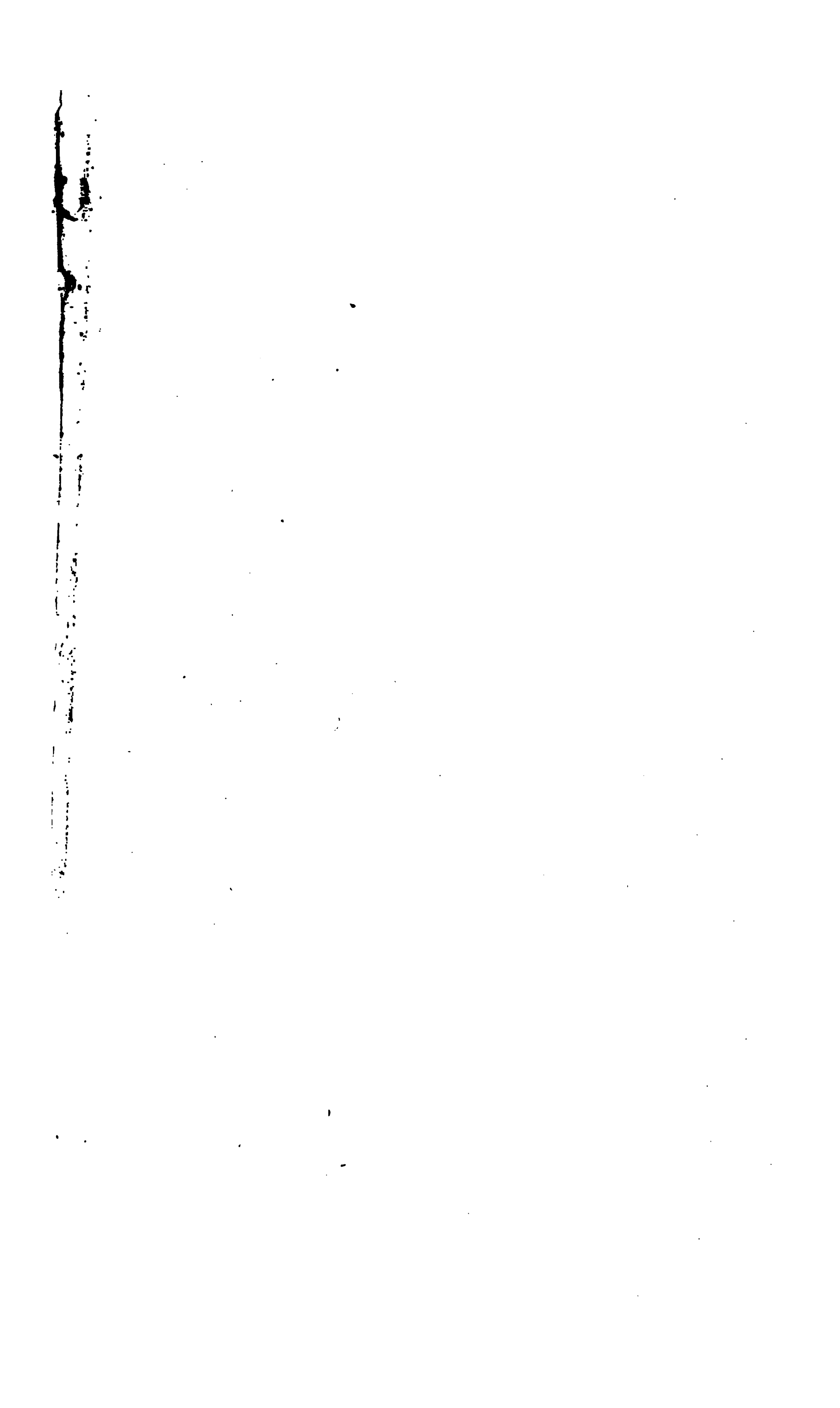








Handbuch der Geschichte

der

Griechisch-Römischen Philosophie.

von

Christian Aug. Brandis.

Erster Theil.

Berlin.
Bei G. Reimer.
1835.

Drei geliebten Freunden,

den Herrn

Dr. Immanuel Bekker,

Mitgliede der Königl. Pr. Akademie der Wissenschaften, ordentl. Professor der Philol. an der Königl. Fr. W. Universität zu Berlin ꝛc.

Dr. Karl Bunsen,

Königl. Preuß. geh. Legationsrathe und außerordentl. Gesandten am päbstlichem Hofe ꝛc.

Dr. August D. Ch. Twesten,

ordentl. Professor der Theologie an der Königl. Fr. W. Universität zu Berlin ꝛc.

in sehnsüchtig dankbarer Vergegenwärtigung schöner Jahre der anregendsten wissenschaftlichen Gemeinschaft mit ihnen,

gewidmet.

Vorwort.

Der Eifer mit welchem man in gegenwärtiger Zeit Geschichte der Philosophie, besonders des Alterthums, zu erforschen und zu begreifen bestrebt ist, steht in so vielfacher Wechselbeziehung mit den eigenthümlichsten Richtungen unsrer Philologie, Geschichte und Philosophie, und hat bereits angefangen durch den Erfolg sich so entschieden zu bewähren, daß wer den Eifer in Wahrheit theilt überzeugt sein darf nicht bloß von persönlicher Neigung, sondern von höherem Bedürfniß, von Anforderungen der Wissenschaft geleitet zu werden. Gehoben durch das Bewußtsein lebendiger geistiger Gemeinschaft mit den nach demselben Ziele Strebenden, wird er sich aber auch alle Vortheile derselben anzueignen bemüht sein, seine eignen Versuche an das vor ihm Geleistete anknüpfen und an ihm auf das sorgfältigste prüfen, für empfangene Anregung und Belehrung sich dadurch dankbar erweisend, daß er sie seinerseits weiter zu entwickeln von reiner Liebe zur Sache sich bestimmen läßt.

Eine neue Bahn historisch-philosophischer Forschung hat Schleiermacher, der Unvergeßliche, durch seine Grundlinien zu einer Kritik der Sittenlehre, durch s

Monographien und durch seinen Plato eröffnet; mehrere ausgezeichnete Forscher sind ihm auf dieser Bahn gefolgt; unter ihnen mit unzweifelhaftem Erfolge Heinr. Ritter. Mit solchen vom Geiste der Wahrheit beseelten Männern hebt man das Einverständniß nicht auf, auch wenn man in Auffassung und Erklärung mancher einzelner Erscheinungen von ihnen abzugehn sich genöthigt sieht.

Den nächsten Zweck vorliegender Bearbeitung der Geschichte älterer Philosophie deutet der Titel an. Ohne Anspruch zu machen auf künstlerisch-historische Darstellung, setzt sie sich vor die Entwickelungen dieses merkwürdigen Zeitraums mit sorgfältiger Benutzung der Quellen und Hülfsmittel, in einer für den Unterricht geeigneten Form zu erörtern. Vorzugsweise hat sie nach genauer und unbefangener Erforschung und Auffassung des Thatsächlichen, sowie nach Ausmittelung der inneren Beziehungen und der dadurch bedingten Zusammengehörigkeit der einzelnen philosophischen Versuche, Theorien und Systeme gestrebt. In ersterer Rücksicht schien es passend die vorzüglicheren Belegstellen aus den zum Theil entlegenen alten Schriftstellern zusammengestellt, unter dem Texte abdrucken zu lassen, um so zu gleicher Zeit die sich Unterrichtenden zum Studium und zu richtiger Benutzung der Quellen anzuleiten, auf gleichem Gebiete der Forschung begriffenen Gelehrten aber in's Einzelne eingehende Prüfung zu erleichtern. Die zweite Rücksicht hat veranlaßt die den höheren Forderungen der Darstellung so wenig angemessene Form von Paragraphen und Erklärungen zu wählen, damit die leitenden Gedanken der einzelnen philosophischen Erscheinungen um so leichter und bestimmter aufgefaßt werden möchten.

Ist es einigermaßen gelungen innerhalb der Geschichte selber diejenige Kritik nachzuweisen, die als Triebrad der Entwickelungen sich wirksam erwiesen hat und den inneren Beziehungen zu Grunde liegt, so durfte der Verfasser wohl nicht erst als Obmann auftreten, um ausführlich nachzuweisen, was von den frühern philosophischen Versuchen als taubes Gestein oder Schlacke zu beseitigen, was als Erz fernerer Läuterung zu unterziehn, oder als gediegenes Metall zu bewahren sein möchte. Ohngleich mehr vermag der Historiker zu leisten, wenn er Anweisung giebt die Geschichte zu verstehn, als wenn er mit seinem Urtheil drein redet; und für höchst wichtig halte ich es, daß auch der Studirende sich früh gewöhne aus der Geschichte selber, nicht aus den Betrachtungen über Geschichte, Belehrung zu schöpfen. Besonders am Ende und zu Anfang der einzelnen Abschnitte habe ich, wie die Uebergangspunkte, so zugleich die Hauptpunkte historischer Kritik hervorzuheben versucht, und behalte mir vor am Schlusse des Werkes die Resultate des in der Geschichte selber bereits zum Spruche fertigen Urtheils zusammenzustellen und hie und da durch formale Kritik zu ergänzen, um zu zeigen, wie die ältere Philosophie sich zu der neueren verhalte, und wie erstere für letztere zu benutzen: denn freilich kann Endzweck einer Geschichte der Philosophie nur sein, in die philosophische Forschung einzuführen und sie selber fortzuleiten.

Ich habe mir bei meiner Arbeit kein zu hohes Ziel gesteckt und auch das, obgleich es seit manchem Jahre eins meiner vorzüglichsten Augenmerke gewesen, noch lange nicht erreicht — deß bin ich mir wohl bewußt: möge der Niebuhr unsrer Geschichte nicht mehr ferne

sein! wie gern will ich ihm als bloßer Handlanger gedient haben. Mögen aber auch die Mitforscher auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie, — die mir befreundeten bitte ich zunächst darum — in die von mir aufgenommenen oder eingeleiteten Discussionen mit der der Wissenschaft förderlichen Prüfung eingehn: die mir für sie nöthige Empfänglichkeit zu bewahren, bin ich mindestens eifrig bestrebt, und fern von Rechthaberei; für persönliche Fehden aber auch unzugänglich und nicht gesonnen ihrer Führung Zeit und Kraft zuzuwenden.

Bonn, den 29. Juli 1835.

Ch. A. Brandis.

Inhalt.

Zweiter Abschnitt.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

§§ Seite.

Fünfter Abschnitt.

Einleitung.

I. In der Einleitung erörtern wir kurz den Begriff der Geschichte der Philosophie, in ihrem Unterschiede von der Geschichte andrer Wissenschaften, den Umfang und die Eigenthümlichkeiten einer Geschichte der alten oder Griechisch-Römischen Philosophie, die Quellen, aus denen die Kenntniß derselben zu schöpfen, und ihre Entwickelungsperioden.

Bestimmungen über Zweck, Art und Weise ihres Studiums müssen sich aus den zuerst erwähnten Erörterungen ergeben; Betrachtungen über den Gang der philosophirenden Vernunft zur Vermeidung unzulänglicher, vorgreifender oder willkührlicher Annahmen von der Einleitung ausgeschlossen werden.

II. Die Geschichte der Philosophie hat, gleich der Geschichte jeder anderen Wissenschaft, zu zeigen, wie das ihr angehörige Mannichfaltige von Begriffen und Urtheilen, die zusammenfassende Einheit und die Unterordnung jenes unter diese allmählig entwickelt, auf verschiedene Weise gesucht und versucht worden. Sie hat eben darum theils durch sorgfältige Prüfung und Benutzung der Quellen die darauf bezüglichen Thatsachen genau auszumitteln, theils das Verhältniß der Bedingtheit unter ihnen in Be-

zug auf je eine der philosophischen Theorien für sich genommen, wie verschiedener unter einander, und damit den Grund der Hemmungen und Förderungen ihrer Fortschritte zu erforschen.

1) Die Geschichte (*ἱστορία*, *rerum cognitio praesentium*, nach Verrius Flaccus b. Gellius, N. N. A. A. V, 18, und hin und wieder der *ἀκοή* entgegengesetzt), bezieht sich ursprünglich auf das Was (*ὅτι*), und wird von der Ausmittelung des Warum (*διότι*) unterschieden *a*); kann aber ihren Zweck, Erkenntniß des Thatsächlichen, unmöglich erreichen, ohne auf den Grund, das Warum desselben, zurückzugehen; daher denn Aristoteles des Ausdrucks zur Bezeichnung von Forschung und Wissenschaft überhaupt, jedoch mit bestimmter Beziehung auf ihre Abhängigkeit vom Thatsächlichen, sich bedient. Geschichte im üblicheren Sinne des Worts hat ebendarum zwar zunächst das Thatsächliche als solches auszumitteln, zugleich aber zu begreifen, d. h. auf seinen thatsächlich nachzuweisenden Grund zurückzuführen.

2) Das Thatsächliche der Geschichte der Wissenschaften ist von der bezeichneten dreifachen Art, und nur in dem Maße zu begreifen, in welchem das Verhältniß der Bedingtheit unter demselben nachgewiesen, durch prüfende Vergleichung Rückschritt und Fortschritt unterschieden und der Grund von beiden ausgemittelt wird.

III. Wiewohl keine der Wissenschaften durchaus stetig, ohne alle Rückschritte, sich entwickelt, keine durch

---

a) Aristot. de incessu animal c. 1. *ὅτι μὲν οὕτω ταῦτα συμβαίνει, δῆλον ἐκ τῆς ἱστορίας τῆς φυσικῆς· διότι δέ, νῦν σκεπτέον.* Was Aristoteles hier als *ἱστορία* bezeichnet, nennt er a. a. St. *ἐμπειρία*, z. B. Metaph. A, 1 p. 981, 28 ed. Bek. *οἱ μὲν γὰρ ἔμπειροι τὸ ὅτι μὲν ἴσασι, διότι δ' οὐκ ἴσασιν· οἱ δὲ τὸ διότι καὶ τὴν αἰτίαν γνωρίζουσιν.* Vgl. Wyttenbach u. A. zu Herodot. I, 1 b. Schweighäuser.

fehlerhaftes Verfahren ihrer Bearbeiter und hemmende Einwirkung anderer Art sich gänzlich von ihrem Ziele hat ablenken lassen, so finden doch in Bezug auf Stetigkeit der Fortschritte sehr bedeutende Verschiedenheiten unter ihnen statt. Die Mathematik wird durch die Abgeschlossenheit ihres Gebiets, durch die Bestimmtheit ihrer Aufgaben und durch die Sicherheit und Selbstständigkeit ihrer Methoden vorzugsweise in den Stand gesetzt, von eingeschlichenen Irrthümern mit Leichtigkeit sich zu befreien, fremdartige Bestandtheile auszuscheiden und auf ihrer Bahn unverrückt fortzuschreiten. Die Naturwissenschaften rücken in Bezug auf Masse und Sicherheit der Erfahrungen, wie auf Begründung von Theorien, so weit die Mathematik als Regulativ dabei anzuwenden, stetig fort, sind dagegen in Bezug auf leitende Einheiten und reine Begriffsbestimmungen mannichfachen Verirrungen und Ablenkungen ausgesetzt.

1) Daß die Entwickelung der einzelnen wissenschaftlichen Richtungen durch je eine die darauf bezüglichen Bestrebungen, ihnen unbewußt, leitende Idee, d. h. einen höheren nicht weiter abzuleitenden Grund, bedingt werde, — die Bedingung ihrer Möglichkeit und Erkennbarkeit — scheint Plato in seinen mündlichen Vorträgen bereits ausgesprochen, und gezeigt zu haben, wie ohne solche leitende Idee die Wissenschaft der Willkühr ihrer Bearbeiter Preis gegeben sein würde *a*).

---

a) Alexander Aphrod. in Aristotel. Metaphys. I, 9. *πλεοναχῶς μὲν ταῖς ἐπιστήμαις πρὸς τὴν τῶν ἰδεῶν κατασκευὴν προσεχρήσαντο, ὡς ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἰδεῶν λέγει (ὁ Ἀριστοτέλης). ὧν δὲ νῦν μνημονεύειν ἔοικε λόγων, εἰσὶ τοιοῦτοι· εἰ πᾶσα ἐπιστήμη πρὸς ἕν τι καὶ τὸ αὐτὸ ἐπαναφέρουσα ποιεῖ τὸ αὐτῆς ἔργον καὶ πρὸς οὐθὲν τῶν καθ' ἕκαστον, εἴη ἄν τι ἄλλο καθ' ἑκάστην παρὰ τὰ αἰσθητὰ ἀΐδιον καὶ παράδειγμα τῶν*

2) Die den Entwickelungen einer Wissenschaft zu Grunde liegende Idee wird sich um so mehr wirksam zu erweisen, d. h. die Fortschritte derselben gegen Willkühr der Bearbeiter und fremdartige Einwirkung zu sichern vermögen, je unabhängiger und eigenthümlicher das von ihr abzugrenzende Gebiet, je bestimmter die darauf zu lösenden Aufgaben und je sicherer ebendarum ihre Methoden sind. Wir können in dieser Beziehung drei Arten der Wissenschaften unterscheiden, mathematische, Erfahrungswissenschaften und Wissenschaften der Reflexion.

IV. Die Philosophie ist in ihren Entwicklungen durch ihre vielfachen und innigen Wechselbeziehungen zu den übrigen Wissenschaften, zu den Zeitbestrebungen und dem Zeitgeiste, so wie durch die Eigenthümlichkeit ihrer Bearbeiter vielfach bedingt, daher mannichfachen Hemmungen und Ablenkungen von ihrem Ziele ausgesetzt, weil theils ihre Aufgaben höchst schwierig, ihre Methoden sehr verwickelt, theils die von ihr in Anspruch genommenen Geistesthätigkeiten sehr verschiedenartig, theils endlich ihre Verhältnisse zu der Gesammtheit der übrigen Wissenschaften von der Art sind, daß sie zugleich, mindestens Form gebend, auf sie einzuwirken, und ihre Resultate mittelbar sich anzueignen hat.

Obgleich die Philosophie mit vollem Rechte als eine der Mathematik vorzugsweise befreundete Wissenschaft betrachtet wird, in allen den Punkten, wodurch Stetigkeit der Fortschritte bedingt ist, unterscheidet sie sich sehr wesentlich von ihr. a) Es ist viel schwieriger ihr Gebiet bestimmt abzugrenzen, da sie das Gebiet der übrigen Wissenschaften, namentlich der fahrungswissenschaften und Mathematik vielfach durchkreuzt;

καθ' ἑκάστην ἐπιστήμην γιγνομένων κτλ. S. m. Diatribe de perditis Aristotelis libris de Ideis et de Bono p. 16 sq.

b) ihre Aufgaben, nicht bestimmbar durch sinnliche Substrate oder ein Analogon davon, sind ungleich schwieriger festzustellen und abzugrenzen; c) die Methoden ihrer Lösung ebendarum bei weitem nicht in dem Maße durch die Natur des Gegenstandes bestimmt; und was theils Grund theils Folge der erwähnten Eigenthümlichkeiten ist, ihre Bearbeitung nimmt d) in dem Maße ein Zusammenwirken der verschiedenen Thätigkeiten des Geistes in Anspruch, in welchem ihre Aufgaben schwierig und verwickelt, ihre Wechselbeziehungen zu den übrigen Wissenschaften mannichfaltig und bedeutend sind.

V. Wir können daher in der Geschichte der Philosophie, noch weniger wie in der Geschichte anderer Wissenschaften die Entwickelungen aus der ihrem Gebiete eigenthümlichen Ursächlichkeit oder der ihr zu Grunde liegenden Idee vollständig ableiten; müssen vielmehr zu genügender Erklärung ihrer Fortschritte und Rückschritte die Einwirkung äußerer Ursachen zu Hülfe nehmen, d. h. die innere Geschichte der Philosophie durch eine äußere ergänzen, und so wie durch erstere die ihren Fortschritten zu Grunde liegenden Entwicklungsgesetze, so durch letztere ihre Beziehungen zu einer allgemeinen Geschichte des geistigen Lebens überhaupt kennen zu lernen uns bestreben; dürfen jedoch auch hier die äußere Geschichte nur als Ergänzung der inneren betrachten.

Die Unterscheidung einer inneren und äußeren Geschichte der Wissenschaften überhaupt und der Philosophie insbesondere bewährt sich zugleich durch Erwägung der Erfordernisse der Geschichte je einer Wissenschaft für sich genommen und ihrer Beziehungen zu einander. Denn so wie die historischen Entwickelungen keiner Wissenschaft, selbst nicht der Mathematik, sich rein aus ihrer Eigenthümlichkeit begreifen lassen, vielmehr immer mehr oder weniger durch die Bewegungen in andern Wissenschaften gefördert oder gehemmt werden, so läßt

sich auch keine für allgemeine Geschichte des geistigen Lebens *a*) außer Acht lassen, d. h. es muß in dieser wie in jener Rücksicht die aus der Idee ableitende, innere Geschichte der Wissenschaft durch eine äußere sich ergänzen. Jenachdem man entweder zu äußeren Erklärungsgründen seine Zuflucht genommen, bevor noch die innern erschöpfend ausgemittelt waren, oder diese ausschließlich berücksichtigt und jene gänzlich außer Acht gelassen, hat man die Eigenthümlichkeit der Wissenschaft und ihrer Entwickelungsweise, oder ihre Zusammengehörigkeit mit den Entwickelungen der übrigen Wissenschaften vernachlässigt, und in beiderlei Rücksicht, wegen der großen Schwierigkeit der Aufgabe, vielfach gefehlt.

VI. Nach Verschiedenheit der Grenzbestimmungen, der angewendeten Methoden und der versuchten obersten Einheiten ist der Begriff der Philosophie sehr verschieden bestimmt, aber bei aller Verschiedenheit von jeher mehr oder weniger ausdrücklich anerkannt worden, daß sie, vorzugsweise Bearbeitung der Begriffe als solcher, die letzten Gründe des Erkennens und Handelns, daher auch die allgemeinen und nothwendigen Formen des Denkens auszumitteln, und jene Gründe auf den unbedingten Grund der Dinge zurückzuführen habe. Die auf diese Zwecke gerichteten Bestrebungen, die zu verschiedenen Zeiten in sehr verschiedener Weise gegen die Gebiete anderer Wissenschaften abgegrenzt wurden, verfolgt die Geschichte unserer Wissenschaft, indem sie die in den Definitionen von Philosophie sich findenden Eigenthümlichkeiten zugleich mit den Bestrebungen zur Lösung ihrer Aufgaben und in ihrer Uebereinstimmung mit denselben nachweiset, und

a) Ueber das Verhältniß der Gesch. d. Philos. zu e. solchen allg. G. d. g. L. s. V. Cousin Introduction à l'histoire de la philosophie 3e leçon.

sich begnügt anzuzeigen, wie die Keime der übrigen Wissenschaften der Philosophie ursprünglich eingewachsen, zu selbstständiger Entwickelung sich allmählig ausgesondert haben.

1) Der Ausdruck Liebe zur Weisheit, *φιλοσοφία*, ward schon vom Pontiker Herakliedes auf Pythagoras zurückgeführt (S. Diog. Laërt. I, 12. ib. Menag. Cic. Q. Tusc. V, 3. ib. Davis.). Weisheit, *σοφία*, aber bezeichnete ursprünglich jede Vorzüglichkeit, (S. Arist. Eth. Nicom. VI, 7. und dazu die Ausleger), gleich wie die spätere Benennung Sophist, *σοφιστής*, zuerst auf Thales, oder wie Andere wollten, auf Solon angewendet (s. Diog. L. a. a. O.).

2) Der Begriff der Philosophie wird in Bezug auf Umfang wie auf Inhalt in den verschiedenen Perioden ihrer Entwickelung sehr verschieden bestimmt.

Bei den Griechen umfaßte die Philosophie ursprünglich alle Wissenschaft, die bei ihnen nicht wie bei einigen Völkern des Orients, in Bedürfnissen des physischen Wohlseyns, sondern im Triebe zu wissen, ihre erste Veranlassung fand *a*). Gleichwie Plato die Mathematik eine Philosophie nennt, so betrachtet Aristoteles sie als eine der drei Hauptdisciplinen der theoretischen Philosophie *b*). Die Naturwissenschaften der

---

a) Plat. de Rep. IV p. 435. 6 *ἢ τὸ φιλομαθές, ὃ δὴ πέρὶ τὸν παρ' ἡμῖν μάλιστ' ἂν αἰτιάσαιτο τόπον, ἢ τὸ φιλοχρήματον, ὃ περὶ τούς τε Φοίνικας εἶναι καὶ τοὺς κατὰ Αἴγυπτον φαίη τις ἂν οὐχ ἥκιστα.* Aristoteles Metaphysik beginnt mit dem Ausspruche: *Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει,* erinnert aber, daß es zur Entwickelung dieses Triebes der Muße bedürfe, darum die Erfindung der dem Leben dienstbaren Künste dem Anbau der Wissenschaften vorangegangen, und bei den Aegyptiern die Mathematik begründet sei, weil den Priestern Muße zu Theil geworden (*διὸ περὶ Αἴγυπτον αἱ μαθηματικαὶ πρῶτον τέχναι συνέστησαν· ἐκεῖ γὰρ ἀφείθη σχολάζειν τὸ τῶν ἱερέων ἔθνος*).

b) Theaetet. p. 143, d. *εἴ τινες αὐτόθι περὶ γεωμετρίαν ἤ τινα*

sich auch keine für allgemeine Geschichte des geistigen Lebens a) außer Acht lassen, d. h. es muß in dieser wie in jener Rücksicht die aus der Idee ableitende, innere Geschichte der Wissenschaft durch eine äußere sich ergänzen. Jenachdem man entweder zu äußeren Erklärungsgründen seine Zuflucht genommen, bevor noch die innern erschöpfend ausgemittelt waren, oder diese ausschließlich berücksichtigt und jene gänzlich außer Acht gelassen, hat man die Eigenthümlichkeit der Wissenschaft und ihrer Entwickelungsweise, oder ihre Zusammengehörigkeit mit den Entwickelungen der übrigen Wissenschaften vernachlässigt, und in beiderlei Rücksicht, wegen der großen Schwierigkeit der Aufgabe, vielfach gefehlt.

VI. Nach Verschiedenheit der Grenzbestimmungen, der angewendeten Methoden und der versuchten obersten Einheiten ist der Begriff der Philosophie sehr verschieden bestimmt, aber bei aller Verschiedenheit von jeher mehr oder weniger ausdrücklich anerkannt worden, daß sie, vorzugsweise Bearbeitung der Begriffe als solcher, die letzten Gründe des Erkennens und Handelns, daher auch die allgemeinen und nothwendigen Formen des Denkens auszumitteln, und jene Gründe auf den unbedingten Grund der Dinge zurückzuführen habe. Die auf diese Zwecke gerichteten Bestrebungen, die zu verschiedenen Zeiten in sehr verschiedener Weise gegen die Gebiete anderer Wissenschaften abgegrenzt wurden, verfolgt die Geschichte unserer Wissenschaft, indem sie die in den Definitionen von Philosophie sich findenden Eigenthümlichkeiten zugleich mit den Bestrebungen zur Lösung ihrer Aufgaben und in ihrer Uebereinstimmung mit denselben nachweiset, und

---

a) Ueber das Verhältniß der Gesch. d. Philos. zu e. solchen allg. G. d. g. L. s. V. Cousin introduction à l'histoire de la philosophie 3e leçon.

sich begnügt anzuzeigen, wie die Keime der übrigen Wissenschaften der Philosophie ursprünglich eingewachsen, zu selbstständiger Entwickelung sich allmählig ausgesondert haben.

1) Der Ausdruck Liebe zur Weisheit, *φιλοσοφία*, ward schon vom Pontiker Heraklides auf Pythagoras zurückgeführt (S. Diog. Laërt. I, 12. ib. Menag. Cic. Q. Tusc. V, 3. ib. Davis.). Weisheit, *σοφία*, aber bezeichnete ursprünglich jede Vorzüglichkeit, (S. Arist. Eth. Nicom. VI, 7. und dazu die Ausleger), gleich wie die spätere Benennung Sophist, *σοφιστής*, zuerst auf Thales, oder wie Andere wollten, auf Solon angewendet (s. Diog. L. a. a. O.).

2) Der Begriff der Philosophie wird in Bezug auf Umfang wie auf Inhalt in den verschiedenen Perioden ihrer Entwickelung sehr verschieden bestimmt.

Bei den Griechen umfaßte die Philosophie ursprünglich alle Wissenschaft, die bei ihnen nicht wie bei einigen Völkern des Orients, in Bedürfnissen des physischen Wohlseyns, sondern im Triebe zu wissen, ihre erste Veranlassung fand *a*). Gleichwie Plato die Mathematik eine Philosophie nennt, so betrachtet Aristoteles sie als eine der drei Hauptdisciplinen der theoretischen Philosophie *b*). Die Naturwissenschaften der

a) Plat. de Rep. IV p. 435. 6 ἢ τὸ φιλομαθές, ὃ δὴ περὶ τὸν παρ' ἡμῖν μάλιστ' ἂν αἰτιάσαιτο τόπον, ἢ τὸ φιλοχρήματον, ὃ περὶ τούς τε Φοίνικας εἶναι καὶ τοὺς κατὰ Αἴγυπτον φαίη τις ἂν οὐχ ἥκιστα. Aristoteles Metaphysik beginnt mit dem Ausspruche: *Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει*, erinnert aber, daß es zur Entwickelung dieses Triebes der Muße bedürfe, darum die Erfindung der dem Leben dienstbaren Künste dem Anbau der Wissenschaften vorangegangen, und bei den Aegyptiern die Mathematik begründet sei, weil den Priestern Muße zu Theil geworden (*διὸ περὶ Αἴγυπτον αἱ μαθηματικαὶ πρῶτον τέχναι συνέστησαν· ἐκεῖ γὰρ ἀφείθη σχολάζειν τὸ τῶν ἱερέων ἔθνος*).

b) Theaetet. p. 143, d. εἴ τινες αὐτόθι περὶ γεωμετρίαν ἤ τινα

Physik, d. h. nach Aristoteles, dem zweiten Hauptzweige theoretischer Philosophie zugeordnet, gewannen nie wissenschaftliche Selbstständigkeit bei den Griechen. Der weite Umfang des griechischen Begriffs von Philosophie zeigt sich nicht minder in der späteren Zeit, namentlich bei den Stoikern *c*).

3) Die auf die Pythagoreer, auf Plato, Aristoteles u. a. *d*) zurückgeführten Definitionen der Philosophie finden sich in der Bestimmtheit, in welcher spätere Griechische Schriftsteller sie überliefern, in den Schriften jener Philosophen und den ältesten Zeugnissen über sie nicht, sind aber mehr oder weniger in ihrem Sinne abgefaßt, und bezeichnen die eigenthümlich objective Richtung der alten Philosophie sehr bestimmt; so wie die mehr subjective Richtung der neueren sich in den ihr angehörigen Definitionen und in der sehr bezeichnenden

---

ἄλλην φιλοσοφίαν εἰσὶ τῶν νέων ἐπιμέλειαν ποιούμενοι. vgl. p. 173 sq. Arist. Metaph. *E*, 1. *K*, 7, vgl. *K*, 4 Schluß: *διὸ καὶ ταύτην (τὴν φυσικὴν) καὶ τὴν μαθηματικὴν ἐπιστήμην μέρη τῆς σοφίας εἶναι θετέον.* In anderer Beziehung ordnet Aristoteles die Mathematik der Philosophie unter, bezeichnet die Astronomie als die eigenthümlichste Philosophie (*οἰκειοτάτη φιλοσοφία*) unter den mathematischen Wissenschaften, weil ihre Forschung auf Wesenheiten, die der Geometrie und Arithmetik auf die abstracten Formbestimmungen (*τὰ χωριστα* Phys. Auscult. II, 2. *τὰ ἐξ ἀφαιρέσεως . . . τὸ ποσὸν καὶ συνεχὲς . . . καὶ τὰ πάθη τὰ τούτων* Metaph. *K*, 3 p. 1061, 29 vgl. *E*, 1) gerichtet sei (Metap. *Λ*, 8 p. 1073, b, 5), weist der ersten Philosophie die Forschungen über den Stoff des Mathematischen zu (*περὶ τῆς τῶν μαθηματικῶν ὕλης* Metaph. *K*, 1 p. 1059, b, 15), d. h. über ihre Principien (ib. 4) oder Axiome (ib. *Γ*, 3 z. Anf.)

c) So schon in ihrem unbestimmt weiten Begriffe der Philosophie oder Sophie als Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge (Plut. de Plac. I, 1 u. a.) — Strabo nennt die Geographie eine in vorzüglichem Maße *φιλόσοφος πραγματεία* I, 1.

d) S. vorläufig G. Fr. D. Göss de variis, quibus usi sunt Graeci et Romani philosophiae definitionibus commentatt. Ulm. 1811—16 Partic. I—III.

Benennung, Wissenschaftslehre, bedeutungsvoll ausspricht. Die dem Begriffe der Philosophie eigenthümlichen Merkmale hat zuerst Aristoteles methodisch zu entwickeln unternommen, indem er von der sinnlichen Wahrnehmung, durch die Mittelstufen der Erinnerung, Erfahrung, niederer und höherer Kunst oder untergeordneter Wissenschaft, zu dem Begriffe einer Wissenschaft von den ersten Ursachen und Principien gelangt und demnächst zeigt, daß diese als Weisheit zu fassen, von der man nach den darüber statt findenden Annahmen (ὑπολήψεις) voraussetze, ihr Wissen sei in seiner Allgemeinheit das umfassendste, das schwierigste, das genaueste und lehrbarste, das selbstständigste und nur auf sich selber gerichtete, d. h. unabhängig von jedem andern Zwecke oder das reine Product des Triebes zum Wissen (Metaph. A, 1. 2.). Dieses letzte Merkmal spricht sich auch in den vom Pontiker Herakleides dem Pythagoras in den Mund gelegten Worten aus e), und ist als begeisterndes Princip der Philosophie, als Leiter (ἐπάνοδος) zum wahrhaften Tage oder Licht (de Rep. VII, 521.), als wahre Reinigung der Seele (καθάρσις. Phaedo p. 69.) als ausschließlich auf die ewige Wesenheit der Dinge gerichtet (de Rep. VII, 485. V, 475), vom Plato so hinreißend geschildert worden, (s. Ph. G. van Heusde initia philosoph. Platonicae I, 47 sqq.)

4) Die angegebenen Merkmale, die sich mit sehr verschiedenen näheren Bestimmungen in allen Definitionen von Philosophie wiederfinden, dienen uns zugleich als Kriterien um das ihrer Geschichte Angehörige von dem andern Gebieten

e) Cic. Tusc. Q. V, 3 raros esse quosdam, qui caeteris omnibus pro nihilo habitis, rerum naturam studiose intuerentur: hos se appellare sapientiae studiosos; id est enim philosophos: et ut illic liberalissimum esset spectare nihil sibi adquirentem, sic in vita longe omnibus studiis contemplationem rerum cognitionemque praestare. Iambl. vit. Pythag. 58. εἰλικρινέστατον δὲ εἶναι τοῦτον ἐν ἀνθρώπῳ τρόπον, τὸν ἀποδεξάμενον τὴν τῶν καλλίστων θεωρίαν, ὃν καὶ [illegible] φιλόσοφον.

des geistigen Lebens, der Religion, Poesie und Kunst, Staats- und Lebensansichten mit ihr gemeinsamen Stoffe zu unterscheiden: denn sofern hier ein solcher Stoff der der Philosophie eigenthümlichen begrifflichen Bearbeitung, der Ableitung aus Principien, des systematischen Zusammenhangs und der mittelbaren oder unmittelbaren Zurückführung auf den letzten Grund der Dinge entbehrt, gehört er auch der Geschichte der Philosophie nicht an; kann sich ihr inzwischen mehr oder weniger annähern und zur Vergleichung benutzt werden. Doch finden jene Merkmale sich auf sehr verschiedene Weise modificirt und mehr oder weniger vollständig in unzweifelhaften Entwickelungen der Philosophie, dürfen daher als Kriterien nur in ihrer Zusammengehörigkeit, nicht vereinzelt, angewendet werden *f*). Nicht bloß als Anfangspunkte philosophischer Entwickelung finden sich im religiösen Glauben und bei Dichtern Ueberzeugungen und Annahmen, ohne deren Beachtung jene nicht begriffen werden können; sondern inmitten philosophischer Theorien selber dürfen, ja müssen hin und wieder Gedanken bei Dichtern und andern Schriftstellern sorgfältig beachtet werden, die auf die Objekte philosophischer Forschung bezüglich, auf diese bedeutend eingewirkt haben und nur einer Ergänzung in Bezug auf die Form bedurft hätten, um als integrirende Theile in die Reihe philosophischer Theorien einzutreten. Ohne vertraute Bekanntschaft mit dem philosophischen Gehalte in Dante's unsterblicher Dichtung kann der Geist der Scholastik nicht richtig gewürdigt werden; ohne sorgfältige Beachtung der leitenden Gedanken in Hamanns und Lessings Schriften lernen wir bedeutende Triebräder in der Entwickelungsgeschichte der neueren deutschen Philosophie nicht kennen.

VII. Um die Entwickelungen der Philosophie für sich in ihren inneren Beziehungen und in der davon ab-

---

f) Vgl. H. Ritter's Geschichte der Philosophie I, S. 8 ff.

hängigen Bedingtheit zu begreifen, so wie die Fortschritte von den Rückschritten unterscheidend, richtig zu würdigen, dürfen wir sie weder bloß der Zeitfolge nach an einanderreihen, noch als mittelbare oder unmittelbare Vorstufen irgend eines einzelnen Lehrgebäudes betrachten, und ihren Werth bestimmen, jenachdem sie dieses mehr oder weniger gefördert, oder sich ihm mehr oder weniger angenähert haben, sondern müssen uns bemühen auszumitteln, wie spätere Theorien und Systeme von früheren hervorgerufen, durch Vorzüge wie durch Mängel die Entwickelungskeime neuerer Versuche wiederum in sich enthalten.

1) Wir vermögen die Bedingtheit der verschiedenen philosophischen Entwickelungen durch einander, d. h. die innere Causalität dieser Geschichte, nicht auszumitteln, ohne zugleich Fortschritte von Rückschritten zu unterscheiden; aber dürfen in der einen wie in der anderen Rücksicht uns nicht begnügen die Erscheinungen bloß chronologisch aneinander zu reihen, weil das Spätere sehr häufig durch viel Früheres, nicht durch das zunächst Vorhergegangene, hervorgerufen, überhaupt zu dem Früheren in mannichfaltigen und zum Theil sehr verwickelten Beziehungen steht. Daher denn die Versuche ganz unabhängig von aller zeitlichen Abfolge die inneren Beziehungen rein für sich der Darstellung zu Grunde zu legen, indem man entweder die verschiedenen möglichen Lehrgebäude, in denen die philosophirende Vernunft ihre Idee zu verwirklichen versuchen könne, aus dieser selber abzuleiten und zu verzeichnen unternahm, oder die früheren Leistungen als Vorstufen zu einem bestimmten einzelnen Systeme darstellte, oder wenigstens ausschließlich von dem Mittelpunkte eines solchen beurtheilte. Aber wenn man auf ersterem Wege auch im Stande ist sehr wesentliche Standpunkte der Philosophie und davon abhängige Lehrgebäude derselben zu charakterisiren und vergleichend zu

prüfen; auf dem zweiten Wege ein bestimmtes System durch Rückbeziehungen auf das Frühere aufzuklären und als aufhellenden Spiegel für jenes Frühere zu benutzen — auf die eine und andere Weise wird man theils wichtige Erscheinungen außer Acht lassen, theils dieselben einseitig und außer ihren historisch wirklichen Beziehungen auffassen. Aehnlich, wenn man die philosophischen Entwickelungen, zwar nicht als bloße Vorstufen eines einzelnen Lehrgebäudes darstellt, wohl aber ausschließlich von seinen Grundannahmen aus über Werth oder Unwerth derselben entscheidet.

2) Lehrreich ist in dieser Beziehung unbefangene und sorgfältige Prüfung neuerer Constructionsversuche, wie namentlich K. L. Reinhold's Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämmtlichen Lehrgebäuden. Wien 1805 *a*), die sich dann weder als vollständig noch als unabhängig von Kenntniß des Thatsächlichen ergeben. Wenn dagegen die neuesten Constructionsversuche von der Annahme ausgehen, daß die Aufeinanderfolge der Systeme der Philosophie in der Geschichte dieselbe sein müsse mit der Aufeinanderfolge in der logischen Ableitung der Begriffsbestimmungen der Idee, und daß gleichwie jedes einzelne Volk in seiner qualitativen Bestimmtheit Eine Stufe in der Entwickelung des Selbstbewußtseins des Weltgeistes auszufüllen, und nur Ein Geschäft der ganzen That zu vollbringen bestimmt, so auch jede einzelne philosophische Theorie als Ein Moment in der Entwickelungsgeschichte der Philosophie zu betrachten sei (s. besonders Hegels Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften §. 548 ff. und seine Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie 1833 1. B. Einleit.); so haben wir mit ihnen

---

a) Vgl. seine weit frühere Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philos. in Fülleborn's Beiträgen I, 1 und J. A. Grohmann über den Begriff der Geschichte der Philosophie, Wittenberg 1797.

nicht über den Grundsatz, sondern nur darüber zu rechten, daß sie die logische Entwickelung der Begriffsbestimmungen für vollendet halten, jeder Theorie daher ihre Stelle als Vorstufe und Moment in dem vermeintlich abgeschlossenen Systeme anweisen, welches sie als Resultat und Inbegriff aller jener vereinzelten Momente betrachten; wogegen wir es auch seinerseits nur als ein einzelnes, höchstens umfassenderes Moment ansehn, und ausschließlich von ihm aus eben so wenig wie von irgend einem andern der bisher entwickelten Lehrgebäude, eine solche Darstellung gelten lassen können, weil solange die Geschichte der Philosophie nicht abgelaufen, eins ihrer Systeme weder die Gesammtheit der Resultate philosophischer Forschung als vereinzelte Momente vollständig in sich zu vereinigen und jedem die ihm zukommende Stelle anzuweisen, noch uns in den Stand zu setzen vermag, auch nur die hauptsächlichen Theorien in ihrer Bestimmtheit hinlänglich zu begreifen und zu beurtheilen. Gerade darum ist Geschichte der Philosophie eine nothwendige Ergänzung aller Speculation, weil sie richtig bearbeitet, den Kreis der zu behandelnden Probleme erweitert, uns veranlaßt solche, die der gegenwärtigen Philosophie abhanden gekommen oder zu sehr in den Hintergrund getreten sind, wiederum an's Licht zu ziehen, selbst veraltete Methoden hie und da von neuem zu versuchen, und zu umsichtig unbefangener Beurtheilung sowohl eigener als fremder Gedankenreihen uns anleitet. So wie man sich dieses Vortheils bei jener Behandlungsweise der Geschichte der Philosophie begibt, so geräth man auch in Gefahr für eine besondere positive Stufe der Bestimmung der Idee zu halten, was nur in negativer Weise, durch den Gegensatz, in die Entwickelung der philosophischen Wahrheit fördernd eingegriffen, wie die Atomistik und der Hedonismus.

Doch hat das Bestreben die Geschichte der Philosophie als das System nothwendiger Entwickelungen zu begreifen, wenn auch keinesweges sein Ziel erreicht und nicht wenig die unbefangen scharfe Auffassung der Erscheinungen und ihrer Be-

prüfen; auf dem zweiten Wege ein bestimmtes System durch Rückbeziehungen auf das Frühere aufzuklären und als aufhellenden Spiegel für jenes Frühere zu benutzen — auf die eine und andere Weise wird man theils wichtige Erscheinungen außer Acht lassen, theils dieselben einseitig und außer ihren historisch wirklichen Beziehungen auffassen. Aehnlich, wenn man die philosophischen Entwickelungen, zwar nicht als bloße Vorstufen eines einzelnen Lehrgebäudes darstellt, wohl aber ausschließlich von seinen Grundannahmen aus über Werth oder Unwerth derselben entscheidet.

2) Lehrreich ist in dieser Beziehung unbefangene und sorgfältige Prüfung neuerer Constructionsversuche, wie namentlich K. L. Reinhold's Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämmtlichen Lehrgebäuden. Wien 1805 *a*), die sich dann weder als vollständig noch als unabhängig von Kenntniß des Thatsächlichen ergeben. Wenn dagegen die neuesten Constructionsversuche von der Annahme ausgehen, daß die Aufeinanderfolge der Systeme der Philosophie in der Geschichte dieselbe sein müsse mit der Aufeinanderfolge in der logischen Ableitung der Begriffsbestimmungen der Idee, und daß gleichwie jedes einzelne Volk in seiner qualitativen Bestimmtheit Eine Stufe in der Entwickelung des Selbstbewußtseins des Weltgeistes auszufüllen, und nur Ein Geschäft der ganzen That zu vollbringen bestimmt, so auch jede einzelne philosophische Theorie als Ein Moment in der Entwickelungsgeschichte der Philosophie zu betrachten sei (s. besonders Hegels Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften §. 548 ff. und seine Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie 1833 1. B. Einleit.); so haben wir mit ihnen

a) Vgl. seine weit frühere Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philos. in Fülleborn's Beiträgen I, 1 und J. A. Grohmann über den Begriff der Geschichte der Philosophie, Wittenberg 1797.

nicht über den Grundsatz, sondern nur darüber zu rechten, daß sie die logische Entwickelung der Begriffsbestimmungen für vollendet halten, jeder Theorie daher ihre Stelle als Vorstufe und Moment in dem vermeintlich abgeschlossenen Systeme anweisen, welches sie als Resultat und Inbegriff aller jener vereinzelten Momente betrachten; wogegen wir es auch seinerseits nur als ein einzelnes, höchstens umfassenderes Moment ansehn, und ausschließlich von ihm aus eben so wenig wie von irgend einem andern der bisher entwickelten Lehrgebäude, eine solche Darstellung gelten lassen können, weil solange die Geschichte der Philosophie nicht abgelaufen, eins ihrer Systeme weder die Gesammtheit der Resultate philosophischer Forschung als vereinzelte Momente vollständig in sich zu vereinigen und jedem die ihm zukommende Stelle anzuweisen, noch uns in den Stand zu setzen vermag, auch nur die hauptsächlichen Theorien in ihrer Bestimmtheit hinlänglich zu begreifen und zu beurtheilen. Gerade darum ist Geschichte der Philosophie eine nothwendige Ergänzung aller Speculation, weil sie richtig bearbeitet, den Kreis der zu behandelnden Probleme erweitert, uns veranlaßt solche, die der gegenwärtigen Philosophie abhanden gekommen oder zu sehr in den Hintergrund getreten sind, wiederum an's Licht zu ziehen, selbst veraltete Methoden hie und da von neuem zu versuchen, und zu umsichtig unbefangener Beurtheilung sowohl eigener als fremder Gedankenreihen uns anleitet. So wie man sich dieses Vortheils bei jener Behandlungsweise der Geschichte der Philosophie begibt, so geräth man auch in Gefahr für eine besondere positive Stufe der Bestimmung der Idee zu halten, was nur in negativer Weise, durch den Gegensatz, in die Entwickelung der philosophischen Wahrheit fördernd eingegriffen, wie die Atomistik und der Hedonismus.

Doch hat das Bestreben die Geschichte der Philosophie als das System nothwendiger Entwickelungen zu begreifen, wenn auch keinesweges sein Ziel erreicht und nicht wenig die unbefangen scharfe Auffassung der Erscheinungen und ihrer Be-

ziehungen getrübt, den Blick für ihre innere Zusammengehörigkeit hie und da geschärft.

Zwar gefahrloser für richtige Auffassung des Thatsächlichen, aber auch unfruchtbarer und ermüdender ist das Unternehmen, die Gesammtheit philosophischer Entwickelungen an dem Maßstabe des Kantischen oder irgend eines anderen Lehrgebäudes zu messen; wobei in endloser Wiederholung dieselben Normen der Beurtheilung nur auf verschiedene Erscheinungen angewendet werden. Auch hat man es ausschließlich Tennemanns unbefangenem historischem Sinne zu danken, daß die Darstellung des Thatsächlichen durch den im voraus bereit gehaltenen Maßstab Kantischer Kritik nicht mehr gelitten hat.

3) Mit Constructionsversuchen der angeführten Arten ist nicht zu verwechseln eine Geschichte der philosophischen Lehrgebäude, die unabhängig von zeitlicher Abfolge und mit Beseitigung bloßer Versuche und Vorstufen, sie in ihren vollendeteren Formen, nach inneren Beziehungen, vergleichend darzustellen unternähme, und daher von allen äußeren Einwirkungen absähe.

VIII. Wir entdecken aber die für den bezeichneten Zweck nöthigen Beziehungen, indem wir theils der Polemik sorgfältig nachgehen, welche mittelbar oder unmittelbar spätere Theorien und Systeme gegen frühere üben, theils dieselbe durch rein formale Kritik und darauf bezügliche Vergleichung ergänzen. Auf diese Weise werden wir in den Stand gesetzt, unabhängig von Vorliebe und subjectiver Ueberzeugung, Zusammengehöriges vom Nichtzusammengehörigen, Bedeutendes vom Bedeutungslosen, Fortschritte von Rückschritten zu unterscheiden, und zu entscheiden sowohl welche Erscheinungen aus der Einwirkung solcher Ursächlichkeiten abzuleiten, die der Philosophie für sich genommen fremd sind, als auch in wiefern die philosophische Forschung in Bezug auf Verdeutlichung

und Lösung einzelner Probleme, auf Methode der Bearbeitung, auf höchste Einheiten und systematische Entwickelung daraus oder Subsumtion darunter, fortgeschritten oder nicht.

1) Die verschiedenen philosophischen Versuche stehen in einem solchen Verhältnisse der Bedingtheit zu einander, daß entweder folgende die vorhergehenden nur im Einzelnen näher bestimmen, verbessern oder erweitern (so wie in der Logik und Politik, zum Theil auch in der Ethik und Physik die Peripatetiker das System des Aristoteles), oder so, daß Grundannahmen und Principien beibehalten, Richtungen und Resultate modificirt werden (so im Verhältniß von Aristoteles zu Plato, und von einigen Peripatetikern, namentlich Strato, zum Aristoteles, besonders in Bezug auf Metaphysik), oder so, daß Theorien und Systeme im Gegensatze gegen frühere zur Entwickelung gelangen (so die Lehren des Epikur und der Stoiker, im Gegensatze gegen die des Plato und Aristoteles). In allen drei Fällen — in jedem auf besondere Weise — werden die Veränderungen durch Mängel oder Irrthümer des Früheren, oder was man dafür gehalten, bedingt, mögen diese nun in ausdrücklicher Polemik hervorgehoben, oder durch sorgfältige Vergleichung auszumitteln sein. Je schwieriger es ist, sie zu entdecken, um so mehr bedarf die aus der Geschichte selber sich ergebende Kritik der Ergänzung durch eine rein formale, d. h. eine solche, worin an der Form der Inhalt geprüft und entschieden wird, inwiefern oder wie weit die zu lösende Aufgabe wirklich gelöst worden (s. die Einleit. zu Schleiermachers Grundlinien einer Kritik der Sittenlehre): nur sie, keine von einem bestimmten philosophischen Lehrgebäude abhängige Kritik, kann angewendet werden, ohne die Thatsächlichkeit der Geschichte zu gefährden. Da jedoch die Geschichte als solche nicht berufen ist über die Wahrheit und Realität der verschiedenen wissenschaftlichen Bestrebungen im Einzelnen und in letzter Instanz zu entscheiden, sondern

nur zur Auffindung der inneren Beziehungen die thatsächlich innerhalb ihrem Gebiete hervorgetretene Entscheidung auszumitteln und ins Licht zu stellen hat, so kann auch die formale Kritik nicht ihrem ganzen Umfange nach, vielmehr ausschließlich zur Verdeutlichung und Ergänzung der vorher erörterten historischen, in ihr geübt werden. In der Geschichte der älteren Philosophie hat die historische Kritik ungleich umfassender gewirkt als in der Geschichte der neueren, kann jedoch auch dort einer Verdeutlichung und Ergänzung durch rein formale Kritik nicht entbehren.

2) Zunächst soll jene zwiefache Kritik die bestimmten einzelnen Beziehungen der Bedingtheit nachweisen, aber zu dem Ende zugleich uns in den Stand setzen zu entscheiden, ob in Bezug auf das Mannichfaltige der Begriffsbestimmungen, auf Methoden und höchste Einheiten Fortschritte oder Rückschritte, theils in einer bestimmten Zeit theils überhaupt statt gefunden, und was als Resultat oder fruchtbarer Keim in die Geschichte aufzunehmen, was als gehaltloser und unfruchtbarer Versuch von ihr auszuschließen; ferner ob und wie die innere Geschichte der Wissenschaft durch eine äußere zu ergänzen sei. Ersteres, weil ohne kritische Vergleichung in Bezug auf den wissenschaftlichen Werth es nicht möglich ist wie die inneren Beziehungen vollständig auszumitteln, so das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Gehaltvolle vom Gehaltlosen zu sondern *a*), und eine solche kritische Vergleichung die Entscheidung der allgemeinen Frage, ob und wie die Philosophie bei allen Rückschritten fortgeschritten, nothwendig einleiten muß: letzteres, weil erst durch vollständige Ausmittelung der inneren Bezie-

---

a) Allgemeine Bestimmungen über das in der Geschichte der Philosophie Aufzunehmende und von ihr Auszuschließende, sind zwar wiederholt versucht worden (vgl. Tennemann's Gesch. der Philos. S. XXXI f. Carus Ideen zur Gesch. der Philos. S. 9 ff.), aber sehr unzureichend geblieben, weil eben hier die Entscheidung von durchaus concreten Verhältnissen abhängig ist.

hungen und die darauf bezügliche Kritik die Lücken und Ablenkungen von der Bahn der Entwickelungen sich ergeben können, zu deren Erklärung die äußere Geschichte zu Hülfe zu nehmen ist.

IX. Weil wir aber in der Geschichte der Philosophie noch weniger als in der Geschichte anderer Wissenschaften die Entwickelungen aus der ihrem Gebiete eigenthümlichen Ursächlichkeit vollständig abzuleiten vermögen, muß die innere Geschichte durch eine äußere, d. h. eine solche ergänzt werden, welche theils die Bestimmtheit der Anfangspunkte, theils die sich im Verlaufe ihrer Entwickelungen zeigenden Hemmungen und Rückschritte dadurch zu erklären unternimmt, daß sie diejenigen Ursächlichkeiten auszumitteln sich bestrebt, die der Philosophie als solcher nicht angehörig, zugleich unmittelbar auf Richtung und Verfahren der Philosophie eingewirkt, und die mittelbar darauf einwirkenden mit in sich begreifen. Solche aber finden sich zunächst in der Eigenthümlichkeit der Sprache und religiösen Denkweise, in den Bewegungen anderer Wissenschaften, im Charakter und den Schicksalen der philosophirenden Persönlichkeiten.

1) Die Frage, warum wie das geistige Leben überhaupt, so die Philosophie insbesondere bei den Griechen sich so kräftig, selbstständig und mehr wie irgendwo, stetig entwickelt habe, möchte sich schwerlich je auf wahrhaft befriedigende Weise beantworten, wohl aber einigermaßen ausmitteln lassen, welche Eigenthümlichkeiten des Griechischen Volksgeistes der Philosophie ursprünglich ihre Richtung gegeben und sie Jahrhunderte hindurch darin gefördert haben. Die Eigenthümlichkeit des Volksgeistes aber zeigt sich wohl überhaupt am bestimmtesten und unmittelbarsten in der Sprache und der religiösen Denkweise, besonders soweit beides nicht entlehnt ist; und [illegible]

wie das Andere enthält zugleich die nächsten und wirksamsten Anregungen und Leiter für philosophische Untersuchungen: erstere, da alle Begriffsentwickelung an die in der Sprache schon enthaltenen Abstractionen anknüpfen muß und durch ihre Eigenthümlichkeit in bedeutendem Grade geleitet wird (in der Stammverschiedenheit der Ausdrücke Idee (ἰδέα) und Begriff, so wie wiederum unseres ursprünglich Deutschen Wortes Begriff und der aus abgestorbenen Sprachen entlehnten entsprechenden Bezeichnungen bei Engländern und Franzosen, spiegeln sich nicht nur verschiedene Richtungen ab, sondern finden in ihnen bis zu gewissem Grade ihre Bedingung): letztere, da was in unmittelbarem religiösen Bewußtsein sich findet, die wichtigsten und schwierigsten philosophischen Vermittelungen theils geradezu theils gegensätzlich hervorruft und lenkt. Schwerlich hätte die Griechische Philosophie, so lange sie sich unabhängig entwickelt, von Emanationslehre sich rein erhalten, wäre nicht auch die Griechische Religion derselben fremd geblieben.

2) So wie die Sprache durch die ihr zu Grunde liegenden Anschauungen, und die religiöse Denkweise in ihrer eigenthümlichen Grundrichtung zunächst auf Bestimmung der Bahn einwirkt, welche die philosophische Forschung einschlägt, indem sie andere zugleich mit einwirkende Ursachen in sich begreifen; so finden die auf der eingeschlagenen Bahn statthabenden Ablenkungen von der Reihe der Fortschritte ihren nächsten Erklärungsgrund in der Einwirkung anderer geistiger Bestrebungen und in der Eigenthümlichkeit der philosophirenden Persönlichkeiten. In ersterer Beziehung haben wir uns allerdings zu hüten für wirkende Ursache zu halten was oft nur parallellaufende Wirkung einer gemeinschaftlichen höheren Ursache ist. Wenn irgend eine einzelne Richtung des geistigen Lebens auf andere nachtheilig einzuwirken scheint, so war jene sehr häufig nur augenscheinlicher vom allgemeinen Uebel ergriffen. Aber auch so ist die Vergleichung sehr oft geeignet uns über die eigenthümliche Art und den Umfang des Uebels Auf-

schluß zu gewähren. So wenig man z. B. der Ausartung der Philosophie in Sophistik die Schuld der um die Zeit des Peloponnesischen Krieges eintretenden Auflockerung aller sittlich religiösen Ueberzeugung beimessen darf, ebensowenig ist umgekehrt der zureichende Grund für Entstehung der Sophistik in ähnlicher Ausartung der Beredsamkeit und einzelner Richtungen der Dichtkunst zu suchen, wovon sich um dieselbe Zeit unverkennbare Spuren finden; wohl aber begreift man die allgemeine Erscheinung bestimmter, wenn man sie in ihren verschiedenen Aeußerungsweisen auffaßt. Hin und wieder jedoch hat eine einzelne Richtung wenn auch das Uebel nicht aus sich erzeugt, so doch vorzugsweise fortgeleitet, und mag in dieser Beziehung als nächste Ursache der in anderer Richtung sich zeigenden Contagion gelten; oder es hat eine Richtung auf andere nachtheilig eingewirkt, indem sie zu ausschließlich die wissenschaftliche Kraft einer Zeit für sich in Anspruch nahm. Beispiele der ersteren Art finden sich in den Wechselbeziehungen zwischen der Philosophie und Theologie, sowie der Philosophie, der Naturwissenschaften und Mathematik: ein Beispiel der letzteren Art gewährt die Scholastik, die fast alle Kraft des Mittelalters in sich vereinigte, und auf die Weise wohl zum Theil Kunst und Geschichte an selbstständiger Entwickelung verhinderte; wobei jedoch nicht verkannt werden darf, wie die der Scholastik eigenthümliche Gymnastik des Geistes in hohem Grade geeignet war dem geistigen Leben in seinem Kampfe gegen rohe Gewalt die nöthige Spannkraft zu bewahren.

3) Allerdings haben auch die in der Staaten- und Völkergeschichte hervortretenden allgemeinen Zeitverhältnisse wie auf Wissenschaft im Allgemeinen so auf Philosophie insbesondere mannichfach eingewirkt, und eine klare Uebersicht jener Geschichte kann dem Verständnisse der historischen Entwickelungen der Philosophie nicht anders als förderlich sein, doch jene in diese aufzunehmen, wie es namentlich von Tiedemann versucht worden, schwerlich zum Zweck führen, da die Uebersicht theils nicht wohl genügend in einer Geschichte der Phi

mittheilen läßt, theils in sich begreifen wird, was in höchst verschiedenem Verhältnisse zur Geschichte der Philosophie steht, sie sehr nahe oder auch höchst entfernter Weise berührt. Besser daher nur solche Ereignisse hervorzuheben, die in entschiedener Beziehung zur Geschichte der Philosophie stehen, und in den ihr im Allgemeinen näher stehenden und vorher zu berücksichtigenden Erscheinungen andrer Richtungen des geistigen Lebens nicht mitaufgehen.

4) Die Persönlichkeit der philosophirenden Individuen, ihre Zeit- und Lebensverhältnisse ganz außer Acht zu lassen, würde kaum dann zulässig seyn, wenn sie nur der Träger einer bestimmten philosophischen Idee und diese durch sie rein und vollständig verwirklicht wäre; wie viel weniger, da keine Persönlichkeit, auch nicht die begabteste, die ihr vorgesteckte Aufgabe vollkommen gelöst, sondern jede mehr oder minder in den Schranken ihrer Fähigkeit und ihrer Entwickelung, oder durch Einwirkung anderer Umstände Hemmung erfahren hat. Doch muß sich eine Geschichte der Philosophie von Biographie und Litterargeschichte wesentlich dadurch unterscheiden, daß jene die Persönlichkeiten nur soweit darzustellen hat, soweit sie auf Wahl und besondere Lösung der philosophischen Aufgabe eingewirkt *a*).

Die bezeichneten äußeren Ursächlichkeiten können wir, wegen Mangels an Vorarbeiten, namentlich über die philosophischen Bestandtheile der Sprache, und nach Zweck und Grenzen dieses Lehrbuches, nur sehr theilweise berücksichtigen.

X. Die Eigenthümlichkeit und Wichtigkeit der Geschichte der Griechischen Philosophie ergibt sich einerseits aus der Selbstständigkeit ihrer Anfänge und der verhält-

---

a) Vgl. Christ. Garve de ratione scribendi historiam philosophiae Lips. 1768 und in Fülleborn's Beiträgen St. 11. — Für die bisherigen einleit. Erörterungen überhaupt, vgl. m. kl. Abhandl. v. d. Begriffe der Geschichte der Philosophie. Kopenh. 1815.

nißmäßig großen Stetigkeit ihrer Fortschritte, andrerseits aus ihrer Abgeschlossenheit und aus der Stelle, die sie in der Griechischen wie in der allgemeinen Europäischen Cultur einnimmt. Ihre Selbstständigkeit bewährt sich theils durch eine gewisse alle ihre Erscheinungen bedingende Einheit der Grundrichtung, theils durch eine Abfolge ihrer Entwickelungen, welche die Möglichkeit einer über bloße vereinzelte Anregungen hinausreichenden Einwirkung des Nichtgriechischen ausschließt. Die Stellung aber, die sie einnimmt, ist eben so wichtig in Bezug auf Alterthumswissenschaft, wie für gründliche Kenntniß und Würdigung all und jeder philosophischen Bestrebung auch der neueren Zeit.

1) Die Geschichte der Griechisch-Römischen Philosophie liegt a) abgelaufen vor uns, und läßt sich von ihren ersten Anfängen an durch Reihen höchst mannichfaltiger und lebendiger Entwickelungen bis zu ihrem Höhepunkte und von diesem wiederum in ihrer allmähligen Ausartung verfolgen. Sie zeigt uns daher, wie die verschiedenen philosophischen Probleme allmählig zur Bestimmtheit des Bewußtseyns gelangen, wie man sie erst einzeln je für sich, dann mehr und mehr in ihrer Zusammengehörigkeit zu lösen unternimmt, und dabei einerseits eine Mannichfaltigkeit von Begriffen entwickelt und Methoden versucht, andrerseits den Grund zu den verschiedenen philosophischen Disciplinen legt; sie stellt das Bild einer allmählig fortschreitenden philosophischen Entwickelung dar, wie sie der Philosophirende noch gegenwärtig in sich erneuern würde, wenn er sie stetig und vollständig in sich auszubilden vermöchte. Sie gewährt uns b) das anziehende und lehrreiche Schauspiel einer fast ausschließlich durch die Energie eines vorzugsweise begabten Volkes zu Stande gekommenen Wissenschaft, die nur sehr vereinzelte Anregungen durch den Verkehr mit dem Oriente empfangen haben kann, eben weil bei aller Mannichfaltigkeit

der Bestrebungen eine und dieselbe Grundrichtung sich in ihr erhält, so lange fortbildende Kraft in ihr wirksam, und weil ihre Entwickelungen einander so vollständig bedingen, daß für Entlehnung kaum in Bezug auf einzelne Vorstellungen, wie die der Seelenwanderung und ähnliche, Raum bleibt. Die Griechische Philosophie erweist sich c) als Grundwissenschaft, sofern sich aus ihr alle Richtungen des nicht ausschließlich historischen Wissens entwickelten, und selbst dieses vielfach von ihr befruchtet ward, so daß Kunst und Philosophie die beiden Hauptrichtungen waren, in denen das geistige Gesammtleben der Griechen sich entfaltete, und Geschichte und Beredsamkeit eine Mittelstellung zwischen beiden einnahmen; mithin das Griechische Alterthum unmöglich umfassend zu erkennen und richtig zu würdigen vermag, wer seine Philosophie und die Wechselbeziehungen derselben zur Poesie und Geschichte außer Acht läßt. d) Von der Griechischen Philosophie ist nicht nur die Römische ein in mehrfacher Beziehung eigenthümlicher Ableger, sondern außerdem die ganze neuere Speculation, wie verschieden auch in ihrer Richtung, fortwährend abhängig, indem sie an die in jener sich findenden Entwickelungen der philosophischen Probleme mehr oder weniger bestimmt angeknüpft, Begriffsbestimmungen zugleich mit Terminologie durch sie überliefert erhalten hat, und fortwährend aus ihr sich zu ergänzen und an ihr sich zu orientiren vermag, da je bestimmter die Aufgabe der neueren Philosophie sich von der der älteren unterscheidet, um so mehr Rückblick auf die ältere nöthig, und dieser um so fruchtbarer ist, je mehr letztere ein geschlossenes Ganzes darstellt, in welchem die historische Kritik viel umfassender als in den Entwickelungen der neueren noch bei weitem nicht zu einem Endziel gelangten Philosophie geübt worden ist, und das auch von uns in dem Maße unbefangen geprüft werden kann, in welchem wir nicht mehr selber in den Untersuchungen desselben begriffen, Zuschauer nicht Parthei sind.

2) Die Darstellung orientalischer Philosopheme von unserer Geschichte auszuschließen, wie erfreulich auch das dar-

über allmählig sich verbreitende Licht *a*), berechtigt uns schon die Unabhängigkeit der Entwickelungen der Griechischen Philosophie, da wir selbst die einzige vom Orient entschieden abhängige Erscheinung, das Neuplatonische Lehrgebäude, ganz wohl zu begreifen vermögen, ohne in die mannichfaltigen Gestaltungen orientalischer Philosopheme tiefer einzugehen. Außerdem würde eine Geschichte der älteren Philosophie, die außer der Griechisch-Römischen die orientalische in sich begriffe, bei der großen Ungleichheit unserer Kenntnisse in Bezug auf die eine und andere, in dem einen Theile nur vereinzelte und nicht überall schon hinlänglich zu bewährende Bruchstücke liefern können, während sie im anderen eine in der Hauptsache ununterbrochene Reihe der Entwickelungen darzustellen vermag *b*).

XI. XII. Sowie Kraft und Eigenthümlichkeit der Griechischen Philosophie durch Plato und Aristoteles den Höhepunkt erreicht hat, so spiegelt sich in ihren Schriften auch Geist und Richtung der früheren philosophischen Bestrebungen am treusten und klarsten ab, und zwar so, daß wir durch Plato vorzugsweise Anfangs- und Zielpunkte derselben, durch Aristoteles zugleich die Methoden und viele einzelne Begriffsbestimmungen kennen lernen. Die von Aristoteles und seinen akademischen Zeitgenossen Speusippus und Xenokrates eingeleiteten Bemühungen, in Monographien Leben und Lehren der älteren Philosophen darzustellen, setzten theils die Peripatetiker Theophrastus, Eudemus der Rhodier, Phanias, Dikäar-

---

a) S. vorzüglich K. J. H. Windischmann's Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte. Ersten Theils I bis III. Abtheil. Bonn 1827—32.

b) Vgl. die kritische Uebersicht bei Ritter, Geschichte der Philosophie I. S. 45—127.

chus, Aristoxenus und Strato aus Lampsakus, in Bezug auf einzelne Schulen und Männer wie auf einzelne Disciplinen; die Alexandriner Kallimachus, Eratosthenes, Hermippus, Sotion, Appollodorus, Sosikrates u. a. in grammatisch-kritischen Leistungen und chronologischen Bestimmungen, so wie in ihren Schriften über Abfolge, Schulen und Leben der Philosophen fort. Für den Verlust dieser reichhaltigen Litteratur entschädigen uns die Auszüge aus Plutarchus (dessen ausführlichere Werke über Geschichte der Philosophie nicht auf uns gekommen sind), die Compilationen des Diogenes Laërtius, Johannes Stobaeus, des sogenannten Galenus, Pseudo-Origenes, Photius, so wie die Schriften der Griechischen Commentatoren des Aristoteles, (unter denen Simplicius für uns bei weitem der wichtigste ist, da Porphyrius vorzüglichste Schriften sich nicht erhalten haben) nur in sehr geringem Maße, obgleich erstere großentheils aus Alexandrinischen Quellen geschöpft, letztere sehr schätzbare Bruchstücke aus den verlorenen Schriften des Aristoteles und seiner Schule uns erhalten haben. Doch sind wir durch sorgfältige Benutzung jener wenigen, aber wichtigen ursprünglichen, sowie dieser mannichfaltigen abgeleiteten Quellen, indem wir sie durch die gelegentlichen Angaben und Nachrichten bei Cicero, Plutarchus, Galenus, Sextus Empirikus, bei mehreren Kirchenvätern u. s. w. ergänzen, im Stande, ein in seinen Grundzügen vollständiges, und in den Hauptsachen ausgeführtes Bild von den Entwickelungen auch der älteren Griechischen Philosophie zu entwerfen, lernen ihre beiden vorzüglichsten Lehrgebäude aus den eigenen Schriften des Plato und Aristoteles, die Theorien der

Stoiker, Epikureer, Skeptiker und Neuplatoniker theils aus authentischen Schriften, theils aus treuen Berichten, so weit es zu richtiger Würdigung dieser Richtungen erforderlich, kennen; dürfen uns daher wohl versichert halten, durch sorfältige Benutzung der Quellen und genaue Ausmittelung der inneren Beziehungen unter den verschiedenen unsrer Geschichte angehörigen Versuchen ein klares und seinen Umrissen nach vollständiges Bild nach und nach entwerfen zu können, wenn gleich bereits jetzt schon ein solches Ziel erreicht zu haben, mit nichten anzunehmen verstattet ist.

Io. Ionsii de scriptoribus historiae philosophicae l. IV. Francof. 1658. 4. cura I. Chr. Dornii. Ien. 1716.

1) Unter den Theorien und Lehrgebäuden der Griechischen Philosophie kennen wir nur die des Plato, Aristoteles, der Skeptiker, Neuplatoniker und zum Theil die Ethik der Stoiker aus den ursprünglichen Darstellungen, die übrigen aus Bruchstücken und Berichten. Berücksichtigung der Lehren früherer Philosophen fand sich sobald Polemik eintrat, schon bei Heraklitus, Empedokles u. a.; geschichtliche Darstellung ohngleich später. Die Nachrichten, Archetimus a) ein Syrakusier habe die angebliche Zusammenkunft der sogenannten sieben Weisen beim Kypselus als Augenzeuge geschildert (Diog. L. I, 40), Damastes, Schüler des Hellanikus b), noch vor dem Peloponnesischen Kriege von den Dichtern und Sophisten (Suid. s. v.), Demokritus in einem eignen Buche vom Pythagoras ge-

---

a) Ein Architimus unbestimmten Zeitalters wird als Verfasser Arkadischer Geschichten (Ἀρκαδικῶν) angeführt; s. Iousius I, 3.

b) Außer dem Buche περὶ ποιητῶν καὶ σοφιστῶν führt Suidas auch περὶ γονέων καὶ προγόνων τῶν εἰς Ἴλιον στρατευσαμένων und ἐθνῶν κατάλογον καὶ πόλεων [illegible] α συχνὰ an.

handelt c), sind von geringem Gewichte und vermuthlich theils aus Verwechselung gleichnamiger Männer, theils aus dem sich häufig wiederholenden Irrthum hervorgegangen, einzelne Abschnitte oder Erörterungen für eigne Bücher über die darin verhandelten Gegenstände zu halten. So ward auch Suidas d) oder sein Gewährsmann durch Mißverständniß einer Stelle des Diogenes Laërtius e) veranlaßt zu behaupten, Xenophon habe zuerst Leben der Philosophen geschrieben (s. Ionsius I, 7), und sehr zweifelhaft ist es, ob der Sokratiker Antisthenes f) oder nicht vielmehr ein späterer des Namens der Verfasser historisch-philosophischer Schriften gewesen.

2) Hauptquellen für unsre Kenntniß der ältesten Griechischen Philosophie sind Plato und Aristoteles, wiewohl eigne Bücher darüber von ersterem nicht vorhanden waren, von letzterem bis auf einzelne Bruchstücke, sich nicht erhalten haben. Aber berufen die bis dahin vereinzelten Bestrebungen der Speculation, nach Ausscheidung fruchtloser Versuche, läuternd und ergänzend zu der Einheit eines Lehrgebäudes zusammenzufassen, mußte jeder von beiden zuerst in umfassenderer

---

c) *Πυθαγόρης*, vom Thrasyllus den ethischen Büchern zugeordnet (Dig. L. IX, 46). Auf dieses Buch ist ohne Zweifel auch zu beziehen: *καὶ αὐτοῦ τοῦ Πυθαγόρου μέμνηται, θαυμάζων αὐτὸν ἐν τῷ ὁμωνύμῳ συγγράμματι* (Diog. ib 38); aber kein Grund anzunehmen, es sei historischen Inhalts gewesen.

d) Suid. s. v. *Ξενοφῶν . . ὃς πρῶτος ἔγραψε βίους φιλοσόφων καὶ ἀπομνημονεύματα.*

e) Diog. L. II, 48 *καὶ τοὐντεῦθεν ἀκροάτης Σωκράτους ἦν. καὶ πρῶτος ὑποσημειωσάμενος τὰ λεγόμενα εἰς ἀνθρώπους ἤγαγεν, ἀπομνημονεύματα ἐπιγράψας. ἀλλὰ καὶ ἱστορίαν φιλοσόφων πρῶτος ἔγραψε.*

f) Nur *περὶ τῶν σοφιστῶν* (Diog. L. VI, 16) könnte unter den dem Sokratiker Antisthenes beigelegten Büchern hierher gezogen werden; *τῶν φιλοσόφων διαδοχαὶ* gehörte entschieden einem späteren (s. Ionsius IV, p. 329), und den Ausleger Heraklitischer Lehre unterscheidet Diogenes (VI, 19) vom Sokratiker.

Weise das bis dahin Geleistete mit der Fackel der Kritik beleuchten und diese je nach der Eigenthümlichkeit seines Standpunktes üben, so daß sie in dieser Beziehung gleichwie in ihren Systemen einander gegenseitig ergänzen. Wiewohl Aristoteles fast jede seiner eignen Untersuchungen durch historisch kritische Erörterungen einleitet, deren Umfang und Genauigkeit wir vielfach Gelegenheit haben werden anzuerkennen, so hatte er doch auch in eignen Büchern von der Pythagorischen Philosophie, vom Archytas, vom Alkmäon, den Eleaten, dem Gorgias, von den Platonischen Ideen, den Vorträgen des Plato über das Gute, seinen Büchern vom Staate und den Gesetzen, vom Speusippus und Xenokrates gehandelt (s. Diog. L. V, 22. 25. vgl. unten die betreffenden Abschnitte). Durch Plato lernen wir vorzugsweise Geist und Richtung der früheren philosophischen Versuche und Theorien, hin und wieder auch persönliche Eigenthümlichkeiten der Philosophirenden, — mit der ihm eigenthümlichen dramatischen Kunst geschildert — kennen; durch Aristoteles viele Einzelheiten früherer Begriffsbestimmungen und Methoden. Nicht als hätte es ihm an historischer Unbefangenheit und treuer Auffassung des Thatsächlichen gefehlt, gibt Plato frühere Philosopheme oft nicht in der Bestimmtheit wieder, in welcher sie sich bei ihren Urhebern fanden; sondern weil ihm, seinem Standpunkte nach, mehr angelegen sein mußte Zweck und Geist einer bestimmten philosophischen Richtung als ihre besondere Erscheinungsweise zu charakterisiren: nur der Ergänzung und Ausfüllung bedürfen daher seine Darstellungen, nicht der Berichtigung. Aristoteles Bestreben und Fähigkeit das Gegebene in seiner Bestimmtheit aufzufassen, bewährt sich auch in seinen Angaben über die Lehren älterer Philosophen auf das vollständigste. An ihnen will er seine eigenen Ueberzeugungen prüfen g); nach der Voraussetzung, daß die späte-

---

g) Metaph. *Α*, 3. *ὅμως δὲ παραλάβωμεν καὶ τοὺς πρότερον ἡμῶν εἰς ἐπίσκεψιν τῶν ὄντων ἐλθόντας κα[illegible]σαντας περὶ*

ren wissenschaftlichen Bestrebungen durch frühere wesentlich bedingt seien und diese, auch wenn sie ihr Ziel verfehlt, zur Auffindung des Wahren, schon durch Uebung des Vermögens, wesentlich beigetragen *h*); daher sollen wir auch unsre Annahmen durch Kritik früherer bewähren; aber um das Wahre hinlänglich auszuscheiden nach Weise der Schiedsrichter, nicht der Gegner verfahren *i*). Sehr mit Unrecht wird ihm Sucht vorgeworfen die Wahrheit immer zuerst entdeckt zu haben (Meiners Gesch. d. W. I, 101), oder Neid oder gar Fälschung früherer Philosopheme, um zu bemänteln, was er selber von ihnen entlehnt habe *k*). Einigen Grund hat der Vorwurf, Aristoteles sei zu geneigt zu verallgemeinern und frühere Begriffsbestimmungen und Eintheilungen auf die seinigen zurückzuführen; doch findet sich in der Regel in seinen

---

τῆς ἀληθείας . . . . ἢ γὰρ ἕτερόν τι γένος εὑρήσομεν αἰτίας, ἢ ταῖς νῦν λεγομέναις μᾶλλον πιστεύσομεν.

h) Metaph. ᾱ, 1 *οὐ μόνον δὲ χάριν ἔχειν δίκαιον τούτοις, ὧν ἄν τις κοινωνήσαιτο ταῖς δόξαις, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἐπιπολαιοτέρως ἀποφηναμένοις· καὶ γὰρ οὗτοι συνεβάλοντό τι· τὴν γὰρ ἕξιν προήσκησαν ἡμῶν . . . παρὰ μὲν γὰρ ἐνίων παρειλήφαμέν τινας δόξας, οἱ δὲ τοῦ γενέσθαι τούτους αἴτιοι γεγόνασιν.*

i) De Caelo I, 10. *αἱ γὰρ τῶν ἐναντίων ἀποδείξεις ἀπορίαι περὶ τῶν ἐναντίων εἰσίν. ἅμα δὲ καὶ μᾶλλον ἂν εἴη πιστὰ τὰ μέλλοντα λεχθήσεσθαι προακηκοόσι τὰ τῶν ἀμφισβητούντων λόγων δικαιώματα· τὸ γὰρ ἐρήμην καταδικάζεσθαι δοκεῖν ἧττον ἂν ἡμῖν ὑπάρχοι· καὶ γὰρ δεῖ διαιτητὰς ἀλλ' οὐκ ἀντιδίκους εἶναι τοὺς μέλλοντας τἀληθὲς κρίνειν ἱκανῶς.*

k) Neuere Ankläger des Aristoteles (Brucker ad Scip. Aquilian I, 1 not. a. Mosheim ad Cudw. syst. intell. I, p. 151) berufen sich auf ein Zeugniß des Porphyrius, der aber nur sagt, daß nach der Aussage der Pythagoreer, Plato, Aristoteles, Speusippus, Aristoxenus und Xenokrates das Fruchtbare Pythagorischer Lehre sich zugeeignet (*τὰ μὲν κάρπιμα σφετερίσασθαι διὰ βραχείας ἐπισκευῆς*); das Oberflächliche und Leichte, dem Spotte Ausgesetzte, zusammengehäuft und als Eigenthum der Schule ausgeschieden hatten (vit. Pythagor. p. 36 ed. Holsten.).

eignen Angaben bereits ein Correctiv zur Beseitigung von Mißverständnissen.

Von den umfassenden historisch-philosophischen Arbeiten der Nachfolger des Aristoteles sind zwar nur wenige Bruchstücke aber viele erweislich oder muthmaßlich aus ihnen entlehnte Angaben auf uns gekommen. Außer drei Büchern Lebensbeschreibungen (*περὶ βίων*) und einem über die Weisen (*περὶ τῶν σοφῶν*. Diog. L. V, 42. 48), werden vom Theophrastus Schriften über Anaximenes, Anaxagoras, Archelaus, Demokritus u. a. angeführt *l*). Theophrastus Nachrichten über die Lehren der Jonischen Physiologen hat besonders Simplicius im Commentar zum ersten Buche der Aristotelischen Physik häufig benutzt. Vom Pythagoras, Archytas, Xenophilus u. a. Pythagoreern, sowie vom Sokrates, Plato u. a. hatte ein anderer Peripatetiker, Aristoxenus, wahrscheinlich größtentheils in seinem Werke der Lebensbeschreibungen (*περὶ βίων ἀνδρῶν*) ausführlich gehandelt: von den zuletzt genannten nicht ohne Mißgunst und der Fälschung verdächtig (s. G. L. Mahne Diatribe de Aristoxeno. Amstelod. 1793 p. 22 sqq. 71 sqq. 90. 113. 147). Einzelne unsre Geschichte betreffende Angaben fanden sich auch in andern Schriften des Aristoxenus (s. a. a. O. p. 120. 127. 140. 142). In Dikäarchus Leben Griechenlands (*βίος Ἑλλάδος*)

l) Diog. L. V, 42. *πρὸς Ἀναξαγόραν ᾱ, περὶ τῶν Ἀναξαγόρου ᾱ, περὶ τῶν Ἀναξιμένους ᾱ, περὶ τῶν Ἀρχελάου*. ib. 43 *περὶ τῆς Δημοκρίτου ἀστρολογίας ᾱ — τῶν Διογένους συναγωγὴ ᾱ — περὶ Ἐμπεδοκλέους ᾱ — ἐπιτομὴ τῆς Πλάτωνος πολιτείας ᾱ β*, — ib. 44. *περὶ τῶν Μητροδώρου συναγωγῆς α*. 46. *πρὸς τοὺς φυσικοὺς ᾱ. περὶ φυσικῶν ᾱ* — ib. 47. *τῶν Ξενοκράτους συναγωγῆς ᾱ*. 49. *περὶ Δημοκρίτου ᾱ — πρὸς τοὺς ἐξ Ἀκαδημίας ᾱ*. Auch *φυσικῶν δοξῶν ᾱ — ις*. (16) gehört hierher, wie aus Proclus de aetern. mundi VI, 8 erhellt, und *φυσικῶν ἐπιτομῆς* (*φυσικ. δοξῶν ἐπιτ.* wie Menage verbessert) nach Galen. in Hippocr. d. nat. hum. II, 4 Menag. z. d. a. St.

können der Geschichte der Philosophie angehörige Nachrichten nur sehr beiläufig vorgekommen sein (vgl. Näke im Rhein. Museum v. Welcker und Näke I, 1 S. 46 ff.). Klearchus, eines andern Aristotelikers Werk von den Leben (περὶ βίων), obgleich vorzugsweise der Charakteristik der Völker gewidmet, hatte die Philosophie und Philosophen nicht außer Acht gelassen (s. d. Bruchstücke bei I. B. Verraert Diatribe de Clearcho Solensi. Gandavi. 1828 p. 9. 26. 28). Klearchus hatte auch zum Preise Plato's (Πλάτωνος ἐγκώμιον) und über die mathematischen Stellen in der Platonischen Politie (περὶ τῶν ἐν τῇ Πλάτωνος Πολιτείᾳ μαθηματικῶς εἰρημένων) geschrieben und in einigen andren Schriften unsrer Geschichte Angehöriges überliefert (s. a. a. O. p. 32 sqq. 86. 72 sqq. 99. 100. 102. 108). Von Lebensbeschreibungen des Peripatetikers Strato wird nur der Titel angeführt (Diog. L. V, 59). Sehr gründlich und zuverlässig scheinen Eudemus des Rhodiers, eines der anhänglichsten Schüler des Aristoteles, Bücher über die Geschichte der Astronomie (ἡ περὶ τῶν ἀστρολογουμένων ἱστορία Diog. L. I, 23 ἀστρολογικαὶ ἱστορίαι Clem. Alex. Strom. I p. 130), Arithmetik und Geometrie gewesen und aus ihnen fast alle bedeutenderen Nachrichten entlehnt zu sein, die sich über die Anfänge der mathematischen Wissenschaften erhalten haben. Phanias aus Lesbos, ein andrer Aristoteliker, hatte eine Geschichte der Sokratiker verfaßt (περὶ τῶν Σωκρατικῶν Diog. L. VI, 8 vgl. II, 65) und gegen die Sophisten geschrieben (πρὸς τοὺς σοφιστὰς Athen. XIV, 9 p. 316).

An diesen Bestrebungen für die Geschichte der älteren Griechischen Philosophie nahmen, vermuthlich mit weniger historischem Sinne, die Platoniker Speusippus und Xenokrates Theil; jener durch die Schrift über die Philosophen oder die Philosophie (ἐν τῷ περὶ φιλοσόφων, vielleicht mit περὶ φιλοσοφίας verwechselt s. Menagius zu Diog. L. IV, 4. 13); der Pontiker Herakl ides, seiner Leichtgläubigkeit wegen schon den Alten verdächtig (s. Eug. Deswert dissertatio de Heraclide Pontico. Lovanii 1830 p. 20. 35 sqq.) durch

seine Pythagorea (περὶ τῶν Πυθαγορείων), Erklärungen zum Heraklitus und Demokritus (Ἡρακλείτου ἐξηγήσεις, πρὸς τὸν Δημόκριτον ἐξηγήσεις) und seine Lebensbeschreibungen (περὶ βίων ἃβ̄ s. Diog. L. V, 87 sq. vgl. Deswert p. 143 sqq.).

3) In Bezug auf chronologische Bestimmungen war des Phalereers Demetrius Aufzeichnung der Archonten (ἀναγραφὴ τῶν ἀρχόντων) auch für die Geschichte der Philosophie von Wichtigkeit (s. Diog. L. I, 22 II, 7 vgl. II, 44). Umfassender sind aller Wahrscheinlichkeit nach des Eratosthenes, Schüler des Kallimachus (um Ol. CXL), chronologische Untersuchungen in seinem Verzeichnisse der Olympischen Sieger und der Chronographie (ἐν Ὀλυμπιονίκαις und χρονογραφίᾳ Diog. L. VIII, 51 vgl. 47. Athen. IV, 13 p. 78) und muthmaßlich Hauptleitfaden für Apollodorus (um Ol. CLX 140 v. Chr. G.) metrisch abgefaßte Chronik gewesen, woraus wiederum Diogenes Laërtius u. a. auf uns gekommene Sammler ihre Zeitangaben größtentheils entlehnt haben, wie sich auch da wo sie diesen ihren Gewährsmann nicht angeben, aus den übriggebliebenen Spuren metrischer Form ergibt (vgl. Apollodori Biblioth. cur. sec. illustr. Chr. G. Heyne p. 412 sqq.). Etwas früher hatte Kastor ein eignes Buch der Verbesserung chronologischer Irrungen (χρονικὰ ἀγνοήματα) gewidmet (s. Suid. s. v. vgl. Ionsius II, 15).

Ueberhaupt entstand in Alexandria, der die beiden zuletzt angeführten Schriftsteller und zum Theil schon Demetrius angehören, eine reichhaltige Litteratur über Leben, Lehren und Schriften der Griechischen Philosophen, die im Uebrigen für uns verloren, den auf uns gekommenen Compilationen, namentlich denen des Diogenes Laërtius zu Grunde lag. Ueber die Schulen oder Sekten der Philosophen hatten außer dem Eratosthenes (περὶ τῶν κατὰ φιλοσοφίαν αἱρέσεων s. Suid. s. v. vgl. Diog. L. I, 119. VI, 88), Sotion, wahrscheinlich unter Ptolemäus Epiphanes, neben einer Schrift über Timons Sillen, ein sehr umfassendes Werk (περὶ διαδοχῶν τῶν φιλοσόφων) verfaßt (von Heraklides Lembus um die CL

Ol. im Auszuge bearbeitet), wovon das drei und zwanzigste Buch erwähnt wird, und das bis auf den Stoiker Chrysippus u. a. Gleichzeitige hinabreichte (s. Ionsius II, 10); Sosikrates (ἐν ταῖς διαδοχαῖς), vielleicht Zeitgenosse des Sotion, wenigstens später als der etwas ältere Hermippus (Diog. L. I, 106), nicht ohne Sinn für kritische Untersuchungen (Diog. L. II, 84 VII, 163 vgl. Ionsius IV, p. 348); der vorher angeführte Apollodorus (περὶ τῶν φιλοσόφων αἱρέσεων) und Alexander Polyhistor (αἱ τῶν φιλοσόφων διαδοχαί) — zur Zeit des Sulla in Rom, — nach ähnlichem Plane geschrieben. Der frühere Epikurus scheint in einem gleichnamigen Werke (περὶ αἱρέσεων), gleichwie in andren, leidenschaftlich polemisch verfahren zu sein und ohne Verständniß der von der seinigen abweichenden Richtungen (vgl. Ionsius I, 20); ebenso sein Schüler Metrodorus (ebenda): vermuthlich mit mehr historischem Sinn der Stoiker Sphaerus (in s. Schriften über Heraklitus, Sokrates und die Eretrischen Philosophen Diog. L. VII, 178 vgl. Ionsius II, 6), Chrysippus (περὶ τῶν ἀρχαίων φυσιολόγων und in a. Schr. s. Baguet de Chrysippi vita, doctrina et reliqq. Lovanii 1822 p. 341. 7 u. s. w.): vom Stoiker Panätius wissen wir entschieden, daß er mit kritischer Sorgfalt geprüft (Diog. L. II, 64 III, 37 Athen. XIII, 1 vgl. Ionsius II, 13). Apollodorus Ephillus, ebenfalls ein Stoiker, scheint die Geschichte der Philosophie dogmenhistorisch behandelt und in jede der drei Hauptdisciplinen geschichtlich eingeleitet zu haben; wenigstens werden außer εἰσαγωγαὶ εἰς τὰ δόγματα, bestimmter eine φυσιολογικὴ εἰσαγωγή, und φυσικὴ und ἠθικὴ von ihm angeführt (s. Diog. L. VII, 39. 102. 118. 121. 125. 129. 134 sq. 142). Die physische Einleitung hatte Theo der Alexandriner, unter Augustus, commentirt (s. Suid. s. v.). Auch der Akademiker Klitomachus (um Ol. CLXII) schrieb über die Sekten (περὶ αἱρέσεων), das Thatsächliche prüfend (Diog. L. II, 92); Hermippus dagegen, Schüler des Kallimachus, von den Leben (περὶ βίων), und ob in diesem Werke oder einem an-

dren, ist zweifelhaft — außer von den sieben Weisen und dem Pythagoras, auch von den Magern — nach Ol. CXLIII, da er Chrysippus Tod erwähnte und seine Geschichte bis auf Arkesilas, Alexinus, Lykon, Menedemus u. a. herabführte (s. Adalb. Lozynski, Hermippi fragm. Bonnae 1831 p. 4. 5 sqq. 25 sqq. 65 sqq.). Weniger umfassend waren vermuthlich die Lebensbeschreibungen des Samiers Duris, z. B. des Ptolem. Philadelphus, (vom Diogenes L. in den Leben der sieben Weisen und des Sokrates angeführt vgl. Ionsius II, 2 p. 122 sq.) und des wahrscheinlich wenig späteren Antigonus Karystius, aus dessen Werke nur Thatsachen angeführt werden, die den Pyrrho, Polemo u. a. Philosophen desselben Zeitalters betreffen (s. Ionsius II, 4 p. 130 sq.) Neanthes, i. d. Schrift über berühmte Männer (περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν. Stephan. Byz. s. v. Κραστός) hatte wahrscheinlich von älteren und neueren Philosophen gehandelt (s. Diog. L. I, 99. IX, 4. VIII, 55. 58. 72. III, 3. 4. 25. V, 13), besonders ausführlich jedoch, vermuthlich in einem besondern Werke, von Pythagoras und den Pythagoreern (vgl. Ionsius II, 4 p. 132). Umfassender scheint die Schrift des Satyrus (βίοι), eines Freundes des Aristarchus, gewesen zu sein (um Ol. CXXX) wovon gleichfalls Heraklides Lembus bereits einen Auszug veranstaltete (s. Ions. II, 11 p. 69 sq.).

Von der Kritik, die das Alexandrinische Zeitalter auszeichnet, waren, allem Ansehen nach, die meisten dieser Werke über Leben und Abfolge der Philosophen nicht durchdrungen und auch letztere mehr darauf gerichtet die Lebensverhältnisse und Persönlichkeit der Philosophen als die Gliederung ihrer Theorien und Lehrgebäude, oder die inneren Beziehungen unter ihnen ins Licht zu setzen. Doch dürfen wir bei dem Urtheile über diese Schriftsteller, welches mehr oder weniger ungünstig ausgefallen ist (s. Luzac Lectt. Att. p. 111. 148. 196. 227. 262. Meiners Geschichte des Ursprungs u. s. w. I. S. 228. O. Müllers Dorier I. S. 187), nicht außer Acht lassen, daß die Anführungen daraus durch höchst urtheilslose Berichterstatter,

wie Diogenes L. u. a. auf uns gekommen sind; und auch so einzelne Beweise sorgfältiger Untersuchungen, vorzüglich in Beziehung auf äußere Geschichte der Philosophie, enthalten. In dieser Rücksicht wenigstens verläugnen sie den Sinn der peripatetischen Schule nicht, der mehrere der vorzüglicheren, wie Hermippus, Sotion und Satyrus angehört haben sollen, den Sinn für umfassendes reales Wissen (s. bes. Cicero de finib. V, 3) und für sorgfältige Darstellung. Ihr Mangel an speculativem Geiste mag zu der Annahme veranlaßt haben, sie hätten sich weder genau, noch mit vielen Schriften des Aristoteles und Theophrastus beschäftigt. (Plut. Sulla c. 26 Strabo XIV, p. 608. s. unten Abschn. über Aristot.)

Auch die kritisch grammatische Richtung der Alexandriner blieb nicht ohne Einfluß auf Bearbeitung der Geschichte der Philosophie. Kallimachus, unter Ptol. Philadelphus u. f., hatte Tafeln berühmter Schriftsteller entworfen (*πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων, καὶ ὧν συνέγραψαν, ἐν βιβλίοις κ̄ καὶ ρ̄.* Suid. s. v.), darin die Titel ihrer Werke genau verzeichnet, Anfangsworte und Umfang angegeben, Aechtes vom Unächtem zu sondern sich bestrebt; außerdem die Bücher des Demokritus geordnet und die darin vorkommenden Glossen erklärt (*πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν καὶ συνταγμάτων.* s. Ionsius II, 5): des Kallimachus und Zenodotus Schüler Aristophanes die Platonischen Dialogen in Trilogien zusammengeordnet (wie der ohngleich spätere Thrasyllus in Tetralogien. s. unten), der gleichzeitige Asklepiades die Handschriften philosophischer Werke verbessert (*φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικά.* Suid. s. v.). Auch kritische Verzeichnisse der Aristotelischen Schriften scheinen Alexandrinische Gelehrte bereits entworfen zu haben (s. unten den betreffenden Abschnitt). Hierher gehört ferner des späteren Demetrius Magnes, eines Lehrers des Cicero, Verzeichniß gleichnamiger Schriftsteller, woraus viele schätzbare Angaben besonders bei Diogenes L. sich erhalten haben (s. Ionsius II, 17 p. 207).

4) Eine vierte Periode der Geschichtschreibung Griechischer Philosophie beginnt kurz vor der Christlichen Zeitrechnung mit des Rhodiers Andronikus und seiner Schule Bestrebungen für Anordnung und Kritik der Aristotelischen und Theophrastischen Bücher (s. unten) und den synkretistischen Arbeiten des Didymus über die Lehren des Plato (*περὶ τῶν ἀρεσκόντων Πλάτωνι*) und über die Pythagorische Philosophie (*περὶ Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας* s. Ionsius II, 1 p. 214), von der auch wahrscheinlich nicht viel später Eudorus, ein Akademiker (s. Ionsius II, 2 p. 220), und Moderatus (*Πυθαγορικαὶ σχολαὶ ε̄* und 11 Bücher über die Pythagoreer — *τὸ ἀρέσκον τοῖς ἀνδράσι*), zur Zeit des Nero gehandelt hatte (Ionsius II, 5). Ihnen schloß sich der Zeit und der Richtung nach Plutarchus (unter Hadrian) an, dessen ethische Abhandlungen reichen Stoff, besonders für Geschichte der Stoischen und Epikureischen Lehre enthalten, während sie zugleich die synkretistischen Bestrebungen damaliger Zeit sehr bezeichnend darstellen. Seine der Geschichte der Philosophie vorzugsweise gewidmeten Schriften haben sich theils gar nicht (*περὶ τῶν πρώτων φιλοσοφησάντων καὶ τῶν ἀπ' αὐτῶν, περὶ Κυρηναίων, ἐκλογὴ φιλοσόφων, στρωματεῖς ἱστορικοί*), theils nur in ungenügenden Auszügen erhalten (*περὶ τῶν ἀρεσκόντων φιλοσόφοις φυσικῆς ἐπιτομῆς βιβλία ε*, oder *ἡ τῶν φυσικῶν δογμάτων συναγωγή* — nach Cyrillus; *ἡ περὶ τῶν τοῖς φιλοσόφοις δοξάντων ἐπιτομή* — nach Theodoretus): denn die jetzt vorhandenen fünf Bücher von den physischen Lehrsätzen der Philosophen (*περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλοσόφοις*, oder nach Cod. Mosq. *π. τ. ἀρ. τ. φ. φυσικῶν δογμάτων*) für das ursprüngliche Plutarchische Werk zu halten, erlaubt nicht der in ihm unverkennbare Mangel an Bestimmtheit der historischen Auffassung, an Sorgfalt in Sprache und Darstellung und an innerem Zusammenhange (s. die der Ausgabe von Chr. D. Beck beigefügte epistola und vgl. Heeren comment. de fontibus eclog. Ioann. Stobaei, in der Ausg. II, 2 p. 161 sqq., in welcher letztern sehr schätzbaren Untersuchung der Beweis

wird, daß Joh. Stobäus das Plutarchische Werk vollständig vor sich hatte). Sehr reichhaltigen Stoff für Geschichte der Griechischen Philosophie enthalten außerdem theils Cicero's philosophische und zum Theil auch seine rhetorische Schriften, besonders für Kenntniß und Würdigung ihrer Bestrebungen im zweiten und ersten Jahrh. v. u. Zeitrechn., Lucretius epikureisches Lehrgedicht (de rerum natura); Seneca's Abhandlungen, Briefe u. a.; theils Galenus ärztlich philosophische Schriften, vorzüglich seine Bücher zur Vergleichung Hippokratischer und Platonischer Lehren, und Sextus des Empirikers zwei skeptische Werke, in denen die Treue der Auffassung durch den Zweck der Widerlegung im Ganzen nicht beeinträchtigt worden; theils die Schriften mehrerer Kirchenväter, namentlich des Justinus Martyr und der übrigen Apologeten, des Klemens von Alexandria (besonders seine στρωματεῖς) und des Origenes (vorzugsweise s. Widerlegung des Celsus), des Eusebius (vorzüglich s. praeparatio evangelica) u. a. Ohngleich weniger zuverlässige Nachrichten finden wir bei den Neuplatonikern, deren unkritischer Synkretismus das Eigenthümliche der verschiedenen Lehren und Lehrweisen zu sehr verwischt. Porphyrius allein scheint unter den dieser Richtung angehörigen Schriftsteller historische Kritik bewährt zu haben, und sehr zu bedauern ist der Verlust seiner philosophischen Geschichte (φιλόσοφος ἱστορία). Doch müssen wir auch dem Fleiße des Simplicius sehr dankbar sein, der in seinen ausführlichen Erklärungen der Aristotelischen Kategorien, Bücher von Himmel und der physischen Vorträge, vorzüglich zum ersten Buche, viele bedeutende Bruchstücke älterer philosophischer Werke und Nachrichten uns bewahrt hat, zu den Kategorien vorzugsweise die reichhaltigen Commentare des Porphyrius benutzend. Sorgfältiger Prüfung bedürfen die Angaben bei Apulejus, Makrobius, Proklus, Syrianus, Damascius u. a. Ebenso die unkritischen Compilationen des Diogenes Laërtius (den schon Sopater z. Z. des K. Konstantin im Aus-

zuge bearbeitete), des Johannes Stobäus (wahrscheinlich gegen Ende des fünften Jahrh., da er des Themistius und Hierokles erwähnt und vom Photius benutzt wird, auch nicht Christ gewesen zu sein scheint) und der fälschlich genannten Galenus und Origenes (περὶ φιλοσόφου ἱστορίας und φιλοσοφούμενα). Diogenes L. (mit den Anmerk. des H. Stephanus, If. und Mer. Casaubonus, Th. Aldobrandinus und den reichhaltigen Commentaren des Aeg. Menagius von J. Pearson Lond. 1664, Fol., dann mit sehr verderbtem Text von Meibom und zuletzt mit rühmlicher Sorgfalt von H. G. Hübner Lips. 1828 ff, herausgegeben) enthält, wie gedankenlos und unkritisch er auch zusammenträgt, durch die häufige Angabe seiner Gewährsmänner eine Norm der Kritik in sich. Johannes Stobäus in seinen beiden Werken, eclog. physicar. et. ethicar. l. II. (nach früher unbenutzten, ohngleich besseren Handschriften herausgeg. von A. H. L. Heeren, Götting. 1792—1800) und der Blumenlese, unschätzbar für uns durch die darin enthaltenen Stellen aus verlorenen Werken: nur sind leider von dem für uns wichtigeren, zuerst angeführten Werke vier Hauptstücke der physischen und 37 der ethischen Abtheilung verloren gegangen. Das dem Galenus beigelegte Büchelchen kommt bis auf die ersten Capitel mit dem Plutarchischen überein und scheint aus ein und demselben ausführlicheren Werke excerpirt zu sein (vgl. Ch. D. Beck a. a. O. f. XXI sqq.). Ebenso verhält sich's mit denjenigen Capiteln bei Johannes Stobäus, welche bloße Angaben philosophischer Lehrmeinungen enthalten. Aus anderer Quelle sind die dem Origenes zugeschriebenen Philosophumena geschöpft, und obgleich unvollständig (s. Wolfii praefat.), und urtheilslos zusammengestellt, doch nicht ohne einzelne schätzbare Angaben. Dürftiger noch als diese Sammlungen sind Hesychius von Milet Abriß der Leben (de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus illustrium philosophorum — neueste Ausgabe v. I. Conr. Orelli — Hesychii Milesii opuscula duo ect. Lips. 1820) großentheils aus Diogenes L. ausgezogen; Eudocia's Ἰωνιά, ein historisch

mythologisches Wörterbuch (herausg. v. I. B. C. d'Ansse de Villoison, Venet. 1781) und die hierher gehörigen Artikel in Suidas Lexikon. Erheblicheres findet sich bei Nemesius (de natura hominis, herausg. v. Fr. Matthaei, Halae 1802) und vorzüglich in Photius Bibliothek (v. Bekker, Berol. 1828). Philostratus (in d. ersten Hälfte des dritten Jahrh.) vitae sophistarum (in Opp. ed. G. Olearius. Lips. 1709) und Eunapius (um 400) sind für Geschichte der neueren Griechischen Philosophie bedeutend.

Eine kritische Charakteristik der Bestrebungen für Geschichte der alten Philosophie, seit Wiederbelebung der Wissenschaften bis auf unsere Zeit, würde über die Grenzen hinausführen, die dieses Lehrbuch sich stecken muß. Beiträge dazu finden sich bei Degerando histoire comparée des systèmes de philosophie, Paris 1822 I p. 124 ff., litterarische Angaben in W. Tr. Krug's Geschichte der Philosophie alter Zeit §. 11.

XIII. Daß der Griechen philosophische Betrachtungen über Natur der Dinge die ersten Anregungen in kosmogonischen Ueberlieferungen und in den Annahmen der sogenannten alten Theologen fanden, erkennen Plato, Aristoteles und Theophrastus an, und bestätigt der mythisch-symbolische Charakter, den die Philosophie theils in Sprache und einzelnen Begriffsbestimmungen, theils in der Benutzung von Mythen bis auf Plato beibehält. In der Mitte zwischen den mythisch-theologischen Anfängen und der Jonischen Physik stehen, nach Aristoteles Annahme, Pherekydes, Epimenides u. a.

1) Auf Nachrichten wie, Herakliltus habe das Meiste vom Orpheus *a*), oder Anaxagoras vom Linus entlehnt,

---

a) τὰ πλεῖστα εἰληφέναι παρὰ Ὀρφέως. Clem. Alex. Strom. VI p. 629. ποιῆσαι δὲ κοσμογονίαν (φασὶ τὸν Λίνον) . . . ὅθεν

ist allerdings wenig zu geben *b*), und Aristoteles, selbst Plato deuten, wahrscheinlich im Gegensatze gegen den Mißbrauch, den Sophisten mit vorgeblich Orphischer Lehre getrieben *c*), hinlänglich an, daß sie auf alte theologische Weisheit nicht viel Gewicht gelegt haben wollen *d*). Doch stellen sie das Dasein alter kosmogonischer Annahmen und Einwirkung derselben auf die früheren Philosopheme nicht in Abrede *e*), und

---

λαβὼν Ἀναξαγόρας πάντα ἔφη χρήματα γεγονέναι ὁμοῦ. Diog. L. I, 4.

b) Vgl. Lobeck, Aglaopham. I, p. 336 sqq.

c) S. Lobeck a. a. O. u. p. 324. 356.

d) Plat. Theaetet. p. 180. τό γε δὴ πρόβλημα ἄλλο τι παρειλήφαμεν παρὰ μὲν τῶν ἀρχαίων, μετὰ ποιήσεως ἐπικρυπτομένων τοὺς πολλούς, ὡς ἡ γένεσις τῶν ἄλλων πάντων Ὠκεανός τε καὶ Τηθὺς ῥεύματα τυγχάνει καὶ οὐδὲν ἕστηκεν. vgl. Cratyl. p. 402, b. Protag. p. 316 e, wonach Orpheus und Musäus, gleich wie Homerus, Hesiodus und Simonides, sophistische Kunst geübt haben sollen, aber sowie diese durch Poesie, so jene durch Weihen und Orakel (τελετάς τε καὶ χρησμῳδίας) Aristotel. Metaphys. *Α*, 3. p. 983, b, 27. Bekk. εἰσὶ δέ τινες οἳ καὶ τοὺς παμπαλαίους καὶ πολὺ πρὸ τῆς νῦν γενέσεως καὶ πρώτους θεολογήσαντας οὕτως οἴονται περὶ τῆς φύσεως ὑπολαβεῖν. Ὠκεανόν τε γὰρ καὶ Τηθὺν ἐποίησαν τῆς γενέσεως πατέρας . . . εἰ μὲν οὖν ἀρχαία τις αὕτη καὶ παλαιὰ τετύχηκεν οὖσα περὶ τῆς φύσεως ἡ δόξα τάχ' ἂν ἄδηλον εἴη. ibid. *Β*, 4. p. 1000, 9. οἱ μὲν οὖν περὶ Ἡσίοδον καὶ πάντες ὅσοι θεολόγοι μόνον ἐφρόντισαν τοῦ πιθανοῦ τοῦ πρὸς αὐτούς, ἡμῶν δ' ὠλιγώρησαν.

e) Plat. Sophist. p. 242. τὸ δὲ παρ' ἡμῶν Ἐλεατικὸν ἔθνος, ἀπὸ Ξενοφάνους τε καὶ ἔτι πρόσθεν ἀρξάμενον κτλ. (vgl. Lobeck. Aglaoph. p. 613.) Cratyl. p. 400. δοκοῦσι μέντοι μοι μάλιστα θέσθαι οἱ ἀμφὶ Ὀρφέα τοῦτο τὸ ὄνομα (σῶμα — σῆμα) κτλ. cf. p. 402. Plat. de Legib. VIII, p. 829. μηδ' ἂν ἡδίων ᾖ τῶν Θαμύρου τε καὶ Ὀρφείων ὕμνων κτλ. cf. Plat. Ion. p. 536. So hatte auch Aristoteles im Eudemus (bei Plut. Consol. ad Apollon. p. 115, c) gesagt, der Glaube an die Seligkeit der Abgeschiedenen u. s. f. sei ein uralter.

solche über sie selber hinausreichende Anfänge der Philosophie hatte wahrscheinlich Theophrast im Sinne, wenn er behauptete, viele wären dem Thales vorangegangen in der Naturbebetrachtung *f*).

2) Die mythisch-poetische Wurzel der Griechischen Philosopheme verräth sich in der That auch in der der Ionischen Kosmogonie eigenthümlichen Beziehungs- und Bestimmungsweise der Begriffe Schicksal und Nothwendigkeit, im Eros des Parmenides, der Liebe und dem Hasse des Empedokles, in beider poetisch-allegorischer Sprache und Darstellungsweise, in der Dämonik und der Lehre von der Seelenwanderung, so wie in der Eigenthümlichkeit Plato's die schwierigeren Untersuchungen durch Mythen einzuleiten und abzuschließen.

XIV. Sowie die Physik durch mythisch-theologische Annahmen vorbereitet ward, so die Ethik durch sinnvolle Aeußerungen einer sittlich religiösen Gesinnung bei Lyrikern und Gnomikern; wogegen die Dialektik, der dritte integrirende Theil der Griechischen Philosophie, ihr auch den Anfängen nach eigenthümlich sein mußte. Die Philosophie aber beginnt als Wissenschaft sich zu entfalten, sobald durch ausdrückliche Beweisführung zu wissenschaftlicher Verständigung der Grund gelegt, oder der Urgrund der Dinge nicht mehr im Gebiete der sinnlich wahnehmbaren Stoffe gesucht wird; nach den einen, wie Aristoteles, mit dem Milesier Thales, nach anderen mit Anaximander.

1) Physik oder Physiologie, die Lehre von der Welt der Dinge (Kosmologie), wurzelte in den kosmogonischen Annahmen der älteren Zeit, und enthielt als älteste der philo-

---

f) Simplic. in Arist. Phys. f. 6. Θαλῆς δὲ πρῶτος παραδίδοται τὴν περὶ φύσεως ἱστορίαν τοῖς Ἕλλησιν ἐκφῆναι, πολλῶν μὲν καὶ ἄλλων προγεγονότων, ὡς καὶ Θεοφράστῳ δοκεῖ.

sophischen Disciplinen, vereinzelte Andeutungen theils über das Wissen, theils über den sittlichen Werth der Dinge, in sich eingeschlossen. Die Lehre von der Sittlichkeit, wie durch solche einzelne Andeutungen vom Standpunkte der Physik, so durch Aussprüche eines lebendig sittlichen Bewußtseins bei Lyrikern und Gnomikern des Pisistratidischen und folgenden Zeitalters vorbereitet, scheint zuerst durch die Pythagoreer, noch ungesondert von der Physik, durch Sokrates und die Sokratiker als selbstständige Wissenschaft behandelt zu sein *a*). Die Dialektik als Lehre vom Wissen und Erkennen und den Formen desselben, ward schon von den Alten auf die Eleaten zurückgeführt *b*), und mit Recht, insofern bei ihnen zuerst Bearbeitung der Begriffe als solcher versucht war; so daß die Physik sich in Dialektik auflöste, ohne daß letztere zu einer Wissenschaft von den Formen des Wissens und Erkennens durch sie bereits gediehen wäre.

2) Der alten Poesie und Theologie durchaus fremd, wurzelt die Dialektik in dem Bedürfnisse wissenschaftlicher Verständigung, welches sich zunächst in der Form der Beweisführung zeigt, mit deren ersten Versuchen die Philosophie selber beginnt. Jenachdem man diese schon bei Thales, oder weil er sich, seiner Grundannahme nach, an ein Analogon der Erfahrung hielt, vielleicht auch weil von ihm keine schriftlichen Denkmale vorhanden, erst beim Anaximander zu finden glaubte, stellte man jenen oder diesen an die Spitze der Philoso-

---

a) Arist. Magn. Mor. I, 1. *πρῶτος μὲν οὖν ἐνεχείρησε Πυθαγόρας περὶ ἀρετῆς εἰπεῖν, οὐκ ὀρθῶς δὲ . . . μετὰ τοῦτον Σωκράτης ἐπιγενόμενος βέλτιον καὶ ἐπὶ πλεῖον εἶπεν ὑπὲρ τούτων.*

b) Atticus ap. Euseb. Praep. Ev. XI, p. 509. *Ζήνων δὲ καὶ πᾶν τὸ Ἐλεατικὸν τοῦτο διδασκαλεῖον καὶ αὐτὸ γνώριμον ἐπὶ τῇ τέχνῃ τῶν λόγων μάλιστα σπουδάσαν.* cf. Aristocles ib. p. 510. *τοὺς ἐριστικοὺς κινήσαντες λόγους κτλ.* id. XIV. 17. Aristoteles hatte den Eleaten Zeno Urheber der Dialektik (*εὑρετὴν διαλεκτικῆς*) genannt. s. Diog. Laërt IX, 25. id I, 18 *ἀπὸ Ζήνωνος τοῦ Ἐλεάτου τὸ διαλεκτικὸν εἶδος ἦν*).

phen. Den Thales scheint Plato *c)* den vorwissenschaftlichen Denkern beizuzählen; Diogenes Laërtius, ohne Zweifel nach dem Vorgange Alexandrinischer Quellen, weiset ihm seine Stelle unter den sieben Weisen im ersten Buche an, und beginnt das zweite (*περὶ τῆς Ἰωνικῆς φιλοσοφίας*) mit dem Anaximander, obgleich er mit Aristoteles den Thales als Führer dieser Reihe angibt *d)*. Ein bestimmteres und entschiedeneres Bewußtsein vom Zwecke wissenschaftlicher Forschung zeigt sich beim Anaximander unläugbar, theils in der Forderung eines festen und zweifellosen Princips, theils in der Auffassung desselben als des Unbegrenzten und Bestimmungslosen: doch hat aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst Thales Beweisführung versucht.

XV. Die Griechischen Historiker der Philosophie unterschieden theils zwei theils drei Reihenfolgen philosophischer Entwickelungen; auf letztere Weise richtiger als auf erstere, weil die Jonische, Eleatische und Pythagorische Richtung überhaupt und insofern bestimmt auseinandertreten, inwiefern die Anfänge der drei philosophischen Disciplinen zugleich mit drei verschiedenen Betrachtungs- oder Erkenntnißweisen sich vorzugsweise auf je eine jener Richtungen zurückführen lassen. Doch scheinen jene Historiker außer Acht gelassen zu haben, daß in Athen die drei Richtungen besonderen Disciplinen entsprechend, zur Einheit der Philosophie vereinigt, oder in sie aufgelöst und durch des Sokrates Bestimmungen

---

c) Plat. de Rep. X, p. 600. *ἀλλ' οἷα δὴ τὰ ἔργα σοφοῦ ἀνδρὸς πολλαὶ ἐπίνοιαι καὶ εὐμήχανοι εἰς τέχνας ἤ τινας ἄλλας πράξεις λέγονται, ὥσπερ αὖ Θάλεώ τε πέρι τοῦ Μιλησίου καὶ Ἀναχάρσιος τοῦ Σκύθου.*

d) Arist. Metaph. I, 3. p. 983, b, 20. *ἀλλὰ Θαλῆς μὲν ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας.* Theophr. bei Simpl. (s. §. XIII. Anmerk. f.) Diog. L. I, 122. *τῆς Ἰωνικῆς φιλοσοφίας . . καθηγήσατο Θαλῆς.*

über Begriff und Einheit des Wissens umfassendere Bestrebungen eingeleitet wurden, die von den früheren aller drei Richtungen wesentlich verschieden, eine neue Periode der philosophischen Forschung begründen.

1) Diogenes Laërtius *a)* unterscheidet zwei große Reihenfolgen (*διαδοχαί*) Griechischer Philosophen, die Jonische und Italische, und führt in letzterer die Eleaten, Pythagoreer und Atomiker, den Epikur mit eingerechnet (obgleich Aristoteles den Leukippus und Demokrit offenbar den Physiologen zugesellt), in ersterer außer den Jonischen Physiologen, sämmtliche Sokratische Schulen, jedoch nur bis auf Theophrastus, Chrysippus, Klitomachus, auf — zum sicheren Beweise, daß er viel ältern, wahrscheinlich Alexandrinischen, Gewährsmännern folgte. Als keiner von beiden Reihen angehörig werden Heraklitus, Diogenes von Apollonia, die doch, erster nach Plato, beide nach Aristoteles, Jonische Physiologen waren, und Pyrrho nicht mit aufgezählt und später den sporadischen Philosophen eingereiht *b)*; welchen dann Diogenes Laërtius, im Widerspruche mit seiner früheren Eintheilung, die Eleaten und Atomiker hinzufügt. Andere schieden mit Recht, nach Aristoteles Vorgange, die Eleaten von jenen zwei Reihen aus, und schlossen

---

a) Diog. Laërt. I, 13. *φιλοσοφίας δὲ δύο γεγόνασιν ἀρχαί, ἥ τε ἀπὸ Ἀναξιμάνδρου καὶ ἡ ἀπὸ Πυθαγόρου . . . καὶ ἐκαλεῖτο ἡ μὲν Ἰωνική, ὅτι Θαλῆς Ἴων ὤν, Μιλήσιος γάρ, καθηγήσατο Ἀναξιμάνδρου· ἡ δὲ Ἰταλικὴ ἀπὸ Πυθαγόρου, ὅτι τὰ πλεῖστα κατὰ τὴν Ἰταλίαν διέτριψε. καταλήγει δὲ ἡ μὲν εἰς Κλειτόμαχον καὶ Χρύσιππον καὶ Θεόφραστον ἡ Ἰωνική· ἡ δὲ Ἰταλικὴ εἰς Ἐπίκουρον κτλ.*

b) Diog. L. VIII, 91. *ἐπειδὴ δὲ περὶ τῶν ἐλλογίμων Πυθαγορικῶν διεληλύθαμεν, ἤδη περὶ τῶν σποράδην, ὥς φασι, διαλεχθῶμεν. λεκτέον δὲ πρῶτον περὶ Ἡρακλείτου* (Anf. des IX. B.) Darauf wird von den Eleaten, dann von Leukippus, Demokritus, Protagoras, Diogenes von Apollonia, Anaxarchus, Pyrrho und Timo gehandelt, und endlich im zehnten Bu[illegible]ikurus.

sie als dritte ihnen an c), scheinen aber auch gleich wie jene geneigt gewesen zu sein, in dieser Sonderung von Richtungen die ganze Geschichte der Griechischen Philosophie darzustellen, obwohl Plato sowie er die drei Disciplinen zur Einheit der Philosophie vereinte, so auch die drei verschiedenen Richtungen derselben zu einer einigen zu vermitteln versuchte. Plato aber unternimmt wissenschaftlich systematisch, was durch Sokrates Bestreben vorbereitet war, das Wissen als solches zu finden. Durch Plato verwirklicht sich daher eine zweite Entwickelungsperiode der Griechischen Philosophie, die von der erstern sich zugleich durch Vereinigung der Physik, Ethik und

---

c) Clem. Alex. Strom. I, 14 p. 300. *φιλοσοφίας τοίνυν μετὰ τοὺς προειρημένους ἄνδρας (τοὺς ἑπτὰ τοὺς ἐπικληθέντας σοφούς) τρεῖς γεγόνασι διαδοχαί, ἐπώνυμοι τῶν τόπων, περὶ οὓς διέτριψαν, Ἰταλικὴ μὲν ἡ ἀπὸ Πυθαγόρου, Ἰωνικὴ δὲ ἡ ἀπὸ Θαλοῦ, Ἐλεατικὴ δὲ ἡ ἀπὸ Ξενοφάνους.* Den Joniern werden die Sokratiker, den Eleaten die Atomiker, Protagoras und Pyrrho angeschlossen, Heraklitus und Diogenes von Apollonia, sowie die Kyrenaischen und Megarischen Sokratiker außer Acht gelassen, und die Reihen mit dem Peripatetiker Diodorus, dem Akademiker Karneades und dem Stoiker Chrysippus einerseits, mit Epikurus andrerseits abgebrochen. Galenus zählt mit Fehlern, die gewiß nicht ausschließlich auf Rechnung der Abschreiber kommen, die Jonier und darunter auch die Kyrenaischen und Megarischen Sokratiker, sogar den Pyrrho, auf, die Akademiker bis auf Antiochus, die Stoiker bis auf Posidonius herabführend. Dann fährt er fort: *εἰσὶ δὲ τῶν γενικωτέρων* (l. *λογικωτέρων*?) *εἴδη δύο, τινὲς μὲν Ἰταλιῶται, ὧν Πυθαγόρας εὑρετὴς γεγένηται, καὶ ὁ κατὰ τὴν Ἐλαίαν ἀκμάσας· ταύτης δὲ λέγεται κατάρξαι Ξενοφάντης* (sic) *ὁ Κολοφώνιος.* letzteren werden die Atomiker Leukippus und Demokritus, sowie Protagoras zugeordnet. s. Galen. hist. ph. in. Opp. IV. p. 425, 1. sqq. ed. Bas. vgl. Rhein. Museum III, p. 111 ff. Themistius Sonderung Italischer, Sikelischer und Jonischer Musen (Orat. XV.) beruht augenscheinlich auf Mißverständniß der Platonischen Stelle im Sophist. p. 242.

Dialektik zur Einheit der Philosophie *d*) und durch das entschiedene Bestreben unterscheidet, die Hauptgegensätze, die innerhalb der je einer Disciplin entsprechenden Richtungen hervorgetreten waren, vermittelst gründlicher Untersuchungen über den Begriff des Wissens zu beseitigen.

2) Eine Darstellung der ersten Entwickelungsperiode hat zu zeigen, wie weit die ihr eigenthümlichen Fragen und Pro-

---

d) Diog. L. III, 56. *ὥσπερ δὲ τὸ παλαιὸν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ . . . οὕτως καὶ τῆς φιλοσοφίας ὁ λόγος πρότερον μὲν ἦν μονοειδής, ὡς ὁ φυσικός, δεύτερον δὲ Σωκράτης προσέθηκε τὸν ἠθικόν, τρίτον δὲ Πλάτων τὸν διαλεκτικόν, καὶ ἐτελεσιούργησε τὴν φιλοσοφίαν.* Attic. apud Euseb. Pr. Ev. XI, 2. *ὅτι μὲν Πλάτων πρῶτος καὶ μάλιστα συναγείρας εἰς ἓν πάντα τὰ τῆς φιλοσοφίας μέρη τέως ἐσκεδασμένα καὶ διερριμμένα, ὥσπερ τὰ τοῦ Πενθέως μέλη, καθάπερ εἶπέ τις, σῶμά τε καὶ ζῷον ὁλόκληρον ἀπέφηνε τὴν φιλοσοφίαν, δῆλα παντὶ λεγόμενα.* Aristocl. ibid. 3. *Πλάτων μέντοι κατανοήσας ὡς εἴη μία τις ἡ τῶν θείων καὶ ἀνθρωπίνων ἐπιστήμη, πρῶτος διεῖλε, καὶ ἔφη τὴν μέν τινα περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως εἶναι πραγματείαν, τὴν δὲ περὶ τῶν ἀνθρωπίνων, τρίτην δὲ τὴν περὶ τοὺς λόγους.* Abgesonderte Behandlung der drei Disciplinen war jedoch erst durch Xenokrates in die Philosophie eingeführt worden. s. Sext. Emp. adv. Math. VII, 2. *οἱ μὲν μονομερῆ δοκοῦσιν αὐτὴν (τὴν φιλοσοφίαν) ὑποτεθεῖσθαι, οἱ δὲ διμερῆ, τινὲς δὲ τριμερῆ. καὶ τῶν ἓν μέρος ὑποστησαμένων οἱ μὲν τὸ φυσικὸν οἱ δὲ τὸ ἠθικὸν ἄλλοι δὲ τὸ λογικὸν ὑπεστήσαντο. καὶ ὡσαύτως τῶν κατὰ δυάδα διαιρούντων οἱ μὲν εἰς τὸ φυσικὸν καὶ τὸ λογικὸν διεῖλον, οἱ δὲ εἰς τὸ φυσικὸν καὶ ἠθικόν, οἱ δὲ εἰς τὸ λογικὸν καὶ ἠθικόν. οἱ μὲν γὰρ εἰς τρία διαιροῦντες συμφώνως εἰς τὸ φυσικὸν καὶ λογικὸν καὶ ἠθικὸν διῃρήκασι . . . . . 16 ἐντελέστερον δὲ παρὰ τούτους οἱ εἰπόντες τῆς φιλοσοφίας τὸ μέν τι εἶναι φυσικόν, τὸ δὲ ἠθικόν, τὸ δὲ λογικόν· ὧν δυνάμει μὲν Πλάτων ἐστὶν ἀρχηγός, περὶ πολλῶν μὲν φυσικῶν, περὶ πολλῶν δὲ ἠθικῶν, οὐκ ὀλίγων δὲ λογικῶν διαλεχθείς, ῥητότατα δὲ οἱ περὶ τὸν Ξενοκράτη καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ Περιπάτου, ἔτι δὲ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἔχονται τῆσδε τῆς διαιρέσεως.*

bleme schon in kosmogonischen Ueberlieferungen und durch helle Blicke der Dichter eingeleitet waren, wie sie dann allmählich entwickelt, und zwar zuerst in Bezug auf den inhaftenden Grund der Erscheinungen, in der Physiologie oder Kosmologie der Jonier ausgebildet, demnächst von der einen Seite durch die Eleaten, von der anderen durch die Pythagoreer aufgefaßt wurden, und wie beide bestrebt, ein Sein für das Werden oder die Veränderungen zu finden, doch sehr bedeutend sich von einander enfernten, indem die einen den Begriff des Seins rein für sich als Object auffaßten und als der Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit der Erscheinungen unvereinbar entgegengesetzt, die anderen das Sein als das schlechthin Sichere in der Erkenntniß suchten und in den Zahlen zu finden glaubten; auf diese Weise aber jene durch ihren Versuch reiner Begriffsbestimmungen zur Dialektik als der Wissenschaft derselben, diese durch die Frage nach dem schlechthin Gewissen in unserer Erkenntniß, zu der Ethik als derjenigen Wissenschaft überleiten mußten, die zunächst aus Vertiefung des Selbstbewußtsein's hervorgeht.

3) Jemehr diese drei je für sich einseitigen Richtungen unabhängig von einander sich entwickelten, und wenn auch auf die anderen sich beziehend, doch nur hie und da von einander entlehnten, wie die Pythagoreer von den Joniern, oder ihr Gebiet gegen Gefährdung zu sichern suchten, wie Empedokles, Anaxagoras und die Atomiker ihre Lehre von den Veränderungen gegen die die Realität derselben aufhebenden Beweisführungen der Eleaten — um so leichter konnte sophistischer Mißbrauch veranlaßt werden und dieser an die einander am meisten entgegensetzten tiefsten Theorien des Heraklitus und der Eleaten anknüpfend, sich gleicher Weise in der Behauptung geltend zu machen suchen, daß Alles und daß Nichts wahr sei. Wie auf diese Weise die Einseitigkeit der Forschungen des ersten Zeitraumes zur Sophistik führte, diese aber die nichts weniger als erloschene Lebenskraft der Philo[illegible]on neuem anfachte, und nöthigte einerseits sich an

der Vermittelung der einander aufhebenden Lehren vom ewigen Werden und schlechthin unveränderlichen Sein zu versuchen, andrerseits das sittliche Bewußtsein wissenschaftlich festzustellen, hat der letzte Abschnitt in der Darstellung des ersten Zeitraumes zu zeigen und damit zugleich zum zweiten überzuleiten.

4) Obgleich die verschiedenen Richtungen der ältesten Griechischen Philosophie aus der Charakterverschiedenheit der besonderen Volksstämme sich nicht genügend erklären lassen, so verdient nichtsdestoweniger bemerkt zu werden, daß, so wie das Epos und der Hymnus den Joniern, Lyrik und Gnomik ursprünglich den Doriern angehörten, so auch bei jenen die Anfänge der Physik, bei diesen die der Ethik und Dialektik sich finden; und daß, so wie es den Athenern vorbehalten war, Epos und Lyrik zum Drama zu vereinigen, so auch bei ihnen die verschiedenen philosophischen Richtungen und Disciplinen zu Vermittelungs- und Vereinigungsversuchen zusammentrafen.

XVI. Gleichwie die erste Entwickelungsperiode mit Darstellung der Sophistik, als einer Auflösung der vorzüglichsten und einander am meisten entgegengesetzten Theorien des Joniers Heraklitus und der Eleaten schließt und damit zugleich hervorhebt, wie sehr eine tiefere Begründung der Philosophie erforderlich gewesen, so beginnt die zweite Periode mit Nachweisung des Grundes, den Sokrates dazu gelegt, und Erörterung der ungenügenden Entwickelungsversuche, zu denen die Einseitigkeit der meisten seiner Schüler führte, um dann die Blüthe der Griechischen Philosophie an den vollendetsten Lehrgebäuden derselben, denen des Plato und Aristoteles, zu entwickeln. Was später von den Hellenen in der Philosophie geleistet worden, obgleich sehr beachtenswerth als weitere Ausbildung einzelner Probleme und Theorien, trägt nicht mehr die Merkmale der zweiten stetig fortschrei-

tenden Entwickelungsperiode an sich, sondern gehört einer dritten Periode, in welcher die Speculation theils zu den früheren einseitigen Richtungen, wie der Atomistik und der Lehre vom ewigen Werden, mehr oder weniger, zurückkehrt, theils die negative Stellung der Skepsis einnimmt, theils endlich in einen die verschiedenen Richtungen Griechischer Philosophie mit der Emanationslehre des Orients zusammenfassenden Synkretismus ausartet.

1) Schon äußerlich unterscheidet die zweite Entwickelungsperiode sich von der ersten dadurch, daß indem Athen der Mittelpunkt der philosophischen Bestrebungen wird, ihre verschiedenen Richtungen und die darin enthaltenen Anfänge der verschiedenen philosophischen Disciplinen aus ihrer Vereinzelung zusammentreten. Mehr innerlich zeichnet sich die zweite Periode vor der ersten aus durch Einkehr des philosophirenden Subjekts in sich selber und durch das dadurch bedingte Bestreben, in Untersuchungen über das Wissen und Erkennen als solches, für das Werden ein Sein zu finden, um auf die Weise die Lehre des Heraklitus und der Eleaten zu vermitteln; durch Sinn und Talent für systematische Ableitung aus einer obersten Einheit oder Subsumtion darunter; durch umfassendere und behutsamere Methodik; endlich durch Stetigkeit der Fortschritte in diesen verschiedenen Beziehungen. Sie beginnt mit den ersten methodischen Untersuchungen über das Wissen und seine Formen, zunächst in ihren Anwendungen auf das sittliche Bewußtsein (denn eben indem Sokrates nicht mehr die Welt der Objekte, sondern das Subjekt zum nächsten Gegenstande der Forschung machte, mußte er auf Untersuchungen über den Begriff des Wissens und zwar vorzugsweise des sittlichen Wissens a) geführt werden); zeigt uns

a) Vollkommen richtig, nur nicht bestimmt und vollständig genug

demnächst, wie dieselben von dem größten Theile der Sokratiker zwar im Einzelnen, aber nicht aus dem Mittelpunkte der Lehre, sondern im Rückgange auf Eleatische und andere Bestimmungen, daher einseitig ausgebildet, von Plato allein in Bezug auf Dialektik, Ethik und Physik systematisch entwickelt wurden, und schließt mit Darstellung des Aristotelischen Lehrgebäudes, das, wie verschieden auch vom Platonischen im Einzelnen, in Bezug auf Zielpunkte, auf Verhältniß zu den Versuchen der ersten Periode, auf systematische Durchbildung mit ihm übereinkommt, und von ihm sich nur entfernt, um das an sich gewisse Wissen als Princip der Erfahrung näher zu bestimmen, und so für diese Norm und Regulativ, für die Philosophie einen reicheren und umfassenderen Stoff zu gewinnen. In Ausgangs- und Zielpunkten mit seinem großen Lehrer einverstanden, entfernt sich Aristoteles daher auf dem Mittelgebiete der Untersuchungen in Methodik und Begriffsbestimmungen von ihm auf eine Weise, die, wenn auch nicht durchgängig als Fortschritt, doch gewiß als hervorgegangen aus dem Bestreben betrachtet werden muß, auf der Bahn Sokratisch-Platonischer Forschung fortzuschreiten.

2) Von dieser Bahn aber entfernen sich augenscheinlich die Stoiker und Epikureer, indem sie theils der Frage nach dem Principe unserer Erkenntniß eine untergeordnete Stelle anweisen und so im Gegensatz gegen Plato und Aristoteles, zu sensualistischen Ableitungsversuchen gelangen, theils wiederum einseitig auf Ethik ihr Hauptaugenmerk richten, und Physik und Dialektik entweder nur als Ergänzung derselben oder wenigstens nicht in dem Sinne behandeln, in welchem die ächten Sokratiker das Wissen an sich und nach seinen beiden Haupt-

---

ist was Cicero, nach dem Vorgange Andrer sagt: Socrates autem primus philosophiam devocavit e coelo et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coëgit de vita et moribus rebusque bonis et malis quaerere. Quaest. Tusc. V, 4 vgl. d. Ausleger.

richtungen hin, als Objekt der drei philosophischen Disciplinen betrachteten; theils eben darum in Bezug auf systematischen Zusammenhang und oberste Einheiten, verglichen mit Plato und Aristoteles, zurückschritten, und gleich wie die einseitigen Sokratiker, aus den Theorien der ersten Periode erborgten, was sie durch selbstständige Forschung aus eigenthümlichen Principien nicht abzuleiten vermochten: daher denn bei den Stoikern die Physik mit ihrer Ethik nur sehr lose verbunden ist, jene vom Heraklitus entlehnt, diese aus Sokratischen Principien abgeleitet, und ihre Logik auch nicht als nothwendige Grundlage dieser ihrer bestimmten Ethik und Physik zu betrachten ist *b*).

---

b) Indem wir die Stoiker und Epikureer aus der zweiten Entwickelungsperiode in die dritte versetzen, entfernen wir uns allerdings von der üblichen Eintheilung, und wohl mag es mißlich erscheinen Zeitgenossen wie Aristoteles und Zeno und Epikur auf die Weise von einander zu trennen, zumal ein redliches Streben und speculatives Talent besonders dem Zeno nicht abgesprochen werden darf. Tennemann (Gesch. der Philos. II, S. 13 III, S. 172 ff.) führt daher Zeno und Epikur im zweiten, ihre Nachfolger aber im dritten Zeitraum auf; wobei aber die Zeitverhältnisse auf Kosten der inneren Beziehungen als Maßgebend betrachtet werden. Ritter (Gesch. der Philos. I S. 183 ff.) erkennt an, daß in der zweiten Periode dem Wesentlichen nach das gleichzeitige Nebeneinandersein der Schulen aufhöre und die Einheit der philosophischen Entwickelung beginne, und meint diese beurkunde sich in dem genauen Zusammenwirken der philosophischen Schulen, in ihrem Streite und der Kritik, welche sie an einander üben; stellt aber, seiner Darstellung nach zu urtheilen, nicht in Abrede, daß die Stoiker und Epikureer in den angegebenen Beziehungen keineswegs wie Plato und Aristoteles die Sokratik ihrem wahren Lebensprincipe nach fortbilden, und scheint der so scharfsinnig ausgebildeten Skepsis des Aenesidemus u. a. nicht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn er sie in den Zeitraum der Ausartung Griechischer Philosophie verweist, während er die

So wenig aber die Stoische und Epikureische Lehre für fortschreitende Ausbildung der Sokratik, wie Plato und Aristoteles sie systematisch entwickelten, gelten kann, eben so wenig gehört die Skepsis, weder in der Form, die sie durch die neuere Akademie erhielt, noch als Pyrrhonische Theorie des Zweifels, der zweiten Periode an; schon darum nicht, weil sie vorzugsweise als Polemik gegen die sensualistische Erkenntnißlehre der Stoiker und Epikureer zu Stande gekommen ist, wiewohl sie beide an Eigenthümlichkeit und Scharfsinn in der Durchführung übertreffen möchte.

Augenscheinliche Spuren des fortschreitenden Verfalls zeigen sich in den Bestrebungen, theils einzelne Richtungen der ersten Periode, wie vorzüglich die Pythagorische, geradezu neu zu beleben, theils sie mit anderen zu verbinden, und eklektisch oder synkretistisch die Hauptrichtungen der Philosophie nicht zu vermitteln, sondern durch Absehen von ihren Verschiedenheiten zu verschmelzen: aus welchen Bestrebungen, nachdem die orientalische Emanationslehre darauf einzuwirken begonnen, der Neuplatonismus als letzte Form der alten Philosophie und Uebergangsstufe zu der neuen sich entwickelt.

3) Die dritte Periode wiederum zu spalten, und anstatt dreier vier anzunehmen, dürfte schwerlich angemessen sein, weil die Unterschiede, die zum Eintheilungsgrunde gewählt werden könnten, nicht erheblich oder durchgreifend genug sind, und weil auf die Weise die einander sich eng anschließenden Formen der akademischen und pyrrhonischen Skepsis von einander getrennt werden würden. Für angemessener ist zu erachten es bei Sonderung zweier Abschnitte innerhalb der dritten Periode bewenden zu lassen.

4) Wie auf diese Weise die Geschichte der Philosophie selbst in Feststellung der verschiedenen Zeiträume sich genöthigt

---

unvollkommneren skeptischen Versuche, gleichwie die Theorien der Stoiker und Epikureer als der Entwickelungsperiode männlicher Reife angehörig betrachtet.

sieht gleichzeitige Entwickelungen von einander zu sondern, so kann sie noch weniger Zeitabfolge als leitendes Princip in Anordnung der einzelnen Abschnitte betrachten. Sollen in der ersten Periode die je einer der drei Reihen angehörigen Entwickelungen nicht von einander getrennt werden, so müssen wir uns entschließen in der Erörterung der Ionischen Physiologie über die Zeit der älteren Eleaten und Pythagoreer hinaus zu gehen, bevor wir zu den Theorien dieser gelangen. Eben so werden wir in der folgenden Periode der Darstellung des Platonischen und Aristotelischen Systems anschließen dürfen, was als weitere Ausbildung einzelner ihrer Theile zu betrachten, wenn es auch zeitlich über die ersten Stoiker und Epikureer hinausreicht. Dagegen gehört die neuere Akademie, eben weil sie die Lehren der alten nicht fort- sondern umbildet, nicht mehr der zweiten sondern der dritten Entwickelungsperiode an.

Die Philosophie der Römer, bei einzelnen charakteristischen Eigenthümlichkeiten, doch immer nur ein Ableger der Griechischen, fällt ebenfalls der Zeit wie ihrer Eigenthümlichkeit nach, in die dritte Periode. Von ihr aber und damit überhaupt von der Geschichte der alten Philosophie, die Philosopheme der Kirchenväter auszuschließen, obwohl sie mit neuplatonischen u. a. gleichzeitigen Lehren in vielfacher Wechselbeziehung stehn, berechtigt uns die Eigenthümlichkeit des dieselben belebenden, christlichen, Princips, welches nicht nur in die Gesammtcultur der neuen Welt, sondern auch in ihre Philosophie so tief eingegriffen hat, daß es als Grund und Angelpunkt der Sonderung alter und neuer Philosophie betrachtet werden muß.

Erste Periode.

Erster einleitender Abschnitt.

Von den theologisch-poetischen Anfängen der Griechischen Philosophie.

XVII. Die vom Epigenes, mehreren Alexandrinischen und spätern, vorzüglich neuplatonischen Schriftstellern eifrig gesammelten theologisch-kosmogonischen Ueberlieferungen knüpfen sich fast ausschließlich an den Namen des Orpheus, der der vorhistorischen Zeit angehört und sich nicht chronologisch feststellen läßt. Solche Ueberlieferungen über die Zeit der Homerischen Gedichte hinauszurücken, widerräth der gänzliche Mangel an darauf bezüglichen Andeutungen in diesen: sie aber theilweise für bedeutend älter zu halten als die erste Jonische Physiologie (wenngleich Orphische Gedichte schon frühzeitig durch Onomakritus, Pythagoreer und Eleaten interpolirt, später durch Orpheotelesten, Jüdische und Christliche Schriftsteller vielfach verfälscht und erdichtet wurden), dazu berechtigen theils die kosmogonischen Bruchstücke beim Hesiodus, theils alte Zeugnisse und Bezugnahmen.

Aglaophamus, sive de theologiae mysticae Graecorum causis l. III. scr. Ch. Aug. Lobeck. Regiomont. 1829. 2 vol. 8vo.

1) Linus, Musäus und Olenus werden in Bezug auf Kosmogonien entweder in Verbindung mit Orpheus nur angeführt, ohne Angabe bezeichnender Eigenthümlichkeiten, oder es werden ihnen, namentlich dem Linus, Verse beigelegt, die weder dem Inhalte noch der Form nach für alterthümlich gelten können *a*).

Epigenes, wahrscheinlich kurz vor oder kurz nach Alexander *b*), hatte über Orphische Poesie (*περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ποιήσεως*) geschrieben; Eudemus, Schüler des Aristoteles, und Hieronymus, ohne Zweifel der Peripatetiker aus Rhodos, unter Ptolem. Philadelphus, Orphische Kosmogonien überliefert; ebenso Hellanikus, von dem jedoch zweifelhaft, ob er der alte Historiker gewesen; und Sandon, ein Sohn des Hellanikus *ὑποθέσεις εἰς Ὀρφέα* geschrieben *c*); Chrysippus seine eigenen Annahmen über die Götter häufig durch Anführungen aus Orpheus, Musäus, Hesiodus und Homer zu bewähren gesucht *d*); Hippobotus in seiner Aufzeichnung der Philosophen (*ἐν τῇ τῶν φιλοσόφων ἀναγραφῇ*) Orpheus und Linus den sieben Weisen angereiht (Diog. L. I, 42). Eine Geschichte des Orpheus und Musäus besaß man vom Herodorus, wahrscheinlich einem Zeitgenossen des Caligula *e*); Charax, jünger als Nero, schrieb über die Uebereinstimmung (*συμφωνία*) des Orpheus, Pythagoras und Plato. Wahrscheinlich noch eifriger als die letztgenannten, hatten die Neuplatoniker, wie Serapion, Syrianus und Proklus gedeutet und erweitert *f*).

---

a) S. besonders die dem Linus beigelegten Verse über das Thema: *ἐκ παντὸς δὲ τὰ πάντα καὶ ἐκ πάντων πᾶν ἐστί*, bei Stob. Ecl. Phys. I p. 278 sq. Diog. L. I, 4.

b) S. Lobeck. Aglaoph. I p. 340 sqq.

c) Vgl. Lobeck I. p. 336.

d) Cic. de Nat. Deor. I, 15. vgl. Lobeck p. 342 u. p. 606.

e) Nach Weichert, s. Lobeck p. 338.

f) Ebend. p. 344 sqq.

2) Der Bakchusdienst, der Thrakien angehörte, ward fast allgemein auf Orpheus zurückgeführt, aber erst von Schriftstellern erwähnt, die später als Homer, bei dem sich noch keine Spur nicht bloß von Orphischen Lehren, sondern auch nicht vom Begriffe eines priesterlichen Theologen findet, wie er im Orpheus geschildert wird *g*). Dagegen kommen bei Hesiodus und den Kyklikern die ersten Andeutungen von Mystik vor *h*), und ältere Lyriker, wie Ibykus und Pindar, die Tragiker u. s. w. führen Orpheus als berühmten (*ὀνομακλυτόν*), hochbelobten (*εὐαίνητον*), goldharfigen (*χρυσαόρα*) Sänger oder Vater der Gesänge (*ἀοιδᾶν πατέρα*) an *i*).

3) Herodot stellt das Alter der Orphischen Gedichte durch sein bekanntes Urtheil, Homer und Hesiod hätten die Theogonie den Hellenen gebildet *k*), und durch Zurückführung des Orphischen und Bakchischen auf Pythagorisches *l*), Aristoteles durch seine skeptische Aeußerung über die persönliche Existenz des Orpheus *m*), und durch zweifelnde Ausdrücke wie, die sogenannten Orphischen Gedichte *n*), in Abrede; und die Nach-

---

g) S. Lobeck I. p. 255. sqq — das Wort *ὄργια* zuerst im Hymnus an die Ceres. ib. p 305.

h) Mysticae cerimoniae s. Lobeck I. p. 313. vgl. p. 299. 304. 309.

i) S. Lob. p. 320 ff.

k) Herod. II, 53. *αὐτοὶ δὲ* (*Ὅμηρος καὶ Ἡσίοδος*) *εἰσὶ οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἕλλησι . . . . οἱ δὲ πρότερον ποιηταὶ λεγόμενοι τούτων τῶν ἀνδρῶν γενέσθαι, ὕστερον ἔμοιγε δοκέειν ἐγένοντο τούτων.* Vgl. Lobeck p. 347 ff. und unten §. XXI, 1.

l) Herod. II, 81. *ὁμολογέουσι δὲ ταῦτα τοῖσι Ὀρφικοῖσι καλεομένοισι καὶ Βακχικοῖσι, ἐοῦσι δὲ Αἰγυπτίοισι καὶ Πυθαγορείοισι.* vgl. O. Müller's Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie S. 379.

m) Cic. de Nat. D. I, 38. Orpheum poëtam docet Aristoteles nunquam fuisse, et hoc Orphicum carmen ferunt cuiusdam fuisse Cercopis. vgl. O. Müller's Prolegomena S. 384.

n) *Τὰ καλούμενα Ὀρφέως ἔπη* und *τὰ Ὀρφικὰ καλούμενα ἔπη.*

richt bei Suidas, der Athener Pherekydes, der ältere des Namens, solle die Orphika zusammengeführt haben o), ist sehr unbestimmt; wenn aber Jon (um die LXXII Ol.) behauptet hatte, Pythagoras (der hier wahrscheinlich statt seiner Schule steht) habe Einiges auf den Orpheus übertragen; Epigenes, die Pythagoreer Kerkops und Brontinus; andre der bekannte Verfälscher der Orakel des Musäus, Onomakritus, oder die Dichter Timokles und Zopyrus seien Verfasser mehrerer Orphischer Gedichte p), und muthmaßlicher Grund für Entstehung solcher Werke in den Bakchisch Orphischen Orgien sich fand, die zu Aeschylus, Euripides und Herodots Zeiten weit verbreitet waren q) — so darf man augenschein-

---

Arist. de anima I, 5. de Generat. animal. II, 1. vgl. Ioh. Philop. zu Arist. de An. F. p. 5. λεγομένοις εἶπεν, ἐπειδὴ μὴ δοκεῖ Ὀρφέως εἶναι τὰ ἔπη, ὡς καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας λέγει· αὐτοῦ μὲν γάρ εἰσι τὰ δόγματα· ταῦτα δέ φησιν (φασὶν Cod. Mscr.) Ὀνομάκριτον ἐν ἔπεσι κατατεῖναι. vgl. Lobeck p. 348 sq.

o) Suid. s. v. Φερεκύδης Ἀθηναῖος πρεσβύτερος τοῦ Συρίου, ὃν λόγος τὰ Ὀρφέως συναγαγεῖν.

p) Clem. Alex. Strom. I, p. 333. καὶ τοὺς μὲν ἀναφερομένους εἰς Μουσαῖον χρησμοὺς Ὀνομακρίτου εἶναι λέγουσι, τὸν Κρατῆρα δὲ τὸν Ὀρφέως, Ζωπύρου τοῦ Ἡρακλεώτου· τὴν δὲ εἰς Ἅδου Κατάβασιν Προδίκου τοῦ Σαμίου. Ἴων δὲ ὁ Χῖος ἐν τοῖς Τριαγμοῖς καὶ Πυθαγόραν εἰς Ορφέα ἀνενεγκεῖν τινὰ ἱστορεῖ. Ἐπιγένης δὲ ἐν τοῖς περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ποιήσεως Κέρκωπος εἶναι λέγει τοῦ Πυθαγορείου τὴν εἰς Ἅδου Κατάβασιν καὶ τὸν Ἱερὸν Λόγον, τὸν δὲ Πέπλον καὶ τὰ Φυσικὰ Βροντίνου. Clem. Al. ib. p. 332. Ὀνομάκριτος.. οὗ τὰ εἰς Ὀρφέα φερόμενα ποιήματα λέγεται εἶναι. Tatian. adv. Graec. c. 41. τὰ εἰς αὐτὸν (τὸν Ὀρφέα) ἐπιφερόμενά φασιν ὑπὸ Ὀνομακρίτου τοῦ Ἀθηναίου συντετάχθαι. s. über diese und andere Zeugnisse Lobeck a. a. O. p. 330 p. 353 sqq.

q) Aeschylus bei Aristophanes (Ran. 1032) Ὀρφεὺς μὲν γὰρ τελετάς θ' ἡμῖν κατέδειξε φόνων τ' ἀπέχεσθαι. vgl. Eurip.

lich nicht ohne große Behutsamkeit von Orphischen Ueberlieferungen und Anführungen Gebrauch machen. Später fälschten ohne Zweifel die Orpheotelesten, die zu Plato's Zeiten mit Haufen von Büchern des Orpheus und Musäus sühnend umherzogen *r*); und ihrem Beispiele folgten die Erneuerer Orphisch-Bakchischer Geheimlehre, bis auf die Neuplatoniker herab.

4) Bei Clemens Alexandrinus *s*) werden, wohl gewiß nach älteren Quellen, eilf, bei Suidas ein und zwanzig Orphische Schriften angeführt, und von andern andre hinzugefügt *t*). Von den jetzigen Orphischen Hymnen läßt sich erweisen, daß sie dem Herodot, Strabo u. s. w. nicht bekannt, kein Werk des Onomakrites sein konnten *u*).

Auf das Testament oder die heilige Rede (*Διαθῆκαι* oder *Ἱερὸς Λόγος* — denn wahrscheinlich waren beides Bezeichnungen ein und desselben Werks, und letztere die ältere) scheint sich schon Plato zu beziehen *v*); aber gewiß auf eine viel einfachere Form derselben, da sie später erweislich durch Aristobulus (nicht den älteren Alexandriner) *y*) und anderwei-

---

Rhes. 943. Alcest. 969. Cycl. 646. Valcken ad Hippolyt. p. 266. Herod. II, 81. Plat. Protag. p. 316, d. de legib. VI. p. 782.

r) Plat. Polit. II, p. 364. *ἀγύρται καὶ μάντεις ἐπὶ πλουσίων θύρας ἰόντες . . . . βίβλων ὅμαδον παρέχονται Μουσαίου καὶ Ὀρφέως . . . καθ' ἃς θυηπολοῦσι κτλ.* Theophr. charact. 25, 4. Schn. *καὶ τελεσθησόμενος πρὸς τοὺς Ὀρφεοτελεστὰς κατὰ μῆνα πορεύεσθαι κτλ.* vgl. Lobeck p. 642 ff.

s) Strom. I, p. 333.

t) S. Lobeck p. 353 ff.

u) ibid. p. 391 ff.

v) Auf die Worte: *θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι*, deutet Plato Symp. p. 218 *πύλας πάνυ μεγάλας τοῖς ὠσὶν ἐπίθεσθε.*

y) Vgl. die Bruchstücke bei Justinus M. und aus Aristobulus in Euseb. Praep. Ev. XIII, 12. b. Lob. 439 sqq.

tig z) interpolirt wurden. Ueber die Orphische Theogonie, woraus die bedeutendsten Bruchstücke auf uns gekommen sind, s. z. folg. §.

5) Haben wir nun bei so bewandten Umständen Grund anzunehmen, daß was uns von Orphischen Kosmogonien überliefert wird (denn mit den kosmogonischen Bruchstücken haben wir es hier ausschließlich zu thun) über die Zeit der ältesten Jonischen Physiologie hinausreiche, nicht vielmehr gleichzeitig, durch Onomakritus, Pythagoreer u. a. erdichtet worden? Daß der Name des Orpheus um dieselbe Zeit von Dichtern gefeiert zu werden beginnt *aa*), kann noch nicht als zureichender Grund für Bejahung der Frage angeführt werden; auch reicht es nicht hin, sich im Allgemeinen auf das Dafürhalten von Plato und Aristoteles zu berufen, oder anzuführen, wenn Onomakritus, Pythagoreer u. a. Orphisches erdichtet, so müsse doch dessen schon vorhanden gewesen sein, so gut wie es schon Orakel des Musäus gegeben, als Onomakritus sie interpolirte. Bedeutender ist die Beweisführung, daß was den Orphikern am meisten eigenthümlich war, von den alten ächten Pythagoreern nicht abgeleitet werden könne; daher diejenigen Pythagoreer, die für Verfasser Orphischer Gedichte gelten und die Herodot (s. oben Anmerk. l) den Orphikern gleichstellt, sich der bereits bestehenden Orphischen Verbindung wahrscheinlich angeschlossen hätten *bb*). Noch entscheidender, daß Aristoteles nicht bloß im Allgemeinen sich auf alte theologische Lehre beruft, sondern durch Anführung eines charakteristischen Merkmals ausdrücklich zu erkennen gibt, daß er sie für älter halte als die Kosmogonien des

---

z) Vgl. dasselbe Bruchstück bei Justinus M. und Clemens Alex. b. Lobeck p. 444 ff.

aa) S. oben 3. vgl. Kreuzers Mythologie und Symbolik III S. 139 ff. neue Ausg.

bb) S. O. Müllers Prolegomena zu einer wissenschaftl. Mythologie S. 382 ff. vgl. K. Hoeck's Kreta III. S. 263 ff.

Pherekydes u. a. (Metaph. N, 4). Daß diese Stelle nämlich nicht auf Homerische oder Hesiodische, sondern Orphische Lehre zu beziehen ist, werde ich unten (§. XIX, 1. 3) zu zeigen suchen. Soweit nun Orphische kosmogonische Ueberlieferungen dieses von Aristoteles angegebene Merkmal an sich tragen und sich im Uebrigen durch Zeugnisse oder innere Gründe als alt bewähren lassen, dürfen wir sie mit Zuversicht über die Zeit des Pherekydes, mithin auch der ältesten Jonischen Physiologie hinausrücken. Finden sich außerdem Beziehungen darauf bei Hesiodus, so ergibt sich, daß solche oder ähnliche kosmogonische Annahmen älter sein mußten als die betreffenden Stellen im Hesiodus.

XVIII. Eine Kosmogonie, die von Damascius als die gewöhnliche bezeichnet, in dem Orphischen Gedichte Theogonie oder Theologie enthalten war, welches seinen wesentlichsten Bestandtheilen nach wahrscheinlich nicht jünger als Onomakritus [1] — stellte voran die Zeit, dann das gewaltige Chaos und den bewegenden Aether, ließ darauf den Stoff im Weltei zusammentreten, aus ihm den Phanes oder Metis oder Eros und Erikepäus als Weltbildner sich erheben, durch Zeus aber nach Verschlingung des Alls (Kataposis des Phanes) die Weltbildung wie die Entfaltung des göttlichen Princips sich vollenden. Die hierin sich aussprechende pantheistische Richtung findet sich auch in der Angabe wieder, die göttliche Kraft sei durch das All verbreitet, und aus ihr die menschliche Seele abzuleiten; woran nach später unsicherer Ueberlieferung, die Lehren vom Weltbrande und von der Wiederbringung der Dinge sich reihen.

1) Aus Lobecks schönen Untersuchungen (Aglaoph. p. 367. 465 ff. p. 601 ff. 611 ff.) ergibt sich, daß die von Damascius (de princip. p. 380 sq. ed. Kopp.) ihren Grundzügen nach,

nicht ohne Einmischung neuplatonischer Deutungen, dargestellte und als die gewöhnliche (*συνηθής*) bezeichnete Kosmogonie in dem Theogonie oder Theologie überschriebenen Orphischen Gedichte enthalten, dieses bei weitem das verbreitetste unter allen Orphischen Werken gewesen (daher wohl bei Damascius unter der allgemeinern Bezeichnung der Rhapsodien angeführt), von späterer Fälschung zwar nicht frei geblieben, doch seinen wesentlichsten Bestandtheilen nach wahrscheinlich in die Zeit des Onomakritus hinaufreiche.

2) Als schlechthin Erstes wird die Zeit, d. h. die nothwendige Bedingung des Werdens, gesetzt: so daß sich auch hier die Ansicht ausspricht, die Aristoteles zunächst auf den Hesiodus zurückführt, daß Nichts ungeworden, Einiges aber, obgleich geworden, unvergänglich beharre, Anderes wiederum untergehe *a*). Der Zeit schließen sich an als Weltprincipe der Aether und das ungeheure Chaos *b*). Dann soll der große Chronos im göttlichen Aether aus dem kreisförmig bewegten Chaos ein glänzendes Ei *c*) hervorgerufen, und aus ihm,

---

a) Arist. de caelo III, 1 p. 298, b, 25. *εἰσί τινες οἵ φασιν οὐθὲν ἀγένητον εἶναι τῶν πραγμάτων, ἀλλὰ πάντα γίγνεσθαι, γενόμενα δὲ τὰ μὲν ἄφθαρτα διαμένειν τὰ δὲ πάλιν φθείρεσθαι, μάλιστα μὲν οἱ περὶ Ἡσίοδον, εἶτα καὶ τῶν ἄλλων οἱ πρῶτοι φυσιολογήσαντες.* Unter letzteren möchten freilich wohl schwerlich, wie Simplicius f. 138, b meint, Orpheus und Musäus zu verstehen sein, wohl aber deutet das *μάλιστα* an, daß auch unter den ältern Dichtern oder Theologen nicht Hesiodus der einzige gewesen, der so angenommen.

b) Das *πελώριον χάσμα* beschreibt der Vers: *οὐδέ τι πεῖρας ἐῆν, οὐδὲ* (*οὐ*) *πυθμὴν, οὐδέ τις ἕδρη*, und es wird als *ἀζηχὲς σκότος* und *σκοτόεσσα ὁμίχλη* bezeichnet, v. Lobeck p. 473 f.

c) *ἔπειτα δ' ἔτευξε μέγας Χρόνος αἰθέρι δίῳ*
ὠεὸν ἀργύφεον ib. p. 475 ff. Dem Ei muß wohl das weiße Gewand oder die Wolke angehören, aus denen Phanes sich erhoben haben soll: Damasc. p. 380. *ἐν ταῖς φερομέναις ταύταις ῥαψῳδίαις*

nachdem es gezeitigt und sich geöffnet, der erstgeborene Sohn des weithinreichenden Aether als Metis, Phanes oder weicher Eros sich erhoben haben *d*), auch Erikepaeus genannt. Phanes die noch unentwickelten Saamen der Götter und Dinge in sich begreifend, soll darauf die Nacht erzeugt und die Welt *e*) geschaffen haben (Lobeck. l. l. p. 493 sqq.), in ihr aber zuerst die Sonne, Dionysus und wiederum Phanes genannt *f*), dann den Mond mit vielen Bergen und Städten *g*). Der Nacht, mit der alle Dinge gezeugt, übergiebt Phanes das

---

Ὀρφικαῖς θεολογία δή τίς ἐστιν.. ἣν καὶ οἱ φιλόσοφοι διερμηνεύουσιν, ἀντὶ μὲν τῆς μιᾶς τῶν ὅλων ἀρχῆς τὸν χρόνον τιθέντες, ἀντὶ δὲ τοῖν δυοῖν αἰθέρα καὶ χάος, ἀντὶ δὲ τοῦ ὄντος ἁπλῶς τὸ ὠὸν ἀπολογιζόμενοι καὶ τριάδα ταύτην πρώτην ποιοῦντες· εἰς δὲ τὴν δευτέραν τελεῖν ἤτοι τὸ κυούμενον καὶ τὸ κύον ὠὸν τὸν θεόν, ἢ τὸν ἀργῆτα χιτῶνα, ἢ τὴν νεφέλην, ὅτι ἐκ τούτων ἐκθρώσκει ὁ Φάνης.

d) (*προέρχεται*)
ἀκμαίου σχισθέντος ὑπὲκ πολυχανδέος ὠοῦ b. Lobeck p. 479.
πρωτόγονος Φαέθων περιμήκεος αἰθέρος υἱὸς oder *περικαλλέος αἰθέρος υἱὸς* und *ἁβρὸς Ἔρως* eb. p. 480
τὸν δὴ καλέουσι Φάνητα
(*ἀθάνατοι*) *ὅτι πρῶτος ἐν αἰθέρι φαντὸς ἔγεντο* ib. p. 481.
Μῆτιν σπέρμα φέροντα θεῶν κλυτόν, ὅντε Φάνητα
πρωτόγονον μάκαρες κάλεον κατὰ μακρὸν Ὄλυμπον ib. Ueber die etymologischen Erklärungsversuche des Namens *Ἠρικεπαῖος* s. Lobeck p. 479. Malela und Cedrenus erklären Metis, Phanes, Erikepaeus durch *βουλή*, *φῶς* und *ζωοδοτήρ* (bei Suidas *ζωή*. s. Lobeck ebenda).

e) *τοῖον ἑλὼν διένειμε θεοῖς θνητοῖσί τε κόσμον* ib. p. 497 f.

f) *τήκων αἰθέρα δῖον ἀκίνητον πρὶν ἐόντα*
ἐξανέφηνε θεοῖς ὥραν (v. *ὥρην*) *κάλλιστον ἰδέσθαι,*
ὃν δὴ νῦν καλέουσι Φάνητά τε καὶ Διόνυσον,
Εὐβουλῆά τ' ἄνακτα καὶ Ἀνταύγην ἀρίδηλον κτλ. ib. p. 497 sq.

g) *μήσατο δ' ἄλλην γαῖαν ἀπείριτον, ἥν τε σελήνην*
ἀθάνατοι κλήζουσιν, ἐπιχθόνιοι δέ τε μήνην,
ἣ πόλλ' οὔρε' ἔχει, πόλλ' ἄστεα, πολλὰ μέλαθρα ib. p. 499.

Scepter und zugleich untrügliche Wahrsagung *h*). Himmel *i*) und Erde vermählen sich dann und erzeugen die Parcen, Hekatoncheiren und Kyklopen; die Nacht allein aber, um die von Uranos in den Tartaros verstoßenen Söhne *k*) zu rächen, gebiert die Titanen (p. 503 ff.), die geführt von Kronos, den Uranos besiegen (p. 507) und sich untereinander vermählen, Okeanos mit der Tethys (nach Versen, die schon Plato anführt *l*), Kronos mit der Rhea (Lob. p. 514). Der von ihnen erzeugte Zeus, durch die Eide und Adrastea *m*) in der Höhle der Nacht genährt, entthront den Kronos (ib. p. 516), und berathen von der Nacht und von Kronos, verschlingt er die Welt, um sie aus fröhliche Licht wiederzubringen *n*), so daß Zeus in sich enthält, was war und was sein wird *o*); Zeus als Anfang, Zeus als Mitte und Ende zu setzen, Zeus der Boden der Erde und des gestirnten Himmels ist, Zeus männlich und zugleich unsterbliche Jungfrau, Zeus der Hauch von Allem und die Gewalt des unermüdlichen Feuers, Zeus die Wurzel des Meeres, Zeus Sonne und Mond, Zeus der König u. s. f.: denn Alles in sich verbergend hat er es aus heili-

---

h) μαντοσύνην δὲ οἱ δῶκεν ἔχειν ἀψευδέα πάντη (v. πάντων) ib. p. 502.

i) οὐρανὸς οὖρος καὶ πάντων φύλαξ ib. p. 503.

k) ὡς ἐνόησ' αὐτοὺς (παν–) ἀμείλιχον ἦτορ ἔχοντας
καὶ φύσιν ἐκνομίην,
ῥῖπτε βαθὺν γαίης ἐς Τάρταρον ib. p. 506.

l) Ὠκεανὸς πρῶτος καλλίρροος ἦρξε γάμοιο,
ὅς ῥα κασιγνήτην ὁμομήτορα Τηθὺν ὄπυιε Plat. Cratyl. p. 402
vgl. Tim. p. 41. s. Lob. p. 508.

m) Εἴδη τ' εὐειδὴς καὶ ὁμόσπορος Ἀδράστεια ib. p. 514.

n) ὣς τότε πρωτογόνοιο χανὼν μένος Ἠρικεπαίου
τῶν πάντων δὲ δέμας εἶχεν ἐνὶ γαστέρι κοίλῃ κτλ.
πάντα τάδε κρύψας αὖτις φάος ἐς πολυγηθὲς
μέλλεν ἀπὸ κραδίης προφέρειν πάλι θέσκελα ῥέζων ib. p. 519 sq.
κ τ' ἔην γεγαῶτα καὶ ὕστερον ὁππόσ' ἔμελλεν,
ιτο' Ζηνὸς δ' ἐνὶ γαστέρι σύρρα πεφύκει p. 520: f. 526.

gem Herzen zum fröhlichen Lichte geboren *p*). Auf diese Weise endigt die kosmogonische Dichtung (weitere Ausführung der Mythen lassen wir als unserem Zwecke fremd außer Acht) in einer entschiedeñ pantheistischen Weltansicht, die in ihren allgemeinen Grundzügen nicht nur sich in dem fälschlich dem Aristoteles zugeschriebenen Buche von der Welt findet, sondern fast unverkennbar von Plato *q*) und dem ächten Aristoteles bereits berücksichtigt und von letzterem auch in ihrer eigen-

---

p) *Ζεὺς πρῶτος γένετο, Ζεὺς ὕστατος ἀργικέραυνος,*
Ζεὺς κεφαλή, Ζεὺς μέσσα· Διὸς δ' ἐκ πάντα τέτυκται.
Ζεὺς πυθμὴν γαίης τε καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος.
Ζεὺς ἄρσην γένετο, Ζεὺς ἄμβροτος ἔπλετο νύμφη.
Ζεὺς πνοιὴ πάντων, Ζεὺς ἀκαμάτου πυρὸς ὁρμή.
Ζεὺς πόντου ῥίζα, Ζεὺς ἥλιος ἠδὲ σελήνη.
Ζεὺς βασιλεύς, Ζεὺς ἀρχὸς ἁπάντων ἀργικέραυνος·
πάντας γὰρ κρύψας αὖθις φάος ἐς πολυγηθὲς
ἐξ ἱερῆς κραδίης ἀνενέγκατο, μέρμερα ῥέζων. Diese in dem angeführten Buche de mundo c. 7 sich findenden Orphischen Verse, bestätigt durch die der Bekkerschen Ausgabe zu Grunde liegende Vergleichung, kommen sehr erweitert, und hin und wieder wenigstens mit fast unverkennbar neuen Ergänzungen bei Porphyrius in Euseb. Praep. Ev. III, 9. Stob. Ecl. Ph. I, 3 vor (s. Lob. p. 523 sqq.)

q) Plat. de legg. IV, p. 715. *ὁ μὲν δὴ θεός, ὥσπερ καὶ ὁ παλαιὸς λόγος, ἀρχήν τε καὶ τελευτὴν καὶ μέσα τῶν ὄντων ἁπάντων ἔχων, εὐθείᾳ περαίνει κατὰ φύσιν περιπορευόμενος κτλ.* welche Worte der Scholiast (p. 451 Bekk.) auf Orphische Verse bezieht (vgl. Lobeck p. 529 sqq.) Auch das *πάντα τρία* der Triagmen des Jon und das Aristotelische *τὰ τρία πάντα* de Caelo I, 1. (vgl. Lobeck p. 384 sqq. und p. 532) scheint darauf hinzuweisen, und diese Orphische Alleinheit Plato im Sinne gehabt zu haben, wo er die Annahmen derselben über den Xenophanes hinauszurücken geneigt ist. Soph. p. 242. *τὸ δὲ παρ' ἡμῶν Ἐλεατικὸν ἔθνος ἀπὸ Ξενοφάνους τε καὶ ἔτι πρόσθεν ἀρξάμενον, ὡς ἑνὸς ὄντος τῶν πάντων καλουμένων οὕτω διεξέρχεται τοῖς μύθοις* vgl. Lobeck p. 613.

thümlichen, der Emanationslehre entgegengesetzten Richtung bestätigt wird, wie wir sehen werden.

3) Wenn es in Orphischen Gedichten hieß, die Seele gelange aus dem All zu den Einathmenden, von den Winden getragen *r*), so ist die eben erörterte pantheistische Richtung darin nicht zu verkennen, mögen auch jene Orphischen Gedichte von der Kosmogonie oder Theogonie verschiedene Physika gewesen sein *s*), die von den einen auf den Pythagoreer Brontinus, von anderen auf Onomakritus zurückgeführt wurden. Weniger deutliche und weniger als alt bewährte Spuren dieser Weltansicht, finden sich in den Nachrichten über Orphische Lehren vom Makrokosmus und Mikrokosmus (s. Lobeck p. 908 ff.), den Weltaltern (ebend. p. 787), vom Weltbrande (ebenda p. 791), dem großen Jahre (p. 792) u. s. w.

XIX. Der Aristoteliker Eudemus hatte eine Orphische Kosmogonie angeführt, in der die Nacht als oberstes Princip gesetzt war; Hellanikus und Hieronymus eine andere, die Wasser und Schlamm vorangestellt, und als daraus hervorgegangen die Erde und die nicht alternde Zeit (Herakles), aus der Verbindung des Chronos Herakles mit der durch das All ausgebreiteten Nothwendigkeit oder Adrastea den Aether, den finstern Erebos, das Chaos, und aus diesem, als Weltei gesetzt, den Protogonos Zeus oder Pan, als körperlosen Gott, abgeleitet hatte.

---

r) Arist. de Anim. I, 5 p. 410, b, 27. *τοῦτο δὲ πέπονθε καὶ ὁ ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς ἔπεσι καλουμένοις λόγος· φησὶ γὰρ τὴν ψυχὴν ἐκ τοῦ ὅλου εἰσιέναι ἀναπνεόντων, φερομένην ὑπὸ τῶν ἀνέμων.* vgl. Lobeck p. 755 sqq.

s) Nach Iamblichus b. Stob. Ecl. I, 52 p. 898. vgl. Lobeck p. 756 sq.

1) Eudemus *a*) hatte zugleich bemerkt, Homer habe statt der Nacht, Okeanos und Tethys an die Spitze gestellt; zum Beweise daß er Homerische durchaus poetische Weltanschauung von den sogenannten theologischen Annahmen bestimmt sonderte. Nach Lobecks Vermuthung gehörte zu der von Eudemus erwähnten Kosmogonie, was Lydus *b*) berichtet, Nacht, Erde und Himmel seien die drei obersten Urgründe beim Orpheus gewesen. Ob die aus der Nacht zeugenden Theologen (*οἱ θεολόγοι οἱ ἐκ νυκτὸς γεννῶντες*) bei Aristoteles (Metaph. *Λ*, 6) ausschließlich für Orphiker zu halten, nicht vielmehr alle darunter zu verstehen, die aus dunkelem Grunde das Sein der Dinge ableiteten, wage ich nicht zu entscheiden, aber möchte weder mit dem sehr ungelehrten Griechischen Ausleger *c*) (dem falschen Alexander) hier bloß an Hesiodus noch auch an die mittlern Theologen, wie Akusilaus und Epimenides denken (s. Lobeck p. 488), da Aristoteles diese (Metaph. *N*, 4) so bestimmt von den alten, welche die Nacht u. s. f. als dunklen allmählich sich entfaltenden Grund angenommen, sondert, und in vorliegender Stelle die von denen er redet, den Physikern entgegensetzt *d*). Auch erkennt derselbe Ausleger, gleichwie Syrianus in der andern Aristotelischen Stelle, wo die Nacht wiederum als Weltprincip angeführt wird, die Beziehung auf den Orpheus an (s. bei Lobeck p. 576 ff.)

---

a) Damasc. de princip. p. 382. *ἡ δὲ παρὰ τῷ Περιπατητικῷ Εὐδήμῳ ἀναγεγραμμένη ὡς τοῦ Ὀρφέως οὖσα θεολογία πᾶν τὸ νοητὸν ἐσιώπησεν, ὡς παντάπασιν ἄρρητον … ἀπὸ δὲ τῆς Νυκτὸς ἐποιήσατο τὴν ἀρχήν, ἀφ' ἧς καὶ ὁ Ὅμηρος … οὐ γὰρ ἀποδεκτέον Εὐδήμου λέγοντος, ὅτι ἀπὸ Ὠκεανοῦ καὶ Τηθύος ἄρχεται.*

b) Lydus de mensib. p. 19. *τρεῖς πρῶται κατ' Ὀρφέα ἐξεβλάστησαν ἀρχαί, νὺξ καὶ γῆ καὶ οὐρανός.* S. Lobeck I, p. 494.

c) *διὰ τοῦ χάους καὶ τῆς νυκτὸς τὴν ὕλην ᾐνίττετο ὁ Ἡσίοδος· σκότος γὰρ καὶ νὺξ κατὰ τὸ ἄληπτον αὐτῆς ἡ ὕλη, χάος δὲ διὰ τὸ χωρητικὸν καὶ δεκτικὸν αὐτῆς τῶν εἰδῶν.* Alex. ad l. l.

d) *ὡς λέγουσιν οἱ θεολόγοι … ἢ ὡς οἱ φυσικοὶ κτλ.*

2) Unter Hieronymus ist ohne Zweifel der bekannte Peripatetiker zu verstehen (s. oben §. XVII, 1); ob Hellanikus der alte Historiker sein soll oder ein neuerer, bleibt allerdings zweifelhaft (s. Lobeck p. 340), wenngleich ersteres wahrscheinlicher als letzteres, da der alte Hellanikus die späteren Namensverwandten soweit an Ruhm überragte, daß nur er ohne nähere Bestimmung so angeführt zu werden pflegt. Wasser war zu Anfang (heißt es bei Damascius e)) und Stoff oder Schlamm, woraus die Erde sich verdichtete, so daß diese Principe an die Spitze gestellt werden, Wasser und Erde. Was hinzugefügt wird von der verbindenden Natur des Wassers und der zerstreuenden der Erde, ist wohl gleichwie die Voraussetzung eines höheren unaussprechlichen Princips, für Zuthat des neuplatonischen Berichterstatters zu halten. Dagegen fand er wahrscheinlich schon bei seinen Gewährsmännern vor der Erde den Stoff, oder wie es bei Athenagoras heißt, Schlamm (ἰλὺς) erwähnt, und sah von ihm nur ab, um sogleich dem daraus sich entwickelnden Principe des Herakles Chronos seine Stelle in der ersten Triade anweisen zu

e) Damasc. p. 381. ἡ δὲ κατὰ τὸν Ἱερώνυμον φερομένη καὶ Ἑλλάνικον (Ὀρφικὴ θεολογία), εἴπερ μὴ καὶ ὁ αὐτός ἐστιν, οὕτως ἔχει. ὕδωρ ἦν φησὶν ἐξ ἀρχῆς καὶ ὕλη (ἰλύς), ἐξ ἧς ἐπάγη ἡ γῆ, δύο ταύτας ἀρχὰς ὑποτιθέμενος πρῶτον, ὕδωρ καὶ γῆν, ταύτην μὲν ὡς φύσει σκεδαστήν, ἐκεῖνο δὲ ὡς ταύτης κολλητικόν τε καὶ συνεκτικόν· τὴν δὲ μίαν πρὸ τῶν δυοῖν ἄρρητον ἀφίησι. . . . τὴν δὲ τρίτην ἀρχὴν μετὰ τὰς δύο γεννηθῆναι μὲν ἐκ τούτων, ὕδατος φημὶ καὶ γῆς, δράκοντα δὲ εἶναι κεφαλὰς ἔχοντα προσπεφυκυίας ταύρου καὶ λέοντος, ἐν μέσῳ δὲ θεοῦ πρόσωπον, ἔχειν δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ὤμων πτερά, ὠνομάσθαι δὲ χρόνον ἀγήραον καὶ Ἡρακλῆα τὸν αὐτόν· συνεῖναι δὲ αὐτῷ τὴν Ἀνάγκην, φύσιν οὖσαν τὴν αὐτὴν καὶ Ἀδράστειαν ἀσώματον διωργυιωμένην ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ, τῶν περάτων αὐτοῦ ἐφαπτομένην. ταύτην οἶμαι λέγεσθαι τὴν τρίτην ἀρχήν, κατὰ τὴν οὐσίαν ἑστῶσαν, πλὴν ὅτι ἀρσενόθηλυν αὐτὴν ὑπεστήσατο κτλ.

können. Athenagoras *f*), der augenscheinlich dieselbe Kosmogonie vor sich hatte, setzt an die Stelle des Wassers den Okeanos, läßt aus ihm den Schlamm und aus beiden den Drachen mit Löwen-, Stier- und Götterhaupt, Herakles und Chronos genannt, sich entwickeln, den Herakles ein übergroßes Ei zeugen, welches erfüllt von der Kraft des Zeugenden, in zwei Hälften sich getheilt habe, woraus Himmel und Erde geworden. Damascius legt der nichtalternden Zeit (χρόνος ἀγήραος) außer den drei Häuptern noch Flügel bei, und läßt die Nothwendigkeit, als Natur gesetzt, sich mit ihr begatten, die als körperlose Adrästea (vgl. Lobeck p. 514 ff.) durch die ganze Welt ausgespannt ihre Grenzen erreiche. Wenn Damascius dann fortfährt, dieses, glaube ich, wird als das dritte Princip bezeichnet, außer daß er (der Theolog) sie als männlich weiblich setzte, zur Bezeichnung der alles zeugenden Ursächlichkeit, so scheint er, wahrscheinlich neuplatonisch deutelnd, die Nothwendigkeit für die weibliche oder Naturseite des Herakles Chronos genommen zu haben. Ist aber Damascius Bericht nicht durch und durch verwirrt, oder der Text lückenhaft, so ließ diese Kosmogonie vom Chronos, vermuthlich durch Begattung mit der Nothwendigkeit, Aether, Chaos und Erebos gezeugt werden *g*): so daß Flüssiges und Festes als

---

f) Athenagor. Legat. c. 15 p. 64 sq. ed. Dechair. Ὁμήρου μὲν λέγοντος
Ὠκεανόν τε θεῶν γένεσιν καὶ μητέρα Τηθύν.
Ὀρφέως δέ . . . . . ᾧ καὶ Ὅμηρος τὰ πολλὰ καὶ περὶ θεῶν μάλιστα ἕπεται . . . . .
Ὠκεανός, ὅσπερ γένεσις πάντεσσι τέτυκται.
ἦν γὰρ ὕδωρ ἀρχὴ κατ' αὐτὸν τοῖς ὅλοις, ἀπὸ δὲ τοῦ ὕδατος ἰλὺς κατέστη, ἐκ δὲ ἑκατέρων ἐγεννήθη ζῷόν δράκων, προσπεφυκυῖαν ἔχων κεφαλὴν λέοντος, διὰ μέσου δὲ αὐτῶν θεοῦ πρόσωπον, ὄνομα Ἡρακλῆς καὶ Χρόνος. οὗτος ὁ Ἡρακλῆς ἐγέννησεν ὑπερμέγεθες ὠόν, ὃ συμπληρούμενον ὑπὸ βίας τοῦ γεγεννηκότος ἐκ παρατριβῆς εἰς δύο ἐρράγη. τὸ μὲν οὖν κατὰ κορυφὴν αὐτοῦ οὐρανὸς εἶναι ἐτελέσθη, τὸ δὲ κατενεχθὲν γῆ.

g) Damasc. l. l. οὗτος γὰρ ἦν ὁ πολυτίμητος ἐν ἐκείνῃ (sc. τῇ

Grund des Werdens ihm vorausgesetzt, jede Bestimmtheit des Stoffartigen, selbst das Zusammentreten im Chaos und die Aussonderung von Aether und Erebos, als Produkt zeitlicher Entwickelung betrachtet wäre. Innerhalb dieser Principien soll dann die Zeit das Ei gebildet und aus ihm ein körperloser Gott — mit ähnlichen Attributen wie Herakles Chronos — Protogonos, Zeus und Pan genannt, ohne Zweifel als höhere Entwickelung des krafthätigen Princips gedacht, sich erhoben haben *h*).

Daß in dieser Kosmogonie das Princip der Zeit auf den Herakles zurückgeführt oder durch ihn bezeichnet wird, und die hinzugefügten Symbole sich auf Zeichen des Thierkreises beziehen lassen, veranlaßt die Vermuthung, es möge unter dem Hera-

---

ἐν ταῖς ῥαψῳδίαις θεολογίᾳ) χρόνος ἀγήραος καὶ αἰθέρος καὶ χάους πατήρ. ἀμέλει καὶ κατὰ ταύτην ὁ χρόνος οὗτος ὁ δράκων γεννᾶται (*γεννᾷ τὴν* Lobeck) *τριπλὴν γονὴν* (pro *τριπλήγονην*, Cod. Marc.) *αἰθέρα φησὶ νοτερὸν* (*φημὶ* Lob. — *νοτερὸν* pro *νοερόν* Cod. Marc.) *καὶ χάος ἄπειρον καὶ τρίτον ἐπὶ τούτοις ἔρεβος ὀμιχλῶδες. κατὰ ταύτην* kann nur im Gegensatz gegen *ἐκείνη*, d. h. die Theologie der Rhapsodien, von der hier zunächst erörterten, d. h. der des Hieronymus und Hellanikus verstanden werden. Das Weltei bei Athenagoras mußte sich, die Uebereinstimmung seiner Orphischen Kosmogonie mit dieser vorausgesetzt, erst aus dem Chaos entwickelt haben, gleichwie es nach Damascius Bericht geschieht.

h) Damasc. p. 382. *τὸ δὲ μέσον αὐτόθεν χάος ἄπειρον. ἀλλὰ μὴν ἐν τούτοις, ὥς λέγει, ὁ χρόνος ὠὸν ἐγέννησεν, τοῦ χρόνου ποιοῦσα γέννημα καὶ αὔτη ἡ παράδοσις . . . καὶ τρίτον ἐπὶ τούτοις θεὸν ἀσώματον, πτέρυγας ἐπὶ τῶν ὤμων ἔχοντα χρυσᾶς, ὃς ἐν μὲν ταῖς λαγόσι προσπεφυκυίας εἶχε ταύρων κεφαλάς, ἐπι δὲ τῆς κεφαλῆς δράκοντα πελώριον παντοδαπαῖς μορφαῖς θηρίων ἰνδαλλόμενον . . . ταύτης δὲ τῆς τρίτης τριάδος τὸν τρίτον θεὸν καὶ ἤδη* (l. *ἥδε*) *ἡ θεολογία Πρωτόγονον ἀνυμνεῖ καὶ Δία καλεῖ πάντων διατάκτορα καὶ ὅλου τοῦ κόσμου· διὸ καὶ Πᾶνα καλεῖσθαι. τοσαῦτα καὶ αὔτη περὶ τῶν νοητῶν ἀρχῶν ἡ γενεαλογία παρίστησιν.*

kles Chronos die Sonne zu verstehen sein, und diese Symbolik einer Zeit angehören, in welcher die zwölf Zeichen des Thierkreises auf die zwölf Arbeiten des Herkules zurückgeführt werden konnten, d. h. einer verhältnißmäßig sehr neuen Zeit, zumal wenn die Schlange die Schiefe der Ekliptik bedeuten sollte. (s. Lobeck p. 485). Aber sind wir auch berechtigt so zu schließen? ist es nicht wenigstens möglich, daß eine andere uns verborgene Beziehung den Theologen veranlaßt habe die Zeit als Herakles zu bezeichnen, da nur zwei Zeichen des Thierkreises ihr als Symbole beigelegt werden, und es von der Schlange sehr zweifelhaft ist, ob sie die Schiefe der Ekliptik habe bezeichnen sollen?

3) Daß Aristoteles aber, was wichtiger ist, die Annahme allmählig fortschreitender Entwickelung des schaffenden Princips zugleich mit dem Geschaffenen, wie sie augenscheinlich in dieser und der gewöhnlichen Orphischen Kosmogonie sich findet, für ältere poetisch theologische Lehre hielt, wird man nicht wohl in Abrede stellen können, wenn man die bekannte Stelle der Metaphysik näher erwägt: denn die alten Dichter, welche nicht die Nacht und den Himmel, oder das Chaos oder den Okeanos, sondern den Zeus zugleich herrschen und Princip sein lassen *i*) sollen, werden in den vorangehenden Worten mit neuern Theologen (Platonikern) zusammengestellt, die das Gute und Beste für ein nachgeborenes, mit fortschreitender Entwickelung der Natur sich entfaltendes hielten *k*); sowie im Folgenden *l*) von jenen alten Dichtern

i) Metaphys. *N*, 4. p. 1091, b, 4. *οἱ δὲ ποιηταὶ οἱ ἀρχαῖοι ταύτῃ ὁμοίως ᾗ βασιλεύειν καὶ ἄρχειν φασίν, οὐ τοὺς πρώτους, οἷον Νύκτα καὶ Οὐρανὸν ἢ Χάος ἢ Ὠκεανόν, ἀλλὰ τὸν Δία.* Die Wichtigkeit dieser Stelle hat, soviel ich weiß, zuerst Schelling, über die samothrakischen Gottheiten, nachgewiesen.

k) ib. p. 1091, 33. *παρὰ μὲν γὰρ τῶν θεολόγων ἔοικεν ὁμολογεῖσθαι τῶν νῦν τισίν, οἵ οὔ φασιν (εἶναί τι αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ ἄριστον), ἀλλὰ προελθούσης τῆς τῶν ὄντων φύσεως καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν ἐμφαίνεσθαι.*

l) *οὐ μὴν ἀλλὰ τούτοις μὲν διὰ τὸ μεταβάλλειν τοὺς ἄρχοντας*

gesagt wird, sie hätten sich so ausgesprochen, weil sie einen Wechsel der Herrscher des Seienden angenommen; wogegen die gemischten, d. h. die zwischen ihnen und jenen neuen Theologen in der Mitte stehenden, wie Pherekydes u. a., das Zeugende oder Schaffende als das Beste gesetzt, mithin das Gute für ursprünglich gehalten. Diese Stelle aber beziehen Syrianus und der vorgebliche Alexander, unbezweifelt richtig, auf die Orphiker (s. d. Griechischen Stellen bei Lobeck p. 577 ff.), wenn Syrianus im übrigen auch unverständig genug aus den von ihm angeführten Orphischen Bruchstücken einen der Aristotelischen Angabe entgegengesetzten Sinn herausdeuteln will.

XX. Sowie in der erstern oder gewöhnlichen Kosmogonie die Zeit als nothwendige Form des Werdens anerkannt und ihr das Alles befassende Chaos als Inbegriff von Stoff und Raum zugleich mit der davon gesonderten bewegenden Kraft des Aethers beigeordnet ist, so wird in der letztern angedeutet, das Geformte habe sich aus dem Formlosen, das Feste aus dem Flüssigen, unter der Form der Zeit und nach nothwendiger Abfolge des Werdens entwickelt, in beiden aber eine der fortschreitenden Weltbildung entsprechende allmählige Entfaltung des göttlichen Princips angenommen: eine Annahme, die der orientalischen Emanationslehre entgegengesetzt, als unterscheidendes Merkmal der ältern Lehre in Vergleich mit der spätern des Pherekydes und anderer, vom Aristoteles ausdrücklich bezeichnet wird.

1) Gleichwie in der ersten dieser Orphischen Kosmogo-

τῶν ὄντων συμβαίνει τοιαῦτα λέγειν· ἐπεὶ οἵ γε μεμιγμένοι αὐτῶν καὶ τῷ μὴ μυθικῶς ἅπαντα λέγειν, οἷον Φερεκύδης καὶ ἕτεροί τινες, τὸ γεννῆσαν ἄριστον πρῶτον τιθέασι.

nien die Zeit nicht als Gottheit, sondern als Form des Werdens an die Spitze der weltbildenden Principe gestellt war, so auch in der Zendlehre *a*) und nach Eudemus Bericht, in einer Phönikischen Kosmologie *b*); ohne daß wir darum historischen Zusammenhang jener mit diesen anzunehmen im Geringsten berechtigt wären. Das Chaos scheint dann die räumliche Verwirklichung der Zeitform und ihre Erfüllung mit Stoff zu bezeichnen bestimmt gewesen (daher die zwiefache Ableitung von *χεῖσθαι* und *χάω*, *χαίνω*, und die entsprechenden Erklärungen bei alten Auslegern des Hesiodus u. a.) *c*), ihm aber der Ae-

---

a) Als Zervane Akerene (vgl. Tychsen in Commentt. Gotlingens. XI.), welches Griechische Erklärer theils als Raum, theils als Zeit auffaßten. Damasc. p. 384. *Μάγοι δὲ καὶ πᾶν τὸ ἄρειον γένος, ὡς καὶ τοῦτο γράφει ὁ Εὔδημος, οἱ μὲν τόπον οἱ δὲ χρόνον καλοῦσι τὸ νοητὸν ἅπαν καὶ τὸ ἡνωμένον.*

b) Damasc. p. 385. *Σιδώνιοι δὲ κατὰ τὸν αὐτὸν συγγραφέα, πρὸ πάντων χρόνον ὑποτίθενται καὶ πόθον καὶ ὁμίχλην κτλ.*

c) Schol. in Hesiod. Theog. v. 116. *Φερεκύδης δὲ ὁ Σύριος καὶ Θαλῆς ὁ Μιλήσιος ἀρχὴν τῶν ὅλων τὸ ὕδωρ φασὶν εἶναι, τὸ ῥητὸν τοῦ Ἡσιόδου ἀναλαβόντες· χάος δὲ παρὰ τὸ χεῖσθαι. ἔστι δὲ ὁ μεταξὺ γῆς καὶ οὐρανοῦ κενὸς τόπος· ἐκ τοῦ ἀφανοῦς γὰρ γέγονε.* Aehnliches bei Achilles Tatius in Arat. phaen. p. 123 ed. Pet. vgl. Etymol. Gud. b. Gaisford zu Schol. Hes. p. 392, m. — Schol. Apollon. Rhod. I, 498 *καὶ Ζήνων δὲ τὸ παρ' Ἡσιόδῳ χάος ὕδωρ εἶναί φησι κτλ.* vgl. Diog. L. VII, 137 und Ioh. Diacon. Allegor. b. Gaisf. p. 456. — Simpl. in Aristot. Phys. f. 123 *δηλοῖ (τὸ τοῦ Ἡσιόδου χαος) οὐ χώραν ἀλλὰ τὴν ἀπειροειδῆ καὶ πεπληθυσμένην τῶν θεῶν αἰτίαν, ἣν Ὀρφεὺς χάσμα πελώριον ἐκάλεσε κτλ.* Dagegen ein anderes Scholion zur Hesiod. Theogonie b. Gaisf. p. 392 f. *Πλάτων πανδεχῆ φύσιν λέγει· δεῖ γὰρ τόπον ὑποστήσασθαι, ὅς δέχεται τὰ εἰς αὐτὸν γενώμενα.* Als leeren Raum faßt auch Hermann das Hesiod. Chaos, propria nominis significatione. s. de mythol. Graec. antiq. in Oper. III p. 172 — Schol. Hesiod. l. l. *οἱ δέ φασιν ἀπὸ τοῦ χαδεῖν, ὅ ἐστι χωρεῖν.* Ein andres Schol. ebend. *χάος λέγει τὸν κεχυμένον ἀέρα· καὶ γὰρ Ζηνό-*

ther als bewegende Kraft, wie er von Dichtern bezeichnet, vom Aristoteles erklärt wird *d*), beigeordnet zu sein. Im Weltei concentrirt sich Kraft und Stoff zu höherer Entwickelung, auf daß das göttliche Princip sich aus ihm entfalte, gleichwie das animalische Ei Saamen und Nahrung für das aus ihm sich entwickelnde Thier einschließt *e*). In der zweiten Kosmogonie wird der inhaltsleeren Zeit ein stoffartiges Substrat vorausgesetzt und das bewegende Princip des Aethers zugleich mit dem Chaos und dem finsteren Erebos vom nichtalternden Chronos erst abgeleitet, und außerdem der Zeit die Nothwendigkeit als Gesetz des Werdens hinzugefügt *f*); so wie bei Hesiodus (theogon. 211) von der Nacht der verhaßte Moros und die dunkle Ker, oder nach einer andern Stelle (27) die Moiren und Keren gezeugt werden, die jedoch ein anderes Bruchstück desselben Gedichts zu Töchtern des Zeus und der Themis macht (930). In einer dem Onomakritus beigelegten Kosmogonie *g*) werden dagegen Feuer, d. h. ohne Zweifel Aether, Wasser und Erde als Urgründe der Dinge gesetzt, wenn nicht etwa diese Kosmogonie mit jener ein und dieselbe und im Berichte darüber nur dem Aether eine andere Stelle angewiesen war.

δοτος (οὕτως) φησί. Βακχυλίδης δὲ χάος τὸν ἀέρα ὠνόμασε κτλ.

d) Aeschyl. Prometh. *v.* 88 *ὦ δῖος αἰθήρ.* Hom. Iliad. XVI, 365 *αἰθέρος ἐκ δίης* und ähnl. vgl. Valckenaer Diatribe in Eurip. reliqq. p. 47 sq. Arist. de Caelo I, 3. *αἰθέρα προσωνόμασαν (οἱ ἀρχαῖοι) τὸν ἀνωτάτω τόπον, ἀπὸ τοῦ θεῖν ἀεὶ τὸν ἀΐδιον χρόνον θέμενοι τὴν ἐπωνυμίαν αὐτῷ.* cf. Meteorol. I, 3.

e) Vgl. Aristoph. Av. 693 sqq. Lobeck p. 476 ff.

f) Nach Proklus (in Tim. p. 323) soll der Demiurg, von der Adrastea auferzogen, mit der Nothwendigkeit sich vermählt und die Vorherbestimmtheit (*εἱμαρμένη*) erzeugt haben.

g) Sext. Hyp. III, §. 136 adv. Mathem. IX, 5. 6. *Ὀνομάκριτος ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γῆν τὴν πάντων ἀρχὴν εἶναι λέγει.* vgl. Lobeck p. 386.

2) Die allmählige Entfaltung des göttlichen Princips, wie sie Aristoteles (s. §. XIX, 3) als unterscheidendes Merkmal der älteren theologischen Lehre angibt, findet sich in der ersten Kosmogonie ausführlich entwickelt, in der zweiten kenntlich genug bezeichnet: denn auch in ihr zeugt Chronos ein Weltei, woraus ein unkörperlicher Gott sich erhebt, mit goldenen Flügeln an den Schultern, Stierköpfen in den Weichen, einem gewaltigen Drachen mit allerlei Thiergestalten auf dem Haupte, Protogonos Zeus und Pan. Daß erst in Zeus die göttliche Machtvollkommenheit zu völliger Entwickelung gelangt sei, scheinen auch Aeschylus und andere Dichter angenommen zu haben. (Vgl. Klausen, Theologumena Aeschyli p. 32 sq.)

XXI. In der Theogonie des Hesiodus finden sich als Urwesen Chaos, Erde mit dem Tartaros, und Eros; als Ausgeburten des Chaos, Erebos und Nacht, und als Erzeugungen der beiden letzteren Aether und Tag, der Himmel (Uranos) von der Erde geboren, d. h. Sonderung des stoffartigen Niederschlags von den leichter emporsteigenden Stofftheilen; dann aus ersterem Bildung des Erdkörpers durch Scheidung der Höhen und Tiefen (Οὔρεα und Πόντος) u. s. f. in einer Abfolge und mit Bestimmungen angeführt, worin einerseits wiederum die den Orphischen Vorstellungen zu Grunde liegende Annahme allmählig fortschreitender Entwickelung des göttlichen Princips wie der geschaffenen Dinge, wenngleich minder deutlich, sich von neuem bewährt, andererseits eine Gewährleistung für das Alter jener Ueberlieferungen findet, insofern sich nachweisen läßt, daß sie augenscheinlich nicht vom Dichter zuerst aufgestellt, aus früherer Kunde entlehnt sein mußten.

1) Dafür zu halten, daß Hesiodus älteren Kosmogonien gefolgt, nicht selber Urheber der in der Theogonie sich finden-

den kosmogonischen Annahmen *a)* gewesen, bestimmt uns der Mangel an Zusammenhang in denselben. Wäre der Dichter selber der Urheber, schwerlich hätte er den Tartaros *b)* unter den ersten Weltprincipien und gewiß nicht Eros *c)*

---

a) Hesiod. Theogon. 116 sqq.
ἤτοι (oder nach Aristoteles u. a. πάντων) μὲν πρώτιστα Χάος γένετ᾽, αὐτὰρ ἔπειτα
Γαῖ᾽ εὐρύστερνος, πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ
[ἀθανάτων, οἳ ἔχουσι κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου]
τάρταρά τ᾽ ἠερόεντα μυχῷ χθονὸς εὐρυοδείης,
ἠδ᾽ Ἔρος, ὃς κάλλιστος ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι,
λυσιμελής, πάντων τε θεῶν πάντων τ᾽ ἀνθρώπων
δάμναται ἐν στήθεσσι νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν.
ἐκ Χάεος δ᾽ Ἔρεβός τε μέλαινά τε Νὺξ ἐγένοντο,
Νυκτὸς δ᾽ αὖτ᾽ Αἰθήρ τε καὶ Ἡμέρη ἐξεγένοντο,
οὓς τέκε κυσσαμένη Ἐρέβει φιλότητι μιγεῖσα.
Γαῖα δέ τοι πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἶσον ἑαυτῇ
Οὐρανὸν ἀστερόενθ᾽, ἵνα μιν περὶ πάντα καλύπτοι κτλ.

b) Auch wenn τάρταρα von ταράσσειν abgeleitet und für einen in der Erde verborgenen Theil des Chaos, als Grund der Erdbeben, genommen wird (s. Goettling zu d. St.), bleibt immer noch Hermanns Vermuthung (de mythol. Gr. antiq. in Opusc. III, p. 173) sehr wahrscheinlich, der Tartarus sei nicht sowohl durch Interpolation, als vom Dichter selber den alten Weltprincipien hinzugefügt worden. Allerdings ist nach des Dichters Vorstellung Tartaros der tiefe Grund der Erde, gleichweit von ihrer Oberfläche entfernt, wie diese vom Himmel (*v.* 725); ihm sind die Wurzeln der Erde und des Meeres eingewachsen (*v.* 728), oder er wurzelt vielmehr selber, nach einer gleich darauf folgenden Stelle, zugleich mit der Erde, dem Meere und dem Himmel, in der weiten Kluft (χάσμα μέγα) oder dem Chaos (*v.* 729 ff. vgl. Solger's Ideen über die Relig. der Griechen, in s. nachgel. Schriften II. S. 732). Aber der Tartaros so gefaßt, gehört dem Erdkörper an, nicht dem Inbegriffe des wirklichen Stoffs, wie Γαῖα im Unterschiede von der weiten Kluft oder dem noch ununterscheidbaren Urgrunde der Dinge, Chaos, zu fassen ist.

c) Eros (von εἴρειν abzuleiten, nach Hermann a. a. O.), wird

als weltbildendes Princip anführen können, ohne im Geringsten ferneren Gebrauch davon zu machen, wohl aber wenn er aus Ueberlieferung entlehnte, was ihm nur Mittel ward eine poetische Ableitungsgeschichte der Gottheiten als persönlicher Wesen daran zu knüpfen. In diesem Sinne konnte auch Herodotus (s. §. XVII. Anm. k) den Homer und Hesiodus als Urheber der Griechischen Kosmogonie betrachten, ohne darum ein höheres Alter all und jeder kosmogonischer Annahmen in Abrede zu stellen.

2) Die bei Hesiodus sich findenden weltbildenden Principe, wie namentlich Chaos, Erde, Nacht, Aether und Eros stimmen mit den aus Orphischen Kosmogonien angeführten augenscheinlich überein, und wie in diesen, so wird bei dem Dichter aus dem Dunkel das Licht, aus dem Bestimmungslosen das Bestimmtere, — aus dem Chaos, Erebos und Nacht, aus diesen Aether und Tag, aus der Erde der Himmel abgeleitet, und allmählige Entfaltung auch des höheren Princips angenommen, sofern Erde und Himmel zuerst die dunkeln Gewalten des noch ordnungslosen Strebens und roher Gewalt,

---

theils da angeführt, wo er noch gar nicht zur Wirksamkeit gelangen kann, weil Chaos durch sich selber die zwiefache Finsterniß, die ruhende und sich senkende (Ἔρεβος und Νύξ, von νύειν, nach Hermann a. a. O.) erzeugt, die Nacht mit dem Erebos aber den Aether und Tag; theils verschwindet er gänzlich. Denn wollte man auch mit Solger (a. a. O. S. 732) annehmen, Eros habe keine Nachkommenschaft und könne keine erzeugen, weil er die Erzeugung selber sei oder der Lebenstrieb, wodurch die für sich seiende Erde ihre Kinder hervorbringe — ohnmöglich konnte der Urheber so erhabener Vorstellung oder wer sie auch nur in ihrer ursprünglichen Bedeutung in sich aufgenommen, es dabei bewenden lassen den Eros als schönsten der unsterblichen Götter, als Sorgenbrecher (λυσιμελής) und Bewältiger der Menschen und Götter zu beschreiben, und seiner nur noch einmahl im Gefolge der Aphrodite, zugleich mit dem Verlangen (Ἵμερος) als mythisch persönlichen Wesens zu erwähnen (v. 201).

die Titanen, Kyklopen und Hundertarme (s. auch hier wiederum Hermann's sinnreiche Erklärungen der Namen a. a. O. p. 175 f. zu vergl. jedoch die sehr abweichenden Deutungen von O. Müller a. a. O. S. 375) und den Kronos (den Vollender, nach Hermann) erzeugen, der den Vater entmannt, auf daß solche Zeugung gehemmt werde und jene physischen Gewalten zu fernerer Entwickelung Ruhe gewinnen. Auch die vom Kronos mit der Rhea, dem ewigen Strom der Dinge, erzeugten Potenzen gelangen erst zur Herrschaft über die Natur, nachdem sie von Kronos verschlungen, durch Zeus, den letzten und höchsten der Kroniden befreit worden (v. 453 ff.), der die aus der Tiefe wieder hervorbrechenden wilden Gewalten zu bewältigen vermag (501 ff. 629 ff.) und als höhere Entfaltung des göttlichen Princips sich bewährt, indem er mit der Themis die sittlichen Mächte Eunomia, Dike, Eirene und die Moiren (s. v. 901), mit der Eurynome die Gratien, mit der Mnemosyne die Musen, und Athene, die Göttin der Weisheit, durch sich erzeugt, nachdem er die Metis verschlungen (886 ff. 924 ff.). Wir dürfen daher wohl voraussetzen, daß Hesiodus ähnliche, wenn auch nicht in Bezug auf die ganze Ausführung gleiche Kosmogonien kannte, wie die in Bruchstücken uns erhaltenen Orphischen; und daß Aristoteles in der häufig angezogenen Behauptung zwar auch den Hesiodus, aber nicht ihn allein vor Augen hatte; denn zusammengestellt werden daselbst als frühere Weltprincipe Nacht, Himmel, Chaos, Okeanos, die zwar sämtlich bei jenem Dichter vorkommen, aber in ganz verschiedenen Abfolgen, und im Aristotelischen Texte zum Theil durch oder (ἤ) aneinandergereiht sind.

3) Wie wenig das Alter der Hesiodischen Gedichte, namentlich der Theogonie (die bekannte Angabe des Herodot in Ehren gehalten) genau sich bestimmen lasse, daß schon alte Kritiker, besonders nach Stellen bei Pausanias (IX, 35, 5. 27, 2. VIII, 8, 1. IX, 31, 4.) zweifelten, ob die Theogonie dem Askräischen Dichter beizulegen, und daß in ihr nicht

nur einzelne Verse, sondern ganze Stücke augenscheinlich später eingelegt, vielleicht überhaupt verschiedene Gedichte oder wenigstens Recensionen zu einem locker verbundenen Ganzen in ihr verknüpft sind, haben Heyne's, Wolf's, Hermann's, Thiersch's u. a. Untersuchungen *d*) hinlänglich erwiesen, wie sehr sie auch in den näheren Bestimmungen von einander abweichen. Wenn wir daher annehmen, daß der Dichter der Theogonie oder ihres Kerns aus älterer kosmogonischer Theorie schöpfte, die er als solche darzustellen weder geeignet noch gesonnen sein mochte — eine Annahme, die sich von mehreren der vorher genannten Kritiker schon sehr bestimmt, zum Theil auf eine den Werth des Dichters herabsetzende Weise ausgesprochen findet *e*) — so ge-

d) Schon Güjet hat Wiederholungen und Widersprüche in der Theogonie nachgewiesen und häufig Interpolationen angenommen, Ruhnken und Wolf viele einzelne Verse als unächt bezeichnet, Heinrich (Prolcg. in scut. Herc. LXV sq.) Spuren rhapsodischer Entstehung, Thiersch Abweichungen der Hesiodeischen Redeformen und Vorstellungen von den Homerischen angeführt, zum Beweise daß die dem Hesiodus beigelegten Gedichte später als die Homerischen (über die Gedichte des Hesiodus u. s. f. in den Denkschriften der K. Akad. der Wissenschaften zu München f. d. J. 1813 S. 9 ff. vgl. jedoch M. Isler quaestionum Hesiodiarum specimen Berol. 1830 p. 24 sqq.), Hermann das Gedicht, besonders den Eingang desselben, in mehrere ursprünglich verschiedene Theile aufgelöst (Epist. ad Ilgen. p. X sqq. vor der Ausgabe der Homerischen Hymnen), und diesen Kritikern haben andre sich angeschlossen (vgl. M. Isler a. a. O. S. 31 sqq.)

e) Der am schärfsten von Heyne ausgesprochene Tadel, der Dichter der Theogonie habe die verschiedenartigsten Bruchstücke von Theogonien und Kosmogonien aneinandergefügt und sie mißverstanden, wird von Thiersch durch die Annahme beseitigt, die Theogonie enthalte eine abgebrochene Sammlung einzelner Stellen aus den zahlreichen Gedichten des Alterthums über Ursprung der Götter, an ein ursprünglich einfaches Verzeichniß der Götter und ihrer Thaten angereiht (a. a. O. S. 23 ff.); und Hermann hält die Theorie, die der Theogonie des Hesio-

winnen wir dadurch allerdings noch keinen genauen chronologischen Haltpunkte, dürfen aber wohl zuversichtlich behaupten, daß eben die kosmologischen Bestandtheile des Gedichtes weit über die Zeit der ersten Ionischen Physiologen hinausreichen; und zwar theils weil Herodot an seine Behauptung, Homer und Hesiodus seien 400 Jahrhunderte vor ihm die ältesten Dichter gewesen, eine zweite knüpft, sie hätten den Hellenen die Theogonie gebildet, mithin bei jener Zeitbestimmung augenscheinlich die Hesiodische Theogonie berücksichtigt; theils weil eben die für uns besonders wichtigen Verse, mit Ausnahme des den Tartaros den kosmischen Principien hinzufügenden, durch Anführungen bei Plato und Aristoteles sich als alt bewähren, und schon der alte Eleat Xenophanes Homers und Hesiodus Vermenschlichung der Götterwelt bitter tadelt.

XXII. Die Urwesen der Orphischen Kosmogonien finden sich, hie und da weiter entwickelt, in den Lehren der sogenannten gemischten (*μεμιγμένοι*) Theologen, des Pherekydes, Epimenides u. a. jedoch so wieder, daß das Gute und Vollkommene als Uranfängliches gesetzt wird. Dieses vom Aristoteles angeführte Merkmal der Unterscheidung bewährt sich besonders durch die Ueberlieferungen aus dem Buche des Pherekydes', welcher Zeus, Chronos und Chthon als Urgründe vorangestellt und gelehrt hatte, Chronos habe aus seinem Saamen Feuer, Hauch und Wasser gezeugt, Zeus, um die Welt in Liebe und Har-

---

dus zum Grunde liege, für das bewunderungswürdigste Meisterstück des Alterthums (a. a. O. p. 165 sqq. vgl. s. Briefe an Kreuzer über Homer und Hesiod S. 16), nimmt jedoch an, daß Hesiod aus ältern Dichtern geschöpft und den tieferen Sinn der Sagen nicht verstanden, daher hin und wieder Widersprechendes zugemischt habe (s. bes. d. Briefe S. 17 f. und vgl. Jakob's Aeußerung ebendaselbst S. 144).

monie zusammenzufügen, sich in den weltbildenden Eros verwandelt und über einem geflügelten Eichbaume ein weites Gewand gewoben, woraus die Erde, das Meer und seine Quellen (Ogenos und die Häuser des Ogenos) sich entfaltet; Chronos aber den bösen Schlangengott (Ophioneus) bekämpft, der zugleich mit den Dingen entstanden sei.

Pherecydis fragmenta collegit emend. et illustravit Fr. G. Sturz edit. altera. Lipsiae 1824.

1) Pherekydes aus Syros, wahrscheinlich Zeitgenosse des Thales (zwischen XXXXV und LVIII Ol. s. Sturz p. 6 f.) ward von einigen für den ersten Schriftsteller, in ungebundener Rede, gehalten *a)* und sein Buch, Heptamychos (Ἑπτάμυχος) *b)*, schwerlich von ihm selber, genannt, ohne Zweifel nach den Falten (μύχοις), woraus in seiner Kosmogonie die Weltwesen sich entwickelten. Θεοκρασία und Θεογονία scheinen

a) Suid. s. v. πρῶτον δὲ συγγραφὴν ἐξενεγκεῖν πεζῷ λόγῳ τινὲς ἱστοροῦσιν, ἑτέρων τοῦτο εἰς Κάδμον τὸν Μιλήσιον φερόντων.

b) Suid. s. v. ἔστι δὲ ἅπαντα, ἃ συνέγραψε, ταῦτα· Ἑπτάμυχος ἤτοι Θεοκρασία ἢ Θεογονία. ἔστι δὲ Θεολογία ἐν βιβλίοις δέκα, ἔχουσα θεῶν γένεσιν καὶ διαδόχους. Küster schlägt vor Θεοκρατία ἢ Θεολογία. ἔστι δὲ Θεογονία, zu lesen, ohne Grund und gegen die Auctorität der Eudokia (in Violario p. 425 Villois) Sturz p. 27, Δεκάμυχος oder ἐν βιβλίοις ἑπτά, und hält die Worte ἔστι δὲ Θεολ. . . . διαδόχους für ein Glossem. Inzwischen finden sie sich auch bei der Eudokia und sind ganz wohl zu rechfertigen; sowie auch die Falten (μύχοι) nicht gerade mit der Eintheilung in Bücher zusammenzufallen brauchten. Dagegen ist das ἅπαντα, ἃ συνέγραψε anstößig, da nur von einem Werke die Rede ist. Eudokia sagt auch nur: ἔγραψε δὲ Ἑπτάμυχον κτλ. und fügt am Schluß hinzu διαδ. καὶ ἄλλα πολλά, was sich auf den Inhalt bezieht. Bei Damascius, der wahrscheinlich dem Eudemus folgt, ist nur von fünf Falten und einem πεντέμυχος die Rede (s. Anm. e).

spätere aber dem Inhalte entsprechende Bezeichnungen zu sein (vgl. Sturz p. 27 ff.).

Die Anfangsworte, die Diogenes Laërtius anführt *c*), zeigen in Bezug auf die einzelnen darin genannten Principien, welche häufiger im Alterthume berücksichtigt werden (vgl. Sturz p. 40 sq.), unverkennbare Uebereinstimmung mit den Angaben aus der Orphischen sogenannten gewöhnlichen Kosmogonie (s. §. XVIII): Chronos, wie dort, jedoch nicht den beiden andern Urwesen voran sondern gleichgestellt; statt des Chaos, Chthon (*χθὼν* oder *χθονίη*), aber vom Erdkörper bestimmt unterschieden und als das ursprüngliche Stoffartige, oder als Inbegriff von Stoff und Raum zu fassen; von alten Erklärern für das Wasser oder Flüssige (so vom Achilles Tatius u. s. w.), von andern für das Erdelement genommen (Sext. Emp. Hyp. III, 4 u. a. s. Sturz p. 39); statt des Aethers, Zeus, den Hermias als Aether, Joh. Lydus als Sonne (Sturz p. 41), beide also im Gegensatze gegen das bloß Stoffartige als ein Bewegendes fassen. Höchst wahrscheinlich aber ward von vorn herein Chronos und Zeus zugleich als höheres schaffendes oder belebendes Princip bezeichnet; denn Chronos soll aus seinem Saamen Feuer, Hauch und Wasser hervorgebracht haben *d*), — ob das Stoffartige durch seinen Saamen belebend oder wie sonst, müssen wir

---

c) Diog. L. I, 119. *Ζεὺς μὲν καὶ Χρόνος εἰς ἀεὶ καὶ Χθὼν ἦν. Χθονίῃ δὲ ὄνομα ἐγένετο Γῆ, ἐπειδὴ αὐτῇ Ζεὺς γέρας διδοῖ.* — *εἷς ἀεὶ* zu lesen, ist durchaus unstatthaft. Unter *γέρας* verstehen Tiedemann (Griechenland's erste Philosophen S. 172) u. a. die Bewegung. Richtiger möchte es von der ursprünglichen qualitativen Bestimmtheit zu fassen sein. Damasc. de princ. p. 384, wahrscheinlich nach Eudemus (vgl. p. 383), *Φερεκύδης δὲ ὁ Σύριος ζῶντα* (*ζᾶν τα* Cod. Marc. l. *Ζῆνα*) *μὲν εἶναι ἀεὶ καὶ Χρόνον* (Cod. Marc. pro *Χθόνον*) *καὶ Χθονίαν τὰς τρεῖς πρώτας ἀρχάς.*

d) *τὸν δὲ Χρόνον*, berichtet Damascius weiter, (de princ. p. 384) *ποιῆσαι ἐκ τοῦ γόνου ἑαυτοῦ πῦρ καὶ πνεῦμα καὶ ὕδωρ.*

dahin gestellt sein lassen: jedenfalls treten hier schon drei elementarische Stoffe gesondert auseinander (vgl. die Ueberlieferung über Onomakritus §. XX. Anm. g.). Dunkel bleibt, wie aus den drei Urstoffen in fünf Falten ein großes Geschlecht der Götter entstanden *e*). In ähnlicher symbolisch poetischer Versinnlichungsweise aber hatte Pherekydes auch Graben, Höhlen, Thüren und Thore aufgeführt — wie Porphyrius wahrscheinlich in zu beschränkter Deutung hinzufügt — die Wanderungen der Seelen zu bezeichnen *f*).

Nach Proklus verwandelt sich Zeus in den Eros, um die Welt in Liebe und Harmonie zu vereinigen *g*). Auch Maximus Tyrius erwähnt des Eros, dazu der Geburt des Ophioneus, der Schlacht der Götter, eines Baumes und Gewandes; Clemens Alexandrinus aber und Celsus beim Origines fügen die oben hervorgehobenen nähern Angaben hinzu *h*).

---

e) Damasc. l. l. ἐξ ὧν ἐν πέντε μυχοῖς διῃρημένων πολλὴν ἄλλην (ἄλλ. add. Cod. Marc.) γενεὰν συστῆναι θεῶν, τὴν πεντέμυχον (πεντέμ. Cod. Marc. pro πεντέμψυχον) καλουμένην, ταὐτὸν δὲ ἴσως εἰπεῖν τὴν πεντέκοσμον. Eine Annahme von fünf Welten berücksichtigt Plato, Tim. p. 55, d.; doch wohl eher die angeblich Homerische (Plut. de Defectu Oracul. p. 422 f.), als die des Pherekydes (vgl. Sturz p. 43), zumal es zweifelhaft ist, ob unter den Falten in der That Welten zu verstehen sind, wie der Neuplatoniker zweifelnd deutet.

f) Pophyr. de Antro Nymph. c. 31. καὶ τοῦ Συρίου Φερεκύδου μυχοὺς καὶ βόθρους καὶ ἄντρα καὶ θύρας καὶ πύλας λέγοντος, καὶ διὰ τούτων αἰνιττομένου τὰς τῶν ψυχῶν γενέσεις καὶ ἀπογενέσεις.

g) Procl. in Plat. Tim. f. 155 . . . καὶ ὁ Φερεκύδης ἔλεγεν εἰς Ἔρωτα μεταβεβλῆσθαι τὸν Δία μέλλοντα δημιουργεῖν, ὅτι δὴ τὸν κόσμον ἐκ τῶν ἐναντίων συνιστὰς εἰς ὁμολογίαν καὶ φιλίαν ἤγαγε, καὶ ταὐτότητα πᾶσιν ἐνέσπειρε καὶ ἕνωσιν τὴν δι' ὅλων διήκουσαν.

h) Max. Tyr. Dissert. XXIX p. 304 ed. Davis. ἀλλὰ καὶ τοῦ Συρίου τὴν ποίησιν σκόπει, καὶ τὸν Ζῆνα καὶ τὴν Χθονίην καὶ

2) Diese Bruchstücke, obgleich größtentheils aus neueren Schriftstellern entlehnt, bewähren sich im Thatsächlichen als ächt durch Analogie und innere Uebereinstimmung. Es ergibt sich aber aus ihnen, wie die Kosmogonie des Pherekydes zugleich der ersten und zweiten Orphischen sehr verwandt, sich von beiden wesentlich auf die von Aristoteles bezeichnete Weise unterscheidet. Zeus nämlich wird augenscheinlich als das an sich Gute und Vollkommene bezeichnet, indem er von vorn herein schöpferisch die Welt aus dem ewigen Stoffe bildet oder sie urbildlich in das umschließende Gewand zeichnet (vgl. Lobeck p. 380); obgleich nicht er den Kampf gegen das Böse besteht. In Eros verwandelt er sich nicht in höherer Entfaltung seiner Wesenheit, sondern um das Gegensätzliche in Liebe zu vereinen. Neben dem Zeus wird Chronos und zwar nicht als bloße Form des Werdens sondern als kraftthätig gesetzt, jedoch nur in Bezug auf allmählige Aussonderung der Urstoffe aus ihrem gemeinsamen Urwesen und als Gegner des Bösen; letzteres wohl als Andeutung, daß zugleich in und mit der Zeitbildung, d. h. in und mit dem Werden in der Form der Zeit,

---

τὸν ἐν τούτοις Ἔρωτα, καὶ τὴν Ὀφιονέως γένεσιν, καὶ τὴν θεῶν μάχην, καὶ τὸ δένδρον, καὶ τὸν πέπλον. Bestimmter aber Clem. Alex. Strom. VI, p. 621 a. Φερεκύδης ὁ Σύριος λέγει· Ζὰς ποιεῖ φάρος μέγα τε καὶ καλόν, καὶ ἐν αὐτῷ ποικίλλει γῆν καὶ Ὠγῆνον καὶ τὰ Ὠγήνου δώματα. ib. p. 642 a. (nach Isidorus, Sohn des Basilides) .. ἵνα μάθωσι τί ἐστιν ἡ ὑπόπτερος δρῦς καὶ τὸ ἐπ' αὐτῇ πεποικιλμένον φάρος, καὶ πάντα ὅσα Φερεκύδης ἀλληγορήσας ἐθεολόγησεν. und Celsus bei Origen. c. Cels. VI, p. 303 ed. Spenc. θεῖόν τινα πόλεμον αἰνίττεσθαι τοὺς παλαιούς, Ἡράκλειτον μὲν . . . Φερεκύδην δὲ πολλῷ ἀρχαιότερον γινόμενον Ἡρακλείτου, μυθοποιΐαν (l. μυθοποιεῖν?) στρατείαν στρατείᾳ παρατάττομένην, καὶ τῆς μὲν ἡγεμόνα Κρόνον διδόναι, τῆς ἑτέρας δὲ Ὀφιονέα. προκλήσεις τε καὶ ἁμίλλας αὐτῶν ἱστορεῖ, συνθήκας τε αὐτοῖς γίγνεσθαι, ἵν' ὁπότεροι αὐτῶν εἰς τὸν Ὠγῆνον ἐμπέσωσι, τούτους μὲν εἶναι νενικημένους, τοὺς δὲ ἐξώσαντας καὶ νικήσαντας τούτους ἔχειν τὸν οὐρανόν. vgl. Euseb. Pr. Ev. II, 20.

das Böse erzeugt und bekämpft werde: ersteres nach der Voraussetzung daß es zur Aussonderung qualitativ bestimmter Stoffe aus dem Urstoffe nur zeitlicher Entwickelung bedurft habe. Wogegen die Gestaltung der Dinge und ihre Einigung durch Anziehung aber auf die Wirksamkeit des Zeus zurückgeführt, diese daher als eine intelligente und auf die Weltordnung gerichtete gedacht wird: so daß die Anfänge des späteren Hellenischen Dualismus hier kaum zu verkennen sind.

XXIII. Die dem Epimenides beigelegten Principe (Nacht, Luft, Tartaros und Weltei) sowie die aus Antiphanes (Nacht, Stillschweigen, Chaos, durch Chaos und Nacht Eros), aus Akusilaus (Nacht, Erebos, Aether, Eros und Metis) und andern alten, ältere Ueberlieferungen nur berichtenden, Historikern angeführten kosmogonischen Annahmen, — zu dürftig für historische Entwickelungen — bestätigen nur theilweise, daß zur Zeit der ersten philosophischen Versuche, theologisch-kosmogonische Lehre einen ewigen stoffartigen und einen ewigen kraftthätigen Urgrund der Dinge schon gesondert, ersteren als an sich formlos, letzteren theils als Form der Zeit, theils als bewegenden Aether näher bestimmt und so wiederum jenem angenähert, in der Liebe ein Gesetz des Werdens, gleichwie die Nothwendigkeit in der Abfolge von Ursache und Wirkung geahndet oder angedeutet, und anfangs versucht hatte, das höhere kraftthätige Princip zugleich mit dem Stoffartigen sich entwickelnd zu setzen, dann aber veranlaßt ward, umgekehrt jenes als an und durch sich vollendet an die Spitze zu stellen.

1) In den hier angegebenen und ähnlichen kosmogonischen Principien, die gleich wie die des Pherekydes, der Zeit

der ältesten Jonischen Physiologie angehören, tritt der von Aristoteles angeführte charakteristische Zug zwar nicht hervor; es werden aber auch die Principien ohne alle Bestimmtheit der Abfolge nur angeführt. Genug, daß Aristoteles jene Eigenthümlichkeit nicht ausschließlich dem Pherekydes, sondern auch andern, überhaupt den mittlern Theologen beilegt, und sie sich beim Pherekydes vollständig bewährt. Auch sehr möglich, daß Dichter und Logographen eben nur ältere Ueberlieferungen wiedergaben, ohne sie durch Umbildung neu zu beleben.

2) Was Damascius aus den Kosmogonien des Epimenides *a*) und Akusilaus berichtet, ist gleich wie die eine Orphische, aus Eudemus entlehnt. Nach Epimenides war aus Luft, die wahrscheinlich hier dem Aether gleich gilt, und Nacht der Tartaros, dann — ob durch anderweitige Vermittelungen, verstattet die Undeutlichkeit der Stelle nicht zu entscheiden *b*) — das Ei, (welches der Neuplatoniker als das intelligibele Thier (*νοητὸν ζῷον*) bezeichnet, wenn nicht die Leseart hier verderbt ist), und daraus wiederum andere Zeugung hervorgegangen (*γενεά*), die nicht näher angegeben wird. Akusilaus *c*), von dem Clemens von Alexan-

---

a) Damasc. p. 383. *τὸν δὲ Ἐπιμενίδην δύο πρώτας ἀρχὰς ὑποθέσθαι, Ἀέρα καὶ Νύκτα, δῆλον ὅτι σιγῇ τιμήσαντα τὴν μίαν πρὸ τῶν δυοῖν, ἐξ ὧν γεννηθῆναι Τάρταρον, οἶμαι τὴν τρίτην ἀρχὴν ὥς τινα μικτὴν ἐκ τῶν δυοῖν συγκραθεῖσαν· ἐξ ὧν δύο τινάς, τὴν νοητὴν μεσότητα οὕτω καλέσαντα, διότι ἐπ' ἄμφω διατείνει τό τε ἄκρον καὶ τὸ πέρας, ὧν μιχθέντων ἀλλήλοις ὠὸν γενέσθαι τοῦτο ἐκεῖνο τὸ νοητὸν ζῷον ὡς ἀληθῶς, ἐξ οὗ πάλιν ἄλλην γενεὰν προελθεῖν.* Unmittelbar vorhergeht: *κατὰ τὴν Εὐδήμου ἱστορίαν.*

b) Ueber die *δύο τινὲς* der *νοητὴ μεσότης* findet sich gar keine Andeutung. Die vorher genannten Principien Luft und Nacht können nicht dadurch bezeichnet sein.

c) Damasc. l. l. *Ἀκουσίλαος δὲ Χάος μὲν ὑποτίθεσθαί μοι δοκεῖ τὴν πρώτην ἀρχὴν ὡς πάντῃ ἄγνωστον, τὰς δὲ δύο μετὰ*

drien *d*) behauptet, er habe vom Hesiod Entlehntes in ungebundener Rede als Eigenthum wiedergegeben, mußte sich allerdings dem alten Dichter sehr annähern, wenn er Erebos und Nacht, als männliches und begrenzendes, weibliches und unbegrenztes Princip, wie Damascius deutelnd hinzufügt, an die Spitze stellte, und aus ihrer Mischung Aether, Eros und Metis ableitete. Vielleicht schöpfte Akusilaus aus einer Quelle, aus welcher nicht minder Hesiodus seine kosmogonischen Urwesen entlehnt hatte, oder versuchte, wie Josephus angibt (Anmk. d), des Dichters Darstellung zu verbessern, d. h. wohl ihrer ursprünglichen Bedeutung gemäß die Principien zu ordnen. Wenigstens, wie Damascius sie uns wiedergibt, konnte der Historiker, bei aller Aehnlichkeit in der Hauptsache, sie der Hesiodischen Theogonie nicht entnommen haben. Auch soll er Eros nicht Sohn des Chaos und der Erde, sondern der Nacht und des Aethers genannt haben *e*).

τὴν μίαν, Ἔρεβος μὲν τὴν ἄῤῥενα, τὴν δὲ θήλειαν Νύκτα, ταύτην μὲν ἀντὶ ἀπειρίας, ἐκείνην δὲ ἀντὶ πέρατος. ἐκ δὲ τούτων φησὶ μιχθέντων Αἰθέρα γενέσθαι, καὶ Ἔρωτα καὶ Μῆτιν, τὰς τρεῖς ταύτας νοητὰς ὑποστάσεις, τὴν μὲν ἄκραν Αἰθέρα ποιων, τὴν δὲ μέσην Ἔρωτα κατὰ τὴν φυσικὴν μεσότητα τοῦ Ἔρωτος, τὴν δὲ τρίτην Μῆτιν, κατ' αὐτὸν ἤδη τὸν πολυτίμητον νοῦν. παράγει δὲ ἐπὶ τούτοις ἐκ τῶν αὐτῶν καὶ ἄλλων θεῶν πολὺν ἀριθμὸν κατὰ τὴν Εὐδήμου ἱστορίαν.

d) Clem. Al. Strom. VI, p. 629. *τὰ Ἡσιόδου μετήλλαξαν εἰς πεζὸν λόγον καὶ ὡς ἴδια ἐξήνεγκαν Εὔμηλός τε καὶ Ἀκουσίλαος οἱ ἱστοριογράφοι.* Dagegen Ioseph. contra Apion. I, p. 1034, und aus ihm Euseb. Praep. Ev. X, 7 p. 478. *περίεργος δ' ἂν εἴην ἐγὼ . . διδάσκων ὅσα μὲν . . . ὅσα δὲ διορθοῦται τὸν Ἡσίοδον Ἀκουσίλαος.* Uebereinstimmung des Akusilaus mit dem Hesiodus hatte schon Plato bemerkt, (Anmerk. e). Wie sehr sie ins Einzelne ging, ergibt sich aus den Bruchst. nicht.

e) Schol. Theocrit. in argum. Id. XIII. Valcken. *Ἡσίοδος Χάους καὶ Γῆς (Ἔρωτα υἱὸν λέγει), Ἀκουσίλαος Νυκτὸς καὶ Αἰθέρος.* Schon Plato (Conviv. p. 178) sagt in Bezug auf den Eros:

Von noch geringerer Erheblichkeit sind andere kosmogonische Ueberlieferungen, doch auch sie geeignet die Grundvorstellungen als alt zu bewähren. So läßt der Dichter Antiphanes (Iren. advers. Haeres. II, 14) aus Nacht und Stillschweigen das Chaos, aus Chaos und Nacht den Eros; Ibycus, gleichwie Hesiodus, vielleicht parodisch, (Ibyci reliq. coll. Schneidewin fr. X.) dieses Princip der Einigung des Gesonderten aus dem Chaos entspringen. (Vgl. Solger's Ideen über die Religion der Griechen u. s. w. in s. nachgel. Schriften II. S. 731).

XXIV. An die Orphischen Dogmen von der Unseligkeit des Erdenlebens und von den Schicksalen der Seelen nach dem Tode knüpften sich wahrscheinlich einzelne sittliche Bestimmungen, von denen sich aber nur wenige und unsichere Spuren erhalten haben. Sehr viel bestimmter und entschiedener tritt ernste sittlich-religiöse Welt- und Lebensansicht, wie sie sich im früheren Epos nicht findet, bei den Gnomikern, namentlich Theognis, bei Solon, den sogenannten sieben Weisen, Pindar, Aeschylus u. a. Dichtern um die Zeit der ersten philosophischen Entwickelungen hervor, bevor diese noch auf sittliche Werthbestimmung sich erstreckten.

1) Die Lehre, daß das Erdenleben eine Gefangenschaft sei (*φρουρά*), aus der der Mensch sich nicht eigenmächtig befreien dürfe, führt Plato auf heilige Sage zurück *a*); ebenso

---

Ἡσιόδῳ δὲ καὶ Ἀκουσίλεως ὁμολογεῖ. οὕτω πολλαχόθεν ὁμολογεῖται ὁ Ἔρως ἐν τοῖς πρεσβυτάτοις εἶναι.

a) Phaedo p. 62. *ὁ μὲν οὖν ἐν ἀπορρήτοις λεγόμενος περὶ αὐτῶν λόγος, ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν οὐδ' ἀποδιδράσκειν, μέγας τέ τίς μοι φαίνεται καὶ οὐ ῥᾴδιος διιδεῖν* vgl. Wyttenbach und Heindorf z. d. St. Lobeck, Aglaoph. p. 795.

auf Lehre der Orphiker, daß der Leib das Grab der Seele, ihr als Fessel zur Strafe beigegeben *b*); und für dieselbe Lehre beruft bereits Philolaus sich auf das Zeugniß der alten Theologen und Wahrsager *c*).

Von Orphischer Lebensweise wird bei Plato *d*) u. a. angeführt, daß man in ihr animalischer Nahrung sich enthalten habe, und dem Thrakier Zamolxis die Lehre beigelegt, von der Seele gingen die Uebel des Körpers aus, und müßten durch Mäßigung bekämpft werden *e*).

Auch den alten Weihen schreibt Plato den Zweck zu, die Seele zu erheben und zu reinigen (Phaedr. p. 244. 265.) Mit Spott und Verachtung redet er dagegen von der Verheißung herumziehender Gaukler und Wahrsager seiner Zeit (*ἀγύρται καὶ μάντεις*), durch Beschwörungen und bindende Zauberformeln (*ἐπαγωγαῖς τισὶ καὶ καταδέσμοις*) Verbrechen sühnen zu können (de Rep. II. p. 364. vgl. §. XVII. Anm. a).

---

c) Cratyl. p. 400. *καὶ γάρ σῆμά τινές φασιν αὐτὸ (τὸ σῶμα) εἶναι τῆς ψυχῆς, ὡς τεθαμμένης ἐν τῷ νῦν παρόντι. . δοκοῦσι μέντοι μοι μάλιστα θέσθαι οἱ ἀμφὶ Ὀρφέα τοῦτο τὸ ὄνομα, ὡς δίκην διδούσης τῆς ψυχῆς, ὧν δὴ ἕνεκα δίδωσι· τοῦτον δὲ περίβολον ἔχειν, ἵνα σώζηται, δεσμωτηρίου εἰκόνα κτλ.*

c) Philol. bei Böckh p. 181 aus Clem. Strom. III, p. 435 u. Theodoret Gr. aff. cur. V, p. 821 Schulz. *μαρτυρέονται δὲ καὶ οἱ παλαιοὶ θεολόγοι τε καὶ μάντεις, ὡς διά τινας τιμωρίας ἁ ψυχὰ τῷ σώματι συνέζευκται καὶ καθάπερ ἐν σάματι τούτῳ τέθαπται.*

d) Plat. de Legg. VI p. 782. *Ὀρφικοί τινες λεγόμενοι βίοι ἐγίγνοντο ἡμῶν τοῖς τότε, ἀψύχων μὲν ἐχόμενοι πάντων, ἐμψύχων δὲ τοὐναντίον πάντων ἀπεχόμενοι.* vgl. Lobeck Aglaoph. p. 244 ff.

e) Charmid. p. 156. *πάντα γὰρ ἔφη (ὁ Ζάμολξις) ἐκ τῆς ψυχῆς ὡρμῆσθαι καὶ τὰ κακὰ καὶ τὰ ἀγαθὰ τῷ σώματι καὶ παντὶ τῷ ἀνθρώπῳ, καὶ ἐκεῖθεν ἐπιρρεῖν ὥσπερ ἐκ τῆς κεφαλῆς ἐπὶ τὰ ὄμματα. δεῖν οὖν ἐκεῖνο καὶ πρῶτον καὶ μάλιστα θεραπεύειν κτλ.*

2) Waren solche Annahmen alt, und dafür hielten sie Philolaus und Plato, so mußte auch alt, wenigstens älter als Pythagoras, die Lehre von wahrer Unsterblichkeit der Seele oder ihrem ewigen Leben sein, wiewohl jener Samier für den Urheber derselben gilt (Maxim. Tyr. Dissert. XVI. p. 287); und wahrscheinlich auch alt der Glaube an Seelenwanderung, wenn gleich nur neuere Zeugen sie auf den Orpheus zurückführen. Schon bei Hesiodus verschwinden Homers trostlose Vorstellungen vom Schicksal der Seelen nach dem Tode. Wenn bei diesem die Schatten sinn- und geistlos sich durch den Hades bewegen (Od. X, 494 f.), kraft- und blutlose Idole (XI, 393. 476.) vom Gefühle der Nichtigkeit dieser Scheinexistens durchdrungen; so weilen bei Hesiodus die Helden, die vor Theben und Troja gekämpft, in den Inseln der Seeligen, glückselig dem Kummer entrückt (Op. et D. v. 159 sqq.). Pindar preist nicht nur das Leben der Seeligen, sondern nimmt an, daß es und damit zugleich Gemeinschaft mit den Göttern (*Διὸς ὁδὸς κτλ.* nach Dissen's Erklärung) nur durch dreimal wiederholtes makelloses Leben, auf Erden wie im Orkus (*ἑκατέρωθι*), erreicht werde *f*); bezieht sich auch sonst noch, wie es scheint selber gläubig, auf den sittlich gefaßten Glauben an Seelenwanderung *g*), ohne daß Entlehnung aus Pythagorischer Lehre im geringsten

---

f) Ol. II, 68. *ὅσοι δ' ἐτόλμασαν ἐστρὶς*
ἑκατέρωθι μείναντες ἀπὸ πάμπαν ἀδίκων ἔχειν
ψυχάν, ἔτειλαν Διὸς ὁδὸν παρὰ Κρόνου τύρσιν· ἔνθα μακάρων
νᾶσος ὠκεανίδες
αὖραι περιπνέοισι κτλ. vgl. das freilich verdächtige Bruchstück fr. X (Thren.) 3.

g) fr. X (Thren.) 4. *οἷσι δὲ Φερσεφόνα ποινὰν παλαιοῦ πένθεος*
δέξεται, ἐς τὸν ὕπερθεν ἅλιον κείνων ἐνάτῳ ἔτεϊ
ἀνδιδοῖ ψυχὰς πάλιν.
ἐκ τᾶν βασιλῆες ἀγαυοὶ καὶ σθένει κραιπνοὶ σοφίᾳ τε μέγιστοι
ἄνδρες αὔξοντ'· ἐς δὲ τὸν λοιπὸν χρόνον ἥρωες ἁγνοὶ πρὸς ἀνθρώπων καλεῦνται.

nachweislich oder nur einmal wahrscheinlich *h*) (vgl. jedoch die auch hier aus der Fülle der Gelehrsamkeit und mit großem Scharfsinn entwickelten Gegengründe Lobeck's — Aglaoph. p. 801 sqq.).

3) Daß zur Zeit der Anfänge philosophischer Bestrebungen ein ihnen verwandter Sinn die Dichtkunst belebte, ein Sinn sittlich religiösen Ernstes, wie wir ihn weder in den großen Dichtungen des Homerus und Hesiodus, noch in den freilich sehr dürftigen Bruchstücken der Kykliker finden, kann bei unbefangener Vergleichung wohl kaum in Abrede gestellt werden, wenn gleich zu vollständiger Darstellung dieses denkwürdigen Umschwungs des geistigen Lebens, zu genauer Bezeichnung seiner Anfangspunkte und des Grades wie der Eigenthümlichkeit, mit der die verschiedenen Dichter, selbst die Elegiker und Erotiker, daran Theil genommen, nach dem Verluste so vieler hierher gehörigen Denkmäler nie völlig genügend gelingen kann und bis jetzt ausschließlich im Einzelnen versucht worden ist. Die folgenden kurzen Grundlinien können nach dem Zwecke und den Grenzen dieses Buches nur in einigen Hauptpunkten jenen Geist ernsten Nachdenkens bezeichnen, der den Anfängern der Philosophie fördernd entgegenkam, und müssen auch so, wegen Mangels an umfassenderen Vorarbeiten, nachsichtige Beurtheilung in Anspruch nehmen.

4) Wenn Xenophanes, Heraklitus u. a. alte Hellenische Philosophen an der Homerischen Götterwelt, ihrer Unsittlichkeit und menschlichen Schwäche Aergerniß nahmen, so ging ihnen freilich wohl der Sinn für eine kindlich unbefangene Vorstellungsweise früherer Jahrhunderte, für Ausgleichung ihrer Mängel durch religiöses Gefühl, vielleicht auch für symbolische Bedeutung einzelner Mythen ab; aber der von ihnen so stark ausgesprochene Tadel zeigt zugleich, daß ihre Zeit Bedürfnisse der Reflexion hatte, die dem Homerischen Zeital-

h) S. Dissen. Comment. p. 651 sqq. vgl. auch die Bruchstücke der Kosmogonie des Pherekydes §. XXII, 2 und Anm. f.

ter fremd waren. Sie und viele mit und nach ihnen verwarfen als unsittlich, was Mangel an Entwickelung religiös sittlicher Reflexion war; aber diese Reflexion findet sich im sechsten und fünften Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung nicht etwa bloß bei den Philosophen, sondern auch bei Dichtern ohngleich mehr geläutert und gespannt. Von der Veredelung der Vorstellungen von dem Zustande nach dem Tode ist bereits die Rede gewesen. Ebenso verhält sichs mit den sittlich religiösen Ueberzeugungen. Zwar wissen, sehen und vermögen die Homerischen Götter Alles *i*), (s. z. B. Od. IV, 379. V, 79. XIV, 445), verleihen die Gaben des Gesanges (VIII, 498), Ruhm oder Schmach (XVI, 212), Verstand oder Unverstand (XXIII, 12. XIV, 178. XX, 285), Glück oder Unglück — vor allen Zeus und Pallas Athene (IV, 175. 289. V, 103. XXIV, 351. XVI, 265 u. s. w.). Sie sind Rächer böser Werke (IX, 277. XIV, 284. 406. XVI, 403); Berufung auf ihren Willen ist Rechtfertigung menschlicher Thaten (XVII, 119. XXIV, 444), und wehe dem Menschen der sich rühmt gegen den Willen der Götter (ἀέκητι θεῶν) Thaten vollbringen zu wollen (IV, 504). Auch findet sich neben den einzelnen Gottheiten der Begriff einer göttlichen Macht oder Gewalt (θεὸς XIV, 444 δαίμων XIX, 138. XVI, 64. XIX, 129.). Aber die eigentlichen persönlichen Götter beschränken sich nicht nur in ihrer Besonderheit, hemmen und befehden einander, sondern sind auch dem Schicksale (αἶσα, μοῖρα) unterthan (III, 225—28. VII, 197. VIII, 511. IX, 532). Die erst bei Hesiodus sich findende Sonderung der höheren Wesen in Götter, Dämonen und Heroen (vgl. Thiersch in der §. XXI, d angef. Abh. S. 15 f. Anmerk.) zeugt wenigstens vom

i) Der Kürze wegen beschränke ich mich in den Anführungen auf die Odyssee; die entsprechenden Stellen in der Iliade lassen sich leicht auffinden. Verschiedenheiten, die in dieser Beziehung zwischen beiden Gedichten statt finden mögen, muß ich außer Acht lassen.

erwachenden Bedürfniß bestimmter Gliederung des Begriffs göttlicher Machtvollkommenheit.

Auch das Sittliche wird bei Homerus theils auf das Schicksal durch den Begriff des αἴσιμον (XV, 71), theils durch den der ὁσίη auf die Gottheit zurückgeführt (XVI, 423. XXII, 412) und die Verpflichtung zur Gerechtigkeit eingeschärft (XX, 294). Der Gerechtigkeit wird die εὐεργεσίη, im Gegensatz gegen κακοεργίη (XXII, 374) gleichgesetzt. Der Gerechte aber ist zugleich der Verständige (XIII, 209), und die Verständigkeit in verschiedenen näheren Beziehungen vielfach gepriesen. Wobei nähere Bestimmung und Gliederung des Begriffes der Sittlichkeit und die Anerkennung ihrer unbedingten Gültigkeit wie überhaupt, so namentlich in Bezug auf Wahrhaftigkeit, bei Homerus vermißt wird, bei Pindar, den Gnomikern u. a. Dichtern des bezeichneten Zeitalters dagegen entschieden hervortritt.

XXV. In religiöser Rücksicht zeigt sich Annäherung an philosophische Entwickelung des Abhängigkeitsbewußtseins theils in der nachdrücklichen Anerkennung, daß wie das Wohl und Wehe der Menschen, so auch ihre Tugend und Weisheit auf göttliche Fügung zurückzuführen sei, theils in dem Bestreben den Begriff der Gottheit sittlich zu entschränken, daher die Vorstellungen von göttlicher Vorsehung, Allwissenheit und von lohnender und strafender göttlicher Gerechtigkeit, im Gegensatze gegen die Annahme nothwendiger Vorherbestimmtheit, festzustellen.

1) Zwar bezeichnen auch diese Dichter die Götter als dem Menschen verwandte, nur an Kraft und Gewalt überragende Wesen, heben aber zugleich diese Ueberlegenheit und damit die menschliche Abhängigkeit auf das bestimmteste hervor. „Eins ist das Geschlecht der Menschen, eins der Götter", singt Pin-

dar *a*); „von einer Mutter athmen wir beide; aber es trennt sie die ganze Verschiedenheit der Kraft, so daß das eine nichtig, der eherne Himmel unerschütterlicher Sitz (des anderen) ewig dauert. Doch gleichen wir auch so noch den Unsterblichen, sei es an Größe des Geistes oder der Gestalt, obwohl wir nicht wissen, weder bei Tage noch bei Nacht, welches Ziel zu verfolgen das Geschick uns heißt". — „Denn des Tages Kinder" heißt es an einer andern Stelle *b*), „was sind wir, was nicht? des Schattens Traum sind Menschen; aber wo Ein Strahl vom Gotte gesandt naht, glänzt hellleuchtender Tag dem Manne zum anmuthigen Leben."

Auch soll nur die den Leib überlebende Seele für ein Bild der Ewigkeit und göttlichen Ursprungs gelten *c*), und

---

a) Nem. VI, 1 sqq. *ἓν ἀνδρῶν, ἓν θεῶν γένος· ἐκ μιᾶς δὲ πνέομεν*
ματρὸς ἀμφότεροι· διείργει δὲ πᾶσα κεκριμένα
δύναμις, ὡς τὸ μὲν οὐδέν, ὁ δὲ χάλκεος ἀσφαλὲς αἰὲν ἕδος
μένει οὐρανός. ἀλλά τι προσφέρομεν ἔμπαν ἢ μέγαν
νόον ἤτοι φύσιν ἀθανάτοις,
καίπερ ἐφαμερίαν οὐκ εἰδότες οὐδὲ μετὰ νύκτας ἄμμε πότμος
οἵαν τιν' ἔγραψε δραμεῖν ποτὶ στάθμαν.
Olymp. XII, 7 sqq. *σύμβολον δ' οὔ πώ τις ἐπιχθονίων*
πιστὸν ἀμφὶ πράξιος ἐσσομένας εὗρεν θεόθεν·
τῶν δὲ μελλόντων τετύφλωνται φραδαί.
vgl. Nem. XI, 43 fragm. XI, 72. 124 III, 10.
Bacchyl. fr. XXXIII Neue. *οἱ μέν* (sc. *θεοὶ*) *ἀδμᾶτες ἀεικελίαν*
νούσων ἄνατοί τ', οὐδὲν ἀνθρώποις ἴκελοι.
vgl. Theogn. 687 Bekk. Aeschyl. sept. adv. Theb. 226.

b) nach Thiersch. Pyth. VIII, 95 sqq.
ἐπάμεροι· τί δέ τις; τί δ' οὔ τις; σκιᾶς ὄναρ
ἄνθρωπος. ἀλλ' ὅταν αἴγλα διόσδοτος ἔλθῃ,
λαμπρὸν φέγγος ἔπεστιν ἀνδρῶν καὶ μείλιχος αἰών.
vgl. §. XXVI, 1.

c) Pind. fragm. X, 2. *καὶ σῶμα μὲν πάντων ἕπεται θανάτῳ περισθενεῖ,*
ζωὸν δ' ἔτι λείπεται αἰῶνος εἴδωλον· τὸ γάρ ἐστι μόνον
ἐκ θεῶν.

während sie unvollkommen und ihre Wirksamkeit in enge Grenzen eingeschlossen bleibt *d*), ist die Gottheit rein von allen Gebrechen und aller Unvollkommenheit oder Einschränkung *e*), sonder Streit und Hader, in der Mehrheit ihrer Personen durch Liebe vereinigt. Daher gewarnt wird, ihr nicht, verleitet durch profane Mythen, Fehler und Sünden beizumessen *f*). Heilig vielmehr ist die Gottheit, gleichwie allwissend, und thörig der Mensch, der ihrem Blicke sich glaubt entziehen zu können *g*).

---

d) Pind. Olymp. III, 44 sq. *τὸ πόρσω δ' ἔστι σοφοῖς ἄβατον κἀσόφοις.*
Theogn. 141 sq. *ἄνθρωποι δὲ μάταια νομίζομεν, εἰδότες οὐδέν· θεοὶ δὲ κατὰ σφέτερον πάντα τελοῦσι νόον.* cf. v. 202.

e) Solon. Eleg. IV, 17 Bach. *ἀλλὰ Ζεὺς πάντων ἐφορᾷ τέλος κτλ.* vgl. VIII u. IX. Die Götter sind nicht nur seelig *μάκαρες*, sondern auch allvermögend *παναλκεῖς* Aeschyl. Th. 166, rein und seelig, *ἁγνοί, σεμνοί,* s. R. H. Klausen, theologumena Aeschyli tragici. p. 15 sqq. 20 sqq. — Aeschyl. Prom. 50. *ἐλεύθερος γὰρ οὔτις πλὴν Διός.* Simon. II *ἅπαντα θεῶν ἥσσω.* Pind. Pyth. X, 49 *θεῶν τελεσάντων οὐδέν ποτε φαίνεται ἔμμεν ἄπιστον.* Isthm. IV, 53 *Ζεὺς ὁ πάντων κύριος.* vgl. Pyth. II, 49.
frágm. XI, 3 *θεῷ δὲ δυνατὸν ἐκ μελαίνας νυκτὸς ἀμίαντον ὄρσαι φάος κτλ.*

f) Pind. Ol. XI, 39 sq. *νεῖκος δὲ κρεσσόνων ἀποθέσθ' ἄπορον.*
Ol. I, 35 *ἔστι δ' ἀνδρὶ φάμεν ἐοικὸς ἀμφὶ δαιμόνων καλά.* cf. v. 28 sq. 52.
Ol. IX, 37 *ἐπεὶ τόγε λοιδορῆσαι θεοὺς ἐχθρὰ σοφία.*

g) Pind. Ol. I, 64 *εἰ δὲ θεὸν ἀνήρ τις ἔλπεταί τι λαθέμεν ἔρδων, ἁμαρτάνει.*
Bacchyl. XXX, *Ζεὺς ὑψιμέδων, ὃς ἅπαντα δέρκεται.*
Theogn. 375 *ἀνθρώπων δ' εὖ οἶσθα νόον καὶ θυμὸν ἑκάστου.* vgl. 145 Aeschyl. Suppl. 86 sqq.
Archiloch. VI ed. Liebel. *ὦ Ζεῦ, πάτερ Ζεῦ, σὸν μὲν οὐρανοῦ κράτος*

nungen an Frömmigkeit, an Ergebung in den göttlichen Willen *o*) und an vertrauenvolles Gebet *p*).

XXVI. Vertiefung des sittlichen Bewußtseins, welches in der angedeuteten Weise auf das religiöse Abhängigkeitsgefühl bezogen ward, spricht sich theils in Kernsprüchen aus, wie sie, zum Theil mit alterthümlichem Gepräge, den sogenannten sieben Weisen beigelegt werden und bei Gnomikern und andern Dichtern dieser Zeit sich finden, theils in der ethischen Richtung der Gesetzgebung, theils in der Art, wie bei Pindar und andern Dichtern die Begriffe der verschiedenen Tugendrichtungen näher bestimmt und genauer gesondert erscheinen, so daß Weisheit, Gerechtigkeit und Mäßigung der Tapferkeit gegenübertreten und wiederum die Mäßigung als Ver-

---

ἄθεος, θεῶν ἀμνήμων bezeichnet, d. h. die Sünde auf Gottlosigkeit zurückgeführt. s. Klausen p. 16.

o) Theogn. 653 *εὐδαίμων εἴην καὶ θεοῖς φίλος ἀθανάτοισιν,*
Κύρν'· ἀρετῆς δ' ἄλλης οὐδεμιῆς ἔραμαι. v. 591
τολμᾶν χρὴ τὰ διδοῦσι θεοὶ θνητοῖσι βροτοῖσι κτλ. 145 sq.
βούλεο δ' εὐσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν
ἢ πλουτεῖν ἀδίκως χρήματα πασάμενος. Archil. XXXII
τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα κτλ. fr. XLVIII, 5 sq.
ἀλλὰ θεοὶ γὰρ ἀνηκέστοισι κακοῖσιν
ὦ φίλ' ἐπὶ κρατερὴν τλημοσύνην ἔθεσαν. Pind. fr. XI, 68. 69.
καλῶν μὲν ὦν μοῖράν τε τερπνῶν ἐς μέσον χρὴ παντὶ λαῷ δεικνύναι εἰ δέ τις ἀνθρώποισι θεόσδοτος ἀτλάτα κακότας προστύχῃ, ταύταν σκότει κρύπτειν ἔοικεν. vgl. Ol. III, 41.

p) Theogn. 171 *θεοῖς εὔχου, οἷς ἐστὶ μέγα κράτος κτλ.* vgl. Welcker (v. 127)
555 *χρὴ τολμᾶν χαλεποῖσιν ἐν ἄλγεσι κείμενον ἄνδρα,*
πρός τε θεῶν αἰτεῖν ἔκλυσιν ἀθανάτων
Pind. Pyth. III, 59 *χρὴ τὰ ἐοικότα πὰρ δαιμόνων μαστευέμεν θναταῖς φρασὶ κτλ.*

mittlung zwischen Weisheit und Gerechtigkeit betrachtet wird. Auch findet sich in diesem Zeitalter wie die Unbedingtheit sittlicher Verpflichtung im Allgemeinen, so die Pflicht der Wahrhaftigkeit vielfach eingeschärft.

Die sogenannten sieben Weisen werden von Plato (Protag. p. 343) und zwar als Nacheiferer Lakonischer Bildung (vgl. p. 342) angeführt, und ihre kurzen Denksprüche *a*), wie: erkenne Dich selber, und Nichts zu sehr (*γνῶθι σαυτὸν καὶ μηδὲν ἄγαν*), erwähnt. Das „Nichts zu sehr" wird schon von Pindar *b*) als Spruch der Weisen gerühmt, und von Theognis u. a. vielfach eingeschärft. Auch Alkäus hatte bereits sich auf den Spruch eines der Weisen, des Aristodemus, bezogen (fr. L. Mathiae). Sehr bezeichnend für ihre Verfahrungsweise ist die gleichfalls im Platonischen Protagoras (p. 339. 343 ff.) erklärte Ode des Simonides, die gerichtet gegen einen Ausspruch des Pittakus: schwer ist es tugendhaft sein (*χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι*), ihn steigernd sagt: Gott allein mag die Ehre besitzen: dem Menschen ist nicht möglich nicht schlecht sein, welchen ein rathloses Unglück daniederwirft . . . am meisten aber gedeihen und die trefflichsten sind, welche die Götter lieben u. s. w. c). Ebenso hatte der Dichter gegen einen menschliche Kraft preisenden Spruch des Kleobulus erinnert, daß Alles von geringerer Kraft als die der Götter sei. (Diog. L. I, 90). In ähnlicher Weise fand wahrscheinlich unter den sogenannten sieben Weisen selber ein belebender und schärfender

---

a) *ῥήματα βραχέα ἀξιομνημόνευτα ἑκάστῳ εἰρημένα.* Ueber die dem Dorischen Stamme vorzugsweise eigenthümliche Spruchweisheit s. O. Müller's Dorier III. S. 385 ff.

b) *σοφοὶ δὲ καὶ τὸ μηδὲν ἄγαν ἔπος αἴνησαν περισσῶς* (fr. XI, 132). In verlorenen Versen hatte der Dichter den Spruch auf den Chilon zurückgeführt (s. Dissen z. d. a. St.). vgl. Pyth. II, 34. Theogn. 219. 335. 401. 657. Welcker zu 681.

c) s. Schleiermachers Anmerk. S. 410 ff. vgl. Heindorf und Hermann b. Heind. zu p. 346, d.

Wetteifer statt, wenngleich die Sagen von dem Dreifuße *d)*, den sie als Preis der Weisheit je für sich abgelehnt und einer dem andern zuerkannt haben sollen, von ihren Versammlungen *e)* und Gastmählern *f)*, von den dem Apollo geweihten gemeinschaftlichen Musterstücken ihrer Weisheit (Plat. Protag. p. 343), nicht für historische Berichte gelten können.

Als Zeitpunkt für Entstehung der Benennung der sieben Weisen hatte jedoch Demetrius Phalereus das Archontat des Damasius (Ol. XLVIII, 3) angegeben *g)*, mithin wahrscheinlich eine auf die Entstehung der Eigenthümlichkeit dieser Richtung bezügliche Thatsache entdeckt oder zu entdecken geglaubt. Plato nennt im Protagoras a. a. O. außer dem Thales, Pittakus von Mytilene, Bias von Priene, Solon, Kleobulus von Lindus, Myson von Chenä und den Lakedämonier Chilon; darunter also drei Dorier, wie O. Müller (Dorier III, S. 390) bemerkt. Demetrius Phalereus hatte statt des Myson, Periander den Korinthier; Dikäarchus außer Thales, Bias, Pittakus, Solon, sechs andere, Aristodemus den Argeier oder Spartiaten (vgl. O. Müller a. a. O.), Pamphilus, Chilon, Kleobulus, Anacharsis und Periander zu beliebiger Auswahl der zweifelhaften Drei; Hermippus in ähnlichem Sinne siebzehn genannt (s. Diog. L. I, 41 u. d. Ausl.). Durch die Amphictyonen waren ihre Sprüche am Delphischen Apollotempel eingeschrieben (Plat. de Garrul. c. 17). Daß aber nicht wissenschaftlich abgeleitete und verknüpfte Philosopheme, sondern scharf aufgefaßte und mit einleuchtender Einfachheit aus-

---

d) Durch Eudoxus, Klearchus, Callimachus u. a. sehr verschieden berichtet. s. Diog. L. I, 28 ff.

e) Diog. L. I, 40 führt des Ephorus und eines angeblichen Augenzeugen, eines Syrakusiers Archetimus Zeugnisse an.

f) Plat. Symp. p. 463 c. vgl. p. 379 c.

g) Diog. L. I, 22 *καὶ πρῶτος (ὁ Θαλῆς) σοφὸς ὠνομάσθη ἄρχοντος Ἀθήνησι Δαμασίου, καθ' ὃν καὶ οἱ ἑπτὰ σοφοὶ ἐκλήθησαν.*

gesprochene Verhältnisse des Lebens und des Staats Gegenstand ihrer Erörterungen oder vielmehr ihrer kurzen sinnvollen Sprüche waren, hatte schon Dikäarchus anerkannt *h*) und ergibt sich aus diesen selber, soweit sie irgend alterthümliches Gepräge haben. Das Alte vom Neuen in den verschiedenen Sammlungen auszuscheiden, die Stobäus nach Demetrius Phalereus und Sosiades (Serm. III.), Diogenes Laërtius nach Hermippus, Apollodorus, Sosikrates und anderen (I, 33 ff. 60) aufgezeichnet haben — wird schwerlich vollständig gelingen, wiewohl in dieser Beziehung durch sorgfältige Vergleichung mit ähnlichen Sprüchen bei Dichtern und in den Bruchstücken der ältern Philosophen mehr geschehen kann, als auch in Orelli's schätzbarer Sammlung (Opuscula Graecor. veterum sententiosa I, p. 138 sqq.) geschehen ist; erwägen wir aber das durch Zeugnisse und alterthümliche Farbe vorzugsweise Bewährte, so findet sich außer Regeln der Klugheit, in mannichfacher Form gepriesen und eingeschärft Gerechtigkeit, Einsicht (φρόνησις), Wissen, Selbsterkenntniß, Enthaltsamkeit, Beherrschung der Affekte und Maßhalten, ohne daß die Viertheilung der Tugenden oder wissenschaftliche Begriffsbestimmung hervorträte.

2) Sowenig man auch Plutarchs Angabe über die Annahmen jener sieben Weisen von der besten Staatsform (Conviv. VII. sap. p. 152 sqq.) für historisch sicher halten darf, — die vorherrschende Richtung ihres Nachdenkens auf Zweck und Form der Staatsgemeinschaft wird dadurch nicht unpassend bezeichnet. Die hervorragendsten unter ihnen waren selber als Gesetzgeber, Aesymneten oder Tyrannen an der Spitze des Gemeinwesens und lebten in einer Zeit der Gestaltung oder Begründung neuer Staatsformen, die bei aller Verschiedenheit im Einzelnen, in der Tendenz zu gesetzlich geordneter Volksherrschaft übereinkamen, so daß jene Männer ganz wohl sich

---

h) Diog. L. I, 40 ὁ δὲ Δικαίαρχος οὔτε σοφοὺς οὔτε φιλοσόφους φησὶν αὐτοὺς γεγονέναι, συνετοὺς δέ τινας καὶ νομοθετικούς.

über Sicherung der Gesetzlichkeit gegen demokratische Willkühr, jeder auf seine Weise, aussprechen konnten (vgl. Solon fr. XIV. sq. XXIV.). So preist auch Pindar das Gesetz als König aller Sterblichen und Unsterblichen, das das Gewaltigste mit höchster Hand schlichtend lenke, die Themis als Beisitzerin des Zeus, die Gesetzlichkeit (Eunomia) als ihre Tochter, sowie die Ruhe als Tochter der Gerechtigkeit (Dike) *i*), ermahnt das glänzende Licht der Männer erhebenden Ruhe anzustreben und fern sich zu halten von feindseligem Aufruhr (*στάσις*), dem Bringer der Armuth u. s. w. *k*). Ueberhaupt scheint aber der in Denksprüchen der sieben Weisen, des Pindar u. a. hervortretende sittliche Sinn die Gesetzgebungen jener Zeit, wenngleich mehr oder weniger, durchdrungen zu haben (s. Solon's Bruchstücke v. d. Staate d. Athen. fr. XV, 33 ff.). Je-

---

i) Ol. VIII, 21 sq. *ἔνθα Σώτειρα Διὸς ξενίου*
πάρεδρος ἀσκεῖται Θέμις.
ib. IX, 15 *ἂν Θέμις θυγάτηρ τέ οἱ Σώτειρα λέλογχεν*
μεγαλόδοξος Εὐνομία, θάλλει δ' ἀρεταῖσι κτλ.
Pyth. VIII, 1 sq. *φιλόφρον' Ἁσυχία, Δίκας*
ὦ μεγιστόπολι θύγατερ
βουλᾶν τε καὶ πολέμων
ἔχοισα κλαΐδας ὑπερτάτας κτλ.
Ol. XIII, 6 sqq. *ἐν τᾷ γὰρ (Κορίνθῳ) Εὐνομία ναίει, κασίγνηταί τε, βάθρον πολίων ἀσφαλές,*
Δίκα καὶ ὁμότροπος Εἰράνα, ταμίαι ἀνδράσι πλούτου,
χρύσεαι παῖδες εὐβούλου Θέμιτος. vgl. Solon. (de Athen. rep.) fr. XV, 16 sqq.

k) fr. XI, 48 *κατὰ φύσιν . . νόμος ὁ πάντων βασιλεὺς*
θνατῶν τε καὶ ἀθανάτων
ἄγει δικαιῶν τὸ βιαιότατον
ὑπερτάτᾳ χειρί. vgl. Böckh und Dissen zu d. St. ib. fr. 125
τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδίᾳ τιθεὶς
ἐρευνασάτω μεγαλάνορος Ἁσυχίας τὸ φαιδρὸν φάος,
στάσιν ἀπὸ πραπίδος ἐπίκοτον ἀνελών,
πενίας δότειραν, ἐχθρὰν κουροτρόφον. vgl. Bacchylides Preis des Friedens (*Εἰράνα*) fr. XII.

mehr nämlich ebendamals der Staat seine Wirkungssphäre erweiterte und das Fürsichsein seiner Bürger in einer Weise beschränkte, daß bei aller Freiheit der Staatsform von persönlicher Freiheit in unsrem Sinne des Worts kaum die Rede sein konnte, um so mehr nahm er auch Bedacht durch Bestimmungen über Ehe, Erziehung, Sitten und Eigenthumsverhältnisse die Gemeinschaft zu versittlichen.

Nicht bloß der Lakedämonier glaubte dem Staate und nicht sich selber anzugehören (Plut. Lycurg. c. 24 sq.), und hielt es mit seinem Könige Archidamus für das Schönste und Beständigste, daß die Vielen Einer Ordnung folgten *l*), sondern, nur in minderem Grade der Athener, der Lokrer u. s. w. und niemand scheint der Gesetzgebung das Recht bestritten zu haben in alle Lebensverhältnisse auf's tiefste einzugreifen, dem Bürger zu verbieten das Vaterland zu verlassen und in fremden Städten zu verweilen (Zaleukus b. Stob. Serm. 42 p. 280) und ähnl.; so daß Plato nur systematisch, von seinen Principien aus, durchführte was Solon, Zaleukus, Charondas und andere, jeder auf eigenthümliche Weise, bezweckten. Uebung der Künste, Wissenschaften und Gewerbe, gleichwie der Tugenden, sollte der Staat leiten und beaufsichtigen, über Strenge der Sitten wachen. Lästerung ward nach Zaleukus Gesetze bestraft (Stob. a. a. O.), und Atimie traf auch in Athen den Frevler an seinen Aeltern, den Verprasser seines Erbes, den Geschändeten (Diog. L. I, 55 mit Menagius's Anmerk.). Der alte Gesetzgeber konnte daher sich nicht begnügen die Ansprüche der Bürger an Besitz und Wirkungssphäre auszugleichen, sondern mußte sich bestreben in Sitte und Herkommen das Sittliche zu befestigen, das Unsittliche zu bekämpfen; ebendarum, wenn auch nur in Bezug auf concrete Fälle, das Sittliche zu erkennen. Die von Charondas und Zaleukus ihren Gesetzen vorangestellten Eingänge sind

l) Thucyd. II, 11 *κάλλιστον γὰρ τόδε καὶ ἀσφαλέστατον πολλοὺς ὄντας ἑνὶ κόσμῳ χρωμένους φαίνεσθαι.*

kurz gefaßt ohne Zweifel bestimmt gewesen den sittlichen Sinn anzusprechen *m*).

3) Was von den Gesetzgebern dieser Zeit als Lebensordnung verwirklicht und hin und wieder in den Eingängen zu den Gesetzen bevorwortet ward, sprach die Gnomik und Lyrik mit größerer Annäherung an wissenschaftliche Bestimmtheit aus. Böckh's und Dissen's in die Construction der Pindarischen Siegshymnen tiefer eindringendem Geiste verdanken wir besonders die Einsicht in den sittlichen Ernst dieses Dichters und in seine Annäherung an wissenschaftliche Bestimmungen, und dürfen für die folgenden kurzen Andeutungen uns auf die in Dissen's schönen Einleitungen und Commentar sich findenden Ausführungen und Belege beziehen. Preis der Tapferkeit (*ἀνδρία*) mußte nächster Zweck der Pindarischen Siegeshymnen sein; gewöhnlich aber wird sie mit einer andern Tugend, wie Klugheit und Weisheit *n*), oder Gerechtigkeit und Friedfertigkeit *o*), oder Mäßigung *p*), oder Pietät *q*) verbunden, oder auch den entgegengesetzten Untugenden oder Lastern gegenübergestellt, und mit ihnen als unvereinbar dargestellt. So wird denn die Tapferkeit als Stärke des Geistes wie des

---

m) De legis laude dicam, quod idem Zaleucum et Charondam fecisse video. Cic. de Legg. II, 6. Ueber den ethischen Charakter der Griechischen Gesetzgebung, vgl. O. Müller's Dorier III, S. 19. 253 ff. Tittmann's Darstellung der Griechischen Staatsverfassungen. S. 19 ff. Wachsmuth's hellenische Alterthumskunde II, 2 S. 6 ff. 64 ff.

n) Nem. III. s. v. 70 *φρονεῖν . . τὸ παρκείμενον κτλ.* vgl. Dissen. Bestimmter in Olymp. XIII. *ἀρχαῖα σοφίσματα* v. 17.

o) Ol. VIII s. bes. 21 sqq. vgl. Isthm. VII.

p) Pyth. IX s. bes. v. 39 ff. *κρυπταὶ κλαΐδες ἐντὶ σοφᾶς Πειθοῦς ἱερᾶν φιλοτάτων κτλ.* vgl. Nem. V. Pyth. XI, s. v. 56 sqq.
εἴ τις ἄκρον ἑλὼν (sc. *ἀρετᾶν*), *ἁσυχᾷ τε νεμόμενος αἰνὰν ὕβριν ἀπέφυγεν· μέλαν δ' ἂν ἐσχατιὰν*
καλλίονα θάνατον, σχήσει κτλ.

q) Nem. VI.

Körpers (ἀλκή, βία, σθένος und als τόλμα, θράσος u. s. w.); die Weisheit als Verstand und Einsicht (φρήν; σύνεσις φρενῶν) und als Wohlberathenheit (μῆτις, βουλαί) auch als kluge Vorausſicht (καρπὸς φρενῶν); die Mäßigung (σωφροσύνη) als das richtige Maßhalten in Wünschen und Begehrungen bezeichnet, und der Uebermuth (ὕβρις) ihr entgegengesetzt. Wie aber die Weisheit vorzugsweise in Bezug auf die Bejahrten gepriesen wird, so Mäßigung für die dem Kampfe der Leidenschaft noch unterworfene Jugend. Die Gerechtigkeit, (auf göttlichen Gesetzen beruhend, θέμις, auf menschlichen, δίκη) soll sich zugleich als Ehrfurcht gegen die Götter, als Wohlwollen und Billigkeit gegen die Menschen erweisen, und als Ruhe, Gesetzlichkeit, Rechtssinn (ἡσυχία, εὐνομία, θέμις) im Staate sich äußern *r*). Bei Theognis, in dessen Gnomen ἀρετή theils Vorzug im Allgemeinen, theils Tugend in engerem Sinne *t*) bedeutet, heißt es von der Gerechtigkeit, in ihr sei jegliche Tugend enthalten *u*); ebenso wird Frömmigkeit als Inbegriff der Tugend bezeichnet *v*), sie der Gerechtigkeit daher gleich, und beiden der Uebermuth entgegengesetzt *w*), mit der Gerechtigkeit die Mäßigung (σωφροσύνη)

---

r) s. Dissen I, p. XXII sq.

s) v. 29 sq. πέπνυσο, μηδ' αἰσχροῖσιν ἐπ' ἔργμασι μηδ' ἀδίκοισιν
τιμὰς μηδ' ἀρετὰς ἕλκεο μηδ' ἄφενος.

t) v. 335 sq. μηδὲν ἄγαν σπεύδειν· πάντων μέσ' ἄριστα. καὶ οὕτως
Κύρν' ἕξεις ἀρετήν, ἥντε λαβεῖν χαλεπόν. v. 465
ἀμφ' ἀρετῇ τρίβου, καί σοι τὰ δίκαια φίλ' ἔστω κτλ. vgl. v. 654.

u) v. 147 ἐν δὲ δικαιοσύνῃ συλλήβδην πᾶσ' ἀρετή 'στιν,
πᾶς δέ τ' ἀνὴρ ἀγαθὸς Κύρνε δίκαιος ἐών. s. Welcker (v. 103), vgl. v. 395. 465.

v) v. 653 s. vorig. §. Anmerk. o.

w) v. 145 sq. βούλεο δ' εὐσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν
ἢ πλουτεῖν ἀδίκως χρήματα πασάμενος. v. 151
ὕβριν Κύρνε θεὸς πρῶτον κακὸν ὤπασεν ἀνδρί κτλ. vgl. v. 291. 307.

verbunden *y*) und auch dieser Tugend wie der Unverstand so zugleich der Uebermuth entgegengestellt *z*). Das Gerechte aber wird als Schönes oder Gutes und die Wohlthätigkeit in sich begreifend *aa*) selbst bestimmt von dem Nützlichen und Angenehmen unterschieden *bb*), und wie der nicht zu vermittelnde Gegensatz von Gut und Böse, Recht und Unrecht *cc*), so besonders die Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit hervorgehoben *dd*).

---

y) v. 753 sq. . . . . . δικαίως χρήματα ποιοῦ,
σώφρονα θυμὸν ἔχων ἐκτὸς ἀτασθαλίης.

z) v. 379 ἤν τ' ἐπὶ σωφροσύνην τρεφθῇ νόος, ἤντε πρὸς ὕβριν κτλ. vgl. 291. — σώφρων, ἄφρων v. 431. 454. 497. 665. vgl. 483.

aa) v. 547 sq. . . . . . τῷ δὲ δικαίῳ
τῆς εὐεργεσίης οὐδὲν ἀρειότερον.

bb) v. 255 sq. κάλλιστον τὸ δικαιότατον, λῷστον δ' ὑγιαίνειν·
πρῆγμα δὲ τερπνότατον τοῦ τις ἐρᾶτο τυχεῖν
vgl. Welcker (939) Solon. Eleg. fr. VI. ἀλλ' ἡμεῖς αὐτοῖς οὐ διαμειψόμεθα
τῆς ἀρετῆς τὸν πλοῦτον κτλ.

cc) Pind. Ol. II, 17 sq. τῶν δὲ πεπραγμένων
ἐν δίκᾳ τε καὶ παρὰ δίκαν ἀποίητον οὐδ' ἂν
χρόνος ὁ πάντων πατὴρ δύναιτο θέμεν ἔργων τέλος vgl. Ol. IV, 10. Bacchyl. IV πιστὸν φάσομεν κῦδος ἔχειν ἀρετὰν κτλ.

dd) Pyth. III, 103 sq. εἰ δὲ νόῳ τις ἔχει θνατῶν ἀλαθείας ὁδόν,
χρὴ πρὸς μακάρων
τυγχάνοντ' εὖ πασχέμεν vgl. I, 86. II, 74. III, 80. Nem. VIII, 32. Ol. VI, 67. VII, 68. 53.

Zweiter Abschnitt.

Von der Physiologie der Jonier.

XXVII. So wenig von einer Jonischen Schule als einer ununterbrochenen Reihenfolge von Männern die Rede sein kann, die einer vom andern die Lehre empfangen und stetig fortgebildet, ebenso wenig darf man verkennen, daß vom Thales an und noch gleichzeitig mit der Pythagorischen und Eleatischen Schule, eine von beiden verschiedene den inhaftenden Grund des Werdens auszumitteln bestimmte Richtung philosophischer Forschung sich entwickelt hat und bis in die Zeiten des Sokrates hinabreicht. In diese außer dem Thales, Anaximander, Anaximenes, Heraklitus, Anaxagoras und Archelaus, auch den Empedokles und die Atomiker einzureihen, berechtigt uns mehr noch als der Vorgang des Aristoteles u. a., die innere Zusammengehörigkeit der Lehren dieser Männer und ihre entschiedene Richtung auf jenes Grundproblem der ältesten Physiologie. Innerhalb dieser Richtung lassen sich wieder dynamische und mechanische Erklärungsweisen unterscheiden, aber ohne die Auffassung der historisch nachweislichen Wechselbeziehungen zwischen beiden zu gefährden, in der Darstellung nicht wohl von einander sondern.

1) Allerdings können wir nicht mit Alexandrinischen und spätern Griechischen Historikern annehmen, daß so wie Anaximander Schüler des Thales, Anaximenes des Anaximander gewesen, so Diogenes von Apollonia und Anaxagoras des Ana-

ximenes, und Archelaus Schüler des Diogenes, so daß das Leben von vier Männern mehr als zwei Jahrhunderte ausgefüllt (s. Ritters Gesch. I. p. 190 ff.) — eine Annahme, von der Aristoteles und wahrscheinlich auch Theophrastus nichts wußte. Aber ebensowenig dürfen wir mit dem genannten neuesten Historiker, gegen Aristoteles bestimmte Andeutungen *a*), Empedokles und die Atomiker von der Reihe der Jonischen Physiologen ausschließen, und ersteren den Pythagoreern, letztere den Sophisten beizählen, weil jener Reihe auf die Weise ein wesentliches Mittelglied so wie der natürliche Schluß entzogen, und mehr Gewicht auf einzelne Beziehungen als auf den Mittelpunkt der Lehren der Männer gelegt wird (s. m. Bemerkungen über die Reihenfolge der Jonischen Physiologen u. s. w. im Rhein. Mus. III. p. 105 ff.).

---

a) Während in der Metaphysik die Pythagoreer den Joniern gegenübergestellt (*Α*, 5 *ἐν δὲ τούτοις καὶ πρὸ τούτων οἱ καλούμενοι Πυθαγόρειοι κτλ.*) und von beiden die Eleaten gesondert werden (*τῶν μὲν οὖν παλαιῶν καὶ πλείω λεγόντων τὰ στοιχεῖα τῆς φύσεως ἐκ τούτων ἱκανόν ἐστι θεωρῆσαι τὴν διάνοιαν. εἰσὶ δέ τινες οἳ περὶ τοῦ παντὸς ὡς ἂν μιᾶς οὔσης φύσεως ἀπεφήναντο κτλ.* ib. p. 986 b, 8 sqq.), sind Thales und Hippo, Anaximenes und Diogenes von Apollonia, Hippasus und Heraklitus in Bezug auf die Lehre vom Urstoff zusammengestellt (*Α*, 3) und ihnen Anaxagoras und Empedokles beigesellt, letztere aber auch noch als solche aufgeführt, die ein oder zwei Principe der Kraftthätigkeit von dem des Urstoffs gesondert, und endlich die Atomiker in Erwägung gezogen (c. 4) — ohne Zweifel darum zuletzt, weil sie, im Gegensatz gegen jene Sonderung, ein Stoffartiges als alleinigen Urgrund der Dinge betrachtet hatten: denn gleich wie die übrigen werden sie in den angeführten Worten (*Α*, 5) von den Pythagoreern, sowie später von den Eleaten unterschieden. Eben so werden in der Physik nicht nur überhaupt die Physiker (d. h. die Jonier) den Eleaten entgegengestellt (I, 2 vgl. de Caelo III, 1), sondern unter jenen auch Demokritus, Anaxagoras und Empedokles (I, 4) namentlich aufgeführt (I, 2. 5. 4).

2) Sehr viel triftiger ist die Bemerkung (b. Ritter eb. p. 200. vgl. s. Gesch. d. Jonischen Philos. S. 5. 165) daß die Naturerklärung der Jonier theils von dem Begriffe einer lebendigen Kraft ausgegangen, welche sich in Beschaffenheit und Form ihrer Entwickelungen verändere, theils von der Voraussetzung bleibender Stofftheilchen und örtlicher Bewegung derselben, daher theils dynamisch, theils mechanisch verfahren sei. Nur dürfte dadurch die Sonderung einer dynamischen und mechanischen Behandlung der Physik nicht hinlänglich bewährt werden; denn abgesehen davon, daß sich diese Sonderung nicht chronologisch rechtfertigen läßt und zugegeben, chronologische Abfolge dürfe hier für sich genommen nicht entscheiden, so sind beide Richtungen nicht so verschieden von einander, daß die Entwickelung der vorangestellten dynamischen ohne Bezugnahme auf die andere mechanische sich hinlänglich begreifen ließe, wie sich in der Darstellung selber zeigen wird; dazu kommt, daß nicht einmal des Anaxagoras, geschweige denn Anaximanders Naturerklärung ausschließlich mechanisch ist.

3) Die früheren Entwickelungen der Jonischen Physiologie sind ganz aus ihrem Principe hervorgegangen, die späteren bedingt durch das Bestreben die Realität der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Veränderungen gegen die Schlußfolgerungen der Eleaten zu sichern: so daß dieser Abschnitt in zwei Abtheilungen zerfällt, von denen aber auch die zweite entwickelt werden wird, bevor die Lehren der Eleaten erörtert worden, da die in ihnen berücksichtigten Hauptpunkte derselben sich sehr wohl vorläufig ohne vorangegangene vollständige Erörterung der ganzen Theorie erklären lassen, und bei einer Trennung beider Abtheilungen durch den Abschnitt von den Eleaten, die Zusammengehörigkeit jener nicht leicht bestimmt genug hervortreten würde *b*).

---

b) Vgl. Chr. Petersen über die stufenweise Ausbildung der Griechischen Philosophie von Thales bis auf Sokrates, in d. philologisch historischen Studien. 1. Heft. Hamburg 1832.

ximenes, und Archelaus Schüler des Diogenes, so daß das Leben von vier Männern mehr als zwei Jahrhunderte ausgefüllt (s. Ritters Gesch. I. p. 190 ff.) — eine Annahme, von der Aristoteles und wahrscheinlich auch Theophrastus nichts wußte. Aber ebensowenig dürfen wir mit dem genannten neuesten Historiker, gegen Aristoteles bestimmte Andeutungen *a*), Empedokles und die Atomiker von der Reihe der Jonischen Physiologen ausschließen, und ersteren den Pythagoreern, letztere den Sophisten beizählen, weil jener Reihe auf die Weise ein wesentliches Mittelglied so wie der natürliche Schluß entzogen, und mehr Gewicht auf einzelne Beziehungen als auf den Mittelpunkt der Lehren der Männer gelegt wird (s. m. Bemerkungen über die Reihenfolge der Jonischen Physiologen u. s. w. im Rhein. Mus. III. p. 105 ff.).

---

a) Während in der Metaphysik die Pythagoreer den Joniern gegenübergestellt (*Α*, 5 *ἐν δὲ τούτοις καὶ πρὸ τούτων οἱ καλούμενοι Πυθαγόρειοι κτλ.*) und von beiden die Eleaten gesondert werden (*τῶν μὲν οὖν παλαιῶν καὶ πλείω λεγόντων τὰ στοιχεῖα τῆς φύσεως ἐκ τούτων ἱκανὸν ἔστι θεωρῆσαι τὴν διάνοιαν. εἰσὶ δέ τινες οἳ περὶ τοῦ παντὸς ὡς ἂν μιᾶς οὔσης φύσεως ἀπεφήναντο κτλ.* ib. p. 986 b, 8 sqq.), sind Thales und Hippo, Anaximenes und Diogenes von Apollonia, Hippasus und Heraklitus in Bezug auf die Lehre vom Urstoff zusammengestellt (*Α*, 3) und ihnen Anaxagoras und Empedokles beigesellt, letztere aber auch noch als solche aufgeführt, die ein oder zwei Principe der Kraftthätigkeit von dem des Urstoffs gesondert, und endlich die Atomiker in Erwägung gezogen (c. 4) — ohne Zweifel darum zuletzt, weil sie, im Gegensatz gegen jene Sonderung, ein Stoffartiges als alleinigen Urgrund der Dinge betrachtet hatten: denn gleich wie die übrigen werden sie in den angeführten Worten (*Α*, 5) von den Pythagoreern, sowie später von den Eleaten unterschieden. Eben so werden in der Physik nicht nur überhaupt die Physiker (d. h. die Jonier) den Eleaten entgegengestellt (I, 2 vgl. de Caelo III, 1), sondern unter jenen auch Demokritus, Anaxagoras und Empedokles (I, 4) namentlich aufgeführt (I, 2. 5. 4).

2) Sehr viel triftiger ist die Bemerkung (b. Ritter eb. p. 200. vgl. s. Gesch. d. Jonischen Philos. S. 5. 165) daß die Naturerklärung der Jonier theils von dem Begriffe einer lebendigen Kraft ausgegangen, welche sich in Beschaffenheit und Form ihrer Entwickelungen verändere, theils von der Voraussetzung bleibender Stofftheilchen und örtlicher Bewegung derselben, daher theils dynamisch, theils mechanisch verfahren sei. Nur dürfte dadurch die Sonderung einer dynamischen und mechanischen Behandlung der Physik nicht hinlänglich bewährt werden; denn abgesehen davon, daß sich diese Sonderung nicht chronologisch rechtfertigen läßt und zugegeben, chronologische Abfolge dürfe hier für sich genommen nicht entscheiden, so sind beide Richtungen nicht so verschieden von einander, daß die Entwickelung der vorangestellten dynamischen ohne Bezugnahme auf die andere mechanische sich hinlänglich begreifen ließe, wie sich in der Darstellung selber zeigen wird; dazu kommt, daß nicht einmal des Anaxagoras, geschweige denn Anaximanders Naturerklärung ausschließlich mechanisch ist.

3) Die früheren Entwickelungen der Jonischen Physiologie sind ganz aus ihrem Principe hervorgegangen, die späteren bedingt durch das Bestreben die Realität der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Veränderungen gegen die Schlußfolgerungen der Eleaten zu sichern: so daß dieser Abschnitt in zwei Abtheilungen zerfällt, von denen aber auch die zweite entwickelt werden wird, bevor die Lehren der Eleaten erörtert worden, da die in ihnen berücksichtigten Hauptpunkte derselben sich sehr wohl vorläufig ohne vorangegangene vollständige Erörterung der ganzen Theorie erklären lassen, und bei einer Trennung beider Abtheilungen durch den Abschnitt von den Eleaten, die Zusammengehörigkeit jener nicht leicht bestimmt genug hervortreten würde b).

b) Vgl. Chr. Petersen über die stufenweise Ausbildung der Griechischen Philosophie von Thales bis auf Sokrates, in d. philologisch historischen Studien. 1. Heft. Hamburg 1832.

H. Ritter's Geschichte der Jonischen Philosophie. Berlin 1821.

XXVIII. Thales aus Milet, Zeitgenosse des Krösus und Solon, nach Apollodor um die XXXV. Olympiade geboren, gehört in seiner Richtung auf ethisch-politische Weisheit den sogenannten sieben Weisen an, und erhebt sich in seiner Annahme über den Urgrund der Dinge nicht über den Standpunkt der mittleren Theologen, leitet aber durch seine Versuche sie zu begründen, wissenschaftliches Verfahren in der Philosophie ein, und wird wie vom Aristoteles als Urheber derselben, so vom Eudemus als Begründer der Astronomie und Geometrie bezeichnet.

1) Thales, nach Demokrit, Herodot u. a. (s. Herod. I, 170 mit Wessel. N.) von Phönikischem Geschlechte in Milet geboren, soll schon eine unter dem Lydischen Könige Halyattes eingetretene Sonnenfinsterniß, (Herod. I, 74 und dazu die Ausleger), die Oltmanns Rechnung ins Jahr 609 vor d. Chr. Zeitr. setzt. (Abhandl. d. k. Akad. d. W. in Berlin 1812. 13.) vorhergesagt; dann, wie gleichfalls Herodot (I, 75), jedoch als Sage berichtet, unter Krösus die Abdämmung des Halys geleitet, noch später den von den Persern bedrängten Joniern zur Errichtung eines Bundesraths in Teos gerathen haben (Herod. I, 170), während der Prienische Bias Auswanderung nach Sardinien in Vorschlag gebracht hatte.

Durch diese Angaben bei Herodot wird die dem Thales mit den übrigen sogenannten sieben Weisen gemeinsame Richtung auf die öffentlichen Angelegenheiten und zugleich sein Zeitalter bezeichnet. In letzterer Beziehung lassen sie sich mit der Berechnung des Apollodor (Diog. L. I, 37 vgl. Menagius zu d. St. und Eusebius Chronik), der zufolge Thales um die XXXV. Ol. geboren sein sollte, vereinigen, wenn diese auch nicht sowohl auf jenen Angaben als auf der Annahme des

Demetrius Phalereus beruht haben möchte, unser Milesier sei unter dem Archon Damasius Weiser genannt, und zugleich die Siebenzahl festgestellt worden (Diog. L. I, 22). Mehr wie ungefährige chronologische Bestimmungen aber waren wohl zur Zeit des Apollodorus und selbst des Demetrius ebenso wenig möglich, als sie sich gegenwärtig erreichen lassen. Ein hohes Lebensalter muß ihm schon zufolge der Erzählungen bei Herodot beigelegt werden; ob er aber 78 oder 90 Jahre gelebt (Diog. L. I, 38), oder nicht vielmehr beide Angaben als gleich willkührlich zu betrachten, lassen wir auf sich beruhen. Schon Xenophanes hatte mit Bewunderung seiner erwähnt, und Heraklitus Zeugniß für ihn abgelegt *a*), wenn auch im Gegensatz gegen ihn begriffen *b*). Der Ruf seiner Weisheit spricht sich in manchen zum Theil schon bei Plato und Aristoteles erwähnten Erzählungen aus, die aber bei diesen nur als Sagen mitgetheilt werden *c*). Spätere Gewährsmänner lassen ihn Reisen nach Aegypten, Kreta und in Asien unternehmen, und den mathematischen Unterricht Aegyptischer Priester benutzen *d*).

2) Aristoteles, dem außer dem Theophrastus (s. §. XIII Anm. f) viele andere beistimmen *e*), scheint selber die Bezeichnung, Urheber der Philosophie, durch die aller Wahrscheinlichkeit nach bei Thales zuerst sich findenden Versuche der Be-

---

a) Diog. L. I, 23 f. Anm. k.

b) Wenigstens von Xenophanes heißt es, ἀντιδοξάσαι τε λέγεται Θαλῇ κτλ. Diog. L. IX, 18.

c) Plat. Theaet. p. 174 λέγεται Hipp. mai. p. 281 wird er zu den παλαιοῖς gerechnet. Arist. Polit. I, 11 Θαλῆς λέγεται κτλ. vgl. Diog. L. I, 26.

d) Diog. L. I, 27. 24 mit Menag. Anmerk. Plut. Placit. I, 3. Schon der Peripatetiker Hieronymus hatte seines Aufenthalts in Aegypten erwähnt, ihn aber selber die Maßbestimmung der Pyramiden aus dem Schatten finden lassen. Diog. L. I, 27. vgl. Plin. Hist. Nat. XXXVI, 18.

e) S. Menag. in Diog. L. I, 24. 27.

weisführung zu rechtfertigen gesonnen gewesen zu seyn *f*). Aus gleichem Grunde aber konnte Eudemus ihn als Urheber der Astronomie und Geometrie bezeichnen *g*), ein Späterer ihn so benennen *h*); denn wenn jener sorgfältige Schriftsteller die Sätze von der Aehnlichkeit der Dreiecke, der Gleichheit der beiden Winkel an der Basis eines gleichschenklichen Dreiecks und von der Gleichheit der beiden durch den Durchmesser getheilten Hälften eines Kreises *i*) auf den Thales zurückführt, und zugleich mit Herodot, vielleicht sogar schon mit Xenophanes, Heraklitus und Demokritus *k*) annimmt, er sei im Stande gewesen, eine Sonnenfinsterniß vorauszusagen, so konnte er wohl nur die Beweisführung, nicht die ursprüngliche Entdeckung jener Elementarsätze im Sinne haben. Aber auch so dürfen wir nicht voraussetzen, Thales habe zugleich für solche Sätze den Beweis geführt, das Jahr in 365 Tage getheilt *l*), und die

---

f) Wenigstens führt er unmittelbar nach der Angabe: *ἀλλὰ Θαλῆς μὲν ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας κτλ.* (Metaph. *A*, 3) Beweisführung an und stellt ihn den alten Theologen gegenüber.

g) Diog. L. I, 23 *δοκεῖ δὲ κατά τινας πρῶτος ἀστρολογῆσαι καὶ ἡλιακὰς ἐκλείψεις καὶ τροπὰς προειπεῖν, ὥς φησιν Εὔδημος ἐν τῇ περὶ τῶν ἀστρολογουμένων ἱστορίᾳ.* vgl. Menag. zu d. St.

h) Apul. Florid. IV, p. 38 Beroald. fuit enim geometriae penes Graios primus repertor.

i) S. Procl. in Euclid. I, p. 17. 19. 44. 67. 79. 92.

k) Denn unmittelbar nach den vorher (Anmerk. f) angeführten Worten, fährt Diogenes L. fort: *ὅθεν αὐτὸν καὶ Ξενοφάνης καὶ Ἡρόδοτος θαυμάζει. μαρτυρεῖ δ' αὐτὸ* (Aldobrand. *αὐτῷ*) *καὶ Ἡράκλειτος καὶ Δημόκριτος.*

l) Diog. L. I, 27 Apulejus in d. angef. St. (Anm. h) sagt sogar: siderum obliqua curicula, solis annua reverticula (reperit), idem lunae vel nascentis incrementa, vel senescentis dispendia, vel delinquentis obstacula: idem sane iam proclivi senectute divinam rationem de sole commentus est, quoties sol magnitudine sua circulum, quem permeat, metiatur. vgl. Diog. L. I, 24.

zur Berechnung einer Sonnenfinsterniß nöthigen Formeln gefunden; ebensowenig jedoch entweder die so wohl bewährte Angabe in Abrede stellen, oder durch Deutelei zu beseitigen suchen. Hat aber Thales in der That eine Sonnenfinsterniß vorausgesagt und zugleich die ersten Elemente der Geometrie durch Beweis festgestellt, so mußte er wohl vorhersagen, was er entweder von andern in der höhern Mathematik Erfahreneren, und dann gewiß nicht von Griechen, vernommen, oder zu dessen Bestimmung er ein leicht anwendbares Verfahren empfangen hatte.

XXIX. Als ewigen Urgrund des Entstehens und Vergehens der Dinge setzte Thales, nach dem Vorgange alter Kosmogonien, das Wasser oder Flüssige, und hatte, wie Aristoteles und Theophrast aus Ueberlieferung und ebendarum sehr behutsam berichten, neuere Berichterstatter mit grundloser Zuversicht und mit willkührlichen näheren Bestimmungen behaupten, die Wahrnehmungen, daß Saame und Nahrung der Dinge feucht, das Warme aus dem Feuchten sich entwickele, das Feuchte leichtbildsam und zusammenhaltend, das Feste und Starre leblos sei, zur Begründung seiner Annahme angeführt und hinzugefügt, auch die Erde schwimme auf dem Wasser.

1) Daß Thales nicht in Schriften seine Lehre entwickelt *a*), bestätigen die behutsam zweifelnden Ausdrücke, mit denen Aristoteles die Thaletische Beweisführung anführt *b*). Daß man aber nicht bloß vom Hörensagen, sondern nach zuverlässigen

---

a) Diog. L. I, 23. u. dazu d. Ausleger Themist. Orat. XXVI p. 317 Hard. Simpl. in Arist. de An. f. 8 vgl Anm. d.

b) Metaph. *A*, 3 *λαβὼν ἴσως τὴν ὑπόληψιν ἐκ τοῦ κτλ.*; de Caelo II, 13 *λόγ. ὃν φασιν εἰπεῖν Θαλῆν τὸν Μιλήσιον κτλ.* de Anim. I, 5 *ὅθεν ἴσως καὶ Θαλῆς ᾠήθη κτλ.* vgl. d. vorig. §. Anm. c.

Nachrichten davon wußte, zeigt die Uebereinstimmung mit der Aristoteles und Theophrast, augenscheinlich unabhängig von einander c), im Einzelnen darüber berichten, die Bestimmtheit der Nachrichten des Eudemus über des Thales Beweisführung für geometrische Sätze und über astronomische Lehre. Dasselbe scheint der Ausdruck des Aristoteles anzudeuten, nach dem was man erwähnt; woraus vermuthlich die Anführung alter Commentarien bei Johannes Philoponus d) entstanden ist. Die von Einigen ihm beigelegte nautische Astronomie, die Andere für ein Werk des Samiers Phokas hielten e), muß schon die im Titel enthaltene Bezeichnung des Inhalts veranlassen dem Thales abzusprechen. Zweihundert Verse astronomischen Inhalts hatte ihm ein Argiver Lobo zugeschrieben. Auch Plutarchus zählt den Thales unter denen auf, die ihre Lehrmeinungen in Versen ausgesprochen g).

---

c) S. Anmerk. l. m.

d) de Anim. I, 2 ἔοικε δὲ καὶ Θαλῆς ἐξ ὧν ἀπομνημονεύουσι κτλ. Ioh. Phil. zu d. St. ἢ ὅτι οὐκ ἐφέροντο αὐτοῦ συγγράμματα ἀλλ' ἀπομνημονεύματα.

e) Diog. L. I, 23 ἡ γὰρ εἰς αὐτὸν ἀναφερομένη ναυτικὴ ἀστρολογία Φώκου λέγεται εἶναι τοῦ Σαμίου. Simpl. in Arist. Phys. f. 6 λέγεται δὲ ἐν γραφαῖς μηδὲν καταλιπεῖν πλὴν τῆς καλουμένης ναυτικῆς ἀστρολογίας.

f) Diog. L. I, 34 ἀστρονομήματα δὲ γεγραμμένα ὑπ' αὐτοῦ φησὶ Λόβων ὁ Ἀργεῖος εἰς ἔπη τείνειν διακόσια. ἐπιγεγράφθαι δ' αὐτοῦ ἐπὶ τῆς εἰκόνος τάδε . . . τῶν τε ᾀδομένων αὐτοῦ τάδε εἶναι.
οὔτι τὰ πολλὰ ἔπη φρονίμην ἀπεφήνατο δόξαν.
ἕν τι μάτευε σοφόν,
ἕν τι κεδνὸν αἱροῦ.
λύσεις γὰρ ἀνδρῶν κωτίλων γλώσσας ἀπεραντολόγους. nach Hermann, b. Hübner.

g) Plut. de Pyth. Orac. f. 402, e ὅτι πρότερον μὲν ἐν ποιήμασιν ἐξέφερον οἱ φιλόσοφοι τὰ δόγματα καὶ τοὺς λόγους, ὥσπερ Ὀρφεὺς καὶ Ἡσίοδος καὶ Παρμενίδης καὶ Ξενοφάνης καὶ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Θαλῆς.

2) Was von Griechischen und Lateinischen Schriftstellern über die Physik des Thales berichtet wird, ist bei weitem größtentheils aus den wenigen Angaben des Aristoteles und den dieselben ergänzend bestätigenden Nachrichten des Theophrast entlehnt; was bei Neuern anders bestimmt sich findet oder hinzukommt, scheint ihrem Mangel an treuer und genauer Auffassung zu gehören.

3) Die Ausdrücke, in denen Thales seine Grundannahme aussprach, können wir zwar nicht wörtlich besitzen, doch nähert sich ihnen die Angabe wohl an: Alles sei aus dem Wasser und ins Wasser löse sich Alles auf *h*). Bestimmter wenigstens wie noch Anaximander nach ihm (s. §. XXIV) hat er sich schwerlich ausgesprochen und des Ausdrucks Princip (ἀρχή) sich gewiß nicht bedient (ebend.), aber außer dem Ursprung der Dinge aus dem Wasser, auch ihren Untergang darin angenommen, d. h. gleichwie die folgenden Jonier, nach dem beharrlichen stoffartigen Grunde der Dinge gefragt, der Alles aus sich erzeuge, Alles in seinen Schoß wiederum empfange, und selber ewig und unveränderlich nur durch den Wechsel der aus ihm hervorgehenden Bestimmungen an den Veränderungen Theil nehme *i*), oder aus dem Alles bestehe *k*).

---

h) Iustin. Mart. Cohort. ad Gr. p. 7 ed. Par. ὁ πρεσβύτατος τῶν κατ' αὐτοὺς ἁπάντων Θαλῆς ἀρχὴν τῶν ὄντων ὕδωρ εἶναι λέγει· ἐξ ὕδατος γάρ φησι τὰ πάντα εἶναι καὶ εἰς ὕδωρ ἀναλύεσθαι τὰ πάντα. Dieselbe Angabe wörtlich bei Plut. de Plac. I, 3 Stob. Eclog. Ph. I, p. 290 u. s. w.

i) Arist. Metaph. I, 3 τῶν δὴ πρώτων φιλοσοφησάντων οἱ πλεῖστοι τὰς ἐν ὕλης εἴδει μόνας ᾠήθησαν ἀρχὰς εἶναι πάντων· ἐξ οὗ γάρ ἐστιν ἅπαντα τὰ ὄντα, καὶ ἐξ οὗ γίγνεται πρῶτου καὶ εἰς ὃ φθείρεται τελευταῖον, τῆς μὲν οὐσίας ὑπομενούσης, τοῖς δὲ πάθεσι μεταβαλλούσης, τοῦτο στοιχεῖον καὶ ταύτην ἀρχήν φασιν εἶναι τῶν ὄντων, καὶ διὰ τοῦτο οὔτε γίγνεσθαι οὐθὲν οἴονται οὔτε ἀπόλλυσθαι, ὡς τῆς τοιαύτης φύσεως ἀεὶ σωζομένης κτλ.

k) Cic. Acad. Quaest. IV, 37 princeps Thales, unus e septem, cui

4) Als Wasser soll Thales aber den inhaftenden Urgrund der Dinge bezeichnet haben, weil er wahrgenommen wie alle Nahrung, auch die der Wärme, und wie die Samen der Dinge feucht seien. Welche von Aristoteles *l*) angegebenen Gründe Simplicius nach Theophrastus *m*), nur durch die Angabe näher bestimmt, das Absterbende vertrockene, und ihnen hinzufügt, das Wasser sei das Alles Zusammenhaltende. Plutarch und Stobäus *n*) beschränken dagegen willkürlich, was

---

sex reliquos concessisse primas ferunt, ex aqua dixit constare omnia.

l) Arist. Metaph. I, 3 *ἀλλὰ Θαλῆς μὲν ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας ὕδωρ εἶναί φησιν (τὸ εἶδος τῆς τοιαύτης ἀρχῆς) — διὸ καὶ τὴν γῆν ἐφ' ὕδατος ἀπεφήνατο εἶναι — λαβὼν ἴσως τὴν ὑπόληψιν ἐκ τοῦ πάντων ὁρᾷν τὴν τροφὴν ὑγρὰν οὖσαν καὶ αὐτὸ τὸ θερμὸν ἐκ τούτου γιγνόμενον καὶ τούτῳ ζῶν (τὸ δ' ἐξ οὗ γίγνεται, τοῦτ' ἐστὶν ἀρχὴ πάντων), διά τε δὴ τοῦτο τὴν ὑπόληψιν λαβὼν ταύτην, καὶ διὰ τὸ πάντων τὰ σπέρματα τὴν φύσιν ὑγρὰν ἔχειν, τὸ δ' ὕδωρ ἀρχὴν τῆς φύσεως εἶναι τοῖς ὑγροῖς.*

m) Simpl. in Arist. Phys. f. 6 *τῶν δὲ μίαν καὶ κινουμένην λεγόντων ἀρχήν, οὓς καὶ φυσικοὺς ἰδίως καλεῖ (ὁ Ἀριστ.), οἱ μὲν πεπερασμένην αὐτήν φασιν, ὥσπερ Θαλῆς μὲν Ἐξαμίου Μιλήσιος καὶ Ἵππων, ὃς δοκεῖ καὶ ἄθεος γεγονέναι, ὕδωρ ἔλεγον τὴν ἀρχήν, ἐκ τῶν φαινομένων κατὰ τὴν αἴσθησιν εἰς τοῦτο προαχθέντες· καὶ γὰρ τὸ θερμὸν τῷ ὑγρῷ ζῇ, καὶ τὰ νεκρούμενα ξηραίνεται, καὶ τὰ σπέρματα πάντων ὑγρά, καὶ τροφὴ πᾶσα χυλώδης. ἐξ οὗ δὲ ἔστιν ἕκαστα, τούτῳ καὶ τρέφεσθαι πέφυκε, τὸ δὲ ὕδωρ ἀρχὴ τῆς ὑγρᾶς φύσεώς ἐστι, καὶ συνεκτικὸν πάντων. διὸ πάντων ἀρχὴν ὑπέλαβον εἶναι τὸ ὕδωρ. καὶ τὴν γῆν ἐφ' ὕδατος ἀπεφήναντο κεῖσθαι.* bald darauf: *ὡς καὶ Θεοφράστῳ δοκεῖ* (s. §. XIII Anmerk. f), auf dessen Zeugniß Simpl. sich auch kurz zuvor berufen hatte.

n) Plut. de Plac. I, 3 *στοχάζεται δ' ἐκ τούτου, πρῶτον ὅτι πάντων τῶν ζῴων ἡ γονὴ ἀρχή ἐστιν, ὑγρὰ οὖσα, οὕτως εἰκὸς καὶ τὰ πάντα ἐξ ὑγροῦ τὴν ἀρχὴν ἔχειν. δεύτερον ὅτι πάντα τά φυτὰ ὑγρῷ τρέφεται καὶ καρποφορεῖ, ἀμοιροῦντα δὲ ξηραίνεται. τρίτον, ὅτι καὶ αὐτὸ τὸ πῦρ τοῦ ἡλίου καὶ τὸ τῶν*

bei jenen Gewährsmännern ganz allgemein ausgesprochen wird, auf Nahrung der Pflanzen und Samen der Thiere, und betrachten daher als einen dritten Beweisgrund, was dort von Ernährung des Warmen aus dem Flüssigen angeführt war. Mit besserem Grunde aber, vermuthlich auch hier dem Theophrast folgend, setzt Simplicius o) an einem andern Orte hinzu, auch die Bildsamkeit des Wassers sei von Thales in Anschlag gebracht worden. Wenn dieser endlich, nach Aristoteles (Anm. l vgl. m), sich auch darauf berief, daß die Erde vom Wasser getragen werde, so ist das nicht sowohl für ein Beweismittel, als vielmehr für einen Versuch zu halten die Grundannahme durch aus ihr geschöpfte Lösung eines Problems zu bewähren; wie denn auch Aristoteles diese Angabe von der Anführung der Argumente sondert.

Zu der Annahme, Thales habe die Welt wie ein lebendiges Wesen betrachtet (s. Ritter Gesch. I. S. 208), berechtigen die angeführten Beweisgründe nicht, zeigen vielmehr, vorausgesetzt sie gehören ihm an, daß er keinesweges ausschließlich auf die Erscheinungen im Gebiete des Belebten sein Augenmerk gerichtet hatte.

XXX. Aus stetigem Wechsel von Verdichtung und Verdünnung mußte Thales, wie die ihm in der Annahme eines einigen qualitativ bestimmten Grundstoffes folgten, die Veränderungen der Dinge und ihre Eigenthümlichkeiten zu erklären versuchen; er hatte jedoch die verschiedenen Stufen dieses Processes und die daraus her-

---

ἄστρων ταῖς τῶν ὑδάτων ἀναθυμιάσεσι τρέφεται, καὶ αὐτὸς ὁ κόσμος. Die Abweichungen bei Stobäus Ecl. Phys. I, p. 290 und Eusebius Praep. Ev. XIV, 14 sind von geringer Erheblichkeit.

o) Simpl. in Phys. f. 8, a. b. Θαλῆς μὲν εἰς τὸ γόνιμον καὶ τρόφιμον καὶ συνεκτικὸν καὶ ζωτικὸν καὶ εὐτύπωτον τοῦ ὕδατος (ἀπεῖδεν).

vorgehenden Grundstoffe näher zu bestimmen noch nicht unternommen, und gewiß auch weder unendliche Theilbarkeit des Stoffes und Undenkbarkeit des leeren Raumes, noch die erweislich spätere Vierheit von Grundstoffen gelehrt, wie neuere Griechische Berichterstatter behaupten.

1) Die welche einen Grundstoff voraussetzten, leiteten das Mannichfaltige daraus ab, indem sie dieses entweder als dem Keime und der Möglichkeit nach in ihm schon enthalten betrachteten, oder es durch Verdichtung und Verflüchtigung erst entstehen ließen. Daß Thales zu letzteren gehört, ergibt sich aus der Bestimmtheit seines Urwesens und aus mittelbarem Zeugnisse des Aristoteles *a*). Wenn dennoch Theophrast behauptete, Anaximenes (s. §. XXXIX.) habe zuerst den Proceß des Werdens durch Verflüchtigung und Verdichtung gelehrt, so kann Thales über die verschiedenen Stufen des Processes sich nicht näher erklärt haben. Und schon darum muß die Angabe Zweifel erregen, welche die Vierheit der Elemente auf ihn zurückführt *b*); welche Vierheit sich außerdem als entschie-

---

a) Arist. Phys. Ausc. I, 4 *ὡς δ' οἱ φυσικοὶ λέγουσι, δύο τρόποι εἰσίν. οἱ μὲν γὰρ ἓν ποιήσαντες τὸ ὂν σῶμα τὸ ὑποκείμενον . . . τἆλλα γεννῶσι πυκνότητι καὶ μανότητι πολλὰ ποιοῦντες . . . . οἱ δ' ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρός φησι καὶ ὅσοι δ' ἓν καὶ πολλά φασιν εἶναι.* vgl. de Caelo III, 3 Simpl. in Phys. f. 39 *καὶ οἱ ἓν δὲ καὶ κινούμενον τὴν ἀρχὴν ὑποθέμενοι, ὡς Θαλῆς καὶ Ἀναξιμένης, μανώσει καὶ πυκνώσει τὴν γένεσιν ποιοῦντες, ἐναντίας καὶ οὗτοι ἀρχὰς ἔθεντο τὴν μάνωσιν καὶ τὴν πύκνωσιν.* Zu den ersten mußte Thales gehören, weil er einen qualitativ bestimmten Urstoff als Grundwesen der Dinge gesetzt hatte.

b) Heracl. Pont. Allegor. Hom. c. 22 Schow. *Θάλητα μέν γε τὸν Μιλήσιον ὁμολογοῦσι πρῶτον ὑποστήσασθαι τῶν ὅλων κοσμογόνον στοιχεῖον τὸ ὕδωρ· ἡ γὰρ ὑγρὰ φύσις εὐμαρῶς εἰς*

den später, erst dem Empedokles eigenthümlich nachweisen läßt (s. unten).

2) Ebenso konnte unendliche Theilbarkeit des Stoffes und Undenkbarkeit des leeren Raumes c) zu behaupten Thales noch nicht veranlaßt sein, da die auf diese Begriffe bezüglichen Schwierigkeiten erst viel später zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben wurden; vielmehr haben auch hier, wie so häufig, klügelnde Berichterstatter den Anfängen der Philosophie Fragen gestellt und nach eigenem Dafürhalten Beantwortungen ihnen angedichtet, weil sie sich von ihrem eigenen Standpunkte nicht zu entfernen und die allmählige Entstehung der Fragen und ihrer Beantwortungsversuche nicht unbefangen historisch zu verfolgen vermochten. Gleiches möchte von der Angabe gelten, Thales habe Einheit der Welt behauptet d), wiewohl, wäre ihm die Frage vorgelegt worden, er gewiß nicht angestanden hätte sie so zu beantworten.

XXXI. Daß aber Thales dem Urstoffe eine Urkraft hinzugedacht, ohne sie weder ihm schlechthin entge-

---

ἕκαστα μεταπλαττομένη πρὸς τὸ ποικίλον εἴωθε μορφοῦσθαι· τό τε γὰρ ἐξατμιζόμενον αὐτῆς ἀεροῦται, καὶ τὸ λεπτότατον ἀπὸ ἀέρος αἰθὴρ ἀνάπτεται, συνιζάνον τε τὸ ὕδωρ καὶ μεταβαλλόμενον εἰς ἰλὺν ἀπογαιοῦται. διὸ δὴ τῆς τετράδος τῶν στοιχείων ὥσπερ αἰτιώτατον ὁ Θαλῆς ἀπεφήνατο στοιχεῖον εἶναι τὸ ὕδωρ.

c) Plut. de Plac. I, 9. οἱ ἀπὸ Θάλεως καὶ Πυθαγόρου καὶ οἱ Στωϊκοὶ τρεπτὴν καὶ ἀλλοιωτὴν καὶ μεταβλητὴν καὶ ῥευστὴν ὅλην δι᾽ ὅλης τὴν ὕλην ἀπεφήναντο. cf. Stob. Ecl. Ph. I, p. 319 — Stob. ib. p. 348. οἱ ἀπὸ Θάλεως καὶ Πυθαγόρου παθητὰ σώματα καὶ τμητὰ εἰς ἄπειρον καὶ πάντα τὰ συνεχῆ, γραμμήν, ἐπιφάνειαν, στερεὸν σῶμα, τόπον, χρόνον. ib. 378. Θαλῆς καὶ ἕτεροι φυσικοὶ τὸ κενὸν ὡς ὄντως κενὸν ἀπέγνωσαν. Die Parallelstellen enthalte ich mich hier wie in der Folge besonders anzuführen, da sie sich in den Anmerk. zu Heeren's Stobäus und Beck's Plutarch (de Placit.) angegeben finden.

d) Plut. Placit. II, 1 Θαλῆς καὶ οἱ ἀπ᾽ αὐτοῦ ἕνα τὸν κόσμον.

gen noch gleich zu setzen, läßt sich aus den von Aristoteles und Anderen angeführten Behauptungen schließen, Alles sei voll Götter, und das Bewegende, wie der Magnet, beseelt; wogegen die Lehren von einem weltbildenden göttlichen Geiste, wie von einer Weltseele und von der ewigen Selbstbewegung der Seele ihm nur von solchen Historikern beigelegt werden, die ihre Folgerungen als Thatsachen berichten.

1) Die Frage nach dem bewegenden und bildenden Principe lag augenscheinlich schon den kosmogonischen Theorien der alten Theologen zu Grunde; und sehr natürlich, daß man es ebensowenig für identisch mit dem Urstoffe, wie von ihm schlechthin gesondert halten mochte; überzeugten ja schon die Lebenserscheinungen, daß die belebende Seele nicht in dem Körper schlechthin aufgehe, aber ebensowenig sich ohne ihn wirksam erweise. Aecht alterthümlich ist daher die dem Thales vom Aristoteles *a*) beigelegte Meinung, Alles sei voll Götter, oder, wie der Berichterstatter es erklärt, die Seele sei dem All beigemischt, d. h. im ganzen Gebiete der stoffartigen Erscheinungen wirksam. Cicero *b*), nachdem er an einer Stelle jene Worte als Ermahnung zur Frömmigkeit gefaßt wiedergegeben, legt an einer andern Stelle *c*) augenscheinlich folgernd

---

a) Arist. de An. I, 5 p. 411, 7. *καὶ ἐν τῷ ὅλῳ δέ τινες αὐτὴν (τὴν ψυχὴν) μεμῖχθαί φασιν, ὅθεν ἴσως καὶ Θαλῆς ᾠήθη πάντα πλήρη θεῶν εἶναι.* vgl. Themist. z. d. St. f. 72, b. Simpl. f. 20. Ioh. Phil. F. p. 5. Diog. L. I, 27. *καὶ τὸν κόσμον ἔμψυχον (ὑπεστήσατο) καὶ δαιμόνων πλήρη.*

b) Cic. de Legg. II, 11. Thales, qui sapientissimus in septem fuit, homines (dicit) existimare oportere, omnia quae cernerentur, Deorum esse plena; fore enim omnes castiores, veluti quum in fanis essent maxime religiosis.

c) Cic. de Nat. Deor. I, 10. Thales Milesius, qui primus de talibus rebus quaesivit, aquam dixit esse initium rerum, Deum autem eam mentem, quae ex aqua cuncta fingeret. Ioh. Phi-

statt zu berichten, dem Thales die Annahme eines göttlichen Geistes bei, der aus dem Wasser Alles bilde: wogegen die Lehre von der Weltseele ihm von Griechischen Schriftstellern zugeeignet wird *d*). Clemens von Alexandrien *e*) aber bemerkt richtig, daß die Lehre vom Geiste zuerst sich beim Anaxagoras finde; d. h. vom Geiste in seiner dualistischen Entgegensetzung gegen den Stoff. Auch fügt eine andere Stelle des Aristoteles *f*) erklärend hinzu, die Seele sei dem Thales das Bewegende gewesen, sofern er den Magnet für beseelt gehalten. Zunächst also dachte er an die bewegende Kraft, wenn er die Gottheit oder Seele dem All beigemischt nannte, d. h. an eine Kraft, die ebensowenig dem Stoffe als solchem eigenthümlich als von ihm trennbar zu sein scheint. Plutarchus *g*) und andere

---

lop. in Arist. de An. C. p. 7 *φασὶ γὰρ ὅτι ἔλεγεν, ὡς ἡ πρόνοια μέχρι τῶν ἐσχάτων διήκει καὶ οὐδὲν αὐτὴν λανθάνει, οὐδὲ τὸ ἐλάχιστον.*

d) Stob. Ecl. Ph. I, p. 54 *Θαλῆς νοῦν τοῦ κόσμου τὸν θεόν, τὸ δὲ πᾶν ἔμψυχον ἅμα καὶ θεῶν πλῆρες· διήκειν δὲ καὶ διὰ τοῦ στριχειώδους ὑγροῦ δύναμιν θείαν κινητικὴν αὐτοῦ.* Plut. de Plac. I, 2 *Θαλῆς ὁ Μιλήσιος ταὐτὸν νομίζει ἀρχὴν καὶ στοιχεῖα.* vgl. Anmerk. h.

e) Clem. Alex. Strom. II, p. 364. *οὐ προεγινώσκετο δὲ ἡ τῶν ὅλων ἀρχὴ τοῖς Ἕλλησι, οὔτ' οὖν Θαλῇ ὕδωρ ἐπισταμένῳ τὴν πρώτην αἰτίαν, οὔτε τοῖς ἄλλοις τοῖς φυσικοῖς τοῖς ἑξῆς, ἐπεὶ καὶ Ἀναξαγόρας πρῶτος ἐπέστησε τὸν νοῦν τοῖς πράγμασι.* vgl. August. de Civit. Dei VIII, 2. nihil autem huic operi, quod mundo considerato tam admirabile adspicimus, ex divina mente praeposuit (Thales) ib. Viris not.

f) Arist. de An. I, 2 p. 405, 19 *ἔοικε δὲ καὶ Θαλῆς ἐξ ὧν ἀπομνημονεύουσι κινητικόν τι τὴν ψυχὴν ὑπολαβεῖν, εἴπερ τὸν λίθον ἔφη ψυχὴν ἔχειν, ὅτι τὸν σίδηρον κινεῖ.* vgl. Themist. z. d. St. f. 67. Simpl. f. 8. Ioh. Philop. C. p. 7. Diog. L. I, 24 *Ἀριστοτέλης δὲ καὶ Ἱππίας φασὶν αὐτὸν καὶ τοῖς ἀψύχοις μεταδιδόναι ψυχάς, τεκμαιρόμενοι ἐκ τῆς λίθου τῆς μαγνήτιδος καὶ τοῦ ἠλέκτρου.*

g) Plut. de Plac. IV, 2. *Θαλῆς ἀπεφήνατο πρῶτος τὴν ψυχὴν φύσιν ἀεικίνητον ἢ αὐτοκίνητον.* cf. Nemesius de Nat. H. c. 2.

bilden mit Platonischen Bestimmungen den Begriff des Beweglichen zu dem des durch und an sich ewig Bewegten aus. Daß aber Thales Götter, Daimonen und Heroen unterschieden *h*), haben wir nicht Grund zu bezweifeln, wohl aber, daß er Urheber dieser Unterscheidung gewesen, die sich bereits bei Hesiodus findet (s. §. XXIV, 4).

2) Chörilus hatte die Anfänge der Lehre von Unsterblichkeit der Seele auf den Thales, andere auf den Pherekydes u. s. w. zurückgeführt *i*), jener mit nicht besserem Grunde als diese, eben weil die Lehre älter als beide war (s. §. XXIV, 1. 2). Wie sich aber Thales darüber ausgesprochen; ferner ob und wie er behauptet habe, die Gestirne seien irdische feurige Körper *k*), der Mond erhalte sein Licht von der Sonne *l*), wenn die Erde untergehe, werde zugleich die ganze Welt vernichtet werden *m*); wie weit er die Größe der Sonne und des Mondes zu bestimmen unternommen *n*), das Jahr genauer getheilt, fünf Zonen unterschieden *o*) und in wie fern gegrün-

---

h) Athenag. Legat. c. 21. *πρῶτος Θαλῆς διαιρεῖ, ὡς οἱ τὰ ἐκείνου διαιροῦντες ἀκριβοῦντες μνημονεύουσιν, εἰς θεόν, εἰς δαίμονας, εἰς ἥρωας. ἀλλὰ θεὸν μὲν τὸν νοῦν τοῦ κόσμου ἄγει, δαίμονας δὲ οὐσίας νοεῖ ψυχικάς, καὶ ἥρωας τὰς κεχωρισμένας ψυχὰς τῶν ἀνθρώπων.*

i) Diog. L. I, 24 *ἔνιοι δὲ καὶ αὐτὸν πρῶτον εἰπεῖν φασὶν ἀθανάτους τὰς ψυχάς· ὧν ἐστὶ Χοιρίλος ὁ ποιητής.* vgl. Nackii Choeril. p. 32 sqq. 182. Menag. ad l. l. u. zu I, 116.

k) Plut. Plac. II, 13 *Θαλῆς γεώδη μὲν ἔμπυρα δὲ τὰ ἄστρα.* cf. Achill. Tat. Isag. p. 133 Petav.

l) Plut. Plac. II, 28 *ὑπὸ τοῦ ἡλίου φωτίζεσθαι τὴν σελήνην.*

m) Plut. Conv. s. Sap. p. 158, c. *ὡς δὲ Θαλῆς λέγει, τῆς γῆς ἀναιρεθείσης σύγχυσιν τὸν ὅλον ἕξειν κόσμον κτλ.*

n) Diog. L. I, 24. *πρῶτος δὲ καὶ τὴν ἀπὸ τροπῆς ἐπὶ τρόπὴν πάροδον εὗρε, καὶ πρὸς τὸ τοῦ ἡλίου μέγεθος τὸ τοῦ σεληναίου ἑπτακοσιοστὸν καὶ εἰκοστὸν μέρος ἀπεφήνατο κατά τινας.* vgl. §. XXVIII, 1.

o) Diog. L. I, 27. *τάς τε ὥρας τοῦ ἐνιαυτοῦ φασὶν αὐτὸν εὑρεῖν καὶ εἰς τριακοσίας ἑξήκοντα πέντε ἡμέρας διελεῖν.* Plut. Plac.

det sei, was Apulejus *p*) und andere *q*) sonst noch von seinen Entdeckungen zu erzählen wissen, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

XXXII. Hippo, wahrscheinlich ungleich später als Thales, obgleich Aristoteles ihn unmittelbar nach diesem nennt, scheint sich nur darin von der Lehre des Milesiers entfernt zu haben, daß er anstatt des Wassers das Feuchte als Urgrund setzte, das Feuer als weltbildendes Princip unmittelbar aus ihm ableitete und muthmaßlich ein höheres, vom Stoffe gesondertes, denkendes Princip läugnete.

1) Daraus daß Aristoteles *a*) den Hippo, der, wir wissen nicht mit welchem Grunde, Rheginer oder auch Melier genannt wird, (s. Anmerk. f. g. e.), gewiß aber nicht Pythagoreer war, wie ihn Censorinus bezeichnet (de Die Nat. c. 5) — unmittelbar nach dem Thales nennt, darf nicht geschlossen werden, er habe der Zeit nach ihm sehr nahe gestanden, und wenn sich auch nicht behaupten läßt, Hippo habe, das Uebersinnliche läugnend, die Pythagoreer bestritten (s. Ritters Gesch. d. Jon. Phil. S. 20), so zeigt doch seine Polemik gegen die Annahme, die Seele sei Blut *b*), daß er jener ersten Zeit der

II, 12. Θαλῆς, Πυθαγόρας, οἱ ἀπ' αὐτοῦ, μεμερίσθαι τὴν τοῦ παντὸς οὐρανοῦ σφαῖραν εἰς κύκλους πέντε, οὓς τινας προσαγορεύουσι ζώνας κτλ.

p) Apul. Florid. IV, p. 38 temporum ambitus, ventorum flatus, stellarum meatus, tonitruum sonora miracula, siderum obliqua curricula ect (reperit). vgl. §. XXVIII, 1.

q) vgl. Plut. III, 15 II, 24 Stob. Ecl. p. 560. 758.

a) Metaph. I, 3 p. 984, 2 Θαλῆς μέντοι λέγεται οὕτως ἀποφήνασθαι ... Ἵππωνα γὰρ οὐκ ἄν τις ἀξιώσειε θεῖναι μετὰ τούτων διὰ τὴν εὐτέλειαν αὐτοῦ τῆς διανοίας.

b) Arist. de Anim. I, 2 p. 405, b, 1 τῶν δὲ φορτικωτέρων καὶ ὕδωρ τινὲς ἀπεφήναντο, καθάπερ Ἵππων. πεισθῆναι δ' ἐοίκασιν ἐκ τῆς γονῆς, ὅτι πάντων ὑγρά· καὶ γὰρ ἐλέγχει τοὺς αἷμα φά-

Jonischen Physiologie nicht wohl angehören konnte. Für die Geschichte der Entwickelungen Griechischer Philosophie ist er von geringer Bedeutung, und darauf wohl die ihm von Aristoteles beigemessene Armuth an Geist (*εὐτέλεια τῆς διανοίας*), nicht mit Alexander *c*), auf materialistische Richtung zu beziehen. Letztere aber wird ihm nicht nur von Plutarch, Alexander und Simplicius, wie es scheint nach Theophrast *d*), ausdrücklich zugeschrieben, sondern auch durch seine auf die feuchte Natur des Samens sich stützende Behauptung bestätigt, die Seele sei Wasser *e*); wogegen Thales sie auf eine im

---

σκοντας τὴν ψυχήν, ὅτι ἡ γονὴ οὐχ αἷμα· ταύτην δ' εἶναι τὴν πρώτην ψυχήν· ἕτεροι δ' αἷμα, καθάπερ Κριτίας κτλ.

c) Alex. in Arist. Metaph. l. l. *Ἵππωνα ἱστοροῦσιν ἀρχὴν ἁπλῶς τὸ ὑγρὸν ἀδιορίστως ὑποθέσθαι, οὐ διασαφήσαντα πότερον ὕδωρ, ὡς Θαλῆς, ἢ ἀήρ, ὡς Ἀναξιμένης καὶ Διογένης. διὸ καὶ παραιτεῖται αὐτοῦ τὴν δόξαν ὡς ἐπιπόλαιον καὶ οὐδὲν διασαφοῦσαν. ἢ οὐχ ὡς ἀδιάρθρωτον αὐτοῦ τὴν δόξαν παραιτεῖται (οὐ γὰρ εἶπε, διὰ τὴν εὐτέλειαν αὐτοῦ τῆς δόξης), ἀλλ' ὡς οὐκ ὀφείλοντα ἐν τοῖς φιλοσόφοις ἐγκαταριθμεῖσθαι διὰ τὴν τῆς διανοίας εὐτέλειαν· διὰ γὰρ τοῦτο εἶπε τὸ „μετὰ τούτων", λέγων τῶν φιλοσόφων. τοῦτο δὲ λέγοι ἂν περὶ αὐτοῦ ὅτι ἄθεος ἦν· τοιοῦτο γὰρ καὶ τὸ ἐπὶ τοῦ τάφου αὐτοῦ ἐπίγραμμα·*
Ἵππωνος τόδε σῆμα τὸν ἀθανάτοισι θεοῖσιν
ἶσον ἐποίησε μοῖρα καταφθίμενον.

d) Plut. adv. Stoic. p. 1075, *οἱ γοῦν ἄθεοι προσαγορευθέντες οὗτοι, Θεόδωροι καὶ Διαγόραι καὶ Ἵππωνες κτλ.* Alex. s. Anmerk. c. Simpl. in Arist. Phys. f. 6 *ὥσπερ Θαλῆς . . . καὶ Ἵππων, ὃς δοκεῖ καὶ ἄθεος γεγονέναι, ὕδωρ ἔλεγον τὴν ἀρχήν.* vgl. Aelian. Var. Hist. II, 31, Eustath. in Hom. Od. III, p. 134 Lips. Clemens v. Alex. Cohort. ad Gent. p. 15. sucht ihn (*Ἵππωνα τὸν Μήλιον*) u. a. durch die Annahme zu rechtfertigen, sie hätten den Irrthum des Polytheismus eingesehen und bestritten. vgl. Arnob. IV, p. 145.

e) Anm b. Orig. Philosoph. c. 16 *τὴν δὲ ψυχὴν ποτὲ μὲν ἐγκέφαλον ἔχειν ποτὲ δὲ ὕδωρ, καὶ παρὰ τὸ σπέρμα εἶναι τὸ φαινόμενον ἡμῖν ἐξ ὑγροῦ, ἐξ οὗ φησὶ ψυχὴν γίνεσθαι.* Herm. Irris. c. 1. *οἱ δὲ ὕδωρ γονοποιὸν (φασὶ τὴν ψυχὴν εἶναι), Ἵππων.*

Stoffe nicht aufgehende Kraft der Bewegung zurückgeführt hatte.

2) Von den beiden anderen im §. angeführten unterscheidenden Merkmalen der Lehre des Hippo findet sich ersteres, daß er an die Stelle des Wassers das Feuchte gesetzt habe, bei Alexander (Anmk. c) das zweite bei Origenes *f*), dessen Angabe, Hippo habe zwar das Wasser als das Kalte und das Feuer als das Warme für die Principien der Dinge gehalten, aber angenommen, daß das Feuer vom Wasser erzeugt, die Gewalt des Erzeugenden übertroffen und die Welt gebildet habe — durch größere Bestimmtheit sich vor der des Sextus E. u. a. *g*) empfiehlt, er habe Wasser und Feuer als Urwesen gesetzt.

XXXIII. Anaximander aus Milet, gleichwie Thales durch mathematisch physische Entdeckungen ausgezeichnet, und nach Apollodorus Angabe, dreißig Jahre jünger als dieser, der zweite in der Reihe der Jonischen Physiologen, hatte einen kurzen Abriß seiner Lehre abgefaßt, und in der Auffassung des Begriffes Urwesen sich weit über seinen Vorgänger erhoben.

Schleiermacher über Anaximandros, in d. Abhandl. d. K. Pr. Akademie der Wissenschaften v. J. 1811.

1) Anaximander von einigen Schüler *a*), von anderen be-

---

f) Orig. ib. Ἵππων δὲ ὁ Ῥηγῖνος ἀρχὰς ἔφη ψυχρὸν τὸ ὕδωρ καὶ θερμὸν τὸ πῦρ, γεννώμενον δὲ τὸ πῦρ ὑπὸ ὕδατος, κατανικῆσαν τὴν τοῦ γεννήσαντος δύναμιν, συστῆσαί τε τὸν κόσμον. vgl. Herm. Anmerk. e.

g) Sext. Emp. Pyrrhon. Hyp. III, 30 Ἵππων δὲ ὁ Ῥηγῖνος πῦρ καὶ ὕδωρ vgl. adv. Math. IX, 361 und Fabricius zu der ersteren Stelle.

a) ἀκουστής, Sext. Emp. adv. M. IX, 360. ἀκροατής, Orig. Philosoph. c. VI διάδοχος καὶ μαθητής. Simpl. in Phys. f. 6, Strabo Anm. g.

hutsamer, Genosse des Thales genannt, und aller Wahrscheinlichkeit nach schon von Theophrastus, dem Simplicius augenscheinlich folgt, ihm unmittelbar angeschlossen, war nach der Annahme des Apollodorus *c*), die in dieser ihrer Bestimmtheit auf thatsächlichen Angaben beruhen möchte, Ol. LVIII, 2, 64 Jahre alt gewesen und bald darauf gestorben, so daß er gegen dreißig Jahr jünger als Thales gewesen wäre. Diese in der Reihe der Jonischen Physiologen chronologisch ihm angewiesene Stelle läßt sich, wie wir sehen werden, durch das Verhältniß seiner Lehre zu der des Thales und Anaximenes sehr wohl rechtfertigen, und findet auch einige Bestätigung in der Angabe, er habe zuerst eine Schrift philosophischen Inhalts verfaßt *d*) (Pherekydes Schrift nämlich war mehr mythischen als philosophischen Inhalts): denn daß das Alterthum auch von Anaximenes eine Schrift besaß, leidet keinen Zweifel.

2) Anaximanders in ungebundener Rede abgefaßte Schrift, gleich denen der übrigen älteren Physiologen, von der Natur (*περὶ Φύσεως*), wenn auch schwerlich von ihnen selber, doch wahrscheinlich schon vor Aristoteles bezeichnet, enthielt eine kurze Darstellung seiner Lehre in bildlich poetischer Sprache,

---

b) *ἑταῖρος* Simpl. d. Caelo. f. 151. Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8. *sodalis* Cic. Q. Acad. IV, 37.

c) Diog. L. II, 2 *ὅς (Ἀπολλόδωρος) καί φησιν αὐτὸν ἐν τοῖς Χρονικοῖς τῷ δευτέρῳ ἔτει τῆς πεντηκοστῆς ὀγδόης Ὀλυμπιάδος ἐτῶν εἶναι ἑξήκοντα τεσσάρων, καὶ μετ' ὀλίγον τελευτῆσαι, ἀκμάσαντά πη μάλιστα κατὰ Πολυκράτην τὸν Σάμου τύραννον.* Plin. Hist. Nat. II, 8 obliquitatem eius (Signiferi) intellexisse, hoc est siderum ortus fores aperuisse Anaximander Milesius traditur primus, Olympiade quinquagesima octava.

d) Diog. L. II, 2 *τῶν δὲ ἀρεσκόντων αὐτῷ πεποίηται κεφαλαιώδη τὴν ἔκθεσιν, ᾗπερ περιέτυχε καὶ ὁ Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀθηναῖος.* Themist. Orat. XXV p. 317 Hard. *ἐθάρρησε πρῶτος ὧν ἴσμεν Ἑλλήνων λόγον ἐξενεγκεῖν περὶ Φύσεως συγγεγραμμένον κτλ.*

wie sich aus den wenigen uns erhaltenen Bruchstücken ergibt, und war schon zu Apollodors Zeiten sehr selten geworden (s. Anmerk. d). Simplicius hat sie gewiß nicht mehr vor sich gehabt (er würde sonst in ihr Entscheidung über die streitigen Punkte seiner Lehre gesucht haben), vielmehr Bruchstücke und Angaben, wohl großentheils aus Theophrasts Buche entlehnt (s. folg. §. Anmerk. e §. XXXV, c). Wahrscheinlich nur Abschnitte dieser Schrift waren die ihm beigelegten Bücher von den Fixsternen und Umriß der Erde *e*), wenn nicht letzteres vielmehr eine Erdtafel gewesen, wie sie Aristagoras der Milesier in Sparta vorzeigte, als er Hülfe gegen den Darius begehrte *f*), und die Anaximander zuerst entworfen haben soll *g*). Nach Eudemus hat er zuerst Größe und Abstände der Gestirne zu bestimmen unternommen *h*), nach Anderen soll er eine Sonnenuhr (Gnomon) erfunden und zu astronomischen Bestimmungen angewendet haben *i*).

---

e) Suid. s. v. Ἀναξίμανδρος Πραξιάδου Μιλήσιος, φιλόσοφος, συγγενὴς καὶ μαθητὴς καὶ διάδοχος Θάλητος... ἔγραψε περὶ Φύσεως, Γῆς Περίοδον, περὶ τῶν Ἀπλανῶν καὶ Σφαῖραν καὶ ἄλλα τινά. vgl Schleiermacher a. a. O.

f) Herod. V, 49 ἔχων χάλκεον πίνακα, ἐν τῷ γῆς ἁπάσης περίοδος ἐνετέτμητο καὶ θάλασσά τε πᾶσα καὶ ποταμοὶ πάντες.

g) Diog. L. II, 2 καὶ γῆς καὶ θαλάσσης περίμετρον πρῶτος ἔγραψεν. ἀλλὰ καὶ σφαῖραν κατεσκεύασε. Strabo I, 1 nennt den Anaximander zugleich mit dem Hekatäus unter den ersten Geographen, z. Anf. u. sagt I, 1, 24 Ἀναξίμανδρόν τε Θαλοῦ γεγονότα γνώριμον καὶ πολίτην . . . ἐκδοῦναι πρῶτον γεωγραφικὸν πίνακα (φησὶν Ἐρατοσθένης).

h) Simplic. in Aristot. l. de Caelo f. 115.

i) Diog. L. II, 1 εὗρε δὲ καὶ γνώμονα πρῶτος καὶ ἔστησεν ἐπὶ τῶν σκιοθήρων ἐν Λακεδαίμονι, καθά φησι Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπῇ ἱστορίᾳ, τροπάς τε καὶ ἰσημερίας σημαίνοντα, καὶ ὡροσκόπια κατεσκεύασε Euseb. Praep. Ev. X, 14 οὗτος πρῶτος γνώμονας κατεσκεύασε πρὸς διάγνωσιν τροπῶν τε ἡλίου καὶ χρόνων καὶ ὡρῶν καὶ ἰσημερίας. vgl. Suid. s. v. Plinius Hist. Nat. II, 76 legt die Erfindung dem Anaximenes bei und

XXXIV. „Woher das, was ist, seinen Ursprung hat, schrieb Anaximander, in dasselbe hat es auch seinen Untergang nach der Billigkeit, indem es einander Buße und Strafe gibt für die Ungerechtigkeit, nach der Ordnung der Zeit." Dann den Begriff eines Urwesens weiter entwickelnd, das er im Verfolg Princip genannt haben muß, bezeichnete er es als das Unsterbliche, Unvergängliche, Alles Umfassende und Lenkende, das aller Bestimmtheit des Endlichen und Veränderlichen zu Grunde liegend selber als unendlich und bestimmungslos zu denken sei.

1) In zwiefacher Rücksicht hatte Anaximander den Begriff eines Urwesens bestimmter aufgefaßt, einerseits insofern er einsah, daß es das schlechthin Erste, keiner Voraussetzung bedürftige sein müsse (auf ihn nämlich ist ohne Zweifel zunächst zu beziehen, was Aristoteles *a*) über das Unendliche

---

zwar gleichfalls mit der räthselhaften Erwähnung Sparta's: umbrarum hanc rationem et quam vocant gnomonicem, invenit Anaximenes Milesius Anaximandri, de quo diximus, discipulus, primusque horologium, quod appellant sciothericon, Lacedaemone ostendit. Salmasius u. a. Erörterungen über die Bedeutung des Gnomon u. s. w. s. bei Menagius zu Diog. L. a. a. O.

a) Arist. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, b, 4 *εὐλόγως δὲ καὶ ἀρχὴν αὐτὸ (τὸ ἄπειρον) τιθέασι πάντες· οὔτε γὰρ μάτην αὐτὸ οἷόν τε εἶναι, οὔτε ἄλλην ὑπάρχειν αὐτῷ δύναμιν πλὴν ὡς ἀρχήν. ἅπαντα γὰρ ἢ ἀρχὴ ἢ ἐξ ἀρχῆς, τοῦ δὲ ἀπείρου οὐκ ἔστιν ἀρχή· εἴη γὰρ ἂν αὐτοῦ πέρας. ἔτι δὲ καὶ ἀγένητον καὶ ἄφθαρτον ὡς ἀρχή τις οὖσα· τό τε γὰρ γενόμενον ἀνάγκη τέλος λαβεῖν, καὶ τελευτὴ πάσης ἐστὶ φθορᾶς. διὸ καθάπερ λέγομεν, οὐ ταύτης ἀρχή, ἀλλ' αὕτη τῶν ἄλλων εἶναι δοκεῖ καὶ περιέχειν ἅπαντα καὶ πάντα κυβερνᾶν, ὥς φασιν* [illegible]*οι μὴ ποιοῦσι παρὰ τὸ ἄπειρον ἄλλας αἰτίας, οἷον νοῦν ἢ*

als Princip im Allgemeinen sagt), anderseits insofern er ebendarum jede Bestimmtheit des Stoffes davon ausschloß (s. Anmerk. e). Durch solche Entwickelungen des Begriffs ward er veranlaßt an die Stelle allgemeinerer Bezeichnungen (wie sie jedoch gleichfalls bei ihm sich noch fanden) den Ausdruck Princip oder Anfang zu setzen, den so gefaßt Simplicius, wahrscheinlich nach Theophrast, wiederholt dem Anaximander zueignet *b*).

2) Was aber ist denn das Ursprüngliche, Unvergängliche, Unsterbliche (s. Aristoteles a. a. O. Anmerk. a.) und nicht Alternde *c*)? Das zugleich mit der Begrenzung die Bedingtheit ausschließende und der Mannichfaltigkeit des aus ihm sich Entwickelnden keine Schranke setzende, das heißt das Unendliche *d*), und dieses, weil es sonst doch wiederum ein

---

φιλίαν: καὶ τοῦτ' εἶναι τὸ θεῖον· ἀθάνατον γὰρ καὶ ἀνώλεθρον, ὥς φησιν ὁ Ἀναξίμανδρος καὶ οἱ πλεῖστοι τῶν φυσιολόγων. Simpl. z. d. St. f. 107 τοιοῦτον γὰρ Ἀναξίμανδρος τὸ μεταξὺ πυρὸς καὶ ἀέρος ἄπειρον ἀρχὴν ἐτίθει. καὶ οὐδὲν ἄτοπον, εἰ θεῖον ἐκάλει, μᾶλλον δὲ ἀναγκαῖον..... εἰ δὲ καὶ περιέχειν ἔλεγον καὶ κυβερνᾶν, οὐδὲν θαυμαστόν· τὸ μὲν γὰρ περιέχειν ὑπάρχει τῷ ὑλικῷ αἰτίῳ ὡς διὰ πάντων χωροῦντι, τὸ δὲ κυβερνᾶν, ὡς κατὰ τὴν ἐπιτηδειότητα αὐτοῦ τῶν ἀπ' αὐτοῦ γινομένων. vgl. Themist. f. 32, b. Ioh. Phil. L. f. 1, b.

b) Simpl. in Phys. f. 6 (s. Anmerk. f) vgl. f. 32, b. Orig. Philosoph. c. 6. οὗτος μὲν ἀρχὴν καὶ στοιχεῖον εἴρηκε τῶν ὄντων τὸ ἄπειρον, πρῶτος τοὔνομα καλέσας τῆς ἀρχῆς.

c) Orig. Philosoph. c. 6. ταύτην (τὴν ἀρχὴν) δ' ἀΐδιον εἶναι καὶ ἀγήρω, ἣν καὶ πάντας περιέχειν τοὺς κόσμους.

d) Arist. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, b, 15 τοῦ δ' εἶναί τι ἄπειρον ἡ πίστις ἐκ πέντε μάλιστα ἂν συμβαίνοι σκοποῦσιν, ἔκ τε τοῦ χρόνου (οὗτος γὰρ ἄπειρος), καὶ ἐκ τῆς ἐν τοῖς μεγέθεσι διαιρέσεως (χρῶνται γὰρ καὶ οἱ μαθηματικοὶ τῷ ἀπείρῳ), ἔτι τῷ οὕτως ἂν μόνως μὴ ὑπολείπειν γένεσιν καὶ φθοράν, εἰ ἄπειρον εἴη ὅθεν ἀφαιρεῖται τὸ γιγνόμενον. ἔτι τῷ τὸ πεπερασμένον ἀεὶ πρός τι περαίνειν, ὥστε ἀνάγκη μηδὲν εἶναι πέρας, εἰ ἀεὶ περαίνειν ἀνάγκη ἕτερον πρὸς ἕτερον. μάλι-

früheres voraussetzen würde, ein Bestimmungsloses (*ἀόριστον*), d. h. aller Bestimmtheit des Stoffes zu Grunde liegendes e).

δὲ καὶ κυριώτατον, ὃ τὴν κοινὴν ποιεῖ ἀπορίαν πᾶσιν· διὰ γὰρ τὸ ἐν τῇ νοήσει μὴ ὑπολείπειν καὶ ὁ ἀριθμὸς δοκεῖ ἄπειρος εἶναι καὶ τὰ μαθηματικὰ μεγέθη καὶ τὸ ἔξω τοῦ οὐρανοῦ. Der dritte und vierte der hier angeführten Gründe gehört dem Anaximander an; vgl. ebend. III, 8. *λοιπὸν δ' ἐπελθεῖν καθ' οὓς λόγους τὸ ἄπειρον εἶναι δοκεῖ οὐ μόνον δυνάμει ἀλλ' ὡς ἀφωρισμένον· τὰ μὲν γάρ ἐστιν αὐτῶν οὐκ ἀναγκαῖα, τὰ δ' ἔχει τινὰς ἑτέρας ἀληθεῖς ἀπαντήσεις. οὔτε γὰρ ἵνα ἡ γένεσις μὴ ἐπιλείπῃ, ἀναγκαῖον ἐνεργείᾳ ἄπειρον εἶναι σῶμα αἰσθητόν· ἐνδέχεται γὰρ τὴν θατέρου φθορὰν θατέρου εἶναι γένεσιν, πεπερασμένου ὄντος τοῦ παντός. ἔτι τὸ ἅπτεσθαι καὶ τὸ πεπεράνθαι ἕτερον· τὸ μὲν γὰρ πρός τι καὶ τινός (ἅπτεται γὰρ πᾶν τινός) καὶ τῶν πεπερασμένων τινὶ συμβέβηκε· τὸ δὲ πεπερασμένον οὐ πρός τι, οὐδ' ἅψασθαι τῷ τυχόντι τοῦ τυχόντος ἐστιν.* Simpl. ad Aristot. l. l. f. 107. *διὸ οἱ τὸ ἄπειρον μόνον τιθέντες ὡς ἀρχὴν καὶ μὴ προσλογιζόμενοί τινας ἄλλας αἰτίας, ὥσπερ Ἀναξαγόρας μὲν τὸν νοῦν, Ἐμπεδοκλῆς δὲ φιλίαν καὶ νεῖκος, ἠρκέσθησαν πρὸς τὴν πάντων γένεσιν τῇ τοῦ ἀπείρου φύσει καὶ τῇ ὑλικῇ ταύτῃ ἀρχῇ, ὡς διὰ τὴν ἀνεπίλειπτον τούτου χορηγίαν ἀεὶ γενέσεως γινομένης καὶ περιεχομένων πάντων ὑπὸ τούτου καὶ κυβερνωμένων· ὡς γὰρ ἀρχὴ τοῦτο μόνον ὑποτεθὲν τὴν τῆς ἀρχῆς αὐτοῖς παρέχεται χρείαν, οὐ τῆς ὑλικῆς μόνον, ἀλλὰ καὶ τῆς ποιητικῆς τε καὶ τελικῆς, ἣν Ἀναξαγόρας μὲν τῷ νῷ, Ἐμπεδοκλῆς δὲ τῇ φιλίᾳ καὶ τῷ νείκει καὶ τῇ ἀνάγκῃ ἀνατίθησι.*

e) So faßte es Porphyrius, im Gegensatz derer, die das Princip des Anaximander für ein elementarisches Mittelwesen hielten (s. folg. §. Anmerk. e) Simpl. in Phys. f. 32 *ὁ μέντοι Πορφύριος, ὡς τοῦ Ἀριστοτέλους ἀντιδιαιροῦντος τοὺς σῶμα τὸ ὑποκείμενον ἀδιόριστον ποιήσαντας πρὸς τοὺς ἢ τῶν τριῶν τι στοιχεῖον ἓν ἢ ἄλλο τι τὸ μεταξὺ πυρὸς καὶ ἀέρος, σῶμα μὲν τὸ ὑποκείμενον ἀδιορίστως Ἀναξίμανδρον λέγειν φησὶν ἄπειρον, οὐ διορίσαντα τὸ εἶδος, εἴτε πῦρ εἴτε ὕδωρ εἴτε ἀὴρ κτλ.* vgl. Diog. L. II, 1 *Ἀναξίμανδρος . . . ἔφασκεν ἀρχὴν καὶ στοιχεῖον τὸ ἄπειρον, οὐ διορίζων ἀέρα ἢ ὕδωρ ἢ ἄλλο τι,*

Indem er aber auf die Art sein Urwesen über allen Stoff erhob, ward ihm das Alles Umfassende zugleich das Alles Lenkende (denn ohne Zweifel gehören die bei Aristoteles Anmerk. a ohne weitere Bezeichnung angeführten Ausdrücke des Allumfassenden, Alleslenkenden u. s. w. dem Anaximander), d. h. er leitete vom Begriffe des Urstoffes zu dem der Urkraft über (Arist. a. a. O.), und betrachtete das Sein des unendlichen Urwesens als Zustand der Vollkommenheit, alles Endliche als theilweise Störung oder Trübung dieses Zustandes, welches nicht wie jenes an sich zu sein berechtigt, sein Dasein durch den Zeitwechsel gewissermaßen büße, dem es unterworfen: so nämlich möchten die oben angeführten, von Simplicius *f*) uns erhaltenen, wahrscheinlich aus Theophrast entlehnten eigenen Worte des Anaximander zu fassen sein.

XXXV. Da er auf diese Weise über den Begriff eines qualitativ bestimmten wie quantitativ begrenzten Urstoffes sich erhoben hatte, konnte er nicht durch Verdünnung und Verdichtung die endlichen Dinge aus dem unendlichen Urgrunde ableiten, setzte vielmehr einen Aus-

---

καὶ τὰ μὲν μέρη μεταβάλλειν, τὸ δὲ πᾶν ἀμετάβλητον εἶναι. Cic. Q. Acad. IV, 37. Anaximander infinitatem naturae dixit esse, e qua omnia gignerentur. Aehnlich Plut. Plac. I, 3. Simpl. in Arist. Phys. f. 6 de Caelo f. 151.

f) Simpl. in Phys. f. 6 τῶν δὲ ἓν καὶ κινούμενον καὶ ἄπειρον (τὸ στοιχεῖον) λεγόντων Ἀναξίμανδρος μὲν Πραξιάδου Μιλήσιος, Θαλοῦ γενόμενος διάδοχος καὶ μαθητής, ἀρχήν τε καὶ στοιχεῖον εἴρηκε τῶν ὄντων τὸ ἄπειρον, πρῶτος τοῦτο τοὔνομα κομίσας τῆς ἀρχῆς. λέγει δ' αὐτὴν μήτε ὕδωρ μήτε ἄλλο (τι) τῶν καλουμένων εἶναι στοιχείων, ἀλλ' ἑτέραν τινὰ φύσιν ἄπειρον, ἐξ ἧς ἅπαντας γίνεσθαι τοὺς οὐρανοὺς καὶ τοὺς ἐν αὐτοῖς κόσμους. „ἐξ ὧν δὲ ἡ γένεσίς ἐστι τοῖς οὖσι, καὶ τὴν φθορὰν εἰς ταῦτα γίνεσθαι κατὰ τὸ χρεών· διδόναι γὰρ αὐτὰ τίσιν καὶ δίκην ἀλλήλοις τῆς ἀδικίας κατὰ τὴν τοῦ χρόνου τάξιν“, ποιητικωτέροις οὕτως ὀνόμασιν αὐτὰ λέγων. (τι und ἀλλήλοις aus Handschriften hinzugefügt).

scheidungsproceß ursprünglicher Gegensätze, wie des Kalten und Warmen, Trocknen und Feuchten voraus, bedingte denselben durch ewige Bewegung, und ließ nach dem Gesetze der Anziehung das Endliche zuerst in den Mittelstufen von Feuer und Luft und sofort in den Einzeldingen und Wesen sich erzeugen: so daß sein Urwesen ebensowenig für den Inbegriff aller endlichen Dinge oder ihrer Bestandtheile, wie für ein Mittelding zwischen Luft und Wasser oder Luft und Feuer zu halten ist.

1) Anwendung der Ableitungsweise durch Verdichtung und Verdünnung kann nur bei qualitativer Bestimmtheit des Urstoffes statt finden. War diese beseitigt und statt dessen der unendliche Urgrund zugleich als kraftthätig, oder ewige Bewegung als untrennbar mit ihm verbundene Eigenschaft gesetzt, so lag es nahe als erste Stufe im Processe des Werdens Ausscheidung der gegensätzlich bestimmten allgemeinsten Qualitäten sich zu denken; sie schienen dem bestimmungslosen Urgrunde der Dinge näher als concrete Stoffe und Wesen zu stehen, und ihre Aussonderung aus der dem Urgrunde beigelegten Urkraft der Bewegung begreiflicher zu sein. So berichtet denn auch Aristoteles *a)* über die Lehre des Anaximander,

---

a) Arist. Phys. I, 4 ὡς δ' οἱ φυσικοὶ λέγουσι, δύο τρόποι εἰσίν. οἱ μὲν γὰρ ἓν ποιήσαντες τὸ ὂν σῶμα τὸ ὑποκείμενον, ἢ τῶν τριῶν τι ἢ ἄλλο, ὅ ἐστι πυρὸς μὲν πυκνότερον ἀέρος δὲ λεπτότερον, τἄλλα γεννῶσι πυκνότητι καὶ μανότητι πολλὰ ποιοῦντες .... οἱ δ' ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρός φησι. vgl. I, 5. Simpl. in Arist. Phys. f. 32. b. ἕτερος δὲ τρόπος, καθ' ὃν οὐκέτι τὴν μεταβολὴν τῆς ὕλης αἰτιῶνται, οὐδὲ κατὰ ἀλλοίωσιν τοῦ ὑποκειμένου τὰς γενέσεις ἀποδιδόασιν, ἀλλὰ κατὰ ἔκκρισιν· ἐνούσας γὰρ τὰς ἐναντιότητας ἐν τῷ ὑποκειμένῳ ἀπείρῳ, ὄντι ἀσώματι (l. ἀσωμάτῳ), ἐκκρίνεσθαί φησιν Ἀναξίμανδρος, πρῶτος αὐτὸς ἀρχὴν ὀνομάσας τὸ ὑποκείμενον. ἐναντιότητες δέ εἰσι θερμὸν

und seinen Bericht ergänzen Simplicius und andere *b*), jener in den Hauptpunkten augenscheinlich nach Theophrast. Daß die angegebenen Gegensätze nicht die einzigen waren, deren sich Anaximander zur Ableitung des Endlichen bediente, wird ausdrücklich bemerkt (s. Simplicius zur Physik f. 32, b. Anmerk. a); wie aber in elementaren Massen und aus ihnen die Einzeldinge und Wesen sich gebildet haben sollen, darüber finden sich nur sehr unzulängliche Angaben. So berichtet Simplicius aus Theophrastus *c*), in der Aussonderung aus dem Unendlichen solle das Verwandte (*τὰ συγγενῆ*) einander zugeführt werden, und Plutarch deutet bloß an, daß in gegenwärtiger Weltbildung Luft und Feuer sich zuerst entwickelt (s. unten folg. §. Anmerk. c).

ψυχρὸν ξηρὸν ὑγρὸν καὶ αἱ ἄλλαι. cf. id. ib. f. (33, b.) 51, b. id. in l. de Caelo f. 46. Themist. in Phys. f. 18. 19. Ioh. Phil. C. f. 2. Nur aus Uebereilung führt Simplicius in e. a. St. (in Phys. 295, b) den Proceß der Verdichtung und Verflüchtigung auf den Anaximander zurück.

b) Simpl. in Phys. f. 6 *οὗτος δὲ οὐκ ἀλλοιουμένου τοῦ στοιχείου τὴν γένεσιν ποιεῖ, ἀλλ' ἀποκρινομένων τῶν ἐναντίων διὰ τῆς ἀϊδίου κινήσεως.* id. f. 9, b. *ἧς (τῆς ἀρχῆς) τὴν ἀΐδιον κίνησιν αἰτίαν εἶναι τῆς τῶν ὄντων γενέσεως ἔλεγεν.* vgl. f. 310. 273, b (zu Arist. VIII, 2 p. 252, b, 25) Herm. Irris. c. 4. *ἀλλ' ὁ πολίτης αὐτοῦ (τοῦ Θαλ.) Ἀναξίμανδρος τοῦ ὑγροῦ πρεσβυτέραν ἀρχὴν εἶναι λέγει τὴν ἀΐδιον κίνησιν, καὶ ταύτῃ τὰ μὲν γεννᾶσθαι τὰ δὲ φθείρεσθαι.* Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 *ἀπεφήνατο δὲ τὴν φθορὰν γίνεσθαι καὶ πολὺ πρότερον τὴν γένεσιν ἐξ ἀπείρου αἰῶνος ἀνακυκλουμένων πάντων αὐτῶν.* vgl. Arist. Phys. VIII, 1 p. 250, b, 18 und dazu Simplicius f. 257, b.

c) Simpl. in Phys. f. 6, b *καὶ ταυτα φησιν ὁ Θεόφραστος παραπλησίως τῷ Ἀναξιμάνδρῳ λέγειν τὸν Ἀναξαγόραν. ἐκεῖνος γάρ φησιν ἐν τῇ διακρίσει τοῦ ἀπείρου τὰ συγγενῆ φέρεσθαι πρὸς ἄλληλα, καὶ ὅ τι μὲν ἐν τῷ παντὶ χρυσὸς ἦν, γίνεσθαι χρυσόν, ὅ τι δὲ γῆ, γῆν. ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον, ὡς οὐ γινομένων ἀλλ' ὑπαρχόντων πρότερον.*

2) Eben weil Anarimander das Urwesen als unendlich und bestimmungslos gesetzt hatte, klagten die einen ihn selber der Unbestimmtheit *d*) an, andere *e*) führten das vom Aristoteles häufiger erwähnte Mittelwesen zwischen Luft und Wasser oder Luft und Feuer auf ihn zurück, noch andere meinten sein Unendliches sei der Inbegriff alles Endlichen gewesen, und dieses entwickele sich durch mechanische Ausscheidung aus ihm. Wie unrichtig die durch Alerander des Aphrodisiers Auctorität verbreitete Anwendung jenes Mittelwesens, und wie sie selbst durch Aristotelische Stellen entschieden widerlegt werde, hat Schleiermacher auf das bündigste gezeigt (s. die angef. Abhandl. S. 3 ff.). Mehr Schein hat die zuletzt angeführte Annahme für sich, da Theophrastus selber das Unendliche des Anarimander auf den Inbegriff der Anaragoreischen Homoeomerien zurückzuführen scheint (s. Anmerk. c) und Aristoteles von einem Mischzustande (*μίγμα*) bei Anarimander wie bei Anaragoras und Empedokles redet *f*). Aber die Zeugnisse dieser bedeutenden Gewährsmänner näher betrachtet, so ergibt sich, daß Aristoteles sich des Ausdrucks Mischung nicht zu näherer Bezeichnung der ursprünglichen Wesenheit der Dinge be-

---

d) Plut. Plac. I, 3 *ἁμαρτάνει δὲ μὴ λέγων τί ἐστι τὸ ἄπειρον, πότερον ἀήρ ἐστιν ἢ ὕδωρ ἢ γῆ ἢ ἄλλα τινὰ σώματα.*

e) Simpl. in Arist. Phys. f. 32 *ὁ μὲν Ἀλέξανδρος Ἀναξίμανδρον οἴεται τὸν ἄλλην τινὰ φύσιν σώματος παρὰ τὰ στοιχεῖα τὴν ἀρχὴν ὑποθέμενον.* Dem Alexander folgt Simplicius f. 8, b. 104. 5, b. 112. 295 de Caelo 151. 139. 148. Themist. in Phys. f. 18. 33, b. Ioh. Philop. ib. C. f. 2 u. s. w.; wiewohl Simplicius a. a. St., wo er die Sache reiflicher erwogen zu haben scheint, sich für die qualitative Bestimmungslosigkeit des Anarimandrischen Urwesens erklärt (s. vor. §. Anmerk. c).

f) Arist. Metaph. *Λ*, 2 *ὥστε οὐ μόνον κατὰ συμβεβηκὸς ἐνδέχεται γίγνεσθαι ἐκ μὴ ὄντος, ἀλλὰ καὶ ἐξ ὄντος γίγνεται πάντα, δυνάμει μέντοι ὄντος, ἐκ μὴ ὄντος δὲ ἐνεργείᾳ. καὶ τοῦτ᾽ ἐστὶ τὸ Ἀναξαγόρου ἕν . . . καὶ Ἐμπεδοκλέους τὸ μῖγμα καὶ Ἀναξιμάνδρου.* vgl. die folg. Anmerk.

dient, wie sie jeder der drei genannten Physiker in eigenthümlicher Weise hervorhob, sondern um ihre Annäherung an seinen Begriff von Vermögen (*δύναμις*), nachzuweisen, und daß er die Lehre des Anaximander von der der andern beiden unterscheidet, indem er zwar beiden Aussonderung der Gegensätze aus der Einheit, aber nur den letzteren beiden die Voraussetzung zugleich einer Einheit und Mannichfaltigkeit beilegt, also wohl annehmen muß, Anaximander habe nicht gleichwie sie Ursprünglichkeit eines Mannichfaltigen *g*) zugleich mit der Einheit gesetzt. Theophrast *h*) statt dem Anaximander eine ursprüngliche Mannichfaltigkeit Anaxagorischer Homoeomerien beizulegen, will umgekehrt diese auf die einige der Art und Größe nach bestimmunglose Natur des Anaximander zurückführen. In der That ist eine mechanische Aussonderung einer von Ewigkeit und kraftthätig vorausgesetzten Mannichfaltigkeit auch nicht vereinbar mit der Anaximandrischen Grundvoraussetzung eines an sich kraftthätigen Urwesens (vgl. m. Aufsatz im Rhein. Mus. III. S. 117 ff.): ein solches konnte das Endliche nur der Möglichkeit nach, oder, wie es Irenäus *i*) ausdrückt, nach Art der Samen in sich enthalten.

---

g) Arist. Phys. Ausc. I, 4 *οἱ δ' ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι (λέγουσιν), ὥσπερ Ἀναξίμανδρός φησι καὶ ὅσοι δ' ἓν καὶ πολλά φασιν εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας.*

h) Simpl. in Phys. f. 33. *καὶ Θεόφραστος δὲ τὸν Ἀναξαγόραν εἰς τὸν Ἀναξίμανδρον συνωθῶν, καὶ οὕτως ἐκλαμβάνει τὰ ὑπὸ τοῦ Ἀναξαγόρου λεγόμενα, ὡς δύνασθαι μίαν αὐτὸν φύσιν λέγειν τὸ ὑποκείμενον. γράφει δὲ οὕτως ἐν τῇ Φυσικῇ Ἱστορίᾳ . . . εἰ δέ τις τὴν μῖξιν τῶν ἁπάντων ὑπολάβοι μίαν εἶναι φύσιν ἀόριστον καὶ κατ' εἶδος καὶ κατὰ μέγεθος . . . συμβαίνει δύο τὰς ἀρχὰς αὐτῷ λέγειν, τήν τε τοῦ ἀπείρου φύσιν καὶ τὸν νοῦν. ὥστε φαίνεται τὰ σωματικὰ στοιχεῖα παραπλησίως ποιῶν Ἀναξιμάνδρῳ.* vgl. Anmerk. c.

i) Irenaeus II, 19 (14) Anaximander hoc quod immensum est, omnium initium subiecit, seminaliter habens in semetipso om-

XXXVI. Als Substrat des Werdens scheint Anaximander eine ursprüngliche Flüssigkeit und periodisches Uebergewicht des Erzeugungs- und Zerstörungs-Processes angenommen, die Weltbildung aber auf Aussonderung von Samen des Kalten und Warmen aus dem Unendlichen zurückgeführt zu haben. Aus der Flamme des Warmen soll eine Sphäre um die die Erde umgebende Luft sich gebildet, und in Kreise oder Scheiben sich zertheilt haben, woraus Sonne, Mond und Gestirne oder überhaupt alle Himmel und die Welten in ihnen (die Weltkörper und ihre Sphären) geworden, die gleich wie aus dem Unendlichen geboren, so selber für unendlich zu halten seien. Wahrscheinlich im Unterschiede von seinem einigen göttlichen Urgrund und mit Rücksicht auf den polytheistischen Volksglauben nannte er die Mannichfaltigkeit der Weltkörper Gottheiten oder göttlich. Die Erde hielt er für einen in der Mitte der Welt durch gleichmäßige Entfernung von allen Punkten des Umkreises gehaltenen walzenförmigen Körper.

1) Aus den ursprünglichen Gegensätzen ließ Anaximander aller Wahrscheinlichkeit nach, zunächst dem Feuer und der Luft, das Flüssige sich entwickeln, und betrachtete insofern das Meer als Ueberbleibsel der ersten Verflüssigung, wovon den größten Theil das Feuer ausgetrocknet habe *a*).

In Uebereinstimmung mit seiner Voraussetzung eines steten Wechsels des Entstehens und Vergehens, nahm er wahr-

---

rum genesin, ex quo immensos mundos constare ait. cf. Iustin. Mart. Coh. ad Gr. p. 4.

Plut. Plac. III, 16 Ἀναξίμανδρος τὴν θάλασσάν φησιν εἶναι τῆς πρώτης ὑγρασίας λείψανον, ἧς τὸ μὲν πλεῖον μέρος ἀνεξήρανε τὸ πῦρ, τὸ δὲ ὑπολειφθὲν διὰ τὴν ἔκκαυσιν μετέβαλεν.

scheinlich ein periodisch wechselndes Uebergewicht des Erzeugungs- und Zerstörungs-Processes an, wenn er behauptete, Untergang finde statt und viel früher Werden, indem von Ewigkeit her Alles im Kreise sich bewege *b*). Von der Bildung der Erde soll die Weltbildung ausgegangen sein (wenn nicht etwa in dem kosmogonischen Bruchstücke bei Plutarch *c*), Erde statt des Mittelpunktes steht, den sie in der Welt einzunehmen hatte), obgleich er die Unendlichkeit des Urgrundes zu veranschaulichen, nicht nur von einer unendlichen Anzahl der Welten oder Weltkörper *d*), sondern auch von der Unend-

---

b) Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 Anmerk. b z. vor. §. vgl. die eigenen Worte des Anaximander §. XXXIV, f. Arist. Phys. VIII, 1 ἀλλ' ὅσοι μὲν ἀπείρους τε κόσμους εἶναί φασι, καὶ τοὺς μὲν γίγνεσθαι τοὺς δὲ φθείρεσθαι τῶν κόσμων, ἀεί φασιν εἶναι κίνησιν. Mit Recht bezieht Simplic. p. 257, b d. Stelle auch auf den Anaximander. Orig. Philosoph. c. 6 λέγει δὲ χρόνον, ὡς ὡρισμένης τῆς γενέσεως καὶ τῆς οὐσίας καὶ τῆς φθορᾶς. vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 10. Schleiermacher a. a. O. S. 20.

c) Plut. ap. Euseb. l. l. φησὶ δὲ τὸ ἐκ τοῦ ἀϊδίου γόνιμον θερμοῦ τε καὶ ψυχροῦ κατὰ τὴν γένεσιν τοῦδε τοῦ κόσμου ἀποκριθῆναι, καί τινα ἐκ τούτου φλογὸς σφαῖραν περιφῦναι τῷ περὶ τὴν γῆν ἀέρι, ὡς τῷ δένδρῳ φλοιόν. ἧστινος ἀπορραγείσης καὶ εἴς τινας ἀποκλεισθείσης κύκλους ὑποστῆναι τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην καὶ τοὺς ἀστέρας. Stob. Ecl. Phys. p. 500 Ἀναξίμανδρος ἐκ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ μίγματος (τὸν οὐρανὸν εἶναι). Orig. Philosoph. c. 6 τὰ δὲ ἄστρα γίνεσθαι κύκλον πυρὸς, ἀποκριθέντα τοῦ κατὰ τὸν κόσμον πυρός, περιληφθέντα δ' ὑπὸ ἀέρος. ἐκπνοὰς δ' ὑπάρξαι τόπους τινὰς ἀερώδεις, καθ' οὓς φαίνεται τὰ ἄστρα· διὸ καὶ ἐπιφρασσομένων τῶν ἐκπνοῶν τὰς ἐκλείψεις γίνεσθαι. τὴν δὲ σελήνην ποτὲ μὲν πληρουμένην φαίνεσθαι, ποτὲ δὲ μειουμένην κατὰ τὴν τῶν πόρων ἐπίφραξιν ἢ ἄνοιξιν.

d) Plut. ap. Euseb. l. l. Ἀναξίμανδρον Θάλητος ἑταῖρον γενόμενον τὸ ἄπειρον φάναι τὴν πᾶσαν αἰτίαν ἔχειν τῆς τοῦ παντὸς γενέσεώς τε καὶ φθορᾶς. ἐξ οὗ δή φησι τούς τε οὐρανοὺς ἀποκεκρίσθαι καὶ καθόλου τοὺς ἅπαντας ἀπείρους ὄντας κόσμους. vgl. Anmerk. b. und über die Unendlichkeit der Welten Schleierm. a. a. O. S. 21 ff.

lichkeit der wirklich bestehenden Welt geredet zu haben scheint *e*). In den fernern kosmogonischen Bestimmungen tritt wiederum die den Gegensätzen beigelegte Wirksamkeit deutlich hervor; denn der Same des Kalten und Warmen soll sich ausgesondert haben und daraus eine Sphäre der Flamme um die die Erde umgebende Luft gewachsen sein, wie die Rinde um den Baum: so daß also die Luft, die er dann in der Erklärung des Einzelnen so vielfach anwendete, gleichfalls im ursprünglichen Proceß der Gegensätze sich bereits gebildet hätte (s. besond. Origenes Bericht Anmerk. c) — woraus bei aller Undeutlichkeit des Einzelnen doch so viel sich ergibt, daß Feuer und Luft vor der Weltbildung, wahrscheinlich unmittelbar aus dem Gegensatze des Kalten und Warmen sich ausgesondert haben mußten. Wieweit er den Gestirnen einen festen von Luft und Feuer zusammengefilzten Kern beigelegt, ist nicht deutlich, wohl aber daß er sie, deren Abstände und Maße er zuerst zu bestimmen versuchte (nach Eudemus b. Simplicius de Caelo f. 115), nicht für bloße meteorologische Erscheinungen halten konnte *f*). Die Sonne oder ihre Sphäre sieben und zwanzigmahl größer als der Mond und acht und zwanzig mal größer als die Erde *g*), sollte im äußersten Um-

---

e) Arist. de Caelo IV, 1 *ἄτοπον γὰρ τὸ μὴ νομίζειν εἶναί τι ἐν τῷ οὐρανῷ τὸ μὲν ἄνω τὸ δὲ κάτω.* Zu welcher St. Simplicius f. 165, b behauptet Anaximander habe so dafür gehalten, weil er Unendlichkeit der Welt gelehrt. vgl. f. 46.

f) Theodoret. Serm. IV, p. 530 *συστήματα ἄττα τοῦ ἀέρος ἔφη τροχοειδῶς πεπιλημένα πυρὸς ἔμπλεα εἶναι (τὰ ἄστρα), ἀπό τινων στομίων ἀφιέντα τὰς φλόγας.* Stob. Eclog. Phys. p. 510. *Ἀναξίμ. πιλήματα ἀέρος τροχοειδῆ, πυρὸς ἔμπλεα, κατά τι μέρος ἀπὸ στομίων ἐκπνέοντα φλόγας.*

g) Orig. Philos. c. 6 *εἶναι δὲ τὸν κύκλον τοῦ ἡλίου ἑπτακαιεικοσαπλασίονα τῆς σελήνης, καὶ ἀνωτάτω μὲν εἶναι τὸν ἥλιον, κατωτάτω δὲ τοὺς τῶν ἀπλανῶν ἀστέρων κύκλους.* Stob. a. a. O. (Anmerk. f) *καὶ ἀνωτάτω μὲν πάντων τὸν ηλιον τετάχθαι, μετ' αὐτὸν δὲ τὴν σελήνην, ὑπὸ δὲ αὐτοὺς τὰ ἀπλανῆ τῶν*

kreise, d. h. am fernsten von der Erde sich bewegen; dann der Mond neunzehnmahl größer als letztere *h*), dann Planeten und Fixsterne, die er gleichwie Sonne und Mond, für große von Luft zusammengefügte Massen hielt, welche Feuer in sich enthielten und aus den Naben ihrer Scheiben ausströmten *i*) (vgl. Uckerts Geographie der Griech. und Röm. I, 2. p. 85 ff.).

2) Wenn Anaximander die unendlich vielen Gestirne oder Welten (mundi, *οὐρανοί*) d. h. Weltkörper, Götter nannte *k*),

---

ἄστρων καὶ τοὺς πλανήτας. Ebenso Plutarch Plac. II, 15, der den Chier Metrodorus und den Krates zugleich mit dem Anaximander nennt. Galen. Hist. ph. c. 24 p. 431 Bas. *Ἀναξίμανδρος τὸν κύκλον αὐτοῦ (τοῦ ἡλίου) εἶναι ὀκτὼ καὶ εἰκοσαπλασίονα τῆς γῆς ἁρματείῳ τρόχῳ τὴν ἀψίδα παραπλησίως ἔχοντα κοίλην καὶ πλήρη πυρὸς κατὰ μέρος διὰ στενοῦ τὸ πῦρ ὡς δι' αὐλοῦ πρὸς ἡμᾶς ἐκπέμπεσθαι.* Wenn es nachher aber heißt, *Ἀναξίμ. τὸν μὲν ἥλιον ἴσον εἶναι τῇ γῇ, τὸν δὲ πόλον ἀφ' οὗ τὴν ἐκπνοὴν ἔχει, ἑπτάκις καὶ εἰκοσαπλασίως τῆς γῆς*— vgl. Plut. Plac. II, 20. 21— so scheint es als habe An. den festen Kern der Sonne für gleich groß mit der Erde, ihren Dunst- oder Lichtkreis für sieben und zwanzigmahl, also die Sonne mit dem Dunstkreise für acht und zwanzigmahl größer gehalten.

h) Plut. Plac. II, 25 *Ἀναξίμανδρος κύκλον εἶναι (τὴν σελήνην) ἐννεακαιδεκαπλασίονα τῆς γῆς, ὥσπερ τὸν τοῦ ἡλίου, πλήρη πυρός.* vgl. Orig. a. a. O. (g). Daher dem Monde denn auch eigenes Licht beigelegt wird ib. II, 28. Wogegen Diogenes L. II, 1 *τὴν σελήνην . . ἀπὸ τοῦ ἡλίου φωτίζεσθαι.*

i) S. besonders Achill. Tat. Isag. p. 139 Pet. *τινὲς δέ, ὧν ἐστὶ καὶ Ἀναξίμανδρος, φασὶ πέμπειν αὐτὸν (τὸν ἥλιον) τὸ φῶς σχῆμα ἔχοντα τροχοῦ. ὥσπερ γὰρ ἐν τροχῷ κοίλη ἐστὶν ἡ πλήμνη, ἔχει δὲ ἀπ' αὐτῆς ἀνατεταμένας τὰς κνημῖδας πρὸς τὴν ἔξωθεν τῆς ἀψῖδος περιφοράν, οὕτω καὶ αὐτὸν ἀπὸ κοίλου τὸ φῶς ἐκπέμποντα τὴν ἀνάτασιν τῶν ἀκτίνων ποιεῖσθαι καὶ ἔξωθεν αὐτὰς κύκλῳ φωτίζειν.*

k) Cic. de Nat. Deor. I, 10. Anaximandri autem opinio est nativos esse Deos, longis intervallis orientes occidentesque

so unterschied er diese weltlichen Götter (οὐράνιοι θεοί) von der urgründlichen Gottheit oder dem göttlichen Urgrunde, indem er jene als solche bezeichnete, die in langen Zwischenräumen entständen und untergingen, wogegen ihm dieser ewig und an sich unveränderlich war.

3) Nach einigen soll Anaximander die Erde für sphärisch oder einer steinernen Walze vergleichbar, nach andern für einen Cylinder gehalten haben, dessen Tiefe ein Drittheil seiner Breite (oder Länge) betrage *l*): Nachrichten, die sich leichter miteinander vereinigen lassen, als daß sie nach Eudemus *m*) sich um den Mittelpunkt der Welt bewegt, nach Aristoteles u. a. *n*) durch den gleichen Abstand von allen Punkten der Himmelskugel im Gleichgewichte gehalten haben soll: denn

---

eosque innumerabiles esse mundos. Stob. Ecl. Ph. p. 56 Ἀναξίμανδρος ἀπεφήνατο τοὺς ἀπείρους οὐρανοὺς θεούς. Plut. Plac. I, 7, 11 Ἀναξ. τοὺς ἀστέρας οὐρανίους θεούς. vgl. Augustin. de Civ. Dei VIII, 2.

l) Plut. ap. Euseb. Praep. Evang. I, 8 ὑπάρχειν δέ φησι τῷ μὲν σχήματι τὴν γῆν κυλινδροειδῆ, ἔχειν δὲ τοσοῦτον βάθος, ὅσον ἂν εἴη τρίτον πρὸς τὸ πλάτος. Plut. Plac. III, 10 Ἀναξ. λίθῳ (f. λιθίνῳ) κίονι τὴν γῆν προσφερῆ τῶν ἐπιπέδων. Diog. L. II, 1 μέσην τε τὴν γῆν κεῖσθαι, κέντρου τάξιν ἐπέχουσαν, οὖσαν σφαιροειδῆ. vgl. Schleiermacher a. a. O. S. 27.

m) bei Theo Smyrn. ὅτι ἐστὶν ἡ γῆ μετέωρος καὶ κινεῖται περὶ τὸ τοῦ κόσμου μέσον. nach Menagius handschriftl. Mittheilung z. Diog. L. II, 1.

n) Arist. de Caelo II, 13 εἰσὶ δέ τινες οἳ διὰ τὴν ὁμοιότητά φασιν αὐτὴν μένειν, ὥσπερ τῶν ἀρχαίων Ἀναξίμανδρος· μᾶλλον γὰρ μὲν οὐθὲν ἄνω ἢ κάτω ἢ εἰς τὰ πλάγια φέρεσθαι προσήκει τὸ ἐπὶ τοῦ μέσου ἱδρυμένον καὶ ὁμοίως πρὸς τὰ ἔσχατα ἔχον· ἅμα δ' ἀδύνατον εἰς τἀναντία ποιεῖσθαι τὴν κίνησιν· ὥστε ἐξ ἀνάγκης μένειν. τοῦτο δὲ λέγεται κομψῶς μέν, οὐκ ἀληθῶς δέ. vgl. Simpl. f. 129, b. Diog. L. (Anmerk. 1) Plin. Hist. Nat. II, 69. 44. Orig. Philos. a. a. O.

schwerlich möchte Alexanders vermittelnder Erklärungsversuch genügen *o*).

4) Anaximanders Erklärungen von den Winden und Ableitung der elektrischen Erscheinungen aus den Luftströmungen *p*) — erste schwache Versuche der Naturerklärung — zeigen, welche Bedeutung er der Luft beilegte und wie Anaximenes sich veranlaßt sehen konnte, sie zum ausschließlichen Erklärungsgrunde aller Erscheinungen zu wählen. Sehr möglich daher auch, daß Anaximander bereits das Lebensprincip für ein luftartiges hielt, wie Theodoret angibt, ihn mit dem Anaximenes zusammenstellend *q*).

XXXVII. Sowie die Annahmen des Anaximander über den Weltbau und über die allmählig sich vollendende Bildung unseres Erdkörpers auf seiner Lehre vom ursprünglichen Gegensatze und von der belebenden Kraft der Wärme beruhen, so auch seine Hypothesen von einer allmählig fortschreitenden Gestaltung organischer Wesen,

---

o) b. Simpl. de Caelo f. 129, b. vgl. Schleierm. a. a. O. S. 23.

p) Senec. Nat. Quaest. II, 18. 19. Anaximander omnia ad spiritum retulit. Tonitrua, inquit, sunt nubis ictae sonus. Quare inaequalia sunt? quia et ipse ictus inaequalis est. Quare et sereno tonat? quia tunc quoque per crassum et siccum aëra spiritus prosilit. At quare aliquando non fulgurat et tonat? quia tenuior et infirmior spiritus, quo in flammam non valuit, in sonum valuit. Quid est ergo ipsa fulguratio? aëris diducentis se corruentisque iactatio, languidum ignem nec exiturum aperiens. Quid est fulmen? acrioris densiorisque spiritus cursus. — Anaximandrus ait omnia ista sic fieri, ut ex aethere aliqua vis in inferiora descendit, ita ignis impactus nubibus frigidis sonat; at cum illas interscindit, fulget; et minor vis ignium fulgurationes facit, maior fulmina. vgl. Plut. Pl. III, 7, 3. Orig. l. l. u. a.

q) Theodor. Serm. V, p. 545 Ἀναξιμένης καὶ Ἀναξίμανδρος .. ἀερώδη τῆς ψυχῆς τὴν φύσιν εἰρήκασιν.

die er aus dem Feuchten durch nach und nach wachsendes Uebergewicht des Warmen sich entwickeln und dadurch die gleichfalls stufenweis zu Stande kommende Ausbildung des Menschen sich vollenden läßt.

Die Erde soll bei wachsendem Einflusse der Sonnenwärme aus ursprünglicher Feuchtigkeit (der *πρώτη ὑγρασία*) sich entwikelt *a*), und befruchtet dadurch, lebende Wesen geboren haben, die aus Wasserblasen hervorgewachsen und mit dornigen Rinden umgeben, nachdem diese zerbrochen, auf dem Trocknen zu längerem Leben allmählich gezeitigt seien *b*). Auch der Mensch mußte, ursprünglich ein Bewohner des Wassers, allmählig für seine Existenz auf dem Trockenen von der Fischgestallt zur menschlichen heranreifen, und weil von allen lebenden Wesen bei seiner Geburt am hülfslosesten, langer Pflege bedürfen *c*).

---

a) Plut. Plac. III, 16 s. Anmerk. a z. vor. §.

b) Plut. Plac. V, 19 *Ἀναξίμανδρος ἐν ὑγρῷ γεννηθῆναι τὰ πρῶτα ζῷα, φλοιοῖς περιεχόμενα ἀκανθώδεσι. προβαινούσης δὲ τῆς ἡλικίας ἀποβαίνειν ἐπὶ τὸ ξηρότερον καὶ περιρρηγνυμένου τοῦ φλοιοῦ ἐπ' ὀλίγον χρόνον μεταβιῶναι.*

c) Plut. ap. Euseb. a. a. O. *ἔτι φησὶν ὅτι κατ' ἀρχὰς ἐξ ἀλλοειδῶν ζῴων ὁ ἄνθρωπος ἐγεννήθη, ἐκ τοῦ τὰ μὲν ἄλλα δι' ἑαυτῶν ταχὺ νέμεσθαι, μόνον δὲ τὸν ἄνθρωπον πολυχρονίου δεῖσθαι τιθηνήσεως. διὸ καὶ κατ' ἀρχάς οὐκ ἄν ποτε τοιοῦτον ὄντα διασωθῆναι.* Plut. Sympos. VIII, 8 p. 730 *ἀεὶ οἱ τοῦ Ποσειδῶνος ἱερεῖς . . ἰχθῦς οὐκ ἐσθίουσιν . . . ἐκ τῆς ὑγρᾶς τὸν ἄνθρωπον οὐσίας φῦναι δόξαντες, ὡς καὶ Σύροι . . ἐπιεικέστερον Ἀναξιμάνδρου φιλοσοφοῦντες· οὐ γὰρ ἐν τοῖς αὐτοῖς ἐκεῖνος ἰχθῦς καὶ ἀνθρώπους, ἀλλ' ἐν ἰχθύσιν ἐγγενέσθαι τὸ πρῶτον ἀνθρώπους ἀποφαίνεται, καὶ τραφέντας ὥσπερ οἱ παλαιοί, καὶ γενομένους ἱκανοὺς ἑαυτοῖς βοηθεῖν, ἐκβληθῆναι τηνικαῦτα καὶ γῆς λαβέσθαι κτλ.* Schleiermacher a. a. O. S. 25, an den ersten Bericht sich haltend, nimmt an der zweite habe aus den zwei Sätzen vom ursprünglichen Hervorgehen aller Thiere aus dem Feuchten und von der

XXXVIII. **Anaximenes**, aus Milet, von einigen Schüler oder Genosse des Anaximander genannt, von andern für ungleich jünger gehalten, hatte im Jonischen Dialekt einfach und ohne Schmuck geschrieben, und gleich wie Anaximander aus einem unendlichen göttlichen und ewig bewegten Urgrunde die Dinge abgeleitet, aber nicht den Begriff eines schlechthin bestimmungslosen Princips festzuhalten vermocht, vielmehr die Luft als das Zusammenhaltende und Umgebende, für das Ursprüngliche gehalten, und auf die mannichfaltigen Stufen der Verdichtung und Verdünnung vermittelst des Gegensatzes von Kälte und Wärme, die Verschiedenartigkeit der Dinge zurückgeführt.

1) Anaximenes, Sohn des Eurystratus, gewöhnlich Schüler oder Genosse des Anaximander genannt *a*) und, wie es scheint, schon von Theophrast ähnlich bezeichnet, sollte nach einer durchaus verschiedenen und höchst unwahrscheinlichen Annahme den Parmenides gehört haben *b*). Das Nähere über jenes Verhältniß, sowie über sein Leben und die Zeit seiner Blüthe überhaupt, ist sehr ungewiß, und in der An-

---

anfänglichen Unbehülflichkeit des Menschen, die Entstehung aus der Fischgestalt spottend zusammengebildet. Doch spricht auch der erste Bericht von der Entstehung des Menschen aus anderen Thieren.

a) Diog. L. II, 3 *Ἀναξιμένης Εὐρυστράτου Μιλήσιος ἤκουσεν Ἀναξιμάνδρου.* Cic. Acad. Q. II, 37 *Anaximandri auditor.* Clem. Alex. Strom. I, p. 301 *διαδέχετο τὸν Ἀναξίμανδρον.* August. de Civ. Dei VIII, 2. Anaximander Anaximenem discipulum et successorem reliquit. Simpl. in Phys. f. 6 *ἑταῖρος.* Daß Simplicius auch in Bezug auf die Lehre des Anaximenes den Theophrastus vor Augen hatte, erhellet aus f. 32. in Phys.

b) Diog. L. a. a. O. *ἔνιοι δὲ καὶ Παρμενίδου φασὶν ἀκοῦσαι αὐτόν.*

gabe aus Apollodor *c*), er sei in der LXIII Ol. geboren, und zur Zeit der Einnahme von Sardes (Ol. LVIII.) gestorben, findet sich ein augenscheinlicher Fehler, der durch die Annahme nicht gründlich beseitigt wird, Anaximenes sei zur Zeit der Einnahme von Sardes nicht gestorben, sondern geboren, wie Suidas Worte sich vielleicht verstehen lassen.

2) Aus der auf die oben angegebene Weise bei Diogenes L. *d*) charakterisirten Schrift ist uns außer einzelnen Ausdrükken bei Plutarchus nur ein für ächt zu achtendes Bruchstück *e*) aufbehalten, aber dieses auch geeignet uns in die Eigenthümlichkeit der Lehre des Anaximenes einzuführen. „Wie unsere Seele, heißt es *f*), Luft seiend uns zusammenhält, so umfaßt Hauch und Luft die ganze Welt.“ Zunächst also bestimmte ihn für die Annahme, daß Luft *g*) oder Hauch das Grundwesen der Dinge sei, die Wahrnehmung, daß sie die Lebensthätigkeiten bedinge, diese mit dem Athmen aufhören. Nach andern Angaben aber, die obgleich bei neuern Schriftstellern,

---

c) Diog. L. a. a. O. *καὶ γεγένηται μέν, καθά φησιν Ἀπολλόδωρος, τῇ ἑξηκοστῇ τρίτῃ Ὀλυμπιάδι, ἐτελεύτησε δὲ περὶ τὴν Σάρδεων ἅλωσιν.* Orig. Philosoph. c. 7 *οὗτος ἤκμασε περὶ ἔτος πρῶτον τῆς πεντηκοστῆς ὀγδόης Ὀλυμπιάδος.* Suid. s. v. *γέγονεν ἐν τῇ νε' Ὀλυμπιάδι ἐν τῇ Σάρδεων ἁλώσει, ὅτε Κῦρος ὁ Πέρσης Κροῖσον καθεῖλεν.* Dieser Zusatz, wenn er nicht etwa dem Grammatiker gehört, steht der Annahme entgegen, Apollodor habe die Einnahme von Sardes unter Darius Hystaspes im Sinne gehabt.

d) Diog. L. a. a. O. *κέχρηταί τε γλώσσῃ Ἰάδι ἁπλῇ καὶ ἀπερίττῳ.*

e) Bei Stobäus Eclog. II, p. 346 ist schwerlich der Gedanke über Zufall, sicher nicht der Ausdruck alterthümlich.

f) Stob. Eclog. p. 296 „*οἷον ἡ ψυχή φησιν ἡ ἡμετέρα ἀὴρ οὖσα συγκρατεῖ ἡμᾶς, καὶ ὅλον τὸν κόσμον πνεῦμα καὶ ἀὴρ περιέχει.*“

g) Aristot. Metaph. I, 3 *Ἀναξιμένης δὲ ἀέρα (μάλιστα ἀρχὴν τίθησι τῶν ἁπλῶν σωμάτων).* Sext. Emp. adv. Math. IX, 360 Stob. und Diog. L. a. a. O. u. v. a.

sich durch sich selber bewähren, ging er von der Voraussetzung aus, das Grundwesen der Dinge sei unendlich, göttlich und ewig bewegt, und nannte es Luft *h*), schloß sich also der Lehre des Anaximander an, indem er sich zugleich von ihr entfernte, d. h. das Urwesen als räumlich unendlich, der Qualität nach aber endlich oder bestimmt setzte *i*), und ihm eine Eigenschaft beilegte, die in Anaximanders Naturerklärung von so großer Bedeutung gewesen.

XXXIX. Wenn Anaximenes auf diese Weise zu der Grundanschauung des Thales zurückkehrte, so erhob er sich zugleich über dieselbe, indem er den ewigen luftartigen in seiner ursprünglich gleichmäßigen Feinheit nicht wahrnehmbaren Urgrund von dem sinnlich wahrnehmbaren, gewordenen, elementarischen Stoffe ausdrücklich unterschied, und den Prozeß des Werdens theils als unmittelbare Verflüchtigung zum Feuer, theils als allmählige

---

h) Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 *Ἀναξιμένην δέ φασι τὴν τῶν ὅλων ἀρχὴν τὸν ἀέρα εἰπεῖν, καὶ τοῦτον εἶναι τῷ μὲν γένει ἄπειρον, ταῖς δὲ περὶ αὐτὸν ποιότησιν ὡρισμένον· γεννᾶσθαι δὲ πάντα κατά τινα πύκνωσιν τούτου καὶ πάλιν ἀραίωσιν. τήν γε μὴν κίνησιν ἐξ αἰῶνος ὑπάρχειν.* Diog. L. II, 3 *οὗτος ἀρχὴν ἀέρα εἶπε καὶ τὸ ἄπειρον.* Wolf's Verbesserung *ἀέρα εἶπεν ἄπειρον* — s. Anmerk. z. Orig. Philos. c. 7 — kann ganz wohl entbehrt werden. Cicero Quaest. Acad. IV, 37 Anaximenes infinitum aëra, sed ea quae ex eo orirentur, definita. Orig. Philos. c. 7 *Ἀναξιμ. . . ἀέρα ἄπειρον ἔφη τὴν ἀρχὴν εἶναι, ἐξ οὗ τὰ γινόμενα, τὰ γεγονότα καὶ τὰ ἐσόμενα, καὶ θεοὺς καὶ θεῖα γίνεσθαι, τὰ δὲ λοιπὰ ἐκ τῶν τούτου ἀπογόνων . . . κινεῖσθαι δὲ ἀεί.* Cic. de Nat. Deor. I, 10. Post Anaximenes aëra Deum statuit eumque gigni, esseque immensum et infinitum et semper in motu. Stob. Ecl. Ph. p. 56 *Ἀναξ. τὸν ἀέρα (ἀπεφήνατο θεόν).* vgl. Lactant. Div. Inst. I, 5.

Erstarrung durch die Mittelstufen von Wind, Wolken und Wasser näher bezeichnete und auf Erklärungen einzelner Erscheinungen im Gebiete des Belebten wie des Unbelebten bestimmter anwendete. In seinen kosmologischen Erklärungen scheint er sich vorzugsweise dem Anaximander angeschlossen zu haben; und soll mit Hülfe des Gnomon bereits die Schiefe der Ekliptik nachgewiesen haben.

1) Ueber den Thales erhob sich Anaximenes zuerst dadurch, daß er, wahrscheinlich durch Anaximanders Erörterungen über den Begriff eines Urwesens veranlaßt, sein Princip, obgleich qualitativ bestimmt, von dem sinnlich wahrnehmbaren ihm analogen Stoffe auf das bestimmteste unterschied: in seiner ursprünglichen Gleichheit oder Reinheit nicht wahrnehmbar, soll es erst durch die sich vermittelst der ewigen Bewegung in ihm entwickelnden Eigenschaften der Wärme und Kälte, durch Feuchtigkeit und Bewegung zur Erscheinung gelangen *a*). Ferner, durch sorgfältigere Ausmittelung der Uebergangsstufen vom Urwesen zu den endlichen Wesen und Einzeldingen: so daß Theophrast von ihm behaupten konnte, er allein habe Verdichtung und Verflüchtigung des Urstoffes gelehrt *b*). Aus

---

a) Orig. Philosoph. c. 7 *τὸ δὲ εἶδος τοῦ ἀέρος τοιοῦτον. ὅταν μὲν ὁμαλώτατος ᾖ, ὄψει ἄδηλον, δηλοῦσθαι δὲ τῷ ψυχρῷ καὶ τῷ θερμῷ καὶ τῷ νοτερῷ καὶ τῷ κινουμένῳ, κινεῖσθαι δὲ ἀεί· οὐ γὰρ μεταβάλλειν ὅσα μεταβάλλει, εἰ μὴ κινοῖτο· πυκνούμενον γὰρ καὶ ἀραιούμενον διάφορον φαίνεσθαι.*

b) Simpl. in Phys. f. 32 *οἱ μὲν ἐκ τοῦ ὑλικοῦ ἑνὸς γεννῶσι τὰ ἄλλα μανότητι καὶ πυκνότητι· ὡς Ἀναξιμένης ἀραιούμενον μὲν τὸν ἀέρα πῦρ γίνεσθαί φησι, πυκνούμενον δὲ ἄνεμον, εἶτα νέφος, εἶτα ἔτι μᾶλλον ὕδωρ, εἶτα γῆν, εἶτα λίθους, τὰ δὲ ἄλλα ἐκ τούτων. ἐπὶ γὰρ τούτου μόνου Θεόφραστος ἐν τῇ Ἱστορίᾳ τὴν μάνωσιν εἴρηκε καὶ τὴν πύκνωσιν. δῆλον δὲ ὡς καὶ οἱ ἄλλοι τῇ μανότητι καὶ πυκνότητι ἐχρῶντο· καὶ γὰρ Ἀριστοτέλης περὶ πάντων τούτων εἶπε κοινῶς*

den angeführten Stellen und einer andern bei Plutarch c) ergibt sich, daß Anaximenes theils gleichwie Anaximander, ewige Bewegung und ursprüngliche Ausscheidung der Gegensätze des Feuchten und Trockenen, Warmen und Kalten voraussetzte, diese Gegensätze aber, namentlich die zuletzt genannten, auf Verdichtung und Verdünnung oder Zusammenziehung und Nachlassung (*ἀραιὸν* und *χαλαρόν*, waren seine Ausdrücke, vielleicht auch *συστελλόμενον*) zurückführte, und in dieser Beziehung auf die Erscheinungen beim Ausathmen kalter oder war-

---

ὅτι τὰ ἄλλα γεννῶσι πυκνότητι καὶ μανότητι, πολλὰ ποιοῦντες τὰ ἐκ τῆς μιᾶς ὕλης. Orig. l. l. *ὅταν δὲ εἰς τὸ ἀραιότερον διαχυθῇ, πῦρ γίνεσθαι, μέσως δὲ ἐπὰν εἰς ἀέρα πυκνούμενον ἐξ ἀέρος νέφος ἀποτελεσθῇ κατὰ τὴν πίλησιν, ἔτι δὲ μᾶλλον ὕδωρ, ἐπὶ πλεῖον πυκνωθέντα γῆν, καὶ εἰς τὸ μάλιστα πυκνώτατον λίθους· ὥστε τὰ κυριώτατα τῆς γενέσεως ἐναντία εἶναι, θερμόν τε καὶ ψυχρόν.* Hermias Irris. gentil. phil. c. 3 p. 70. *Ἀναξιμένης ὑπολαβὼν ἀντικέκραγεν· ἀλλ' ἐγώ σοί φημι, τὸ πᾶν ἐστιν ἀήρ, καὶ οὗτος πυκνούμενος καὶ συνιστάμενος ὕδωρ καὶ ἀὴρ* (*γῆ* coni. Worth.) *γίνεται, ἀραιούμενος δὲ καὶ διαχεόμενος, αἰθὴρ καὶ πῦρ, εἰς δὲ τὴν αὐτοῦ φύσιν ἐπανιών, ἀὴρ ἀραιός. εἰ δὲ καὶ πυκνωθῇ, φησίν, ἐξάλλάσσεται.*

c) Plut. de pr. Frig. p. 947 *ἢ καθάπερ Ἀναξιμένης ὁ παλαιὸς ᾤετο, μήτε τὸ ψυχρὸν ἐν οὐσίᾳ μήτε τὸ θερμὸν ἀπολείπωμεν, ἀλλὰ πάθη κοινὰ τῆς ὕλης ἐπιγινόμενα ταῖς μεταβολαῖς· τὸ γὰρ συστελλόμενον αὐτῆς καὶ πυκνούμενον ψυχρὸν εἶναί φησι, τὸ δὲ ἀραιὸν καὶ τὸ χαλαρὸν (οὕτω πως ὀνομάσας καὶ τῷ ῥήματι) θερμόν· ὅθεν οὐκ ἀπεικότως λέγεσθαι τὸ καὶ θερμὰ τὸν ἄνθρωπον ἐκ τοῦ στόματος καὶ ψυχρὰ μεθιέναι· ψύχεται γὰρ ἡ πνοὴ πιεσθεῖσα καὶ πυκνωθεῖσα τοῖς χείλεσιν, ἀνειμένου δὲ τοῦ στόματος ἐκπίπτουσα γίνεται θερμὸν ὑπὸ μανότητος. τοῦτο μὲν οὖν ἀγνόημα ποιεῖται τοῦ ἀνδρὸς ὁ Ἀριστοτέλης· ἀνειμένου γὰρ τοῦ στόματος ἐκπνεῖσθαι τὸ θερμὸν ἐξ ἡμῶν αὐτῶν, ὅταν δὲ συστρέψαντες τὰ χείλη φυσήσωμεν, οὐ τὸν ἐξ ἡμῶν ἀλλὰ τὸν ἀέρα τὸν πρὸ τοῦ στόματος ὠθεῖσθαι ψυχρὸν ὄντα καὶ προσπίπτειν.*

mer Luft sich berief (ebenda), theils unmöglich die Lehre von vier Elementen kennen oder anerkennen konnte, wenn er ihnen Wind und Wolke und Steine durchaus nebenordnete *d*).

2) Gleichwie Anaximander, bezeichnete auch Anaximenes seinen unendlichen Urgrund als Gottheit (s. Anmerk. h. z. vorig. §.), und redete zugleich von andern aus der Luft als Urgrund entstehenden Göttern, zu denen er vielleicht auch die elementarische oder atmosphärische Luft und andere Mittelstufen des Werdens rechnete *e*).

3) Auch darin schloß Anaximenes sich dem Anaximander an, daß er die Erde für den zuerst entstandenen Weltkörper hielt *f*). Aus ihren Ausdünstungen sollten wiederum außer dem Feuer und durch Verdichtung desselben, kraft Gewalt der Bewegung, die Gestirne mit erdartigem Kern sich gebildet haben *g*), und erdartig selbst die äußerste Bahn der Gestir-

---

d) S. Simpl. und Orig. Anmerk. b bei letzterem fehlt nur die Wolke. Cicero dagegen Q. Acad. IV, 37 gigni autem terram, aquam, ignem, tum ex his omnia. Nemes. de Nat. Hom. c. V, p. 74 *πειρᾶται δεικνύναι τὰ ἄλλα στοιχεῖα ἐκ τοῦ ἀέρος ἀποτελούμενα.*

e) August. de Civ. Dei VIII, 2 qui (Anaximenes) omnes rerum causas infinito aëri dedit; nec Deos negavit aut tacuit; non tamen ab ipsis aërem factum, sed ipsos ex aëre ortos credidit. vgl. Minuc Fel. c. 19. Orig. a. a. O. Anmerk. h. zum vorigen §.

f) Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 *πιλουμένου δὲ τοῦ ἀέρος πρώτην γεγενῆσθαι λέγειν τὴν γῆν πλατεῖαν μάλα· διὸ καὶ κατὰ λόγον αὐτὴν ἐποχεῖσθαι ἀέρι.* Orig. Philosoph. c. 7 *τὴν δὲ γῆν πλατεῖαν εἶναι ἐπ' ἀέρος ἰχουμένην* (l. *ὀχουμ.*), *ὁμοίως δὲ καὶ ἥλιον καὶ σελήνην καὶ τὰ ἄλλα ἄστρα· πάντα γὰρ πύρινα ὄντα ἐπιχεῖσθαι* (l. *ἐποχ.*) *τῷ ἀέρι διὰ πλάτος.*

g) Orig. a. a. O. *γεγονέναι δὲ τὰ ἄστρα ἐκ γῆς διὰ τὸ τὴν ἰκμάδα ἐκ ταύτης ἀνίστασθαι, ἧς ἀραιουμένης τὸ πῦρ γίνεσθαι, ἐκ δὲ τοῦ πυρὸς μετεωριζομένου τοὺς ἀστέρας συνίστασθαι.* Plut. a. a. O. *καὶ τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην καὶ τὰ λοιπὰ ἄστρα τὴν ἀρχὴν τῆς γενέσεως ἐκ γῆς ἔχειν. ἀποφαίνε-*

ne *h*), die Erde aber breit wie ein Tisch, blattförmig die Sonne sein, gleich wie die übrigen Gestirne durch ihre Breite von der Luft getragen *i*). Den Himmel mit den Gestirnen ließ er nicht unter der Erde her, sondern um dieselbe sich bewegen und meinte Nachts sei die Sonne unsichtbar, weil verdeckt durch die höheren Theile der Erde (auf ihrer nördlichen Hälfte), und wegen der größeren Entfernung von uns *k*).

4) Aus den verschiedenen Verdichtungsarten der Luft leitete Anaximenes die Erscheinungen des Regens, Schnee's, der Schlossen *l*) und Erdbeben *m*) ab; aus der Verflüchtigung, wie es scheint, das Leuchten des Meeres *n*), den Regenbogen

---

ται γοῦν τὸν ἥλιον γῆν, διὰ δὲ τὴν ὀξεῖαν κίνησιν καὶ μάλ' ἱκανῶς θερμοτάτην κίνησιν λαβεῖν. vgl. Stob. Ecl. Ph. I, p. 524.

h) Plut. Pl. II, 11 τὴν περιφορὰν τὴν ἐξωτάτω γηΐνην. Ebenso Galen. Hist. c. 12. Stob. Ecl. Ph. I, p. 500 ἐξ. τῆς γῆς εἶναι τὸν οὐρανόν.

i) S. Anmerk. f. Plut. Plac. III, 10 τραπεζοειδῆ (τὴν γῆν εἶναι) id. II, 22 πλατὺν ὡς πέταλον τὸν ἥλιον.

k) Orig. a. a. O. εἶναι δὲ καὶ γεώδεις φύσεις ἐν τῷ τόπῳ τῶν ἀστέρων συμφερομένας ἐκείνοις. οὐ κινεῖσθαι δὲ ὑπὸ γῆν τὰ ἄστρα λέγει, καθὼς ἕτεροι ὑπειλήφασιν, ἀλλὰ περὶ γῆν, ὡσπερεὶ περὶ τὴν ἡμετέραν κεφαλὴν στρέφεται τὸ πιλεῖον. κρύπτεσθαί τε τὸν ἥλιον οὐχ ὑπὸ γῆν γενόμενον, ἀλλ' ὑπὸ τῶν τῆς γῆς ὑψηλοτέρων μερῶν σκεπόμενον, καὶ διὰ τὴν πλείονα ἡμῶν αὐτοῦ γενομένην ἀπόστασιν. τὰ δὲ ἄστρα μὴ θερμαίνειν διὰ τὸ μῆκος τῆς ἀποστάσεως. vgl. Stob. Ecl. Phys. I, p. 510. 524. Plut. Plac. II, 23. Wie er sich das Verhältniß der an sich feurigen Natur der Gestirne zu erdartigen Körpern gedacht (γεώδη σώματα, Stob.), die unsichtbar (ἀόρατα, Stob.) sich mit ihnen bewegten, erhellet weder aus der Stelle des Origenes, noch aus der des Stobäus.

l) Orig. a. a. O. Plut. Plac. III, 4.

m) Arist. Meteor. II, 7. Seneca Quaest. Natur. VI, 10. Plut. Plac. III, 15.

n) Stob. Ecl. p. 590.

der Sonne und des Mondes, sowie die verschiedenen Farben desselben aus dem Einfallen der Sonnenstrahlen in die verdichtete Luft *o*).

Auch die Seele nannte er luftartig *p*). Wie und wie weit er aber die Erscheinungen des Lebens und Bewußtseins aus seiner Grundannahme abzuleiten unternommen, erfahren wir nicht. Auch nicht, in welchem Sinne er Weltuntergang durch Feuer angenommen habe *q*).

Ebensowenig finden wir über Idäus aus Himera nähere Nachrichten, der, gleichwie Anaximenes, die Luft als Urwesen gesetzt haben soll *r*); noch über Melesagoras, dessen Buch ausgeschrieben zu haben, letzterer vom Clemens von Alexandrien beschuldigt wird *s*).

XL. Heraklitus aus Ephesus, der um die 69 Olymp. geblüht haben soll, begründet, die Grundbehauptung des Anaximander weiter entwickelnd, ohne jedoch zu ihm oder den übrigen früheren Jonischen Physiologen in unmittelbarer Beziehung gestanden zu haben, eine höhere Stufe philosophischer Forschung, indem er anstatt eines bestimmten Urstoffs wie eines schlechthin bestimmungslosen Urwesens, die Bewegung als Kraft des Werdens Urgrund der Dinge nennt, den Unterschied von Geist und Stoff, die Idee der Gottheit, die verschiedenen Stufen des Verwandlungsprocesses und die Gesetze des Werdens bestimmter nachzuweisen und auf

---

o) Theo Smyrn. in Arat. v. 940 Orig. a. a. O.

p) Stob. Ecl. p. 796 *ἀερώδη τὴν ψυχήν*. vgl. Theodoret. Serm. V, p. 545.

q) Stob. Ecl. Ph. I, p. 416 *φθαρτὸν τὸν κόσμον κατὰ πύρωσιν* (*ἐκπύρ.* Heeren).

r) Sext. Emp. adv. Math. IX, 360.

s) Strom. VI, p. 629. *Μελησαγόραν γὰρ ἔκλεψεν Γοργίας ὁ Λεοντῖνος ..... καὶ Ἀναξιμένης καὶ Ἑλλάνικος καὶ Ἑκαταῖος κτλ.*

Erklärung der einzelnen Erscheinungen genügender anzuwenden, in seiner Schrift von der Natur augenscheinlich bestrebt ist, welche schwierig durch die raschen Uebergänge, den gespannten und inhaltsschweren Ausdruck und die darin vielfach sich aussprechende Eigenthümlichkeit des Heraklitus, uns nur aus abgerissenen Bruchstücken bekannt geworden ist. Heraklides Pontikus, Antisthenes, die Stoiker Kleanth, Sphärus u. a. hatten die Schrift ausgelegt und schwerlich überall den Sinn derselben richtig getroffen.

Herakleitos v. Schleiermacher, im Museum der Alterthums-Wissenschaft I, 3. Berlin 1808.

1) Mit dem Heraklitus beginnt eine neue Entwickelungsperiode der Jonischen Physiologie, welcher außer ihm selber, Empedokles, Anaxagoras, Leukippus und Demokrit, Diogenes von Apollonia und Archelaus angehören, die, wie sehr sie auch in den Annahmen über den Urgrund von einander abweichen, durch wissenschaftlichere Versuche aus ihm die Mannichfaltigkeit der Einzeldinge und Wesen abzuleiten, durch deutlicher bestimmte Anerkennung oder Aufhebung des Unterschiedes von Geist und Stoff, sowie einer weltbildenden Gottheit, sich von den frühern Joniern unterschieden, und alle die Realität der Einzeldinge und ihrer Veränderungen gegen die gleichzeitig sich ausbildende Alleinheitslehre der Eleaten zu sichern bestrebt waren. Heraklit selber, der tiefste und eigenthümlichste unter ihnen, dessen Lehre auch noch nach Jahrhunderten die Stoiker und sogar der Skeptiker Aenesidemus neu zu beleben versuchten, jünger wie Xenophanes und wahrscheinlich älter als Parmenides (vgl. d. folg. 2) scheint seine Lehre vom Werden, als dem wahrhaft Realen, dem ersten Anfänger jener Alleinheitslehre geradezu entgegengesetzt zu haben, ohne sich auf Befehdnng des Xenophanischen Versuches ihrer Entwickelung einzulassen. Nur durch höchst gezwungene

Deutung läßt sich aus einer Sage, die ihn zu einem Schüler des Xenophanes macht *a*), folgern, er habe selber den Eleaten angehört.

2) Heraklit, den Justinus Martyr allein einen Metapontiner *b*), alle übrige Alten einen Ephesier nennen, soll um die 69 Olymp. geblüht haben *c*), und nach Aristoteles 60 Jahre alt gestorben sein *d*). Als Zeitgenossen des Darius Hystaspes bezeichnet ihn der untergeschobene Briefwechsel mit dem Könige (bei Diogenes L. IX, 13 ff.). Auch hatte er den Archilochus *e*), Thales, Pittakus und Alkäus *f*), Bias *g*), Pythagoras, Xenophanes, Hekatäus u. a. in seinem Buche angeführt, und das Viel- oder Scheinwissen der zuletzt genannten drei so heftig getadelt *h*) und sich so schneidend über das

---

a) Diog. L. IX, 5 *Σωτίων δέ φησιν εἰρηκέναι τινὰς Ξενοφάνους αὐτὸν ἀκηκοέναι.* vgl. Suid. s. v.

b) Exhort. ad. Gr. p. 4. vgl. Menag. ad Diog. L. IX, 1.

c) Diog. L. IX, 1 wahrscheinlich aus Apollodor, *οὗτος ἤκμαζε μὲν κατὰ τὴν ἐννάτην καὶ ἑξηκοστὴν Ὀλυμπιάδα.*

d) ibid. VIII, 52 *Ἀριστοτέλης . . αὐτὸν (τὸν Ἐμπεδοκλέα) ἔτι τε Ἡράκλειτον ἑξήκοντα ἐτῶν φησὶ τετελευτηκέναι,*

e) Diog. L. IX, 1 *τόν τε Ὅμηρον ἔφασκεν ἄξιον ἐκ τῶν ἀγώνων ἐκβάλλεσθαι καὶ ῥαπίζεσθαι, καὶ Ἀρχίλοχον ὁμοίως.*

f) Diog. L. I, 23 (s. oben §. XXVII, k) I, 76.

g) Diog. L. I, 88 *καὶ ὁ δυσάρεστος Ἡράκλειτος μάλιστα αὐτὸν ἐπῄνεσε γράψας· „ἐν Πριήνῃ Βίας ἐγένετο ὁ Τευτάμεω, οὗ πλείων λόγος ἢ τῶν ἄλλων·“* (fr. 15 bei Schleierm.).

h) Diog. Laërt. IX, 1 *μεγαλόφρων δὲ γέγονε παρ' ὁντιναοῦν καὶ ὑπερόπτης, ὡς καὶ ἐκ τοῦ συγγράμματος αὐτοῦ δῆλον, ἐν ᾧ φησί· „πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει· Ἡσίοδον γὰρ ἂν ἐδίδαξε καὶ Πυθαγόρην, αὖθίς τε Ξενοφάνεά τε καὶ Ἑκαταῖον.“* vgl. Clem. Alex. Strom. I, p. 315. Athen. XIII, p. 610. Procl. in Tim. f. 31 *πολυμαθείη νόον οὐ φύει* s. Schleierm. S. 341. fr. 13. Diog L. VIII, 6. *Ἡράκλειτος γοῦν ὁ φυσικὸς μονονουχὶ κέκραγε καί φησι· „Πυθαγόρης Μνησάρχου ἱστορίην ἤσκησεν ἀνθρώπων μάλιστα πάντων,“ καὶ ἐκλεξάμενος ταύτας τὰς συγγραφάς, „ἐποιήσατο ἑαυτοῦ σοφίην πολυμαθίην κακοτεχνίην.“* b. Schleierm. fr. 14 S. 343.

Nichtwissen der Menschen ausgesprochen *i*), daß er des dünkelvollen Hochmuths bezüchtigt wurde *k*). — Er soll sich selber als Autodidakten *l*) bezeichnet haben, wogegen die Angaben, er sei Schüler des Pythagoreers Hippasus (wahrscheinlich aus mißverstandener Aristotelischer Stelle entstanden) *m*) oder des Xenophanes, die schon Sotion als bloßes Gerücht anführte *n*), ohne alles Gewicht sind.

3) Daß Heraklit von melancholischer Gemüthsstimmung gewesen *o*), und seine Meinungen gleich unerschütterlichen Ueberzeugungen ausgesprochen habe (Anmerk. l), bestätigt sich durch einzelne Ueberlieferungen über ihn (s. ob. 2. vgl. Ritter's Gesch. d. Jon. Ph. S. 69) und durch Bruchstücke aus seiner Schrift. Diese eine einige *p*), gleichwie die seiner Vorgänger, ursprünglich

---

i) Stob. Serm. III, p. 48. fr. 17 „ὁκόσων λόγους ἤκουσα, οὐδεὶς ἀφικνεῖται ἐς τοῦτο ὥστε γινώσκειν· [ἢ γὰρ θεὸς ἢ θηρίον] ὅτι σοφόν ἐστι πάντων κεχωρισμένον.“

k) Timo bei Diogenes L. IX, 6, τοῦτον δὲ καὶ ὁ Τίμων ὑπογράφει, λέγων
τοῖς δ' ἔνι κοκκυστὴς ὀχλολοίδορος Ἡράκλειτος
αἰνικτὴς ἀνόρουσε
vgl. Anmerk. g.

l) Diog. L. IX, 5 ἤκουσέ τε οὐδενός, ἀλλ' αὐτὸν ἔφη διζήσασθαι καὶ μαθεῖν πάντα παρ' ἑαυτοῦ vgl. Suid. s. v. Darauf scheint auch Aristoteles hinzudeuten. Ethic. Nicom. VII, 5 ἔνιοι γὰρ πιστεύουσιν οὐδὲν ἧττον οἷς δοξάζουσιν ἢ ἕτεροι οἷς ἐπίστανται· δηλοῖ δ' Ἡράκλειτος. Magn. Mor. II, 6 vgl. Schleiermacher S. 340.

m) Suid. s. v. τινὲς δὲ αὐτὸν ἔφασαν διακοῦσαι Ξενοφάνους καὶ Ἱππάσου τοῦ Πυθαγορείου. Arist. Metaph. I, 3 p. 984, 7 Ἵππασος δὲ πῦρ ὁ Μεταποντῖνος καὶ Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος (ἀρχὴν τιθέασιν).

n) Diog. L. IX, 5 s. Anmerk. a.

o) Diog. L. IX, 6 Θεόφραστος δέ φησιν ὑπὸ μελαγχολίας τὰ μὲν ἡμιτελῆ τὰ δὲ ἄλλοτε ἄλλως ἔχοντα γράψαι.

p) Wenigstens wird nur eine angeführt, außer einer sicher unächten, Zoroaster betitelt; s. Schleierm. S. 348 u. 317.

von der Natur, und wahrscheinlich von Späteren *Μοῦσαι* q), nach einer bekannten Platonischen Stelle, überschrieben, ward gewiß erst von Auslegern in drei Reden (*λόγους*) oder Bücher, vom Ganzen, vom Staate und der Gottheit eingetheilt r). Die Schwierigkeit ihres Verständnisses war schon früh fast sprichwörtlich geworden s), wenn auch erst später der Verfasser als der Dunkle (*σκοτεινός*) bezeichnet wird t). Als Grund dieser Dunkelheit darf aber weder die Absicht, nur von starken Geistern verstanden zu werden u), noch mißmüthiger Trübsinn (s. Theophrast Anmerk. o), noch Hochmuth oder

q) Diog. L. IX, 12 *ἐπιγράφουσι δὲ αὐτὸ οἱ μὲν Μούσας, οἱ δὲ περὶ Φύσεως, Διόδοτος δέ, ἀκριβὲς οἰάκισμα πρὸς σταθμὸν βίου, ἄλλοι γνώμην ἠθῶν τρόπου κόσμον ἑνὸς τῶν ξυμπάντων.* Durch *Μοῦσαι Ἰάδες* bezeichnet Plato Sophist. p. 242 die Heraklitische Lehre. Die beiden zuletzt angeführten Titel rühren von solchen her, die den Hauptbestandtheil der Schrift für ethisch hielten. vgl. Schleierm. S. 355 u. Hermann in Hübner's Diog. L.

r) Diog. L. IX, 5 *τὸ δὲ φερόμενον αὐτοῦ βιβλίον ἔστι μὲν ἀπὸ τοῦ συνέχοντος περὶ φύσεως, διῄρηται δὲ εἰς τρεῖς λόγους, εἴς τε τὸν περὶ τοῦ παντὸς καὶ πολιτικὸν καὶ θεολογικόν.* vgl. Schleiermacher S. 349 ff.

s) S. Menag. in Diog. L. IX, 6. Schon Sokrates soll gesagt haben, es bedürfe eines Delischen Schwimmers, um nicht darin unterzugehen Diog. L. IX, 12, ein Geschichtchen, das der Grammatiker Seleukus aus dem Buche eines gewissen Kroton entlehnt haben wollte, der einen gewissen Krates als ersten Ueberbringer des Buches nach Hellas angeführt habe.

t) de Mundo c. 5 eine zwar nicht Aristotelische, wohl aber dem Zeitalter der ersten Ptolemeer angehörige Schrift. — vgl. Schleiermacher S. 322.

u) Cic. de Natur. Deor. III, 14 Heraclitum . . . non omnes interpretantur uno modo; qui quoniam quid diceret intelligi noluit, omittamus. I, 26 nec consulto dicis occulte, tanquam Heraclitus. Diog. L. IX, 6 *ἀνέθηκε δὲ αὐτὸ (τὸ βιβλίον) εἰς τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερόν· ὥς μέν τινες, ἐπιτηδεύσας ἀσαφέστερον γράψαι, ὅπως οἱ δυνάμενοι προσίοιεν αὐτῷ καὶ μὴ ἐκ τοῦ δημώδους εὐκαταφρόνητον ᾖ.* vgl. Clem. Alex. Strom. V. p. 571. Schleierm. S. 324 ff.

überhaupt Absichtlichkeit betrachtet werden v); richtiger führt Aristoteles w) sie auf die Schwierigkeit zu interpungiren zurück, die wiederum wohl gewiß nicht ausschließlich aus der Alterthümlichkeit der frühesten Prosa, sondern zugleich, wenn nicht vorzüglich, aus der eigenthümlichen Geistesrichtung des Heraklit abzuleiten ist, d. h. aus seinem Drange die Gedanken in unvermittelter Tiefe auszusprechen und ohne Hülfe der Beweisführung, innerlich zu verknüpfen.

Als Physiker bezeichnen ihn außer Plato und Aristoteles x), alle Angaben aus seiner Lehre: nur sein Bestreben sie auch durch einzelne lebendig aufgefaßte Beziehungen des Einzellebens und der Staatsverhältnisse zu bewähren, und sie mit dem religiösen Bewußtsein zu einigen, kann die oben angeführte Eintheilung und die Annahme veranlaßt haben, seine Schrift als Regel der Sitten u. s. w. zu bezeichnen y).

Als Ausleger der Schrift werden außer den Stoikern Cleanth, Sphärus und Aristo, der Akademiker Heraklides Ponticus, der Grammatiker Diodotus und Antisthenes angeführt, unter dem gewiß eher ein Alexandriner als der Urheber der Kynischen Sekte zu verstehen ist z).

---

v) Tatian. Orat. ad Gr. p. 11 vgl. Schleierm. S. 322 ff.

w) Rhet. III, 5 τὰ γὰρ Ἡρακλείτου διαστίξαι ἔργον διὰ τὸ ἄδηλον εἶναι ποτέρῳ πρόσκειται, τῷ ὕστερον ἢ τῷ πρότερον, οἷον ἐν τῇ ἀρχῇ αὐτοῦ τοῦ συγγράμματος· φησὶ γάρ· „τοῦ λόγου τοῦ δεόντος ἀεὶ ἀξύνετοι ἄνθρωποι γίγνονται.“ ἄδηλον γὰρ τὸ ἀεί, πρὸς ὁποτέρῳ διαστίξαι. vgl. Demetr. de eloc. §. 192.

x) S. Plat. Soph. p. 242 Arist. Metaph. I, 3 u. m. a. St. vgl. Diog. L. IX, 5. 12 Anmerk. q. h.

y) S. Diog. L. IX, 12 Anmerk. q. vgl. Sext. Emp. adv. Matth. VII, 7 ἐζητεῖτο δὲ καὶ περὶ Ἡρακλείτου, εἰ μὴ μόνον φυσικός ἐστιν, ἀλλὰ καὶ ἠθικὸς φιλόσοφος. vgl. Diog. L. IX, 15 Anmerk. z und Schleiermacher S. 355.

z) Diog. L. IX, 15 πλεῖστοί τε εἰσὶν ὅσοι ἐξήγηνται αὐτοῦ τὸ σύγγραμμα. καὶ γὰρ Ἀντισθένης καὶ Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός, Κλεάνθης τε [ὁ Ποντικὸς] καὶ Σφαῖρος ὁ Στωϊκός. πρὸς δὲ Παυ-

XLI. Als Mittelpunkt der an sich schwer zu durchdringenden und uns nur in abgerissenen Bruchstücken oder keinesweges überall genauen Nachrichten erhaltenen Lehre des Heraklit tritt sehr bestimmt die Behauptung hervor, daß die Gesammtheit der Dinge in ewigem Flusse begriffen und ihr Beharren nur Schein sei, man darum nicht zweimal in denselben Fluß hinabzusteigen vermöge, da immer andres und andres Wasser zuströme. Wobei der Krieg als Vater der Dinge sowie ihr Entgegenstreben als heilsam gepriesen und das Zeugniß der Beharrlichkeit vorspiegelnden Sinne verworfen wird.

1) Daß niemals irgend etwas sei, sondern Alles immer nur werde, bezeichnet Plato überall *a*), Aristoteles in den betreffenden Hauptstellen *b*) als das wesentlich Eigenthümliche

---

σανίας ὁ κληθεὶς Ἡρακλειτιστής, Νικομήδης τε καὶ Διονύσιος· τῶν δὲ γραμματικῶν Διόδοτος, ὅς οὔ φησι περὶ φύσεως εἶναι τὸ σύγγραμμα ἀλλὰ περὶ πολιτείας. Nicht nur wird vom Diogenes L. VI, 19 ein Heraklitischer Antisth. als verschieden vom Sokratiker angeführt, sondern auch im Leben des Heraklit IX, 6 aus den *Διαδοχαῖς* eines Antisthenes entlehnt, — wodurch sich das Werk als Alexandrinisch oder später bewährt. vgl. jedoch Schleierm. S. 319.

a) s. Cratyl. 401 *σχεδόν τι αὖ οὗτοι καθ' Ἡράκλειτον ἂν ἡγοῖντο τὰ ὄντα ἰέναι τε πάντα καὶ μένειν οὐδέν.* ib. 402 *λέγει που Ἡράκλειτος ὅτι πάντα χωρεῖ καὶ οὐδὲν μένει, καὶ ποταμοῦ ῥοῇ ἀπεικάζων τὰ ὄντα λέγει ὡς δὶς ἐς τὸν αὐτὸν ποταμὸν οὐκ ἂν ἐμβαίης.* Theaet. p. 160 *κατὰ μὲν Ὅμηρον καὶ Ἡράκλειτον καὶ πᾶν τὸ τοιοῦτον φῦλον, οἷον ῥεύματα κινεῖσθαι τὰ πάντα.* vgl. 162.

b) Metaph. 1, 6 *ὡς ἁπάντων τῶν αἰσθητῶν ἀεὶ ῥεόντων καὶ ἐπιστήμης περὶ αὐτῶν οὐκ οὔσης.* Wobei die Beschränkung auf das Sinnlichwahrnehmbare wohl nur dasjenige bezeichnen soll, was Plato (*συνήθης γενόμενος πρῶτον Κρατύλῳ καὶ ταῖς Ἡρακλει-*

der Herakleitischen Lehre, und erst Spätere stellen jener Behauptung eine zweite völlig gleich oder gar voran, das Feuer sei Urgrund der Dinge, welche sich als jener ersten untergeordnet, durch die angezogenen Zeugnisse und durch den ganzen Zusammenhang der Lehre ergibt. Einen ewigen stetigen Fluß der Dinge nahm er aber an wie in Bezug auf die Gesammtheit wahrnehmbarer Objecte, so auch in Bezug auf das wahrnehmende Subject. In dieselben Ströme, sagte er, steigen wir hinab, und steigen auch nicht hinab, sind und sind auch nicht *c*). Denn in denselben Strom vermag man nicht zweimal zu steigen; sondern immer zerstreuet und sammelt er sich wieder, oder vielmehr zugleich stellt er sich zusammen und läßt los, fließt zu und fließt ab *d*). Oder „den in denselben Fluß hinabgestiegenen strömt immer andres und andres Wasser zu *e*)“. In diesem Sinne konnte er auch behaupten, daß

τείοις δόξαις) sich von Heraklitischer Lehre angeeignet hatte. Arist. de An. I, 2 p. 205, 28 ἐν κινήσει δ' εἶναι τὰ ὄντα κἀκεῖνος ᾤετο καὶ οἱ πολλοί. vgl. Phys. Auscult. VIII, 3 p. 253, b, 9.

c) Heracl. Alleg. Hom. c. 24 p. 84 fr. 72 ὁ γοῦν σκοτεινὸς Ἡράκλειτος ἀσαφῆ καὶ διὰ συμβόλων εἰκάζεσθαι δυνάμενα θεολογεῖ τὰ φυσικά, δι' ὧν φησι . . . . . καὶ πάλιν· „ποταμοῖς τοῖς αὐτοῖς ἐμβαίνομέν τε καὶ οὐκ ἐμβαίνομεν, εἶμέν τε καὶ οὐκ εἶμεν.“ ὅλον δὲ τὸ περὶ φύσεως αἰνιγματῶδες ἀλληγορεῖ.

d) Plut. de εἰ ap. Delph. p. 392 fr. 20 „ποταμῷ γὰρ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι δὶς τῷ αὐτῷ“, καθ' Ἡράκλειτον, οὐδὲ θνητῆς οὐσίας δὶς ἅψασθαι κατὰ ἕξιν· ἀλλ' ὀξύτητι καὶ τάχει μεταβολῆς „σκίδνησι καὶ πάλιν συνάγει“, μᾶλλον δὲ οὐδὲ πάλιν οὐδὲ ὕστερον, ἀλλ' ἅμα „συνίσταται καὶ ἀπολείπει, πρόσεισι καὶ ἄπεισι.“ ὅθεν οὐδ' εἰς τὸ εἶναι περαίνει τὸ γιγνόμενον αὐτῆς, τῷ μηδέποτε λήγειν μηδ' ἵστασθαι τὴν γένεσιν κτλ. vgl. Plut. de sera Num. Vind. p. 559 und a. St. bei Schleiermacher S. 359.

e) Euseb. Pr. Ev. XV, 20 ποταμοῖσι τοῖσιν αὐτοῖσιν ἐμβαίνουσιν ἕτερα καὶ ἕτερα ὕδατα ἐπιρρεῖ. vgl. Plut. Quaest. Nat. p. 912 u. a. St. b. Schleierm. S. 360 f.

das Einige von sich selber getrennt, zugleich mit sich verbunden werde *f*), oder „Ganzes und nicht Ganzes magst du verbinden, sich Verbindendes und Trennendes, und aus Allem Eins, und aus Einem Alles *g*)“, sowie Plato (s) vom Heraklit und Empedokles zugleich sagt, daß sie Eins und ein Mannichfaltiges gesetzt. Aber das Eine war letzterem das Zusammensein der Elemente und Kräfte im Sphairos, ersterem die sich selber gleich bleibende, ewig stetige Bewegung. Wogegen die Annahme *h*), Heraklit habe als Schüler des Xenophanes zu zeigen unternommen, man dürfe zwar nicht mit den Eleaten lehren, Alles sei Eins, unbeweglich u. s. w., wohl aber das Eine und das Mannichfaltige, Ruhe und Be-

---

f) Plat. Symp. p. 187 . . . ὥσπερ ἴσως καὶ Ἡράκλειτος βούλεται λέγειν, ἐπεὶ τοῖς γε ῥήμασιν οὐ καλῶς λέγει. τὸ ἓν γάρ φησι διαφερόμενον αὐτὸ αὑτῷ ξυμφέρεσθαι, ὥσπερ ἁρμονίαν τόξου τε καὶ λύρας Soph. p. 242 Ἰάδες δὲ καὶ Σικελικαί τινες ὕστερον Μοῦσαι ξυνενόησαν ὅτι συμπλέκειν ἀσφαλέστατον ἀμφότερα καὶ λέγειν ὡς τὸ ὂν πολλά τε καὶ ἕν ἐστιν, ἔχθρᾳ δὲ καὶ φιλίᾳ συνέχεται. „διαφερόμενον γὰρ ἀεὶ ξυμφέρεται,“ φασὶν αἱ συντονώτεραι τῶν Μουσῶν· αἱ δὲ μαλακώτεραι τὸ μὲν ἀεὶ ταῦθ' οὕτως ἔχειν ἐχάλασαν, ἐν μέρει δὲ τότε μὲν ἓν εἶναί φασι τὸ πᾶν . . . τότε δὲ πολλά. fr. 27 vgl. Sophist. p. 252.

g) Arist. de Mundo c. 5 p. 396 b, 19 ταὐτὸ δὲ τοῦτο ἦν καὶ τὸ παρὰ τῷ σκοτεινῷ λεγόμενον Ἡρακλείτῳ· „συνάψειας οὖλα καὶ οὐχὶ οὖλα, συμφερόμενον καὶ διαφερόμενον, συνᾷδον καὶ διᾷδον· καὶ ἐκ πάντων ἓν καὶ ἐξ ἑνὸς πάντα.“ fr. 37. Dasselbe Bruchstück bei Stobäus (Eclog. Phys. I, p. 690), wo das zwiefache καὶ zwischen συμφ. διαφ. und συνᾷδ. διᾷδ., vielleicht mehr in alterthümlicher Sprachweise, fehlt. — Schleierm. übersetzt οὖλα Verderbliches. Als „Ganzes“ gefaßt scheint es dem Zusammentreten und Auseinandertreten besser zu entsprechen. Auch bemerkt Schleiermacher S. 361 selber, der sonst ungewöhnliche Ausdruck τὰ ὅλα als Bezeichnung der Gesammtheit der erscheinenden Dinge, sei wahrscheinlich eigenthümlich Heraklitisch. vgl. Ritter's Gesch. d. Jon. Ph. S. 115.

h) v. Th. L. Eichhoff Disputt. Heraclitt. partic. I. Mogunt. 1824.

wegung sei identisch — der Herakliitischen Grundlehre, die absolute Ruhe schlechthin aufhob, geradezu wiederspricht *i*).

In diesem ewigen Abflusse der wahrnehmenden und erkennenden Thätigkeit suchte er sich selber *k*) und scheint darin seine Weisheit gesetzt zu haben, daß er sich selber nicht für ein seiendes gehalten *l*). Mit Grund wird daher behauptet, Heraklit habe Ruhe und Beharren aus der Gesammtheit der Dinge verbannt *m*). In demselben Sinne sind wahrscheinlich auch seine Worte zu fassen: schlechte Zeugen sind den Menschen die Augen und Ohren der mit rohen Seelen begabten *n*). Doch hielt er die Augen für zuverlässiger wie die Ohren *o*) und meinte, der Geruch, wodurch wir die leichtbewegliche trockene Ausdünstung wahrnehmen, werde noch im Hades sich wirksam erweisen *p*). Daß aber auch das Gesicht

i) Vgl. Schleiermacher S. 438 ff. Ritter's Gesch. d. Jon. Ph. S. 91.

k) Plat. adv. Colot. p. 1118 fr. 73 ὁ δὲ Ἡράκλειτος ὡς μέγα τι καὶ σεμνὸν διαπεπραγμένος, „ἐδιζησάμην „φησὶν“ ἐμεωυτόν“ vgl. Diog. L. IX, 5 u. a. b. Schleierm. S. 530 f.

l) Stob. Serm. XXI, p. 176 Ἡράκλειτος νέος ὢν πάντων γέγονε σοφώτερος, ὅτι ᾔδει ἑαυτὸν μηδὲν ὄντα. Andre jedoch εἰδότα. Und so auch bei Diogenes L. IX, 5 καὶ νέος ὢν ἔφασκε μηδὲν εἰδέναι, τέλειος μέντοι γενόμενος πάντα ἐγνωκέναι. vgl. Schleiermacher S. 531.

m) Plut. Plac. I, 23 Ἡράκλειτος ἠρεμίαν τε καὶ στάσιν ἐκ τῶν ὅλων ἀνῄρει (ἔστι γὰρ τοῦτο τῶν νεκρῶν), κίνησιν δ' ἀΐδιον μὲν τοῖς ἀϊδίοις φθαρτὴν δὲ τοῖς φθαρτοῖς (ἀπεδίδου) Stob. Ecl. Ph. I, p. 396 Ἡρ. . . ἀνῄρει, κίνησιν δὲ τοῖς πᾶσιν ἀπεδίδου. Schleierm. S. 360 f.

n) Sext. Em. adv. Math. VII, 126 fr. 22 ὁ Ἡράκλ. . . . τὴν μὲν αἴσθησιν ἐλέγχει λέγων κατὰ λέξιν· „κακοὶ μάρτυρες ἀνθρώποισιν ὀφθαλμοὶ καὶ ὦτα βαρβάρους ψυχὰς ἐχόντων.“ vgl. Stob. Eclog. IV, p 55.

o) Polyb. XII, (X), 27 ἀληθινωτέρας δ' οὔσης οὐ μικρῷ τῆς ὁράσεως κατὰ τὸν Ἡράκλειτον, „ὀφθαλμοὶ γὰρ τῶν ὤτων ἀκριβέστεροι μάρτυρες.“ fr. 23.

p) Plut. de Fac. Lunae p. 943 καὶ καλῶς Ἡράκλειτος εἶπεν ὅτι αἱ ψυχαὶ ὀσμῶνται καθ' ᾅδην. Arist. de Sensu c. 5 p. 443,

ein Beharren uns nur vorspiegele, drückte der Ausspruch aus: Tod ist was wir wachend sehen u. s. w. *q*).

2) Bei völlig gleichmäßigem Ablauf ein und derselben Bewegung aber hätte es zu keinem Schein des Beharrens, überhaupt zu keiner Erscheinung kommen können; daher setzt Heraklit einen Gegenlauf der Bewegungen, ein heilsames Entgegenstreben voraus, läßt die schönste Harmonie aus dem Verschiedenartigen sich bilden *r*), oder das Eins durch Trennung sich vereinigen, wie die Harmonie des Bogens und der Leier *s*), redet von einer entgegenstrebenden Harmonie, wie der Leier und des Bogens *t*), tadelt den Wunsch des Dichters (Homer), daß der Streit unter Göttern und Menschen vernichtet werden möge, und nennt den Krieg Vater aller Dinge *u*), oder auch das Gemeinsame und das Recht *v*).

---

23 διὸ καὶ Ἡράκλειτος οὕτως εἴρηκεν, ὡς εἰ πάντα τὰ ὄντα καπνὸς γένοιτο, ῥῖνες ἂν διαγνοῖεν. fr. 24. vgl. Alex. in Arist. de Sensu f. 110.

q) Clem. Alex. Strom. III, p. 434 f. 42 θάνατός ἐστιν ὁκόσα ἐγερθέντες ὁρέομεν, ὁκόσα δὲ εὕδοντες ὕπνος. vgl. Diog. L. IX, 7 καὶ τὴν ὅρασιν ψεύδεσθαι (ἔλεγεν).

r) Arist. Eth. Nic. VIII, 2 f. 33 καὶ Ἡράκλειτος „τὸ ἀντίξουν συμφέρον" καὶ „ἐκ τῶν διαφερόντων καλλίστην ἁρμονίαν", καὶ πάντα κατ' ἔριν γίνεσθαι.

s) Plat. Conviv. p. 187 s. Anmerk. f.

t) Plut. de Isid. et Osir. p. 369 f. 34 „παλίντονος γὰρ ἁρμονίη κόσμου, ὅκωσπερ λύρης καὶ τόξου", καθ' Ἡράκλειτον. id. de Anim. Procr. p. 1026. παλίντροπ. ἁρμ.

u) Plut. de Is. et Os. p. 370 Ἡράκλειτος μὲν γὰρ ἄντικρυς πόλεμον ὀνομάζει πατέρα καὶ βασιλέα καὶ κύριον πάντων, καὶ τὸν μὲν Ὅμηρον εὐχόμενον,
ἔκ τε θεῶν ἔριν, ἔκ τ' ἀνθρώπων ἀπολέσθαι,
λανθάνειν φησὶ τῇ πάντων γενέσει καταρώμενον, ἐκ μάχης καὶ ἀντιπαθείας τὴν γένεσιν ἐχόντων. Simpl. in Arist. Categ. f. 104, b διὸ καὶ μέμφεται τῷ Ὁμήρῳ .... οἰχήσεσθαι γάρ φησι πάντα. vgl. Diog. L. IX, 8 u. a. Schleierm. S. 408 ff.

v) Orig. adv. Cel. VI, p. 303 fr. 35 φησὶ θεῖόν τινα πόλεμον αἰ-

XLII. Indem aber Heraklit aus dem Gegenlauf der Bewegung und ihrem Zusammentreffen die Bestimmtheit der Erscheinungen und ihren relativen Bestand, sowie die Wahrnehmung derselben ableitete, fügte er der ersten Grundannahme als zweite hinzu: die Welt sei immer und werde immer sein ewiglebendes Feuer, nach dem Maße sich entzündend und verlöschend; oder gegen Feuer werde Alles umgetauscht: so daß er darunter keinen Urstoff der Dinge verstand, sondern das unmittelbare Substrat der Bewegung. Daher er auch aus dem Urfeuer, welches er Zeus im Gegensatze gegen das erscheinende Feuer genannt und nicht als Princip bezeichnet zu haben scheint, weder durch Verdichtung und Verdünnung, noch durch Ausscheidung ursprünglicher schon im Urgrunde enthaltener Gegensätze, sondern durch einen Prozeß lebendiger Bewegung die Dinge ableitete, worin im Verhältnisse zu dem Grade der Hemmung, den die Kraft der Bewegung erfahre, ein mehr oder weniger Starres und Stoffartiges sich absetze. Diesen Proceß des Werdens beschrieb er daher als Weg nach Unten und Oben, wobei er, ohne eine Vierheit von Grundstoffen vorauszusetzen, wahrscheinlich annahm, bald, das Dichteste im Feuer trete zusammen und werde zur Erde, diese vom Feuer aufgelockert zum Wasser, das Wasser verdunstend luftartig; bald, das Feuer verdichte sich stufenweis bis zur Erde, und verflüchtige sich unmittelbar zum Feuer; das sich immer trennende und immer wie-

---

νίττεσθαι τοὺς παλαιούς, Ἡράκλειτον μὲν λέγοντα ὧδε· „εἰ δὲ χρὴ τὸν πόλεμον ἐόντα ξυνὸν καὶ δίκην ἐρεῖν, καὶ γινόμενα πάντα κατ' ἔριν καὶ χρεώμενα“ (f. σωζόμενα?)

derum einigende oder nach demselben Maße gemessene Meer aber für die Mittelstufe des Werdens hielt.

1) In welchem Sinne Heraklit sagte: die Welt, dieselbe für alle, habe niemand der Götter, noch der Menschen geschaffen, sondern immer sei sie gewesen und werde sein ewiglebendes Feuer *a*), — erhellet schon aus der hinzukommenden nähern Bestimmung, dem Maße nach entzündet, und dem Maße nach verlöschend. Es war ihm also das Feuer nicht die beharrlich zu Grunde liegende Urform, wie dem Thales das Wasser, dem Anaximenes die Luft, auch nicht Princip oder Element im gewöhnlichen Sinne des Worts, wenn gleich es so von unbehutsamen Berichterstattern bezeichnet wird *b*), sondern das Beweglichste selber oder das Substrat der reineren Bewegung. Es lebt daher den Tod der Erde *c*).

2) Ebendarum konnte auch nicht von Ableitung der Einzeldinge und Erscheinung durch Verdichtung und Verflüchti-

a) Clem. Alex. Strom. V, p. 599 sr. 25 *σαφέστατα Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος ταύτης ἐστὶ τῆς δόξης, τὸν μέν τινα κόσμον ἀΐδιον εἶναι δοκιμάσας, τὸν δέ τινα φθειρόμενον, τὸν κατὰ τὴν διακόσμησιν εἰδὼς οὐχ ἕτερον ὄντα ἐκείνου πως ἔχοντος. ἀλλ' ὅτι μὲν ἀΐδιον τὸν ἐξ ἁπάσης τῆς οὐσίας ἀϊδίως ποιὸν κόσμον ᾔδει, φανερὸν ποιεῖ λέγων οὕτως· „κόσμον τὸν αὐτὸν ἁπάντων οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν, ἀλλ' ἦν ἀεὶ καὶ ἔστιν καὶ ἔσται πῦρ ἀειζῶον, ἁπτόμενον μέτρα καὶ ἀποσβεννύμενον μέτρα.“*

b) Diog. L. IX, 8 *πῦρ εἶναι στοιχεῖον .. ἀραιώσει καὶ πυκνώσει* [*τὰ*] *γινόμενα.* vgl. Simpl. in Phys. f. 310. Herm. Irris. c. 6 u. a. s. Schleierm. S. 371 ff. vgl. d.

c) Max. Tyr. Diss. XXV, p. 260 *μεταβολὴν ὁρᾷς σωμάτων καὶ γενέσεως, ἀλλαγὴν ὁδῶν ἄνω καὶ κάτω, κατὰ τὸν Ἡράκλειτον, καὶ αὖθις αὖ ζῶντας μὲν τὸν ἐκείνων βίον, ἀποθνήσκοντας δὲ τὸν ἐκείνων ζωήν. ζῇ πῦρ τὸν γῆς θάνατον, καὶ ἀὴρ ζῇ τὸν πυρὸς θάνατον, ὕδωρ ζῇ τὸν ἀέρος θάνατον, γῆ τὸν ὕδατος* vgl. Plut. de *εἰ* ap. Delph. p. 392. Phil quod mund. sit incorr. p. 958. Schleierm. S. 372.

gung beim Heraklit die Rede sein, und Schriftsteller die ihm unbehutsam diesen Proceß der Verwandlung zuschreiben, wie Simplicius, Diogenes Laërtius u. a. (s. Anmerk. b) widerlegen zum Theil selber diese ihre Angaben durch Hinzufügung des Heraklitischen Worts, Alles sei ihm Umtausch gegen Feuer gewesen *d)* oder „Alles wird gegen Feuer umgesetzt und Feuer gegen Alles, wie gegen Gold die Dinge und gegen die Dinge Gold“ *e)*.

Ebensowenig wie Verdichtung und Verflüchtigung des Feuers, nahm Heraklit Ausscheidung ursprünglicher Gegensätze als Grund des Werdens an; auch wird ihm eine solche Annahme nicht zugeschrieben: vielmehr mußte seiner Grundanschauung nach, in dem Maße, in welchem die Bewegung gehemmt wird, aus dem Feuer das Starre sich entwickelen, in dem Maße, in welchem sie wiederum sich beschleunigt, das Starre durch Feuer aufgelockert werden. Und so findet sich's auch in den Bruchstücken und bestimmten Angaben über seinen Proceß des Werdens. In der Verflüchtigung ist das Leben, in der Erstarrung der Tod überwiegend *f)*. Indem nämlich Heraklit die allem Stoffe vorangehende Kraft des Werdens als das Ursprüngliche setzte, und diese als Kraft der Bewegung auffaßte, mußte er dem Gewordenen in dem Grade Realität beilegen, in welchem es an jener Theil habe, konnte aber nach der Voraussetzung, daß die Bewegung schlechthin stetig sei, nichts durchweg Unbewegliches und Starres, sondern nur Gradverschiedenheiten zugeben (s. §. XLI, 1).

---

d) Diog. L. IX, 8 *πυρὸς ἀμοιβὴν τὰ πάντα, ἀραιώσει καὶ πυκνώσει τὰ γινόμενα* (*τὰ* om. Ross.). Eher findet die Ableitungsweise durch das Mehr oder Weniger (*τῷ μᾶλλον καὶ ἧττον*) statt. Arist. Phys. I, 6 p. 189 b, 9. vgl. Schleierm. S. 370 ff.

e) Plut. de *εἰ* ap. Delph. p. 388 fr. 41 „*πυρὸς ἀνταμείβεσθαι πάντα,*“ *φησὶν ὁ Ἡράκλειτος,* „*καὶ πῦρ ἁπάντων, ὥσπερ χρυσοῦ χρήματα καὶ χρημάτων χρυσός.*“ vgl. Heraclid. Alleg. c. 43 p. 147. Euseb. Praep. Ev. XIV, 3.

f) Max. Tyr. a. a. O. Anmerk. c. Schleierm. S. 372. 376. 491.

3) Die von den Hemmungen sich befreiende Bewegung war dem Heraklit im Wege nach Oben (ἄνω ὁδός), die durch die Gegensätze gehemmte im Wege nach Unten (κάτω ὁδός) begriffen, und Endpunkt jenes das Feuer, als reines Substrat des Werdens, Endpunkt des letzteren die Erde; das Werden der Dinge aber theilweises Verlöschen des Feuers. Dieses nun wird von den einen als ein plötzliches, oder als plötzlicher Uebergang des Feuers zur Erde, und der Rück- oder Aufgang von dieser zum Feuer als ein stufenweiser *g*); von anderen dagegen der Proceß des Werdens als eine stufenweise Verdichtung des Feuers und der Weg nach Oben als plötzliche Verflüchtigung der Erde in Feuer beschrieben *h*); von noch andern als gleichmäßig abgestufte Verflüchtigung und Verdichtung *i*): wahr-

---

g) Stob. Ecl. Phys. I, p. 304 *Ἡράκλειτος καὶ Ἵππασος ἀρχὴν τῶν ἁπάντων τὸ πῦρ. πρῶτον μὲν γὰρ τὸ παχυμερέστερον εἰς αὐτὸ συστελλόμενον γίγνεται γῆ· ἔπειτα ἀναχαλωμένην τὴν γῆν ὑπὸ τοῦ πυρὸς φύσει ὕδωρ ἀποτελεῖσθαι· πάλιν δὲ τὸν κόσμον καὶ τὰ σώματα πάντα ὑπὸ τοῦ πυρὸς ἀναλοῦσθαι ἐν τῇ ἐκπυρώσει.* Plut. Plac. I, 3, 23 *Ἡράκλ. καὶ Ἵππασος ὁ Μεταποντῖνος ἀρχὴν τῶν ὅλων τὸ πῦρ· ἐκ πυρὸς γὰρ τὰ πάντα γίνεσθαι καὶ εἰς πῦρ πάντα τελευτᾶν λέγουσιν· τούτου δὲ κατασβεννυμένου κοσμοποιεῖσθαι τὰ πάντα. πρῶτον μ. γ. τ. π. αὐτοῦ εἰς αὐτὸ συστ. γῆν γίνεσθαι, ἐπ. ἀναχαλωμένην τ. γ. ὑ. τ. π. φ. ὕ. ἀπ., ἀναθυμιώμενον δὲ ἀέρα γίνεσθαι κτλ.* vgl. Schleierm. S. 372.

h) So schon in der Stelle des Maximus Tyr. (Anmerk. c) *ζῇ πῦρ τὸν γῆς θανατόν.* Clem. Alex. Strom. V, 14 p. 599 (Anm. l) *ὅτι δὲ καὶ γενητὸν καὶ φθαρτὸν αὐτὸν εἶναι ἐδογμάτιζεν, μηνύει τὰ ἐπιφερόμενα· „πυρὸς τροπαὶ πρῶτον θάλασσα, θαλάσσης δὲ τὸ μὲν ἥμισυ γῆ, τὸ δὲ ἥμισυ πρηστήρ.“ δυνάμει γὰρ λέγει, ὅτι πῦρ ὑπὸ τοῦ διοικοῦντος λόγου καὶ θεοῦ τὰ σύμπαντα δι' ἀέρος τρέπεται εἰς ὑγρὸν τὸ ὡς σπέρμα τῆς διακοσμήσεως, ὃ καλεῖ θάλασσαν· ἐκ δὲ τούτων αὖθις γίνεται γῆ καὶ οὐρανὸς καὶ τὰ ἐμπεριεχόμενα.* vgl Schleiermacher S. 374 ff

i) Diog. L. IX, 9 *τόν τε κόσμον γίνεσθαι κατὰ ταύτην (τὴν ὁδὸν ἄνω κάτω). πυκνούμενον γὰρ τὸ πῦρ ἐξυγραίνεσθαι, συνι-*

scheinlich, weil der Ephesier zur Ableitung der Dinge mannichfaltiger Uebergangsweisen zu bedürfen glaubte. Das Meer, wozu er auch die niedere feuchte Atmosphäre gerechnet zu haben scheint, (s. Schleierm. S 375), war ihm als Mittelstufe gewissermaßen der Samen der Weltbildung (s. Clemens Alex. Anmerk. h). „Des Feuers Wandlungen, sagte er, sind zuerst Meer, des Meeres aber zur Hälfte Erde, zur Hälfte feurige Atmosphäre „(πρηστήρ): woraus zugleich sich ergibt, daß die Vierheit der Elemente keineswegs bei ihm feststeht, da der Luft noch kein eigenthümliches Gebiet angehört, und jene Vierheit nur in augenscheinlich ungenauen Berichten ihm beigelegt wird *k*). Als Mittelstufe aber mußte das Meer sich gleichmäßig herstellen; wie es denn auch in der angeführten Stelle bei Clemens Alex. *l*) ferner heißt: „das Meer wird ausgegossen und gemessen nach demselben Verhältnisse, welches zuvor statt hatte, ehe es Erde war"; oder „sich trennend einigt es sich wieder", — wenn nämlich letztere vom Plato erhaltenen Heraklitischen Worte auf das Meer zu beziehen

---

στάμενόν τε γίνεσθαι ὕδωρ, πηγνύμενον δὲ τὸ ὕδωρ εἰς γῆν τρέπεσθαι· καὶ ταύτην ὁδὸν ἐπὶ τὸ κάτω εἶναι. πάλιν τε αὐτὴν τὴν γῆν χεῖσθαι, ἐξ ἧς τὸ ὕδωρ γίνεσθαι, ἐκ δὲ τούτου τὰ λοιπά, σχεδὸν πάντα ἐπὶ τὴν ἀναθυμίασιν ἀνάγων, τὴν ἀπὸ τῆς θαλάττης. αὕτη δέ ἐστιν ἡ ἐπὶ τὸ ἄνω ὁδός.

k) Wie in den Stellen des Max. Tyr., Plutarch (Anmerk. c) und der von Clemens den Worten des Heraklitus hinzugefügten Erklärung. vgl. Simpl. in Epict. f. 72 ed. Venet. Schleiermacher S. 375 ff.

l) Clem. Al. a. a. O. (Anmerk. h) ὅπως δὲ πάλιν ἀναλαμβάνεται καὶ ἐκπυροῦται, σαφῶς διὰ τούτων δηλοῖ· „θάλασσα διαχέεται καὶ μετρέεται εἰς τὸν αὐτὸν λόγον, ὁκοῖος πρῶτον (πρόσθεν Euseb.) ἦν ἢ γενέσθαι γῆ fr. 26 u. Schleierm. S. 492. Daher oben (Anmerk. h) das Heraklitische Meer τὸ ὡς σπέρμα τῆς διοικήσεως, wahrscheinlich in Stoischer Terminologie, genannt wurde. Die Heraklitischen Worte in Plato's Sophistes (oben XLI, f), διαφερόμενον γὰρ ἀεὶ ξυμφέρεται, leiden wenigstens wohl mittelbar Anwendung auf das Meer.

sind. Bei aller hier stattfindenden Verschiedenheit aber soll der Weg nach Unten und Oben ein einiger, d. h. der eine dem andern gleich sein *m*).

4) Der Angabe, Heraklitus habe als letzte Grundbestandtheile der Dinge untheilbare Körperchen angenommen *n*) liegt entweder Namensverwechselung (s. Schleierm. S. 362), oder, was mir wahrscheinlicher ist, Mißverständniß Heraklitischer Worte zu Grunde *o*). Die Annahme des Aenesidemus u. a., das Heraklitische Urwesen sei Luft, beruhet dagegen auf Bezeichnungen desselben, wodurch es als Zeus, ätherische Ausdünstung oder dergleichen, vom erscheinenden Feuer unterschieden ward *p*).

XLIII. Auf diese Weise ergab sich dem Heraklit ein Erklärungsgrund für die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen in der Mannichfaltigkeit der Mittelstufen zwischen dem Feuer als dem Substrate der reinen Kraft des Werdens, und der Erde als dem Produkte ihrer äußersten Hemmung einerseits, andrerseits in der mannichfaltigen Verschlungenheit ihrer Gegensätze.

---

m) Tertullian. adv. Marc. II, c. 28 quod enim ait Heraclitus ille tenebrosus: *eadem via sursum et deorsum*. Welche Worte in einem Hippokratischen Buche (de Alimentis. VI, p. 297 Chartr.) ohne Erwähnung des Heraklitus vorkommen: *ὁδὸς ἄνω κάτω μίη*. fr. 28.

n) Plut. Plac. I, 13 *Ἡράκλειτος ψηγμάτιά τινα ἐλάχιστα καὶ ἀμερῆ εἰσάγει*. Stob. Ecl. Ph. p. 350 *Ἡράκλειτος πρὸ τοῦ ἑνὸς δοκεῖ τισὶ ψήγματα καταλείπειν . . . Ἡρακλείδης θραύσματα*. vgl. Fabric. in Sext. Emp. adv. M. IX, 360.

o) Auf Mißverständniß Heraklitischer Worte scheint das *δοκεῖ τισὶ* zu deuten. Und ganz wohl konnte bei Heraklit von sehr kleinen Theilchen des Prester oder dergl. die Rede sein, nur nicht von kleinsten und untheilbaren.

p) Sext. Emp. adv. Math. X, 233 IX, 360 Tertull. de An. c. 9 vgl. Ritter's Gesch. d. Jon. Ph. S. 95 f. u. §. XLIV, b. XLVI, 3.

Bestätigung seiner Grundannahme vom stetigen Wechsel des Weges nach Unten und Oben aber und der beständigen Ausgleichung zwischen beiden, glaubte er am augenscheinlichsten in den meteorologischen Erscheinungen, wozu er auch die Gestirne rechnete, nachweisen zu können, und scheint von ihnen mit besonderer Ausführlichkeit gehandelt zu haben.

1) In ersterer Beziehung behauptete er, für das Feuer sei es Tod luftartige Ausdünstung, für diese Tod Wasser zu werden *a*), oder für die Seelen Tod Wasser zu werden, für das Wasser Tod Erde zu werden *b*); ferner, die trockene Seele sei die weiseste und beste *c*), oder der trockene Strahl sei die weiseste Seele *d*), und wo das Land trocken, da die

---

a) Plut. de εἰ ap. Delph. p. 392 f. vor. §. Anmerk. c.

b) Clem. Alex. Strom. VI, 2 p. 624 fr. 49 Ἡράκλειτος ἐκ τούτων (τοῦ Ὀρφέως) συνιστάμενος τοὺς λόγους, ὧδέ πως γράφει· „ψυχῇσι θάνατος ὕδωρ γενέσθαι, ὕδατι δὲ θάνατος γῆν γενέσθαι· ἐκ γῆς δὲ ὕδωρ γίνεται, ἐξ ὕδατος δὲ ψυχή.“ Philo de Mundi Incorrupt. p. 958 εὖ καὶ ὁ Ἡράκλειτος ἐν οἷς φησί· „ψυχῆς θάνατον ὕδωρ γενέσθαι, ὕδατος θάνατον γῆν γενέσθαι.“ ψυχὴν γὰρ οἰόμενος εἶναι τὸ πνεῦμα, τὴν μὲν ἀέρος τελευτὴν γένεσιν ὕδατος, τὴν δ' ὕδατος γῆς πάλιν γένεσιν αἰνίττεται κτλ.

c) Stob. Serm. V, p. 74 fr. 59 u. 61 „ἀνὴρ ὁκότ' ἂν μεθυσθῇ, ἄγεται ὑπὸ παιδὸς ἀνήβου σφαλλόμενος, οὐκ ἐπαΐων ὅκη βαίνει, ὑγρὴν τὴν ψυχὴν ἔχων· αὔη ψυχὴ (αὐγὴ ξηρὴ in mrg.) σοφωτάτη καὶ ἀρίστη.“ vgl. Porphyr. de Antro Nymph. c. 9. Plut. de Orac. def. p. 432 u. a. b. Schleierm. S. 510 f.

d) Galen. quod animi mores temperat. corp. seq. I, p. 346 Bas. fr. 62 καὶ γὰρ οὗτος (ὁ Ἡρ.) οὐχ οὕτως (οὐχ om. Chart.) εἶπεν· „αὐγὴ ξηρὴ ψυχὴ σοφωτάτη;“ τὴν ξηρότητα πάλιν ἀξιῶν εἶναι συνέσεως αἰτίαν· τὸ γὰρ τῆς αὐγῆς ὄνομα τοῦτ' ἐνδείκνυται. καὶ βελτίονά γε δόξαν ταύτην εἶναι νομιστέον, ἐννοήσαντας καὶ τοὺς ἀστέρας αὐγοειδεῖς τε ἅμα καὶ ξηροὺς

weiſeſten und beſten e), und „Leichname ſind mehr fortzuſchaffen als Unflat“ f). In der zweiten Beziehung ſagte er nicht nur, aus dem Verſchiedenartigen entſtehe die ſchönſte Harmonie (ſ. ob. §. XLI. Anmerk. r.), und „verbinde Ganzes und Nichtganzes, Zuſammentretendes und Auseinandertretendes, Zuſammenſtimmendes und Mißſtimmiges, und aus Allem Eins, und aus Einem Alles“ (ſ. oben §. XLI. Anmerk. g.), ſondern auch „die unſichtbare Harmonie iſt ſchöner, als die ſichtbare“ g). In ähnlichem Sinne bezeichnete er wohl das Gewürm, d. h. eine der unvollkommenſten Arten belebter Weſen, als ſich nährend von der Erde h), und den Affen als weit unter dem Menſchen ſtehend i).

2) Zur Bewährung ſeiner Lehre mußte Heraklit zunächſt veranlaßt ſein ſich auf die meteorologiſchen Erſcheinungen zu

---

ὄντας ἄκραν σύνεσιν ἔχειν κτλ. vgl. Stob. Serm. XVII, p. 160 Clem. Al. Paedag. II, p. 156 Plut. de Esu. Carn. p. 995.

e) Philo ap. Euseb. Pr. Ev. VIII, 14 fr. 60 μόνη γὰρ ἡ Ἑλλὰς ἀψευδῶς ἀνθρωπογονεῖ . . . τὸ δ᾽αἴτιον, λεπτότητι ἀέρος ἡ διάνοια πέφυκεν ἀκονᾶσθαι. διὸ καὶ Ἡράκλειτος οὐκ ἀπὸ σκοποῦ φησίν· „οὗ γῆ ξηρή, ψυχὴ σοφωτάτη καὶ ἀρίστη.“

f) Plut. Sympos. IV, p. 669 fr. 43 „νέκυες γὰρ κοπρίων ἐκβλητότεροι“, καθ᾽ Ἡράκλειτον.

g) Plut. de An. Procr. p. 1026 f. 36 τῆς δὲ ψυχῆς οὐδὲν μὲν εἰλικρινὲς οὐδὲ ἄκρατον, οὐδὲ χωρὶς ἀπολείπεται τῶν ἄλλων. „ἁρμονίη γὰρ ἀφανὴς φανερῆς κρείττων,“ καθ᾽ Ἡράκλειτον, ἐν ᾗ τὰς διαφορὰς καὶ τὰς ἑτερότητας ὁ μιγνύων θεὸς ἔκρυψε καὶ κατέδυσεν.

h) Aristot. de Mund. c. 6 p. 401 τῶν τε ζῴων τά τε ἄγρια καὶ ἥμερα . . . γίνεται καὶ ἀκμάζει καὶ φθείρεται τοῖς τοῦ θεοῦ πειθόμενα θεσμοῖς· „πᾶν γὰρ ἑρπετὸν τὴν γῆν νέμεται,“ ὥς φησιν Ἡράκλειτος.

i) Plat. Hipp. Mai. p. 289 ἀγνοεῖς ὅτι τὸ τοῦ Ἡρακλείτου εὖ ἔχει, ὡς ἄρα πιθήκων ὁ κάλλιστος αἰσχρὸς ἀνθρωπείῳ γένει συμβάλλειν; . . . . ἢ οὐ καὶ Ἡράκλειτος ταὐτὸν τοῦτο λέγει, ὃν σὺ ἐπάγει, ὅτι ἀνθρώπων ὁ σοφώτατος πρὸς θεὸν πίθηκος φανεῖται καὶ σοφίᾳ καὶ κάλλει καὶ τοῖς ἄλλοις πᾶσιν;

berufen, weil in ihnen theils die Stetigkeit der Bewegung, theils der Uebergang vom Wasser und Erde zu trockenen feurigen oder feuchten Dünsten, und dieser zu jenen am augenscheinlichsten sich zu zeigen scheint. Zu den meteorologischen Erscheinungen gehörten ihm aber auch die Gestirne, die um die Erde, als den starren Mittelpunkt der Welt, Einen Kosmos bilden sollten; daher ihm die Lehre von der Einheit und Endlichkeit der Welt beigelegt wird *k*). Und obgleich Aristoteles ausdrücklich behauptet, kein Physiker habe das Eine und Unendliche als Feuer oder als Erde gesetzt *l*), so hat Heraklitus doch wohl gewiß seinen Urgrund als einen Einigen gesetzt, gleichwie er von derselben Welt für Alle (s. §. XLII. Anmerk. a), d. h. einer einigen redet; nur freilich hat er das Feuer nicht als die ursprüngliche Wesenheit des einigen Urgrundes gedacht und auch wohl schwerlich den Begriff der Welteinheit mit dem der Begrenzung verbunden *m*); wie ja auch noch Anaxagoras Unendlichkeit und Einheit nicht für unvereinbar hielt. Die Gestirne nahm Heraklit für feurige Erscheinungen vielleicht in nachenförmigen Behältern *n*), die genährt durch die Verdunstungen des Meeres oder durch die

---

k) Diog. L. IX, 8 *πεπεράσθαί τε τὸ πᾶν καὶ ἕνα εἶναι κόσμον.* u. a. vgl. Schleierm. S. 391.

l) Arist. Ph. Ausc. III, 5 p. 205, 23 *ἔσται γὰρ τὰ μὲν ἄπειρα τὰ δ' οὔ, εἰ τὸ πᾶν ἄπειρον, οἷον τὸ πῦρ ἢ τὸ ὕδωρ· φθορὰ δὲ τὸ τοιοῦτον τοῖς ἐναντίοις, καθάπερ εἴρηται πρότερον, καὶ διὰ τοῦτ' οὐθεὶς τὸ ἓν καὶ ἄπειρον πῦρ ἐποίησεν οὐδὲ γῆν τῶν φυσιολόγων.* d. h. nicht in dem Sinne, in welchem etwa Thales vom Wasser als dem inhaftenden Urgrunde der Welt redete.

m) Diog. L. IX, 9 *τὸ δὲ περιέχον ὁποῖόν ἐστιν, οὐ δηλοῖ.*

n) Diog. L. a. a. O. *εἶναι μέντοι ἐν αὐτῷ σκάφας ἐπεστραμμένας κατὰ κοῖλον πρὸς ἡμᾶς, ἐν αἷς ἀθροιζομένας τὰς λαμπρὰς ἀναθυμιάσεις ἀποτελεῖν φλόγας, ἃς εἶναι τὰ ἄστρα.* Stob. Ecl. Ph. I, p. 524 von der Sonne *σκαφοειδῆ εἶναι ὑπόκυρτον* vgl. Plut. de Plac. II, 22. Schleierm. S. 398 f.

aus der Erde und aus dem Wasser sich entwickelnden trockenen Dünste *o*) täglich sich erneuerten; denn nicht bloß die Sonne nannte er täglich neu *p*), wiewohl er auf sie ausschließlich die Tageshelle zurückführte *q*), sondern ebenso die übrigen Gestirne *r*). Aus dem wechselnden Uebergewichte der glänzenden reinen und entgegengesetzten dunkelen Ausdünstungen

---

o) Diog. L. a. a. O. γίνεσθαι δὲ ἀναθυμιάσεις ἀπό τε γῆς καὶ θαλάττης, ἃς μὲν λαμπρὰς καὶ καθαράς, ἃς δὲ σκοτεινάς. αὔξεσθαι δὲ τὸ μὲν πῦρ ὑπὸ τῶν λαμπρῶν, τὸ δὲ ὑγρὸν ὑπὸ τῶν ἑτέρων. Stob. Ecl. Ph. p. 510 Παρμενίδης καὶ Ἡράκλειτος πιλήματα πυρὸς τὰ ἄστρα· τρέφεσθαι δὲ τοὺς ἀστέρας ἐκ τῆς ἀπὸ γῆς ἀναθυμιάσεως. Plut. Plac. II, 17, Ἡρ. καὶ οἱ Στωϊκοὶ τρέφ. τ. ἀστ. ἐκ τ. ἐπιγείου ἀν. Dagegen soll die Sonne sich aus den Dünsten des Meeres nähren. Stob. a. a. O. p. 524 Ἡρ. καὶ Ἑκαταῖος ἄναμμα νοερὸν τὸ ἐκ θαλάττης εἶναι τὸν ἥλιον, σκαφοειδῆ δ' εἶναι ὑπόκυρτον κτλ. vgl. Schleiermacher S. 401 ff.

p) Arist. Meteor. II, 2 διὸ καὶ γελοῖοι πάντες ὅσοι τῶν πρότερον ὑπέλαβον τὸν ἥλιον τρέφεσθαι τῷ ὑγρῷ . . . . ἐπεὶ τρεφομένου γε τὸν αὐτὸν τρόπον, ὥσπερ ἐκεῖνοί φασι, δῆλον ὅτι καὶ ὁ ἥλιος οὐ μόνον καθάπερ ὁ Ἡράκλειτός φησι, „νέος ἐφ' ἡμέρῃ" ἐστίν, ἀλλ' ἀεὶ νέος συνεχῶς. vgl. Plat. de Rep, VI, p. 498 Procl. in Tim. p, 334 u. a. b. Schleierm. S. 392 ff.

q) Plut. de Fortuna p. 98 καὶ ὥσπερ „ἡλίου μὴ ὄντος, ἕνεκα τῶν ἄλλων ἄστρων εὐφρόνην ἂν ἤγομεν", ὥς φησιν Ἡράκλειτος· οὕτως κτλ. ib. Wyttenbach. vgl. Plut. de Aqua et Igne p. 957 Ἡράκλ. μὲν οὖν, εἰ μὴ ἥλιος φησὶν ἦν, εὐφρόνη ἂν ἦν.

r) Plut. Plac. II, 28 Ἡράκλ. τὸ αὐτὸ πεπονθέναι τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην. Diog. L. IX, 10 λαμπροτάτην δὲ εἶναι τὴν τοῦ ἡλίου φλόγα καὶ θερμοτάτην· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ἄστρα πλεῖον ἀπέχειν ἀπὸ γῆς καὶ διὰ τοῦτο ἧττον λάμπειν καὶ θάλπειν, τὴν δὲ σελήνην προσγειοτέραν οὖσαν μὴ διὰ τοῦ καθαροῦ φέρεσθαι τόπου. τὸν μέντοι ἥλιον ἐν διαυγεῖ καὶ ἀμιγεῖ κεῖσθαι καὶ σύμμετρον ἀφ' ἡμῶν ἔχειν διάστημα· τοιγαροῦν μᾶλλον θερμαίνειν τε καὶ φωτίζειν. vgl. Plut. Quaest. Plat. p. 1007 und a. b. Schleierm. S. 397 ff.

leitete er auch den Wechsel von Sommer und Winter wie von Tag und Nacht, so wie in anderer Rücksicht Sonnen- und Mondfinsterniße s), Regenbogen, Gewitter und Erdbeben ab t), führte aber die Wiederkehr und Gleichmäßigkeit in jenen siderischen Erscheinungen auf nothwendige Vorherbestimmtheit zurück. „Die Sonne wird nicht ihr Maß überschreiten, denn, wenn, so würden die Erinnyen, Gefährten der Dike, sie auffinden u)."

---

s) Diog. L. a. a. O. ἐκλείπειν τε ἥλιον καὶ σελήνην ἄνω στρεφομένων τῶν σκαφῶν· τούς τε κατὰ μῆνα τῆς σελήνης σχηματισμοὺς γίνεσθαι στρεφομένης ἐν αὐτῇ κατὰ μικρὸν τῆς σκάφης. ἡμέραν τε καὶ νύκτα γίνεσθαι καὶ μῆνας καὶ ὥρας καὶ ἐνιαυτοὺς [αἰτείους], ὑετούς τε καὶ πνεύματα καὶ τὰ τούτοις ὅμοια κατὰ τὰς διαφόρους ἀναθυμιάσεις. τὴν μὲν γὰρ λαμπρὰν ἀναθυμίασιν φλογωθεῖσαν ἐν τῷ κύκλῳ τοῦ ἡλίου ἡμέραν ποιεῖν, τὴν δὲ ἐναντίαν ἐπικρατήσασαν νύκτα ἀποτελεῖν· καὶ ἐκ μὲν τοῦ λαμπροῦ τὸ θερμὸν αὐξανόμενον θέρος ποιεῖν, ἐκ δὲ τοῦ σκοτεινοῦ τὸ ὑγρὸν πλεονάζον χειμῶνα ἀπεργάζεσθαι. ἀκολούθως δὲ τούτοις καὶ περὶ τῶν ἄλλων αἰτιολογεῖ. vgl. Plut. Plac. II, 24. 25. 28. 29. Stob. Ecl. Ph. 500. 510. 524. 550. 58. vgl. Schleierm. S. 398 ff.

t) Stob. Ecl. Ph. p. 594 Ἡράκλειτος βροντὴν μὲν κατὰ συστροφὰς ἀνέμων καὶ νεφῶν καὶ ἐμπτώσεις πνευμάτων εἰς τὰ νέφη, ἀστραπὰς δὲ κατὰ τὰς τῶν θυμιωμένων ἐξάψεις, πρηστῆρας δὲ κατὰ νεφῶν ἐμπρήσεις καὶ σβέσεις. Was von der Herrschaft der Winde über das Meer und Feuer vom Nikander angedeutet, vom Scholiasten desselben dem Heraklit beigelegt wird (Alexipharm. 171 sqq. b. Schleierm. S. 385 f.), steht zu vereinzelt, als daß es den Lehren des Ephesiers mit Bestimmtheit eingereiht werden könnte.

u) Plut. de Exil. p. 604 „ἥλιος οὐχ ὑπερβήσεται μέτρα", φησὶν ὁ Ἡράκλειτος· „εἰ δὲ μή, Ἐρινύες μιν Δίκης ἐπίκουροι ἐξευρήσουσιν." id. de Isid. et Osir. 370 λανθάνειν φησὶ τῇ πάντων γενέσει καταρώμενον, ἐκ μάχης καὶ ἀντιπαθείας τὴν γένεσιν ἐχόντων. ἥλιον δὲ μὴ ὑπερβήσεσθαι τοὺς προσήκοντας ὅρους· εἰ δέ μή, γλώττας (?) μιν Δίκης ἐπικούρους ἐξευρήσειν. fr. 30. vgl. §. XLI, u. u. Schleierm. S. 394 f.

XLIV. Auch die Zustände und Thätigkeiten des Lebens und Bewußtseins versuchte Heraklit auf die Kraft des Werdens zurückzuführen, indem er das Substrat derselben, das umschließende reine Weltfeuer, als reines Weltbewußtsein betrachtete, aus ihm oder der reinen Bewegung die allgemeine d. h. gemeinsame Erkenntniß, die Gemeinschaft mit der Gottheit und das Gute ableitete, so wie das Böse, Irrthum und Wahn aus der Ruhe und aus dem Fürsichseinwollen persönlicher Willkür, die er gleich der heiligen Krankheit zu fliehen mahnte: so daß er Unterscheidung gemeiner und schlechthin sicherer Erkenntniß zuerst bestimmter hervorgehoben zu haben scheint.

1) Auch die Thatsachen des Bewußtseins mußte Heraklit bemüht sein auf die ewige Kraft des Werdens und ihr Substrat zurückzuführen. Seiner Grundannahme gemäß hielt er den entseelten Körper für durchaus werthlos (s. vorig. §. Anm. f.), den Menschen von Natur, d. h. als bloßes Gebilde des Stoffartigen für vernunftlos *a*) und leitete die Seele als eine besonders lebendige Manifestation trockener Ausdünstung *b*) aus dem Umgebenden, d. h. dem Inbegriff des reinen Substrats der Bewegung ab *c*), nannte es Tod der Seele Was-

a) Philostr. Epist. 18 Ἡράκλ. ὁ φυσικὸς ἄλογον εἶναι κατὰ φύσιν ἔφησε τὸν ἄνθρωπον. Sext. Emp. adv. Math. VIII, 286 καὶ μὴν ῥητῶς ὁ Ἡράκλ. φησὶ τὸ μὴ εἶναι λογικὸν τὸν ἄνθρωπον, μόνον δ' ὑπάρχειν φρενῆρες τὸ περιέχον.

b) Arist. de An. I, 2 p. 405, 25 καὶ Ἡράκλ. δὲ τὴν ἀρχὴν εἶναί φησι ψυχήν, εἴπερ τὴν ἀναθυμίασιν, ἐξ ἧς τἆλλα συνίστησιν· καὶ ἀσωματώτατον δὴ καὶ ῥέον ἀεί· τὸ δὲ κινούμενον κινουμένῳ γινώσκεσθαι. vgl. Joh. Philop. z. d. St. (c p. 6) πῦρ... τὴν ξηρὰν ἀναθυμίασιν (φησι).

c) Sext. Emp. adv. Math. VII, 127 ἀρέσκει γὰρ τῷ φυσικῷ τὸ περιέχον ἡμᾶς λογικόν τε ὂν καὶ φρενῆρες. vgl. Anmerk. a.

ser zu werden (s. vor. §. Anmerk. b) die trockene Seele die beste und weiseste (ebenda Anmerk. c, d), die den Leib wie ein Blitz durchzucke *d*); bezeichnete auch die leibliche Gebundenheit der Bewegung der Seele als ihr Sterben, den Körper als Grabdenkmal der Seele *e*), den Schlaf als Mittelzustand zwischen Leben und Tod *f*), die Vernunft (λόγος) als das Gemeinsame (ξυνόν) *g*); warnte vor Absonderung des eigenen Sinnes (ἰδία φρόνησις) von der gemeinsamen Vernunft als dem Gesetze und Willen des Einigen (Anmerk. g).

Der Ausdruck περ. φρεν. ist schwerlich Herakleitisch. vgl. Schleiermacher S. 474.

d) Plut. Rom. p. 35. 6 *αὔη γὰρ ψυχὴ καὶ ξηρὴ ἀρίστη καθ' Ἡράκλειτον, ὥσπερ ἀστραπὴ νέφους διαπταμένη τοῦ σώματος.* Clem. Paed. II, 2 p. 156 *οὐδὲ ἔσται κάθυγρος ταῖς ἐκ τοῦ οἴνου αναθυμιάσεσι νεφέλης δίκην σωματοποιουμένη*, vgl. §. XLIII, d fr. 6.

e) Sext. Emp. Hypot. III, 230 *ὁ δὲ Ἡράκλ. φησὶν ὅτι καὶ „τὸ ζῆν καὶ τὸ ἀποθανεῖν, καὶ ἐν τῷ ζῆν ἡμᾶς ἐστὶ καὶ ἐν τῷ τεθνάναι." ὅτε μὲν γὰρ ἡμεῖς ζῶμεν, τὰς ψυχὰς ἡμῶν τεθνάναι καὶ ἐν ἡμῖν τεθάφθαι· ὅτε δὲ ἡμεῖς ἀποθνήσκομεν, τὰς ψυχὰς ἀναβιοῦν καὶ ζῆν.* (fr. 50) Philo Allegor. Leg. I, p. 60 *εὖ καὶ ὁ Ἡράκλ. κατὰ τοῦτο Μωϋσέως ἀκολουθήσας τῷ δόγματι. φησὶ γάρ· „ζῶμεν τὸν ἐκείνων θάνατον, τεθνήκαμεν δὲ τὸν ἐκείνων βίον," ὡς νῦν μέν, ὅτε ἐνζῶμεν, τεθνηκυίας τῆς ψυχῆς, καὶ ὡς ἂν ἐν σήματι τῷ σώματι ἐντετυμβευμένης· εἰ δὲ ἀποθάνοιμεν τῆς ψυχῆς ζώσης τὸν ἴδιον βίον καὶ ἀπηλλαγμένης κακοῦ καὶ νεκροῦ τοῦ συνδέτου σώματος.*

f) Clem. Strom. IV, p. 530. 1. *ὅπερ ἔστι καὶ παρὰ Ἡρακλείτου λαβεῖν. „ἄνθρωπος ἐν εὐφρόνῃ φάος ἅπτεται ἑαυτῷ, ἀποθανὼν ἀποσβεσθείς. ζῶν δὲ ἅπτεται τεθνεῶτος εὕδων· ἀποσβεσθεὶς ὄψεις ἐγρηγορὼς ἅπτεται εὕδοντος."* fr. 64. *ἅπτει ἑαυτῷ* Schleierm.

g) Stob. Serm. IV, p. 48 *„ξὺν νόῳ λέγοντας ἰσχυρίζεσθαι χρὴ τῷ ξυνῷ πάντων, ὅκωσπερ νόμῳ πόλις καὶ πόλις (πολὺ* Schleierm.) *ἰσχυροτέρως" κτλ.* fr. 18 vgl. fr. 44 Schleierm. S. 478. Sext. Emp. adv. Math. VII, 133 *„διὸ δεῖ ἕπεσθαι τῷ κοινῷ."* (f. *ξυνῷ?*) *ξυνὸς γὰρ ὁ κοινὸς (λόγος) κτλ.*

h) Sext. Emp. a. a. O. *„τοῦ λόγου δὲ ἐόντος ξυνοῦ, ζώουσιν οἱ*

Die gemeinsame Vernunft war ihm daher auch der Dämon des Menschen *i*), das Wähnen (οἴησις) eine heilige Krankheit *k*); der Gott ein unsterblicher Mensch, der Mensch ein sterblicher Gott *l*), d. h. dieser nur eine reinere Manifestation ein und derselben gemeinsamen Vernunft. In demselben Sinne konnte er auch behaupten, Alles sei von Seelen und Dämonen erfüllt, oder „tretet ein, auch hier sind Götter" *m*).

2) Auf diese Weise mußte er auch den Unterschied einer niederen und höheren Erkenntniß anerkennen und bezeichnen. Im Wachen ist der Mensch vernünftig, sofern er vermittelst der Mannichfaltigkeit seiner sinnlichen Wahrnehmungen mit der gemeinsamen Vernunft in Gemein-

πολλοὶ ὡς ἰδίαν ἔχοντες φρόνησιν." ἣ δ' ἐστὶν οὐκ ἄλλο τι ἀλλ' ἐξήγησις τοῦ τρόπου τῆς τοῦ παντὸς διοικήσεως κτλ. vgl. Schleiermacher S. 476 ff.

i) Orig. contra Cels. VI, p. 283 καὶ ἐκτίθεταί γε Ἡρακλείτου λέξεις, μίαν μὲν (s. Anm. t) .. ἑτέραν δέ, „ἀνὴρ νήπιος ἤκουσε πρὸς δαίμονος, ὅκωσπερ παῖς πρὸς ἀνδρός." fr. 67. vernimmt nicht mehr davon als u. s. w., und ein solcher läßt auch stumpfsinnig von jeglicher Rede sich hinreißen Plut. de aud. Poet. p. 28 de Audition 41 „βλὰξ ἄνθρωπος ἐπὶ παντὶ λόγῳ ἐπτοῆσθαι φιλεῖ." vgl. Wyttenbach zu d. ersteren St.

k) Diog. L. IX, 7 τήν τε οἴησιν ἱερὰν νόσον ἔλεγε, fr. 65 vgl. Philostr. Epp. 18 u. a. b. Schleierm. S. 521 f.

l) Heraclid. Alleg. Hom. c. 24 ὁ γοῦν σκοτεινὸς Ἡρ. ἀσαφῆ καὶ διὰ συμβόλων εἰκάζεσθαι δυνάμενα θεολογεῖ τὰ φυσικά, δι' ὧν φησί· θεοὶ θνητοί τ' ἄνθρωποι ἀθάνατοι (ἄνθρωποι θεοὶ θνητοί, θεοί τ' ἄνθρωποι ἀθάνατοι Fabric. und Schleierm.) ζῶντες τὸν ἐκείνων θάνατον, θνήσκοντες τὴν ἐκείνων ζωήν. fr. Max. Tyr. Diss. XLI, p. 304 ἀκούεις καὶ τὸν Ἡράκλειτον· θεοὶ θνητοί, ἄνθρωποι ἀθάνατοι. vgl. Clem. Alex. Paedag. III, p. 215.

m) de Part. Anim. I, 5 p. 645, 16 ἐν πᾶσι γὰρ τοῖς φυσικοῖς ἔνεστί τι θαυμαστόν· καὶ καθάπερ Ἡράκλειτος λέγεται πρὸς τοὺς ξένους εἰπεῖν τοὺς βουλομένους ἐντυχεῖν αὐτῷ .... ἐκέλευε γὰρ αὐτούς, εἰσιέναι θαρροῦντας· εἶναι γὰρ καὶ ἐνταῦθα θεούς. Diog. L. IX, 7 πάντα ψυχῶν εἶναι καὶ δαιμόνων πλήρη.

schaft steht, im Schlafe vergeßlich und unverständig, weil dann die Gemeinschaft sich auf die Function des Athmens beschränkt; gewiß und wahr muß daher sein, was Allen gemeinschaftlich erscheint, weil es durch die gemeinsame und göttliche Vernunft aufgefaßt wird n). Mithin ist die höhere Erkenntniß nicht der sinnlichen entgegengesetzt, wie Sextus wähnt o), sondern auch diese hat an jener Theil, oder viel-

n) Sext. Emp. adv. Math. VII, 129 τοῦτον δὴ τὸν θεῖον λόγον καθ' Ἡράκλειτον δι' ἀναπνοῆς σπάσαντες νοεροὶ γινόμεθα, καὶ ἐν μὲν ὕπνοις ληθαῖοι, κατὰ δὲ ἔγερσιν πάλιν ἔμφρονες. ἐν γὰρ τοῖς ὕπνοις μυσάντων τῶν αἰσθητικῶν πόρων, χωρίζεται τῆς πρὸς τὸ περιέχον συμφυΐας ὁ ἐν ἡμῖν νοῦς, μόνης τῆς κατὰ ἀναπνοὴν προσφύσεως σωζομένης, οἱονεί τινος ῥίζης· χωρισθείς τε ἀποβάλλει, ἣν πρότερον εἶχε μνημονικὴν δύναμιν. ἐν δὲ ἐγρηγορόσι πάλιν διὰ τῶν αἰσθητικῶν πόρων, ὥσπερ διά τινων θυρίδων προκύψας καὶ τῷ περιέχοντι συμβάλλων λογικὴν ἐνδύεται δύναμιν. ὅνπερ οὖν τρόπον οἱ ἄνθρακες πλησιάσαντες τῷ πυρὶ κατ' ἀλλοίωσιν διάπυροι γίνονται, χωρισθέντες δὲ σβέννυνται, οὕτω καὶ ἡ ἐπιξενωθεῖσα τοῖς ἡμετέροις σώμασιν ἀπὸ τοῦ περιέχοντος μοῖρα, κατὰ μὲν τὸν χωρισμὸν σχεδὸν ἄλογος γίνεται, κατὰ δὲ τὴν διὰ τῶν πλείστων πόρων σύμφυσιν ὁμοειδὴς τῷ ὅλῳ καθίσταται. τοῦτον δὴ τὸν κοινὸν λόγον καὶ θεῖον καὶ οὗ κατὰ μετοχὴν γινόμεθα λογικοί, κριτήριον ἀληθείας φησὶν ὁ Ἡρ. ὅθεν τὸ μὲν κοινῇ πᾶσι φαινόμενον, τοῦτ' εἶναι πιστόν — τῷ κοινῷ γὰρ καὶ θείῳ λόγῳ λαμβάνεται — τὸ δέ τινι μόνῳ προσπίπτον ἄπιστον ὑπάρχειν, διὰ τὴν ἐναντίαν αἰτίαν. vgl. 349 VIII, 8 Plut. de Superstit. p. 166 ὁ Ἡράκλειτός φησι τοῖς ἐγρηγορόσιν ἕνα καὶ κοινὸν κόσμον εἶναι, τῶν δὲ κοιμωμένων ἕκαστον εἰς ἴδιον ἀποστρέφεσθαι. vgl. Antonin. VI, 42.

o) Sext. Emp. VII, 126 ὁ δὲ Ἡράκλειτος ἐπεὶ πάλιν ἐδόκει δυσὶν ὠργανῶσθαι ὁ ἄνθρωπος πρὸς τὴν τῆς ἀληθείας γνῶσιν, αἰσθήσει τε καὶ λόγῳ, τούτων τὴν αἴσθησιν παραπλησίως τοῖς προειρημένοις φυσικοῖς ἄπιστον εἶναι νενόμικε, τὸν δὲ λόγον ὑποτίθεται κριτήριον . . . κριτὴν τῆς ἀληθείας . . οὐ τὸν ὁποιονδήποτε ἀλλὰ τὸν κοινὸν καὶ θεῖον. τίς δ' ἐστὶν οὗτος, συντόμως ὑποδεικτέον. ἀρέσκει γὰρ τῷ φυσικῷ τὸ πε-

mehr die sinnliche Wahrnehmung eröffnet uns die Gemeinschaft mit der allverbreiteten und allwirksamen göttlichen Vernunft, die dann durch eine höhere Function, welche er schwerlich näher bestimmt hatte, die allgemeine und darum wahre Erkenntniß in uns wirkt. Sowie er daher auf der einen Seite sagte, „wie möchte wohl das nie untergehende Feuer jemand vergessen" *p*)? wahrscheinlich auch, das Wahre sei das sich nicht Verbergende *q*), und „Eins ist das Weise zu verstehen die Einsicht, welche jeglichen durch Alles leitet *r*), Weisheit aber das Wahre zu reden und zu handeln auf die Natur horchend" *s*); so mußte er auf der andern Seite menschliche Weisheit für unzulänglich halten — „menschliches Gemüth (ἦθος) hat nicht Einsicht, göttliches aber hat sie" *t*) — und konnte der sinnlichen Erkenntniß eben insofern

---

ρίεχον ἡμᾶς λογικόν τε ὂν καὶ φρενῆρες . . . τοῦτον δὴ κτλ. (s. Anmerk. n).

p) Clem. Al. Paedag. II, 10 p. 196 λήσεται μὲν γάρ ἴσως τὸ αἰσθητὸν φῶς τις· τὸ δὲ νοητόν, ἀδύνατόν ἐστιν. ἤ, ὥς φησιν Ἡρ. „τὸ μὴ δῦνόν ποτε, πῶς ἄν τις λάθοι"; Gataker zu Antonin. p. 2 τι λ. Schleierm. τινὰ λ.

q) Aenesidemus, der wie überhaupt so auch hier von Sextus Emp. adv. Math. VIII, 8 mit dem Heraklit zusammengestellt wird, hatte gesagt: ἀληθῆ μὲν εἶναι τὰ κοινῶς πᾶσι φαινόμενα, ψευδῆ δὲ τὰ μὴ τοιαῦτα. ὅθεν καὶ ἀληθὲς φερωνύμως εἰρῆσθαι τὸ μὴ λῆθον τὴν κοινὴν γνώμην.

r) Diog. L. IX, 1 εἶναι γὰρ ἓν τὸ σοφόν, ἐπίστασθαι γνώμην ἥτε οἴη κυβερνήσει πάντα διὰ πάντων. Schleierm. fr. 44. vom Diogenes unmittelbar an den Tadel der Polymathie (s. §. XL Anm. h) geknüpft. — οὔτε ἐν κυβερνήσει π. Herm. d. Hübner.

s) Stob. Serm. III, p. 48 καὶ σοφίη ἀληθέα λέγειν καὶ ποιεῖν κατὰ φύσιν ἐπαΐοντας. Schleiermacher zweifelt an der Aechtheit dieser Worte s. S. 479.

t) Orig. c. Cels. VI, p. 283 fr, 66 καὶ ἐκτίθεταί γε Ἡρακλείτου λέξεις, μίαν μέν, ἐν ᾗ φησίν, „ἦθος γὰρ ἀνθρώπειον μὲν οὐκ ἔχει γνώμας, θεῖον δὲ ἔχει." (vgl. Anm. i).

sie das Allgemeine verbirgt, immer nur einen relativen Werth beilegen; der des Auges einen höhern wie der durch das Gehör, weil jene das Licht und Feuer uns kennen lehrt *u*). Dieser höheren Gemeinschaft mit dem Weltbewußtsein selber theilhaft und berufen zu sein sie zu verkündigen, davon scheint Heraklit lebhaft durchdrungen gewesen zu sein, und hatte sich gleich zu Anfang seines Werkes über die soweit verbreitete Verkennung derselben heftig ausgesprochen *v*).

3) Auf den Gegensatz von Sein und Nichtsein oder Bewegung und Ruhe führte Heraklit auch den von Gut und Böse zurück, und konnte nach der Voraussetzung, daß in der Welt ebensowenig reine Bewegung sich finde wie absolute Ruhe, behaupten, auch das Gute und Böse gehe in dasselbe zusammen, oder gehöre der bald auseinandergehenden, bald sich spannenden Harmonie der Welt an *w*).

---

u) Polyb. XII, 27 fr. 23 s. oben XLI, o u. n. Ins Einzelne gehende Erklärungen der Sinneswahrnehmungen vermißte Theophrast (de Sensib. 1) beim Heraklit.

v) Sext. Emp. adv. Math. VII, 132 fr. 47 *ἐναρχόμενος οὖν τῶν περὶ Φύσεως ὁ προειρημένος ἀνήρ, καὶ τρόπον τινὰ δεικνὺς τὸ περιέχον, φησί· „λόγου τοῦδε ἐόντος, ἀξύνετοι γίνονται ἄνθρωποι καὶ πρόσθεν ἢ ἀκοῦσαι καὶ ἀκούσαντες τὸ πρῶτον. γινομένων γὰρ κατὰ τὸν λόγον τόνδε, ἄπειροι ἐοίκασι πειρώμενοι ἐπέων καὶ ἔργων τοιούτων, ὁκοίων ἐγὼ διηγεῦμαι, κατὰ φύσιν διαιρέων ἕκαστον καὶ φράζων ὅκως ἔχει. τοὺς δὲ ἄλλους ἀνθρώπους λανθάνει ὁκόσα ἐγερθέντες ποιοῦσιν, ὅκωσπερ ὁκόσα εὕδοντες ἐπιλανθάνονται.“ διὰ τούτων γὰρ ῥητῶς παραστήσας ὅτι κατὰ μετοχὴν τοῦ θείου λόγου πάντα πράττομέν τε καὶ νοοῦμεν, ὀλίγα προδιελθὼν ἐπιφέρει· „διὸ δεῖ ἕπεσθαι τῷ κοινῷ κτλ.“* s. Anmerk. g.

w) Simpl. in Arist. Phys. f. 11 *ὡς Ἡράκλειτος τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακὸν εἰς ταὐτὸν λέγων συνιέναι δίκην τόξου καὶ λύρας.* In Bezug auf den Gegensatz des Guten und Bösen führt auch Plutarch de Iside et Osir. p. 369 die Worte an. vgl. Schleierm. S. 413.

XLV. Für den letzten Grund der Erscheinungen aber und ihrer Wiederkehr hielt Heraklit eben sowenig ein als göttliche Vorsehung freibestimmendes Weltbewußtsein wie ein blindes Ungefähr, sondern schlechthinnige Vorherbestimmtheit, die sich im ewigen Gegenlaufe der Dinge und seinen Verhältnissen oder Gesetzen zu erkennen gebe; und führte auf sie wie die Ausgleichung des schwankenden Uebergewichts im Kleinen, so die Ordnung periodischer Umwälzungen zurück, die er als Verlangen zur Weltbildung und als Sättigung bezeichnet, und letztere als eine durch Uebergewicht des Feuers vermittelte Rückkehr zur vollkommenen, das heißt reinen Bewegung beschrieben zu haben scheint. Willige Ergebung in die nothwendige Vorherbestimmtheit betrachtete er daher als die dem Weisen geziemende Stimmung, als die ihr entgegenstehende Gesinnung, den Uebermuth und Nachgiebigkeit gegen den Eigenwillen, in Bezug auf das Eigenleben wie auf das Staatsleben, und leitete alle menschlichen Gesetze von dem Einen göttlichen, d. h. dem göttlichen Weltbewußtsein ab.

1) Um zu erklären, wie bei dem Entgegenstreben der einander bald hemmenden bald wieder freilassenden Bewegungen Wiederkehr der Erscheinungen statt finde, und woher überhaupt jenes Entgegenstreben und der daraus hervorgehende relative Bestand der Dinge, mußte er zu dem Begriffe der Nothwendigkeit als nothwendiger Vorherbestimmtheit seine Zuflucht nehmen, wollte er nicht durch Voraussetzung eines schaffenden, oder selbst nur lenkenden Weltbewußtseins, oder auch eines blindwaltenden Zufalls, seine Grundannahme eines ewigen stetigen Werdens aufheben. Die Vorherbestimmung (εἱμαρμένη) bezeichnete er daher als das aus dem Gegenlauf der Dinge hervorgehende weltbildende

Verhältniß *a*), nannte sie zugleich Dike und Erinnyen, Gefährtinnen der Dike *b*), oder auch Dämon *c*), und konnte wohl nur im Gegensatze gegen die Annahme freiwaltender Vorsehung von einem Spiele des Zeus reden *d*).

2) Obgleich die nothwendige Vorherbestimmtheit sich allerdings im ewigen stetigen Gegenlauf der Dinge zeigen (s. ob. 1) und der Weg nach Oben und der nach Unten ein einiger sein (s. §. XLII. Anmerk. m.) soll, so konnte Heraklit doch ganz wohl, wie er im Einzelnen Uebergewicht bald des Weges nach Unten, bald des Weges nach Oben lehrte, so auch periodische Rückkehr alles Gewordenen zum Feuer, alles Ge-

---

a) Stob. Eclog. Phys. p. 58 *Ἡράκλ. . . . εἱμαρμένην δὲ λόγον ἐκ τῆς ἐναντιοδρομίας δημιουργὸν τῶν ὄντων* Diog. L. IX, 7 *πάντα τε γίνεσθαι καθ' εἱμαρμένην καὶ διὰ τῆς ἐναντιοτροπῆς ἡρμόσθαι τὰ ὄντα.* Stob. ib. p. 178 *Ἡρ. οὐσίαν εἱμαρμένης ἀπεφαίνετο λόγον τὸν διὰ οὐσίας τοῦ παντὸς διήκοντα· αὕτη δ' ἐστὶ τὸ αἰθέριον σῶμα, σπέρμα τῆς τοῦ παντὸς γενέσεως καὶ περιόδου μέτρον τεταγμένης.* vgl. Simpl. in Phys. f. 6. Heraklitisches scheinen auch Plato's Worte im Theätet (p. 160) zu enthalten: *ἐπεί περ ἡμῶν ἡ ἀνάγκη τὴν οὐσίαν συνδεῖ μέν, συνδεῖ δὲ οὐδενὶ τῶν ἄλλων, οὐδ' αὖ ἡμῖν αὐτοῖς. ἀλλήλοις δὴ λείπεται συνδεδέσθαι.* Plut. Plac. I, 27 *Ἡρ. πάντα καθ' εἱμαρμένην, τὴν δὲ αὐτὴν καὶ ἀνάγκην.* so daß *εἱμαρμένη* ein Heraklitischer Ausdruck zu sein scheint, obwohl eine Stelle des ächten Plutarch (de Anim. Procr. p. 302) Zweifel erregen kann. Doch vergl. Schleierm. S. 423 ff.

b) S. §. XLIII Anmerk. u.

c) Orig. c. Cels. VI, p. 283 fr. 67 „*ἀνὴρ νήπιος ἤκουσε πρὸς δαίμονος, ὅκωσπερ παῖς πρὸς ἀνδρός.*" — *δαίμων* als Schutzgeist zu fassen, möchte mißlich sein, da eine solche Vorstellung dem Heraklit weder beigelegt wird noch angemessen zu sein scheint.

d) Clem. Al. Paed. I, 5 p. 96 . . *καὶ αὕτη ἡ θεία παιδεία. τοιαύτην τινὰ παίζειν παιδείαν τὸν ἑαυτοῦ Δία, Ἡράκλ. λέγει.* vgl. Procl. in Tim. p. 101. Von Heraklits Bestreitung einer allgemeinen und besonderen Vorsehung, redet Nemesius de Nat. Hom. p. 310. vgl. Schleierm. S. 429.

genlaufes zu der einen stetigen Bewegung annehmen, vorausgesetzt, daß er diese nicht selber als jemals sich auflösend, oder auch nur letzte absolute Rückkehr zum Feuer sich dachte. Ja er mußte vielmehr die Annahme eines periodischen Wechsels von Weltbildung und Rückkehr zu der reineren Bewegung des Feuers seiner Grundlehre für angemessen halten, um alle Gefahr zu beseitigen, welche durch die aus dem Gegenlauf hervorgehenden Störungen und Hemmungen der Bewegung ihrer Stetigkeit zu drohen schienen. In diesem Sinne dachte er sich auch die gewordene und werdende Welt von reinem Feuer, dem Substrate ungetrübter Bewegung, umgeben, woraus sie sich ergänze und wodurch sie zu dem höheren allgemeineren Bewußtsein gelange (s. vor. §. 1. 2), und mußte diese wie jede andere Ungleichheit im stetigen Ablauf der Bewegung auf Vorherbestimmtheit zurückführen. Aber die Lehre vom Wechsel der Weltbildung und des Weltuntergangs wird dem Heraklit auch durch zu gewichtvolle Zeugnisse zugeeignet, und die darin vorkommenden Bezeichnungen von Verlangen zur Weltbildung und Sättigung (*χρησμοσύνη* und *κόρος*) *e*), haben eine zu Heraklitische Farbe, als daß Schleiermachers sinnreiche Vermuthung annehmlich sein möchte (S. 456 ff.), die Nachricht habe, soweit sie sich auf Heraklit beziehe, darin ihren Grund, daß man die von immerwährendem Wechsel redenden Worte von solchem periodischen Uebergange fälsch-

---

e) Von Plutarch de *εἶ* ap. Delph. p. 389 werden diese Ausdrücke den Stoikern beigelegt, indem von ihnen gesagt wird: *ἐπεὶ δ' οὐκ ἴσος ὁ τῶν περιόδων ἐν ταῖς μεταβολαῖς χρόνος, ἀλλὰ μείζων ὁ τῆς ἑτέρας, ἣν κόρον καλοῦσιν, ὁ δὲ τῆς χρησμοσύνης ἐλάττων κτλ.* Philo aber (Alleg. Leg. III, p. 62) *ὁ δὲ γονοῤῥυὴς (λόγος) ἐκ κόσμου πάντα καὶ εἰς κόσμον ἀνάγων, ὑπὸ θεοῦ δὲ μηδὲν οἰόμενος γεγονέναι, Ἡρακλειτείου δόξης ἑταῖρος, κόρον καὶ χρησμοσύνην καὶ ἓν τὸ πᾶν καὶ πάντα ἀμοιβῇ εἰσάγων* — bezeugt ihren Heraklitischen Ursprung, der ihnen selber schon durchscheint. vgl. Mangey's Anmerk.

lich verstanden habe *f*). Schon die Aristotelischen Worte *g*) bezeichnen, wie auch Schl. zugibt, die Annahme, die Gesammtheit der Dinge werde einst zugleich in Feuer aufgehen *h*), und würden eine dem Aristoteles nicht wohl zuzutrauende Mißdeutung verrathen, wenn jene Annahme dem Heraklit fremd gewesen wäre. Wenn aber von Plato (Soph. 242) dem Empedokles zugeschrieben wird, daß er das Seiende lasse abwech-

---

f) So Clemens von Alex. Strom. V, p. 599 *Ἡρ. ταύτης ἐστὶ τῆς δόξης, τὸν μέν τινα κόσμον ἀΐδιον εἶναι δοκιμάσας, τὸν δέ τινα φθειρόμενον . . . ὅτι δὲ καὶ γενητὸν καὶ φθαρτὸν αὐτὸν εἶναι ἐδογμάτιζεν, μηνύει τὰ ἐπιφερόμενα, „πυρὸς τροπαὶ κτλ.* s. §. XLII Anmerk. h. Plut. de εἰ ap. Delph. p. 388 *ὡς γὰρ ἐκείνην (τὴν ἀρχὴν) φυλάττουσαν ἐκ μὲν ἑαυτῆς τὸν κόσμον, ἐκ δὲ τοῦ κόσμου πάλιν αὖ ἑαυτὴν ἀποτελεῖν, πυρός τ' ἀνταμείβεσθαι πάντα, φησὶν ὁ Ἡρ.* (s. §. XLII, e).

g) Phys. III, 5 p. 205, 3 *ὥσπερ Ἡράκλειτός φησιν ἅπαντα γίνεσθαί ποτε πῦρ.* wie Themistius richtig erklärt f. 33, b *συμφλεγήσεσθαί ποτε τὸ πᾶν.* Meteor. I, 14 p. 352, 17 *οἱ μὲν οὖν βλέποντες ἐπὶ μικρὸν αἰτίαν οἴονται τῶν τοιούτων εἶναι παθημάτων τὴν τοῦ ὅλου μεταβολὴν ὡς γινομένου τοῦ οὐρανοῦ.* welche Worte Alexander auf die Herakleitische *ἐκπύρωσις* bezieht; von der Aristoteles ganz augenscheinlich redet de Caelo I, 10 *οἱ δ' ἐναλλὰξ ὁτὲ μὲν οὕτως ὁτὲ δὲ ἄλλως ἔχειν φθειρόμενον, καὶ τοῦτο ἀεὶ διατελεῖν οὕτως, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς ὁ Ἀκραγαντῖνος καὶ Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος.*

h) Vgl. Alex. Aphr. in Meteorol. f. 90 und bei Simpl. de Caelo fr. 68 b. Simpl. in Phys. 111 b. 257 b. Diog. L. IX, 8 *γεννᾶσθαί τε αὐτὸν (τὸν κόσμον) ἐκ πυρὸς καὶ πάλιν ἐκπυροῦσθαι κατά τινας περιόδους ἐναλλὰξ τὸν σύμπαντα αἰῶνα.* Euseb. Pr. Ev. XIV, 3 *ὁ Ἡρ. . ἔφη . . χρόνον τε ὡρίσθαι τῆς τῶν πάντων εἰς τὸ πῦρ ἀναλύσεως καὶ τῆς ἐκ τούτου γενέσεως.* Clem. Al. Strom. V, 1 p. 549 fr. 8 *„δοκεόντων γὰρ ὁ δοκιμώτατος γινώσκει φυλάσσειν (?), καὶ μέντοι καὶ Δίκη καταλήψεται ψευδῶν τέκτονας καὶ μάρτυρας“, ὁ Ἐφέσιός φησιν· οἶδεν γὰρ καὶ οὗτος ἐκ τῆς βαρβάρου φιλοσοφίας μαθὼν τὴν διὰ πυρὸς κάθαρσιν τῶν κακῶς βεβιωκότων, ἣν ὕστερον ἐκπύρωσιν ἐκάλεσαν οἱ Στωϊκοί.* vgl. Lucian. Vit. auct. 14 Plut. Plac. I, 3

selnd Eins und Vieles sein, dem Heraklit dagegen, daß immer beides zugleich sei, so erhellet daraus nur, wie letzterer die Bewegung, d. h. den wirkenden Grund der Mannichfaltigkeit, als ewig setzte, ersterer sie im Sphairos als aufgehoben *i*) dachte.

Auch die von Heraklit angenommenen Perioden eines solchen Wechsels und die davon abhängige Bestimmung des großen Jahres werden angegeben *k*), jedoch schwerlich dabei die Stoischen Vorstellungen von den Heraklitischen hinlänglich gesondert, deren Unterschied nur einige Schriftsteller im Allgemeinen andeuten *l*).

3) Die sittlichen Bestimmungen, die wir aus der Lehre des Heraklit besitzen, zeigen deutlich, daß sie immer nur durch seine Annahme über die Natur der Dinge veranlaßt, keinen eigenthümlichen Bestandtheil derselben ausmachen konnten, und zunächst sich auf die Staatsgemeinschaft bezogen, wie denn auch die, welche im Uebrigen unpassend, die Heraklitische Schrift in drei Abtheilungen oder Reden zerfällten, die eine nicht als ethische, sondern politische bezeichneten. So wie das Gute, so mußte Heraklit auch das Gesetz aus dem Gemeinsamen oder göttlichen Weltbewußtsein ableiten: „die mit Vernunft reden, müssen beharren auf dem Gemeinschaftlichen Aller, wie eine Stadt auf dem Gesetze und noch viel fester: denn alle menschlichen Gesetze werden genährt von dem Einen Göttlichen" u. s. w. *m*) d. h. wie er es an a. St.

---

i) Vgl. Ritters Gesch. der Jon. Ph. S. 128 f. Gesch. d. Philos. I S. 254 f.

k) Simpl. in Phys. f. 6 *Ἡράκλειτος δὲ πάντα ποιεῖ* (l. *κόσμον ποιεῖ*?) *καὶ τάξιν τινὰ καὶ χρόνον ὡρισμένον τῆς τοῦ κόσμου μεταβολῆς κατά τινα εἱμαρμένην ἀνάγκην.* Plut. Plac. II, 32. *Ἡρ. ἐκ μυρίων ὀκτακισχιλίων ἡλιακῶν (τὸν μέγαν ἐνιαυτὸν, τίθεται).*

l) S. Clem. Al. Anmerk. f. vgl. Max. Tyr. Dissert. XXV, p. 269 Antonin. III, 3 b. Schleierm. S. 463 f.

[illegible]b. serm. IV, p. 48 fr. 18 „*ξὺν νόῳ λέγοντας ἰσχυρίζεσθαι*

ausdrückt, „die mit Vernunft reden wollen, müssen sich befestigen in dem Allen Gemeinsamen“ (s. oben §. XLIV. Anmerk. h). Darum soll auch das Volk streiten für das Gesetz wie für eine Mauer *n*), und die im Kriege Gefallenen ehren Götter und Menschen *o*). Den Uebermuth aber soll man mehr löschen als eine Feuersbrunst *p*); denn sie geht hervor aus dem Aufsichberuhenwollen der Einzelnen. Doch schwer ist es gegen die Willkühr streiten; denn was sie begehrt, erkauft sie um das Leben *q*). Und ohne Scheu vor Strafe und Gesetz würden die Menschen den Namen des Rechts nicht kennen *r*). Aber es ist auch Gesetz dem Rathe eines Einigen

χρὴ τῷ ξυνῷ πάντων, ὅκωσπερ νόμῳ πόλις καὶ πόλις (l. πολὺ) ἰσχυροτέρως. τρέφονται γὰρ πάντες οἱ ἀνθρώπινοι νόμοι ὑπὸ ἑνὸς τοῦ θείου· κρατεῖ γὰρ τοσοῦτον ὁκόσον ἐθέλει καὶ ἐξαρκεῖ πᾶσι καὶ περιγίνεται.“

n) Diog. L. IX, 2 fr. 19 „μάχεσθαι χρὴ τὸν δῆμον ὑπὲρ νόμου ὅκως ὑπὲρ τείχεος.“

o) Theodoret. IV, p. 913 ὁ δέ γε Ἡράκλειτος καὶ τοὺς ἐν τοῖς πολέμοις ἀναιρεθέντας πάσης ἀξίους ὑπολαμβάνει τιμῆς. „ἀρηϊφάτους γάρ, φησίν, οἱ θεοὶ τιμῶσι καὶ ἄνθρωποι.“ καὶ πάλιν „μόροι γὰρ μείζονες μείζονας μοίρας λαγχάνουσιν“ vgl. Clem. Al. Strom. IV, 7 fr. 53. 54.

p) Diog. L., ib. fr. 16 „ὕβριν χρὴ σβεννύειν μᾶλλον ἢ πυρκαϊήν.“

q) Arist. Polit. V, 11 p. 1315, 27 διὸ μάλιστα εὐλαβεῖσθαι δεῖ τοὺς ὑβρίζεσθαι νομίζοντας . . . ἀφειδῶς γὰρ ἑαυτῶν ἔχουσιν οἱ διὰ θυμὸν ἐπιχειροῦντες, καθάπερ καὶ Ἡράκλειτος εἶπε, χαλεπὸν φάσκων εἶναι θυμῷ μάχεσθαι· ψυχῆς γὰρ ὠνεῖσθαι. vgl. Eth. Nicom. II, 2 p. 1105, 7 ἔτι δὲ χαλεπώτερον ἡδονῇ μάχεσθαι ἢ θυμῷ, καθάπερ φησὶν Ἡράκλειτος. Eth. Eudem. II, 7 p. 1223, b, 22 ἔοικε δὲ καὶ Ἡρ. λέγειν εἰς τὴν ἰσχὺν τοῦ θυμοῦ βλέψας ὅτι λυπηρὰ ἡ κώλυσις αὐτοῦ· „χαλεπὸν γάρ, φησί, θυμῷ μ. ψυχῆς γὰρ ὠνεῖται.“ Vollständiger bei Plutarch Coriol. p. 224 de Ira p. 457 Amat. p. 755 und Iambl. Protrept. p. 140 „ὅ τι γὰρ ἂν χρήζῃ γίγνεσθαι, ψυχῆς ὠνέεται“ fr. 58.

r) Clem. Strom. IV, p. 479 καλῶς οὖν Ἡράκλειτος, „Δίκης ὄνο-

zu folgen s), wenn er nämlich im Einklange mit der Natur Wahres redet und thut (vgl. §. XLIV. Anmerk. n). Offenbar kann Heraklit auch nur Unterwerfung des Einzelwillens unter das allgemeine Gesetz durch die Wohlzufriedenheit oder Ergebenheit (εὐαρέστησις) bezeichnet haben, die er als höchstes Gut gepriesen haben soll t); denn der Mensch muß sich bescheiden, daß es ihm nicht besser ist zu erlangen, was er will: Krankheit macht vielmehr die Gesundheit angenehm und gut, Hunger die Sättigung, Arbeit die Ruhe u). Wiederum aber scheint er auch die Rückwirkung der Ueberzeugung und Sinnesart auf die Lebensverhältnisse haben ausdrücken wollen, wenn er sagte: des Menschen Gemüth ist sein Dämon oder Geschick v). Ein höheres sittlich religiöses Bewußtsein sprach sich wahrscheinlich aus in den aus ihrem Zusammenhange gerissenen Worten des Heraklit: daß die Körper die Gräber der Seelen w), daß die Menschen sterbliche Götter, lebend

μα, φησίν, οὐκ ἂν ᾔδεσαν, εἰ ταῦτα μὴ ἦν." (sc. νόμος καὶ φόβος) fr. 69.

s) Clem. Al. Strom. V, p. 604 f. 45 „νομος καὶ βουλῇ πείθεσθαι ἑνός."

t) Theodoret. IV, p. 984 Ἡράκλειτος . . . . ἀντὶ τῆς ἡδονῆς εὐαρέστησιν τέθεικεν.

u) Stob. Serm. III, p. 48 fr. 39 „ἀνθρώποις γίνεσθαι ὁκόσα θέλουσιν, οὐκ ἄμεινον. νοῦσος ὑγιείην ἐποίησεν ἡδὺ καὶ ἀγαθόν, λιμὸς κόρον, κάματος ἀνάπαυσιν."

v) Alex. Aphrod. de Fat. p. 164 Ald. fr. 57 κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἐπὶ τῆς ψυχῆς εὕροι τις ἂν παρὰ τὴν φυσικὴν κατασκευὴν διαφόρους γινομένας ἑκάστῳ τάς τε προαιρέσεις καὶ τὰς πράξεις καὶ τοὺς βίους· „ἦθος γὰρ ἀνθρώπῳ δαίμων," κατὰ τὸν Ἡράκλειτον, τοῦτ᾽ ἐστὶ φύσις. vgl. Plut. Quaest. Plat. p. 999 und Stob. Serm. CII, p. 559. ἦθος wohl als Gegensatz von θυμός zu fassen.

w) Philo Alleg. Leg. p. 60 καὶ ὁ Ἡράκλειτος ... φησὶν εὖ, „ζῶμεν τὸν ἐκείνων θάνατον, τεθνήκαμεν δὲ τὸν ἐκείνων βίον" ὡς νῦν μέν, ὅτε ἐνζῶμεν τεθνηκυίας τῆς ψυχῆς, καὶ ὡς ἂν ἐν σήματι τῷ σώματι ἐντετυμβευμένης κτλ. §. XLIV, e.

jener Tod und sterbend jener Leben x), und nach dem Tode sie erwarte, was sie nicht hoffen noch glauben y). Ebenso in dem herben Tadel des Bilderdienstes z). Die Entwickelung der Begriffe vom Guten und Bösen aber hielt er für ein Zeichen der Entwickelung des vollständigen Seins des Menschen aa).

XLVI. So wie daher in der Heraklitischen Lehre einerseits in Bezug auf tiefere Auffassung bisher unbeachtet gebliebener Probleme und auf folgerechte Durchführung der Grundannahme sehr bedeutende Fortschritte nicht zu verkennen sind, so war andererseits die Lehre

---

x) S. vor. Anmerk. vgl. Hierocl. in Carm. Aur. p. 186 Numen. b. Porphyr. de Antro N. p. 256 Heracl. Alleg. Hom. c. 24. (s. oben §. XLIV Anmerk. l), wo die ἐκεῖναι bestimmt als Götter bezeichnet werden. fr. 51.

y) Clem. Al. Strom. IV, p. 532 συνᾴδειν τούτῳ καὶ ὁ Ἡράκλειτος φαίνεται, δι' ὧν φησὶ . . . „ἀνθρώπους μένει ἀποθανόντας ἅσσα οὐκ ἔλπονται οὐδὲ δοκέουσιν." vgl. Cohort. p. 13 Theodor. Serm. p. 913. fr. 52.

z) Clem. Alex. Cohort. p. 33 σὺ δὲ ἀλλ' εἰ μὴ προφήτιδος ἐπακούεις, τοῦ γε σοῦ ἄκουσον φιλοσόφου τοῦ Ἐφεσίου Ἡρακλειτοῦ, τὴν ἀναισθησίαν ὀνειδίζοντος τοῖς ἀγάλμασι· „καὶ ἀγάλμασι τουτέοισι εὔχονται, ὁκοῖον εἴ τις δόμοις λεσχηνεύοιτο." Celsus ap. Orig. c. Cels. VII, p. 373 „καὶ τοῖς ἀγ. τ. εὔχ. ὁποῖον εἴ τις τοῖς δόμοισι λεσχηνεύοιτο, οὔ τι γιγνώσκων θεοὺς οὐδ' ἥρωας, οἵτινές εἰσιν." vgl. I, p. 6. So soll Heraklit auch die Reinigungsopfer verlacht, in andrer Beziehung jedoch die Opfer Heilungen (ἄκεα) genannt haben. Elias Cret. ad Greg. Nazianz. Orat. XXIII, p. 836 quos quidem irridens Heraclitus, „purgantur, inquit, cum cruore polluuntur, non secus ac si quis in lutum ingressus luto se abluat." Ueber ἄκεα s. Iambl. de Myster. I, 11 b. Schleierm. S. 431.

aa) Plut. Plac. V, 23 Ἡράκλειτος καὶ οἱ Στωϊκοὶ ἄρχεσθαι τοὺς ἀνθρώπους τελειότητος περὶ τὴν δευτέραν ἑβδομάδα . . . (περὶ ἣν) ἔννοια γίνεται καλοῦ τε καὶ κακοῦ καὶ τῆς διδασκαλίας αὐτῶν.

vom ewigen stetigen Werden durch Voraussetzung eines Weltbewußtseins vor sophistischem Mißbrauch „der Fließenden", des Kratylus u. a. keinesweges gesichert und der Einrede Preis gegeben, ihr zufolge sei Entgegengesetztes einerlei und nicht sowohl Alles Eins als Alles Nichts.

1) Daß Heraklit die Lehren des Anaximander und Anaximenes gekannt, ist schwerlich mit Bestimmtheit nachzuweisen, aber augenscheinlich, daß er, gleichwie jener, eingesehen hatte, irgend ein bestimmter Stoff könne nicht als das Ursprüngliche gesetzt werden, und daß er in der Entwickelung des Begriffs von Urgrund über den Anaximander hinausging, indem er an die Stelle eines bestimmungslosen Unendlichen den Begriff der Urkraft stellte und diese, damit sie unbedingt gedacht werde, als schlechthin stetig setzte. Indem wir auf die Weise einen wesentlichen, ja nothwendigen Fortschritt in der Entwickelungsreihe physiologischer Theorien anerkennen müssen, haben wir nicht Veranlassung zur Ableitung und Erklärung der Heraklitischen Grundlehren, Einwirkung äußerer Ursachen, wie Beziehung zum Orient, anzunehmen, und finden auch in der eigenthümlichen Durchführung der Lehre theils nichts entschieden Orientalisches, theils überhaupt Nichts, was sich aus der Geistesrichtung einer scharfausgeprägten Hellenischen Individualität nicht genügend ableiten ließe. (vgl. Schleierm. S. 337 f. u. Ritters Gesch. der Philosoph. I. S. 267 ff.).

2) Ueber die fernere Ausbildung oder Anwendung der Heraklitischen Lehre finden sich wenn wir von der Physik der Stoiker absehen, zwar nur sehr dürftige Nachrichten, aber so viel erhellet daraus, daß, wie zu erwarten war, die Herakliteer, die ebendarum Plato sehr passend als die Fließenden (ῥέοντες) bezeichnet *a*), die eigentliche Grundannahme

---

a) Theaet. p. 179 sq. ἀλλὰ περὶ μὲν τὴν Ἰωνίαν καὶ ἐπιδίδωσι

vom stetigen Flusse der Dinge, festhielten und folgerecht entwickelten, ohne durch die nicht aus ihr, sondern der Gesinnung des Ephesiers hervorgegangene mildernde Annahme über Weltbewußtsein u. s. w. in ihren Folgerungen sich irren zu lassen. Daher der fahrige alle Verständigung aufhebende Enthusiasmus dieser in Jonien weit verbreiteten Richtung, der nach Plato's lebendiger Schilderung, selbst die Verständigungspunkte einer Schule abgingen. So hatte auch Kratylus der angebliche Lehrer des Plato, behauptet, man dürfe eigentlich gar nichts aussagen, sondern nur mit dem Finger bezeichnen *b*), und Protagoras, das Werden sei nothwendig in jedem

---

πάμπολυ. οἱ γὰρ τοῦ Ἡρακλείτου ἑταῖροι χορηγοῦσι τούτου τοῦ λόγου μάλα ἐρρωμένως .... αὐτοῖς μὲν τοῖς περὶ τὴν Ἔφεσον, ὅσοι προσποιοῦνται ἔμπειροι εἶναι, οὐδὲν μᾶλλον οἷόν τε διαλεχθῆναι ἢ τοῖς οἰστρῶσιν. ἀτεχνῶς γὰρ κατὰ τὰ συγγράμματα φέρονται, τὸ δ' ἐπιμεῖναι ἐπὶ λόγῳ καὶ ἐρωτήματι καὶ ἡσυχίως ἐν μέρει ἀποκρίνεσθαι καὶ ἐρέσθαι ἧττον αὐτοῖς ἔνι ἢ τὸ μηδέν .... ἀλλ' ἄν τινά τι ἔρῃ, ὥσπερ ἐκ φαρέτρας ῥηματίσκια αἰνιγματώδη ἀνασπῶντες ἀποτοξεύουσι... ἀλλ' εὖ πάνυ φυλάττουσι τὸ μηδὲν βέβαιον ἐᾶν εἶναι μήτ' ἐν λόγῳ μήτ' ἐν ταῖς αὑτῶν ψυχαῖς, ἡγούμενοι, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, αὐτὸ στάσιμον εἶναι .... οὐδὲ γίγνεται τῶν τοιούτων ἕτερος ἑτέρου μαθητής, ἀλλ' αὐτόματοι ἀναφύονται, ὁπόθεν ἂν τύχῃ ἕκαστος αὐτῶν ἐνθουσιάσας, καὶ τὸν ἕτερον ὁ ἕτερος οὐδὲν ἡγεῖται εἰδέναι. ib. 181. δοκεῖ οὖν μοι τοὺς ἑτέρους πρότερον σκεπτέον, ἐφ' οὕς περ ὡρμήσαμεν, τοὺς ῥέοντας.

b) Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1010, 7 ἔτι δὲ πᾶσαν ὁρῶντες ταύτην κινουμένην τὴν φύσιν, κατὰ δὲ τοῦ μεταβάλλοντος οὐθὲν ἀληθευόμενον, περί γε τὸ πάντῃ πάντως μεταβάλλον οὐκ ἐνδέχεσθαι ἀληθεύειν (λέγουσιν). ἐκ γὰρ ταύτης τῆς ὑπολήψεως ἐξήνθησεν ἡ ἀκροτάτη δόξα τῶν εἰρημένων, ἡ τῶν φασκόντων ἡρακλειτίζειν, καὶ οἵαν Κρατύλος εἶχεν, ὃς τὸ τελευταῖον οὐθὲν ᾤετο δεῖν λέγειν ἀλλὰ τὸν δάκτυλον ἐκίνει μόνον, καὶ Ἡρακλείτῳ ἐπετίμα εἰπόντι ὅτι δὶς τῷ αὐτῷ ποταμῷ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι· αὐτὸς γὰρ ᾤετο οὐδ' ἅπαξ. Alex. z. d. St. schwerlich nach bestimmter Kunde vom Kratylus: ὃς ἑταῖρος μὲν γέγονεν Ἡρακλείτου κτλ.

Momente zweierlei zugleich, seiend das Alte, werde es auch schon wieder ein Neues *c*).

3) Wenn daher Aristoteles *d*) und in der Hauptsache ähnlich Plato *e*) behaupten, nach Heraklitischer Lehre müsse Entgegengesetztes einerlei, und nicht sowohl Alles Eins, als Alles Nichts sein, so lassen sie zwar die Versuche des Heraklit außer Acht, ein beharrliches Regulativ für die stetige Veränderung der Objekte und der Subjekte in den Begriffen einer im Gegenlauf der Bewegung sich wirksam erweisenden realen

---

c) Plat. Theaet. p. 182 sqq. s. unten V. Abschn.

d) Metaph. *Γ*, 3 p. 1005, b, 23 *ἀδύνατον γὰρ ὁντινοῦν ταὐτὸν ὑπολαμβάνειν εἶναι καὶ μὴ εἶναι, καθάπερ τινὲς οἴονται λέγειν Ἡράκλειτον· οὐκ ἔστι γὰρ ἀναγκαῖον, ἅ τις λέγει, ταῦτα καὶ ὑπολαμβάνειν.* ib. c. 7 fin. *ἔοικε δ' ὁ μὲν Ἡρακλείτου λόγος, λέγων πάντα εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ἅπαντα ἀληθῆ ποιεῖν.* c. 4 in. *εἰσὶ δέ τινες οἵ, καθάπερ εἴπομεν, αὐτοί τε ἐνδέχεσθαί φασι τὸ αὐτὸ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, καὶ ὑπολαμβάνειν οὕτως. χρῶνται δὲ τῷ λόγῳ τούτῳ πολλοὶ καὶ τῶν περὶ φύσεως.* wozu Alexander: *ὥσπερ Ἡράκλειτον οἴονταί τινες.* vgl. c. 7 *K*, 5. 6. Topic. VIII, 5 fin. *διὸ καὶ οἱ κομίζοντες ἀλλοτρίας δόξας, οἷον ἀγαθὸν καὶ κακὸν εἶναι ταὐτόν, καθάπερ Ἡράκλειτός φησιν, οὐ διδόασι κτλ.* Phys. Ausc. I, 2 p. 185, b, 19 *ἀλλὰ μὴν εἰ τῷ λόγῳ ἓν τὰ ὄντα πάντα, ὡς λώπιον καὶ ἱμάτιον, τὸν Ἡρακλείτου λόγον συμβαίνει λέγειν αὐτοῖς· ταὐτὸν γὰρ ἔσται ἀγαθῷ καὶ κακῷ εἶναι καὶ μὴ ἀγαθῷ καὶ ἀγαθῷ . . . . καὶ οὐ περὶ τοῦ ἓν εἶναι τὰ ὄντα ὁ λόγος ἔσται αὐτοῖς ἀλλὰ περὶ τοῦ μηδέν.*

e) z. B. Theaet. p. 157 *ὥστε ἐξ ἁπάντων τούτων, ὅπερ ἐξ ἀρχῆς ἐλέγομεν, οὐδὲν εἶναι ἓν αὐτὸ καθ' αὑτό, ἀλλά τινι ἀεὶ γίγνεσθαι, τὸ δ' εἶναι πανταχόθεν ἐξαιρετέον . . . . . ὡς ἐάν τί τις στήσῃ τῷ λόγῳ, εὐέλεγκτος ὁ τοῦτο ποιῶν.* vgl. p. 160, b. p. 182 *οὔτε ἄρα ὁρᾶν προσρητέον τι μᾶλλον ἢ μὴ ὁρᾶν, οὔτε τιν' ἄλλην αἴσθησιν μᾶλλον ἢ μή, πάντων γε πάντως κινουμένων.* p. 183 *τὸ δ' ὡς ἔοικεν, ἐφάνη, εἰ πάντα κινεῖται, πᾶσα ἀπόκρισις, περὶ ὅτου ἄν τις ἀποκρίνηται, ὁμοίως ὀρθὴ εἶναι, οὕτω τ' ἔχειν φάναι καὶ μὴ οὕτως κτλ.* vgl. Cratyl. p. 402 ff.

Vorherbestimmung und von Weltbewußtsein zu gewinnen, treffen aber die Lehre vom ewigen Werden, sofern sie folgerecht durchgeführt, eine Stetigkeit der Veränderungen voraussetzt, in der zwei auf einander folgende Momente sich schlechthin nicht sondern lassen, so daß die Gültigkeit des Satzes vom Widerspruch, ja sogar die Möglichkeit des Zusammentreffens von Subject und Object oder die Wahrnehmung aufgehoben werden muß. Sie lassen daher wohl nicht außer Acht, daß Heraklit, soweit er seine Grundbehauptung folgerecht durchführt, von einem Sein und einem Zugleich nichts wissen könne, sondern unternehmen zu zeigen, daß auch das Werden ohne die Voraussetzung eines beharrlichen Seins schlechthin undenkbar.

4) Aenesidemus bezog sich eben auf die Heraklitische Verläugnung alles Seins, wenn er die Skepsis als Weg zu der Lehre des Heraklitus bezeichnete, sofern jene nur behaupte, Entgegengesetztes erscheine an demselben Dinge, diese aber, es finde sich daran *f*).

Wenn aber Aenesidemus, und er nicht allein, das Heraklitische Urwesen Luft nannte *g*), so hatte er wohl zunächst die Heraklitische Sonderung des Urfeuers von der erscheinenden Flamme und Beschreibung des ersteren als einer feinen trockenen Ausdampfung *h*), vielleicht auch die Bestimmungen über

---

f) Sext. Emp. Hypot. I, 210 ἐπεὶ δὲ οἱ περὶ τὸν Αἰνησίδημον ἔλεγον, ὁδὸν εἶναι τὴν σκεπτικὴν ἀγωγὴν ἐπὶ τὴν Ἡρακλείτειον φιλοσοφίαν, διότι προηγεῖται τοῦ τἀναντία περὶ τὸ αὐτὸ ὑπάρχειν, τὸ τἀναντία περὶ τὸ αὐτὸ φαίνεσθαι . . . φαμὲν πρὸς τούτους κτλ.

g) Sext. E. adv. Math. X, 233 τό τε ὄν κατὰ τὸν Ἡράκλειτον ἀήρ ἐστιν, ὥς φησιν ὁ Αἰνησίδημος. ib. IX, 360 καὶ κατ' ἐνίους ὁ Ἡράκλειτος ἀέρα (ἔλεξε πάντων εἶναι ἀρχὴν καὶ στοιχεῖον) . . . κατ' ἐνίους πῦρ.

h) Ioh. Philop. de Anima C, p. 7 πῦρ δὲ οὐ τὴν φλόγα φασίν. αὕτη γὰρ ὑπερβολὴ πυρός, ἀλλὰ τὴν ξηρὰν ἀναθυμίασιν κτλ. Auf dieses reine Urfeuer sind wohl die Heraklitischen Worte bei Clemens Al. (Strom. V, p. 604) zu beziehen: „ἓν τὸ σοφὸν μοῦνον λέγεσθαι οὐκ ἐθέλει καὶ ἐθέλει, Ζηνὸς ὄνομα.“ fr. 11.

Wechselbeziehung der Erkenntniß mit dem Einathmen im Auge i).

XLVII. Empedokles aus Agrigent, als Physiker, Dichter und Arzt, wie auch Zauberer, vom Alterthume gepriesen, der einer mehrfach sich bestätigenden Angabe zufolge, um die 84 Ol., also ungleich später, als Heraklit blühte, kehrt zwar zu der Annahme ursprünglich bestimmter Urstoffe zurück, sucht aber die darüberhinausgehenden Speculationen, wie einerseits des Heraklitus, so andererseits der Eleaten und Pythagoreer zu benutzen, und zugleich ihren Folgerungen sich zu entziehen, indem er die Realität von Sein und Werden zu verbinden und mit hervorstechendem Sinn für Beobachtung, eine größere Mannichfaltigkeit von Erscheinungen auf seine Grundannahmen zurückzuführen bestrebt ist. In ihnen gehört er, wie auch Aristoteles und andere ausdrücklich anerkannten, durchaus der Reihe der Jonischen Physiologen an, und nähert sich nur in einzelnen Bestimmungen den Pythagoreern und Eleaten, zu denen er in persönlicher Beziehung gestanden haben soll. Obwohl der von ihm genommene Standpunkt und der poetisch bildliche Ausdruck seines begeisterten Lehrgedichts von der Natur, als dessen Ausleger der Eleat Zeno genannt wird, schon früh Zweifel über einige Punkte seiner Lehre veranlaßt hatte, so vermögen wir doch die Grundzüge derselben aus den uns

i) Tertullian. de Anima c. 14 nam et ipsi (Strato et Aenesidemus et Heraclitus) unitatem animae tuentur, quae in totum corpus defusa et ubique ipsa velut flatus in calamo per cavernas, ita per sensualia variis modis emicet ect. vgl. c. 9 vgl. Schleiermacher S. 488 f. Ritter's Gesch. d. Jon. Ph. S. 95.

erhaltenen ziemlich ausführlichen Bruchstücken und treuen Berichten, besonders des Aristoteles, mit Bestimmtheit nachzuweisen.

Empedocles Agrigentinus, de vita et philosophia eius exposuit, carminum reliquias collegit etc Fr. G. Sturz. Lipsiae 1805. H. Ritter über die philosoph. Lehre des Empedokles, in Wolfs liter. Analekten IV. Die Weisheit des Empedokles, philosophisch bearbeitet v. B. H. K. Lommatzsch. Berlin 1830.

1) Die Annahme, Empedokles habe um die 84 Ol. geblüht *a*), knüpft sich an eine für jene Zeit sehr wichtige Begebenheit, die Gründung Thuriis (Ol. 83, 3), und trifft mit den bewährtesten Angaben zusammen. Von den einen wird er nämlich Nacheiferer des Xenophanes *b*), von anderen des Parmenides *c*) genannt, und hat aller Wahrschein-

a) Diog. L. VIII, 52 *εἰς Θουρίους αὐτὸν νεωστὶ παντελῶς ἐκτισμένους Γλαῦκος ἐλθεῖν φησίν.* ib. 74 *ἤκμαζε δὲ κατὰ τὴν δ' καὶ π' Ὀλυμπιάδα.* Damit läßt sich auch die Angabe vereinigen, sein Großvater habe in der 71 Ol. gesiegt. ib. 51 *λέγει δὲ καὶ Ἐρατοσθένης ἐν τοῖς Ὀλυμπιονίκαις τὴν πρώτην καὶ ἑβδομηκοστὴν Ὀλυμπιάδα νενικηκέναι τὸν τοῦ Μέτωνος πατέρα, μάρτυρι χρώμενος Ἀριστοτέλει.*

b) Diog. L. VIII, 56 *Ἕρμιππος δὲ οὐ Παρμενίδου, Ξενοφάνους δὲ γεγονέναι ζηλωτήν, ᾧ καὶ συνδιατρίψαι καὶ μιμήσασθαι τὴν ἐποποιΐαν· ὕστερον δὲ τοῖς Πυθαγορικοῖς ἐντυχεῖν.*

c) Diog. L. 55 *ὁ δὲ Θεόφραστος Παρμενίδου φησὶ ζηλωτὴν αὐτὸν γενέσθαι καὶ μιμητὴν ἐν τοῖς ποιήμασιν.* Simpl. in Phys. f. 6 *Ἐμπ. ὁ Ἀκραγαντῖνος οὐ πολὺ κατόπιν τοῦ Ἀναξαγόρου γεγονώς, Παρμενίδου δὲ πλησιαστὴς καὶ ζηλωτής, καὶ ἔτι μᾶλλον Πυθαγορείων.* Simplicius hatte auch hier noch den Theophrast vor Augen; denn bald darauf sagt er: *ὁ μέντοι Θεόφραστος τοὺς ἄλλους προϊστορήσας, τούτοις φησὶ ἐπιγενόμενος Πλάτων κτλ.* (vgl. Diog. L. V, 43). Schüler des Parmenides nennen ihn nur spätere Schriftsteller. Suid. s. v. *ἠκροάσατο δὲ πρώτου Παρμενίδου, οὗτινος, ὥς φησι Πορφύριος ἐν Φιλοσόφῳ Ἱστορίᾳ, ἐγένετο παιδικά.* vgl. d. folg. Anmerk.

lichkeit nach beider Lehrgedichte vor Augen gehabt; wogegen Alkidamas *d*), schwerlich der Schüler des Gorgias, mit augenscheinlicher Verwirrung der Zeiten, behauptet hatte, er habe zugleich mit dem Zeno den Parmenides gehört, und dann zum Anaxagoras und Pythagoras sich gewendet. Vom Eleaten Zeno und Anaxagoras war er demnach Zeitgenosse und zwar den Jahren nach jünger als letzterer, den Werken nach früher, wie Aristoteles sagt (Metaph. I, 3 vgl. §. LIII, i), älter wahrscheinlich als Zeno, der sein Lehrgedicht erklärt haben soll *e*). Von Gemeinschaft mit Anaxagoras findet sich in den Bruchstücken des Empedokles keine sichere Spur, wohl aber von Beziehungen zu den Pythagoreern *f*), worüber jedoch das Nähere sich nicht mit Bestimmtheit ausmitteln läßt. Einige nennen ihn, ohne Zweifel grundlos, einen Schüler des Pythagoras *g*) oder des Telauges. Die in einem Empedokleischen Verse sich findende Anrede des Telauges als Sohnes des Pythagoras und der Theano läßt sich nicht mit Zuversicht benut-

---

d) Diog. L. 56 Ἀλκιδάμας δ' ἐν τῷ Φυσικῷ φησὶ κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους Ζήνωνα καὶ Ἐμπεδοκλέα ἀκοῦσαι Παρμενίδου, εἶθ' ὕστερον ἀποχωρῆσαι, καὶ τὸν μὲν Ζήνωνα κατ' ἰδίαν φιλοσοφῆσαι, τὸν δὲ Ἀναξαγόρου διακοῦσαι καὶ Πυθαγόρου.

e) Suid. s. v. Ζήνων . . Ἐλεάτης . . ἔγραψεν . . ἐξήγησιν τῶν Ἐμπεδοκλέους. Später hatte Chrysippus häufig erklärend Empedokleische Aussprüche berücksichtigt (Galen. in Hippocr. et Plat. Dogm. I, p. 267-270), Hermarchus ἐπιστολικὰ περὶ Ἐμπεδοκλέους (Cic. de Nat. d, I, 33 Diog. L. X, 25), Plutarch εἰς Ἐμπεδοκλέα περὶ τῆς ε οὐσίας βιβλία ε̄ geschrieben. (42 Lampr.)

f) Die Verse
ἦν δέ τις ἐν κείνοισιν ἀνὴρ περιώσια εἰδώς,
ὃς δὴ μήκιστον πραπίδων ἐκτήσατο πλοῦτον κτλ.
bezogen einige auf den Pythagoras, andre auf den Parmenides. Diog. L. 54 vgl. Porphyr. Vit. Pyth. 30 Iamblich. 67 Sturz zu v. 419 ff.

g) Diog. L. 54 ἀκοῦσαι δ' αὐτὸν Πυθαγόρου Τίμαιος διὰ τῆς ἐνάτης ἱστορεῖ κτλ. vgl. Anmerk. d.

zen *h*); Andere nennen ihn Schüler des Hippasus und Brontinus *i*), noch Andere des Archytas *k*).

2) In der reichen und blühenden Stadt Agrigent geboren und selber reich, scheint Empedokles im Ueberfluß gelebt *l*), zugleich aber als Redner *m*), Arzt *n*), Seher (*μάντις*) und Wunderthäter *o*) geglänzt und für die öffentlichen Angelegenheiten sich wirksam erwiesen zu haben *p*); und wie auch die Sage von seiner wunderthätigen Kraft der Beschwichtigung von Sturm (*κωλυσανέμας* oder *ἀλεξάνεμος*) und Pest u. s. w. *q*) entstanden sein mag, weit verbreitet war sie im Alterthum und durch eigene höheres Vermögen sich zuschrei-

---

h) Diog. L. VIII, 43 *Ἱππόβοτός γέ τοί φησι λέγειν Ἐμπεδοκλέα „Τηλαυγεῖ (Τηλαυγές, nach Bentley) κλυτὲ κοῦρε Θεανοῦς Πυθαγόρεώ τε."* v. 2. b. Sturz.

i) Diog. L. 55. *φησὶ δὲ Νεάνθης ὅτι μέχρι Φιλολάου καὶ Ἐμπεδοκλέους ἐκοινώνουν οἱ Πυθαγορικοὶ τῶν λόγων. ἐπεὶ δ' αὐτὸς διὰ τῆς ποιήσεως ἐδημοσίευσεν αὐτά, νόμον ἔθεντο μηδενὶ μεταδώσειν ἐποποιῷ . . . τίνος μέντοι γε αὐτῶν ἤκουσεν ὁ Ἐμπ. οὐκ εἶπεν· τὴν γὰρ προφερομένην πρὸς Τηλαύγους ἐπιστολήν, ὅτι μετέσχεν Ἱππάσου καὶ Βροντίνου, μὴ εἶναι ἀξιόπιστον.*

k) Suid. s. v. *Ἀρχύτας. τοῦτον φανερῶς γενέσθαι διδάσκαλον Ἐμπεδοκλέους.*

l) Diog. L. VIII, 66. 71. 73. s. d. übrigen Zeugnisse bei Sturz p. 98 sqq.

m) Diog. L. VIII, 57 *Ἀριστοτέλης ἐν τῷ Σοφιστῇ φησί, πρῶτον Ἐμπεδοκλέα ῥητορικὴν εὑρεῖν, Ζήνωνα δὲ διαλεκτικήν.* Behutsamer Sext. E. adv. Matth. VII, 5 *ῥητορικὴν κεκινηκέναι.*

n) Diog. L. 58. 61 Sturz p. 56 sqq. 69 sq.

o) Diog. L. 58 *τοῦτον (Γοργίαν τὸν Ἐμπεδοκλέους μαθητήν) φησὶν ὁ Σάτυρος λέγειν, ὡς αὐτὸς παρείη τῷ Ἐμπεδοκλεῖ γοητεύοντι.* vgl. Sturz p. 36 sqq.

p) Sturz S. 105 ff.

q) Plut. de Curiosit. p. 515 adv. Colot. p. 1126 Clem. Alex. Strom. VI, p. 630 u. a. b. Sturz p. 49 ff.

bende Aeußerungen des Empedokles, wie es scheint, begünstigt *r*).

3) Empedokles Lehrgedicht von der Natur, schon von Aristoteles so bezeichnet *s*), von Lukretius, dem größten Lehrdichter aller Jahrhunderte, nachgeahmt und so hochgestellt *t*), konnte zwar nicht dem Homerischen Epos verglichen werden *u*), wohl aber durch die belebten Schilderungen, durch symbolische Veranschaulichungen und bedeutsame Epitheta reizen und an-

---

r) Diog. L. 59 (o) ἀλλὰ καὶ αὐτὸν διὰ τῶν ποιημάτων ἐπαγγέλλεσθαι τοῦτό τε καὶ ἄλλα πλείω (φησὶν ὁ Σάτυρος), δι' ὧν φησι·
„φάρμακα δ' ὅσσα γεγᾶσι κακῶν καὶ γήραος ἄλκαρ,
πεύσῃ, ἐπεὶ μούνῳ σοὶ ἐγὼ κρανέω τάδε πάντα.
παύσεις δ' ἀκαμάτων ἀνέμων μένος, οἵ τ' ἐπὶ γαῖαν
ὀρνύμενοι πνοιαῖσι καταφθινύθουσιν ἄρουραν.“
καὶ πάλιν, „ἢν κ' ἐθέλῃσθα, παλίντιτα πνεύματ' ἐπάξεις,
θήσεις δ' ἐξ ὄμβροιο κελαινοῦ καίριον αὐχμὸν
ἀνθρώποις, θήσεις δὲ καὶ ἐξ αὐχμοῖο θερείου
ῥεύματα δενδρεόθρεπτα, τὰ δ' ἐν θέρει ἀήσαντα·
ἄξεις δ' ἐξ Ἀΐδαο καταφθιμένου μένος ἀνδρός.
v. 399 sqq. b. Sturz. vgl. v. 364 sqq. 375 sq.

s) Meteor. IV, 4 ὥσπερ καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἐποίησεν ἐν τοῖς Φυσικοῖς. Phys. Ausc. II, 4 ἐν τῇ κοσμοποιΐᾳ bezeichnet einen besonderen Theil des Gedichtes, nach seinem Inhalt.

t) I, 717 Empedocles est
insula quem Triquetris terrarum gessit in oris
- - - -
rebus opima bonis, multa munita virûm vi:
nil tamen hoc habuisse viro praeclarius in se
nec sanctum magis et mirum carumque videtur.
Carmina quin etiam divini pectoris eius
vociferantur et exponunt praeclara reperta;
ut vix humana videatur stirpe creatus.

u) Arist. Poet. c. 1 οὐδὲν κοινόν ἐστιν Ὁμήρῳ καὶ Ἐμπεδοκλεῖ πλὴν τὸ μέτρον, διὸ τὸν μὲν ποιητὴν δίκαιον καλεῖν, τὸν δὲ φυσιολόγον μᾶλλον ἢ ποιητήν. vgl. Plut. de aud. Poet. p. 16. In e. a. St. soll Aristoteles ihn Ὁμηρικὸς genannt haben. (Diog. L. 57).

sprechen — Eigenschaften, die ihm durch alte Zeugnisse beigelegt (s. Sturz p. 33 sq.), noch in den uns erhaltenen Bruchstücken sich nachweisen lassen. Außer diesem Lehrgedichte, das in drei Bücher getheilt, die sogenannten Reinigungen (καθαρμούς) in sich begriffen haben soll, wurden noch andere Gedichte dem Empedokles beigelegt, über die sich nur höchst dürftige und großentheils unzuverlässige Angaben erhalten haben (s. Sturz p. 76 sqq.)

XLVIII. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß weder zuvor nicht Gewesenes werden, noch Seiendes untergehn könne, bezeichnet Empedokles als Grund der Erscheinungen einerseits vier ewige, selbstständige, nicht auseinander abgeleitete, wenngleich theilbare Urstoffe oder Wurzeln der Dinge, deren Vierheit er zuerst feststellte, den feurigen Aether oder Zeus, das Wasser oder Nestis, die Luft (wahrscheinlich die lebenbringende Here) und die Erde, vermuthlich als Aidoneus bezeichnet; andrerseits zwei bewegende Kräfte, die einigende Freundschaft und den trennenden Streit, und nahm an, jene hätten einander schlechthin gleich und unbeweglich in ursprünglicher Reinheit durch die Freundschaft im göttlichen Sphairos zusammengehalten, sich vereinigt gefunden, bis der Streit von den äußersten Grenzen jener Kugelgestalt, wo er, der Vermischung der Elemente vorbeugend gewaltet, weiter vorgedrungen, d. h. zu sondernder Wirksamkeit gelangt sei, jene Verbindung gelöst und damit die Weltbildung begonnen habe.

1) Daß aus dem Nichtseienden das Werden unmöglich, das Vergehen des Seins unvollendbar und nicht zu bewirken *a*);

---

a) Arist. de Xenoph Gorg. et Mel. c. 2 p 975, 36 ἔτι εἰ καὶ

daß nur Thörigte hoffen (νήπιοι), es werde, was vorher nicht gewesen; oder es sterbe und vergehe das Seiende gänzlich *b*); daß eben darum Entstehen (φύσις) von nichts der sterblichen Dinge, noch ein Ende des verderblichen Todes *c*) (105 ff), und nur nach Gebrauch (νόμῳ) von beiden die Rede *d*) — würde Empedokles schwerlich so bestimmt und entschie-

---

ὅτι μάλιστα μήτε τὸ μὴ ὂν ἐνδέχεται γενέσθαι μήτε ἀπολέσθαι τὸ μὴ ὂν (l. τὸ ὄν), ὅμως τί κωλύει τὰ μὲν γενόμενα αὐτῶν εἶναι, τὰ δ' ἀΐδια, ὡς καὶ Ἐμπεδοκλῆς λέγει; ἅπαντα γὰρ κἀκεῖνος ταῦτα ὁμολογήσας, „ὅτι ἔκ τε μὴ ὄντος ἀμήχανόν ἐστι γενέσθαι, τό τε ὂν ἐξόλλυσθαι ἀνήνυστον καὶ ἄπρηκτον· ἀεὶ γὰρ θήσεσθαι (στήσονται Sturz) ὅπῃ κέ τις αἰὲν ἐρείδῃ" ὅμως τῶν ὄντων τὰ μὲν ἀΐδια εἶναί φησι, πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γῆν καὶ ἀέρα, τὰ δ' ἄλλα γίνεσθαί τε καὶ γεγονέναι ἐκ τούτων . . . τὴν δὲ γένεσιν προσιοῦσαν τοῖς ἀϊδίοις καὶ τῷ ὅτι γίνεσθαι(καὶ ταῦτ' οὔτε γίν. Coray) λέγει, ἐπεὶ τοῦτό γε ἀδύνατον ᾤετο. „πῶς γάρ, φήσει, καὶ ἔπαρξις ἴετο, παντί (πῶς γὰρ ἐπαυξήσειε τὸ πᾶν τί Spald.) τε καὶ πόθεν ἐλθόν;" Die verschiedenen Verbesserungsversuche dieser verderbten Stelle s. b. Sturz zu v. 64 sqq. und 124 sq.

b) Plut. adv. Colot. p. 1113.
νήπιοι — οὐ γάρ σφιν δολιχόφρονές εἰσι μέριμναι,
οἳ δὴ γίνεσθαι πάρος οὐκ ἐὸν ἐλπίζουσιν,
ἤέ καταθνήσκειν τε καὶ ἐξόλλυσθαι ἁπάντῃ
s. v. 109 sqq. vgl. Sturz p. 473 ff.

c) Plut. Plac. I, 30 Ἐμπεδοκλῆς φύσιν μὲν μηδὲν εἶναι, μίξιν δὲ τῶν στοιχείων καὶ διάστασιν. γράφει γὰρ οὕτως ἐν τῷ πρώτῳ Φυσικῷ· (vgl. Plut. adv. Colot. p. 1111)
ἄλλο δέ τοι ἐρέω· φύσις οὐδενός ἐστιν ἁπάντων
θνητῶν, οὐδέ τις οὐλομένου θανάτοιο τελευτή, (οὐλομένη θ. γενέθλη Colot.)
ἀλλὰ μόνον μίξις τε διάλλαξίς τε μιγέντων
ἐστί, φύσις δὲ βροτοῖς ὀνομάζεται ἀνθρώποισιν. Arist. a. a. O. (a) ἐκ τούτων. οὐδεμία γὰρ ἑτέρα, ὡς οἴεται, γένεσίς ἐστι τοῖς οὖσιν, ἀλλὰ μόνον μ. τ. διάλλ. τε μιγ. ἐστίν· φύσις δ' ἐπὶ τοῖς ὀνομάζεται ἀνθρ. u. a. s. Sturz zu v. 105 sqq.

d) Plut. a. a. O. (b) οἱ δ' εὖτ' . . . . .
. . . . τότε μὲν τὸ λέγουσι γενέσθαι.

den ausgesprochen haben, hätte er nicht die Schlußfolgerungen der Eleaten vor sich gehabt, denen er sich selbst in den Ausdrücken annähert (a): so wie durch sie ohne Zweifel auch Anaxagoras zu ähnlichen Erklärungen veranlaßt ward. Aber beide suchen dann den weiteren Folgerungen der Eleaten sich zu entziehen, indem sie sogleich ewige unveränderliche Grundwesenheiten angeben, aus deren Mischung und Trennung die Erscheinungen von Vergehen und Entstehen, wie von Veränderung abzuleiten: Empedokles, indem er vier Urstoffe und zwei bewegende Kräfte als ewigen Grund der gewordenen Dinge und ihrer Veränderungen voraussetzt, zu dieser dualistischen Sondernng vielleicht durch die Heraklitische Lehre insofern veranlaßt, inwiefern in ihr zuerst die Kraftthätigkeit als Bedingung des Stoffes, ihres Substrats, diesem vorangestellt war.

2. Wie sich die Annahme einer Vierzahl der Elemente allmählig festgestellt, läßt sich zwar im Einzelnen nicht genügend nachweisen, wohl aber, daß sie, wie wir gesehen, weder bei Anaximander und Anaximenes, noch beim Heraklitus sich schon findet, und daß eben hier einige historische Thatsachen uns verloren gegangen sind. Letzteres erhellet besonders aus einer Aristotelischen Stelle e); denn wenn auch die elementatarische Zweiheit von Feuer und Erde auf den Parmenides zu beziehen ist, so scheint er doch Früherem gefolgt zu sein (s. §. LXX), und schwerlich hat Aristoteles, wie Joh. Philopo-

---

εὖτε δ᾽ ἀποκριθῶσι, τὸ δ᾽ αὖ δυσδαίμονα πότμον
ἔν γε νόμῳ καλέουσι· νόμῳ δ᾽ ἐπίφημι καὶ αὐτός.
v. 112 sqq. vgl. Sturz p. 473 ff.

e) de Generat. et Corrupt. II, 1 τούτων δὲ (τῶν αἰσθητῶν σωμάτων) τὴν ὑποκειμένην ὕλην οἱ μέν φασιν εἶναι μίαν, οἷον ἀέρα τιθέντες ἢ πῦρ ἤ τι μεταξὺ τούτων, σῶμά τε ὂν καὶ χωριστόν, οἱ δὲ πλείω τὸν ἀριθμὸν ἑνός, οἱ μὲν πῦρ καὶ γῆν οἱ δὲ ταῦτά τε καὶ ἀέρα τρίτον, οἱ δὲ καὶ ὕδωρ τούτων τέταρτον, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς.

nus *f*) z. d. St. meint, an den Dichter Jon gedacht, wenn er sagt, andere hätten diese und die Luft als dritten Grundstoff gesetzt.

Daß Aristoteles den Empedokles für den eigentlichen Urheber der elementarischen Vierzahl gehalten, geht aus mehreren Stellen entschieden hervor *g*). Nach der einen Angabe aber soll er die Erde, nach einer andern das Wasser als vierten Urstoff der früher vorgekommenen Dreizahl hinzugefügt haben. Ebenso behauptet Aristoteles *h*), daß Emp. zuerst die bewegende Kraft in eine Zweiheit gespalten.

Als ewig und ursprünglich *i*) mußten die vier Urstoffe einfach, aus gleichen Theilen bestehend *k*), nicht aus einander

---

f) f. 46, b *πῦρ μὲν καὶ γῆν ὁ Παρμενίδης ὑπέθετο, ταῦτα δὲ μετὰ τοῦ ἀέρος Ἴων ὁ Χῖος ὁ τραγῳδοποιός.*

g) Metaph. *Α*, 4 p. 985, 29 *Ἐμπεδοκλῆς . . τὰ ὡς ἐν ὕλης εἴδει λεγόμενα στοιχεῖα τέτταρα πρῶτος εἶπεν* vgl. Anmerk. e. Metaph. *Α*, 3 p. 984, 8 *Ἐμπεδοκλῆς δὲ τὰ τέτταρα, πρὸς τοῖς εἰρημένοις γῆν προστιθεὶς τέταρτον.* vgl. Topica I, 14 u. a. St. b. Sturz p. 149 sqq.

h) Metaph. *Α*, 4 p. 985, 29 *Ἐμπεδοκλῆς μὲν οὖν παρὰ τοὺς πρότερον πρῶτος ταύτην τὴν αἰτίαν διελὼν εἰσήνεγκεν, οὐ μίαν ποιήσας τὴν τῆς κινήσεως ἀρχὴν ἀλλ' ἑτέρας τε καὶ ἐναντίας.*

i) Simpl. in Phys. f. 34 fr. v. 59 sqq.
ταῦτα γὰρ ἶσα τε πάντα καὶ ἥλικα γένναν ἔασσι,
τιμῆς δ' ἄλλης ἄλλο μέδει, πάρα δ' ἦθος ἑκάστῳ κτλ. vgl. Arist. Anm. a u. v. a. St. b. Sturz p. 152 sq. Ioh. Phil. in Arist. de Gener. et Corr. II, f. 70 — *εἰ λέγοι τις καὶ αὐτὰ ταῦτα τὰ στοιχεῖα κατ' ἀριθμὸν τὰ αὐτὰ διαμένειν· τοῦτο γὰρ βούλεται τό, „εἰ δὲ καὶ ταῦτα ἀριθμῷ," ὥσπερ Ἐμπ. ἔλεγε.* v. 189.

k) Arist. de Caelo III, 3 *Ἀναξαγόρας δ' Ἐμπεδοκλεῖ ἐναντίως λέγει περὶ τῶν στοιχείων. ὁ μὲν γὰρ πῦρ καὶ γῆν καὶ τὰ σύστοιχα τούτοις στοιχεῖά φησιν εἶναι τῶν σωμάτων καὶ συγκεῖσθαι πάντ' ἐκ τούτων, Ἀναξαγόρας δὲ τοὐναντίον· τὰ γὰρ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα . . ἀέρα δὲ καὶ πῦρ μῖγμα τούτων κτλ.* Wonach Simplicius f. 148, b nicht mit Unrecht annimmt, dem

geworden gesetzt werden *l*); und Bestandtheile, aus denen sie wiederum bestanden haben sollen *m*), sind eben die homogenen Theile, in welche jedes Element, zur Vermittelung der Mischung mit anderen, zerfallen mußte. Doch wird sich in dieser Beziehung Empedokles dunkel ausgesprochen haben (s. Arist. Anmerk. l), und gewiß fand sich bei ihm nicht der Ausdruck gleichtheilig (*ὁμοιομερῆ*).

Sehr bezeichnend nennt Empedokles die Urstoffe nicht Ele-

Empedokles seien die vier Elemente das Einfache (*τὰ ἁπλᾶ*), und Gleichtheilige (*ὁμοιομερῆ*) gewesen. vgl. Arist. de Gener. et Corrupt. I, 1 *ἐναντίως δὲ φαίνονται λέγοντες οἱ περὶ Ἀναξαγόραν τοῖς περὶ Ἐμπεδοκλέα· ὁ μὲν γάρ φησι πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ ἀέρα καὶ γῆν στοιχεῖα τέσσαρα καὶ ἁπλᾶ εἶναι μᾶλλον ἢ σάρκα καὶ ὀστοῦν καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν ὁμοιομερῶν, οἱ δὲ ταῦτα μὲν ἁπλᾶ καὶ στοιχεῖα, γῆν δὲ καὶ πῦρ . . σύνθετα.* vgl. II, 1.

l) Arist. de Gener. et Corrupt. I, 8 p. 325, b, 19 *Ἐμπεδοκλεῖ δὲ τὰ μὲν ἄλλα φανερὸν ὅτι μέχρι τῶν στοιχείων ἔχει τὴν γένεσιν καὶ τὴν φθοράν, αὐτῶν δὲ τούτων πῶς γίνεται καὶ φθείρεται τὸ σωρευόμενον μέγεθος, οὔτε δῆλον οὔτε ἐνδέχεται λέγειν αὐτῷ μὴ λέγοντι καὶ τοῦ πυρὸς εἶναι στοιχεῖον, ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων.* vgl. b, 6. Ioh. Phil. ad l. l. f. 36, b sq. *τίνα δὲ τρόπον καὶ αὐτὰ τὰ στοιχεῖα γίνεται καὶ φθείρεται, οὐκ ἔχει λέγειν, μὴ λέγων καὶ αὐτῶν τῶν τεσσάρων στοιχείων ἁπλούστερά τινα στοιχεῖα κτλ.* vgl. Ar. de Caelo III, 6 p. 305, 1 *εἰ δὲ στήσεταί που ἡ διάλυσις, ἤτοι ἄτομον ἔσται τὸ σῶμα ἐν ᾧ ἵσταται, ἢ διαιρετὸν μὲν οὐ μέντοι διαιρεθησόμενον οὐδέποτε, καθάπερ ἔοικεν Ἐμπεδοκλῆς βούλεσθαι λέγειν.*

m) Plut. Plac. I, 13 *Ἐμπεδοκλῆς πρὸ τῶν τεσσάρων στοιχείων θραύσματα ἐλάχιστα, οἱονεὶ στοιχεῖα πρὶν στοιχείων, ὁμοιομερῆ [ὅτι ἐστὶ στρογγύλα]* vgl. I, 17 u. a. b. Sturz p. 153 sq. Galen. in Hippocr. de N. H. V. p. 8 *Ἐμπ. ἐκ μὲν τῶν αὐτῶν στοιχείων, ὧν καὶ Ἱπποκράτης, γεγονέναι φησὶν ἡμᾶς γε καὶ τὰ ἄλλα σώματα πάντα τὰ περὶ τὴν γῆν, οὐ μὴν κεκραμένων γε δι' ἀλλήλων, ἀλλὰ κατὰ μικρὰ μόρια παρακειμένων τε καὶ ψαυόντων.*

mente oder Principe, sondern Wurzeln der Dinge *n*) und legt ihnen mythologische Bezeichnungen bei. Zeus, d. h. das Feuer oder der feurige Aether, nach altem Sprachgebrauche, wird wie in den Bruchstücken, so auch in den genaueren Berichten *o*) den übrigen vorangestellt; es folgt Here, die belebende Luft (wie auch die Stoiker es faßten), dann Erde und Wasser; doch nahmen andere Here für Erde und Aïdoneus für die Luft *p*).

3) Der bewegenden Kraft zwei ursprünglich gesonderte Richtungen beizulegen, ward Empedokles ohne Zweifel gleich-

---

n) Sext. Emp. adv. Math. IX, 962 X, 315 u. a. v. 26 sqq. τέσσαρά γὰρ (al. τῶν) πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε· Ζεὺς ἀργὴς, Ἥρη τε φερέσβιος, ἠδ' Ἀϊδωνεύς, Νῆστις θ' ἣ δακρύοις τέγγει κρούνωμα βρότειον. Clem. Al. Strom. VI, p. 624 τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε, πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γαῖαν, ἰδ' αἰθέρος ἄπλετον ὕψος· ἐκ γὰρ τῶν ὅσα τ' ἦν ὅσα τ' ἔσσεται ὅσσα τ' ἔασσιν. v. 160 sqq. ῥιζώματα vgl. Ioh. Phil. in Arist. Phys. c. p. 5 Chalcid. in Tim. p. 379 Empedocles varium et multiforme quiddam esse sylvam (i. e. materiam) docet, quatuor diversis sustentatum radicibus cet.

o) S. Anmerk. k vgl. Sext. Emp. Hyp III, 31 Diog. L. VIII, 76 Plut. Plac. I, 3 Simpl. in Phys. f. 6, b u. a Derselbe Vorrang des Feuers wird angedeutet, wenn Sextus E. adv. Math. VII, 115 aufsteigend ihm die letzte Stelle anweist.

p) Plut. de Plac. I, 3 Δία μὲν λέγει τὴν ζέσιν καὶ τὸν αἰθέρα, Ἥρην δὲ φερέσβιον τὸν ἀέρα, τὴν δὲ γῆν τὸν Ἀϊδωνέα, Νῆστιν δὲ καὶ κρούνωμα βρότειον, οἱονεὶ τὸ σπέρμα καὶ τὸ ὕδωρ. Menand. de Encom. c. 5 ὕμνοι φυσικοί εἰσι τοιοῦτοι, ὅταν ... περὶ Ἥρας (διαλεγώμεθα) ὅτι ἀήρ, καὶ Ζεὺς ὅτι τὸ θερμόν .. καὶ χρῶνται δὲ τοιούτῳ τρόπῳ Παρμενίδης τε καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἀκριβῶς. Prob. in Virg. Ecl. VI, 31 Ἥρη autem φερέσβιος terram tradit, quod victum ferat, de qua Homerus ζείδωρος ἄρουρα .. Ἀϊδωνεὺς Ditem patrem glossa significat, sed accipere debemus aëra cet. So erklären auch Diog. L VIII, 76 Stob. Ecl. Ph. p. 288 Heracl. Alleg. Hom. c. 24 p. 85 a. u nach ihnen Sturz p. 209 sqq. u. zu v. 26.

falls durch sein Bestreben veranlaßt, den Begriff des Werdens und einer ihm gleichkommenden qualitativen Veränderung gründlich zu beseitigen. Auch zu ihrer Bezeichnung bedient er sich poetischer und zwar verschiedener Benennungen *q*) für je eine, und deutet schon durch hinzugefügte Beiworte die Eigenthümlichkeit der Richtungen beider an, deren Zweiheit er zuerst anerkannte *r*), ohne wohl zunächst auf den sittlichen Gegensatz des Guten und Bösen, oder auch auf Weltordnung und die wenigstens scheinbaren Abweichungen davon sein Augenmerk zu richten *s*).

4) Ungemischt aber und zugleich ungetrennt soll ursprünglich die Mehrheit der Urwesen in der Form einer Kugel vereinigt gewesen *t*) sein und die Weltbildung begonnen haben, als

---

q) *Νεῖκος οὐλόμενον* Plut. de pr. Frig. p. 952 vgl. fr. v. 30. 51 *Νείκεος ἔχθει* v. 41. 98 *Νεῖκος δέ τε νεικεϊ λυγρῷ* v. 320 vgl. 151 *Νείκεϊ μαινομένῳ πίσυνος* v. 8 — fr. v. 74
ἐν δὲ Κότῳ. διάμορφα καὶ ἄνδιχα πάντα πέλονται
v. 12 *Δῆρίς θ' αἱματόεσσα.*
Φιλίη v. 31 *Φιλότητι συνερχόμενα* v. 40 vgl. 52. 75. 97. 137. 221. *ἡ 'πίφρων Φιλότης* v. 146 *Ἁρμονίη θεμερῶπις* v. 12. *Στοργή* v. 320.

r) S. Anmerk. h.

s) Zwar sagt Aristoteles am a. O. (h) p. 984, 32 *ἐπεὶ δὲ καὶ τἀναντία τοῖς ἀγαθοῖς ἐνόντα ἐφαίνετο ἐν τῇ φύσει, καὶ οὐ μόνον τάξις καὶ τὸ καλόν, ἀλλὰ καὶ ἀταξία καὶ τὸ αἰσχρόν, καὶ πλείω τὰ κακὰ τῶν ἀγαθῶν καὶ τὰ φαῦλα τῶν καλῶν, οὕτως ἄλλος τις φιλίαν εἰσήνεγκε καὶ νεῖκος, ἑκάτερον ἑκατέρων αἴτιον τούτων.* setzt aber hinzu: *εἰ γάρ τις ἀκολουθοίη καὶ λαμβάνοι πρὸς τὴν διάνοιαν καὶ μὴ πρὸς ἃ ψελλίζεται λέγων Ἐμπεδοκλῆς, εὑρήσει τὴν μὲν φιλίαν αἰτίαν οὖσαν τῶν ἀγαθῶν, τὸ δὲ νεῖκος τῶν κακῶν· ὥστ' εἴ τις φαίη τρόπον τινὰ καὶ λέγειν καὶ πρῶτον λέγειν τὸ κακὸν καὶ τὸ ἀγαθὸν ἀρχὰς Ἐμπεδοκλέα, τάχ' ἂν λέγοι καλῶς κτλ.* And. ähnliche Stellen Späterer s. b. Sturz p. 232 sqq.

t) fr. v. 23 *ἀλλ' ὅγε πάντοθεν ἴσος [ἔφυ] καὶ πάμπαν ἀπείρων σφαῖρος κυκλοτερής, κτλ.* d. Folg. sehr verderbt. Simpl. in Phys. f. 258 *καὶ ποιητικὰ αἴτια τοῦ μὲν νοητοῦ (κόσμου) τὴν φι–*

der Streit aus seiner Gebundenheit sich gelöst, von der Peripherie in die Kugel eingedrungen und wirksam geworden sei *u*). Hielt vorher sein bloßes Dasein die übrigen Urwesen ab nicht in einander zu verwachsen, so mußte jetzt seine sich entwickelnde Kraftthätigkeit ihr bloßes Zusammensein in ein Auseinandertreten verwandeln.

XLIX. Indem Empedokles die Erscheinungen unmittelbar des Entstehens und Vergehens, mittelbar der Veränderung auf Mischung und Trennung der ewigen Grundstoffe, und Mischung und Trennung wiederum auf die Wirksamkeit der bewegenden Kräfte zurückführt, gewinnt er für die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit jener Erklärungsgründe theils in den verschiedenen Mischungs-

---

λίαν, διὰ τῆς ἑνώσεως τὸν σφαῖρον ποιοῦσαν, ὃν καὶ θεὸν ἐπονομάζει, καὶ οὐδετέρως ποτὲ καλεῖ, „σφαῖρον ἔην“· τοῦ δὲ αἰσθητοῦ τὸ νεῖκος κτλ. A. ähnl. St. s. b. Sturz p. 278 sqq. Johannes Philoponus nennt den *σφαῖρος, ἄποιος*, um zu bezeichnen, daß in ihm die qualitative Bestimmtheit der Elemente hinter der Einheit zurücktrete. in Arist. de Gener. et Corr. f. 5 *Ἐμπεδοκλῆς φησὶ τῆς φιλίας κρατούσης τὰ πάντα ἓν γίγνεσθαι, καὶ τὸν σφαῖρον ἀποτελεῖν ἄποιον ὑπάρχοντα. . . ὅτε οὖν φησὶν ἓν ἦν τὸ πᾶν, τουτέστιν ὁ σφαῖρος, οὔτε πῦρ ἦν ἐν αὐτῷ οὔτε τῶν ἄλλων οὐδὲν καθ' ἕξιν κτλ.* Diese qualitative Bestimmnngslosigkeit bezeichnet auch der Aristotelische Ausdruck *μῖγμα* Phys. I, 4 s. §. L Anmerk. b. vgl. Metaph. *Α*, 2 s. §. XXXV, f. ib. *Λ*, 10 p. 1075, b, 4 *μόριον γὰρ τοῦ μίγματος (ἡ φιλία).*

u) Aristot. Metaph. *Β*, 4 p. 1000, b, 1 *εἰ γὰρ μὴ ἦν τὸ νεῖκος ἐν τοῖς πράγμασιν, ἓν ἂν ἦν ἅπαντα, ὥς φησιν (Ἐμπ.). ὅταν γὰρ συνέλθῃ, τότε δ' „ἔσχατον ἵστατο Νεῖκος.“* Simpl. in Phys f. 7, b v. 136 sqq. . . *ἐπεὶ Νεῖκος μὲν ἐνέρτατον ἵκετο βένθος δίνης, ἐν δὲ μέσῃ Φιλότης στροφάλιγγι γένηται,*
ἐν τῇ δὴ τάδε πάντα συνέρχεται ἓν μόνον εἶναι κτλ. vgl. fr. v. 34 sq. 48 sq. 93 sqq. 151 sqq.

weisen, theils in den verschiedenen Verhältnissen, in denen je eine der bewegenden Kräfte sich wirksam erweisen soll. Die Bildung der größern Massen, wie des Himmels und Meeres, scheint er zunächst aus der Wirksamkeit des Streites, die der organischen Wesen zunächst aus der Wirksamkeit der Liebe abgeleitet zu haben, ohne jedoch im Stande gewesen zu sein die Wirkungssphären beider Kraftrichtungen genau gegen einander abzugrenzen. Vermittlung zwischen Kraft und Stoff suchend, betrachtet er das Feuer vorzugsweise als Substrat des Streites, als Substrat der Liebe das Flüssige; hält aber das Feuer für den edleren Bestandtheil der Dinge, in Bezug auf seine ursprüngliche elementare Bestimmtheit.

1) Bei der Voraussetzung einer Mehrheit ursprünglich verschiedener Elemente und Kraftrichtungen konnte der Wechsel der Erscheinungen weder aus Verdichtung und Verflüchtigung, noch durch Ausscheidung ursprünglicher Gegensätze, sondern nur aus der mechanischen Wirksamkeit anziehender und abstoßender Kraftthätigkeit, d. h. aus Mischung und Trennung abgeleitet werden (s. vor §. Anmerk. c.). Mit Recht werden daher die Empedokleischen Kräfte als bewegende und zwar durch Bewegung verbindende und trennende, anziehende und abstoßende *a*) be-

---

a) Aristoteles bezeichnet das kraftthätige Princip im Allgemeinen, selbst die Intelligenz des Anaxagoras, als *αἰτία, ὅθεν ἡ κίνησις τοῖς οὖσιν*, oder *ἥτις κινήσει καὶ συνάξει τὰ πράγματα.* Metaph. I, 4 p. 984, b, 22. 30. vgl. de Gener. et Corr. I, 6 u. a.; Sextus Empirikus (adv. Matth. IX, 4) u. a. nennen die kraftthätigen Principe des Empedokles *δραστηρίους ἀρχάς* Jener führt a. a. O. p. 985, 24 u. a. das *διακρίνειν* u. *συγκρίνειν* auf dieselben zurück; dieser eb. §. 10 nennt sie *συναγωγὸν* u. *διαλυτικὴν αἰτίας.* ähnlich Simplicius u. a. s. Sturz p. 215 sqq., Philoponus u. a. *ἑνοποιὸς* u. *ἑτεροποιὸς δύναμις* in Phys. C, 2 u. a.

zeichnet und nicht unpassend formgebende Principien genannt *b*): denn alle Bestimmtheit der Begrenzung und Gestaltung mußte Empedokles als ihr Werk betrachten, die Urstoffe für sich genommen als formlose nur qualitativ, nicht quantitativ bestimmte Massen sich denken.

2) Indem der Streit aus seiner Gebundenheit hervortritt, trennen sich die elementaren Massen *c*), deren Bildung insofern vorzugsweise durch seine sondernde Kraftthätigkeit bewirkt wird. Daher soll Emp. beim Werden des Himmels die Liebe nicht als wirksam gesetzt haben *d*). Jemehr aber die Weltbildung von den Massen, die noch sehr Verschiedenartiges in sich enthielten, zur Entwicklung des Einzelnen fortschritt, um so mehr mußte das Zusammengehörige nicht bloß vom Fremdartigen ausgesondert, sondern auch zu gegenseitiger Durchdringung verbunden werden, d. h. die Wirksamkeit der Liebe vorherrschen. Was zu dauernder Mischung gelangt, ist durch Liebe verbunden *e*); sie daher in der Bildung des Organischen

---

b) *εἰδοποιοὶ αἰτίαι* b. Simplicius in Phys. f. 66, b Philoponus it. F, p. 12.

c) Plut. Plac. II, 6 *Ἐμπεδοκλῆς τὸν μὲν αἰθέρα πρῶτον διακριθῆναι, δεύτερον δὲ τὸ πῦρ κτλ.* Der Ausdruck *διακριθῆναι* enthält, wie Sturz p. 307 richtig bemerkt, eine Hinweisung auf die Wirksamkeit des Streites.

d) Arist. de Caelo III, 2 p. 301, 12 *καλῶς Ἀναξαγόρας . . ἐξ ἀκινήτων . . ἄρχεται κοσμοποιεῖν. πειρῶνται δὲ καὶ οἱ ἄλλοι συγκρίνοντές πως πάλιν κινεῖν καὶ διακρίνειν. ἐκ διεστώτων δὲ καὶ κινουμένων οὐκ εὔλογον ποιεῖν τὴν γένεσιν. διὸ καὶ Ἐμπεδοκλῆς παραλείπει τὴν ἐπὶ τῆς φιλότητος· οὐ γὰρ ἂν ἠδύνατο συστῆσαι τὸν οὐρανὸν ἐκ κεχωρισμένων μὲν κατασκευάζων, σύγκρισιν δὲ ποιῶν διὰ τὴν φιλότητα· ἐκ διακεκριμένων γὰρ συνέστηκεν ὁ κόσμος τῶν στοιχείων. ὥστ' ἀναγκαῖον γίνεσθαι ἐξ ἑνὸς καὶ συγκεκριμένου.*

So schon in den größern Massen Simpl. in Phys. f. 34 fr. v. 127 *ἄρτια (ἄρθμια Cod.) μὲν γὰρ πάντα ἑαυτῶν αὐτὰ μέρεσσιν, ἠλέκτωρ τε χθών τε καὶ οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα,*

vorzugsweise wirksam *f*). Doch mußte auch der Streit wiederum trennend verbinden und die Liebe verbindend trennen; daher die Klage des Aristoteles, Empedokles sei nicht einstimmig mit sich selber bei der Anwendung der beiden einander entgegengesetzten Kraftrichtungen verfahren *g*).

3) Je bestimmter die bewegenden Kräfte an den Stoff

ὅσσα φιν ἐν θνητοῖσιν ἀποπλαγχθέντα πέφυκεν.
ὡς δ' αὔτως ὅσα κρᾶσιν ἐπαρκέα μᾶλλον ἔασσιν,
ἀλλήλοις ἔστερκται, ὁμοιωθέντ' Ἀφροδίτῃ,
ἐχθεῖ (ἔργα Cod.) πλεῖστον ἀπ' ἀλλήλων διέχουσι κτλ.

f) Arist. de Caelo III, 2 p. 300, b, 27 ἔνια, ἐξ ὧν συνίσταται τὰ κατὰ φύσιν συνιστάμενα σώματα, λέγω δ' οἷον ὀστᾶ καὶ σάρκας, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς φησὶ γίνεσθαι ἐπὶ τῆς φιλότητος κτλ. Simpl. in Phys. f. 7, b fr. v. 203 sqq.
ἡ δὲ χθὼν τούτοισιν ἴση συνέκυρσε μάλιστα,
Ἡφαίστῳ τ' ὄμβρῳ τε καὶ αἰθέρι παμφανόωντι,
Κύπριδος ὁρμισθεῖσα τελείοις ἐν λιμένεσσιν,
εἴτ' ὀλίγον μεῖζόν γ', εἴτε πλέον ἐστὶν ἐλάσσον·
ἐκ τῶν αἷμά τ' ἐγένετο καὶ ἄλλα δὲ εἴδεα σαρκός. Id. ib. f. 74, b fr, v. 118 Κύπριδος ἐν παλάμῃς πλάσιος τοιῆςδε τυχόντα. Id. ib. f. 258 fr, v. 220 sqq.
τοῦτον μὲν βροτέων μελέων ἀριδείκετον ὄγκον.
ἄλλοτε μὲν Φιλότητι συνερχόμεν' εἰς ἓν ἅπαντα
γυῖα, τὰ σῶμα λέλογχε βίου θαλέθοντος ἐν ἀκμῇ·
ἄλλοτε δ' αὖτε κακῇσι διατμηθέντ' Ἐρίδεσσι,
πλάζεται ἄνδιχ' ἕκαστα περὶ ῥηγμῖνι βίοιο κτλ.

g) Metaph. *A*, 4 p. 985, 21 καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἐπὶ πλέον μὲν τούτου (τοῦ Ἀναξαγόρου) χρῆται τοῖς αἰτίοις, οὐ μὴν οὔθ' ἱκανῶς, οὔτ' ἐν τούτοις εὑρίσκει τὸ ὁμολογούμενον. πολλαχοῦ γοῦν αὐτῷ ἡ μὲν φιλία διακρίνει, τὸ δὲ νεῖκος συγκρίνει. ὅταν μὲν γὰρ εἰς τὰ στοιχεῖα διίστηται τὸ πᾶν ὑπὸ τοῦ νείκους, τό τε πῦρ εἰς ἓν συγκρίνεται καὶ τῶν ἄλλων στοιχείων ἕκαστον· ὅταν δὲ πάλιν πάντα ὑπὸ τῆς φιλίας συνίωσιν εἰς τὸ ἕν, ἀναγκαῖον ἐξ ἑκάστου τὰ μόρια διακρίνεσθαι πάλιν. ib. *B*, 4 p. 1000, 27 δόξειε δ' ἂν οὐθὲν ἧττον καὶ τοῦτο (τὸ νεῖκος) γεννᾶν ἔξω τοῦ ἑνὸς κτλ. vgl. d. Stellen Aristot. Ausleger b. Sturz p. 219 sqq.

gebunden sind, um so näher lag es, ihnen, wenn auch nur vergleichsweise, stoffartige Substrate und die Dimensionen der Ausdehnung beizulegen *h*). In ersterer Beziehung betrachtete Emp. das Feuer als Sitz des verderblichen Streites, das Flüssige als Sitz der vereinigenden Liebe *i*); muß aber den elementarischen Stoff als solchen im Sinne gehabt haben, wenn er das Feuer den übrigen Elementen entgegenstellte, und als das Vorzüglichere bezeichnete *k*), worauf er die höhere Einsicht *l*), die edlere männliche Geburt *m*), Leben und Wachen im Ge-

---

h) Simpl. in Phys. f. 34 fr. v. 51 sq.
Νεῖκός τ' οὐλόμενον δίχα τῶν, ἀτάλαντον ἁπάντη,
καὶ Φιλότης ἐν τοῖσιν, ἴση μῆκός τε πλάτος τε vgl. v. 30 f.

i) Plut. de pr. Frig. p. 952 *παρέσχεν Ἐμπεδοκλῆς ὑπόνοιαν, ὡς τὸ μὲν πῦρ Νεῖκος οὐλόμενον, σχεδύνην δὲ Φιλότητα τὸ ὑγρὸν ἑκάστοτε προσαγορεύων.* Plutarch erinnert an die zerstreuende Natur (*διαστατικὸν καὶ διαιρετικὸν*) des Feuers, die zusammenhaltende des Flüssigen (*συνέχον καὶ πῆττον*).

k) Arist. Metaph. *Α*, 4 p. 985, 28 *Ἐμπ, τὰ . . . στοιχεῖα τέτταρα πρῶτος εἶπεν· οὐ μὴν χρῆταί γε τέτταρσιν, ἀλλ' ὡς δυσὶν οὖσι μόνοις, πυρὶ μὲν καθ' αὑτό, τοῖς δ' ἀντικειμένοις ὡς μιᾷ φύσει, γῇ τε καὶ ἀέρι καὶ ὕδατι. λάβοι δ' ἄν τις αὐτὸ θεωρῶν ἐκ τῶν ἐπῶν.* Id. de Gener. et Corr. II, 3 *ἔνιοι δ' εὐθὺς τέτταρα λέγουσιν, οἷον Ἐμπ. συνάγει δὲ καὶ οὗτος εἰς τὰ δύο· τῷ γὰρ πυρὶ τἆλλα πάντα ἀντιτίθησιν.* vgl. de Xenoph. G. et Mel. c. 2 u. a. St. b. Sturz p. 172 sqq.

l) Interpr. Horat. Cruq. ad Art. Poët. 465 p. 638 „Erat autem Empedocles Agrigentinus, Pythagoricus, qui dicebat, tarda ingenia frigido circa praecordia sanguine impediri." Auf diese Meinung auch Virgil's Verse Georg. II, 483 sq. zu beziehn
Sin, has ne possim naturae accedere partes,
Frigidus obstiterit circum praecordia sanguis.
vgl. Sturz p. 446 sqq.

m) Galen. Commentar. II. ad Hippocr. Epid. V. p. 472 fr. v. 241 sqq.
ἐν γὰρ θερμοτέρῳ τὸ κατ' ἄρρενα ἔπλετο γαίης·
καὶ μέλανες διὰ τοῦτο, καὶ ἀνδρωδέστεροι ἄνδρες,
καὶ λαχνήεντες μᾶλλον. vgl. Sturz p. 397.

gensatz des Todes und Schlafes zurückführte *n*). Dagegen kann wohl nur vom Feuer als Substrate des Streites die Rede sein, wenn es heißt Kypris habe bei Bildung der Erde dem schnellen Feuer die Herrschaft verliehen, und die Bewegung ihren Anfang genommen, als das Feuer überwiegend geworden *o*). Die Nachricht, Empedokles habe Alles aus Feuer abgeleitet und in Feuer sich auflösen lassen, ist ohne Zweifel auf seine Lehre vom periodischen Wechsel der Weltbildung aus dem Sphairos und der Rückkehr der Welt in denselben zu beziehen, und wohl anzunehmen, von der Aussonderung des Feuers habe die Weltbildung beginnen sollen, sofern es als Substrat des Streites zu betrachten, der das Zusammensein der Elemente im Sphairos gelöst; im Feuer aber gehe auch die Welt wiederum unter, inwiefern durch Uebermacht des Streites die Bestandtheile der Einzeldinge und Wesen sich getrennt haben mußten, bevor Wiedervereinigung zu jener ursprünglichen Kugelgestalt stattfinden konnte *q*).

---

n) Plut. Plac. V, 24 Ἐμπεδοκλῆς τὸν μὲν ὕπνον καταψύξει τοῦ ἐν τῷ αἵματι θερμοῦ συμμέτρῳ γίνεσθαι, παντελεῖ δὲ θάνατον vgl. V, 25.

o) Simpl. in Ar. de Caelo f. 128
ὡς δὲ τότε χθόνα Κύπρις ἐπεί τ' ἐδίαινεν (ἐδίνει ἐν ὕδατι) ὄμβρῳ
ἡ δὲ ἀποπνείουσα θοῷ πυρὶ δῶκε κρατῦναι.
S. Peyron Empedocl. et Parm. fragm. ect. p. 28 v. 24 sq.
Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 τὴν δὲ ἀρχὴν τῆς κινήσεως συμβῆναι ἀπὸ τοῦ τετυχηκέναι κατὰ τὸν ἀθροισμὸν ἐπιβρίσαντος τοῦ πυρός.

p) Orig. Philos. c. 3 Ἐμπ. ἔφη [illegible] συνεστάναι ἐκ πυρὸς τὰ πάντα καὶ εἰς πῦρ ἀναλυθήσεσθαι κτλ. Clem. Alex. Strom. [illegible] p. 599 οἱ περιπέρπονται καὶ τὸν Ἐμπεδοκλέα, ὡς γινομένης οὕτως τῆς τῶν πάντων ἀναλύσεως [illegible] ὡς [illegible] πάντα εἰς τὴν τοῦ πυρὸς οὐσίαν μεταβολῆς. [illegible] Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος τούτης ἐστὶ τῆς δόξης. [illegible] S. Stu[illegible] p. 274 sq. Nur von dem eben angeführten periodischen Wechsel redet Aristoteles de Caelo I, 10. p. 279 b, 14.

q) vgl. Plut. de fac. in orbe lun. p. [illegible] . Empedocl.

Schon aus dem Bisherigen erhellet, wie Empedokles zur Erklärung der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen zugleich die Mischungsverhältnisse der Urstoffe und die verschiedene Wirksamkeit der beiden ursprünglichen Kraftrichtungen in Anschlag bringen mußte. Die Benutzungsweise jedes dieser beiden Erklärungsgründe, wird sich wenigstens theilweise, aus dem Folgenden ergeben.

L. In der periodisch wiederkehrenden Entwickelung der Welt aus dem nach allen Seiten gleichen unendlichen Sphairos, sollen nach Empedokles Vorstellung, zuerst die das übrige umschließende Luft oder der Aether, demnächst Feuer, darauf die Erde[1], und aus ihr endlich das Wasser ausgesondert sein, aus den entbundenen Urstoffen, dann anfänglich einzelne Theile oder Organe sich ausgelöst und erst nach und nach organische Wesen Bestand gewinnend und zu fortschreitender Vollkommenheit gelangend, sich zusammengefunden haben; zugleich aber wird vorausgesetzt, daß die Welt des Werdens sich immer aufs Neue aus der nicht in sie eingegangenen, umgebenden Masse reiner Grundstoffe ergänze.

1) Daß es dem Empedokles mit dem periodischen Wechsel der Weltentwickelung und des Weltuntergangs Ernst gewesen, daran verstatten die vorhandenen Bruchstücke und die ausdrücklichen Zeugnisse des Plato *a*) und Aristoteles *b*) nicht wohl zu zweifeln.

τινα κόσμου φιλοσοφῇς, καὶ τὸ νεῖκος ἐπάγῃς τὸ Ἐμπεδοκλέους τοῖς πράγμασιν.

a) Soph. 242 Ἰάδες δὲ καὶ Σικελικαί τινες ὕστερον Μοῦσαι ξυνενόησαν ὅτι συμπλέκειν ἀσφαλέστατον ἀμφότερα καὶ λέγειν ὡς τὸ ὂν πολλά τε καὶ ἕν ἐστιν, ἔχθρᾳ δὲ καὶ φιλίᾳ συνέχεται. διαφερόμενον γὰρ ἀεὶ ξυμφέρεται, φασὶν αἱ συντονώ-

Wenn er aber den Sphairos als Gottheit c) bezeichnete, so

τεραι τῶν Μουσῶν· αἱ δὲ μαλακώτεραι τὸ μὲν ἀεὶ ταῦθ' οὕτως ἔχειν ἐχάλασαν, ἐν μέρει δὲ τοτὲ μὲν ἓν εἶναί φασι τὸ πᾶν καὶ φίλον ὑπ' Ἀφροδίτης, τοτὲ δὲ πολλὰ καὶ πολέμιον αὐτὸ αὑτῷ διὰ νεῖκός τι. Schon Simplicius in Phys. f. 11 bezieht die Jonischen Musen auf den Heraklit, die Sikelischen auf den Empedokles. vgl. Heindorf's Anmerk.

b) de Caelo I, 10 γενόμενον μὲν οὖν ἅπαντες εἶναί φασι (τὸν οὐρανόν) ἀλλὰ γενόμενον οἱ μὲν ἀΐδιον, οἱ δὲ φθαρτὸν ὥσπερ ὁτιοῦν ἄλλο τῶν φύσει συνισταμένων, οἱ δ' ἐναλλὰξ ὁτὲ μὲν οὕτως ὁτὲ δὲ ἄλλως ἔχειν φθειρόμενον, καὶ τοῦτο ἀεὶ διατελεῖν οὕτως, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς ὁ Ἀκραγαντῖνος καὶ Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος. Phys. I, 4 οἱ δ' ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρός φησι καὶ ὅσοι δ' ἓν καὶ πολλά φασιν εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας· ἐκ τοῦ μίγματος γὰρ καὶ οὗτοι ἐκκρίνουσι τἄλλα. διαφέρουσι δ' ἀλλήλων τῷ τὸν μὲν περίοδον ποιεῖν τούτων, τὸν δ' ἅπαξ κτλ. ib. VIII, 1 ἢ ὡς Ἐμπ. (λέγει) ἐν μέρει κινεῖσθαι καὶ πάλιν ἠρεμεῖν, κινεῖσθαι μὲν ὅταν ἡ φιλία ἐκ πολλῶν ποιῇ τὸ ἓν ἢ τὸ νεῖκος πολλὰ ἐξ ἑνός, ἠρεμεῖν δ' ἐν τοῖς μεταξὺ χρόνοις, λέγων οὕτως·
ᾗ μὲν ἓν ἐκ πλεόνων μεμάθηκε φύεσθαι
ἠδὲ πάλιν διαφύντος ἑνὸς πλέον' ἐκτελέθουσι.
τῇ μὲν γίγνονταί τε καὶ οὔ σφισιν ἔμπεδος αἰών·
ᾗ δὲ τάδ' ἀλλάσσοντα διαμπερὲς οὐδαμὰ λήγει,
ταύτῃ δ' αἰὲν ἔασιν ἀκίνητοι κατὰ κύκλον. (fr. v. 100 sqq.)
δεῖ γὰρ ὑπολαβεῖν λέγειν αὐτὸν ᾗ δὲ τάδ' ἐνθένδε τὰ ἀλλάσσοντα.

c) Arist. Metaph. B, 4 ἅπαντα γὰρ ἐκ τούτου (τοῦ ἑνὸς) τἆλλά ἐστι πλὴν ὁ θεὸς (s. vorig. §. Anmerk. u). Neuere machen aus dieser als Sphairos oder ursprüngliche Einheit gesetzten Gottheit ein geistiges Feuer. Orig. Philosoph. c. 3 Ἐμπεδοκλῆς . . . τὴν τοῦ παντὸς ἀρχὴν νεῖκος καὶ φιλίαν ἔφη, καὶ τὸ τῆς μονάδος νοερὸν πῦρ τὸν θεόν. A. ähnl. St. s. bei Sturz p. 161 sqq. — Hieher scheint auch ein Empedokl. Vers b. Simpl. in Phys. f. 272, b zu gehören: Εὔδημος (l. Ἐμπεδοκλῆς) δὲ τὴν ἀκινησίαν ἐν τῇ τῆς φιλίας ἐπικρατείᾳ κατὰ τὸν σφαῖρον ἐκ-

geschah es in keinem andern Sinne, als in welchem er die reinen Urstoffe und reinen Urkräfte für sich gedacht, gleichwie Anaximander und Heraklit vor ihm, göttlich nannte *d*); und schwerlich sind die Verse *e*) von einem seligen Leben voller Heiligkeit auf den vollkommenen Zustand im Sphairos, sondern auf einen vollkommnen weltlichen Zustand zu beziehen, wo und wie ihn auch der Dichter sich gedacht haben mag; so wie denn gleichfalls nicht nachzuweisen ist, Empedokles habe Eleatisch behauptet, daß alles Wahre Eins, und dieses der Sphairos, die Liebe aber als die einigende Gottheit die einzig wahre Kraft sei, vor der Alles einander gleich; in anderer Beziehung das Feuer für das wahre göttliche Wesen der Dinge, und der Haß nur der Vorstellung sterblicher Geschöpfe angehörig, nicht für ein wahres Sein zu halten sei. Für diese Annahme, die bereits der Neuplatonischen Sonderung einer intelligibelen und sinnlich wahrnehmbaren Welt zu

---

δέχεται . . . . ἀρξαμένου δὲ πάλιν τοῦ νείκους ἐπικρατεῖν, τότε πάλιν κίνησις ἐν τῷ σφαίρῳ γίνεται.
πάντα γὰρ ἑξείης πολεμίζετο γυῖα θεοῖο — *πολεμίζ.* eine Turiner Handschrift für *τελομίζετο*, s. Peyron a. a. O. p. 52. Cod. Reg. 1906 *πελεμίξετο*.

d) Arist. de Gener. et Corr. II, 6 p. 333, b, 19 *ὁ δὲ τὴν μίξιν μόνον ἐπαινεῖ. καίτοι τά γε στοιχεῖα διακρίνει οὐ τὸ νεῖκος, ἀλλ' ἡ φιλία τὰ φύσει πρότερα τοῦ θεοῦ· θεοὶ δὲ καὶ ταῦτα* (sc. *τὰ στοιχεῖα.*) vgl. Ioh. Philop. f. 59 Cicero de Nat. Deor. I, 12 Empedocles multa alia peccans, in Deorum opinione turpissime labitur. quattuor enim naturas, ex quibus omnia constare vult, divinas esse censet.

e) b. Athen. XII, p. 510 u. Porphyr. de Abstin. II, p. 157 fr. v. 305
οὐδέ τις ἦν κείνοισιν Ἄρης θεὸς οὐδὲ Κυδοιμός,
οὐδὲ Ζεὺς βασιλεύς, οὐδὲ Κρόνος οὐδὲ Ποσειδῶν,
ἀλλὰ Κύπρις βασίλεια —
τὴν οἵ γ' εὐσεβέεσσιν ἀγάλμασιν ἱλάσκοντο
— — —
ἀλλὰ μῦσος τοῦτ' ἔσκεν ἐν ἀνθρώποισι μέγιστον,
θυμὸν ἀπορραίσαντας ἐέδμεναι ἠέα γυῖα.

Grunde lag *f*), aber kürzlich in obgleich beachtenswertherer Weise aufgestellt worden ist *g*), läßt sich am scheinbarsten die Empedokleische Sonderung der sinnlichen und Verstandeserkenntniß anführen, aber auch diese ist, wie wir sehen werden, nicht im Eleatischen Sinne zu fassen *h*).

Ein Umgebendes reiner Urstoffe nahm Empedokles in Uebereinstimmung mit den ältern Joniern an, wenn er lehrte, nur ein kleiner Theil des Alls sei die Welt, das Uebrige träger Stoff *i*); und konnte ganz wohl auch diesem Umgebenden gleichwie dem Sphairos, vorzügliche Reinheit beilegen *k*).

2) Die Abfolge der elementarischen Massen *l*) wird ohne

f) S. §. XLVIII, k.

g) Von H. Ritter in Wolf's Analekten IV u. Gesch. d. Philosophie I S. 517 ff.

h) Ausführlichere Prüfung der Annahme s. in m. Aufsatz über die Reihenfolge der Jon. Physiologen im Rh. Mus. III, S. 123 ff.

i) Plut. Plac. I, 5 Ἐμπεδ. κόσμον μὲν ἕνα, οὐ μέντοι τὸ πᾶν εἶναι τὸν κόσμον, ἀλλὰ ὀλίγον τι τοῦ παντὸς μέρος, τὰ δὲ λοιπὸν ἀργὴν εἶναι (Stob. ἀργὴν εἶναι τὴν ὕλην). vgl. Sturz p. 276 sq. Simpl. in Phys. f. 7, b fr. v. 141 sq.
πολλὰ δ' ἄμικτ' ἕστηκε κεραστσαμένοισιν ἐναλλὰξ
ὅσσ' ἔτι Νεῖκος ἔρυκε μετάρσιον κτλ. — zwei Handschriften π. δ' ἄμικτα κατέστη κεκερασμένοισιν ἐν, — vgl. u. Lesarten b. Peyron a. a. O. p. 53.

k) Orig. Philosoph. c. 4 ὥσπερ ὁ Ἐμπεδοκλῆς πάντα τὸν καθ' ἡμᾶς τόπον ἔφη κακῶν μεστὸν εἶναι, καὶ μέχρι μὲν σελήνης τὰ κακὰ φθάνειν ἐκ τοῦ περὶ γῆν τόπου ταθέντα, περαιτέρω δὲ μὴ χωρεῖν, ἅτε καθαρωτέρου τοῦ ὑπὲρ τὴν σελήνην παντὸς ὄντος τόπου· οὕτω καὶ τῷ Ἡρακλείτῳ ἔδοξεν.

l) Plut. Plac. II, 6 Ἐμπεδοκλῆς τὸν μὲν αἰθέρα πρῶτον διακριθῆναι, δεύτερον δὲ τὸ πῦρ, ἐφ' ᾧ τὴν γῆν, ἐξ ἧς ἄγαν περισφιγγομένης τῇ ῥύμῃ τῆς περιφορᾶς ἀναβλύσαι τὸ ὕδωρ; ἐξ οὗ θυμιαθῆναι τὸν ἀέρα. Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 Ἐμπ. ἐκ πρώτης φησὶ τῆς τῶν στοιχείων κράσεως ἀποκριθέντα τὸν ἀέρα περιχυθῆναι κύκλῳ, μετὰ δὲ τὸν ἀέρα τὸ πῦρ ἐκδραμὸν καὶ οὐκ ἔχον ἑτέραν χώραν ἄνω ἐκτρέχειν ὑπὸ τοῦ περὶ τὸν ἀέρα πάγου. Lucretius Verse I, 782 ff., aber, die hier von

weitere Erläuterung angegeben. Nur so viel sieht man, daß unter Luft, die noch vor dem Feuer sich ausgeschieden haben soll, der Aether zu verstehen ist, und das Wasser wohl darum zuletzt sich entwickelt, weil es des Grundes und Bodens auf der Erde zu bedürfen schien. Ihrer ursprünglichen Gleichheit ohngeachtet, hatte Empedokles die Vierheit der Elemente wiederum in eine Zweiheit aufgelöst, indem er das Feuer als das wirksamere den übrigen entgegenstellte *m*), oder wie Spätere es ausdrücken, das Warme dem Kalten *n*); d. h. wohl ihrer gleichen Ewigkeit und Ursprünglichkeit, vielleicht auch quantitativen Gleichheit o) unbeschadet, das qualitative

---

Sturz p. 173 angeführt werden, sind wohl auf die Heraklitisch Stoische Lehre zu beziehen:

Quin etiam repetunt a coelo atque ignibus eius,
et primum faciunt ignem se vortere in auras
aëris; hinc imbrem gigni terramque creari
ex imbri; retroque a terra cuncta reverti,
humorem primum, post aëra, deinde calorem;
nec cessare haec inter se mutare, meare
a caelo ad terram, de terra ad sidera mundi ect.

m) S. vor. §. Anmerk. k.

n) Ioh. Philop. in Arist. de Gener. et Cor. f. 50, b *Ἐμπ. τέσσαρα μὲν καὶ αὐτὸς ὑπέθετο στοιχεῖα, θερμοῦ δὲ καὶ ψυχροῦ ἐναντίωσιν εἰσηγεῖτο, τὸ μὲν πῦρ θερμὸν ὑποτιθέμενος, τἆλλα δὲ πάντα ἀντικεῖσθαι τούτῳ φάσκων ὡς ψυχρὰ κτλ.* cf. id. in Phys. b. Sturz p. 173. Simpl. in Phys. f. 33 b. Sturz p. 165.

o) Arist. Meteor. I, 3 p. 340, 13 *διαφέρει δ' οὐθὲν οὐδ' εἴ τις φήσει μὲν μὴ γίγνεσθαι ταῦτα ἐξ ἀλλήλων (πῦρ καὶ ἀέρα καὶ ὕδωρ καὶ γῆν), ἴσα μέντοι τὴν δύναμιν εἶναι κατὰ τοῦτον γὰρ τὸν τρόπον ἀνάγκη τὴν ἰσότητα τῆς δυνάμεως ὑπάρχειν τοῖς μεγέθεσιν αὐτῶν, ὥσπερ κἂν εἰ γιγνόμενα ἐξ ἀλλήλων ὑπῆρχεν.* vgl. Olympiod. f. 6, b und Ioh. Philop. f. 8, b. Doch vermißte Aristoteles bestimmte Erklärungen beim Empedokles, und tadelt seinen Ausdruck, de Gener. et Corr. II, 6 *θαυμάσειε δ' ἄν τις τῶν λεγόντων πλείω ἑνὸς τὰ στοιχεῖα τῶν σωμάτων ὥστε μὴ μεταβάλλειν εἰς ἄλληλα, καθάπερ Ἐμ-*

Uebergewicht des Feuers anerkannt, das so entschieden vom Heraklitus hervorgehoben war, und zugleich zur Erklärung der Wechselbeziehungen unter den Elementen, ihnen Gemeinschaft in Bezug auf die allgemeinen Qualitäten beigelegt *p*). Zur Bezeichnung ihrer ursprünglichen Gleichheit aber und um die Möglichkeit ihrer Mischungen nicht zu beschränken, scheint er an die Besonderheit ihrer Qualitäten keine räumliche Verhältnisse geknüpft und den Unterschied von Schwere und Leichtigkeit nicht für ursprünglich gehalten, jedoch in Bezug auf diesen Punkt sich nicht bestimmt ausgesprochen zu haben *q*).

πεδοκλῆς φησί, πῶς ἐνδέχεται λέγειν αὐτοῖς εἶναι συμβλητὰ τὰ στοιχεῖα. καίτοι λέγει οὕτω· „ταῦτα γὰρ ἶσά τε πάντα.“ εἰ μὲν οὖν κατὰ τὸ ποσόν, ἀνάγκη ταὐτό τι εἶναι ὑπάρχον ἅπασι τοῖς συμβλητοῖς ᾧ μετροῦνται . . . . . τὸ δ' ὡς τόδε σημαίνει ἐν μὲν ποιῷ τὸ ὅμοιον, ἐν δὲ ποσῷ τὸ ἶσον κτλ. vgl. Ioh. Ph. b. Sturz f. 57, b sqq. p. 178 sq.

p) Plut. adv. Colot. p. 1112 ὁ μὲν Ἐμπ. τὰ στοιχεῖα κολλῶν καὶ συναρμόττων θερμότησι καὶ μαλακότησι καὶ ὑγρότησι, μῖξιν αὐτοῖς καὶ συμφυΐαν ἑνωτικὴν ἀμωσγέπως ἐνδίδωσιν. vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 288. Auf diese Annahme bezieht sich Aristoteles Einwendung de Gener. et Corr. I, 1 p. 314, b 16 . . ἐξ ὧν λέγουσιν οἱ πλείους ἀρχὰς ποιοῦντες μιᾶς ἀδύνατον ἀλλοιοῦσθαι. τὰ γὰρ πάθη, καθ' ἅ φαμεν τοῦτο συμβαίνειν, διαφοραὶ τῶν στοιχείων εἰσίν, λέγω δ' οἷον θερμὸν ψυχρόν, λευκὸν μέλαν, ξηρὸν ὑγρόν, μαλακὸν σκληρὸν καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον, ὥσπερ καί φησιν Ἐμπεδοκλῆς „ἠέλιον μὲν λευκὸν ὁρᾶν καὶ θερμὸν ἁπάντῃ, ὄμβρον δ' ἐν πᾶσιν δνοφόεντά τε ῥιγαλέον τε.“ ὁμοίως δὲ διορίζει καὶ ἐπὶ τῶν λοιπῶν. ὥστ' εἰ μὴ δυνατὸν ἐκ πυρὸς γενέσθαι ὕδωρ μηδ' ἐξ ὕδατος γῆν, οὐδ' ἐκ λευκοῦ μέλαν ἔσται οὐδὲν οὐδ' ἐκ μαλακοῦ σκληρόν· ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τῶν ἄλλων. τοῦτο δ' ἦν ἀλλοίωσις. ib. p. 315, 8 ὥστ' ἐξ ἑνός τινος δῆλον ὅτι διαφοραῖς τισὶ χωριζομένων καὶ πάθεσιν ἐγένετο τὸ μὲν ὕδωρ τὸ δὲ πῦρ, καθάπερ λέγει τὸν μὲν ἥλιον λευκὸν καὶ θερμόν, τὴν δὲ γῆν βαρὺ καὶ σκληρόν. κτλ. vgl. fr. v. 70. 72.

q) Plut. de Plac. II, 7 Ἐμπ. μὴ διὰ παντὸς ἑστώτας εἶναι, μηδὲ

Auch über den Unterschied von Entstehen und Vergehen einerseits und Veränderung andererseits vermißte Aristoteles bestimmte Erklärungen bei ihm r).

3) Ueber Empedokles kosmologische Vorstellungen sind die Nachrichten sehr dürftig. Der Himmel krystallartig aus verdichteter Luft oder Aether gebildet s), sollte die Fixsterne in sich enthalten t) und eiförmig u) Sonne, Mond und übrige

---

ὡρισμένους τοὺς τόπους τῶν στοιχείων, ἀλλὰ πάντα πως ἀλλήλων μεταλαμβάνειν. Achill. Tat. ad Arat. c. 4 ὁ Ἐμπ. οὐ δίδωσι τοῖς στοιχείοις ὡρισμένους τόπους, ἀλλ' ἀντιπαραχωρεῖν ἀλλήλοις φησίν, ὥστε καὶ τὴν γῆν μετέωρον φέρεσθαι καὶ τὸ πῦρ ταπεινότερον. Dagegen Ioh. Philop. de Gener. et Corr. f. 59, b. ἡ μὲν (add. γῆ) ἠνέχθη κατὰ φύσιν κάτω, τὸ δὲ πῦρ ἄνω. ἔχουσιν ἄρα καὶ τὴν ἐξ ἑαυτῶν καὶ κατὰ φύσιν κίνησιν. ὥστε οὐδὲ ταῖς ἰδίαις ὑποθέσεσιν ἐπέστησεν ὁ Ἐμπ. Auch hierüber scheint sich Empedokles nicht deutlich ausgesprochen zu haben. Arist. de Gener. et Corr. II, 6 p. 334, 1 ἠνέχθη δ' ἄνω ὁ αἰθὴρ οὐχ ὑπὸ τοῦ νείκους, ἀλλ' ὁτὲ μέν φησιν ὥσπερ ἀπὸ τύχης („οὕτω γὰρ συνέκυρσε θέων τότε, πολλάκι δ' ἄλλως"), ὁτὲ δέ φησι πεφυκέναι τὸ πῦρ ἄνω φέρεσθαι, ὁ δ' αἰθήρ, φησί, „μακρῇσι κατὰ χθόνα δύετο ῥίζαις." v. 184 179. — Nach e. a. St. ib. I, 1 (p) nannte er die Erde βαρὺ καὶ σκληρόν. vgl. fr. 154 u. folg. §, e.

r) Arist. de Gener. et Corr. I, 8. p. 325, b, 16 Ἐμπεδοκλεῖ τίνα τρόπον ἔσται γένεσις καὶ φθορὰ καὶ ἀλλοίωσις, οὐ δῆλον. vgl. Anmerk. p.

s) Achill. Tat. in Arat. c. 5 Ἐμπ. κρυσταλλώδη τοῦτον (τὸν οὐρανὸν) εἶναί φησιν, ἐκ τοῦ παγετώδους συλλεγέντα. Lactant. XVII, 6 coelum . . aërem glaciatum esse. Plut. Plac. II, 6 καὶ γενέσθαι τὸν μὲν οὐρανὸν ἐκ τοῦ αἰθέρος. vgl. a. St. b. Sturz p. 321 sq. fr. v. 170 „ἀνταυγέει τὸν Ὄλυμπον ἀταρβήτοισι προσώποις" d. h. die Sonne den Himmel.

t) Plut. Plac. II, 13 Ἐμπ. τοὺς μὲν ἀπλανεῖς ἀστέρας συνδεδέσθαι τῷ κρυστάλλῳ, τοὺς δὲ πλάνητας ἀνεῖσθαι.

u) Stob. Ecl. Phys. p. 566 Ἐμπ. τοῦ ὕψους τοῦ ἀπὸ τῆς γῆς ἕως οὐρανοῦ, ἥτις ἐστὶν ἀφ' ἡμῶν ἀνάτασις, πλείονα εἶναι τὴν

Gestirne umschließen, durch seinen Umschwung die Erde im Mittelpunkt fest haltend *v*); die Sonne, ein Wiederschein des himmlischen Lichts *w*), in ihrer Sphäre gehalten, die äußerste Grenze der Welt umkreisen *y*); noch einmahl so weit von dem Monde entfernt, sein Licht ihm mittheilend *z*), als dieser von der Erde. Die Neigung des Pols und wahrschein-

---

κατὰ τὸ πλάτος διάστασιν, κατὰ τοῦτο τοῦ οὐρανοῦ μᾶλλον ἀναπεπταμένου, διὰ τὸ ὠῷ παραπλησίως τὸν κόσμον κεῖσθαι.

v) Aristot. de Caelo II, 13 p. 295, 16 *οἱ δ' ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς, τὴν τοῦ οὐρανοῦ φορὰν κύκλῳ περιθέουσαν καὶ θᾶττον φερομένην τὴν τῆς γῆς φορὰν κωλύειν, καθάπερ τὸ ἐν τοῖς κυάθοις ὕδωρ κτλ.* vgl. III, 2 p. 300, 2 u. a. St. b. Sturz p. 319 sq. Aristoteles a. a. O. II, 1 p. 284, b, 24 führt die schnellere Bewegung des Himmels auf *δίνησις* zurück (vgl. fr. v. 168 . . *αἰθήρ, σφίγγων περὶ κύκλον ἅπαντα*) u. erwähnt an e. a. St. de Caelo II, 13 der gegen Xenophanes Meinung vom Beharren der Erde gerichteten Verse. Die Nachricht von einer zwiefachen Sonne b. Plut. II, 20 ist sehr undeutlich.

w) Plut. de Pyth. Orac. p. 400 *ὑμεῖς τοῦ μὲν Ἐμπεδοκλέους καταγελᾶτε, φάσκοντος τὸν ἥλιον περὶ γῆν ἀνακλάσει φωτὸς οὐρανίου γενόμενον.* Id. in Euseb. Pr. Ev. I, 8 *ὁ ἥλιος . . πυρὸς ἀνταυάκλασις* s. a. St. b. Sturz p. 324. Jenes ursprüngliche Licht, nicht die Sonne möchte wohl unter dem Titan zu verstehen sein, der fr. v. 168 unter dem zuerst Gewordenen, zwischen Luft und Aether angeführt wird.

y) Plut. Plac. II, 23 *Ἐμπ. ὑπὸ τῆς περιεχούσης αὐτὸν (τὸν ἥλιον) σφαίρας κωλυόμενον, ἄχρι παντὸς εὐθυπορεῖν καὶ ὑπὸ τῶν τροπικῶν κύκλων (εἰργόμενον).* ib. II, 1 *Ἐμπ. τὴν τοῦ ἡλίου περιδρομὴν εἶναι περιγραφὴν τοῦ κόσμου, καὶ τοῦτο πέρας αὐτοῦ* vgl. fr. v. 169 „*ἀλλ' ὁ μὲν ἁλισθεὶς μέσον* (al. *μέγαν*) *οὐρανὸν ἀμφιπολεύει.*"

z) Achill. Tat. in Arat. c. 21 *Ἐμπ. ἀπόσπασμα αὐτὴν (τὴν σελήνην) φησὶν ἡλίου.* vgl. c. 16, wo der Empedokl. Vers (fr. v. 173)

κυκλοτερὲς περὶ γαῖαν ἑλίσσεται ἀλλότριον φῶς.

vgl. Sturz p. 331. — Stob. Ecl. Ph. p. 566 *Ἐμπ. διπλάσιον ἀπέχειν τὴν σελήνην ἀπὸ γῆς ἤπερ ἀπὸ τοῦ ἡλίου* Plut.

lich noch andre Erscheinungen leitete er aus der Annahme ab, der Himmel sei durch heftigen Andrang der Luft aus seiner ursprünglichen Stellung verdrängt worden *aa*). Auch was er über die Bewegung des Lichts und die meteorischen Erscheinungen lehrte, wird sehr unvollständig überliefert *bb*).

4) In den Annahmen über die Bildung der Einzelwesen setzt Empedokles, gleich wie Anaximander, offenbar einen Fortschritt vom Unvollkommenen zum Vollkommneren voraus, und legt gleich ihm der Sonne belebende Kraft bei. Zuerst entstehen die Pflanzen, noch ehe Tag und Nacht geschieden waren *cc*). Aus der feuchten Mischung der Erde entstehen dann durch Einwirkung des Feuers, unausgebildete Formen *dd*); durch die Gewalt des Hasses abgehalten sich zu vereinigen, werden sie erst bei überwiegender Macht der Liebe vereint, zuerst zu naturwidrigen *ee*), dann nach und nach zur naturgemäßen

---

31 dagegen *δ. ἀπ. τὴν σελ. ἀπὸ τοῦ ἡλίου ἤπερ ἀπὸ τῆς γῆς.* vgl. Sturz p. 333 sq.

aa) S. d. Stellen b. Sturz p. 316 sqq.

bb) S. d. Stellen b. Sturz p. 324 sq. u. 338 sqq.

cc) Plut. Pl. V, 26 *Ἐμπ. πρῶτα τῶν ζῴων τὰ δένδρα ἐκ γῆς ἀναδῦναί φησι, πρὶν τὸν ἥλιον περιαπλωθῆναι, καὶ πρὶν ἡμέραν καὶ νύκτα διακριθῆναι κτλ.*

dd) Simpl. in Phys. f. 86, b fr. v. 198 sq.
οὐλοφυεῖς μὲν πρῶτα τύποι χθονὸς ἐξανέτελλον,
ἀμφοτέρων ὕδατός τε καὶ οὔδεος αἶσαν ἔχοντες.
τοὺς μὲν πῦρ ἀνέπεμπε θέλον πρὸς ὅμοιον ἱκέσθαι,
οὔτε τί πω μελέων ἐρατὸν δέμας ἐμφαίνοντας,
οὔτ' ἐνοπήν, οὔτ' αὖ ἐπιχώριον ἀνδράσι γῆρυν. (*ἐν. οἷη τ' ἐπιχωρίοις ἀνδράσι γυίων* Cod. — l. *γῆρυς.*) vgl. v. 219. — *οὐλοφ.* von zweifelhafter Bedeutung. Simplicius z. Arist. a. St. fr. 86, b versteht darunter was noch ganz zusammen ist, *μήπω γενομένης ἐν αὐτῷ διακρίσεως.* Joh. Philop. *οὐλοφ..., τὸ σπέρμα συνεστραμμένον καὶ ὅλως ἅμα ἔχον ἐν ἑαυτῷ τοὺς λόγους τοῦ φυομένου.* Anders Themist. s. Sturz p. 374 ff.
b, Simpl. in l. de Caelo f. 144, b s. Peyron a. a. O. p. 46 sqq.

Verbindungen, und solchen, die sich fortzupflanzen im Stande *ff*). Die verschiedenen Thiere und ihre Organe *gg*), gleichwie die

„γυμνοὶ δ' ἐπλάζοντο βραχίονες εὔνιδες ὤμων,
ὄμματα τ' οἶ' ἐπλανᾶτο πενητεύοντα μετώπων." —
ὅτε τοῦ νείκους ἐπεκράτει λοιπὸν ἡ φιλότης,
„ταῦτά τε συμπίπτεσχον ὅπῃ συνέκυρσεν ἕκαστα" κτλ.
vgl. Lucret. V, 838
orba pedum partim, manuum viduata vicissim,
muta sine ore etiam, sine voltu caeca reperta.
Ael. Hist. An. XVI, 29 fr. v. 214 sqq.
πολλὰ μὲν ἀμφιπρόσωπα καὶ ἀμφίστερνα φυεσθαι,
βουγενῆ ἀνδρόπρωρα, τὰ δ' ἔμπαλιν ἐξανατέλλειν
ἀνδροφυῆ βούκρανα· μεμιγμένα τῇ μὲν ἀπ' ἀνδρῶν,
τῇ δὲ γυναικοφυῆ σκιεροῖς ἠσκημένα γυίοις.
vgl. a. ähnl. St. b. Sturz p. 367 sqq. Von der höheren Einigung durch Liebe ist wohl der Vers 218 (b. Simplicius in Phys. 74, b) zu verstehen:
Κύπριδος ἐν παλαμῃς πλάσιος τοιῆσδε τυχόντα.

ff) Plut. Plac. V, 19 Ἐμπ. τὰς πρώτας γενέσεις τῶν ζῴων καὶ φυτῶν μηδαμῶς ὁλοκλήρους γενέσθαι, ἀσυμφυέσι δὲ τοῖς μορίοις διεζευγμένας· τὰς δὲ δευτέρας συμφυομένων τῶν μερῶν εἰδωλοφανεῖς· τὰς δὲ τρίτας τῶν ἀλληλοφυῶν· τὰς δὲ τετάρτας οὐκ ἔτι ἐκ τῶν ὁμοίων, οἷον ἐκ γῆς καὶ ὕδατος, ἀλλὰ δι' ἀλλήλων ἤδη, τοῖς μὲν πυκνωθείσης τῆς τροφῆς, τοῖς δὲ τῆς εὐμορφίας τῶν γυναικῶν ἐπερεθισμὸν τοῦ σπερματικοῦ κινήματος ἐμποιησάσης. Arist. Phys. A. II, 8 ὅπου μὲν οὖν ἅπαντα συνέβη, ὥσπερ κἂν εἰ ἕνεκά του ἐγίνετο, ταῦτα μὲν ἐσώθη ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου συστάντα ἐπιτηδείως· ὅσα δὲ μὴ οὕτως, ἀπώλετο καὶ ἀπόλλυται, καθάπερ Ἐμπ. λέγει τὰ βουγενῆ ἀνδρόπρωρα. vgl. de Part. An. I, 1 u. a. St. b. Sturz, p. 368 379 sqq. vgl. C. Sprengel d. Emp. Protogaea. Hal. 1825.

gg) Plut. Plac. V, 19 Ἐμπ. . . τῶν ζῴων πάντα τὰ γένη διακριθῆναι διὰ τὰς ποιὰς κράσεις· τὰ μὲν οἰκειότερα (?) εἰς τὸ ὕδωρ τὴν ὁρμὴν ἔχειν, τὰ δὲ εἰς ἀέρα ἀναπνεῖν κτλ. b. ganze St. sehr verderbt. — Thiere, in denen das Feuer oder die Wärme überwiegend, sollten im Wasser leben, zur Vermeidung des Uebermaßes von Wärme u. s. f. Arist. de Respir. c. 14 Theophrast. d. Caus. Pl. I, 26. 27. b. Sturz p. 386 sqq.

Pflanzen und ihre Theile werden vorzugsweise auf je ein Element als verherrschenden Bestandtheil zurückgeführt, die Zweige auf die Erde, die Blätter auf die Luft *hh*). Zugleich macht Empedokles einzelne wenige Versuche die Mischungsverhältnisse der Elemente, z. B. bei Bildung der Knochen und des Fleisches anzugeben *ii*), wahrscheinlich nicht ohne Berücksichtigung Pythagoreischer Zahlenlehre.

Bei dem größeren Theile seiner Naturerklärungen, die sich auch auf Schalthiere und andere unvollkommnere belebte Wesen erstreckten *kk*), scheint er sich auf Angabe des

---

hh) Theophr. de Caus. Plant. I, 13 *ἕν γάρ τι τὸ γεννῶν καὶ οὐχ ὥσπερ 'Εμπ. διαιρεῖ καὶ μερίζει, τὴν μὲν γῆν εἰς τὰς ῥίζας, τὸν δ' αἰθέρα εἰς τοὺς βλαστοὺς κτλ.* vgl. Arist. de Anim. II, 4. Manches andre über die Pflanzen s. zusammengestellt b. Sturz p. 353 sqq.

ii) Arist. de An. I, 5 p. 410, 1 *οὐ γὰρ ὁπωσοῦν ἔχοντα τὰ στοιχεῖα τούτων ἕκαστον, ἀλλὰ λόγῳ τινὶ καὶ συνθέσει, καθάπερ φησὶ καὶ 'Εμπεδοκλῆς τὸ ὀστοῦν·* (v. 208 sqq.)
ἡ δὲ χθὼν ἐπίηρος ἐν εὐστέρνοις χοάνοισι
τὰ δύο τῶν ὀκτὼ μερέων λάχε Νήστιδος αἴγλης,
τέσσαρα δ' Ἡφαίστοιο· τὰ δ' ὀστέα λεύκ' ἐγένοντο.
Die Ausleger Joh. Philop. und Simplicius verstehen willkührlich unter *Νῆστις* zugleich Luft und Wasser, und nehmen an, daß von je einem von beiden ein Achtel, von der Erde zwei der Mischung angehörten. — In ähnlicher Weise scheint Empedokles auch die Mischungsverhältnisse für das Fleisch, die Sehnen u. s. w. anzugeben unternommen zu haben: s. Plut. Plac. V, 22 u. a. St. b. Sturz p. 412 sqq. Aristoteles betrachtet solche Angaben mit Recht als erste Versuche begrifflicher Bestimmung Metaph. I, 10 de Part. An. I, 1. vgl. auch fr. v. 206 sq.

kk) Plut. Sympos. I, 2. 5 de Fac. Lun. p. 927. Plinius nennt zu Anfang des eilften Buches, in welchem er von den Reptilien und dergl. handelt, den Empedokles unter seinen Gewährsmännern.

vermeintlich vorherrschenden Elements *ll*), und des Uebergewichtes von Kälte oder Wärme *mm*), beschränkt zu haben.

LI. Als Bedingung der Einwirkung der Dinge auf einander nahm Empedokles Zwischenräume oder Poren an, ohne jedoch schlechthin leeren Raum gelten zu lassen; leitete aus dem Zusammentreffen von Ausflüssen und entsprechenden Poren wie die übrigen Wechselbeziehungen unter den Dingen und Wesen, so auch die auf die Pflanzen von ihm ausgedehnte sinnliche Wahrnehmung ab, und aus der sinnlichen Wahrnehmung nach der Voraussetzung, daß Gleiches durch Gleiches wahrgenommen werde, alle Erkenntniß; unterschied jedoch zugleich theils äußere theils innere Wahrnehmung, indem er letztere in dem das Herz umgebenden Blute suchte, theils allgemeine untrügliche und auf

---

ll) So nennt er Wein, in der Rebe gegohrenes Wasser Plut. Symp. V, 8 v. 290 „*οἶνος ἀπὸ φλοιοῦ πέλεται σαπὲν ἐν ξύλῳ ὕδωρ.*“ führt das Gesicht auf Vorwalten des Feuers, (s. d. St. b. Sturz p. 416) den Geschmack auf das Wasser, (Sturz p. 310 sqq.) Gehör und Geruch auf die Luft zurück, Sturz p. 421 sqq.

mm) Hierher gehört Empedokles Lehre von der Zeugung, s. Sturz p. 387 sqq. vgl. fr. v. 241 sqq. 244 sqq. und von der Verschiedenheit der Wasser- und Landthiere Arist. de Respir. c. 14; seine Erklärung des Gewitters (b. Aristot. Meteor. II, 9 Stob. Ecl. Ph. p. 592); von Sommer und Winter (Plut. de Plac. III, 8); seine Annahme, die Felsen seyen durch unterirdisches Feuer emporgehoben Plut. de pr. Frig. p. 953 *τὰ ἐμφανῆ, κρημνοὺς καὶ σκοπέλους καὶ πέτρας Ἐμπ. μὲν ὑπὸ τοῦ πυρὸς οἴεται τοῦ ἐν βάθει τῆς γῆς ἑστάναι καὶ ἀνέχεσθαι διερειδόμενα φλεγμαίνοντος.* vgl. Arist. Probl. XXIV, 11. — wahrscheinlich die erste Spur einer Erhebungstheorie.

einzelne Wahnehmung beschränkte und in dieser Beschränktheit täuschende Erkenntniß, legte aber wahres untrügliches Wissen in vollkommnem Grade nur der Gottheit bei, und klagte über die Unzulänglichkeit menschlicher Erkenntniß. Als letztes Princip aller Veränderung betrachtete er die Nothwendigkeit, die er, gleichwie Heraklit, mehr im Sinne absoluter Vorherbestimmung, als nothwendiger Abfolge von Ursache und Wirkung auffaßte, und auch als Zufall bezeichnete. Er konnte daher den göttlichen, die ganze Welt kraft seiner Gedanken durcheilenden Geist wohl nur für das Bewußtsein von dieser nothwendigen Vorherbestimmtheit halten, und scheint die im Sphairos die Elemente zusammenhaltende Kraft der Liebe vorzugsweise als Gottheit bezeichnet zu haben. Die in seiner Lehre sich findenden Spuren von Anfängen der Ethik reichen nicht über Zurückführung der sittlichen Begriffe von Gut und Böse auf den Gegensatz der bewegenden Kräfte und über Versittlichung der Annahme einer Seelenwanderung hinaus.

1) Wenn Empedokles die Liebe für das vorzugsweise wirksame Princip des Bestehens der Dinge und Wesen, wie ihrer organischen Ausbildung hielt, so mußte er auf Anziehung des Aehnlichen vorzügliches Gewicht legen *a*) und scheint dieselbe bis auf die Wechselwirkung der Urstoffe unter einan-

---

a) Arist. Eth. Nicom. VIII, 2 ἐξ ἐναντίας δὲ τούτοις (τοῖς περὶ Ἡράκλειτον) ἄλλοι τε καὶ Ἐμπεδοκλῆς· τὸ γὰρ ὅμοιον τοῦ ὁμοίου ἐφίεσθαι. Macrob. Saturn. VII, 5. vgl. Plut. Symp. IV, 1 fr. v. 157 sq.
ὡς γλυκὺ μὲν γλυκὺ μάρπτε, πικρὸν δ' ἐπὶ πικρὸν ὄρουσε,
ὀξὺ δ' ἐπ' ὀξὺ ἔβη, θερμὸν δ' ἐποχεύετο θερμῷ.

der ausgedehnt und überwiegend äußerlich gefaßt zu haben *b*), zur Erklärung der thierischen Ernährungsfunctionen jedoch die Kraft der Wärme zu Hülfe nehmend *c*). Als Vermittelung der Wechselwirkung unter den Dingen und ihrer Mischungen betrachtete er Ausflüsse und Poren und ihre Symmetrie *d*): so erklärte er das Angezogenwerden des Eisens durch den Magnet *e*) u. a. Doch läugnete er, wahrscheinlich nicht ohne Rücksicht auf Eleatische Lehre, die Wirklichkeit des leeren Raumes.

---

b) Arist. de Gener. et Corr. II, 6 p. 333, 35 οὐδ' αὔξησις ἂν εἴη κατ' Ἐμπεδοκλέα, ἀλλ' ἢ κατὰ πρόσθεσιν· πυρὶ γὰρ αὔξει τὸ πῦρ·
„αὔξει δὲ χθὼν μὲν σφέτερον γένος, αἰθέρα δ' αἰθήρ" (fr. v. 178).
ταῦτα δὲ προστίθεται· δοκεῖ δ' οὐχ οὕτως αὔξεσθαι τὰ αὐξανόμενα.

c) Plut. Plac. V, 27 Ἐμπ. τρέφεσθαι μὲν τὰ ζῷα διὰ τὴν ὑπόστασιν τοῦ οἰκείου, αὔξεσθαι δὲ διὰ τὴν παρουσίαν τοῦ θερμοῦ· μειοῦσθαι δὲ καὶ φθίνειν διὰ τὴν ἔκλειψιν ἑκατέρων.

d) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 οἱ μὲν ἐπί τινων οὕτως διώρισαν, ὥσπερ καὶ Ἐμπεδοκλῆς, οὐ μόνον ἐπὶ τῶν ποιούντων καὶ τῶν πασχόντων, ἀλλὰ καὶ μίγνυσθαί φασιν ὅσων οἱ πόροι σύμμετροι πρὸς ἀλλήλους εἰσίν . . . . . διὰ τοῦ κενοῦ γιγνομένης τῆς διαλύσεως καὶ τῆς φθορᾶς, ὁμοίως δὲ καὶ τῆς αὐξήσεως ὑπεισδυομένων στερεῶν. Plut. Quaest. Natur. c. 19 p. 916. fr. v. 117.
γνοὺς ὅτι πάντων εἰσὶν ἀπόρροαι ὅσσ' ἐγένοντο.
Plat. Meno p. 76 οὐκοῦν λέγετε ἀπορροάς τινας τῶν ὄντων κατὰ Ἐμπεδοκλέα; — σφόδρα γε. — καὶ πόρους, εἰς οὓς καὶ δι' ὧν αἱ ἀπορροαὶ πορεύονται; — πάνυ γε. — καὶ τῶν ἀπορροῶν τὰς μὲν ἁρμάττειν ἐνίοις τῶν πόρων, τὰς δὲ ἐλάττους ἢ μείζους εἶναι κτλ. vgl. a. St. b. Sturz p. 343 sqq.

e) Alex. Aphrod. Quaest. Phys. II, 23 b. Sturz p. 341 sqq. fr. v. 183 „οὐδέ τι τοῦ παντὸς κενεὸν πέλει, οὐδὲ περισσόν" Arist. de Caelo IV, 4 ἔνιοι τῶν μὴ φασκόντων εἶναι κενόν, οὐδὲν διώρισαν περὶ κούφου καὶ βαρέος, οἷον Ἀναξαγόρας καὶ Ἐμπεδοκλῆς. s. a. St. b. Sturz p. 347.

2) Wahnehmung und Erkennen mußte Empedokles, gleich wie alle übrige Veränderung, auf die ursprünglichen Kraftrichtungen und Elemente vermittelst der Annahme von Ausflüssen und Poren zurückzuführen bestrebt sein *f*), ebendarum aber auch alle Gebilde der Elemente und Kräfte, so weit Poren in ihnen sich entwickelt, für belebt und beseelt halten *g*): eine Annahme, die in der Lehre von der Seelenwanderung eine Unterstützung für ihn fand *h*), so fern ihr zufolge die Formen der Pflanzen und Thiere, wie der Menschen, die Hülle gefallener Geister sein sollten *i*). Auf diese Weise konnte er einerseits das Denken und die sinnliche Wahrnehmung, ihrem Grunde nach, einander gleichstellen *k*), andrerseits Verschiedenheit der

---

f) Plut. Plac. IV, 9 *Ἐμπ. . . παρὰ τὰς συμμετρίας τῶν πόρων τὰς κατὰ μέρος αἰσθήσεις γίνεσθαι, τοῦ οἰκείου τῶν αἰσθητῶν ἑκάστῃ ἁρμόζοντος.* So erklärte er nach Plato a. a. O. die Farbe (*χρόα*) für *ἀπορροὴ σχημάτων ὄψει σύμμετρος καὶ αἰσθητός.* ähnlich die Spiegelung Plut. Plac. IV, 14.

g) Sext. Emp. VIII, 286 *ὁ Ἐμπ. ἔτι παραδοξότερον πάντα ἠξίου λογικὰ τυγχάνειν, καὶ οὐ ζῷα μόνον, ἀλλὰ καὶ φυτά, ῥητῶς γράφων·* (v. 361)
πάντα γὰρ ἴσθι φρόνησιν ἔχειν καὶ νώματος αἶσαν
Auch den Pflanzen schrieb er daher Bewegung, Leben und Begehrung (Arist. de Plant. I, 1 u. a. b. Sturz p. 353 sqq.), selbst den Elementen Seele oder Bewußtsein zu. s. d. St. b. Sturz p. 205 sqq. und unten Anmerk. m. Sextus Emp. adv. Math. IX, 127 läßt die Pythagoreer und den Empedokles annehmen, *ἓν ὑπάρχειν πνεῦμα τὸ διὰ παντὸς τοῦ κόσμου διῆκον ψυχῆς τρόπον.*

h) Sext. Emp. a. a. O. *οἱ περὶ τὸν Πυθαγόραν καὶ τὸν Ἐμπεδοκλέα καὶ τῶν Ἰταλικῶν πλῆθος φασὶ μὴ μόνον ἡμῖν πρὸς ἀλλήλους καὶ πρὸς τοὺς θεοὺς εἶναί τινα κοινωνίαν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὰ ἄλογα τῶν ζῴων. ἓν γὰρ κτλ.* vgl. fr. 382 sqq.

i) S. Anmerk. ll.

k) Arist. de An. III, 3 *καὶ οἵ γε ἀρχαῖοι τὸ φρονεῖν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι ταὐτὸν εἶναί φασιν, ὥσπερ καὶ Ἐμπεδοκλῆς εἴρηκε· „πρὸς παρεὸν γὰρ μῆτις ἀέξεται ἀνθρώποισιν“* (v. 321)

Entwickelungsstufen annehmen und nachzuweisen versuchen *l*).

καὶ ἐν ἄλλοις,

ὅθεν σφίσιν αἰεὶ

καὶ τὸ φρονεῖν ἀλλοῖα παρίσταται. (v. 322 sq.)

Metaph. *Γ*, 5 p. 1009, b, 12 *ὅλως δὲ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν φρόνησιν μὲν τὴν αἴσθησιν, ταύτην δ' εἶναι ἀλλοίωσιν, τὸ φαινόμενον κατὰ τὴν αἴσθησιν ἐξ ἀνάγκης ἀληθὲς εἶναί φασιν . . . . καὶ γὰρ Ἐμπ. μεταβάλλοντας τὴν ἕξιν μεταβάλλειν φησὶ τὴν φρόνησιν· „πρὸς παρεὸν γ. μ. ἐναύξεται ἀνθρ." καὶ ἐν ἑτέροις δὲ λέγει ὅτι*

ὅσσον ἀλλοῖοι μετέφυν, τόσον ἄρ σφισὶν αἰεὶ

καὶ τὸ φρ. ἀλλ. παρίστατο.

Ob unter *μῆτις* der *νοῦς* oder die *διάνοια* zu verstehen, fragte man (s. Ioh. Philop. in Arist. de An. p, p. 3 sq.), indem man dem Dichter Unterscheidungen unterschob, die seinem Zeitalter fremd waren. Erheblicher ist die Frage, wie das *παρεὸν* zu fassen sei. Aristoteles bezieht es augenscheinlich auf das sinnlich Gegenwärtige; Johannes Philop. faßt es allgemeiner, ohne aber für diese seine Auffassung irgend einen Beleg beizubringen. Das zweite Bruchstück bezieht er auf den Traum: *ὁ γὰρ Ἐμπ. τὰς διαφορὰς τῶν ὀνειράτων λέγων, φησὶν ὅτι ἐκ τῶν μεθ' ἡμέραν ἐνεργημάτων αἱ νυκτεριναὶ γίνονται φαντασίαι. ταύτην δὲ τὴν φαντασίαν φρόνησιν καλεῖ, ἐν οἷς φησὶν, ὅθεν κτλ.* Aber auch hier scheint er durchaus nicht auf Thatsächlichem zu fußen und der in der Metaphysik hinzukommenden Worte, *ὅσσον ἀλλ. μετ.* nicht eingedenk zu sein, die deutlich zeigen, daß Empeb. die Veränderung im Denken von organischen Veränderungen abhängig setzte.

l) Sext. Emp. adv. Math. VII, 122 *ἄλλοι δὲ ἦσαν οἱ λέγοντες κατὰ τὸν Ἐμπεδοκλέα κριτήριον εἶναι τῆς ἀληθείας οὐ τὰς αἰσθήσεις ἀλλὰ τὸν ὀρθὸν λόγον· τοῦ δὲ ὀρθοῦ λόγου τὸν μέν τινα θεῖον ὑπάρχειν, τὸν δὲ ἀνθρώπινον· ὧν τὸν μὲν θεῖον ἀνέξοιστον εἶναι, τὸν δὲ ἀνθρώπινον ἐξοιστόν. λέγει δὲ περὶ μὲν τοῦ μὴ ἐν ταῖς αἰσθήσεσι τὴν κρίσιν τἀληθοῦς ὑπάρχειν οὕτως·*

στεινωποὶ μὲν γὰρ παλάμαι κατὰ γυῖα κέχυνται

πολλὰ δὲ δειλεμπῆα (?), τά τε ἀμβλύνουσι μερίμνας

Im Allgemeinen nämlich steht ihm fest, daß wie Gleiches zu Gleichem strebe (Anmerk. a), so auch Gleiches durch Gleiches erkannt werde, Wasser durch Wasser, Feuer durch Feuer, Liebe durch Liebe u. s. w. *m*), d. h. daß das erkennende Subjekt die Objekte nur vermittelst des ihnen Homogenen zu ergreifen vermöge. Im Herzblute suchte er den Sitz der Erkenntniß *n*), wahrscheinlich weil er es für denjenigen Bestand-

---

παῦρον δὲ ζωῆς ἀβίου μέρος ἀθρήσαντες
ὠκύμοροι, καπνοῖο δίκην ἀρθέντες ἀπέπταν,
αὐτὸ μόνον πεισθέντες, ὅτῳ προσέκυρσεν ἕκαστος,
πάντοσ' ἐλαυνόμενοι. τὸ δὲ οὖλον ἐπεύχεται εὑρεῖν
οὕτως οὔτ' ἐπιδερκτὰ τάδ' ἀνδράσιν οὔτ' ἐπακουστά,
οὔτε νόῳ περιληπτά. fr. v. 324 sqq. vgl. Sext. 124 (v. 351)
γυίων πίστιν ἔρυκε, νόει δ' ᾗ δῆλον ἕκαστον.
Clem. Alex. Strom. V, p. 587 (v. 302 sqq.)
οὐκ ἔστιν πελάσασθ' οὐδ' ὀφθαλμοῖσιν ἐφικτὸν
ἡμετέροις ἢ χερσὶ λαβεῖν, ἧπέρ τε μεγίστη
πειθοῦς ἀνθρώποισιν ἀμαξιτὸς εἰς φρένα πίπτει.

m) Arist. de An. I, 2 p. 404, b, 8 ὅσοι δ' ἐπὶ τὸ γινώσκειν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι (τὸ ἔμψυχον) τῶν ὄντων (ἀπέβλεψαν), οὗτοι δὲ λέγουσι τὴν ψυχὴν τὰς ἀρχάς, οἱ μὲν πλείους ποιοῦντες, οἱ δὲ μίαν ταύτην· ὥσπερ Ἐμπ. μὲν ἐκ τῶν στοιχείων πάντων, εἶναι δὲ καὶ ἕκαστον ψυχὴν τούτων, λέγων οὕτω, (v. 318 sqq.)
γαίῃ μὲν γὰρ γαῖαν ὀπώπαμεν, ὕδατι δ' ὕδωρ,
αἰθέρι δ' αἰθέρα δῖαν, ἀτὰρ πυρὶ πῦρ ἀΐδηλον,
στοργῇ δὲ στοργήν, νεῖκος δέ τε νείκεϊ λυγρῷ.
vgl. I, 5 p. 409, b, 26 Metaph. *B*, 4 p. 1000, b, 6 u. a. St. b. Sturz p. 443 sqq. und zu Vers 318.

n) Cic. Tusc. Q. I, 9 Empedocles animum esse censet cordi suffusum sanguinem. Galen. de Hippocr. et Plat. Plac. II. T. I p. 264 u. m. a. αἷμα εἶναι τὴν ψυχήν. Plut. ap. Euseb. in Pr. Ev. I, 8 τὸ ἡγεμονικὸν οὔτε ἐν κεφαλῇ οὔτε ἐν θώρακι, ἀλλ' ἐν αἵματι. Porphyr. ap. Stob. in Ecl. Ph. p. 1024 sq. οἴεται γὰρ καὶ Ὅμηρος, καθὰ καὶ πλεῖστοι τῶν μετ' αὐτὸν ὑπέλαβον, ἐν τῷ αἵματι εἶναι ἀνθρώποις τὴν περὶ τὰ θνητὰ φρόνησιν . . . δεικνύντες ὅτι καὶ ὑποθερμανθὲν ὑπὸ πυρετοῦ

theil des Körpers hielt, worin durch Wirksamkeit der bewegenden Kräfte die Elemente sich am innigsten durchdrängen, damit aus ihm der übrige Organismus immer von neuem sich ergänze o). Wenn nun Empedokles, nach dem Vorgange des Herakleitus, höhere und niedere, lautere und trügerische Erkenntniß unterschied, so bot sich ihm ein zwiefacher Unterscheidungsgrund dar, der inneren und äußeren Wahrnehmung einerseits, der allgemeinen und besonderen andererseits. In ersterer Beziehung scheint er das Herzblut Sitz nicht der Wahrnehmung, sondern der Erkenntniß (νόημα) genannt; in der zweiten die enge Sphäre sinnlicher Wahrnehmung und als Ziel der Erkenntniß das Allgemeine hervorgehoben zu haben (s. Anmerk. 1). Die innere Wahrnehmung aber konnte ihm als unmittelbares Innewerden der Urgründe der Dinge an und durch sich selber, ganz wohl zugleich Erkenntniß des Allgemeinen sein, ohne daß er zwei ganz verschiedene Gebiete der Erkenntniß angenommen hätte, was Aristoteles entschieden läugnet. Objekt jener inneren Vernehmung aber ist die wahre Wesenheit der Dinge, das ihrer Mischung und Trennung zu Grunde liegende, die Vereinigung der Urgründe in der Liebe: sie schauet der Mensch im Geiste, die auch den sterblichen Gliedern sich eingeboren erweiset, wenngleich er sie völlig zu ergreifen nicht vermag p). So unterscheidet Emp. denn auch die

---

καὶ χολῆς ἀφραίνειν ποιεῖ καὶ ἀνοηταίνειν. Ἐμπ. τε οὕτω φαίνεται ὡς ὀργάνου πρὸς σύνεσιν τοῦ αἵματος ὄντος λέγων. (v. 315 sqq.)

αἵματος ἐν πελάγεσσι τεθραμμένη ἀντιθρῶντος,
τῇ τε νόημα μάλιστα κυκλίσκεται ἀνθρώποισιν·
αἷμα γὰρ ἀνθρώποις περικάρδιόν ἐστι νόημα.

wodurch Cicero's Angabe bestätigt wird.

o) Censorinus de Die N. c. 6 ante omnia Empedocles, quem in hoc Aristoteles secutus est, cor iudicavit increscere, quod hominis vitam maxime contineat.

p) Simpl. in Phys. f. 34 v. 52 sqq.

der sinnlichen Wahrnehmung nicht bedürftige, das All mit raschen Gedanken durcheilende Gottheit *q*) von dem kurzsichtigen, der sinnlichen Wahrnehmung und der Forschung bedürftigen Menschen *r*), insofern letzterer nur deß sich bewußt, was

---

καὶ Φιλότης ἐν τοῖσιν, ἴση μῆκός τε πλάτος τε.
τὴν σὺ νόῳ δέρκευ, μηδ' ὄμμασιν ἧσο τεθηπώς,
ἥτις καὶ θνητοῖσι νομίζεται ἔμφυτος ἄρθροις,
τῇ τε φίλα φρονέουσ' ἴδ' ὁμοῖα ἔργα τελοῦσι,
Γηθοσύνην καλέοντες ἐπώνυμον ἠδ' Ἀφροδίτην,
τὴν οὔτις μεθ' ὅσοισιν (l. *μετὰ τοῖσιν*) *ἑλισσομένην δεδάηκε*
θνητὸς ἀνὴρ κτλ.

q) Ammon. in Arist. l. de Interpr. f. 199, b ed. Ven. 1545 *ὁ Ἀκραγαντῖνος σοφὸς ἐπιρραπίζων τοὺς περὶ θεῶν ὡς ἀνθρωποειδῶν ὄντων παρὰ τοῖς ποιηταῖς λεγομένους μύθους, ἐπήγαγε προηγουμένως μὲν περὶ Ἀπόλλωνος, περὶ οὗ ἦν αὐτῷ προσεχῶς ὁ λόγος, κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ περὶ τοῦ θείου παντὸς ἁπλῶς ἀποφαινόμενος* (v. 295 sqq.)
οὔτε γὰρ ἀνδρομέῃ κεφαλῇ κατὰ γυῖα κέκασται,
οὐ μὲν ἀπαὶ νώτων γε δύο κλάδοι ἀΐσσουσιν
οὐ πόδες, οὐ θοὰ γοῦν', οὐ μήδεα λαχνήεντα·
ἀλλὰ φρὴν ἱερὴ καὶ ἀθέσφατος ἔπλετο μοῦνον,
φροντίσι κόσμον ἅπαντα καταΐσσουσα θοῇσι.

r) Sext. Emp. adv. M. VII, 124 *καὶ διὰ τῶν ἑξῆς ἐπιπλήξας τοῖς πλέον ἐπαγγελλομένοις γινώσκειν, παρίστησιν ὅτι τὸ δι' ἑκάστης αἰσθήσεως λαμβανόμενον πιστόν ἐστι, τοῦ λόγου τούτων ἐπιστατοῦντος· καίπερ πρότερον καταδραμὼν τῆς ἀπ' αὐτῶν πίστεως. φησὶ γὰρ* (v. 339 sqq.)
ἀλλὰ θεοὶ τῶν μὲν μανίην ἀποτρέψατε γλώσσης,
ἐκ δ' ὁσίων στομάτων καθαρὴν ὀχετεύσατε πηγήν.
καί σε, πολυμνήστη λευκώλενε παρθένε Μοῦσα,
ἄντομαι, ὧν θέμις ἐστὶν ἐφημερίοισιν ἀκούειν,
πέμπε παρ' εὐσεβίης ἐλάουσ' εὐήνιον ἅρμα
. . . . . .
ἀλλὰ γὰρ ἄθρει πᾶς παλάμῃ πῇ δῆλον ἕκαστον,
μήτε τιν' ὄψιν ἔχων πίστει πλέον ἢ κατ' ἀκουήν,
ἢ ἀκοὴν ἐρίδουπον ὑπὲρ τρανώματα γλώσσης·
μήτε τι τῶν ἄλλων ὁπόση πόρος ἐστὶ νοῆσαι·
γυίων πίστιν ἔρυκε, νόει δ' ᾗ δῆλον ἕκαστον.

ihm gegenwärtig, das Ganze zu finden sich fruchtlos sehnte, die Einigung der Dinge durch die Liebe nicht schaute, also an Einzelwahrnehmungen haftete. (Anmerk. k. l. p) Doch legt er auch den Menschen Theil bei an der Weisheit, die im Geiste schaue, wie jegliches klar s) sei, und Empfänglichkeit für Belehrung der Götter (s. Anmerk. r vgl. fr. v. 300 sq.), zweifelt keineswegs an der Möglichkeit der Erkenntniß, wie Spätere meinen t). Die einzelnen Sinneswahrnehmungen leitet er aus Ebenmaß der Poren u), die Verschiedenheit der Sinne aus ihrem verschiedenen Verhältniß zu dem Wahrnehmbaren v) ab, und scheint in seinen Erklärungen w), be-

---

s) S. Anmerk. r. *ἄθρει πᾶς παλάμῃ πῇ δ. ἕκ.* — *παλάμη* Kunst Verstand. s. Sturz zu v. 324. — v. 331 (vgl. Anm. l)
οὔτε νόῳ περιληπτά. σὺ οὖν ἐπεὶ ὧδ' ἐλιάσθης,
πεύσεαι, οὐ πλεῖόν γε βροτείη μῆτις ὄρωρε.

t) Was Empedokles von der vollendeten, der Gottheit allein zugänglichen Erkenntniß sagt, sie sei nicht durch Auge oder Ohr noch durch den Geist zu erreichen, bezog man auf die Erkenntniß überhaupt (s. Diog. L. IX, 73), und legte dann ihm wie dem Anaxagoras, Demokritus und Sokrates die Lehre bei: nihil cognosci, nihil percipi, nihil sciri posse; angustos sensus, imbecillos animos, brevia curricula vitae, et, ut Democritus, in profundo veritatem esse demersam; opinionibus et institutis omnia teneri; nihil veritati relinqui, deinceps omnia tenebris circumfusa esse. Cic. Acad. I, 12 vgl. IV, 5. 23.

u) Plut. Plac. IV, 9 s. Anm. f. Theophr. de Sensu 2 *περὶ ἑκάστης δὲ (αἰσθήσεως) τῶν κατὰ μέρος οἱ μὲν ἄλλοι σχεδὸν ἀπολείπουσιν, Ἐμπεδοκλῆς δὲ πειρᾶται καὶ ταύτας ἀνάγειν εἰς τὴν ὁμοιότητα.*

v) So sollte das Durchsichtige (*διαφανὲς*) vom Undurchsichtigen durch größere Menge und Stetigkeit der Poren sich unterscheiden (Joh. Philop. in Arist. de Gener. et Corr. f. 35, b. b. Sturz p. 417).

w) Theophrast. de Sensu 9 *τὴν ἀκοὴν ἀπὸ τῶν ἔξωθεν γίνεσθαι ψόφων· ὅταν γὰρ ὑπὸ τῆς φωνῆς κινηθεῖσα ἠχῇ ἐντός. ὥσπερ γὰρ εἶναι κώδωνα τῶν εἴσω ἤχων τὴν ἀκοήν, ἣν προσαγορεύει σάρκινον ὄζον· κινουμένην δὲ παίειν τὸν*

sonders in Bezug auf das Sehn z), sehr in's Einzelne gegangen zu sein. Ueberhaupt ist in genauerer Auffassung der einzelnen Erscheinungen ein bedeutender Fortschritt bei'm Empedokles nicht zu verkennen. So hatte er Begehrung und Lustempfindung zu erklären γ), so den Proceß des Athmens, auf den er den Geruch *aa*) zurückführte, ausführlich zu beschreiben versucht *bb*); so auf die schnelle Bewegung des Lichts sein Augenmerk gerichtet *cc*).

ἀέρα πρὸς τὰ στερεὰ καὶ ποιεῖν ἦχον. vgl. Plut. Plac. IV, 16 u. a. b. Sturz p. 421 sq.

γ) Arist. de Sensu et Sensil. c. 2 εἴ γε πῦρ ἦν, καθάπερ Ἐμπεδ. φησί . . καὶ συνέβαινε τὸ ὁρᾶν ἐξιόντος ὥσπερ ἐκ λαμπτῆρος τοῦ φωτός, διὰ τί οὐ καὶ ἐν τῷ σκότει ἑώρα ἂν ἡ ὄψις; Wie das Auge durch das ausstrahlende Licht sehe, hatte der Dichter durch ein von der Leuchte hergenommenes Gleichniß zu veranschaulichen gesucht, jedoch die Einwirkung der Ausflüsse nicht außer Acht gelassen. Aristot. a. a. O. p. 437, b, 23 Ἐμπεδ. δ' ἔοικε νομίζοντι ὁτὲ μὲν ἐξιόντος τοῦ φωτός, ὥσπερ εἴρηται πρότερον, βλέπειν· λέγει γοῦν οὕτως (s. fr. v. 274 sqq.) . . ὁτὲ δὲ ταῖς ἀποῤῥοίαις ταῖς ἀπὸ τῶν ὁρωμένων. vgl. Plut. Plac. IV, 13. Zunächst berücksichtigte Arist. in letzterer Beziehung wohl Empedokles Erklärung der Farben (Platon. Meno. p. 76 u. a. b. Sturz p. 349 sqq.).

z) Plut. Plac. V, 28 Ἐμπ. τὰς μὲν ὀρέξεις γίνεσθαι τοῖς ζώοις κατὰ τὰς ἐλλείψεις τῶν ἀποτελούντων ἕκαστον στοιχείων, τὰς δὲ ἡδονὰς ἐξ ὑγροῦ κτλ. vgl. Galen. de Semine I, p. 241 u. a. St. b. Sturz p. 392 sqq.

aa) Plut. Plac. IV, 17 u. a. St. b. Sturz p. 422.

bb) Arist. de Respir. c. 7 λέγει δὲ περὶ ἀναπνοῆς καὶ Ἐμπ. . . γίνεσθαι δέ φησι τὴν ἀναπνοὴν καὶ ἐκπνοὴν διὰ τὸ φλέβας εἶναί τινας, ἐν αἷς ἔνεστι μὲν αἷμα, οὐ μέντοι πλήρεις εἰσὶν αἵματος, ἔχουσι δὲ πόρους εἰς τὸν ἔξω ἀέρα, τῶν μὲν τοῦ σώματος μορίων ἐλάττους, τῶν δὲ τοῦ ἀέρος μείζους· διὸ τοῦ αἵματος πεφυκότος κινεῖσθαι ἄνω καὶ κάτω, κάτω μὲν φερομένου εἰσρεῖν τὸν ἀέρα καὶ γίνεσθαι ἀναπνοήν, ἄνω δ' ἰόντος ἐκπίπτειν θύραζε καὶ γίνεσθαι τὴν ἐκπνοήν, παρεικάζων τὸ

3) Wie hoch auch Empedokles die göttliche Erkenntniß stellte (Anmerk. q), und obgleich alles Vergängliche, so weit es in unermeßlicher Fülle sich uns offenbaret, in der Gottheit seinen Grund haben soll, wie das Kunstwerk im Geiste des Künstlers *dd*), — den Begriff einer weltbildenden Intelligenz hat Empedokles ebensowenig wie Heraklitus festgestellt; denn nicht nur beschränkt sich die göttliche Wirksamkeit auf das Vergängliche, Wandelbare (θνητῶν . . πηγή), sondern ist auch in diesem Gebiete der Nothwendigkeit unterworfen *ee*) — nur

---

σύμβαινον ταῖς κλεψύδραις.
ὧδε δ' ἀναπνεῖ πάντα καὶ ἐκπνεῖ. πᾶσι λίφαιμοι
σαρκῶν σύριγγες πύματον κατὰ σῶμα τέτανται
. . . . .
ἔνθεν ἐπειθ' ὁπόταν μὲν ἐπαΐξῃ τέρεν αἷμα,
αἰθὴρ παφλάζων καταβήσεται οἴδματι μάργῳ,
εὖτε δ' ἀναθρώσκει, πάλιν ἐκπνεῖ, ὥσπερ ὅταν παῖς
κλεψύδρην παίζῃσι δι' εὐπετέος χαλκοῖο κτλ.
fr. v. 249—273. f. a. St. b. Sturz p. 423 sqq.

cc) Aristot. de Sens. 6 p. 446, 26 Ἐμπ. φησὶν ἀφικνεῖσθαι πρότερον τὸ ἀπὸ τοῦ ἡλίου φῶς εἰς τὸ μεταξύ, πρὶν πρὸς τὴν ὄψιν ἢ ἐπὶ τὴν γῆν. vgl. Alex. z. d. St. f. 116, b.

dd) Simpl. in Phys. f. 34 (v. 82—92).
ὡς δ' ὁπόταν γραφέες ἀναθήματα ποικίλλωσιν
ἀνέρες, ἀμφὶ τέχνης ὑπὸ μήτιος εὖ δεδαῶτες
. . . . .
θῆράς τ' οἰωνούς τε καὶ ὑδατοθρέμμονας ἰχθῦς,
καί τε θεοὺς δολιχαίωνας τιμῇσι φερίστους·
οὕτω μὴ σ' ἀπάτα φρένα, ὡς νύ κεν ἄλλοθεν εἶναι
θνητῶν, ὅσσα γε δῆλα γεγάασιν ἄσπετα, πηγήν,
ἀλλὰ τορῶς ταῦτ' ἴσθι θεοῦ πάρα, μῦθον ἀκούσας.

ee) Plut. Symp. IX, 14, 5 ἄμουσον ἡ ἀνάγκη, μουσικὸν δὲ ἡ Πειθὼ καὶ . . . πολὺ μᾶλλον οἶμαι τῆς Ἐμπεδοκλέους Χάριτος „στυγέει δύστλητον Ἀνάγκην." (v. 192)
Simpl. in Arist. Phys. f. 272, b (v. 122 sq.)
ἔστιν ἀνάγκης χρῆμα, θεῶν ψήφισμα παλαιόν,
ἀΐδιον, πλατέεσσι κατεσφρηγισμένον ὅρκοις.

das begleitende, nicht das vorbildende Bewußtsein vom Wandel der Dinge und ihrem ewigen Sein; die Nothwendigkeit aber reale Vorherbestimmtheit, wie sie sich zunächst in der auf keinen höheren Grund zurückzuführenden Wirksamkeit der bewegenden Kräfte zeigt *ff*): daher dem Zufall verwandt *gg*). Das Ungenügende der Empedokleischen Vorstellung von der göttlichen Intelligenz rügt auch Aristoteles und gibt zugleich zu erkennen, daß der Dichter sie sich zunächst als einigende Kraft des Sphäros gedacht habe *hh*).

4) Wenn Empedokles zu der Annahme zweier einander entgegengesetzter Kraftrichtungen auch schwerlich durch den

---

ff) Cicero de Fato c. 17 omnia ita fato fieri, ut id fatum vim necessitatis afferret; in qua sententia Democritus, Heraclitus, Empedocles, Aristoteles fuit. Plut. de An. Procr. p. 1026 *Εμπ. δὲ φιλίαν ὁμοῦ καὶ νεῖκος (τὴν εἱμαρμένην καλεῖ).* Simpl. in Phys. f. 8. 34 *ἐν δὲ μέρει κρατέουσι περιπλομένοιο κύκλοιο,*
καὶ φθίνει εἰς ἄλληλα, καὶ αὔξεται ἐν μέρει αἴσης (v. 93 sq.) v. 129 *ὅσσα . . . πέφυκεν.* Theophr. de Caus. Plant. I, 28 *τὸ γεννήσασαν ἐν τῷ ξηρῷ τὴν φύσιν μεταίρειν εἰς τὸ ὑγρόν.* Arist. Metaph. 3, 4 v. 152 *τελειομένοιο χρόνοιο,*
ὅς σφιν ἀμοιβαῖος πλατέος παρελήλαται ὅρκου. vgl. Anm. ii.

gg) Arist. de Gener. et Corr. II, 6 v. 184 *οὕτω γὰρ συνέκυρσε θέων κτλ. (ὁ αἰθήρ)* — v. 190 *ὅπῃ συνέκυρσεν ἅπαντα* vgl. v. 191. 218 *τυχόντα* v. 328 *ὅτῳ προσέκυρσεν ἕκαστος.* v. 360 *τῇδ' ἰότητι τύχης πεφρόνηκεν ἅπαντα.* Daher die Beschuldigung bei Aristoteles, Emp. habe in der Weltbildung Vieles dem Zufalle Preis gegeben. Phys. Ausc. II, 4 p. 196, 20 *ὅπως ἂν τύχῃ* vgl. de Gener. et Corr. II, 6 p. 334, 1.

hh) Arist. Metaph. *B*, 4 p. 1000, 25 *Ἐμπεδοκλῆς . . τίθησι μὲν ἀρχήν τινα αἰτίαν τῆς φθορᾶς τὸ νεῖκος, δόξειε δ' ἂν οὐθὲν ἧττον καὶ τοῦτο γεννᾶν ἔξω τοῦ ἑνός . . . . διὸ καὶ συμβαίνει αὐτῷ τὸν εὐδαιμονέστατον θεὸν ἧττον φρόνιμον εἶναι τῶν ἄλλων· οὐ γὰρ γνωρίζει τὰ στοιχεῖα πάντα· τὸ γὰρ νεῖκος οὐκ ἔχει, ἡ δὲ γνῶσις τοῦ ὁμοίου τῷ ὁμοίῳ κτλ.* vgl. Anmerk. m.

Gegensatz des Guten und Bösen, Zweckmäßigen und Zweckwidrigen geleitet war (s. §. XLVIII, i), so führte er doch diese Gegensätze auf jene Zweiheit zurück und legte ihr entsprechende Bezeichnungen bei (ebend. Anm. g), ohne aber das Gute und Böse in Bezug auf sittliche Werthgebung näher zu bestimmen. Ueber diese scheint er ausschließlich in der Annahme der Seelenwanderung als eines Läuterungsprocesses der Geister sich ausgesprochen zu haben. Nach der Nothwendigkeit Satzung soll fern von den Seligen, wer mit Unthat die Glieder befleckt, mit Blutschuld und Mord, umherirren *ii*) in den Gauen der Schuld, in der finsteren Höhle der Erde *kk*), durchwandernd die verschiedenen Stufen des Daseins von der Pflanze bis zum Menschen *ll*); die aber die Schuld ge-

---

ii) Plut. de Exil. p. 607 ὁ Ἐμπ. ἐν ἀρχῇ τῆς φιλοσοφίας προαναφωνήσας (v. 3 sqq.)
ἔστιν ἀνάγκης χρῆμα, θεῶν ψήφισμα παλαιόν,
εὖτέ τις ἀμπλακίῃσι φόνῳ φίλα γυῖα μιήνῃ,
δαίμονες οἵτε μακραίωνες λελάχασι βίοιο,
τρὶς μὶν μυρίας ὥρας ἀπὸ μακάρων ἀλάλησθαι.
ὡς καὶ ἐγὼ νῦν (δεῦρ') εἰμὶ φυγὰς θεόθεν καὶ ἀλήτης. — νείκεϊ μαινομένῳ πίσυνος, fügt Hierokles hinzu in aur. Carm. p. 186 Needh. a. St. s. d. Sturz p. 449 sqq.

kk) Hierocl. a. a. O. ἄνεισι δὲ καὶ τὴν ἀρχαίαν ἕξιν ἀπολαμβάνει, εἰ φύγοι τὰ περὶ γῆν καὶ τὸν
ἀτέρπεα χῶρον,
ὡς αὐτὸς λέγει,
ἔνθα φόνος τε κότος τε καὶ ἄλλων ἔθνεα κηρῶν.
εἰς ὃν οἱ ἐμπεσόντες, Ἄτης
.. ἀνὰ λειμῶνά τε καὶ σκότος ἠλάσκουσιν.
Porphyr. de Antro Nymph. c. 8 οἱ Πυθαγόρειοι καὶ μετὰ τούτους Πλάτων, ἄντρον καὶ σπήλαιον τὸν κόσμον ἀπεφήναντο. παρὰ γὰρ Ἐμπεδοκλεῖ αἱ ψυχοπομποὶ δυνάμεις λέγουσιν·
ἠλύθομεν τόδ' ὑπ' ἄντρον ὑπόστεγον. (v. 9)

ll) Diog. L. VIII, 77 καὶ τὴν ψυχὴν (φησὶ) παντοῖα εἴδη ζῴων καὶ φυτῶν ἐνδύεσθαι· φησὶ γοῦν· (v. 362 sq.)

sühnt, als Wahrsager, Traumdeuter, Aerzte und Führer der Menschen sich bewährt, sollen zur Seligkeit zurückkehren, unter den Göttern die besten *mm*). Diesen großentheils Pythagorischen Vorstellungen sich anzuschließen, konnte Empedokles schon durch seine Annahmen über das zwiefache Dasein der Dinge oder ihrer Urgründe in der Einigkeit des Sphairos und in der Zeitlichkeit ihrer Wanderungen und Mischzustände *nn*),

---

ἤδη γάρ ποτ᾽ ἐγω γενόμην κοῦρός τε κόρη τε,
θάμνος τ᾽ οἰωνός τε καὶ ἐξ ἁλός ἔμπυρος ἰχθύς.
vgl. Sturz p. 466 sqq.

mm) Clem. Alex. Strom. V, p. 607 ἢν ὁσίως καὶ δικαίως διαβιώσωμεν, μακάριοι μὲν ἐνταῦθα, μακαριώτεροι δὲ μετὰ τὴν ἐνθένδε ἀπαλλαγήν, οὐ χρόνῳ τινὶ τὴν εὐδαιμονίαν ἔχοντες, ἀλλὰ ἐν αἰῶνι ἀναπαύεσθαι δυνάμενοι· (v. 410)
ἀθανάτοις ἄλλοισιν ὁμέστιοι, ἔν τε τραπέζαις
εὔνιες ἀνδρείων ἀχέων, ἀπόκηροι, ἀτειρεῖς,
ἡ φιλόσοφος Ἐμπεδοκλέους λέγει ποιητική.
Id. ib. IV, p. 534 καὶ ὁ Ἐμπεδ. τῶν σοφῶν τὰς ψυχὰς θεοὺς γίνεσθαι, ὧδέ πως γράφων (v. 407 sqq.)
εἰς δὲ τέλος μάντεις τε καὶ ὑμνοπόλοι καὶ ἰητροὶ
καὶ πρόμοι ἀνθρώποισιν ἐπιχθονίοισι πέλονται,
ἔνθεν ἀναβλαστοῦσι θεοὶ τιμῇσι φέριστοι.

nn) Simpl. in Phys. f. 34 v. 43 sqq.
. . . . .
τῇ μὲν γίγνονταί τε καὶ οὔ σφισιν ἔμπεδος αἰών.
ᾗ δὲ διαλλάσσοντα διαμπερὲς οὐδαμὰ λήγει,
ταύτῃ δ᾽ αἰὲν ἔασσιν ἀκίνητα κατὰ κύκλον. vgl. v. 101 sqq.
Simpl. ib. f. 7, b v. 147
αἶψα δὲ θνήτ᾽ ἐφύοντο, τὰ πρὶν μάθον ἀθάνατ᾽ εἶναι.
so daß Empedokles in zwiefacher Rücksicht den Dingen oder ihren Urgründen Ewigkeit beilegt. Daß er die Lehre von der Seelenwanderung mit seiner Annahme über die Wanderung der Elemente in Verbindung dachte, lehrt Plutarch de Isid. et Osir. p. 361 Ἐμπ. καὶ δίκας φησὶ διδόναι τοὺς δαίμονας ὧν ἐξαμάρτωσι καὶ πλημμελήσωσιν· (v. 356 sqq.)
αἰθέριον μὲν γάρ σφε μένος πόντονδε διώκει,

sowie von ihrer durchgängigen Belebt- und Beseeltheit, veranlaßt werden; aber schwerlich sich beschränken anzunehmen die Elementartheile, welche zu einem organisch menschlichen Leibe verbunden, hätten schon vielen andern Gestalten angehört; vielmehr dienten seine physischen Annahmen sittlichen Lehren und Ahndungen *oo*) hier wohl zum Träger, in denen außer dem Glauben an die beseligende Kraft der Liebe (vgl. Anm. b) und an ein höheres von den körperlichen Fesseln befreites Dasein *pp*), die Ueberzeugung von der Unwandelbarkeit des Sittengebotes sehr bestimmt hervortritt *qq*). Wie Empedokles aber jenes

---

πόντος δ' ἐς χθονὸς οὖδας ἀπέπτυσε, γαῖα δ' ἐς αὐγὰς
ἠελίου ἀκάμαντος, ὁ δ' αἰθέρος ἔμβαλε δίναις·
ἄλλος δ' ἐξ ἄλλου δέχεται, στυγέουσι δὲ πάντες
ἄχρις οὗ κολασθέντες οὕτω καὶ καθαρθέντες αὖθις τὴν κατὰ φύσιν χώραν καὶ τάξιν ἀπολάβωσι. vgl. Plut. de vit. Aere al. p. 830.

oo) Zunächst und vorzüglich warnt Emp. vor Mord und allem Frevel gegen das Lebendige. Sext. Emp. adv. Math. IX, 129 v. 382 sq.
οὐ παύσεσθε φόνοιο δυσηχέος; οὐκ ἐσορᾶτε
ἀλλήλους δάπτοντες ἀκηδείῃσι νόοιο; vgl. 384 sqq.
er gebietet aber auch im Allgemeinen des Uebels sich zu enthalten, *νηστεῦσαι κακότητος* s. Plut. de Ira coh. p. 464 v. 393 vgl. v. 394 sq.

pp) v. 396 sq.
ἢν δ' ἀπολείψας σῶμα ἐς αἰθέρ' ἐλεύθερον ἔλθῃς,
ἔσσεαι ἀθάνατος, θεὸς ἄμβροτος, οὐκ ἔτι θνητός.
Diese V. in Carm. aur. v. 70 sq. werden vom Jamblichus dem Emp. zugeschrieben. In diesem Sinne will Emp. das gegenwärtige Dasein nicht für Leben gelten lassen. Plut. adv. Col. p. 1113 v. 119
ὡς, ὄφρα μέν τε βιῶσι, τὸ δὴ βίοτον καλέουσιν κτλ.

qq) Arist. Rhet. I, 33 *Ἐμπ. λέγει περὶ τοῦ μὴ κτείνειν τὸ ἔμψυχον· τοῦτο γὰρ οὐ τισὶ μὲν δίκαιον, τισὶ δ' οὐ δίκαιον.* (v. 379 sqq.)

sühnt, als Wahrsager, Traumdeuter, Aerzte und Führer der Menschen sich bewährt, sollen zur Seligkeit zurückkehren, unter den Göttern die besten *mm*). Diesen großentheils Pythagorischen Vorstellungen sich anzuschließen, konnte Empedokles schon durch seine Annahmen über das zwiefache Dasein der Dinge oder ihrer Urgründe in der Einigkeit des Sphairos und in der Zeitlichkeit ihrer Wanderungen und Mischzustände *nn*),

---

ἤδη γάρ ποτ' ἐγω γενόμην κοῦρός τε κόρη τε,
θάμνος τ' οἰωνός τε καὶ ἐξ ἁλὸς ἔμπυρος ἰχθύς.
vgl. Sturz p. 466 sqq.

mm) Clem. Alex. Strom. V, p. 607 ἢν ὁσίως καὶ δικαίως διαβιώσωμεν, μακάριοι μὲν ἐνταῦθα, μακαριώτεροι δὲ μετὰ τὴν ἐνθένδε ἀπαλλαγήν, οὐ χρόνῳ τινὶ τὴν εὐδαιμονίαν ἔχοντες, ἀλλὰ ἐν αἰῶνι ἀναπαύεσθαι δυνάμενοι· (v. 410)
ἀθανάτοις ἄλλοισιν ὁμέστιοι, ἔν τε τραπέζαις
εὔνιες ἀνδρείων ἀχέων, ἀπόκηροι, ἀτειρεῖς,
ἡ φιλόσοφος Ἐμπεδοκλέους λέγει ποιητική.
Id. ib. IV, p. 534 καὶ ὁ Ἐμπεδ. τῶν σοφῶν τὰς ψυχὰς θεοὺς γίνεσθαι, ὧδέ πως γράφων (v. 407 sqq.)
εἰς δὲ τέλος μάντεις τε καὶ ὑμνοπόλοι καὶ ἰητροὶ
καὶ πρόμοι ἀνθρώποισιν ἐπιχθονίοισι πέλονται,
ἔνθεν ἀναβλαστοῦσι θεοὶ τιμῇσι φέριστοι.

nn) Simpl. in Phys. f. 34 v. 43 sqq.
. . . . .
τῇ μὲν γίγνονταί τε καὶ οὔ σφισιν ἔμπεδος αἰών.
ᾗ δὲ διαλλάσσοντα διαμπερὲς οὐδαμὰ λήγει,
ταύτῃ δ' αἰὲν ἔασιν ἀκίνητα κατὰ κύκλον. vgl. v. 101 sqq.
Simpl. ib. f. 7, b v. 147
αἶψα δὲ θνήτ' ἐφύοντο, τὰ πρὶν μάθον ἀθάνατ' εἶναι.
so daß Empedokles in zwiefacher Rücksicht den Dingen oder ihren Urgründen Ewigkeit beilegt. Daß er die Lehre von der Seelenwanderung mit seiner Annahme über die Wanderung der Elemente in Verbindung dachte, lehrt Plutarch de Isid. et Osir. p. 361 Ἐμπ. καὶ δίκας φησὶ διδόναι τοὺς δαίμονας ὧν ἐξαμάρτωσι καὶ πλημμελήσωσιν· (v. 356 sqq.)
αἰθέριον μὲν γάρ σφε μένος πόντονδε διώκει,

sowie von ihrer durchgängigen Belebt- und Beseeltheit, veranlaßt werden; aber schwerlich sich beschränken anzunehmen die Elementartheile, welche zu einem organisch menschlichen Leibe verbunden, hätten schon vielen andern Gestalten angehört; vielmehr dienten seine physischen Annahmen sittlichen Lehren und Ahndungen *oo*) hier wohl zum Träger, in denen außer dem Glauben an die beseligende Kraft der Liebe (vgl. Anm. b) und an ein höheres von den körperlichen Fesseln befreites Dasein *pp*), die Ueberzeugung von der Unwandelbarkeit des Sittengebotes sehr bestimmt hervortritt *qq*). Wie Empedokles aber jenes

---

πόντος δ' ἐς χθονὸς οὖδας ἀπέπτυσε, γαῖα δ' ἐς αὐγὰς
ἠελίου ἀκάμαντος, ὁ δ' αἰθέρος ἔμβαλε δίναις·
ἄλλος δ' ἐξ ἄλλου δέχεται, στυγέουσι δὲ πάντες
ἄχρις οὗ κολασθέντες οὕτω καὶ καθαρθέντες αὖθις τὴν κατὰ φύσιν χώραν καὶ τάξιν ἀπολάβωσι. vgl. Plut. de vit. Aere al. p. 830.

oo) Zunächst und vorzüglich warnt Emp. vor Mord und allem Frevel gegen das Lebendige. Sext. Emp. adv. Math. IX, 129 v. 382 sq.
οὐ παύσεσθε φόνοιο δυσηχέος; οὐκ ἐσορᾶτε
ἀλλήλους δάπτοντες ἀκηδείῃσι νόοιο; vgl. 384 sqq.
er gebietet aber auch im Allgemeinen des Uebels sich zu enthalten, νηστεῦσαι κακότητος s. Plut. de Ira coh. p. 464 v. 393 vgl. v. 394 sq.

pp) v. 396 sq.
ἢν δ' ἀπολείψας σῶμα ἐς αἰθέρ' ἐλεύθερον ἔλθῃς,
ἔσσεαι ἀθάνατος, θεὸς ἄμβροτος, οὐκ ἔτι θνητός.
Diese V. in Carm. aur. v. 70 sq. werden vom Jamblichus dem Emp. zugeschrieben. In diesem Sinne will Emp. das gegenwärtige Dasein nicht für Leben gelten lassen. Plut. adv. Col. p. 1113 v. 119
ὡς, ὄφρα μέν τε βιῶσι, τὸ δὴ βίοτον καλέουσιν κτλ.

qq) Arist. Rhet. I, 33 Ἐμπ. λέγει περὶ τοῦ μὴ κτείνειν τὸ ἔμψυχον· τοῦτο γὰρ οὐ τισὶ μὲν δίκαιον, τισὶ δ' οὐ δίκαιον. (v. 379 sqq.)

höhere Dasein sich gedacht, ob er den Glauben daran mit seiner Vorstellung von einer reineren Welt (s. §. L, e) in Verbindung gesetzt — darüber fehlen uns die näheren Angaben.

LII. Anaxagoras aus Klazomenä soll Ol. LXX, 1 geboren, unmittelbar oder bald nach dem Perserkriege unter dem Archon Kallias oder Kalliades nach Athen gekommen, dort längere Zeit gelebt und gelehrt haben, dann der Gottlosigkeit angeklagt vertrieben, in Lampsakus zwei und siebenzig Jahre alt gestorben sein. Schüler des Anaximenes wird er in Widerspruch mit diesen Angaben von Späteren genannt, Schüler des Klazomeniers Hermotimus nur von neueren Historikern, nach mißverstandener Anführung bei Aristoteles. Der Forschung hingegebenen Sinnes, verpflanzte er zuerst die Philosophie nach Athen, schon damals dem Mittelpunkte des geistigen Lebens Griechenlands, und wirkte sehr bedeutend, wie durch seine in ungebundener Rede abgefaßte Schrift von der Natur, so durch persönliche Beziehungen zu Perikles, Euripides und andern vorzüglichen Männern der damaligen Zeit.

Fr. Aug. Carus de Anaxagorae Cosmo-theologiae fontibus. Lips. 1797 wieder abgedruckt in Carus Ideen zur Gesch. der Philosophie 1809. Anaxagoras Clazomenius, de vita atque philosophia eius disquisitio auct. Hemsen Götting 1821. Anaxagorae Clazomenii fragmenta collecta et illustrata ab Ed. Schaubach Lips. 1827 Anaxagorae Clazom. et Diogenis Apolloniatae fragmenta disp. et illustr. a Wilh. Schorn. Bonnae 1829.

ἀλλὰ τὸ μὲν πάντων νόμιμον, διά τ' εὐρυμέδοντος
αἰθέρος ἠνεκέως τέταται, διά τ' ἀπλέτου αὖ γῆς.

1) Apollodor hatte Anaxagoras Geburt in die LXX Ol. 1 Jahr gesetzt *a*); Demokrit ihn vierzig Jahre älter als sich selber genannt, und war, ebenfalls nach Apollodors Rechnung, in der LXXX Ol. geboren *b*). Nach Demetrius Phalereus war Anaxagoras unter dem Archon Kallias, zwanzig Jahre alt nach Athen gekommen, wo er dreißig Jahre gelebt haben soll, — Angaben, die mit den vorher erwähnten sich einigen lassen, wenn man entweder mit Schaubach (S. 15) statt zwanzig (κ) vierzig (μ) liest (Ol. 81, 1 wird Kallias als Archon aufgeführt), oder für Kallias, Kalliades setzt, der Ol. 75 Archon war. Letztere Aenderung möchte ich ersterer vorziehen, weil auf diese Weise nicht nur die andre Angabe des Diog. Laërt., Anaxagoras sei zwanzig Jahre alt gewesen, als Xerxes in Hellas eingefallen, die sich auch bei Kyrillus findet (contra Iulian. p. 13 Spanh.), mit den übrigen zusammentrifft, so daß es nicht unwahrscheinlich, auch sie habe sich bei Demetrius Phaler. gefunden, sondern weil sich dann auch begreift, wie er dem einige dreißig Jahre jüngeren Sokrates nicht persönlich bekannt geworden. Hätte nämlich Sokrates in persönlicher Beziehung zum Anaxagoras gestanden oder wäre er

---

a) Diog. L. II, 7 λέγεται δὲ κατὰ τὴν Ξέρξου διάβασιν εἴκοσιν ἐτῶν εἶναι, βεβιωκέναι δὲ ἑβδομήκοντα δύο. φησὶ δ' Ἀπολλόδωρος ἐν τοῖς Χρονικοῖς γεγενῆσθαι αὐτὸν τῇ ἑβδομηκοστῇ Ὀλυμπιάδι, τεθνηκέναι δὲ τῷ πρώτῳ ἔτει τῆς ἑβδομηκοστῆς ὀγδόης.

b) Diog. L. IX, 41 γέγονε δὲ (ὁ Δημόκριτος) τοῖς χρόνοις, ὡς αὐτός φησιν ἐν τῷ μικρῷ Διακόσμῳ, νέος κατὰ πρεσβύτην Ἀναξαγόραν, ἔτεσιν αὐτοῦ νεώτερος τετταράκοντα . . . γεγόνοι δ' ἄν, ὡς μὲν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς, κατὰ τὴν ὀγδοηκοστὴν Ὀλυμπιάδα· ὡς δὲ Θρασύλος . . κατὰ τὸ τρίτον ἔτος τῆς ἑβδόμης καὶ ἑβδομηκοστῆς Ὀλ.

c) Diog. L. II, 7 ἤρξατο δὲ φιλοσοφεῖν Ἀθήνησιν ἐπὶ Καλλίου, ἐτῶν εἴκοσιν ὤν, ὥς φησι Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἐν τῇ τῶν Ἀρχόντων Ἀναγραφῇ· ἔνθα καί φασιν αὐτὸν ἐτῶν διατρῖψαι τριάκοντα.

gar sein Schüler gewesen — wie nur späte und unzuverlässige Schriftsteller angeben *d*) — schwerlich hätte Plato versäumt das zu erwähnen und gewiß nicht ihn nur auf Anaxagoreische Bücher als Quelle seiner Kunde von der Homöomerienlehre sich berufen lassen *e*). Der Zeitpunkt der Verbannung des Anaxagoras aus Athen wird sich schwerlich je ausmitteln lassen und auch die Nachricht, er sei von Perikles dem Leben erhalten worden, als er wohlbetagt (ἤδη γεραιός) durch Fasten sich habe den Tod geben wollen (Plut. Pericl. 16), möchte für apokryphisch zu halten sein; so wie nur als Sage angeführt wird, er habe dreißig Jahre in Athen gelebt (c).

Die Angabe, Anaxagoras sei Schüler des Anaximenes gewesen *f*), ist von geringem Gewichte, und berechtigt nicht zu Veränderungen der eben erörterten chronologischen Bestimmungen, wie sie von Casaubonus und Wyttenbach versucht worden *g*), von denen ersterer die wahrscheinlich auf Corruptel beruhende Angabe bei Diogenes Laërtius, Anaxagoras sei bereits Ol. 78, 1, gestorben (a), letzterer die Bestimmung des Thrasyllus, Demokrit sei schon 77, 3 geboren (b), festhält. Auch drückt sich Simplicius, vermuthlich dem Theophrastus folgend, behutsamer *h*) aus, und

---

d) Euseb. Praep. Ev. XV, 62 p. 855 Diog. L. II, 19 und ähnl. s. Schaub. p. 23 vgl. Ritters Gesch. der Jon. Ph. S. 204.

e) Plat. Phaedon. p. 97 ἀλλ' ἀκούσας μέν ποτε ἐκ βιβλίου τινός, ὡς ἔφη, Ἀναξαγόρου ἀναγιγνώσκοντος κτλ. f. 98 ἀλλὰ πάνυ σπουδῇ λαβὼν τὰς βίβλους κτλ.

f) Cic. de Nat. Deor. I, 11 Anaxagoras, qui accepit ab Anaximene disciplinam vgl. Diog. L. II, 6 mit Menagius Anmerk.

g) S. Schaubach p. 3. 4. 46 Kasaubonus liest τῇ ἑξηκοστῇ für ἑβδομηκοστῇ, d h. läßt Anaxagoras um 40 Jahre früher geboren werden; Wyttenbach Bibl. Crit. III, 2 p. 65 nimmt als Geburtsjahr des Anaxag. Ol. 67, 3 an.

h) Simpl. in Arist. Phys. f. 6, b κοινωνήσας τῆς Ἀναξιμένους φιλοσοφίας.

wenn Aristoteles ihn den Jahren nach früher, dem Werke nach später als Empedokles nennt (Metaph. A, 3), so konnte er ohnmöglich dem Anaximenes der Zeit nach nahe stehn. Ihn zum Schüler des Klazomeniers Hermotimus zu machen, berechtigt die Angabe des Aristoteles keineswegs *i*), sowie denn überhaupt die Sagen von jenem Wundermann höchst unsicher sind und ohne alle Spur von Zeitbestimmung.

2) Daß Anaxagoras der Sorge für ein bedeutendes Vermögen entsagt, um sich ungetheilt der Wissenschaft widmen zu können, war eine schon im höheren Alterthum verbreitete Annahme *l*). Daß er aber, bevor er nach Athen gekommen, Aegypten u. s. w. bereist, davon wissen nur unzuverlässige Zeugen zu erzählen *m*). Wodurch der Klazomenier

---

i) Metaph. *A*, 3 p. 984, b, 18 φανερῶς μὲν οὖν Ἀναξαγόραν ἴσμεν ἁψάμενον τούτων τῶν λόγων, αἰτίαν δ' ἔχει πρότερον Ἑρμότιμος ὁ Κλαζομένιος εἰπεῖν. Auch wagt kein Griech. oder Röm. Schriftsteller den Anaxagoras Schüler des Hermotimus zu nennen.

k) Plin. Hist. Nat. VII, 53 reperimus inter exempla, Hermotimi Clazomenii animam relicto corpore errare solitam, vagamque e longinquo multa annuntiare, quae nisi a praesente nosci non possent, corpore interim semianimi: donec cremato ei inimici, qui Cantharidae vocabantur, remeanti animae veluti vaginam ademerint. Von dieser bei noch späteren Schriftstellern mit allerlei Abweichungen wiederholten Sage findet sich bei Aristoteles keine Spur, auch da nicht, wo man Erwähnung derselben erwarten dürfte, wie etwa Phys. Ausc. VI, 11 bei der Berücksichtigung der Sardischen Schläfer. S. Carus über die Sagen von Hermotimus aus Klazomenä, in Fülleborns Beiträgen IX S. 58 und in Carus Ideen zur Gesch. d. Philosophie S. 330 ff.

l) Plat. Hipp. Mai. p. 283 καταλειφθέντων γὰρ αὐτῷ πολλῶν χρημάτων καταμελῆσαι καὶ ἀπολέσαι πάντα κτλ. vgl. Diog. L. II, 6. 7. ib. Menag. Aristoteles deutet auf die Annahme Ethic. Nicom. VI, 7; wahrscheinlich auch Euripides. S. Valcken. de Eurip. perd. dramat reliqq. p. 26.

m) Valer. Max. VIII, 7, 6 u. a. s. Schaubach p. 12 sq

veranlaßt ward Jonien verlassend sich nach Hellas überzusiedeln, ob durch Abneigung gegen das Persische Joch, oder durch den Ruf von dem im befreiten Athen eben damals so reich sich entfaltenden geistigen Leben, erfahren wir nicht; auch nicht wie er seine Lehre mittheilte; wohl aber daß er mit Perikles *n*) u. a. bedeutenden Männern jener großen Zeit (der Historiker Thukydides *o*) und selbst der ohngleich ältere Themistokles *p*) werden darunter genannt) eng verbunden war, auf den Tragödiendichter Euripides unverkennbaren und sehr entscheidenden Einfluß übte *q*), und bedeutend genug wirkte, um eine mächtige Parthei gegen sich zu reizen, gegen deren Verfolgung Perikles ihn nur soweit zu schützen vermochte, daß es ihm verstattet ward Athen zu verlassen. Ueber das Nähere der Anklage, ihre Zeit, die Klagpunkte und den Ausgang fanden sich schon bei den Alexandrinischen Historikern sehr von einander abweichende Nachrichten *r*); nur soviel

---

n) Plat. Phaedr. p. 270 *προσπεσὼν γὰρ (ὁ Περικλ.) οἶμαι τοιούτῳ ὄντι Ἀναξαγόρᾳ, μετεωρολογίας ἐμπλησθεὶς καὶ ἐπὶ φύσιν νοῦ τε καὶ ἀνοίας ἀφικόμενος . . . ἐντεῦθεν εἵλκυσεν ἐπὶ τὴν τῶν λόγων τέχνην τὸ πρόσφορον αὐτῇ.* vgl. Alcib. 1, p. 118 Demosth. orat. amat. p. 1414 Reisk. (p. 602 Bek.) Plut. Pericl. c. 4 sq. u. a. b. Schaubach p. 17 sqq.

o) Marcellin. vit. Thucyd. p. 4.

p) Plut. vit. Them. c. 2 nach Stesimbrotus unwahrscheinlicher Nachricht.

q) Strabo XIV, p. 444 Diog. L. II, 10. 45 u. a. s. besonders Valckenaer de Eurip. perd. dram. reliqq. p. 25 sqq. vgl. Classical Journal, 28 p. 305 sqq.

r) Diog. L. II, 12 *περὶ δὲ τῆς δίκης αὐτοῦ διάφορα λέγεται. Σωτίων μὲν γάρ φησιν ἐν τῇ Διαδοχῇ τῶν Φιλοσόφων ὑπὸ Κλέωνος αὐτὸν ἀσεβείας κριθῆναι, διότι τὸν ἥλιον μύδρον ἔλεγε διάπυρον· ἀπολογησαμένου δὲ ὑπὲρ αὐτοῦ Περικλέους τοῦ μαθητοῦ, πέντε ταλάντοις ζημιωθῆναι καὶ φυγαδευθῆναι. Σάτυρος δ' ἐν τοῖς Βίοις ὑπὸ Θουκυδίδου φησὶν εἰσαχθῆναι τὴν δίκην, ἀντιπολιτευσαμένου τῷ Περικλεῖ, καὶ οὐ μόνον ἀσεβείας, ἀλλὰ καὶ μηδισμοῦ· καὶ ἀπόντα καταδικασθῆναι θανάτου.* vgl. II, 13 Plut. Pericl. c. 32 *καὶ ψήφισμα Διοπεί-*

scheint fest zu stehn, daß er wenn nicht ausschließlich so doch vorzugsweise des Atheismus, besonders in Bezug auf seine Lehre von der Sonne s), durch politische Gegner des Perikles beschuldigt ward. Von Athen soll er sich nach Lampsakus zurückgezogen haben t) und dort hochgeehrt u) gestorben sein.

3) Anaxagoras wird ausdrücklich unter denen genannt, die nur ein Werk geschrieben v). Was außer den Büchern von der Natur unter seinem Namen angeführt wird, gehört entweder augenscheinlich nicht dem Klazomenier w), oder konnte ganz wohl ein einzelner Abschnitt jenes Werkes sein, vielleicht mit Ausnahme einer mathematischen Zeichnung und einer Schrift über Construction des Theaters y). Auf Eintheilung

---

θης ἔγραψεν, εἰσαγγέλλεσθαι τοὺς τὰ θεῖα μὴ νομίζοντας ἢ λόγους περὶ τῶν μεταρσίων διδάσκοντας, ἀπερειδόμενος εἰς Περικλέα δι' Ἀναξαγόρου ὑπόνοιαν. vgl. Plut. Nic. 23 u. a. b. Schaubach p. 49 sq. vgl. auch Carus, Anax. u. s. Zeitgeist in s. Ideen z. Gesch. d. Ph. S. 453 ff. und Meier's und Schömann's Att. Proceß S. 303 f.

s) Plut. Apol. Socr. p. 26 .. ἐπεὶ τὸν μὲν ἥλιον λίθον φησὶν εἶναι, τὴν δὲ σελήνην γῆν. Ἀναξαγόρου οἴει κατηγορεῖν, ὦ φίλε Μέλιτε, καὶ οὕτω καταφρονεῖς τῶνδε καὶ οἴει αὐτοὺς ἀπείρους γραμμάτων εἶναι, ὥστε οὐκ εἰδέναι ὅτι τὰ Ἀναξαγόρου βιβλία τοῦ Κλαζομενίου γέμει τούτων τῶν λόγων.

t) Diog. L. II, 14. 15. vgl. Euseb. Praep. Ev. X, 14 p. 504 Cic. Tusc. Q. I, 43 u. a.

u) Arist. Rhet. II, 23 Diog. L. II, 15 u. d. Ausl.

v) Diog. L. I, 16.

w) So die Schrift περὶ βασιλείας, die Aelianus Var. Hist. IV, 14 anführt.

y) Arist. de Plant. I, 2 καὶ διὰ τοῦτο ἔφη πρὸς Λεχῖνεον, ὅτι ἡ γῆ μήτηρ μέν ἐστι τῶν φυτῶν, ὁ δὲ ἥλιος πατήρ. Vitruv. VIII, 11 namque primum Agatharchus, Aeschylo docente tragoediam, scenam fecit, et de ea re commentarium reliquit. Ex eo moniti Democritus et Anaxagoras de eadem re scripserunt, quemadmodum oporteat ad aciem oculorum radiorumque extensionem certo loco centro constituto, lineas ra-

desselben in mehrere Bücher deutet schon Plato (s. Anmk. e f). Simplicius, der es wenn auch vielleicht nicht mehr vollständig vor sich hatte, entlehnt die von ihm mitgetheilten schätzbaren Bruchstücke wohl ausschließlich aus dem ersten Buche z), und benutzt außerdem die verlorene Schrift des Theophrastus *aa*). Die Sprache ist klar und einfach; Diogenes Laërtius oder sein Gewährsmann nennt sie erhaben *bb*), wohl mehr in Bezug auf die zu Grunde liegende Gesinnung als auf den Ausdruck. In der Mathematik mußte An. seine Ionischen Vorgänger weit übertreffen, wenn er nicht nur an der Quadratur des Zirkels sondern auch an Untersuchungen über die Perspective des Theaters sich versuchen konnte *cc*).

Der Beiname Geist (*νοῦς*) wird dem Anaxagoras schon vom Sillographen Timo beigelegt *dd*) und augenscheinlich von

---

tione naturali respondere, uti de incerta re certae imagines aedificiorum in scenarum picturis redderent speciem; et quae in directis planisque frontibus sunt figurata, alia abscedentia, alia prominentia esse videantur. vgl. O. Müller Aeginet. p. 104 Plut. de Exil. fin. *ἀλλ' Ἀναξαγόρας μὲν ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ τὸν τοῦ κύκλου τετραγωνισμὸν ἔγραφε.*

z) Simpl. in Phys. f. 8. 33, b 34. vgl. Ritter's Ion. Philosophie S. 207. — Die Schrift mußte zu Plato's Zeit sehr verbreitet sein. s. Anmerk. s.

aa) Simpl. a. a. O f. 35, b führt eine Stelle aus dem zweiten Buche der Schrift des Theophrastus an. Auch Eudemus hatte prüfend mehrfach die Lehre des Anaxagoras berücksicht (s. Simpl. a. a. O. 37, b. 273, b).

bb) Diog. L. II, 6 *ἀρξάμενος οὕτω τοῦ συγγράμματος, ὅ ἐστιν ἡδέως καὶ μεγαλοφρόνως ἑρμηνευόμενον.*

cc) S. Anmerk. y. vgl. Plat. Erast. p. 132. Procl. in Euclid. II, c. 4 und seine Erklärung von Sonnen- und Mondfinsterniß b. Stob. Ecl. P. p. 560 (aus Theophrast) Orig. Phil. c. 8.

dd) Diog. L. II, 6 *„εἶτα νοῦς ἐλθὼν αὐτὰ διεκόσμησε.“ παρὸ καὶ Νοῦς ἐπεκλήθη, καί φησι περὶ αὐτοῦ Τίμων ἐν τοῖς Σίλλοις οὕτω·*

ihm nicht zuerst; auch sollen die Lampsakener ihm zu Ehren Altäre dem Geiste und der Wahrheit gewidmet haben *ee*).

LIII. Ohne Zweifel durch die Eleatische Beweisführung zunächst veranlaßt, erkannte Anaxagoras, gleichwie sein den Jahren nach jüngerer, der Lehre nach älterer Zeitgenosse Empedokles, die Undenkbarkeit des Werdens und Vergehens ausdrücklich an, folgerte daraus, daß die Masse des Seienden sich weder mehren noch mindern könne, und setzte einerseits zu genügenderer Ableitung der unermeßlichen Mannichfaltigkeit endlicher Dinge eine ursprünglich unendliche Menge und Mannichfaltigkeit von Urbestandtheilen oder Samen der Dinge voraus, die unendlich klein, an Gestalt, Farbe, Beschaffenheit, (äußerer und innerer Eigenthümlichkeit) von einander verschieden, vom unendlichen Aether oder der Luft eingeschlossen, ursprünglich im chaotischen Zustande zusammengewesen seien; andrerseits erhob er sich von der Annahme bloß bewegender Kräfte zu der Idee eines von allem Stoff schlechthin gesonderten weltbildenden Geistes.

1) Die Darstellung der Theorie des Anaxagoras muß gleich der des Empedokles von dem beiden gemeinsamen Versuche ausgehen der Annahme des ewigen Werdens zu entgehen, ohne der die Welt der Erscheinungen aufhebenden Eleatischen Lehre vom einigen schlechthin unveränderlichen Sein anheim zu fallen. Zwar keineswegs zu Anfang seiner Schrift, die

---

καί που Ἀναξαγόρην φάσ' ἔμμεναι ἄλκιμον ἥρω,
Νοῦν, ὅτι δὴ νόος αὐτῷ, ὃς ἐξαπίνης ἐπαγείρας
πάντα συνεσφήκωσεν ὁμοῦ τεταραγμένα πρόσθεν.
vgl. Plut. Pericl. c. 4 u. a. b. Schaub. p. 36.

ee) Ael. Var. Hist. VIII, 19 ib. Perizon.

mit der Beschreibung des chaotischen Urzustandes anhub (s. Anmerk. k), aber mit dem Nachdruck, den der Anfangspunkt einer Theorie erfordert *a*), sagt auch Anaxagoras *b*): „Das Werden und Vergehen nehmen die Hellenen nicht mit Recht an; denn kein Ding wird noch vergeht es, sondern von seienden Dingen wird gemischt und gesondert; und so möchten sie mit Recht das Werden Gemischtwerden, das Vergehen Gesondertwerden nennen.“ So gibt er dem Parmenides *c*)

---

a) Arist. Phys. Auscult. I, 4 *ἔοικε δὲ Ἀναξαγόρας ἄπειρα οὕτως οἰηθῆναι διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν τὴν κοινὴν δόξαν τῶν φυσικῶν εἶναι ἀληθῆ, ὡς οὐ γινομένου οὐδενὸς ἐκ τοῦ μὴ ὄντος . . . . ἔτι δ' ἐκ τοῦ γίνεσθαι ἐξ ἀλλήλων τἀναντία ἐνυπῆρχεν ἄρα.* Metaph. *Α*, 3 p. 984, 11 *Ἀναξαγόρας δὲ ὁ Κλαζομένιος τῇ μὲν ἡλικίᾳ πρότερος ὢν τούτου (τοῦ Ἐμπεδοκλ.), τοῖς δ' ἔργοις ὕστερος, ἀπείρους εἶναί φησι τὰς ἀρχάς· σχεδὸν γὰρ ἅπαντα τὰ ὁμοιομερῆ, καθάπερ ὕδωρ ἢ πῦρ, οὕτω γίγνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαί φησι συγκρίσει καὶ διακρίσει μόνον, ἄλλως δ' οὔτε γίγνεσθαι οὔτε ἀπόλλυσθαι, ἀλλὰ διαμένειν ἀΐδια.* vgl. Plut. Plac. I, 3. 30. IV, 29 u. a. St. b. Schaub. p. 136 sq.

b) Simpl. in Phys. f. 34, b *σαφῶς δὲ Ἀναξαγ. ἐν πρώτῳ τῶν Φυσικῶν τὸ γίνεσθαι καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι συγκρίνεσθαι καὶ διακρίνεσθαι λέγει, γράφων οὕτως·* (fr. 22 Schaub. XVII Schorn) *„τὸ δὲ γίνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαι οὐκ ὀρθῶς νομίζουσιν οἱ Ἕλληνες· οὐδὲν γὰρ χρῆμα οὐδὲ γίνεται οὐδὲ ἀπόλλυται, ἀλλ' ἀπὸ ἐόντων χρημάτων συμμίσγεταί τε καὶ διακρίνεται. καὶ οὕτως ἂν ὀρθῶς καλοῖεν τό τε γίνεσθαι συμμίσγεσθαι καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι διακρίνεσθαι.“*

c) S. m. Commentatt. Eleat. fr. Parm. v. 97 sqq. Aristoteles wirft auch dem Anaxag. vor, obgleich er ursprüngliche Mannichfaltigkeit der Urstoffe gesetzt, Werden und Veränderung nicht gesondert zu haben. de Gener. et Corr. I, 1 *ὅσοι δὲ πλείω τὴν ὕλην ἑνὸς τιθέασιν, οἷον Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας καὶ Λεύκιππος, τούτοις δὲ ἕτερον (ἀλλοίωσις καὶ γένεσις)· καίτοι Ἀναξαγόρας γε τὴν οἰκείαν φωνὴν ἠγνόησεν. λέγει γοῦν ὡς τὸ γίγνεσθαι καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι ταὐτὸν καθέστηκε τῷ ἀλλοιοῦσθαι.*

zu, daß Werden und Vergehen trügerische Worte seien, nicht aber den Ort verändern, die sichtbare Farbe u. dgl., sondern sucht vielmehr anstatt schlechthinnigen Werdens und Vergehens den Begriff der Veränderung, als Mischung und Sonderung des Seienden, festzustellen. In diesem Sinne behauptet er auch *d*), daß die Allheit der Dinge sich immer gleich bleibe, weder größer noch geringer werden könne.

2) Bis hierher einverstanden mit dem Empedokles, entfernt sich Anaxagoras von ihm, um der Annahme qualitativer Veränderungen und damit eines relativen Werdens völlig zu entgehen, indem er an die Stelle einer Vierheit von Urstoffen, aus deren Mischung die unermeßliche Mannichfaltigkeit der Qualitäten entstehen sollte, eine ursprüngliche Unendlichkeit einfacher, qualitativ bestimmter und von einander verschiedener Urstoffe oder Samen der Dinge annimmt. Die Wahrnehmung, daß Entgegengesetztes aus Entgegengesetztem sich entwickle *e*), und ein und dieselbe Nahrung höchst Verschiedenartiges nähre *f*), führte er für die Behauptung an:

---

d) Simpl. in Phys. f. 33, b *ὅτι δὲ οὐδὲ γίνεταί τι οὐδὲ φθείρεται τῶν ὁμοιομερῶν, ἀλλ' ἀεὶ ταὐτά ἐστι, δηλοῖ λέγων·* (fr. 14 XIV) „*τουτέων δὲ οὕτω διακεκριμένων γινώσκειν χρή, ὅτι πάντα οὐδὲν ἐλάσσω ἐστὶν οὐδὲ πλέω· οὐ γὰρ ἀνυστὸν πάντων πλέω εἶναι, ἀλλὰ πάντα ἴσα αἰεί.*“ Ueber kleine durch Vergleichung von Handschriften gewonnene Verbesserungen zu diesem u. a. Bruchst. s. Schorn, dem ich die Vergleichung mitgetheilt hatte.

e) Arist. Phys. Ausc. I, 4 s. Anmerk. a.

f) Arist. de Gener. Anim. I, 18 p. 723, 6 *ὁ αὐτὸς γὰρ λόγος ἔοικεν εἶναι οὗτος τῷ Ἀναξαγόρου, τῷ μηθὲν γίγνεσθαι τῶν ὁμοιομερῶν . . . . Ἀναξ. μὲν γὰρ εὐλόγως φησὶ σάρκας ἐκ τῆς τροφῆς προσιέναι ταῖς σαρξίν. κτλ.* Simpl in Phys. f. 34, b *οὐ γὰρ ἔξωθέν ποθεν ἐπεισιὸν φαίνεται, ὅταν ἐξ ἵππων γένωνται σφῆκες, ἢ ἐξ ὕδατος ἀήρ. ἔνεστιν ἄρα ἐν τῇ ὁμοιομερείᾳ καὶ σὰρξ καὶ ὀστοῦν καὶ αἷμα, καὶ χρυσὸς καὶ μόλυβδος, καὶ γλυκὺ καὶ πικρὸν καὶ λευκόν, ἀλλὰ διὰ σμικρότητα ἀναί-*

Alles sei in Allem, und nur das Uebergewicht je eines der Bestandtheile (ob in Bezug auf die Quantität oder Qualität, ist zweifelhaft) bestimme die Eigenthümlichkeit der Dinge und ihre Benennungen. In jeglichem ist Theil von Allem, sagt er, und nichts wird gänzlich vom andern gesondert, außer dem Geiste *g*). In allem Gemischten enthält daher die Einheit Vieles und Vielerlei und Samen aller Dinge *h*). Daß Anaxagoras auf diese Weise in seiner Grundannahme weiterging als Empedokles, sollen wahrscheinlich die Aristotelischen Worte bezeichnen *i*), jener sei dem Alter nach später, den Werken nach früher gewesen.

3) Dem jetzigen Aggregatzustande setzt Anaxagoras eine

σθητα ἡμῖν ἐστίν, ὄντα πάντα ἐν πᾶσι. πόθεν γὰρ πᾶν ἐκ παντὸς φαίνεται γινόμενον, εἰ καὶ διὰ μέσων ἄλλων, εἰ μὴ πᾶν ἦν ἐν πᾶσι; φαίνεται δὲ καὶ προσαγορεύεται ἕκαστον ἐκ τοῦ μάλιστα ἐπικρατοῦντος κτλ.

g) Simpl. f. 35. fr. 7. V „*ἐν παντὶ παντὸς μοῖρα ἔνεστι πλὴν νόου. ἔστιν οἷσι δὲ καὶ νόος ἔνι.* vgl. fr. 6. IV. XVI Anm. n. §. LIV, c.

h) Simpl. f. 8 *λέγει γὰρ μετ' ὀλίγα τῆς ἀρχῆς τοῦ πρώτου περὶ Φύσεως Ἀναξ. οὕτως·* (fr. 3. III) „*τουτέων δὲ οὕτως ἐχόντων χρὴ δοκέειν ἓν εἶναι πολλά τε καὶ παντοῖα ἐν πᾶσι τοῖσι συγκρινομένοισι, καὶ σπέρματα πάντων χρημάτων καὶ ἰδέας παντοίας ἔχοντα καὶ χροιὰς καὶ ἡδονάς.*“ vgl. Simpl. f. 33, b, wo *δοκ. ἐνεῖναι*: der Zusammenhang aber fordert *ἓν εἶναι*. vgl Simpl. f. 33, b (fr. 6. IV Anmerk. n). Die ursprünglichen Verschiedenheiten werden auf die der Gestalt, äußeren und inneren Beschaffenheit zurückgeführt: denn so ist aller Wahrscheinlichkeit nach *χροιὰ* und *ἡδονὴ* zu fassen. vgl. Diog. Apollon. fr. VI b. Schorn. u. §. LVIII, i. Ueber *ἰδέα* vgl. Carus de Cosmotheol. Anax. p. 701.

i) Metaph. *Α*, 3 (Anmerk. a) *ἔργα* von der Herausgabe der Werke zu verstehn, verstattet der Griechische Sprachgebrauch nicht. Möglich jedoch, daß das *ὕστερος* tadelnd gesagt ist, da Aristoteles einer begrenzten Anzahl von Grundstoffen den Vorzug vor einer unendlichen Mannichfaltigkeit gibt (s. §. LVI, cc).

chaotisch ordnungslose Mischung der Urbestandtheile voraus, und beschreibt sie zu Anfang seiner Schrift *k*): „zugleich waren alle Dinge unendlich der Menge und Kleinheit nach; denn auch das Kleine war unendlich. Und da Alles zusammen war, war nichts erkennbar wegen der Kleinheit; denn Alles hatte Luft und Aether inne, beides unendlich." Die Samen der Dinge sollen unendlich *l*) der Menge und Kleinheit nach sein, ebendarum nicht sinnlich wahrnehmbar *m*), jedoch qualitativ bestimmt; denn sie haben alle möglichen Formen, Farben

---

k) Plat. Phaed. p. 72 *ταχὺ ἂν τὸ τοῦ Ἀναξαγόρου γεγονὸς εἴη, „ὁμοῦ πάντα χρήματα."* vgl. Gorg. p. 465 Arist. Phys. Ausc. I, 4 *διὰ τοῦτο γὰρ (ὡς οὐ γινομένου οὐδενὸς ἐκ τοῦ μὴ ὄντος* s. Anmerk a) *οὕτω λέγουσιν, ἦν ὁμοῦ τὰ πάντα, καὶ τὸ γίνεσθαι τοιόνδε καθέστηκεν ἀλλοιοῦσθαι.* vgl. Metaph. *Γ*, 4 p. 1007, b, 25 *Α*, 2. I, 6 *διὸ καὶ οὐκ ὀρθῶς ἀπέστη Ἀναξαγόρας εἰπὼν ὅτι ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν ἄπειρα καὶ πλήθει καὶ μικρότητι· ἔδει δ' εἰπεῖν ἀντὶ τοῦ „καὶ μικρότητι" καὶ ὀλιγότητι κτλ.* Diog. L. II, 6 *ἀρξάμενος οὕτω τοῦ συγγράμματος . . . „πάντα χρ. ἦν ὁμοῦ" κτλ.* vgl. I, 4 und v. a. Zeugn. b. Schaub. p. 66 sqq. Simpl. in Phys. f. 33, b *ὅτι δὲ Ἀναξαγ. ἔκ τινος μίγματος ἄπειρα τῷ πλήθει ὁμοιομερῆ ἀποκρίνεσθαί φησι, πάντων μὲν ἐν παντὶ ἐνόντων, ἑκάστου δὲ κατὰ τὸ ἐπικρατοῦν χαρακτηριζομένου, δηλοῖ διὰ τοῦ πρώτου τῶν Φυσικῶν, λέγων ἀπ' ἀρχῆς·* (fr. I. 1) *„ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν, ἄπειρα καὶ πλῆθος καὶ σμικρότητα· καὶ γὰρ τὸ σμικρὸν ἄπειρον ἦν. καὶ πάντων ὁμοῦ ἐόντων οὐδὲν ἔνδηλον ἦν ὑπὸ σμικρότητος· πάντα γὰρ ἀήρ τε καὶ αἰθὴρ κατεῖχεν, ἀμφότερα ἄπειρα ἐόντα· ταῦτα γὰρ μέγιστα ἔνεστιν ἐν τοῖσι σύμπασι καὶ πλήθει καὶ μεγάθει."*

l) Arist. de Xenoph. Gorg. et Zen. c. 2 *ὡς καὶ τὸν Ἀναξαγόραν φασί τινες λέγειν, ἐξ ἀεὶ ὄντων καὶ ἀπείρων τὰ γενόμενα γίνεσθαι.* — *χρήματα* u. *σπέρματα* werden vom Anax. einander gleichgesetzt s. Anm. n u. a. St. b. Schaub. p. 71 sq.,

m) *„οὐδὲν ἔνδηλον ἦν"* (k) vgl. fr. IV. 6. Ar. Phys. Ausc. I, 4 p. 187, 37 *διὰ μικρότητα δὲ τῶν ὄγκων ἐξ αναισθήτων ἡμῖν.* de Caelo III, 3 *ἀόρατα ὁμοιομερῆ* (§. LV, a).

[illegible]

[illegible]

o, Simpl. in Phys. f. 35, a: [illegible] „οὐ κεχώρισται [illegible] τῷ ἑνὶ κόσμῳ οὐδὲ ἀποκέκοπται πελέκει, [illegible] vgl. ib. f. 37, b und ἀλλαχοῦ, „οὐδὲ ἀποκ. πελ. οὔτε τὸ θερμὸν ἀπὸ τοῦ ψυχροῦ, οὔτε τὸ ψυχρὸν ἀπὸ τοῦ θερμοῦ“ fr. XIII. 11, vgl. Anmerk. n, und über den zwiefachen Widerspruch beim Anaxag., Ritter Gesch. d. Jon. Ph. S. 214 Gesch. d. Phil. I. S. 297.

p, S. Anmerk. k vgl. Lucret. I, 875 Simpl. in Phys. f. 35 (fr. 12 XVI, „καὶ ὅτε δὲ ἴσαι μοῖραί εἰσι τοῦ τε μεγάλου καὶ τοῦ σμικροῦ πλῆθος, καὶ οὕτως ἂν εἴη, καὶ ἐν παντὶ πάντα· οὐδὲ χωρὶς ἔστιν εἶναι, ἀλλὰ πάντα παντὸς μοῖραν μετέχει. ὅτε δὲ τοὐλάχιστον μὴ ἔστιν εἶναι, οὐκ ἂν δύναιτο χωρισθῆναι, οὐδ' ἂν ἐφ' ἑωυτοῦ γενέσθαι, ἀλλ' ὅκως περ ἀρχήν, καὶ νῦν πάντα ὁμοῦ. ἐν πᾶσι δὲ πολλὰ ἔνεστι καὶ τῶν ἀποκρινομένων ἴσα πλῆθος ἐν τοῖσι μέζοσί τε καὶ ἐλάσσουσι.“

ten; wie Simplicius andeutet *q*). Daß aber die Samen der Dinge, nicht ihr Mischzustand, dadurch bezeichnet werde, ergibt sich aus mehreren sehr bestimmten Erklärungen *r*).

LIV. Aus dem chaotischen Urzustande der bewegungslos neben einander gelegenen und ihrer Qualität nach unerkennbaren Urbestandtheile soll sich der Zustand der Mischung und Sonderung, d. h. der Veränderungen entwickelt haben, indem der unendliche ordnende Geist (νοῦς) die Bewegung begonnen; in deren Umschwung mehr und mehr der Grundbestandtheile hineinziehend, er das Gebiet der einigen, nicht periodisch wechselnden Weltbildung mehr und mehr erweitere: so daß Anaxagoras,

---

q) ὁμοιομερῆ Arist. (s. Anm. a. f. r.) vgl. Metaph. I, 8 — ὁμοιομέρεια Lucret. I, 830 ὁμοιομέρειαι Simpl. u. a. In den vorhandenen Bruchstücken des Anaxagoras findet sich der Ausdruck nicht, sondern statt dessen χρήματα, σπέρματα (s. Anm k. u. h); bei Aristoteles u. a. aber auch keine Spur, daß er von ihnen gebildet sei; vielmehr sagt Simplicius in Phys. f. 258 geradezu, τὰ εἴδη, ἅπερ ὁμοιομερείας καλεῖ Stob. in Eclog. Ph. p. 296, ὁμοιομερείας αὐτὰς ἐκάλεσεν καὶ ἀρχὰς τῶν ὄντων. vgl. Plut. Plac. I, 3. Lucret. i. d. a. St. (r) Carus de Cosmotheol. Anax. p. 722. 736. s. dagegen Schleiermacher über Diogenes v. Apollonia S. 15. Ritter Gesch. d. Jon. Ph. S. 211. 269. Gesch. d. Ph. I S. 294.

r) Arist. de Gener. et Corrupt. I, 1 τὰ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα τίθησιν, οἷον ὀστοῦν καὶ σάρκα καὶ μυελόν, καὶ τῶν ἄλλων ὧν ἑκάστου συνώνυμον τὸ μέρος ἐστί. vgl. Ioh. Phil. f. 3 Arist. de Caelo III, 3 (§. LV, a) Sext. Emp. adv. Math. X, 318 ὁ μὲν Ἀναξαγ. ἐξ ὁμοίων τοῖς γεννωμένοις (ἐδόξασεν τὴν τῶν πραγμάτων γένεσιν) Lucret. I, 835 sqq. principium rerum, quam dicit ὁμοιομέρειαν cet. Cic. Acad. Q. IV, 37 Anaxagoras materiam infinitam (dixit esse): sed ex ea particulas similes inter se, minutas.

theilweise Ergänzung einer einigen, wahrscheinlich in eine Mehrheit coëxistirenden Weltsysteme zerfallenden Weltbildung annahm. Der Geist aber wird als freiwaltend, mit keinem Dinge gemischt, und darum aller mächtig, unter allen das feinste und reinste, als überall wirksam bezeichnet, wo Bewegung und Leben sich finde, im Kleinen wie im Großen, und auf allen Stufen seiner Wirksamkeit sich selber gleich.

1) Von dem Unendlichen der stoffartigen Urbestandtheile als solcher schließt Anaxagoras die Bewegung bestimmt aus *a*), weil es als Unendliches in sich seiend, und von nichts andrem umfaßt, beharren müsse wo es sei, und leitet sie vom unendlichen, und insofern freiwaltenden Geiste ab, inwiefern er vermittelst Umschwungs Alles geordnet. Allein für sich und unendlich soll er frei über die Dinge walten, mit keinem gemischt, der Bewegung Grund, selber unbewegt *b*),

---

a) Arist. Phys. Ausc. III, 5 p. 205 b, 1 *Ἀναξαγόρας δ' ἀτόπως λέγει περὶ τῆς τοῦ ἀπείρου μονῆς· στηρίζειν γὰρ αὐτὸ αὑτό φησι τὸ ἄπειρον· τοῦτο δέ, ὅτι ἐν αὑτῷ· ἄλλο γὰρ οὐδὲν περιέχει, ὡς ὅπου ἄν τι ᾖ, πεφυκὸς ἐνταῦθα εἶναι.* vgl. III, 4 p. 203, 22 *τῇ ἁφῇ συνεχὲς τὸ ἄπειρον* VIII, 1 *φησὶ γὰρ Ἀναξ. ὁμοῦ πάντων ὄντων καὶ ἠρεμούντων τὸν ἄπειρον χρόνον, κίνησιν ἐμποιῆσαι τὸν νοῦν καὶ διακρῖναι.* de Caelo III, 2 p. 301, 11 *ἔοικε δὲ τοῦτό γε αὐτὸ καλῶς Ἀναξαγόρας λαβεῖν· ἐξ ἀκινήτων γὰρ ἄρχεται κοσμοποιεῖν.* vgl. Simpl. in Phys. f. 112 b. 113, b. 128, b.

b) Arist. Phys. Ausc. VIII, 5 p. 256, b, 24 *διὸ καὶ Ἀναξαγόρας ὀρθῶς λέγει, τὸν νοῦν ἀπαθῆ φάσκων καὶ ἀμιγῆ εἶναι, ἐπειδήπερ κινήσεως ἀρχὴν αὐτὸν ποιεῖ εἶναι· οὕτω γὰρ ἂν μόνως κινοίη ἀκίνητος ὢν καὶ κρατοίη ἀμιγὴς ὤν.* vgl. Simpl. f. 285 *Ἀναξ. τὸν νοῦν τὸ πρῶτον κινοῦν ὑποθέμενος, ἀκίνητον αὐτὸν καὶ ἀμιγῆ καὶ ἁπλοῦν ὑπέθετο· ὡς οὕτω μόνως δυναμένου τοῦ πρώτως κινοῦντος κρατεῖν τῶν ὅλων, εἰ καὶ*

weil er sonst mit Allem gemischt, daher gehemmt sein würde in seiner Wirksamkeit *c*).

Wie aber die Bewegung und vermittelst ihrer die sondernde und verbindende Kraft auf den unendlichen Geist zurückgeführt wird, so auch alles Leben und Bewußtsein: er hat nicht nur in Jegliches jegliche Einsicht, sondern zeigt sich wirksam in Allem was beseelt oder belebt ist, dem größeren wie dem kleineren *d*): ihm wohnt er auch ein *e*), wenn gleich ungemischt und rein. Der Geist ist daher vom Anaxagoras, wenn

---

ἀκίνητος εἴη κτλ. Plat. Cratyl. p. 413 ὁ δὲ τούτων μὲν πάντων καταγελᾷ φησίν, εἶναι δὲ τὸ δίκαιον ὃ λέγει Ἀναξαγόρας, νοῦν εἶναι τοῦτο· αὐτοκράτορα γὰρ αὐτὸν ὄντα καὶ οὐδενὶ μεμιγμένον πάντα φησὶν αὐτὸν κοσμεῖν τὰ πράγματα διὰ πάντων ἰόντα. Arist. de Anima III, 4 ἀνάγκη ἄρα, ἐπεὶ πάντα νοεῖ, ἀμιγῆ εἶναι, ὥσπερ φησὶν Ἀναξαγ. ἵνα κρατῇ, τοῦτο δ' ἐστὶν ἵνα γνωρίζῃ. vgl. I, 2 (Anmerk. g).

c) Nur in ungenauen Berichten folgt die Erörterung über den Geist unmittelbar auf die Beschreibung des Urzustandes Diog. L. II, 6. Sext. Emp. adv. Math. IX, 6 (f) vgl. Ritter Gesch. d. Jon. Ph. S. 210. Simpl. in Phys. 35. 33, b. cf. 37, b 38. 57. (fr. 8. VI) „τὰ μὲν ἄλλα παντὸς μοῖραν μετέχει, νόος δέ ἐστιν ἄπειρον καὶ αὐτοκρατὲς καὶ μέμικται οὐδενὶ χρήματι, ἀλλὰ μοῦνον αὐτὸ ἐφ' ἑωυτοῦ ἐστίν. εἰ μὴ γὰρ ἐφ' ἑωυτοῦ ἦν, ἀλλά τεῳ ἐμέμικτο ἄλλῳ, μετεῖχεν ἂν ἁπάντων χρημάτων, εἰ ἐμέμικτό τεῳ· ἐν παντὶ γὰρ παντὸς μοῖρα ἔνεστιν, ὥσπερ ἐν τοῖσι πρόσθεν μοι λέλεκται· καὶ ἐκώλυεν ἂν αὐτὸν τὰ συμμεμιγμένα, ὥστε μηδενὸς χρήματος κρατέειν ὁμοίως, ὡς καὶ μοῦνον ἐόντα ἐφ' ἑωυτοῦ."

d) Simpl. ll. ll. „ἔστι γὰρ λεπτότατόν τε πάντων χρημάτων καὶ καθαρώτατον, καὶ γνώμην γε περὶ παντὸς πᾶσαν ἴσχει καὶ ἰσχύει μέγιστον. ὅσα τε ψυχὴν ἔχει καὶ τὰ μέζω καὶ τὰ ἐλάσσω, πάντων νόος κρατέει· καὶ τῆς περιχωρήσιος τῆς συμπάσης νόος ἐκράτησεν, ὥστε περιχωρῆσαι τὴν ἀρχήν."

e) Simpl. a. a. O. f. 35 (fr. 7. V) „ἐν παντὶ παντὸς μοῖρα ἔνεστι πλὴν νόου. ἔστιν οἷσι δὲ καὶ νόος ἔνι."

auch nicht Gott genannt, wie spätere Schriftsteller sagen *f*), doch als Gottheit bezeichnet worden. In doppelter Rücksicht ist der Geist des Anaxagoras über die ursprünglichen Kraftthätigkeiten des Empedokles erhaben, insofern er vom Stoffe durchaus gesondert, seiner auch nicht als Substrat der Thätigkeit bedarf, und insofern diese nicht bloß als bewegend, sondern zugleich als denkend *g*), er selber daher als Weltordner *h*) und freibestimmend gesetzt wird in Bezug auf die Zwecke der Ver-

---

f) Cic. Acad. Q. IV, 37 Anax. .. particulas similes inter se, minutas; eas primum confusas, postea in ordinem adductas (esse dixit) a mente divina. Sext. Emp. adv. Math. IX, 6 ὁ δὲ Ἀναξαγ. φησιν, ἦν πάντα ὁμοῦ χρήματα· νοῦς δὲ ἐλθὼν αὐτὰ διεκόσμησεν. τὸν μὲν νοῦν, ὅς ἐστι κατ' αὐτὸν θεός, δραστήριον ὑποτιθέμενος ἀρχήν, τὴν δὲ τῶν ὁμοιομερῶν πολυμιγίαν, ὑλικήν. Entschiedener Stob. Ecl. Ph. p. 56 νοῦν κοσμοποιὸν τὸν θεὸν (ἀπεφήνατο). Themist. Orat. XXVI p. 317 Ἀναξαγ. . . ἐνεωτέρισε, νοῦν καὶ θεὸν πρῶτος ἐπαγαγόμενος τῇ κοσμοποιΐᾳ. s. a. St. b. Schaub. p. 152 sqq.

g) Arist. de Anim I, 2 p. 405, 16 μόνον γοῦν φησὶν αὐτὸν (τὸν νοῦν) τῶν ὄντων ἁπλοῦν εἶναι καὶ ἀμιγῆ τε καὶ καθαρόν. ἀποδίδωσι δ' ἄμφω τῇ αὐτῇ ἀρχῇ, τό τε γινώσκειν καὶ τὸ κινεῖν, λέγων νοῦν κινῆσαι τὸ πᾶν. Metaph. Λ, 10 p. 1075, b, 8 Ἀναξαγόρας δὲ ὡς κινοῦν τὸ ἀγαθὸν ἀρχήν· ὁ γὰρ νοῦς κινεῖ, ἀλλὰ κινεῖ ἕνεκά τινος, ὥστε ἕτερον. vgl. N, 4 p. 1091, b 11.

h) „πάντα διεκόσμησε νοῦς" s. Anmerk. i. Plat. Phaed. p. 97 Ἀναξαγόρου . . λέγοντος ὡς ἄρα νοῦς ἐστιν ὁ διακοσμῶν τε καὶ πάντων αἴτιος . . . ἥσθην κτλ. Cratyl. p. 400 νοῦν τε καὶ ψυχὴν εἶναι τὴν διακοσμοῦσαν καὶ ἔχουσαν (τὴν τῶν ἄλλων ἁπάντων φύσιν). vgl. b u. a. St. b. Valcken. Diatrib. de Eurip. perd. dram. reliq. p. 40 und Schaub. p. 111 und 153. Arist. de Caelo III, 2 (Anm. a) κοσμοποιεῖν Metaph. Λ, 3 p. 984, b, 15 νοῦν δή τις εἰπὼν ἐνεῖναι, καθάπερ ἐν τοῖς ζῴοις, καὶ ἐν τῇ φύσει τὸν αἴτιον τοῦ κόσμου καὶ τῆς τάξεως πάσης, οἷον νήφων ἐφάνη παρ' εἰκῆ λέγοντας τοὺς πρότερον. Plut. Plac. I, 3 τῇ ὕλῃ τὸν τεχνίτην προσέζευξε. Suid. s. v.

gangenheit, Gegenwart und Zukunft i), gebunden nur an die ihrer Verwirklichung sich darbietende Bestimmtheit der Stoffe. Wird er dennoch das feinste und reinste genannt k), so ergibt sich schon aus dem Zusammenhange, daß damit keine Körperlichkeit bezeichnet werden soll, wie auch Aristoteles, Plutarch u. a. zu erkennen geben l). Johannes Philoponus bezeichnet den Geist, dem Sinne nach richtig, als unkörperlich (ἀσώματον) m).

Schon die Annahme einer unendlichen Mannichfaltigkeit in allen Einzeldingen gegenwärtiger Stofftheilchen mußte Anaxagoras veranlassen, an die Stelle bloß bewegender, vom Stoffe abhängiger Kräfte, eine geistige von allem Stoffartigen gesonderte höhere Thätigkeit zu setzen; wahrscheinlich aber ward er noch entschiedener dazu veranlaßt durch sorgfältigere Beachtung wie der Erscheinungen des Lebens und Bewußtseins, so der Weltordnung (vergl. Anmerk. d §. LVI, p).

Νοῦς δὲ ἐπεκαλεῖτο (ὁ Ἀναξαγ.), ἐπειδὴ ὕλην καὶ νοῦν πάντων φρουρὸν εἶπεν. vgl. Harpocrat. s. v. Cedren. Chron. p. 130.

i) Simpl. a. a. O. (c. d) „καὶ τὰ συμμισγόμενά τε καὶ ἀποκρινόμενα καὶ διακρινόμενα, πάντα ἔγνω νόος· καὶ ὁκοῖα ἔμελλεν ἔσεσθαι καὶ ὁκοῖα ἦν καὶ ἅσσα νῦν ἐστι καὶ ὁκοῖα ἔσται, πάντα διεκόσμησε νόος“ κτλ.

k) S. d. Worte Anmerk. c

l) S Anmerk. b. g. Plut Pericl. c. 3 νοῦν ἐπέστησε καθαρὸν καὶ ἄκρατον ἐμμεμιγμένοις πᾶσι τοῖς ἄλλοις. vgl. Schaub. p. 104.

m) in Arist. de An. c. p. 9 τοῦτον τὸν νοῦν καθαρὸν ἔλεγε καὶ ἀμιγῆ καὶ ἀπαθῆ, τουτέστιν ἀσώματον. Wenn dagegen Plutarch Placit. IV, 3 behauptet: οὗτοι πάντες . . ἀσώματον τὴν ψυχὴν ὑποτίθενται, . . . οἱ δ' ἀπὸ Ἀναξαγόρου ἀεροειδῆ ἔλεγόν τε καὶ σῶμα. und Joh. Stob. Ecl, Ph. p. 796 Ἀναξαγόρας, Ἀναξιμένης, Ἀρχέλαος, Διογένης ἀερώδη (τὴν ψυχὴν ἀπεφήναντο), so reden sie nicht von dem weltbildenden Geiste, sondern von der Seele im organischen Körper, und Stobäus wenigstens faßt die Lehre des Anaxagoras mit der anderer bedeutend von ihm abweichender Ionier zusammen.

2) Wenn Anaxagoras behauptete die Unendlichkeit der Urstoffe habe unendliche Zeit geruht *n*), so wollte er damit wohl nur den an sich bewegungslosen Stoff vom bewegenden Geiste entschieden sondern, und hat schwerlich den chaotischen Urzustand, mithin Gebundenheit des Geistes, als jemals wirklich gewesen, sondern nur als Voraussetzung zur veranschaulichenden Beschreibung der Weltbildung angenommen, gewiß nicht im entferntesten einen Urzustand als ursprüngliche Einheit, und eine ideale oder intelligibile Welt dem Mischzustande als sinnlich wahrnehmbarer Welt entgegengesetzt *o*), wie Neuplatonische Ausleger wähnen. Wohl aber hat er ernstlich behauptet, daß der Geist des Stoffes mehr und mehr mächtig werde *p*), ihn immer mehr durch fortschreitende Anordnung und Beseelung für die Verwirklichung seiner Zwecke bewältige; so daß er die Wirksamkeit des Geistes zugleich als mehr und mehr sich erweiternd, und von einem im Unendlichen zurückliegenden, unbestimmbaren Anfange ausgehend setzte. „Zuerst begann der Geist den Umschwung vom Kleinen, dann schwang er mehr um, und wird immer mehr umschwingen." Wie

---

n) Arist. Phys. Ausc. VIII, 1 (Anmerk. a) Simpl. in Phys. 273 ὁ δὲ Εὔδημος μέμφεται τῷ Ἀναξαγόρᾳ οὐ μόνον ὅτι μὴ πρότερον οὖσαν ἄρξασθαί ποτε λέγει τὴν κίνησιν, ἀλλ' ὅτι καὶ περὶ τοῦ διαμένειν ἢ λήξειν ποτὲ παρέλιπεν εἰπεῖν, καίπερ οὐκ ὄντος φανεροῦ.

o) Simpl. in Phys. f. 8 Ἀναξ. δὲ ὁ Κλαζομένιος ἔοικε τῶν εἰδῶν πάντων τριττὴν θεάσασθαι τὴν διαφοράν· τὴν μὲν κατὰ τὴν νοητὴν ἕνωσιν συνῃρημένην, ὅταν λέγῃ, „ὁμοῦ πάντα χρήματα" . . . . καὶ εἴη ἂν τὸ σύμπαν τοῦτο τὸ τοῦ Παρμενίδου ἓν ὄν. τὴν δέ τινα ἐθεάσατο κατὰ τὴν νοερὰν διάκρισιν διακεκριμένην (πρὸς ἣν ἡ ἐνταῦθα] ἀφομοιῶται. s. Anm. w . . . ., τὴν δὲ τὴν παρ' ἡμῖν διακόσμησιν.) vgl. f. 33, b. sq 106, b. 128. 257, b.

p) Simpl. a. a. O. (c. d.) „ὥστε περιχωρῆσαι τὴν ἀρχήν. καὶ πρῶτον ἀπὸ τοῦ σμικροῦ ἤρξατο περιχωρῆσαι, ἔπειτε πλέον περιεχώρεε καὶ περιχωρήσει ἐπὶ πλέον. καὶ τὰ σιμμισγ." (i)

B.*

er zu bewegen anfing, entstand Aussonderung, und je weiter der Umschwung fortschreitet, um so mehr sondern die Qualitäten der Dinge sich aus *q*), und um so mehr scheint es, soll die Gewalt der Bewegung abnehmen *r*). Dazu scheint auch Anaxagoras allmählige Ergänzung des Gebiets der Aussonderung und Weltbildung aus dem Umgebenden angenommen zu haben: wenigstens Luft und Aether sondern sich von ihm aus *s*), und die Gesammtheit des Stoffs darunter zu verstehen *t*); läßt sich nach dem bei den ältern Jonischen Physiologen statt findenden Sprachgebrauche schwerlich rechtfertigen.

3) Die Annahme einer einigen Welt, gleichwie eines einigen Geistes und einer einigen continuirlichen Weltbildung, ergibt sich aus Anaxagoreischen Worten *u*) und aus Zeugnis-

---

q) Simpl. f. 67. (fr. 18, VII) „ἐπεὶ ἤρξατο ὁ νόος κινέειν, ἀπὸ τοῦ κινεομένου παντὸς ἀπεκρίνετο, καὶ ὅσον ἐκίνησεν ὁ νόος, πᾶν τοῦτο διεκρίθη· κινεομένων δὲ καὶ διακρινομένων ἡ περιχώρησις πολλῷ μᾶλλον ἐποίεε διακρίνεσθαι.“

r) Simpl. in Phys. f. 8 (fr. 21. XI) „οὕτω τουτέων περιχωρεόντων τε καὶ ἀποκρινομένων ὑπὸ βίης τε καὶ ταχυτῆτος (βίην δὲ ἡ ταχυτὴς ποιέει, ἡ δὲ ταχυτὴς αὐτέων οὐδενὶ ἔοικε χρήματι τὴν ταχυτῆτα τῶν νῦν ἐόντων χρημάτων ἐν ἀνθρώποισιν, ἀλλὰ πάντως πολλαπλασίως ταχύ ἐστι) . . .“

s) Simpl. in Phys. f. 33, b (fr. II) „καὶ γὰρ ὁ ἀήρ τε καὶ ὁ αἰθὴρ ἀποκρίνεται ἀπὸ τοῦ πολλοῦ τοῦ περιέχοντος· καὶ τό γε περιέχον ἄπειρόν ἐστι τὸ πλῆθος.“ Simpl. ib. ὅτι δὲ διττήν τινα διακόσμησιν ὑποτίθεται, τὴν μὲν νοερὰν τὴν δὲ αἰσθητὴν ἀπ' ἐκείνης, δῆλον μὲν καὶ ἐκ τῶν εἰρημένων. δῆλον δὲ καὶ ἐκ τῶνδε· „ὁ δὲ νόος ὅσα ἔσται τε (ἐστί τε Edit.) κάρτα καὶ νῦν ἐστιν, ἵνα καὶ τὰ ἄλλα πάντα ἐν τῷ πολλὰ περιέχοντι, καὶ ἐν τοῖσι προσκριθεῖσι καὶ ἐν τοῖσιν ἀποκεκριμένοισι . . .“ Carus de Anaxag. Cosmotheol. p. 705 ὅσα ἔστησε, Ritter (Gesch. der Jon. Ph. S. 258) schlägt vor außerdem ἐστῇ oder κινῇ den letzten W. τ. ἀποκεκρ. hinzuzufügen.

t) S. Schorn p. 19.

u) „τὰ ἐν τῷ ἑνὶ κόσμῳ“ s. §. LIII, n vgl. ebend. h.

sen *v*). Nur als Theile der einigen konnte er eine Mehrheit der Welten betrachten, von der er geredet haben soll, und worauf wahrscheinlich die räthselhaften Worte eines Bruchstücks *w*) sich beziehen, die von Simplicius Neuplatonisch auf eine intelligibele Welt gedeutet werden. Ob aber unter dem Schauplatz, worauf Menschen und andre beseelte Wesen sich finden, und diese wie bei uns, Sonne und Mond, Städte und andre Werke der Kunst haben, mancherlei Früchte des Landes ärnten und genießen sollten, — die Erde in einem frühern Zustande, oder ein andrer gleichzeitig vorhandener Weltkörper zu verstehen sei, läßt sich schwerlich entscheiden: nur daß nicht von einem andern Theile unsrer gegenwärtigen Erde die Rede sein könne, sieht man *y*). An den Mond zu denken, veranlaßt die Nachricht, Anaxagoras habe nicht allein Ebenen, Gebirge und Klüfte, sondern auch Wohnungen in ihm angenommen *z*), oder ihn für eine Erde *aa*) gehalten. Daß er

---

v) Arist. Phys. Ausc. I, 4 ὅσοι δ' ἓν καὶ πολλά φασιν εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας κτλ. vgl. Simpl. f. 8. 33. 38. Stobäus nennt den Anaxagoras unter denen, die ἕνα τὸν κόσμον angenommen: Ecl, Ph. p. 496. vgl. Ritter's Gesch. d. Jon. Phil. S. 241. 288.

w) Simpl. in Phys. f. 8. 33. b (fr. 4. X) ... „ἀνθρώπους τε συμπαγῆναι καὶ τἆλλα ζῷα, ὅσα ψυχὴν ἔχει· καὶ τοῖσί γε ἀνθρώποισιν εἶναι καὶ πόλιας συνῳκημένας καὶ ἔργα κατεσκευασμένα, ὥσπερ παρ' ἡμῖν, καὶ ἠέλιόν τε αὐτοῖσιν εἶναι καὶ σελήνην καὶ τἆλλα, ὥσπερ παρ' ἡμῖν, καὶ τὴν γῆν αὐτοῖσι φύειν πολλά τε καὶ παντοῖα, ὧν ἐκεῖνοι τὰ ὀνήϊστα συνενεικάμενοι ἐς τὴν οἴκησιν χρέονται.“ vgl. Simplic. a. a. O.

y) Von einem Theile der Erde würde er nicht ausdrücklich sagen, daß Sonne und Mond dort gleich wie bei uns sei. Auch fehlen die Artikel, so daß nicht von unsrer Sonne und unserm Monde die Rede ist. vgl. Simpl. in Phys. f. 8. 34.

z) Diog. L. II, 8 τὴν δὲ σελήνην οἰκήσεις ἔχειν, ἀλλὰ καὶ λόφους καὶ φάραγγας. a. St. s. in Menagius Anmerk.

aa) Plat. Apol p. 14 καὶ τὴν σελήνην γῆν (λέγει).

periodische Umwälzungen angenommen, erhellet aus mehreren einzelnen Anführungen *bb*); jedoch betrachtete er die Bewegung der Gestirne und die Stellung der Erde in der Mitte der Welt als ewig *cc*), und nahm eine Veränderung nur in der Richtung der Erde gegen die Gestirne an zur Erklärung der verschiedenen Zonen und Klimate *dd*). Die Nachricht, er gehöre zu denen, die Untergang der Welt durch Feuer erwarteten (Anmerk. bb), kann höchstens auf theilweise Umwälzungen bezogen einigen Grund haben.

LV. Zuerst werden Luft und Aether, an Menge und Größe überwiegend, aus dem Umgebenden ausgeschieden, und erfüllen Alles, was fälschlich für leeren Raum gehalten wird. Dann treten die Gegensätze des Lockern und Dichten, des Warmen und Kalten, Hellen und Dunkeln, Trocknen und Feuchten auseinander, indem

---

bb) Stob. Ecl. Phys. p. 416 *οἱ φάμενοι δὲ τὴν διακόσμησιν αἰώνιον ὑπάρχειν, περιοδευτικοὺς εἶναί φασι χρόνους, καθ' οὓς κατὰ ταὐτὰ καὶ ὡσαύτως γίγνεσθαι πάντα καὶ τὴν αὐτοῦ διασώζεσθαι τοῦ κόσμου διάταξίν τε καὶ διακόσμησιν. Ἀναξίμανδρος, Ἀναξιμένης, Ἀναξαγόρας, Ἀρχέλαος, Διογένης, Λεύκιππος, φθαρτὸν τὸν κόσμον, κατ' ἐκπύρωσιν δέ.* vgl. Tzetz. in Iliad. p. 41. Auch von Umwälzungen auf unserem Erdkörper durch allmähliges Fortschreiten des Meeres, soll er geredet haben. Diog. L. II, 10 *πρός τε τὸν εἰπόντα, εἰ τὰ ἐν Λαμψάκῳ ὄρη ἔσται ποτὲ θάλαττα; φασὶν εἰπεῖν, „ἐάν γε ὁ χρόνος μὴ ἐπιλίπῃ."*

cc) Simpl. in Ar. de Caelo p. 91 a. b.

dd) Diog. L. II, 9 *τὰ δὲ ἄστρα κατ' ἀρχὰς μὲν θολοειδῶς ἐνεχθῆναι, ὥστε κατὰ κορυφὴν τῆς γῆς τὸν ἀεὶ φαινόμενον εἶναι πόλον, ὕστερον δὲ τὴν ἔγκλισιν λαβεῖν.* Plut. Plac. II, 8 *Διογένης, Ἀναξαγόρας μετὰ τὸ συστῆναι τὸν κόσμον καὶ τὰ ζῷα ἐκ τῆς γῆς ἐξαγαγεῖν, ἐγκλιθῆναί πως τὸν κόσμον ἐκ τοῦ αὐτομάτου ἐς τὸ μεσημβρινὸν αὐτοῦ μέρος, ἴσως ὑπὸ προνοίας, ἵνα ἃ μέν τινα ἀοίκητα γένηται, ἃ δὲ οἰκητὰ μέρη τοῦ κόσμου, κατὰ ψύξιν καὶ ἐκπύρωσιν καὶ εὐκρασίαν.*

das Dichte, Kalte, Dunkle und Feuchte sich zu den Regionen niedersenkt, wo jetzt die Erde ist; das Entgegengesetzte zum Aether emporsteigt. Im Aether bilden sich feste oder steinartige Massen, die geordnet und durch die Gewalt der kreisförmigen Bewegung des Aethers in Glut gesetzt zu Gestirnen werden: nach Unten dagegen erstarrt der Niederschlag allmählich zur Erde und zu Steinen. Unter allen Dingen aber findet die mannichfachste und lebendigste Wechselwirkung statt, da als Grund der Veränderungen, jegliches nur nach Beschaffenheit der überwiegenden Bestandtheile eigenthümlich benannt, Uebergangspuncte zu allem übrigen einschließt.

1) Luft und Aether sind nicht für Elemente gleichtheiliger Grundbestandtheile *a*), sondern vielmehr für solche Massen zu halten, worin aus den Beschaffenheiten der verschiedenen einander mehr oder weniger verwandten Samen sich eine vorwaltende gemeinsame gebildet. So konnte Anaxagoras annehmen, Luft und Aether seien an Menge und Größe überwie-

---

a) In dieser Beziehung setzt Aristoteles die Lehren des Empedokles und Anaxagoras einander entgegen, de Gener. et Corrupt. I, 1 *Ἐμπεδοκλῆς μὲν γὰρ τὰ μὲν σωματικὰ τέτταρα . . . Ἀναξαγόρας δὲ ἄπειρα καὶ Λεύκιππος καὶ Δημόκριτος. ὁ μὲν γὰρ τὰ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα τίθησι κτλ.* (s. §. XLVIII, k) de Caelo III, 3 *Ἀναξαγόρας δ' Ἐμπεδοκλεῖ ἐναντίως λέγει περὶ τῶν στοιχείων. ὁ μὲν γὰρ πῦρ καὶ γῆν καὶ τὰ σύστοιχα τούτοις στοιχεῖά φησιν εἶναι τῶν σωμάτων καὶ συγκεῖσθαι πάντ' ἐκ τούτων, Ἀναξαγόρας δὲ τοὐναντίον· τὰ γὰρ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα (λέγω δ' οἷον σάρκα καὶ ὀστοῦν καὶ τῶν τοιούτων ἕκαστον), ἀέρα δὲ καὶ πῦρ μῖγμα τούτων καὶ τῶν ἄλλων σπερμάτων πάντων· εἶναι γὰρ ἑκάτερον αὐτῶν ἐξ ἀοράτων ὁμοιομερῶν πάντων ἠθροισμένων· διὸ καὶ γίγνεσθαι πάντ' ἐκ τούτων· τὸ γὰρ πῦρ καὶ τὸν αἰθέρα προσαγορεύει ταὐτόν.*

gend, obgleich er behauptet hatte, die Zahl der Grundbestandtheile sei unendlich; so daß nur aus Unvollkommenheit der Sprache der Schein entstand, er habe ein Größeres als das Unendliche gesetzt. Als unendlich nämlich und zugleich überwiegend bezeichnet er Luft und Aether wohl darum so ausdrücklich *b*), weil er sie als Uebergangsstufen vom Urzustande zum Aggregatzustande betrachtete *c*), so fern in ihnen erst allgemeine Beschaffenheiten zur Bestimmtheit der Aussonderung gelangten, die beim Werden der Einzeldinge und Wesen in fortschreitender Sonderung bestimmter auseinander treten sollten. Den Aether aber nahm er gleich wie andere ältere Jonier, für das Feuer oder das Feurige, indem er diese Annahme etymologisch zu bewähren suchte *d*).

2) Auch den leeren Raum hielt Anaxagoras für undenkbar, gleichwie Empedokles, schwerlich im Gegensatz gegen atomistische oder Pythagoreische Lehre *e*), auch wohl kaum um die Einheit und den Zusammenhang aller Urbestandtheile festzuhalten, sondern wahrscheinlich durch die Eleatische Beweisführung überzeugt. Seinem Standpunkte der Erfahrung treu berief er sich auf den Widerstand der Luft,

---

b) S. s. Worte §. LIII, k LIV, s.

c) Arist. de Caelo III, 3 (Anmerk. a) ἐξ . . ὁμοιομερῶν πάντων ἠθροισμένων· διὸ καὶ γίγνεσθαι πάντ' ἐκ τούτων κτλ.

d) Arist. de Caelo I, 3 p. 270, b, 22 . . αἰθέρα προσωνόμασαν τὸν ἀνωτάτω τόπον ἀπὸ τοῦ θεῖν ἀεὶ τὸν ἀΐδιον χρόνον, θέμενοι τὴν ἐπωνυμίαν αὐτῷ. Ἀναξαγόρας δὲ καταχέχρηται τῷ ὀνόματι τούτῳ οὐ καλῶς· ὀνομάζει γὰρ αἰθέρα ἀντὶ πυρός. Wozu Simplicius f. 27, b bemerkt, Anaxagoras habe das Wort von αἴθειν abgeleitet. vgl. f. 148, b Arist. de Caelo III, 3 (Anmerk. a) Meteor. I, 3 ὁ γὰρ λεγόμενος αἰθὴρ παλαιὰν εἴληφε τὴν προσηγορίαν, ἣν Ἀναξαγόρας μὲν τῷ πυρὶ ταὐτὸν ἡγήσασθαί μοι δοκεῖ σημαίνειν· τά τε γὰρ ἄνω πλήρη πυρὸς εἶναι, κἀκεῖνος τὴν ἐκεῖ δύναμιν αἰθέρα καλεῖν ἐνόμισε κτλ.

e) Nach Ritters Annahme s. Jon. Philos. S. 224.

der bei Schläuchen und Wasseruhren, die leeren Raum einzuschließen schienen, vom Gegentheil zeuge *f*). Aber eben darum sah er sich wohl veranlaßt, Luft und Aether für so überwiegend verbreitet und wirksam und für die nächsten Substrate der Bewegung zu halten; daher, wie bereits Plato, Aristoteles, u. a. ihm vorwerfen, mehr auf Luftzüge, Richtung des Aethers und Wirbel, als auf das Walten des Geistes die Veränderungen zurückzuführen *g*).

3) Wiewohl Anaxagoras zur Erklärung der Wechselbeziehungen unter den Dingen und ihrer Veränderungen annahm, Bestandtheile von jeglichem seien auch gegenwärtig noch in jedem, wie von Uranfang *h*), so mußte er doch die Weltbildung als eine relative Aussonderung betrachten, und sagte in dieser Beziehung: indem bewegt und ausgeschieden wurde, bewirkte der Umschwung viel mehr, d. h. mehr und mehr, die Ausscheidung *i*). Hierauf scheint sich auch die Behauptung

---

f) Arist. Phys. Ausc. IV, 6 . . ἁμαρτάνοντες λέγουσιν . . Ἀναξαγόρας καὶ οἱ τοῦτον τὸν τρόπον ἐλέγχοντες. ἐπιδεικνύουσι γὰρ ὅτι ἔστι τι ὁ ἀήρ, στρεβλοῦντες τοὺς ἀσκοὺς καὶ δεικνύντες ὡς ἰσχυρὸς ὁ ἀήρ, καὶ ἐναπολαμβάνοντες ἐν ταῖς κλεψύδραις. οἱ δ' ἄνθρωποι βούλονται κενὸν εἶναι διάστημα ἐν ᾧ μηδέν ἐστι σῶμα αἰσθητόν. κτλ. Die Griechischen Ausleger beschränken sich auf Erklärung der Aristotelischen Worte, ohne über Anaxagoras Beweisführung bestimmteres beizubringen s. Simpl. f. 151, b. Themist. f. 40, b. Ioh. Phil. p. p. 15.

g) Plut. Phaedo p. 98 ὁρῶ ἄνδρα τῷ μὲν, νῷ οὐδὲν χρώμενον, οὐδέ τινας αἰτίας ἐπαιτιώμενον εἰς τὸ διακοσμεῖν τὰ πράγματα, ἀέρας δὲ καὶ αἰθέρας καὶ ὕδατα αἰτιώμενον, καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ ἄτοπα. vgl. de Legg. XII, p. 967. Arist. Metaph. I, 4 u. a. b. Schaubach p. 105 sq.

h) S. §. LIII, o.

i) Simpl. f. 67 (fr. 18. VII) „ἐπεὶ ἤρξατο ὁ νόος κινέειν, ἀπὸ τοῦ κινεομένου παντὸς ἀπεκρίνετο, καὶ ὅσον ἐκίνησεν ὁ νόος, πᾶν τοῦτο διεκρίθη· κινεομένων δὲ καὶ διακρινομένων ἡ περιχώρησις πολλῷ μᾶλλον ἐποίεε διακρίνεσθαι.“

zu beziehen, daß aus dem was als Kleinstes erscheine, immer noch Kleineres, aus dem was als Größtes, immer noch Größeres sich aussondern lasse *k*). Damit aber die Samen der Dinge nicht nach und nach gänzlich von einander getrennt würden, mußte wohl die Ausscheidung vorzugsweise auf die allgemeinen Qualitäten bezogen werden *l*); denn bevor die Aussonderung statt gefunden, war keine innere Beschaffenheit sichtbar, weil die gegensätzlich sich verhaltenden Qualitäten noch nicht ausgeschieden *m*) waren. Zuerst treten daher die Eigenschaften des Warmen, Trockenen, Leichten und Lichten d. h. wohl des Aethers, von der einen Seite, und die des Kalten, Feuchten, Schweren und Dunklen von der andern auseinander *n*). Aus jenem bilden sich die Gestirne, aus

---

k) Simpl. f. 35 καὶ ὅτι οὔτε τὸ ἐλάχιστον ἦν ἐν ταῖς ἀρχαῖς οὔτε τὸ μέγιστον (λέγει)· „οὔτε γὰρ τοῦ σμικροῦ γέ ἐστι τό γε ἐλάχιστον, ἀλλ' ἔλασσον αἰεί (τὸ γὰρ ἐὸν οὐκ ἔστι τὸ μὴ οὐκ εἶναι), οὔτε τὸ μέγιστον, ἀλλὰ καὶ τοῦ μεγάλου αἰεί ἐστι μέζον· καὶ ἴσον ἐστὶ τῷ σμικρῷ πλῆθος· πρὸς ἑωυτὸ δὲ ἕκαστόν ἐστι καὶ μέγα καὶ σμικρόν.“ (οὔτε τὸ μέγιστον fügt Schorn hinzu, nach Simplic. f. 35, b) εἰ γὰρ πᾶν ἐν παντὶ καὶ πᾶν ἐκ παντὸς ἐκκρίνεται, καὶ ἀπὸ τοῦ ἐλαχίστου δοκοῦντος ἐκκριθήσεταί τι ἔλαττον ἐκείνου καὶ τὸ μέγιστον δοκοῦν ἀπό τινος ἐξεκρίθη ἑαυτοῦ μείζονος. (fr. 5 XV) Die zuletzt angegebenen erklärenden Worte des Simplicius bestätigen die oben angedeutete Erklärung. vgl. eine andre b. Ritter Gesch. der Philos. I S. 296.

l) Simpl. f. 33 fr. VI, 8 „ἡ δὲ περιχώρησις αὐτὴ ἐποίησεν ἀποκρίνεσθαι, καὶ ἀποκρίνεται ἀπό τε τοῦ ἀραιοῦ τὸ πυκνὸν καὶ ἀπὸ τοῦ ψυχροῦ τὸ θερμὸν καὶ ἀπὸ τοῦ ζοφεροῦ τὸ λαμπρὸν καὶ ἀπὸ τοῦ διεροῦ τὸ ξηρόν.“ vgl. §. LIII, n.

m) S. §. LIII, n „οὐδὲ χροιὴ ἔνδηλος ἦν οὐδεμίη· ἀπεκώλυε γὰρ ἡ σύμμιξις ἁπάντων χρημάτων, τοῦ τε διεροῦ καὶ τοῦ ξηροῦ“ κτλ.

n) Simpl. f. 38, b (fr. 19. VIII) „τὸ μὲν πυκνὸν καὶ διερὸν καὶ ψυχρὸν καὶ τὸ ζοφερὸν ἐνθάδε συνεχώρησεν, ἔνθα νῦν ἡ γῆ· τὸ δὲ ἀραιὸν καὶ τὸ θερμὸν καὶ τὸ ξηρὸν [καὶ τὸ λαμπρὸν]

diesen die Erde und was sie umgiebt *o*); doch soll auch so das Warme vom Kalten, und umgekehrt, sich nie gänzlich trennen *p*). Die ursprünglich mechanische Ausscheidung und das dadurch bedingte Werden der Einzeldinge wird ihm darum zugleich zu einem dynamischen Prozeß: aus den Wolken (der Luft?) *q*) soll das Wasser sich aussondern, aus diesem die Erde, aus der Erde das Gestein vermittelst der Kälte erstarren *q*); nur sind ihm auch die Elemente, unter denen Aether oder Feuer den übrigen entgegengesetzt wird, nicht einartige Massen, vielmehr zusammengesetzter als Fleisch und Knochen, die Bestandtheile des Organismus *r*). Durch die Sonne soll dann die schlammartige Erde allmählig ausgetrocknet *s*),

---

ἐξεχώρησεν ἐς τὸ πρόσω τοῦ αἰθέρος." — καὶ τὸ ζοφερ. aus Handschriften hinzugefügt, καὶ τὸ λαμπρ. nach Schorn's Conjectur. vgl. Orig. Philosoph. c. 8 τὸ μὲν οὖν πυκνὸν καὶ ὑγρὸν καὶ τὸ σκοτεινὸν καὶ ψυχρὸν καὶ πάντα τὰ βαρέα συνελθεῖν ἐπὶ τὸ μέσον, ἐξ ὧν παγέντων τὴν γῆν ὑποστῆναι· τὰ δ' ἀντικείμενα τούτοις, τὸ θερμὸν καὶ τὸ λαμπρὸν καὶ τὸ ξηρὸν καὶ τὸ κοῦφον εἰς τὸ πρόσω τοῦ αἰθέρος ὁρμῆσαι. Diog. L. II. 8 τῶν δὲ σωμάτων τὰ μὲν βαρέα τὸν κάτω τόπον, ὡς τὴν γῆν, τὰ δὲ κοῦφα τὸν ἄνω ἐπισχεῖν, ὡς τὸ πῦρ, ὕδωρ δὲ καὶ ἀέρα τὸν μέσον. Die Luft stellte er als das Dichtere u. Kältere, dem Aether entgegen. s. Theophr. de Sens. 59.

o) S. Orig. u. Diog. in d. vor. Anmerk.

p) Simpl. f. 38 (fr. 11. XIII). vgl. §.LIII, g. LIV. c.

q) Simpl. f. 38 b vgl. 33, b. (fr. 20. IX) „ἀπὸ τουτέων ἀποκρινομένων συμπήγνυται γῆ· ἐκ μὲν γὰρ τῶν νεφελέων ὕδωρ ἀποκρίνεται, ἐκ δὲ τοῦ ὕδατος γῆ, ἐκ δὲ τῆς γῆς λίθος συμπήγνυται ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ· οὗτοι δὲ ἐκχωρέουσι μᾶλλον τοῦ ὕδατος." vgl. Simpl. f. 106.

r) Arist. (s. Anmerk. a) vgl. Theophrast. Histor. Plantar. III, 1, 4.

s) Plut. Plac. III, 16 Ἀναξαγόρ. τοῦ κατ' ἀρχὴν λιμνάζοντος ὑγροῦ περικαέντος ὑπὸ τῆς ἡλιακῆς περιφορᾶς, καὶ τοῦ λιπαροῦ ἐξατμισθέντος, εἰς ἁλυκίδα καὶ πικρίαν τὸ λοιπὸν ὑποστῆναι. Diog. L. II, 8 ὕδωρ δὲ καὶ ἀέρα τὸν μέσον (*m*). οὕτω γὰρ ἐπὶ τῆς γῆς πλατείας οὔσης τὴν θάλασσαν ὑποστῆναι, διατμισθέντων ὑπὸ τοῦ ἡλίου τῶν ὑγρῶν.

aus dem Feuchten durch Einwirkung der Wärme zuerst die Thierwelt geworden, und erst später, wahrscheinlich nachdem der Organismus ausgebildet, sich fortzupflanzen im Stande gewesen sein t): worin Annäherung an die Lehren des Anaximander und Empedokles nicht zu verkennen ist.

4) Durch den steten Umschwung der Dinge, soll die platte scheibenförmige Erde der ihr eigenthümlichen Wucht ohngeachtet, im Mittelpunkte der Welt bewegungslos gehalten u), durch ihn sollen die im Aether sich bildenden festen oder steinartigen Körper in Glut gesetzt werden und diese das vom Aether ihnen mitgetheilte Licht zurückstrahlen v). Daher denn

---

t) Diog. L. II, 9 ζῶα γενέσθαι ἐξ ὑγροῦ καὶ θερμοῦ καὶ γεώδους, ὕστερον δὲ ἐξ ἀλλήλων. Orig. Philos. c. 8 ζῶα δὲ τὴν μὲν ἀρχὴν ἐν ὑγρῷ γενέσθαι, μετὰ ταῦτα δὲ ἐξ ἀλλήλων.

u) Simpl. in Arist. de Caelo f. 91 a. b. (in Phys. f. 87, b.) denn den Widerstand der Luft, die durch die Fläche der Erde wie durch einen Deckel verschlossen werde, hatte Anaxagoras, gleich wie Anaximenes und Demokrit, als Grund ihres Beharrens angeführt. Arist. de Caelo II, 13.

v) Plut. Lysand. c. 12 εἶναι δὲ καὶ τῶν ἄστρων ἕκαστον οὐκ ἐν ᾗ πέφυκε χώρᾳ· λιθώδη γὰρ ὄντα καὶ βαρέα λάμπειν μὲν ἀντερείσει καὶ περικλάσει τοῦ αἰθέρος, ἕλκεσθαι δὲ ὑπὸ βίας σφιγγόμενα δίνῃ καὶ τόνῳ τῆς περιφορᾶς, ὥς που καὶ τὸ πρῶτον ἐκρατήθη μὴ πεσεῖν δεῦρο, τῶν ψυχρῶν καὶ βαρέων ἀποκρινομένων τοῦ παντός. Orig. Philosoph. c. 8 ἥλιον δὲ καὶ σελήνην καὶ πάντα τὰ ἄστρα λίθους εἶναι ἐμπύρους, συμπεριληφθέντας ὑπὸ τῆς τοῦ αἰθέρος περιφορᾶς. Diog. L. II, 12 φησὶ δὲ Σειληνὸς ἐν τῇ πρώτῃ τῶν Ἱστοριῶν, ἐπὶ ἄρχοντος Διμύλου (?) λίθον ἐξ οὐρανοῦ πεσεῖν· τὸν δὲ Ἀναξαγόραν εἰπεῖν, ὡς ὅλος ὁ οὐρανὸς ἐκ λίθων συγκέοιτο, τῇ δὲ σφόδρᾳ περιδινήσει καὶ ἀνεθέντα κατενεχθῆναι vgl. die Ausleger. Nach Plut. Plac. II, 13 sollen die Gestirne ursprünglich durch die Gewalt des Umschwungs von der Erde abgerissene Massen sein: Ἀναξ. τὸν περικείμενον αἰθέρα πύρινον μὲν εἶναι κατὰ τὴν οὐσίαν, τῇ δ' εὐτονίᾳ τῆς περιδινήσεως ἀναρπάξαντα πέτρους ἐκ τῆς γῆς καὶ καταφλέξαντα τούτους ἠστερικέναι.

von Plato's Zeit an als charakteristische Behauptung des Anaxagoras angeführt wird, der ganze Himmel sei voll steinerner Massen oder gar aus Steinen zusammengesetzt *w*). Daß die übrigen Gestirne nicht gleich der Sonne ihren Lichtstrahlen Wärme mittheilten, erklärte er aus ihrer weiteren Entfernung und der geringeren Hitze des sie umgebenden Raumes oder Aethers. *y*) Das Licht des Mondes leitete er von der Sonne ab *z*), oder legte ihm ein nur sehr geringes eignes Licht bei *aa*). Die Milchstraße *bb*) ist ihm die durch das Sonnen-

---

w) Plat. de Legg. XII, p. 967 τὰ πρὸ τῶν ὀμμάτων πάντα αὐτοῖς ἐφάνη, τὰ κατ' οὐρανὸν φερόμενα, μεστὰ εἶναι λίθων καὶ γῆς καὶ πολλῶν ἄλλων ἀψύχων σωμάτων. vgl. Diog. L. (v) u. a. St. b. Schaubach p. 159 sq. τὸν ἥλιον εἶναι μύδρον διάπυρον, sind wahrscheinlich eigne Worte des Anaxagoras Xenoph. Memor. IV, 7. vgl. Plat. Apol. c. 14 u. v. a. St. b. Schaubach p. 139 sqq.

y) Orig. Philos. c. 8 τῆς δὲ θερμότητος μὴ αἰσθάνεσθαι τῶν ἄστρων διὰ τὸ μακρὰν εἶναι [καὶ διὰ] τὴν ἀπόστασιν τῆς γῆς ἔτι δὲ οὐχ ὁμοίως θερμὰ τῷ ἡλίῳ διὰ τὸ χώραν ἔχειν ψυχροτέραν.

z) Plat. Cratyl. p. 409 ἔοικε δηλοῦν τι παλαιότερον, ὃ ἐκεῖνος (ὁ Ἀναξαγόρας) νεωστὶ ἔλεγεν, ὅτι ἡ σελήνη ἀπὸ τοῦ ἡλίου ἔχει τὸ φῶς. vgl. Plut. de fac. Lun. p. 929. Stob. Ecl. Ph. p. 558. 562 sq. Orig. Philosoph. c. 8.

aa) Olymp. in Meteor. f. 15, b τῆς σελήνης ἕτερον μὲν τὸ ἴδιον φῶς, ἕτερον δὲ τὸ ἀφ' ἡλίου· τὸ γὰρ ἴδιον αὐτῆς φῶς ἀνθρακῶδές ἐστιν, ὡς δηλοῖ ἡμῖν ἡ ἔλλειψις αὐτῆς. In dieser Beziehung wird wohl der Mond als Mischung aus dem Lichten und Finstern bezeichnet, zunächst in Rücksicht auf das sogenannte Gesicht im Monde. Stob. Ecl. Ph. p. 558. 64. [Plut. de Plac. II, 30.] Orig. Philosoph. c. 8.

bb) Arist. Meteor. I, 8 οἱ δὲ περὶ Ἀναξαγόραν καὶ Δημόκριτον φῶς εἶναι τὸ γάλα λέγουσιν ἄστρων τινῶν κτλ. Olymp. f. 15, b τὰ οὖν μὴ δεχόμενα (ἐπίκτητον φῶς ἀπὸ τοῦ ἡλίου), ἐκεῖνα τὸν κύκλον τὸν γαλαξίαν ἀπεργάζονται. vgl. die in einzelnen Punkten von diesen und unter einander abweichenden Nachrichten bei Diog. L. II, 9. Plut. Plac. III, 1. Orig. c. 8.

Procl. in Tim. 258, C) mit Bezug auf Tim. 38, D: ὁ δ' οὖν Πλάτων τὴν πολλὴν [illegible] καὶ τὴν [illegible] παρόδον ἀπὸ τῆς [illegible] αἰτίας ἡλίου καὶ σελήνης καὶ [illegible] εἰς τὸν κόσμον #

licht ungestörte Erscheinung selbstleuchtender Sterne. Den Mond scheint Anaxagoras vorzüglich genau beobachtet und von ihm eine Zeichnung entworfen zu haben *cc*). Den Mond hatte er auch wohl wahrscheinlich im Sinne, wo er von einem andern, nicht irdischen Menschengeschlechte und seinem Wohnplatze redete (s. §. LIV, w), wiewohl er auch andre Gestirne als erdartige Körper und als bewohnt sich denken konnte.

Ueber Anordnung der Gestirne im Weltgebäude, ihre Bewegungen *dd*), über den Unterschied von Planeten *ee*) und Fixsternen, die Größe von Sonne und Mond *ff*) scheint er wenig Eigenthümliches gelehrt zu haben.

---

cc) Plut. Nic. 23 ὁ γὰρ πρῶτος σαφέστατόν τε πάντων καὶ θαρραλεώτατον περὶ σελήνης καταυγασμῶν καὶ σκιᾶς λόγον εἰς γραφὴν καταθέμενος Ἀναξαγόρας. vgl. Orig. Philos. c. 8.

dd) Um die Erde, als den Mittelpunkt der Welt, und unter ihr her bewegen sich die Sonne (Arist. Meteor. I, 8 τὸν γὰρ ἥλιον ὑπὸ τὴν γῆν φερόμενον οὐχ' ὁρᾶν ἔνια τῶν ἄστρων vgl. Plut. Plac. III, 1. Orig. a. a. O.); tiefer der Mond u. zwischen ihm u. der Erde noch andre dunkle Körper. Stob. Ecl. Ph. p. 560 Ἀναξαγόρας, Πλάτων, οἱ Στωϊκοὶ . . . τὰς ἐκλείψεις (ποιεῖσθαι) εἰς τὸ σκίασμα τῆς γῆς ἐμπίπτουσαν (τὴν σελήνην) . . Θαλῆς Ἀναξ., ὥς φησι Θεόφραστος καὶ τῶν ὑποκάτω τῆς σελήνης ἔσθ' ὅτε σωμάτων ἐπιπροσθούντων. vgl. Orig. εἶναι δὲ ὑποκάτω τῶν ἄστρων ἥλιον καὶ σελήνην (add. καὶ) σώματά τινα συμπεριφερόμενα ἡμῖν ἀόρατα.

ee) Auch der spätere Demokrit hatte Zahl und Namen der Planeten noch nicht festgestellt, Senec. Nat. Quaest. VII, 3. Die Kometen hielt Anaxagoras mit ihm für ein scheinbares Zusammentreffen von Planeten Arist. Meteor. I, 6 Ἀναξαγ. καὶ Δημόκρ. φασὶν εἶναι τοὺς κομήτας σύμφασιν τῶν πλανήτων ἀστέρων, ὅταν διὰ τὸ πλησίον ἐλθεῖν δόξωσι θιγγάνειν ἀλλήλων Alex. zu d. a. O. f. 78 u. a. b. Schaubach p. 166 sq. Die Sonnenwende führte er auf Gegenwirkung zu dichter Luftschichten zurück.

ff) S. die mit einander nicht übereinstimmenden Zeugnisse b. Schaubach p. 160 sq.

Auch in seinen Versuchen die meteorischen Erscheinungen, sowie Erdbeben u. s. w. zu erklären, finden sich nur besondere Anwendungen seiner allgemeinen Annahme über Luft und Wärme wieder, ohne hervorstechenden Sinn für Auffassung des Einzelnen in seiner Bestimmtheit gg).

LVI. An sich durchweg gleich soll der Geist nach Verschiedenheit der Organisation mehr oder weniger vollkommen wirksam sich erweisen, im Menschen zugleich auf der niedern Stufe der sinnlichen Wahrnehmung und auf der höheren der Vernunfterkenntniß, die Anaxagoras als eine durch die Organisation nicht erst vermittelte Thätigkeit des Geistes betrachtet, und auf sie zunächst die Beschaulichkeit bezogen zu haben scheint, welche ihm Zweck des Lebens war. Insofern die höhere Erkenntniß aber zugleich eines Stoffes durch sinnliche Wahrnehmung bedarf, konnte er über die Zulänglichkeit unsrer Erkenntniß sich skeptisch äußern, legte jedoch aufs bestimmteste dem göttlichen Geiste vollendete Erkenntniß bei, und setzte auf die Weise an die Stelle absoluter Vorherbestimmtheit eine nach Zweckbegriffen waltende Intelligenz, aus der er alles Gute und Schöne, so wie das Unvollkommene und das Böse aus dem Stoffe ableiten mußte. Doch vermochte er der Einwendung, die Annahme unendlicher Grundstoffe und ihrer Entmischung hebe die Möglichkeit auch der göttlichen Erkenntniß auf, nicht zu begegnen, und überhaupt den Widersprüchen des Dualismus sich nicht zu entziehen.

1) Anaxagoras scheine Geist und Seele zu unterscheiden,

---

gg) S. die hieher gehörigen Stellen b. Schaubach p. 170 sqq.

bediene sich aber beider als einer Natur, sagt Aristoteles *a*): indem er wahrscheinlich noch vorhandene Worte des Klazomeniers berücksichtigte: Alles „was Seele hat, Größeres und Kleineres, alles dessen ist der Geist mächtig" *b*); auch die Pflanzen *c*) sollten daher am Geiste Theile haben, belebt und für Lust und Unlust empfänglich sein. So wie nämlich auf den einigen Geist bewegende und weltordnende Thätigkeit zurückgeführt werden mußte, so auch alle Lebensäußerung nach ihren verschiedenen Stufen: „aller Geist ist sich gleich", heißt es daher im angef. Bruchstücke, „der größere wie der kleinere" *d*). Für das nächste Substrat der Wirksamkeit des Gei-

---

a) Arist. de Anim. I, 2 p. 405, 13 *Ἀναξαγ. δ' ἔοικε μὲν ἕτερον λέγειν ψυχήν τε καὶ νοῦν, ὥσπερ εἴπομεν καὶ πρότερον, χρῆται δ' ἀμφοῖν ὡς μιᾷ φύσει, πλὴν ἀρχήν γε τὸν νοῦν τίθεται μάλιστα πάντων.* vgl. p. 404, 25 u. folg. Anmerk.

b) Simpl. in Phys. f. 33, b fr. 8. VI. „*ὅσα τε ψυχὴν ἔχει καὶ τὰ μέζω καὶ τὰ ἐλάσσω, πάντων νόος κρατέει.*" Arist. a. a. O. p. 404, b, 1 *Ἀναξαγόρας δ' ἧττον διασαφεῖ περὶ αὐτῶν· πολλαχοῦ μὲν γὰρ τὸ αἴτιον τοῦ καλῶς καὶ ὀρθῶς τὸν νοῦν λέγει, ἑτέρωθι δὲ τοῦτον εἶναι τὴν ψυχήν· ἐν ἅπασι γὰρ ὑπάρχειν αὐτὸν τοῖς ζῴοις, καὶ μεγάλοις καὶ μικροῖς, καὶ τιμίοις καὶ ἀτιμοτέροις.* vgl. Ioh. Phil. z. d. St. c. p. 1. Plato faßt in Bezug auf den Anaxagoras *νοῦς καὶ ψυχὴ* zusammen!, Cratyl. p. 400.

c) Arist. de Plant. I, 1 p. 815, 6, 16 *ὁ δὲ Ἀναξαγόρας καὶ ὁ Δημόκριτος καὶ ὁ Ἐμπεδοκλῆς καὶ νοῦν καὶ γνῶσιν ἔχειν εἶπον τὰ φυτά.* ib. p. 815, 15 *Ἀναξ. μὲν οὖν καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἐπιθυμίᾳ ταῦτα κινεῖσθαι λέγουσιν, αἰσθάνεσθαί τε καὶ λυπεῖσθαι καὶ ἥδεσθαι διαβεβαιοῦνται. ὧν ὁ μὲν Ἀναξαγόρας καὶ ζῷα εἶναι, καὶ ἥδεσθαι καὶ λυπεῖσθαι εἶπε, τῇ τε ἀποῤῥοῇ τῶν φύλλων καὶ τῇ αὐξήσει τοῦτο ἐκλαμβάνων.* vgl. Plut. Quaest. Nat. 1.

d) Simpl. a. a. O. (b) „*νόος δὲ πᾶς ὅμοιός ἐστι καὶ ὁ μέζων καὶ ὁ ἐλάσσων· ἕτερον δὲ οὐδέν ἐστιν ὅμοιον οὐδενὶ ἑτέρῳ ἀπείρων ἐόντων, ἀλλ' ὅτεῳ πλεῖστα ἔνι, ταῦτα ἐνδηλότατα ἓν ἕκαστόν ἐστι καὶ ἦν.*"

stes mochte er vielleicht die Luft halten *e*). Seine Aeßerungen aber stehen um so höher, je vollkommner die Organisation ist, durch die er wirkt: der Mensch ist das verständigste der Thiere, weil er Hände hat und Kunstfertigkeit; durch Erfahrung und Verstand daher auch den übrigen überlegen *f*). Daß Anaxagoras hie und da zur Erklärung der Lebenserscheinungen den Antheil des organischen Körpers in Anschlag brachte, ergibt sich aus der vereinzelten Nachricht von seiner Ableitung des Schlafes *g*). Auf die Functionen der Sinneswerkzeuge scheint er ohngleich weniger als Empedokles sein Augenmerk gerichtet zu haben. Wenigstens beschränken sich unsre Nachrichten auf einzelne wenige Angaben *h*), die jedoch

---

e) Plut. Plac. IV, 3 *οἱ δ᾽ ἀπὸ Ἀναξαγόρου ἀεροειδῆ ἔλεγόν τε καὶ σῶμα (τὴν ψυχήν).* Sehr möglich jedoch, daß diese Nachricht auf einem Mißverständniß beruht, und auf keinen Fall konnte Anaxagoras die Seele als Körper bezeichnen. In der Angabe des Johannes Philop. in Arist. de Anim. b. p. 16 *καὶ Ἀναξαγόρας δὲ λέγων τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν ἑαυτὸν κινοῦντα, αὐτοκίνητον αὐτὸν ἔλεγεν*, ist wahrscheinlich *Ξενοκράτης* zu schreiben.

f) Arist. de Part. Anim. IV, 10 p. 687, 7, *Ἀναξαγόρας μὲν οὖν φησὶ διὰ τὸ χεῖρας ἔχειν φρονιμώτατον εἶναι τῶν ζῴων ἄνθρωπον.* Plut. de Fort. p. 98 *ἐν πᾶσι τούτοις ἀτυχέστεροι τῶν θηρίων ἐσμέν· ἐμπειρίᾳ δὲ καὶ μνήμῃ καὶ σοφίᾳ καὶ τέχνῃ κατὰ Ἀναξαγόραν σφῶν τε αὐτῶν χρώμεθα, καὶ βλίττομεν καὶ ἀμέλγομεν, καὶ φέρομεν καὶ ἄγομεν συλλαμβάνοντες.* vgl. Wyttenbach z. d. St. Plutarch de Plac. V, 20 bedient sich zur Angabe der Anaxagoreischen Unterscheidung des menschlichen Geistes von dem der übrigen Thiere, der peripatetischen Entgegensetzung eines thätigen und leidenden Geistes, indem er gegen den ursprünglichen Sinn dieser Entgegensetzung den Thieren ersteren mit Ausschluß des letztern beilegt.

g) Plut. Plac. V, 25 *Ἀναξαγ. δὲ κατὰ κόπον τῆς σωματικῆς ἐνεργείας γίνεσθαι τὸν ὕπνον· σωματικὸν γὰρ εἶναι τὸ πάθος, οὐ ψυχικόν.*

h) Plut. de Plac. IV, 19 *Ἀναξαγ. τὴν φωνὴν γίνεσθαι πνεύματος*

zeigen, wie viel er aus der Bewegung der Luft und Einwirkung der Sonnenwärme darauf, abzuleiten suchte.

2) Sollte aber Erkenntniß der Urbestandtheile und der wahren Beschaffenheit der Dinge stattfinden, wie Anaxagoras sie in seiner Theorie voraussetzte, so mußte außer der dunkeln sinnlichen, die wahren Bestandtheile der Dinge nicht entdeckenden Wahrnehmung *i*), eine höhere geistige Erkenntniß angenommen werden. So konnte denn Anaxagoras in der einen Rücksicht behaupten, die Dinge seien einem Jeden das, für was er sie nehme *k*), und das Erscheinende Maßstab des

---

ἀντιπεσόντος μὲν στερεμνίῳ ἀέρι, τῇ δ' ὑποστροφῇ τῆς πλήξεως μέχρι τῶν ἀκοῶν προσενεχθέντος· καθὸ καὶ τὴν λεγομένην ἠχὼ γίνεσθαι.' Arist. Probl. XI, 33 διὰ τί εὐηκοωτέρα ἡ νὺξ τῆς ἡμέρας ἐστίν; πότερον, ὥσπερ Ἀναξ. φησί, διὰ τὸ τῆς μὲν ἡμέρας σίζειν καὶ ψοφεῖν τὸν ἀέρα θερμαινόμενον ὑπὸ τοῦ ἡλίου, τῆς δὲ νυκτὸς ἡσυχίαν ἔχειν, ἅτε ἐκλελοιπότος τοῦ θερμοῦ; κτλ. Plut. Sympos. VIII, 3, 3 ἐπιβάλλω τὸν Ἀναξαγόραν, ὑπὸ τοῦ ἡλίου λέγοντα κινεῖσθαι τὸν ἀέρα κίνησιν τρομώδη καὶ παλμοὺς ἔχουσαν, ὡς δῆλόν ἐστι τοῖς διὰ τοῦ φωτὸς ἀεὶ διάττουσι ψήγμασι μικροῖς καὶ θραύσμασιν, ἃ δή τινες τίλας καλοῦσι κτλ. Auch Plutarch bedient sich im Verfolg der Ausdrücke σίζειν und ψοφεῖν.

i) Sext. Emp. adv. Math. VII, 90 ἔνθεν ὁ μὲν φυσικώτατος Ἀναξαγόρας ὡς ἀσθενεῖς διαβάλλων τὰς αἰσθήσεις, „ὑπὸ ἀφαυρότητος αὐτῶν", φησίν, „οὐ δυνατοί ἐσμεν κρίνειν τἀληθές." τίθησι δὲ πίστιν αὐτῶν τῆς ἀπιστίας τὴν παρὰ μικρὸν τῶν χρωμάτων ἐξαλλαγήν. εἰ γὰρ δύο λάβοιμεν χρώματα, μέλαν καὶ λευκόν, εἶτα ἐκ θατέρου εἰς θάτερον κατὰ σταγόνα παρεκχέοιμεν, οὐ δυνήσεται ἡ ὄψις διακρίνειν τὰς παρὰ μικρὸν μεταβολάς, καίπερ πρὸς τὴν φύσιν ὑποκειμένας. vgl. Plut. Plac. I, 3. Simpl. in Arist. de Caelo f 148, b.

k) Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1009, b, 25 Ἀναξαγόρου δὲ καὶ ἀπόφθεγμα μνημονεύεται πρὸς τῶν ἑταίρων τινάς, ὅτι τοιαῦτ' αὐτοῖς ἔσται τὰ ὄντα οἷα ἂν ὑπολάβωσιν. vgl. Alexand. zu d. St. Schwerlich hatte Cicero andre wie diesen oder ähnliche Aussprüche vor Augen, wenn er in der bekannten Stelle Quaest.

Nichterscheinenden *l*); in der andern Rücksicht, der Schnee sei schwarz *m*), weil das Wasser so, aus dem er erstarrt, und die Vernunft das Kriterium der Wahrheit. Für bloßen Trug konnte der Klazomenier die sinnliche Wahrnehmung nicht halten, ohne seine Behauptung wiederum aufzuheben, aller Geist sei sich gleich, der größere und der kleinere; eben so wenig aber die Erkenntniß des wahren Grundes der Dinge und ihrer Veränderungen ausschließlich darauf zurückführen.

So unterschied er denn von dem auf die einzelnen Erscheinungen gerichteten Vermögen sinnlicher Wahrnehmung eine höhere Erkenntnißweise, die er als ein durch den Organismus nicht vermitteltes Innewerden oder Ergreifen des Geistes sich denken mochte *o*), ohne jedoch zu verkennen, daß die dadurch

---

Acad. I, 12 (s. oben §. LII, t) den Anaxagoras unter den Skeptikern aufzählt.

l) Sext. Emp. a. a. O. 140 *Διότιμος δὲ τρία κατ' αὐτὸν (τὸν Δημόκριτον) ἔλεγεν εἶναι κριτήρια· τῆς μὲν τῶν ἀδήλων καταλήψεως τὰ φαινόμενα, ὥς φησιν Ἀναξαγόρας, ὃν ἐπὶ τούτῳ Δημόκριτος ἐπαινεῖ.*

m) Cic. Q. Acad. IV, 31 .. faciliorque erit, ut albam esse nivem probet, quam erat Anaxagoras; qui id non modo ita esse negabat, sed sibi, quin sciret aquam nigram esse, unde illa concreta esset, albam ipsam esse, ne videri quidem. vgl. c. 23 Sext. Emp. Hypot. I, 33 und dazu Fabric. s. a. St. d. Schaubach p. 178 sq.

n) Sext. Emp. a. a. O. (i) 91 *ὥστε ὁ μὲν Ἀναξαγόρας κοινῶς τὸν λόγον ἔφη κριτήριον εἶναι.* vgl. Hypotyp. I, 33.

o) Genaue begriffliche Sonderungen waren bei Anaxagoras noch nicht zu erwarten und hatten sich, wie aus den angeführten Aristotelischen Aeußerungen hervorgeht (Anmerk. a), bei ihm nicht gefunden. Es ist daher auch nicht für historische Ueberlieferung zu halten, was Johannes Philoponus zu de Anima 6, p 1 sqq in Bezug auf Anaxagoras von dem *κυρίως λεγόμενος νοῦς κατὰ τὴν φρόνησιν*, u. seiner Erkenntnißweise (*ὁ μέντοι νοῦς ἁπλαῖς ἀντιβολαῖς τοῖς πράγμασιν ἀντιβάλλων, ὡς*

zu Stande kommende Auffassung des Allgemeinen durch Beachtung der einzelnen sinnlich wahrnehmbaren Verhältnisse angeregt und unterstützt werde.

3) Wie wenig auch Anaxagoras noch im Stande war die große Idee von einer reinen, des Stoffes mächtigen, ihn bewegenden, beseelenden und nach Zwecken ordnenden göttlichen Intelligenz — festzuhalten und durch ihre Anwendung die Erscheinungen zu begreifen und zu erklären; von ihr begeistert und im Vorgefühl ihrer höhern Entwickelungsfähigkeit, wollte er dem Leben nur Werth zugestehn, sofern es verstatte uns in Anschauung des Himmels und der Weltordnung zu vertiefen *p*). Fortschritt in der höhern Erkenntniß, vielleicht auch eine dadurch bedingte sittliche Veredeluug, hatte er wohl im Sinne, wenn er behauptete, glückselig sei nicht der dafür gehalten zu werden pflege *q*). Bestimmtere Aeußerungen über den Endzweck des

---

αὐτός φησιν (ὁ Ἀριστοτέλης), ἢ ἔγνω ἢ οὐκ ἔγνω) erörternd beibringt.

p) Arist. Eth. Eudem. I, 5 p. 1216, 10 τὸν μὲν οὖν Λαξαγόραν φασὶν ἀποκρίνασθαι πρός τινα διαποροῦντα τοιαῦτ' ἄττα, καὶ διερωτῶντα τίνος ἕνεχ' ἄν τις ἕλοιτο γενέσθαι μᾶλλον ἢ μὴ γενέσθαι, „τοῦ" φάναι „θεωρῆσαι τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν περὶ τὸν ὅλον κόσμον τάξιν." οὗτος μὲν οὖν ἐπιστήμης τινὸς ἕνεκεν τὴν αἵρεσιν ᾤετο τιμίαν εἶναι τοῦ ζῆν. vgl. Philo de Incorrupt. Mund. p. 488. Iamblich. Protrept. 6. Diog. Laërt. II, 10. Lactant. VII, 23. Diog. L. II, 7 καὶ πρὸς τὸν εἰπόντα, „οὐδέν σοι μέλει τῆς πατρίδος;" „εὐφήμει, ἔφη, ἐμοὶ γὰρ καὶ σφόδρα μέλει τῆς πατρίδος", δείξας τὸν οὐρανόν.+

q) Ar. Eth. Eud. I, 4 Ἀναξαγ. μὲν ὁ Κλαζομένιος ἐρωτηθεὶς τίς ὁ εὐδαιμονέστατος, „οὐθείς", εἶπεν, „ὧν σὺ νομίζεις, ἀλλ' ἄτοπος ἄν τις σοι φανείη." τοῦτον δ' ἀπεκρίνατο τὸν τρόπον ἐκεῖνος ὁρῶν τὸν ἐρόμενον ἀδύνατον ὑπολαμβάνοντα μὴ μέγαν ὄντα καὶ καλὸν ἢ πλούσιον ταύτης τυγχάνειν τῆς προσηγορίας. αὐτὸς δ' ἴσως ᾤετο τὸν ζῶντα ἀλύπως καὶ καθαρῶς πρὸς τὸ δίκαιον ἤ τινος θεωρίας κοινωνοῦντα θείας, τοῦτον ὡς ἄνθρωπον εἰπεῖν μακάριον εἶναι. vgl. Eth. Nicom.

+ Eine ähnliche Denkweise zeigt das Wort, welches [illegible] in [illegible] c. 22 Anaxag., Andere freilich auch Andern beilegen, dass er auf die [illegible] nicht vom Tod seines Sohnes geantwortet habe: ᾔδειν θνητὸν [illegible]

Lebens hatte aber Aristoteles augenscheinlich weder im Buche des Anaxagoras gefunden, noch auch anderweitig vernommen; so daß die Angabe, der Klazomenier habe die Spähung (*θεωρία*) und die dadurch bedingte Freiheit Endzweck des Lebens genannt *r*), für nichts weiter als eine zu weit gehende Folgerung aus der Aristotelischen Erzählung gelten darf. So hat er die Intelligenz als Quelle alles Schönen und Rechten auch nur bezeichnet, und nicht ausdrücklich und bestimmt das Gute auf den Geist, das Böse und Uebel auf den Stoff zurückgeführt *s*); überhaupt, für das sittliche Bewußtsein einen tiefern Grund nachgewiesen, aber gewiß nicht unternommen mit begrifflicher Bestimmtheit es darauf zurückzuführen und in seine Bestandtheile zu zerlegen. Schwerlich haben überhaupt in seinem Werke ethische Erörterungen sich gefunden, da Aristoteles sich ausschließlich auf Erzählungen beruft. Nur gegen die Annahme einer Naturnothwendigkeit wie des Zufalls, im Gegensatz gegen die frei waltende göttliche Intelligenz, scheint er sich entschieden ausgesprochen zu haben *t*).

X, 6. Diese vom Aristoteles muthmaßlich dem Anaxagoras beigelegte Ueberzeugung spricht sich in einem Bruchstück des Euripides aus, b. Clem. Alex. IV, p. 536, worin Valckenaer den Anaxagoreischen Gehalt nachgewiesen hat, Diatrib. de Eur. perd. dr. reliq. p. 26.

r) Clem. Alex. Strom. II, p. 416 *Ἀναξαγόραν μὲν γὰρ τὸν Κλαζομένιον τὴν θεωρίαν φάναι τοῦ βίου τέλος εἶναι καὶ τὴν ἀπὸ ταύτης ἐλευθερίαν λέγουσιν.*

s) Aristoteles drückt sich auch hier wiederum sehr behutsam aus (s. §. LIV, g. h. vgl. Ritters Gesch. d. Jon. Ph. S. 229 ff.); zuversichtlicher Plutarch, de Isid. et Osir. p. 370 *Ἀναξαγ. δὲ νοῦν καὶ ἄπειρον* (*ὥστε ἀρχὰς γενέσεως ὑποκειμένας λέγει*, zunächst in Bezug auf den Gegensatz des Guten und Bösen).

t) Alex. Aphr. de Fato f. 163 *λέγει γὰρ* (*Ἀναξαγ.*) *μηδὲν τῶν γινομένων γίνεσθαι καθ' εἱμαρμένην, ἀλλ' εἶναι κενὸν τοῦτο τοὔνομα.* Plut. Plac. I, 29 *Ἀναξαγόρας καὶ οἱ Στωϊκοὶ ἄδηλον αἰτίαν ἀνθρωπίνῳ λογισμῷ* (*τὴν τύχην*). die folg. Einthei-

4) Sehr begreiflich daher, daß der Platonische Sokrates als er in der Hoffnung über die bloß veranlassenden oder Mittelursachen hinaus zu den Endursachen geleitet zu werden, zum Anaxagoreischen Buche sich wendete, in ihm nicht Befriedigung fand u). Die sittliche Betrachtungsweise, die er erwartete, war dem Anaxagoras fremd, und konnte sich in der That auch nicht fruchtbar erweisen, solange dem weltbildenden Geiste ein qualitativ und quantitativ an sich bestimmter Stoff als gleich ewig entgegengestellt ward. Wie Sokrates beim Plato, so klagt auch Aristoteles den Anaxagoras an v), daß er zwar den Geist als letz-

---

lung, worin ἀνάγκη, εἱμαρμένη und τύχη aufgeführt werden, gehört augenscheinlich allein den Stoikern, nicht dem Anaxagoras.

u) Plat. Phaedo p. 97 καὶ ἡγησάμην, εἰ τοῦθ' οὕτως ἔχει, τόν γε νοῦν κοσμοῦντα πάντα κοσμεῖν καὶ ἕκαστον τιθέναι ταύτῃ ὅπῃ ἂν βέλτιστα ἔχῃ . . . . . ἐκ δὲ δὴ τοῦ λόγου τούτου οὐδὲν ἄλλο σκοπεῖν προσήκειν ἀνθρώπῳ καὶ περὶ αὑτοῦ καὶ περὶ τῶν ἄλλων, ἀλλ' ἢ τὸ ἄριστον καὶ τὸ βέλτιστον . . . 98 ἀπὸ δὲ θαυμαστῆς . . ἐλπίδος ᾠχόμην φερόμενος, ἐπειδὴ προϊὼν καὶ ἀναγιγνώσκων ὁρῶ ἄνδρα τῷ μὲν νῷ οὐδὲν χρώμενον οὐδέ τινας αἰτίας ἐπαιτιώμενον εἰς τὸ διακοσμεῖν τὰ πράγματα, ἀέρας δὲ καὶ αἰθέρας καὶ ὕδατα αἰτιώμενον καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ ἄτοπα. vgl. Wyttenbach und Heindorf zu d. St. und Plat. de Legg. XII, p. 967. vor. §. w.

v) Arist. Metaph. Α, 4 p. 985, 10 οὗτοι μὲν οὖν . . . οἷον ἐν ταῖς μάχαις οἱ ἀγύμναστοι ποιοῦσιν· καὶ γὰρ ἐκεῖνοι περιφερόμενοι τύπτουσι πολλάκις καλὰς πληγάς, ἀλλ' οὔτε ἐκεῖνοι ἀπὸ ἐπιστήμης οὔτε οὗτοι ἐοίκασιν εἰδόσι λέγειν ὅ τι λέγουσιν· σχεδὸν γὰρ οὐθὲν χρώμενοι φαίνονται τούτοις ἀλλ' ἢ κατὰ μικρόν. Ἀναξαγόρας τε γὰρ μηχανῇ χρῆται τῷ νῷ πρὸς τὴν κοσμοποιΐαν, καὶ ὅταν ἀπορήσῃ διὰ τίν' αἰτίαν ἐξ ἀνάγκης ἐστί, τότε παρέλκει αὐτόν, ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις πάντα μᾶλλον αἰτιᾶται τῶν γιγνομένων ἢ νοῦν. καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἐπὶ πλέον μὲν τούτου χρῆται τοῖς αἰτίοις, οὐ μὴν οὐθ' ἱκανῶς, οὔτ' ἐν τούτοις εὑρίσκει τὸ ὁμολογούμενον. Simpl. in Ar. Phys. f. καὶ Ἀναξαγόρας δὲ τὸν νοῦν ἐάσας, ὥς φησιν Εὔδημος

ten Grund der Dinge setze, aber zur Erklärung der Erscheinung ihn nur zu Hülfe nehme, wo er die Nothwendigkeit derselben aus Naturursachen nicht abzuleiten vermöge, und noch mehr wird dieser Vorwurf beim Clemens von Alexandrien geschärft *w*). Die Unselbstständigkeit des Anaxagoreischen Geistes hebt die Frage des Eudemus *y*) hervor, warum der Geist nicht früher oder später den Umschwung begonnen, und warum nicht anzunehmen, daß es ihm einst gefallen werde die Bewegung aufhören zu lassen? denn wenn der Geist auch als an sich kraftthätig gesetzt ward, der Begriff freier Selbstbestimmung war nicht zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben worden *z*) und mußte in der Ewigkeit des an sich bestimmten Stoffes eine nicht zu beseitigende Schranke finden: so daß jene Vorwürfe den Anaxagoras treffen, inwiefern in der That die bloß ordnende Thätigkeit des Geistes durch den von ihm unab-

---

αὐτοματίζων τὰ πολλὰ συνίστησι. vgl. Plut. de def. Orac. p. 435. Plotin. Ennead. II, 4, 7 p. 167 u. a. b. Schaubach p. 105 sqq.

w) Strom. II, p. 364 ἐπεὶ καὶ Ἀναξ. πρῶτος ἐπέστησε τὸν νοῦν τοῖς πράγμασιν· ἀλλ᾽ οὐδὲ οὗτος ἐτήρησε τὴν ἀξίαν τὴν ποιητικήν, δίνους τινὰς ἀνοήτους ἀναζωγραφῶν σὺν τῇ τοῦ νοῦ ἀπραξίᾳ τε καὶ ἀνοίᾳ.

y) Simpl. in Phys. f. 273 ὁ δὲ Εὔδημος μέμφεται τῷ Ἀναξαγόρᾳ οὐ μόνον ὅτι μὴ πρότερον οὖσαν ἄρξασθαί ποτε λέγει τὴν κίνησιν, ἀλλ᾽ ὅτι καὶ περὶ τοῦ διαμένειν ἢ λήξειν ποτὲ παρέλιπεν εἰπεῖν, καίπερ οὐκ ὄντος φανεροῦ. τί γὰρ κωλύει φησὶ δόξαι ποτὲ τῷ νῷ στῆσαι πάντα χρήματα, καθάπερ ἐκεῖνος εἶπεν κινῆσαι. ; κτλ.

z) Das deutet auch Aristoteles an, Metaph. Λ, 6 p. 1072, 4 ὅτι δ᾽ ἐνέργεια πρότερον, μαρτυρεῖ Ἀναξαγόρας (ὁ γὰρ νοῦς ἐνεργείᾳ) καὶ Ἐμπεδοκλῆς . . . ὥστ᾽ οὐκ ἦν ἄπειρον χρόνον χάος ἢ νύξ, ἀλλὰ ταὐτὰ ἀεὶ ἢ περιόδῳ ἢ ἄλλως, εἴπερ πρότερον ἐνέργεια δυνάμεως. vgl. Phys. Ausc. I, 4 p. 188, 9 ὥστε ἄτοπος τὰ ἀδύνατα ζητῶν ὁ νοῦς, εἴπερ βούλεται μὲν διακρῖναι, τοῦτο δὲ ποιῆσαι ἀδύνατον καὶ κατὰ τὸ ποσὸν καὶ κατὰ τὸ ποιόν.

hängigen gleich ewigen Stoff durchaus bedingt ward, mithin die dualistische Entgegensetzung von Geist und Stoff in Widersprüche verwickeln, oder zum Materialismus zurückführen mußte. Die übrigen Einwürfe, Anaxagoras habe eine unendliche Mannichfaltigkeit in endlichen begrenzten Dingen angenommen *aa*), oder auch ein unendliches Unendliche *bb*) gesetzt, obgleich die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen sich genügender aus einer begrenzten Anzahl von Urstoffen ableiten lasse *cc*); ferner Entgegengesetztes vereinigend, habe er den Unterschied von Wahr und Unwahr aufgehoben *dd*), — beziehen sich unmittelbar auf seine Lehre vom Zusammensein der Grundbestandtheile in jeglichem Dinge, mittelbar zugleich auf seinen Dualismus, der jene Lehre wiederum bedingte. Es verbargen sich aber dem Klazomenier die zuletzt berührten Einwendungen, weil

---

aa) Arist. Phys. Ausc. I, 4 p. 187, b, 30 *ὥστ' εἰ μὲν στήσεται ἡ ἔκκρισις, οὐχ ἅπαν ἐν παντὶ ἐνέσται . . εἰ δὲ μὴ στήσεται ἀλλ' ἀεὶ ἕξει ἀφαίρεσιν, ἐν πεπερασμένῳ μεγέθει ἴσα πεπερασμένα ἐνέσται ἄπειρα τὸ πλῆθος· τοῦτο δ' ἀδύνατον.* vgl. Simpl. f. 106.

bb) Arist. a. a. O. (aa) p. 188, 2 *ἔτι δ' ἐν τοῖς ἀπείροις σώμασιν ἐνυπάρχοι ἂν ἤδη σὰρξ ἄπειρος καὶ αἷμα καὶ ἐγκέφαλος, κεχωρισμένα μέντοι ἀπ' ἀλλήλων, οὐθὲν δ' ἧττον ὄντα, καὶ ἄπειρον ἕκαστον· τοῦτο δ' ἄλογον.*

cc) Arist. ib. p. 187, b, 10 . . *τῶν δ' ἀρχῶν ἀπείρων οὐσῶν καὶ κατὰ πλῆθος καὶ κατ' εἶδος, ἀδύνατον εἰδέναι τὰ ἐκ τούτων.* vgl. p. 188, 17 de Caelo III, 4 . . *πάντα γὰρ ταὐτὰ ἀποδοθήσεται καὶ πεπερασμένων ὄντων κτλ.*

dd) Arist. Metaph. *Γ*, 7 extr. *ἔοικε δ' ὁ μὲν Ἡρακλείτου λόγος, λέγων πάντα εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ἅπαντα ἀληθῆ ποιεῖν, ὁ δ' Ἀναξαγόρου εἶναί τι μεταξὺ τῆς ἀντιφάσεως, ὥστε πάντα ψευδῆ· ὅταν γὰρ μιχθῇ, οὔτ' ἀγαθὸν οὔτ' οὐκ ἀγαθὸν τὸ μῖγμα, ὥστ' οὐθὲν εἰπεῖν ἀληθές.* vgl. eb. c. 4 p. 1007, b, 25. *K*, 6. Es liegt am Tage, daß Aufhebung des Princips vom ausgeschlossenen Dritten nicht als Behauptung dem Anaxagoras beigelegt, sondern nur aus seiner Lehre gefolgert wird.

er sich bewußt war den unendlichen Grundbestandtheilen keine irgend bestimmbare Größe und kein bereits entwickeltes Sein beilegen zu wollen. Schwerlich jedoch hat er den Unterschied eines dem bloßen Vermögen und eines der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach vorhandenen Stoffes sich in Aristotelischer Weise bereits verdeutlicht ee); noch weniger wohl, daß ein jedes Ding verschieden sei von dem andern nach den verschiedenen Bestimmungen, welche es von den übrigen Theilen des Ganzen empfange ff).

LVII. Um den Widersprüchen des Dualismus auszuweichen, gingen einige Physiologen, wie Diogenes von Apollonia und Archelaus, wahrscheinlich zu der Voraussetzung eines Geist und Stoff in untrennbarer Einheit enthaltenden Urwesens zurück, andre, die Atomiker Leukippus und Demokritus versuchten die Thätigkeiten des Geistes auf Bewegungen des Stoffes zurückzuführen. Daß Diogenes, der fast der jüngste der Physiker, zugleich vom Leukipp und Anaxagoras entlehnt haben soll, von andern Zeitgenosse, oder jüngerer Zeitgenosse des Anaxagaras genannt wird, in der That dieser letzten Periode der Jonischen Physiologie angehörte, nicht, wie andere angenommen, ein Schüler des Anaximenes gewesen, dafür zeugen mehr noch als jene Angaben, theils sein

---

ee) vgl. Arist. Metaph. Λ, 2 ἀλλὰ καὶ ἐξ ὄντος γίγνεται πάντα, δυνάμει μέντοι ὄντος, ἐκ μὴ ὄντος δὲ ἐνεργείᾳ. καὶ τοῦτ' ἐστὶ τὸ Ἀναξαγόρου ἕν (βέλτιον γὰρ ἢ „ὁμοῦ πάντα") καὶ Ἐμπεδοκλέους τὸ μῖγμα καὶ Ἀναξιμάνδρου. ib. 6 ὁ γὰρ νοῦς ἐνεργείᾳ. (z) vgl. Α, 8 p. 989, 30.

ff) Im Sinne des Leibnitzischen Satzes vom Nichtzuunterscheidenden s. Ritters Jon. Phil. S. 218. vgl. s. Gesch. der Philosophie I, S. 298.

Bestreben ein unwidersprechliches Princip an die Spitze seiner Annahmen zu stellen, und zu beweisen daß dieses ein einiges die Erkenntniß einschließendes sein müsse, theils einzelne Beziehungen auf die Lehre des Anaxagoras in Begriffsbildung und Sprache.

Fr. Schleiermacher über Diogenes von Apollonia, in den Abhandl. der Königl. Preuß. Akad. der Wissensch. v. 1811. Frid. Panzerbieter de Diogenis Apolloniatae vita, scriptis et doctrina. Lips. 1830. Anaxag. Claz. et Diogenis Apoll. fragmenta dispos. W. Schorn. Bonnae 1829.

1) Die Widersprüche des Dualismus, die zunächst gegen Anaxagoras geltend gemacht, großentheils zugleich nicht minder die Lehre des Empedokles trafen, und von Plato und Aristoteles zuerst entwickelt wurden, hatten Frühere mindestens gefühlt, und daher wohl ohne Zweifel an die Stelle eines zwiefachen Princips wiederum ein einiges zu setzen unternommen: so augenscheinlich die Atomiker; in anderer Beziehung wahrscheinlich auch Diogenes und Archelaus, die von dem Standpunkte aus- und abzugehn scheinen, zu welchem Anaxagoras durch die entschiedene Sonderung von Stoff und Geist sich erhoben hatte, ohne noch im Stande zu sein die zugleich mit seinem Fortschritt zum Vorschein gekommenen Schwierigkeiten auf genügende Weise zu beseitigen.

2) Diogenes aus Apollonia, einer Stadt in Kreta, zuversichtlich für einen Zeitgenossen des Anaxagoras zu halten, berechtigen nicht sowohl die Angaben des Diogenes Laërtius *a*), als die Nachricht, er habe für seine Annahme steinartiger Körper

a) Diog. L. IX, 57 Διογένης Ἀπολλοθέμιδος Ἀπολλωνιάτης, ἀνὴρ φυσικὸς καὶ ἄγαν ἐλλόγιμος. ἤκουσε δή, φησὶν Ἀντισθένης, Ἀναξιμένους. ἦν δὲ ἐν τοῖς χρόνοις κατὰ Ἀναξαγόραν. Daß Diogenes aus Apollonia in Kreta gebürtig war, sagt Stephanus der Byzantiner.

am Himmel den bei Aegospotamos Ol. 77 oder 78 niedergefallenen Meteorstein angeführt *b*), und die Angabe des Simplicius, er sei fast der jüngste der Physiker gewesen *c*). Wogegen die Nachricht, die ihn zum Schüler des Anaximenes macht, auf Antisthenes zurückgeführt *d*), gleich ähnlichen Voraussetzungen über das Verhältniß der Schule unter den Jonischen Physiologen, von sehr geringer Bedeutung ist. Auch die aus Demetrius Phalereus Apologie des Sokrates entlehnte Angabe *e*), er sei in Athen fast in Gefahr gerathen, spricht für jene Zeitbestimmung, da wahrscheinlich von einer Anklage die Rede ist, der des Sokrates und Anaxagoras ähnlich, und Anaxagoras die Jonische Physiologie zuerst nach Athen übergeführt haben soll. Wer aber der ältere, oder vielmehr seinen Werken nach frühere gewesen sein, ob Anaxagoras

---

b) Stob. Ecl. Ph. p. 508 *Διογένης . . συμπεριφέρεσθαι τοῖς φανεροῖς ἄστροις ἀφανεῖς λίθους . . πίπτοντας δὲ πολλάκις ἐπὶ τῆς γῆς σβέννυσθαι, καθάπερ τὸν ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς πυρωδῶς κατενεχθέντα ἀστέρα πέτρινον.* der nach dem Parischen Marmor Ol. 77, 3, nach Plinius Hist. Nat. II, 58 Ol. 78, 2, nach Eusebius Chronik 78, 4, nach Diodorus und Dionysius Halik. unter dem Archon Theagenides Ol. 78, 1 niedergefallen war.

c) Simpl. in Phys. f. 6 *καὶ Διογένης δὲ ὁ Ἀπολλωνιάτης σχεδὸν νεώτατος γεγονὼς τῶν περὶ ταῦτα σχολασάντων, τὰ μὲν πλεῖστα συμπεφορημένως γέγραφε, τὰ μὲν κατὰ Ἀναξαγόραν τὰ δὲ κατὰ Λεύκιππον λέγων.* Auch Sidonius Apollinaris XV, 91 hält ihn für jünger als Anaxagoras: iunior huic (Anaxagorae) iunctus residet collega ect. Ebenso Clemens v. Alex. ad Gent. p. 42, und wie es scheint, Plutarch Plac. IV, 3.

~~*d*) S. Anmerk. e~~ Panzerbieter p. 12 sucht diese Angabe mit der andern, er sei Schüler des Anaximenes gewesen, durch nicht wohl zuläßige Voraussetzungen über das Zeitalter des Anaximenes zu einigen.

e) Diog. L. a. a. O. *τοῦτόν φησιν ὁ Φαληρεὺς Δημήτριος ἐν τῇ Σωκράτους Ἀπολογίᾳ διὰ μέγαν φθόνον μικροῦ κινδυνεῦσαι Ἀθήνησιν.*

oder Diogenes, ist schwieriger zu entscheiden, da die Angabe des Simplicius, Diogenes, fast der jüngste der Physiker, habe zugleich vom Leukippus und Anaxagoras entlehnt, sich wenigstens nicht mit Gewißheit auf Theophrast *f*) zurückführen läßt. Inzwischen darf nicht außer Acht gelassen werden, theils daß Simplicius das Buch des Diogenes vor sich hatte (Anm. f. o), und in ihm doch wohl Belege für seine Meinung gefunden haben mochte, theils daß deren noch jetzt sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit nachweisen lassen. In des Diogenes Lehren von der Weltbildung und den Gestirnen finden sich nämlich, nur mit Modificationen, wie sie seine von der des Anaxagoras abweichende Grundannahme erforderte, solche, die letzterem als erstem Urheber zugeschrieben werden *g*); und wiewohl des Anaxagoras Homöomerien und sein dualistisch ihnen entgegengesetzter Geist nicht unmittelbar in den vorhandenen Bruchstücken des Diogenes berücksichtigt werden, so scheint doch eine mittelbare Bestreitung ersterer in den Worten sich zu finden: „wären Wasser und Erde, und das Uebrige, was in dieser Welt seiend erscheint, das eine vom andern eigenthümlicher Natur nach verschieden gewesen, und nicht ein und dasselbe seiend vielfach verändert und abgewandelt worden, so könnte es nicht mit einander sich mischen" *h*) u. s. w. Wenigstens einen Versuch aus einer Mehrheit ursprünglich von einander verschiedener Grundstoffe die Erscheinungen abzuleiten, wie er vor Empedokles und Anaxagoras schwerlich vorhanden war, mußte Diogenes bei diesen Worten vor Augen haben.

---

f) Wiewohl mit überwiegender Wahrscheinlichkeit: denn nachdem Simplicius den vorher angeführten Worten (c) eine kurze Bezeichnung der Grundlehren des Diogenes hinzugefügt (§. LVIII, e), fährt er fort: *καὶ ταῦτα μὲν Θεόφραστος ἱστορεῖ περὶ τοῦ Διογένους. καὶ τὸ εἰς ἐμὲ ἐλθὸν αὐτοῦ σύγγραμμα περὶ Φύσεως ἐπιγεγραμμένον ἀέρα σαφῶς λέγει κτλ.*

g) S. folg. §., 4.

h) S. folg. §. Anmerk. h.

am Himmel den bei Aegospotamos Ol. 77 oder 78 niedergefallenen Meteorstein angeführt *b*), und die Angabe des Simplicius, er sei fast der jüngste der Physiker gewesen *c*). Wogegen die Nachricht, die ihn zum Schüler des Anaximenes macht, auf Antisthenes zurückgeführt *d*), gleich ähnlichen Voraussetzungen über das Verhältniß der Schule unter den Jonischen Physiologen, von sehr geringer Bedeutung ist. Auch die aus Demetrius Phalereus Apologie des Sokrates entlehnte Angabe *e*), er sei in Athen fast in Gefahr gerathen, spricht für jene Zeitbestimmung, da wahrscheinlich von einer Anklage die Rede ist, der des Sokrates und Anaxagoras ähnlich, und Anaxagoras die Jonische Physiologie zuerst nach Athen übergeführt haben soll. Wer aber der ältere, oder vielmehr seinen Werken nach frühere gewesen sein, ob Anaxagoras

---

b) Stob. Ecl. Ph. p. 508 *Διογένης . . συμπεριφέρεσθαι τοῖς φανεροῖς ἄστροις ἀφανεῖς λίθους . . πίπτοντας δὲ πολλάκις ἐπὶ τῆς γῆς σβέννυσθαι, καθάπερ τὸν ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς πυρωδῶς κατενεχθέντα ἀστέρα πέτρινον.* der nach dem Parischen Marmor Ol. 77, 3, nach Plinius Hist. Nat. II, 58 Ol. 78, 2, nach Eusebius Chronik 78, 4, nach Diodorus und Dionysius Halik. unter dem Archon Theagenides Ol. 78, 1 niedergefallen war.

c) Simpl. in Phys. f. 6 *καὶ Διογένης δὲ ὁ Ἀπολλωνιάτης σχεδὸν νεώτατος γεγονὼς τῶν περὶ ταῦτα σχολασάντων, τὰ μὲν πλεῖστα συμπεφορημένως γέγραφε, τὰ μὲν κατὰ Ἀναξαγόραν τὰ δὲ κατὰ Λεύκιππον λέγων.* Auch Sidonius Apollinaris XV, 91 hält ihn für jünger als Anaxagoras: iunior huic (Anaxagorae) iunctus residet collega ect. Ebenso Clemens v. Alex. ad Gent. p. 42, und wie es scheint, Plutarch Plac. IV, 3.

d) S. Anmerk. a Panzerbieter p. 12 sucht diese Angabe mit der andern, er sei Schüler des Anaximenes gewesen, durch nicht wohl zuläßige Voraussetzungen über das Zeitalter des Anaximenes zu einigen.

e) Diog. L. a. a. O. *τοῦτόν φησιν ὁ Φαληρεὺς Δημήτριος ἐν τῇ Σωκράτους Ἀπολογίᾳ διὰ μέγαν φθόνον μικροῦ κινδυνεῦσαι Ἀθήνησιν.*

oder Diogenes, ist schwieriger zu entscheiden, da die Angabe des Simplicius, Diogenes, fast der jüngste der Physiker, habe zugleich vom Leukippus und Anaxagoras entlehnt, sich wenigstens nicht mit Gewißheit auf Theophrast *f*) zurückführen läßt. Inzwischen darf nicht außer Acht gelassen werden, theils daß Simplicius das Buch des Diogenes vor sich hatte (Anm. f. o), und in ihm doch wohl Belege für seine Meinung gefunden haben mochte, theils daß deren noch jetzt sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit nachweisen lassen. In des Diogenes Lehren von der Weltbildung und den Gestirnen finden sich nämlich, nur mit Modificationen, wie sie seine von der des Anaxagoras abweichende Grundannahme erforderte, solche, die letzterem als erstem Urheber zugeschrieben werden *g*); und wiewohl des Anaxagoras Homöomerien und sein dualistisch ihnen entgegengesetzter Geist nicht unmittelbar in den vorhandenen Bruchstücken des Diogenes berücksichtigt werden, so scheint doch eine mittelbare Bestreitung ersterer in den Worten sich zu finden: „wären Wasser und Erde, und das Uebrige, was in dieser Welt seiend erscheint, das eine vom andern eigenthümlicher Natur nach verschieden gewesen, und nicht ein und dasselbe seiend vielfach verändert und abgewandelt worden, so könnte es nicht mit einander sich mischen" *h*) u. s. w. Wenigstens einen Versuch aus einer Mehrheit ursprünglich von einander verschiedener Grundstoffe die Erscheinungen abzuleiten, wie er vor Empedokles und Anaxagoras schwerlich vorhanden war, mußte Diogenes bei diesen Worten vor Augen haben.

---

f) Wiewohl mit überwiegender Wahrscheinlichkeit: denn nachdem Simplicius den vorher angeführten Worten (c) eine kurze Bezeichnung der Grundlehren des Diogenes hinzugefügt (§. LVIII, e), fährt er fort: *καὶ ταῦτα μὲν Θεόφραστος ἱστορεῖ περὶ τοῦ Διογένους. καὶ τὸ εἰς ἐμὲ ἐλθὸν αὐτοῦ σύγγραμμα περὶ Φύσεως ἐπιγεγραμμένον ἀέρα σαφῶς λέγει κτλ.*

g) S. folg. §., 4.

h) S. folg. §. Anmerk. h.

Auch der sorgfältige Versuch, die Wirksamkeit des Geistes als immanent nachzuweisen, — stillschweigende Voraussetzung aller älteren Physiker bis auf Empedokles und Anaxagoras — setzt wohl Berücksichtigung dualistischer Lehre voraus; und der formale Grundsatz *i*), von dem der Apolloniat ausgeht, kann mindestens keinem früheren Zeitalter, wie das der genannten beiden Männer, angehören; ebenso wenig wie sein Versuch über den Blutumlauf *k*). Für einen Rückschritt aber darf nicht gelten, daß nachdem der Geist sich in der strengen Form des Gegensatzes gefunden, er wiederum die untergeordnete Stellung der erscheinenden Einheit mit dem Stoffe einnehme *l*), vorausgesetzt daß Diogenes, wie es in der That allen Anschein hat, von den Schwierigkeiten einer dualistischen Entgegensetzung von Geist und Stoff betroffen war. Die Sprache des Diogenes endlich ist mindestens nicht minder ausgebildet wie die des Anaxagoras, wenn auch Ueberlegenheit *m*) in dieser Beziehung nicht leicht nachzuweisen sein möchte.

3) Diogenes Laertius *n*) kennt bloß eine Schrift des Diogenes; Simplicius hat gleichfalls nur eine einige vorgefunden, über die Natur, schließt aber aus Anführungen in derselben, daß der Apolloniat außerdem gegen die Sophisten, d. h. die älteren Physiologen, eine Meteorologie und über die menschliche Natur *o*) geschrieben habe. Solche Anführungen

---

i) S. folg. §. Anmerk. h und a.

k) S. folg. §. Anmerk. m.

l) Schleiermacher's Hauptgrund für die Annahme, Diogenes gehöre einer früheren Zeit an als Anaxagoras. s. d. angef. Abh. S. 93. (15) Panzerbieter hält dafür. Anaxagoras und Diogenes seien zwar Zeitgenossen gewesen, aber ohne daß einer die Lehre des andern gekannt oder berücksichtigt habe, a. a. O. p. 14 sqq.

m) Wie sie Schorn für wahrscheinlich hält; s. s. Dissertat. p. 11.

n) VI, 81. IX, 57 *ἀρχὴ δὲ αὐτῷ τοῦ συγγράμματος ἥδε.*

o) In Phys. f. 32, b *ἐπειδὴ δὲ ἡ μὲν τῶν πλειόνων ἱστορία Διογένην τὸν Ἀπολλωνιάτην ὁμοίως Ἀναξιμένῃ τὸν ἀέρα τίθεσθαι*

konnten aber sehr wohl andere Abschnitte derselben Schrift bezeichnen *p*), die Simplicius für besondere Schriften zu halten geneigt ist, um so die beiden von einander abweichenden Annahmen über das Grundwesen des Diogenes rechtfertigen zu können. Vielleicht hatte Simplicius die Schrift von der Natur nicht mehr vollständig vor sich, da er die mitgetheilten Stellen nur aus dem ersten Buche entlehnt. Galenus führt das zweite Buch an in Bezug auf Annahmen über die Natur des Menschen *q*), ohne es aber selber benutzt zu haben.

LVIII. Das einige aller Dinge mächtige, Alles lenkende und ordnende Urwesen nannte Diogenes Luft, als das belebende und besamende Princip, bestimmte sie aber wahrscheinlich im Gegensatz gegen die erscheinende Luft näher, und veranlaßte vielleicht dadurch die Meinung, er habe

---

τὸ πρῶτον στοιχεῖόν φησι, Νικόλαος δὲ ἐν τῇ περὶ Θεῶν πραγματείᾳ τοῦτον ἱστορεῖ τὸ μεταξὺ πυρὸς καὶ ἀέρος τὴν ἀρχὴν ἀποφήνασθαι, καὶ τῷ Νικολάῳ συνηκολούθησεν ὁ φιλομαθέστατος τῶν φιλοσόφων Πορφύριος, ἰστέον ὡς γέγραπται πλείονα τῷ Διογένει τούτῳ συγγράμματα, ὡς αὐτὸς ἐν τῷ περὶ Φύσεως ἐμνήσθη, καὶ πρὸς φυσιολόγους ἀντειρηκέναι, λέγων, οὓς καλεῖ καὶ αὐτὸς σοφιστάς, καὶ μετεωρολογίας (l. μετεωρολογίαν v. περὶ μτρλγίας) γεγραφέναι, ἐν ᾗ καὶ λέγει περὶ τῆς ἀρχῆς εἰρηκέναι, καὶ μέντοι καὶ περὶ ἀνθρώπου φύσεως. ἐν δέ γε τῷ περὶ Φύσεως, ὃ τῶν αὐτοῦ μόνον εἰς ἐμὲ ἦλθε, προτίθεται μὲν διὰ πολλῶν δεῖξαι, ὅτι ἐν τῇ ὑπ' αὐτοῦ τεθείσῃ ἀρχῇ ἐστὶ νόησις πολλή. vgl. f. 6 καὶ τὸ εἰς ἐμὲ ἐλθὸν αὐτοῦ σύγγραμμα περὶ Φύσεως ἐπιγεγραμμένον.

p) S. Schleiermacher a. a. O. S. 95. (16) vgl. Panzerbieter p. 21 sqq.

q) II. in Epid. Hippocr. V, p. 473 Ῥοῦφος δέ φησι Διογένη τὸν Ἀπολλωνιάτην μόνον ἐναντίως ἀποφήνασθαι κατὰ τὸ περὶ Φύσεως δεύτερον· ἐγὼ δὲ οὐκ ἐνέτυχον τῷ βιβλίῳ: μαρτυρεῖται γε μὴν καὶ πρὸς αὐτῶν τῶν κυουσῶν καὶ θᾶττιον ἀρχόμενα κινεῖσθαι καὶ πλείονας καὶ σφοδροτέρας κινήσεις φαίνεσθαι κινούμενα τὰ ἄρρενα.

ein Mittleres zwischen Luft und Feuer als Urgrund der Dinge gesetzt. Die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen in Bezug auf äußere und innere Beschaffenheiten, leitete er aus den Arten oder Verschiedenheiten der Luft ab, indem auch er die Gegensätze des Warmen und Kalten, der Bewegung und Ruhe, des Trockenen und Feuchten als vorzugsweise wirksame Mittelstufen zwischen dem Urwesen und dem Wechsel seiner Erscheinungen betrachtete, und sie vermittelst des Processes der Verdichtung und Verflüchtigung auf die Bewegung der Luft zurückführte. Stoff und Kraft als ursprünglich identisch setzend, fand er auch für die Zustände und Thätigkeiten des Bewußtseins in den Gegensätzen von Feinheit und Dichtigkeit, Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft einen Erklärungsgrund, und versuchte den Lauf der Blutgefäße zu bestimmen, indem er sie für Leiter der Lebensluft hielt.

1) „Jegliche Rede beginnend", hub Diogenes an, „scheint mir es nothwendig zu sein, widerspruchlosen Anfang (ἀρχή) zu gewähren, und die Erklärung einfach und ernst *a*)." „Mir aber", fuhr er fort „scheint alles Seiende, um es gleich ganz auszusprechen, von demselben her abgeändert zu werden, und

---

a) Diog. L. VI, 81 IX, 57 (s. vorig. §. Anmerk. n) fr. 1 „λόγου παντὸς ἀρχόμενον δοκέει μοι χρεὼν εἶναι τὴν ἀρχὴν ἀναμφισβήτητον παρέχεσθαι, τὴν δὲ ἑρμηνηΐην ἁπλῆν καὶ σεμνήν."

b) Simpl. in Phys. f. 32, b γράφει δὲ εὐθὺς μετὰ τὸ προοίμιον τάδε. (fr. II.) „ἐμοὶ δὲ δοκέει, τὸ μὲν ξύμπαν εἰπεῖν, πάντα τὰ ἐόντα ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ἑτεροιοῦσθαι καὶ τὸ αὐτὸ εἶναι. καὶ τοῦτο εὔδηλον· εἰ γὰρ τὰ ἐν τῷδε τῷ κόσμῳ ἐόντα νῦν, γῆ ὕδωρ καὶ τἄλλα ὅσα φαίνεται ἐν τῷδε τῷ κόσμῳ ἐόντα,

ein und dasselbe zu sein;" und suchte dann zu zeigen, daß Verschiedenartiges sich weder mit einander mischen, noch nutzend oder schadend auf einander einwirken; weder die Pflanze aus der Erde hervorwachsen, noch ein Thier, noch irgend ein anderes entstehen könne, wäre es nicht so zusammengefügt, daß es ein und dasselbe bliebe: „nicht kann bei dem was sich verändert, eins aus dem andern werden, bevor es dasselbige geworden" (s. Anmerk. b), ein Satz, den auch Aristoteles billigend vom Diogenes anführt *c*). Dieses homogene Urwesen der Dinge nannte er dann groß, stark, ewig, unsterblich, auch den ewigen und unsterblichen Körper, im Gegensatz gegen die werdenden und vergehenden Körper *d*), und eignete ihm

---

εἰ τουτέων τι ἦν τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου ἕτερον ἐὸν τῇ ἰδίῃ φύσει, καὶ μὴ τὸ αὐτὸ ἐὸν μετέπιπτε πολλαχῶς καὶ ἠτεροιοῦτο, οὐδ' ἂν οὔτε μίσγεσθαι ἀλλήλοισιν ἠδύνατο, οὔτε ὠφέλησις τῷ ἑτέρῳ οὔτε βλάβη . . . . οὐδ' ἂν οὔτε φυτὸν ἐκ τῆς γῆς φῦναι, οὔτε ζῷον οὔτε ἄλλο γενέσθαι οὐδέν, εἰ μὴ οὕτω συνίσταιτο ὥστε τωὐτὸ εἶναι. ἀλλὰ πάντα ταῦτα ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἑτεροιούμενα ἄλλοτε ἀλλοῖα γίνεται καὶ ἐς τὸ αὐτὸ ἀναχωρέει."

c) de Gener. et Corr. I, 6 καίτοι ἐξ ἑνὸς ἀνάγκη λέγειν τὴν ποίησιν, καὶ τοῦτ' ὀρθῶς λέγει Διογένης, ὅτι εἰ μὴ ἐξ ἑνὸς ἦν ἅπαντα, οὐκ ἂν ἦν τὸ ποιεῖν καὶ τὸ πάσχειν ὑπ' ἀλλήλων, οἷον τὸ θερμὸν ψύχεσθαι καὶ τοῦτο θερμαίνεσθαι πάλιν· οὐ γὰρ ἡ θερμότης μεταβάλλει καὶ ἡ ψυχρότης εἰς ἄλληλα, ἀλλὰ δῆλον ὅτι τὸ ὑποκείμενον. ὥστε ἐν οἷς τὸ ποιεῖν ἐστὶ καὶ τὸ πάσχειν, ἀνάγκη τούτων μίαν εἶναι τὴν ὑποκειμένην φύσιν. τὸ μὲν οὖν πάντ' εἶναι τοιαῦτα φάσκειν οὐκ ἀληθές, ἀλλ' ἐν ὅσοις τὸ ὑπ' ἀλλήλων ἐστίν. vgl. ib. 7 p. 323, b, 29. Auf diese Weise glaubte Diogenes ein Werden aus Nichts zu vermeiden. Daher ihm Diog. Laërtius ausdrücklich die Behauptung beilegt IX, 57 οὐδὲν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος γίνεσθαι οὐδὲ εἰς τὸ μὴ ὂν φθείρεσθαι.

d) Simpl. ib. f. 33 θαυμαστὸν δὲ ὅτι κατὰ ἑτεροίωσιν τὴν ἀπ' αὐτοῦ λέγων τὰ ἄλλα γίνεσθαι, ἀΐδιον ὅμως αὐτό [illegible] λέγων (fr. VII Sch. V Panzerb.) „καὶ αὐτὸ μὲν τοῦ[illegible]

Erkenntniß zu *e*), weil es ohne Erkenntniß nicht so vertheilt sein könne, daß es das Maß aller Dinge enthalte, von Winter und Sommer, Nacht und Tag u. s. w., was Alles aufs schönste geordnet *f*); und weil der Mensch und die übrigen belebten Wesen aus ihm Leben und Erkenntniß vermittelst des Athmens empfingen *g*). „Mir aber scheint", fuhr er fort *h*),

---

διον καὶ ἀθάνατον σῶμα· τῶν δὲ τὰ μὲν γίνεται τὰ δὲ ἀπολείπει."

e) Simpl. l. l. f. 6 τὴν δὲ τοῦ παντὸς φύσιν ἀέρα καὶ οὗτός φησιν ἄπειρον εἶναι καὶ ἀΐδιον, ἐξ οὗ πυκνουμένου καὶ μανουμένου καὶ μεταβάλλοντος τοῖς πάθεσι, τὴν τῶν ἄλλων γίνεσθαι μορφήν. καὶ ταῦτα μὲν Θεόφραστος κτλ. (vorig. §. f) vgl. f. 104. 105. b. Id. ib. f. 33 (fr. III) „ἀλλὰ τοῦτό μοι δοκέει δῆλον εἶναι, ὅτι καὶ μέγα καὶ ἰσχυρὸν καὶ ἀΐδιόν τε καὶ ἀθάνατον καὶ πολλὰ εἰδός ἐστι."

f) Simpl. f. 32, b τούτοις (fr. II. Anmerk. b) καὶ ἐγὼ πρώτοις ἐντυχών, ᾠήθην ἄλλο τι λέγειν αὐτὸν παρὰ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα τὸ κοινὸν ὑποκείμενον, εἴπερ φησὶ μὴ ἀναμίγνυσθαι ταῦτα μηδὲ μεταπίπτειν εἰς ἄλληλα, εἴπερ (add. μὴ) ἕν τι αὐτῶν ἦν ἡ ἀρχή, (ἰδίαν φύσιν ἔχον add. Cod.), καὶ μὴ τὸ αὐτὸ πᾶσιν ὑπέκειτο, ἀφ' οὗ πάντα ἑτεροιοῦται. ἐφεξῆς δὲ δείξας ὅτι ἐστὶν ἐν τῇ ἀρχῇ ταύτῃ νόησις πολλή, „οὐ γὰρ ἄν" φησὶν (fr. IV) „οὕτω δεδάσθαι οἷόν τε ἦν ἄνευ νοήσιος, ὥστε καὶ πάντων μέτρα ἔχειν, χειμῶνός τε καὶ θέρεος καὶ νυκτὸς καὶ ἡμέρης καὶ ὑετῶν καὶ ἀνέμων καὶ εὐδιῶν. καὶ τὰ ἄλλα εἴ τις βούλεται ἐννοέεσθαι, εὑρίσκοι ἂν οὕτω διακείμενα ὡς ἀνυστὸν κάλλιστα."

g) Simpl. ib. ἐφ. δὲ δείξας (e) . . ἐπάγει ὅτι καὶ ἄνθρωποι καὶ τὰ ἄλλα ζῷα ἐκ τῆς ἀρχῆς ταύτης, ἥτις ἐστὶν ὁ ἀήρ, καὶ ζῇ καὶ ψυχὴν ἔχει καὶ νόησιν, λέγων οὕτως· (fr. V b. Schorn; Fortsetz. v. IV b. Panzerb.) „ἔτι δὲ πρὸς τούτοισι καὶ τάδε μεγάλα σημήϊα· ἄνθρωποι γὰρ καὶ τὰ ἄλλα ζῷα ἀναπνέοντα ζώει τῷ ἀέρι, καὶ τοῦτο αὐτοῖσι καὶ ψυχή ἐστι καὶ νόησις, ὡς δεδήλωται ἐν τῇδε τῇ συγγραφῇ ἐμφανέως, καὶ ἐὰν τοῦτο ἀπαλλαχθῇ, ἀποθνήσκει καὶ ἡ νόησις ἐπιλείπει."

Simpl. f. 33 εἶτα μετ' ὀλίγον (fr. IV. V Anmerk. f. g) σαφῶς

das die Erkenntniß Enthaltende zu sein, was die Menschen Luft nennen, durch sie Alles gelenkt zu werden, und sie aller Dinge mächtig zu sein; denn von ihr scheint die Ordnung auszugehn, zu Allem gekommen zu sein, sie Alles zu fügen, und Allem einzuwohnen: und auch nicht Eines giebt es, was ihrer nicht theilhaft wäre, aber auch nicht Eines hat ebenso Theil daran wie ein andres, sondern viele Arten gibt es der Luft und der Erkenntniß; vielartig ist sie, wärmer und kälter, trockner und feuchter, beharrlicher und in schnellerer Bewegung, und viele andere Verschiedenheiten sind an ihr, sowohl der innern Beschaffenheit (ἡδονῆς) i) als der Farbe (χροιῆς) nach unzählige; und

ἐπήγαγε (fr. VI) „καί μοι δοκέει τὸ τὴν νόησιν ἔχον εἶναι ὁ ἀὴρ καλεόμενος ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων, καὶ ὑπὸ τούτου πάντα καὶ κυβερνᾶσθαι καὶ πάντων κρατέειν· ἀπὸ (αὐτοῦ Panzerb.) γάρ μοι τούτου δοκέει ἔθος εἶναι καὶ ἐπὶ πᾶν ἀφῖχθαι καὶ πάντα διατιθέναι καὶ ἐν παντὶ ἐνεῖναι. καὶ οὐκ ἔστιν οὐδὲ ἕν, ὅ τι μὴ μετέχοι τούτου· μετέχει δὲ οὐδὲ ἓν ὁμοίως τὸ ἕτερον τῷ ἑτέρῳ, ἀλλὰ πολλοὶ τρόποι καὶ αὐτοῦ τοῦ ἀέρος καὶ τῆς νοήσιός εἰσιν. ἔστι γὰρ πολύτροπος, καὶ θερμότερος καὶ ψυχρότερος, καὶ ξηρότερος καὶ ὑγρότερος, καὶ στασιμώτερος καὶ ὀξυτέρην κίνησιν ἔχων, καὶ ἄλλαι πολλαὶ ἑτεροιώσιες ἔνεισι καὶ ἡδονῆς καὶ χροιῆς ἄπειροι. καὶ πάντων τῶν ζῴων δὲ (δὴ Panz.) ἡ ψυχὴ τὸ αὐτό ἐστιν ἀὴρ θερμότερος μὲν τοῦ ἔξω, ἐν ᾧ εἰμεν, τοῦ μέντοι παρὰ τῷ ἡελίῳ πολλὸν ψυχρότερος· ὅμοιον δὲ τοῦτο τὸ θερμὸν οὐδενὸς τῶν ζῴων ἐστίν, ἐπεὶ οὐδὲ τῶν ἀνθρώπων ἀλλήλοισιν, ἀλλὰ διαφέρει μέγα μὲν οὔ, ἀλλ' ὥστε παραπλήσια εἶναι, οὐ μέντοι ἀτρεκέως γε ὅμοιον ἐόν· οὐδὲν δ' οἷόν τε γενέσθαι τῶν ἑτεροιουμένων ἕτερον ἑτέρῳ (l. ἑτέρου), πρὶν τὸ αὐτὸ γένηται. ἅτε ὦν πολυτρόπου ἐνεούσης τῆς ἑτεροιώσιος, πολύτροπα καὶ τὰ ζῷα καὶ πολλὰ καὶ οὔτε ἰδέην ἀλλήλοισιν ἐοικότα οὔτε δίαιταν οὔτε νόησιν ὑπὸ τοῦ πλήθεος τῶν ἑτεροιωσίων, ὅμως δὲ πάντα τῷ αὐτῷ καὶ ζῇ καὶ ὁρᾷ καὶ ἀκούει· καὶ τὴν ἄλλην νόησιν ἔχει ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ πάντα.“

i) Schleiermacher a. a. O. überträgt ἡδονή durch Gefühl, Ri Gesch. d. Jon. Ph. S. 50 durch Verhalten, Gesch. r

aller Thiere Seele ist dasselbige, Luft, wärmer als die äußere, worin wir uns befinden, viel kälter als die um die Sonne. Gleich ist dieses Warme bei keinem der Thiere, da auch nicht bei den Menschen untereinander, sondern verschieden, jedoch nicht um ein Großes . . . . . Verschiedenartig und mannichfaltig sind daher auch die Thiere, und weder an Gestalt (ἰδέην) einander gleichend, noch an Lebensweise (δίαιταν), noch an Erkenntniß (νόησιν), wegen der Menge der Veränderungen. Doch leben alle, sehen und hören durch dieselbige Luft, und haben durch sie alle übrige Erkenntniß."

2) Der aus der Luft abgeleiteten Seele legte Diogenes Erkenntniß bei, sofern er die Luft für das Erste und den Grund der übrigen Dinge hielt; Bewegung, sofern Luft ihm das feintheiligste war *k*). Auch berief er sich *l*) zur Bewäh-

---

S 224 durch innern Muth, Panzerbieter p. 64 durch Wohlgeschmack. Auf die Weise würde es aber der χροιή nicht gegenüber treten, und so wie vorher die Gegensätze der Kälte und Wärme u. s. f. aufgeführt waren, so ist ohne Zweifel auch ἡδονή und χρ. gegensätzlich zu fassen und wahrscheinlich als ein gleichfalls umfassender Gegensatz zu betrachten. Bezeichnet nun χρ. die Oberfläche und äußere Beschaffenheit, so ist wohl ἡδονή als innere Beschaffenheit zu fassen, Object des Geschmacks (χυμός) in weiterem Sinne des Wortes, das vermittelst der Empfindung wahrgenommen, die Affectionen von Lust und Unlust bewirkt. (vgl. §. LIII, h).

k) Arist. de An. I, 2 p. 405, 21 *Διογένης δ' ὥσπερ καὶ ἕτεροί τινες, ἀέρα τοῦτον οἰηθεὶς πάντων λεπτομερέστατον εἶναι καὶ ἀρχήν· καὶ διὰ τοῦτο γινώσκειν τε καὶ κινεῖν τὴν ψυχήν, ῇ μὲν πρῶτόν ἐστι, καὶ ἐκ τούτου τὰ λοιπά, γινώσκειν, ῇ δὲ λεπτότατον, κινητικὸν εἶναι.*

l) Simpl. f. 33 *καὶ ἐφεξῆς* (fr. VI. Anm. h) *δείκνυσιν ὅτι καὶ τὸ σπέρμα τῶν ζῴων πνευματῶδές ἐστι, καὶ νοήσεις γίνονται τοῦ ἀέρος σὺν τῷ αἵματι τὸ ὅλον σῶμα καταλαμβάνοντος διὰ τῶν φλεβῶν, ἐν οἷς καὶ ἀνατομὴν ἀκριβῆ τῶν φλεβῶν παραδίδωσιν.* Clem. Al. Paedag. I, p. 105 *τινὲς δὲ καὶ τὸ σπέρμα τοῦ ζῴου ἀφρὸν εἶναι τοῦ αἵματος κατ' οὐσίαν ὑποτίθενται· ὃ δὴ*

rung seiner Annahme über die Luft auf die schaumartige d. h. mit Luft erfüllte Natur des Samens, und leitete Wahrnehmung und Erkenntniß aus der mit dem Blute verbundenen, und vermittelst der Blutgefäße durch den ganzen Körper verbreiteten Luft ab, indem er den Lauf derselben in einer uns vom Aristoteles *m*) aufbewahrten Beschreibung genau anzugeben, und auf die Lebensluft *n*), durch Vermittelung der in die Sinneswerkzeuge sich verbreitenden Blutgefäße, die Wahrnehmung der verschiedenen Sinne zurückzuführen versuchte *o*):

τῇ ἐμφύτῳ τοῦ ἄρρενος θερμῇ παρὰ τὰς συμπλοκὰς ἐκταραχθὲν ἐκριπιζόμενον ἐξαφροῦται, κἂν ταῖς σπερματίσι παρατίθεται φλεψίν. ἐντεῦθεν γὰρ ὁ Ἀπολλωνιάτης Διογένης τὰ ἀφροδίσια κεκλῆσθαι βούλεται.

m) Hist. Anim. III, 2 p. 511, b, 30 *Διογένης δὲ ὁ Ἀπολλωνιάτης τάδε λέγει. αἱ δὲ φλέβες ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ὧδ' ἔχουσιν. εἰσὶ δύο μέγισται κτλ.* die aorta und vena cava, die er längs dem Rückgrat, die eine rechts, die andere links, unterwärts in die Schenkel hinab, aufwärts zum Haupt hinansteigen läßt u. von ihnen die Gesammtheit der Blutgefäße, auch die beiden größten, die des Herzens, ableitet (*ἀπὸ δὲ τούτων καθ' ἅπαν τὸ σῶμα αἱ φλέβες διατείνουσιν*), so daß alle der rechten Seite angehörigen von der vena cava, die der linken Seite von der aorta ausgehn sollen — ein Irrthum, der sich noch bei Plato findet; s. Tim. p. 77. Die ausführliche, nur hier und da das Richtige treffende Beschreibung, schließt mit der Annahme, daß das zur Fleischbereitung nicht verwendete Blut, fein, warm und schaumartig, zu den Zeugungsorganen gelange. s. Schneider z. Arist. a. a. O., und Panzerbieter zu Diog. fr. VII.

n) Plut. Plac. IV, 5 *Διογένης ἐν τῇ ἀρτηριακῇ κοιλίᾳ τῆς καρδίας, ἥτις ἐστὶ πνευματική* (*τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικὸν εἶναι*), d. h. das Denken (*νόησις*) sollte in einem von Luft erfüllten Blutgefäß des Herzens, wofür Spätere, nicht Diogenes, die arteria aorta hielten, seinen Centralsitz haben. vgl. Panzerb. p. 87 sqq.

o) Plut. a. a. O. IV, 18 *Διογένης τῇ ἀραιότητι τῆς γλώττης καὶ*

denn durch ein und dieselbe Luft sollte Alles leben, sehen und hören, und Erkenntniß erlangen *p*); wenn die im Blute enthaltene Luft in die innern Theile zurücktrete, Schlaf, wenn sie sich gänzlich von ihm aussondere, der Tod erfolgen *q*); das Thier aber um so weniger Theil an Wahrnehmung und Erkenntniß haben, je dichter und je mehr in Flüssigkeit aufgehend die Luft in ihm *r*). Spuren wie vom Einathmungsproceß, so vom Leben, suchte Diog. nicht nur bei den Fischen und Schalthieren *s*), sondern auch bei den Metallen und dem Magnet *t*) nachzuweisen.

μαλακότητι καὶ διὰ τὸ συνάπτειν τὰς ἀπὸ τοῦ σώματος εἰς αὐτὴν φλέβας, διαχεῖσθαι τοὺς χυλοὺς ἑλκομένους ἐπὶ τὴν αἴσθησιν καὶ τὸ ἡγεμονικόν, καθάπερ ἀπὸ σπογγίας. vgl. Anmerk. u. Das Gehör dagegen sollte durch die im Kopfe, oder wohl vielmehr in den Blutgefäßen des Kopfes befindliche Luft bewirkt werden ib. IV, 16 Διογ. τοῦ ἐν τῇ κεφαλῇ ἀέρος ὑπὸ τῆς φωνῆς τυπτομένου καὶ κινουμένου (ἀκούειν ἡμᾶς).

p) S. oben Anmerk. h.

q) Plut. Plac. V, 23 Διογ. εἰ ἐπὶ πᾶν τὸ αἷμα διαχεόμενον πληρώσει μὲν τὰς φλέβας, τὸν δὲ ἐν αὐτοῖς περιεχόμενον ἀέρα ὤσει εἰς τὰ στέρνα καὶ τὴν ὑποκειμένην γαστέρα, ὕπνον γεγενῆσθαι, καὶ θερμότερον ὑπάρχειν τὸν θώρακα· ἐὰν δὲ ἅπαν τὸ ἀερῶδες ἐκ τῶν φλεβῶν ἐκλίπῃ, θάνατον τυγχάνειν. vgl. Panzerb. p. 90 sqq.

r) Plut. ib. V, 20 Διογένης μετέχειν μὲν αὐτὰ (τὰ ζῷα) τοῦ νοητοῦ καὶ ἀέρος, διὰ δὲ τὸ τὰ μὲν πυκνότητι τὰ δὲ πλεονασμῷ τῆς ὑγρασίας μήτε διανοεῖσθαι μήτε αἰσθάνεσθαι, προσφερῶς δὲ αὐτὰ διακεῖσθαι τοῖς μεμηνόσι, παρεπταικότος τοῦ ἡγεμονικοῦ. Wyttenb. schlägt vor hinter ὑγρασίας, χρῆσθαι oder ähnl. hinzuzufügen; Schleierm. προσφ. δή, Panzerb. p. 93 sqq. πρ. γε und etwa ὀρθῶς μ. διαν μ. αἰσθ. zu lesen: u. freilich konnte Diog. keinem Thiere sinnl. Wahrnehmung und Erkenntniß gänzlich absprechen (vgl. fr. VI Anmerk. h), wie auch das hinzugefügte Beispiel zeigt.

s) Arist. de Respir. c. 2 Ἀναξαγόρας καὶ Διογένης πάντα (τὰ ζῷα)

3) Unter den gegensätzlichen Bestimmungen der Luft, die Diogenes als Grund der Mannichfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der aus ihr abzuleitenden Wesen und Dinge anführt, wird das Warme und Kalte vorangestellt u), ohne Zweifel weil dieser Gegensatz aus der ewig bewegten Luft durch Verdichtung und Verflüchtigung unmittelbar sich entwickeln sollte (vgl. Anm. e. h. v); Verdichtung aber und Verflüchtigung v), oder Contraction und Expansion, mußte ihm, gleich wie dem Anaximenes, unmittelbare Wirkung der Bewegung und nothwendige Bedingung der Ableitung der mannichfaltigen besonderen Erscheinungen aus dem einigen allgemeinen Urgrunde

---

φάσκοντες ἀναπνεῖν, περὶ τῶν ἰχθύων καὶ τῶν ὀστρείων λέγουσι τίνα τρόπον ἀναπνέουσι . . . Διογ. δ' ὅταν ἀφῶσι τὸ ὕδωρ διὰ τῶν βραγχίων, ἐκ τοῦ περὶ τὸ στόμα περιεστῶτος ὕδατος ἕλκειν τῷ κενῷ τῷ ἐν τῷ στόματι τὸν ἀέρα, ὡς ἐνόντος ἐν τῷ ὕδατι ἀέρος . . . . οὐθὲν λέγουσι, τίνα τρόπον ἀναπνέουσι τὰ τοιαῦτα τῶν ζῴων. vgl. c. 3 p. 471, b, 15.

t) Alex. Aphr. Quaest. Nat. II, 23 Διογ. τε ὁ Ἀπολλωνιάτης πάντα τὰ ἐλατά φησιν καὶ ἀφιέναι τινὰ ἰκμάδα ἀφ᾽ αὑτῶν πεφυκέναι καὶ ἕλκειν ἔξωθεν, τὰ μὲν πλείω τὰ δὲ ἐλάττω· πλείστην δὲ ἀφιέναι χαλκόν τε καὶ σίδηρον κτλ. Rost u. a. wird als Beweis angeführt und auf die feuchte Luft, ἰκμάς, auch die Anziehung des Eisens durch den Magnet zurückgeführt. vgl. Panzerb. p. 95 sqq.

u) S. Anmerk. h ἔστι γὰρ πολύτροπος, καὶ θερμότερος καὶ ψυχρότερος κτλ.

v) S. Simpl. nach Theophr., Anmerk. e. Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 Διογ. ὁ Ἀπολλωνιάτης ἀέρα ὑφίσταται στοιχεῖον· κινεῖσθαι δὲ τὰ πάντα, ἀπείρους τε εἶναι τοὺς κόσμους. κοσμοποιεῖ δὲ οὕτως· ὅτι τοῦ παντὸς κινουμένου καὶ ᾗ μὲν ἀραιοῦ ᾗ δὲ πυκνοῦ γινομένου, ὅπου συνεκύρησε τὸ πυκνόν, συστροφὴν ποιῆσαι, καὶ οὕτω τὰ λοιπὰ κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον· τὰ κουφότατα τὴν ἄνω τάξιν λαβόντα τὸν ἥλιον ἀποτελέσαι. vgl. Diog. L. IX, 57.

sein. Wie weit er die Gegensätze *w*), die sich kraft der Verdichtung und Verdünnung aus dem einigen Urgrunde entwikkeln sollten, je für sich und in ihrem Verhältniß zu einander näher bestimmt habe, ergibt sich nicht aus den dürftigen Nachrichten über seine Lehre. Daß er aber von dem ersten jener Gegensätze die mannichfaltigste Anwendung gemacht, und das Warme als den Grund aller höheren Erscheinungen *y*), vielleicht auch als der Luft in ihrem reinen urgründlichen Zustande eigenthümlich betrachtet habe, läßt sich aus einzelnen Angaben, und der Annahme des Nikolaus aus Damaskus u. a. *z*) schließen, Diogenes habe nicht die Luft, sondern ein Mittelwesen für das Princip der Dinge gehalten, welches von Aristoteles wiederholt *aa*) und ohne namentliche Bezeichnung des Urhebers, angeführt wird. So entschieden nämlich auch jene Annahme durch die eignen Worte des Apolloniaten (h) und die Nachrichten über seine Lehre *bb*) widerlegt wird, — Veranlassung und wenigstens scheinbaren Grund mußte sie in einigen seiner Aeußerungen wohl finden, mochten diese nun die urgründliche Luft im Gegensatz ihrer Erscheinungsweise beschreiben, wie ja schon Anaximenes einen solchen Unterschied sehr bestimmt hervorgehoben hatte, oder auch auf die Verflüchtigung der Luft im Gebiete der höhern Lebensfunctionen sich beziehn *cc*).

---

w) Panzerbieter p. 103 sqq. hat versucht eine Tafel derselben nach Muthmaßung zusammenzustellen, worin *ἀραιότερον καὶ πυκνότερον, κουφότερον καὶ βαρύτερον*, schwerlich die richtige Stellung erhalten haben möchten.

y) S. Anmerk. k. b.

z) Simpl. in Phys. f. 6, b (vgl. vor. §. f) *Νικόλαος μέντοι τοῦτον ἱστορεῖ μεταξὺ πυρὸς καὶ ἀέρος τὸ στοιχεῖον τίθεσθαι.* vgl. f. 32, b (vorig. §. o). 44.

aa) Phys. Ausc. I, 4. III, 4 de Caelo III, 5. Metaph. *Α*, 7.

bb) Arist. de Anim. I, 2 (k) Metaph. *Α*, 3 Theophr. (s. vor. §. f) u. v. a. vgl. Panzerb. S. 54 sq.

vgl. Ritter Jon. Ph. S. 57. Schleierm. über Anaximandros S. 107. (S. 11 f.) Panzerb. p. 68 sq.

4) Als zweiten unmittelbar aus der Verdichtung und Verflüchtigung des Urwesens sich entwickelnden Gegensatz scheint Diogenes den des Leichten und Schweren betrachtet zu haben, wenn er annahm, das Dichte habe bei der Weltbildung sich herabgesenkt, das Leichte nach Oben sich erhoben, dort die Sonne gebildet, und kraft der ihm eigenthümlichen Wärme eine kreisförmige Bewegung wenn nicht hervorgerufen, so doch fortgepflanzt *dd*). So sollte die Erde, in der Mitte der Welt gegründet, ihre Dichtigkeit durch die Kälte, ihre Bildung oder Form (*σύστασις*) durch den aus dem Warmen sich entwickelnden Umschwung erhalten; so die Erde aus ursprünglicher Flüssigkeit sich hervorgearbeitet haben und diese in ihren trocknen Ausdünstungen der Sonne und dem Monde, oder überhaupt den Gestirnen zur Nahrung dienen, nach und nach aber auch ihr Ueberbleibsel, das Meer, austrocknen *ee*) und endlich

---

dd) S. Plut. Anmerk. v. Diog. L. IX, 57 *τὴν γῆν στρογγύλην, ἐρηρεισμένην ἐν τῷ μέσῳ, τὴν σύστασιν εἰληφυῖαν κατὰ τὴν ἐκ τοῦ θερμοῦ περιφορὰν καὶ πῆξιν ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ.* Dem Warmen wird also Kreisbewegung beigelegt; ob sie aber dem reinen Urstoff als solchem eigenthümlich sein und für die Welt des Gewordenen vom Umgebenden ausgehn (s. Ritters Jon. Ph. S. 64), oder erst mit Ausscheidung des Warmen sich entwickeln sollte, darüber fehlen die näheren Bestimmungen. — Unter der Ründe der Erde ist höchst wahrscheinlich die der Fläche, nicht die der Kugel zu verstehn. s. Voß krit. Blätter II S. 141 vgl. Panzerb. p. 119.

ee) Ar. Meteor. II, 1 *οἱ δὲ σοφώτεροι τὴν ἀνθρωπίνην σοφίαν ποιοῦσιν αὐτῆς (τῆς θαλάττης) γένεσιν· εἶναι γὰρ τὸ πρῶτον ὑγρὸν ἅπαντα τὸν περὶ τὴν γῆν τόπον, ὑπὸ δὲ τοῦ ἡλίου ξηραινόμενον τὸ μὲν διατμίσαν πνεύματα καὶ τροπὰς* (Alex. *τροφὰς*) *ἡλίου καὶ σελήνης φασὶ ποιεῖν, τὸ δὲ λειφθὲν θάλατταν εἶναι· διὸ καὶ ἐλάττω γίνεσθαι ξηραινομένην οἴονται, καὶ τέλος ἔσεσθαί ποτε πᾶσαν ξηράν.* Alex. z. d. St. f. 91. *ταύτης τῆς δόξης ἐγένοντο, ὡς ἱστορεῖ ὁ Θεόφραστος, Ἀναξίμανδρός τε καὶ Διογένης. Διογένης δὲ καὶ τῆς ἁλμυρότητος ταύτην αἰτίαν λέγει, ὅτι*

die Welt durch Uebermaß des Warmen oder Feuers untergehn *ff*), um dann, wahrscheinlich durch eine neue Richtung der Contraction, von neuem sich zu bilden: so daß in der Annahme eines Weltunterganges durch Feuer, Heraklitus, Diogenes u. a. ganz wohl übereinkommen konnten, wie verschieden auch die dazu veranlassenden Gründe und die näheren Bestimmungen bei ihnen sein mußten.

Die dem Apolloniaten beigelegten Behauptungen, Sonne und Mond, wahrscheinlich auch die übrigen Gestirne, seien bimmsteinartige Körper *gg*), die genährt durch feuchte Ausdünstungen (ee) (ἰκμάς), Licht und Wärme von den Strahlen des Aethers empfingen *hh*); mit ihnen bewegten sich unsichtbare (dunkle) Steinmassen um die Erde *ii*) und fielen als

---

ἀνάγοντος τοῦ ἡλίου τὸ γλυκὺ, τὸ καταλειπόμενον καὶ ὑπομένον ἁλμυρὸν εἶναι συμβαίνει. vgl. f. 93. Seneca Quaest. Nat. IV, 12. Diog. Apolloniates ait: sol humorem ad se rapit cet. Von dieser Annahme aus suchte Diog. auch die Nilüberschwemmungen zu erklären. Schol. Apoll. Rhod. IV, 289.

ff) Stob. Ecl. Ph. p. 496 vgl. Simpl. in Phys. f. 257, b ἄλλοτε ἄλλον γινόμενον, κατά τινας χρόνων περιόδους (τὸν κόσμον ποιοῦσιν), ὡς Ἀναξιμένης τε καὶ Ἡράκλειτος καὶ Διογένης καὶ ὕστερον οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς. Daher auch die Annahme unendlich vieler (ohne Zweifel successiv auf einander folgender) Welten dem Apolloniaten beigelegt wird. s. Plut. (v) Diog. L. IX, 57. Stob. Ecl. Phys. p. 496. vgl. Plut. Plac. II, 1 Διογ. τὸ μὲν πᾶν ἄπειρον, τὸν δὲ κόσμον πεπεράνθαι. Grundlos aber ist was Diog. L. dem κόσμους ἀπείρους (εἶναι) hinzufügt, καὶ κενὸν ἄπειρον.

gg) Stob. Ecl. Phys. p. 508 Διογ. κισσηροειδῆ τὰ ἄστρα, διαπνοίας δὲ αὐτὰ νομίζει τοῦ κόσμου· εἶναι δὲ διάπυρα. vgl. p. 552. 58. Plut. Plac. II, 3.

hh) Stob. a. a. O. p. 528 Διογ. κισσηροειδῆ τὸν ἥλιον, εἰς ὃν ἀπὸ τοῦ αἰθέρος ἀκτῖνες ἐναποστηρίζονται.

ii) Stob. Ecl. Phys. p. 508. Plut. Plac. II, 13 al. (vgr. §. b).

Meteorsteine hin und wieder auf dieselbe herab *kk*); die Welt habe durch eine Abweichung von der senkrechten Stellung ihre gegenwärtige Lage erhalten *ll*), ursprünglich seien die Thiere von der Erde geboren *mm*) — solche Behauptungen näheren sich theils denen des Empedokles, theils und vorzüglich denen des Anaxagoras in einer Weise an, daß es ohngleich wahrscheinlicher ist, er habe in diesen mit seiner Grundbehauptung nur lose verbundenen Annahmen sich jenen Männern angeschlossen, als Anaxagoras oder auch Empedokles sie von ihm entlehnt.

Teleologische Weltbetrachtung konnte dem Diogenes nicht ganz fremd sein; wie weit er aber seiner intelligenten Urluft Selbstbestimmung und Vorsehung beigelegt, oder ihre Erkenntniß dem Gesetze der Nothwendigkeit untergeordnet habe, darüber fehlen die Angaben (vgl. Anm. mm).

LIX. Wenn **Archelaus** einerseits der Lehre des Anaxagoras sich angeschlossen, andrerseits die Luft als Urstoff und den Geist ihm beigemischt gesetzt haben soll, aus der Entwickelung des Gegensatzes von Kälte und Wärme die Bewegung ableitend, so scheint auch er im Widerspruch gegen den Dualismus, zu der Voraussetzung eines einigen Grundwesens zurückgekehrt zu sein.

1) Archelaus, von den Einen Athener *a*), von Andern

---

kk) Plut. Plac. II, 8. vgl. §. LVII, 6 u. Panzerb. p. 128 sqq.

ll) Plut. a. a. O.

mm) Angaben wie die bei Plutarch (kk) *Διογ. Ἀναξ. μετὰ τὸ συστῆναι τὸν κόσμον καὶ τὰ ζῶα ἐκ τῆς γῆς ἐξαγαγεῖν, ἐγκλιθῆναί πως τὸν κόσμον ἐκ τοῦ αὐτομάτου . . . ἴσως ὑπὸ προνοίας κτλ.* können über die Priorität nicht entscheiden.

a) Sext. Emp. adv. Math. VII, 14. Clem. Alex. Cohort. p. 44. Simpl. in Phys. f. 6, b. Plut. Plac. I, 3.

Milesier *b*) genannt, mochte wohl ein Jonier von Athenischer Abkunft gewesen sein, der gleich wie Anaxagoras, in das blühende Athen sich verpflanzte *c*): auch soll er, ein Schüler des Klazomeniers *d*), anfangs in Lampsakus, später in Athen gelehrt haben *e*). Lehrer des Sokrates von späteren Schriftstellern genannt *f*), wird er doch weder von Plato noch von Aristoteles angeführt, vom ersteren jedoch, nach Heindorfs Vermuthung, im Sophistes vielleicht *g*) berücksichtigt. Theophrast hatte über den Archelaus ein Buch verfaßt, welches Simplicius benutzt zu haben scheint *h*).

2) Wenn es in den Nachrichten einerseits heißt, Archelaus habe, Schüler des Anaxagoras, dieselben Principien, d. h. gleichtheilige Samen der Dinge gesetzt, und den Geist ihrer Unendlichkeit hinzugefügt *i*), andererseits er habe die Luft

---

b) Diog. L. II, 16 Ἀθηναῖος ἢ Μιλήσιος. Orig. Philos. c. 9 τὸ μὲν γένος Ἀθηναῖος.

c) Diog. L. a. a. O. οὗτος πρῶτος ἐκ τῆς Ἰωνίας τὴν φυσικὴν φιλοσοφίαν μετήγαγεν Ἀθήναζε, καὶ ἐκλήθη φυσικός, παρὸ καὶ ἔληξεν ἐν αὐτῷ ἡ φυσικὴ φιλοσοφία, Σωκράτους τὴν ἠθικὴν εἰσαγαγόντος. Menagius hielt die Worte: οὗτος .. Ἀθηνάζε für ein Glossem: sicher ist πρῶτος irrig.

d) Simpl. a. a. O. August. de Civ. Dei. VIII, 2. (i)

e) Euseb. Praep. Ev. X, 14.

f) Sext. Emp. adv. Math. IX, 360 (k) Diog. L. Euseb. Simpl. (h) ᾧ καὶ Σωκράτην συγγεγονέναι φασίν. Cic. Tuscul. V, 4 Socrat, qui Archelaum Anaxagorae discipulum audierat. u. a.

g) p. 242 δύο δὲ ἕτερος εἰπών, ὑγρὸν καὶ ξηρὸν ἢ θερμὸν καὶ ψυχρόν, συνοικίζει τε αὐτὰ καὶ ἐκδίδωσι. vgl. Anmerk. l. m.

og. L. V, 42, Unmittelbar nach Anführung der Theophrasti-
Vergleichung der Lehren des Anaximander und Anaxago-
führt Simplicius fort: καὶ Ἀρχέλαος . . . ἐν μὲν τῇ γε-
κόσμου καὶ τοῖς ἄλλοις πειρᾶταί τι φέρειν ἴδιον.
Phys. f. 6, b. 7.

pl. a. a. O. τὰς ἀρχὰς δὲ τὰς αὐτὰς δίδωσιν, ὥσπερ Ἀνα-
γόρας· οὗτοι μὲν οὖν ἀπείρους τῷ πλήθει καὶ ἀνομογενεῖς

als Princip *k*), und den Geist als den Dingen ursprünglich beigemischt betrachtet *l*), die Bewegung aus der Absonderung des Kalten und Warmen ableitend *m*); so läßt sich der scheinbare Widerspruch einigermaßen durch die Voraussetzung beseitigen, der Luft sei von ihm eine noch bedeutendere Stelle in der Weltbildung eingeräumt, als vom Anaxagoras, wenn gleich sie nicht als ursprünglich einfache Qualität gesetzt worden, wie vom Anaximenes, vielmehr als eine unend-

---

τὰς ἀρχὰς λέγουσι, τὰς ὁμοιομερείας τιθέντες ἀρχάς. vgl. de Caelo f. 148, b. August. de Civ. Dei VIII, 2. Anaxagorae successit auditor eius Archelaus; etiam ipse de particulis inter se dissimilibus, quibus singula quaeque fierent, ita omnia constare putavit, ut inesse etiam mentem diceret, quae corpora dissimilia, i. e. illas particulas, coniungendo et dissipando ageret omnia. Clem. Alex. Cohort. p. 44. οἱ μὲν αὐτῶν τὸ ἄπειρον καθύμνησαν, ὧν Ἀναξίμανδρος ὁ Μιλήσιος ἦν καὶ Ἀναξαγ. ὁ Κλαζ. καὶ ὁ Ἀθηναῖος Ἀρχέλαος· τούτω μέν γε ἄμφω τὸν νοῦν ἐπεστησάτην τῇ ἀπειρίᾳ. vgl. Diog. L. X, 12. Alex. Aphrod. περὶ Μίξ. f. 141, b, a.

k) Sext. E. adv. Math. IX, 360 Ἀναξιμένης καὶ Ἰδαῖος ὁ Ἱμεραῖος καὶ Διογένης ὁ Ἀπολλ. καὶ Ἀρχέλαος ὁ Ἀθηναῖος, Σωκράτους δὲ καθηγητής, καὶ κατ' ἐνίους ὁ Ἡράκλειτος ἀέρα (ἔλεξαν τὴν ἀρχήν) Plut. Plac. I, 3 Ἀρχέλ. Ἀπολλοδώρου Ἀθηναῖος ἀέρα ἄπειρον καὶ τὴν περὶ αὐτὸν πυκνότητα καὶ μάνωσιν· τούτων δὲ τὸ μὲν εἶναι πῦρ τὸ δὲ ὕδωρ. vgl. Stob. Ecl. Phys. p. 298.

l) Orig. Philos. c. 9 οὗτος ἔφη τὴν μίξιν τῆς ὕλης ὁμοίως Ἀναξαγόρᾳ, τάς τε ἀρχὰς ὡσαύτως. οὗτος δὲ τῷ νῷ ἐνυπάρχειν τι εὐθέως μῖγμα· εἶναι ἀρχὰς τῆς κινήσεως ἀποκρίνεσθαι (f. ἀποκρινόμενα) ἀπ ἀλλήλων τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρόν· καὶ τὸ μὲν θερμὸν κινεῖσθαι, τὸ δὲ ψυχρὸν ἠρεμεῖν. Stob. Eclog. Phys. p. 56 Ἀρχέλαος ἀέρα καὶ νοῦν τὸν θεόν, οὐ μέντοι κοσμοποιὸν τὸν νοῦν. vgl. Ritter Gesch. d. Jon. Ph. S. 304.

m) Orig. (l) Diog. L. II, 16 ἔλεγε δὲ δύο αἰτίας εἶναι γενέσεως, θερμὸν καὶ ψυχρόν.

liche Mannichfaltigkeit qualitativ bestimmter Urstoffe; dieser aber sei, wohl aus ähnlichen Gründen wie vom Diogenes, der Geist als inhaftendes Princip beigefügt, und eben darum ebenfalls die Bewegung nicht dem Stoffe entgegengesetzt, sondern aus einer ursprünglichen Differenziirung desselben abgeleitet, wie ja auch wiederum Diogenes wenigstens die kreisförmige Bewegung an die Entwickelung des Warmen knüpfte *n*).

3) Was sonst noch von Archelaus angeführt wird, scheint fast durchaus der Lehre des Anaxagoras entlehnt zu sein: so seine Annahme, die Erde habe sich aus dem Flüssigen hervorgearbeitet, durch Einwirkung der Wärme oder des Feuers, dieses aber in seiner ersten Entwicklung die Gestirne erzeugt *o*); zu wirksamerem Einfluß der Sonne auf die Erde habe der Himmel eine (von der senkrechten Stellung abweichende) Neigung erhalten *p*) durch Einwirkung der Wärme sei in den Regionen, wo Warmes und Kaltes gemischt sich finde, das Geschlecht der Thiere entstanden und erst später zur Fortpflanzung und zu seiner höchsten Entwickelung im Menschen heran-

---

n) S. vor. §. dd.

o) Orig. l. l. τηκόμενον δὲ τὸ ὕδωρ εἰς μέσον ῥεῖν, ἐν ᾧ καὶ κατακαιόμενον ἀέρα γίνεσθαι καὶ γῆν, ὧν τὸ μὲν ἄνω φέρεσθαι, τὸ δὲ ὑφίστασθαι κάτω. τὴν μὲν οὖν γῆν ἠρεμεῖν καὶ γενέσθαι διὰ ταῦτα, κεῖσθαι δ' ἐν μέσῳ οὐδὲν μέρος οὖσαν ὡς εἰπεῖν τοῦ παντός, ἐκδεδομένον (f. ἐκδεδομένην) ἐκ τῆς πυρώσεως, ἀφ' οὗ πρῶτον ἀποκαιομένου (?) τὴν τῶν ἀστέρων εἶναι φύσιν κτλ. Diog. L. II, 17 τηκόμενόν φησι τὸ ὕδωρ ὑπὸ τοῦ θερμοῦ, καθὸ μὲν εἰς τὸ πυρῶδες (Ritter schlägt vor, τυρῶδες) συνίσταται, ποιεῖν γῆν· καθὸ δὲ περιρρεῖ, ἀέρα γεννᾶν. ὅθεν ἡ μὲν ὑπὸ τοῦ ἀέρος, ὁ δὲ ὑπὸ τῆς τοῦ πυρὸς περιφορᾶς κρατεῖται. vgl. Anmerk. p.

Orig. a. a. O. ἐπικλιθῆναι δὲ τὸν οὐρανόν φησι, καὶ οὕτως ἥλιον ἐπὶ τῆς γῆς ποιῆσαι φῶς, καὶ τόν τε ἀέρα ποιῆσαι ρανῆ καὶ τὴν γῆν ξηράν. λίμνην γὰρ εἶναι τὸ πρῶτον, κύκλῳ μὲν οὖσαν ὑψηλήν, μέσου δὲ κοιλὴν κτλ.

gereift, auf allen seinen Stufen durch den Weltgeist beseelt *q*). Was dagegen von der anfänglichen Scheidung von Feuer und Wasser (Anmerk. l vgl. k), verwirrt wie das Uebrige, berichtet wird, scheint der dem Archelaus eigenthümlichen Sonderung des Kalten und Warmen anzugehören; einiges Andre erinnert an die Lehren des Diogenes *r*).

4) Ueber die höhere Dignität des Menschen sich verbreitend, wie einige Angaben anzunehmen veranlassen *s*), mag Archelaus als einer der frühesten Ethiker und Vorläufer des Sokrates betrachtet sein *t*), ist aber in sittliche Bestimmungen gewiß nicht tiefer eingegangen, da er von Aristoteles auch in dieser Beziehung völlig übergangen wird. Die ihm beigelegte Behauptung, Gerechtes und Schändliches werde bestimmt nach Uebereinkunft, nicht der Natur nach, — läßt eine physische Auslegung zu *u*), und kann uns nicht berechtigen, in der Ver-

---

q) Diog. L. I. l. γεννᾶσθαι δέ φησι τὰ ζῷα ἐκ θερμῆς τῆς γῆς καὶ ἰλὺν παραπλησίαν γάλακτι οἷον τροφὴν ἀνιείσης· οὕτω δὲ καὶ τοὺς ἀνθρώπους ποιῆσαι (ποιηθῆναι Menag.). Orig. περὶ δὲ ζῴων φησίν, ὅτι θερμαινομένης τῆς γῆς τὸ πρῶτον ἐν τῷ κατὰ (κάτω Ritt.) μέρος, ὅπου τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν ἐμίσγετο, ἀνεφαίνετο τά τε ἄλλα ζῷα πολλὰ καὶ ἀνόμοια, πάντα τὴν αὐτὴν διαίταν ἔχοντα ἐκ τῆς ἰλύος τρεφόμενα· ἦν δὲ ὀλιγοχρόνια. ὕστερον δὲ αὐτοῖς καὶ ἐξ ἀλλήλων γένεσις ἀνέστη, καὶ διεκρίθησαν ἄνθρωποι ἀπὸ τῶν ἄλλων, καὶ ἡγεμόνας καὶ νόμους καὶ τέχνας καὶ πόλεις καὶ τὰ ἄλλα συνέστησαν. νοῦν δὲ λέγει πᾶσιν ἐμφύεσθαι ζῴοις ὁμοίως.

r) S. Anmerk. o. p. q. vgl. vor. §. ee. ll.

s) S. Orig. (q) Diog. L. II, 16 ἔοικε δὲ καὶ οὗτος ἅψασθαι τῆς ἠθικῆς. καὶ γὰρ περὶ νόμων πεφιλοσόφηκε καὶ καλῶν καὶ δικαίων· παρ' οὗ λαβὼν Σωκράτης τῷ αὐξῆσαι εἰς τὸ εὑρεῖν (αὐξ. καὶ εὑρ. Menag.) ὑπελήφθη.

t) Sext. E. adv. Math. VII, 14 Ἀρχέλαος δὲ ὁ Ἀθηναῖος τὸ φυσικὸν καὶ ἠθικὸν (μετήρχετο) vgl. vor. Anmerk.

u) Diog. L. II, 16 (ἔλεγε) καὶ τὸ δίκαιον εἶναι καὶ τὸ αἰσχρὸν οὐ φύσει ἀλλὰ νόμῳ. Ritter Gesch. der Ph. I. S. 332: „war

einzelung und Unbestimmtheit, in der sie uns überliefert wird, den Archelaus, gegen alle Ueberlieferung, den Sophisten beizuzählen.

LX. Im Gegensatz zugleich gegen die Eleatische Alleinheitslehre, und gegen den Dualismus des Empedokles und Anaxagoras, wird die Atomistik ihren Grundzügen nach von Leukippus, angeblich einem Schüler des Parmenides oder Zeno, entwickelt, und von Demokritus aus Abdera, der sich selber 40 Jahre jünger als Anaxagoras genannt hatte, in einer Menge physischer, ethischer, und mathematischer Schriften, mit hervorstechendem Sinn für Naturbeobachtung, im Einzelnen ausgeführt. Diese Atomiker als Physiologen vom Aristoteles und Andern ausdrücklich bezeichnet, beschließen die bisher erörterten kosmologischen Hypothesen, indem sie theils die quantitativen Bestimmungen des Stoffs als das Ursprüngliche, die Qualitäten als das Abgeleitete betrachten, theils den Gegensatz von Stoff und Geist oder Kraft aufzuheben unternehmen.

De Atomicorum doctrina commentationes, specimen primum, scr. Fel. Papencordt. Berol. 1832.

1) Aristoteles bezieht sich auf historische Abhängigkeit der

---

ihm überhaupt Alles in der wahrnehmbaren Welt ein durch Vertheilung der Ursamen Entstandenes, nichts aber, was als ein Werdendes erscheint, von Natur, so konnte von ihm auch die Vertheilung (νόμος) der Ursamen durch den Geist als der Ursprung des Guten und des Bösen in der Welt angesehn werden." vgl. die Anmerk. über die in ungleicher Vertheilung bestehende Ungerechtigkeit des Anaximander (§. XXXIV, f) und den Gebrauch von νόμος bei Demokritus.

Beweisführungen, wie des Leukippus insbesondere, der zunächst genannt wird, so der Atomistik überhaupt von den Argumentationen der Eleaten *a*). Wenn aber von Späteren Leukippus Schüler des Parmenides *b*) oder Zeno oder Melissus *c*), und Eleat genannt wird; so sind diese Angaben, vielleicht eben aus jener historischen Beziehung entstanden, und ebenso wenig zuverlässig, wie andere, er sei Milesier oder Abderit gewesen. Aristoteles bezeichnet ihn als Genossen *d*), nicht, wie Spätere, als Lehrer des Demokrit *e*), redet von seinen Schriften zwei-

---

a) de Gener. et Corrupt. I, 8 *ὁδῷ δὲ μάλιστα καὶ περὶ πάντων ἑνὶ λόγῳ διωρίκασι Λεύκιππος καὶ Δημόκριτος, ἀρχὴν ποιησάμενοι κατὰ φύσιν ἥπερ ἐστίν. ἐνίοις γὰρ τῶν ἀρχαίων ἔδοξε τὸ ὂν ἐξ ἀνάγκης ἓν εἶναι καὶ ἀκίνητον· τὸ μὲν γὰρ κενὸν οὐκ ὄν, κινηθῆναι δ' οὐκ ἂν δύνασθαι μὴ ὄντος κενοῦ κεχωρισμένου . . . . Λεύκιππος δ' ἔχειν ᾠήθη λόγους οἵ τινες πρὸς τὴν αἴσθησιν ὁμολογούμενα λεγοντες οὐκ ἀναιρήσουσιν οὔτε γένεσιν οὔτε φθορὰν οὔτε κίνησιν καὶ τὸ πλῆθος τῶν ὄντων. ὁμολογήσας δὲ ταῦτα μὲν τοῖς φαινομένοις, τοῖς δὲ τὸ ἓν κατασκευάζουσιν ὡς οὔτε ἂν κίνησιν οὖσαν ἄνευ κενοῦ τό τε κενὸν μὴ ὄν, καὶ τοῦ ὄντος οὐθὲν μὴ ὄν φησιν εἶναι κτλ.*

b) Simpl. in Phys. f. 7 *Λεύκιππος δὲ ὁ Ἐλεάτης ἢ Μιλήσιος, ἀμφοτέρως γὰρ λέγεται περὶ αὐτοῦ, κοινωνήσας Παρμενίδῃ τῆς φιλοσοφίας, οὐ τὴν αὐτὴν ἐβάδισε Παρμενίδῃ καὶ Ξενοφάνει περὶ τῶν ὄντων ὁδόν, ἀλλ' ὡς δοκεῖ τὴν ἐναντίαν κτλ.*

c) Diog. Laërt. IX, 30 *Λεύκιππος Ἐλεάτης, ὡς δέ τινες, Ἀβδηρίτης, κατ' ἐνίους δὲ Μήλιος. οὗτος ἤκουσε Ζήνωνος.* — Suid. s. v. et Galen. Hist. *Ἀβδηρίτ.* Clem. Al. Protrept. *Μιλήσιος.* vgl. b. — Orig. Philosoph. c. 12. *Ζήνωνος ἑταῖρος.* — Tzetz. Chil. II, 980 *μαθητ. Μελίσσου.*

d) Metaph. *Α*, 4 p. 985, b, 4 *Λεύκιππος δὲ καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημόκριτος κτλ.* Simpl. in Phys. f. 7 *παραπλησίως δὲ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημόκριτος ὁ Ἀβδηρίτης κτλ.* Orig. Philos. c. 13 *Δημ. δὲ Λευκίππου γίνεται γνώριμος.*

e) Diog. L. IX, 34 *ὕστερον δὲ Λευκίππῳ παρέβαλε καὶ Ἀναξαγόρᾳ κατά τινας.*

feind *f*), und führt ihn nur an, wo er der Grundlinien der Atomistik erwähnt *g*). Diese entwickelte auch wahrscheinlich die große Weltordnung, der *Μέγας Διάκοσμος*, die man gemeinhin dem Demokrit, Theophrastus dem Leukippus zuschrieb *h*).

Demokritus, aus der Tejischen, mithin Jonischen Colonie Abdera gebürtig *i*), hatte in seinen Schriften des Parmenides, Zeno, Anaxagoras, Archelaus, Protagoras und Pythagoras, des letztern mit besonderer Auszeichnung erwähnt *k*). In Uebereinstimmung mit diesen Erwähnungen und einigen andern Angaben, ward seine Geburt vom Apollodor auf die 80 Olymp. berechnet, während Thrasyllus sie in Ol. 77, 3, gesetzt

---

f) de Xenoph. Gorg. et Mel. c. 6 p. 980, 7 *καθάπερ ἐν τοῖς Λευκίππου καλουμένοις λόγοις γέγραπται.*

g) S. Anm. a vgl. d. folgenden §. d. g. h. m. §. LXII, a. l. o. r. s. Cic. Acad. IV, 37 Leucippus plenum et inane: Democritus huic in hoc similis, uberior in ceteris.

h) Diog. L. IX, 46 *Μέγας Διάκοσμος, ὃν οἱ περὶ Θεόφραστον Λευκίππου φασὶν εἶναι,* vgl. Menagius Anmerk. Auch ein Buch *περὶ Νοῦ* ward ihm beigelegt (s. §. LXIII, k).

i) Arist. de Caelo III, 4 *οἷον Λεύκιππός τε καὶ Δημόκριτος ὁ Ἀβδηρίτης.* vgl. Meteor. II, 7. Andre hatten ihn einen Milesier genannt. Diog. L. IX, 34 *Δημόκριτος Ἡγησιστράτου, οἱ δὲ Ἀθηνοκρίτου, τινὲς Δαμασίππου, Ἀβδηρίτης ἢ, ὥς ἔνιοι, Μιλήσιος.* vgl. Menagius z. d. St.

k) Diog. L. 41 sqq. *εἴη ἂν οὖν κατὰ Ἀρχέλαον τὸν Ἀναξαγόρου μαθητὴν καὶ τοὺς περὶ Οἰνοπίδην· καὶ γὰρ τούτου μέμνηται. μέμνηται δὲ καὶ τῆς περὶ τοῦ ἑνὸς δόξης τῶν περὶ Παρμενίδην καὶ Ζήνωνα, ὡς κατ' αὐτὸν μάλιστα διαβεβοημένων, καὶ Πρωταγόρα τοῦ Ἀβδηρίτου, ὃς ὁμολογεῖται κατὰ Σωκράτην γεγένεαι.* vgl. ib. 34 sq. 38 *δοκεῖ δέ, φησὶν ὁ Θρασύλος, ζηλωτὴς γεγονέναι καὶ τῶν Πυθαγορικῶν· ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ Πυθαγόρου μέμνηται, θαυμάζων αὐτὸν ἐν τῷ ὁμωνύμῳ συγγράμματι.* Sext. Emp. adv. Math. VII, 389 *ὅ τε Δημόκριτος καὶ ὁ Πλάτων ἀντιλέγοντες τῷ Πρωταγόρᾳ κτλ.* vgl. Fabricius Anmerk. und Plut. adv. Colot. 1109. 24.

hatte *l*). Seiner weiten Reisen, namentlich nach Aegypten, rühmt er sich selber in einem Bruchstücke *m*); auch Theophrast hatte rühmend seiner Reisen erwähnt *n*); Strabo bezeugt, er

---

l) Diog. L. IX, 41 Demokritus hatte sich vierzig Jahre jünger als Anaxagoras genannt (s. §. XLII, b) συντετάχθαι δέ φησι τὸν Μικρὸν Διάκοσμον ἔτεσιν ὕστερον τῆς Ἰλίου ἁλώσεως τριάκοντα καὶ ἑπτακοσίοις. γεγόνοι δ' ἄν, ὡς μὲν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς, κατὰ τὴν ὀγδοηκοστὴν Ὀλυμπιάδα· ὡς δὲ Θρασύλος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Τὰ πρὸ τῆς ἀναγνώσεως τῶν Δημοκρίτου βιβλίων, κατὰ τὸ τρίτον ἔτος τῆς ἑβδόμης καὶ ἑβδομηκοστῆς Ὀλυμπιάδος, ἐνιαυτῷ φησὶ πρεσβύτερος ὢν Σωκράτους. εἴη ἂν οὖν κατὰ Ἀρχέλαον κτλ. (k) Apollodorus oder sein Gewährsmann, hatte augenscheinlich die Geburtsjahre des Anaxagoras und Demokritus, nach jener Angabe des letzteren, einstimmig festzustellen gesucht, wahrscheinlich aber zugleich die andre chronologische Angabe des Demokritus über Abfassung des Μικρὸς Διάκ. in Anschlag gebracht. Mit seiner Rechnung lassen sich auch die übrigen Angaben über die Lebensverhältnisse und die Beziehungen des Demokrit vollkommen vereinigen. vgl. Clinton fasti Hellen. p. 135. 45 ed. Krueg.

m) Clem. Alex. Strom. I, p. 304 „ἐγὼ δὲ τῶν κατ' ἐμεωυτὸν ἀνθρώπων γῆν πλείστην ἐπεπλαγησάμην, ἱστορέων τὰ μήκιστα καὶ ἀέρας (?) τε καὶ γέας πλείστας εἶδον, καὶ λογίων ἀνθρώπων πλείστων εἰσήκουσα, καὶ γραμμέων συνθέσιος μετὰ ἀποδείξιος οὐδείς κώ με παρήλλαξεν, οὐδ' οἱ Αἰγυπτίων καλεόμενοι ἀρπεδόναπται· σὺν τοῖς δ' ἐπὶ πᾶσιν ἐπ' ἔτε' ὀγδώκοντα ἐπὶ ξείνης ἐγενήθην. vgl. Demokrit b. Stob. Serm. XL, 6 ὀγδώκ. augenscheinlich verderbt; Diodorus Sikulus I, 98 erwähnt eines fünfjährigen Aufenthalts des Demokrit in Aegypten. Ueber d. ἀρπεδόν. s. Sturz de Dial. Maced. p. 98.

n) Ael. V. H. IV, 20 ἧκεν οὖν καὶ πρὸς τοὺς Χαλδαίους καὶ εἰς Βαβυλῶνα καὶ πρὸς τοὺς Μάγους καὶ τοὺς σοφιστὰς τῶν Ἰνδῶν, τὴν παρὰ τοῦ Δαμασίππου τοῦ πατρὸς οὐσίαν εἰς τρία μέρη νεμηθεῖσαν τοῖς ἀδελφοῖς τοῖς τρισί, τ' ἀργύριον μόνον λαβὼν ἐφόδιον τῆς ὁδοῦ, τὰ λοιπὰ τοῖς ἀδελφοῖς εἴασε. διὰ ταῦτά τοι καὶ Θεόφραστος αὐτὸν ἐπῄνει κτλ. vgl. Diog. L. IX, 35 nach Demetrius Magnes und Antisthenes.

habe einen großen Theil Asiens durchstreift *o*), und unter seinen Schriften werden auf Babylon bezügliche angeführt *p*).

2) Seine Kenntnisse waren ohngleich umfassender als die aller früheren Philosophen; seine Liebe zur Forschung durch Verlust seines Gesichts noch erhöht *q*); seine Schriften zahlreicher und mannichfaltiger, auch wenn nicht alle ihm beigelegten ihm gehörten, oder manche der angeführten Titel nur besondere Abschnitte, nicht für sich bestehende Schriften bezeichneten. Sie verbreiteten sich über Ethik, Physik, Mathematik, Musik, Technik, so wie über viele einzelne Probleme der Naturkunde, und waren von Thrasyllus (zu Tibers Zeit) in Tetralogien vertheilt *r*), vom Kallimachus glossirt und verzeichnet *s*), aber wahrscheinlich schon frühzeitig verloren gegangen, so daß Simplicius sie nicht mehr vor sich gehabt zu haben scheint (vgl. Papencordt p. 22 sq.), und sehr wenige Bruchstücke auf uns gekommen sind. In Bezug auf Rhythmus und Glanz der Rede vergleicht Cicero den Demokrit mit Plato *t*). Persönliche Be-

---

o) Strab. XVI, p. 703 *πολλὴν τῆς Ἀσίας πεπλανημένος.*

p) Diog. L. IX, 49 *περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι ἱερῶν γραμμάτων . . . Χαλδαϊκὸς λόγος κτλ.* als *ὑπομνήματα* besonders angeführt. vgl. Alex. Strom. 1, p. 303.

q) Diog. L. 36. Cic. Tuscul. V, 39. de Finib. V, 29. vgl. Menag. in Diog. L. IX, 43.

r) Diog. L. 45 *τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ καὶ Θρασύλος ἀναγέγραφε κατὰ τάξιν οὕτως ὡσπερεὶ καὶ τὰ Πλάτωνος κατὰ τετραλογίαν. ἔστι δὲ ἠθικὰ μὲν τάδε .. φυσικὰ δέ .. τὰ δὲ ἀσύντακτα... μαθηματικά .. μουσικά .. τεχνικά.* Suid. dagegen s. v. *γνήσια δὲ αὐτοῦ βιβλία εἰσὶ δύο, ὅ τε Μέγας Διάκοσμος καὶ τὸ περὶ Φύσεως Κόσμου* (b. Diog L. *Κοσμογραφίη*). *ἔγραψε δὲ καὶ Ἐπιστολάς.* Kallimachus kann nicht so geurtheilt haben. vgl. folg. Anm.

s) Suid. s. v. *Καλλ. πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν καὶ συνταγμάτων.*

t) Cic. Orat. c. 20. itaque video visum esse nonnullis, Platonis et Democriti locutionem, etsi absit a versu, tamen quod incitatius feratur et clarissimis verborum luminibus utatur,

ziehung zwischen ihm und Plato vorauszusetzen, wiewohl er, wenn er über 100 Jahr alt ward *u*), in die Zeit der Blüthe des letzteren hinüberreichte, darf uns die ihm beigelegte Schrift περὶ Ἰδεῶν *v*) nicht verleiten, da er sehr wohl darin von den Formen gehandelt, d. h. ἰδέαι in der ursprünglichen Bedeutung gefaßt haben konnte, in der das Wort sich bei Anaxagoras und Diogenes von Apollonia findet (s. §. LIII, h). Daß er, von Niemanden gekannt in Athen gewesen, wie er selber angeführt haben soll, hatte Demetrius Phalereus geleugnet *w*); vielleicht weil bei Plato u. a. sich keine namentliche Erwähnung seiner findet? Thrasyllus hatte ihn in dem dritten Unterredner des zweifelhaften Dialogs der Anterasten zu erkennen geglaubt *y*). Beziehung auf seinen Materialismus,

---

potius poëma putandum, quam comicorum poëtarum. id. de Orat. I, 11 quamobrem, si ornate locutus est, sicut et fertur et mihi videtur, physicus ille Democritus cet. vgl. de Divinat. II, 64 Dionys. de Compos. Verb. c. 24 Plut. Sympos. V, 7 p. 683. Pyrrho soll ihn nachgeahmt haben (Euseb. Pr. Ev. XIV, 6), und selbst Timo nennt ihn περίφρονα und ἀμφίνοον λέσχην. s. Diog. L. 40.

u) Diog. L. 43 . . ἀλυπότατα τὸν βίον προήκατο, ὥς φησιν Ἵππαρχος, ἐννέα πρὸς τοῖς ἑκατὸν ἔτη βιούς. vgl. Menagius Anmerk.

v) Sext. Emp. adv. Math. VII, 137 Diogenes L. führt das Buch in s. Verzeichnisse nicht auf; dagegen eins περὶ τῶν διαφερόντων Ῥυσμῶν. IX, 47.

w) Diog. L. 36 δοκεῖ δέ, φησὶν (Demetr. Magnes), Ἀθηνάζε ἐλθεῖν καὶ μὴ σπουδάσαι γνωσθῆναι, δόξης καταφρονῶν· καὶ εἰδέναι μὲν Σωκράτην, ἀγνοεῖσθαι δὲ ὑπ' αὐτοῦ. „ἦλθον γάρ" φησίν „εἰς Ἀθήνας καὶ οὔτις με ἔγνωκεν" . . . . 37. Δημήτριος δὲ ὁ Φαληρεὺς ἐν τῇ Σωκράτους Ἀπολογίᾳ μηδὲ ἐλθεῖν φησὶν αὐτὸν εἰς Ἀθήνας. vgl. Valer. Max. VIII, 7, 4.

y) Diog. L. 37 εἴπερ οἱ Ἀντερασταὶ Πλάτωνός εἰσι, φησὶ Θρασύλος, οὗτος ἂν εἴη ὁ παραγενόμενος ἀνώνυμος, τῶν περὶ Οἰνοπίδην καὶ Ἀναξαγόραν ἕτερος, ἐν τῇ πρὸς Σωκράτην ὁμιλίᾳ διαλεγόμενος περὶ φιλοσοφίας, ᾧ φησιν ὡς πε

nicht bloß auf den der Kyrenaiker, möchte sich im Platonischen Theaetetus und im Sophistes finden. Ihm kann auch die im Kratylus berücksichtigte Annahme gehören, die Worte hätten durch Uebereinkunft ihre Geltung erhalten *z*).

Daß Demokritus Schüler nicht bloß des Leukippus, sondern auch des Anaxagoras, und Nacheiferer der Pythagoreer gewesen *aa*), hatte man wohl nur aus Anführungen in den Demokritischen Schriften geschlossen; und wenigstens ersteres gewiß ohne Grund, wenn Anaxagoras um 40 Jahre älter war. Im Gegensatz gegen die Sage von Feindseligkeit, die zwischen Anaxagoras und Demokritus statt gefunden haben soll, wird rühmende Aeußerung des letzteren über ersteren angeführt *bb*); die Erzählung vom Verhältniß enger Freundschaft zwischen Hippokrates und dem Abderiten durch ein abgeschmacktes Geschichtchen und untergeschobene Briefe schlecht bewährt *cc*).

3) Aristoteles rühmt wiederholt, daß Demokrit über alle Gegenstände gedacht, die den Erscheinungen angemessenen oder physischen Gründe aufgesucht habe, und zugleich auf Definitionen einigermaßen bedacht gewesen sei *dd*), wenn gleich er

---

ἔοικεν ὁ φιλόσοφος. καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς ἐν φιλοσοφίᾳ πένταθλος κτλ. ib. 40 *πάντων σχεδὸν τῶν ἀρχαίων μεμνημένος ὁ Πλάτων οὐδαμοῦ Δημοκρίτου διαμνημονεύει κτλ.*

z) Theaet. p. 155 sq. *πράξεις δὲ καὶ γενέσεις καὶ πᾶν τὸ ἀόρατον οὐκ ἀποδεχόμενοι ὡς ἐν οὐσίας μέρει.* Soph. p. 246 *ταὐτὸν σῶμα καὶ οὐσίαν ὁριζόμενοι.* Cratyl. p. 384. *οὐ γὰρ φύσει ἑκάστῳ πεφυκέναι ὄνομα . . ἀλλὰ νόμῳ καὶ ἔθει κτλ.*

aa) Diogenes führt ersteres als Gerücht an (*κατά τινας* Anm. e) und ebenso Thrasyllus letzteres (k); entschiedener hatte sich Glaukus darüber ausgesprochen und Apollodor aus Kyzikus den Philolaus als seinen Lehrer bezeichnet. Diog. L. 38.

bb) Diog. L. II, 14. Sext. Emp. adv. Matth. VII, 140 *τῆς μὲν τῶν ἀδήλων καταλήψεως (κριτήριον) τὰ φαινόμενα, ὥς φησιν Ἀναξαγόρας, ὃν ἐπὶ τούτῳ Δημόκριτος ἐπαινεῖ.*

cc) Diog. L. 42 ib. Menag.

dd) de Gener. et Corr. I, 2 *οὗτος (ὁ Δημόκρ.) δ' ἔοικε μὲν περὶ*

auch wiederum Beachtung der Zweckverhältnisse und umfassendere Induction bei ihm vermißt *ee*). Leukippus und die von ihm ausgehende Atomistik unternahm die Realität der Erscheinungen des Werdens und Vergehens, der Bewegung und Mannichfaltigkeit, im Gegensatz gegen die Schlußfolgerungen der Eleaten, festzuhalten, indem sie nicht nur gleichwie Empedokles und Anaxagoras, alles Werden aus Nichts als undenkbar beseitigte *ff*), sondern weiter gehend wie diese, jenen auch darin nachgab, daß qualitative Bestimmtheit nichts Ursprüngliches, an sich Seiendes, vielmehr ein Nachgeborenes, Erscheinendes sei, wofür der Grund in denjenigen Bestimmungen des Körperlichen zu suchen, ohne welche dieses schlechthin undenkbar ist. So ward denn durch sie ein neuer Erklä-

---

ἁπάντων φροντίσαι, ἤδη δὲ ἐν τῷ πῶς διαφέρει ib. p. 316, 13 *Δημόκριτος δ' ἂν φανείη οἰκείοις καὶ φυσικοῖς λόγοις πεπεῖσθαι.* vgl. I, 8 (Anmerk. a) Metaph. *M*, 4 *τῶν μὲν γὰρ φυσικῶν ἐπὶ μίκρον Δημόκριτος ἥψατο μόνον (τοῦ ὁρίζεσθαι) καὶ ὡρίσατό πως τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρόν.* Auscul. Phys. II, 2 p. 194, 20. de Part. An. I, 1 p. 642, 26 *ἥψατο μὲν Δημόκριτος πρῶτος ὡς οὐκ ἀναγκαίου δὲ τῇ φυσικῇ θεωρίᾳ, ἀλλ' ἐκφερόμενος ὑπ' αὐτοῦ τοῦ πράγματος, ἐπὶ Σωκράτους δὲ τοῦτο μὲν ηὐξήθη.*

ee) de Respirat. c. 4 *οὐ μέντοι ὡς τούτου γ' ἕνεκα ποιήσασαν τοῦτο τὴν φύσιν οὐθὲν εἴρηκεν (Δημόκριτος)· ὅλως γὰρ ὥσπερ καὶ οἱ ἄλλοι φυσικοί, καὶ οὗτος οὐθὲν ἅπτεται τῆς τοιαύτης αἰτίας.* de Gener. Anim. V, 8 *οὐ καλῶς δ' εἴρηκεν (ὁ Δημ.)· οὐ γὰρ ἐπὶ πάντων σκεψάμενος καθόλου λέγει τὴν αἰτίαν.*

ff) Zwar entbehren wir hier, wie in Bezug auf so manchen andren Hauptpunkt, der eignen Worte des Demokritus; würden aber annehmen müssen, daß er sich ähnlich wie Anaxagoras und Empedokles über Undenkbarkeit eines absoluten Werdens und Vergehens ausgesprochen haben werde, auch wenn Stobäus Ecl. Ph. I, p. 414 und Johannes Philop. in Arist. de Gener. et Corr. f. 4, es nicht ausdrücklich anführten. vgl. Aristot. folgend. §. c.

rungsgrund für die Welt der Erscheinungen hingestellt, der sich nothwendig ergeben mußte, sobald man die Annahme eines qualitativ bestimmten mannichfachen Urstoffs und einer davon verschiedenen Urkraft sorgfältig prüfte, der hier so bald zu Tage kommenden Schwierigkeiten oder Widersprüche inne ward, und doch weder kühn mit den Eleaten die Welt der Erscheinungen vernichten, noch über den Begriff eines ewigen an sich seienden Urstoffs sich erheben mochte. Die Hoffnung, das was man nunmehr als das Ansichseiende hinstellte, die Formbestimmungen letzter untheilbarer Grundbestandtheile, so wie ihre Beziehungen zu einander und die Bewegungen, durch die Größenlehre zu ermessen, und so mit ihrer Sicherheit die Welt der Erscheinungen aus jenen einfachen Urgründen abzuleiten, mochte diesem neuen Erklärungsversuche bei scharfsinnigen und in der Größenlehre nicht unerfahrenen Männern *gg*), wie Demokritus war, neuen Reiz gewähren. Auf die Weise konnten diese Denker aus lauterem Eifer für Wahrheit eine Bahn eröffnen, die in späterer Zeit je öfter um so mehr von eitlen Sophisten oder herzlosen Klüglern eingeschlagen ward.

Auch Leukippus und Demokritus in die Reihe der Sophisten zu setzen *hh*), verbietet nicht nur die entgegengesetzte Ent-

---

gg) Demokritus hatte mehrere Bücher mathematischen Inhalts] verfaßt, (Diog. L. IX, 47 sq. *περὶ φαύσιος Κύκλου καὶ Σφαίρης, περὶ Γεωμετρίης* u. a.) über Durchschnitt des Kegels, der Grundfläche parallel, Fragen gestellt (Plut. de Stoicor. com. Not. p. 1079 *ὅρα τίνα τρόπον ἀπήντησε Δημοκρίτῳ (Χρύσιππος) διαποροῦντι φυσικῶς καὶ ἐμψύχως, εἰ κῶνος τέμνοιτο παρὰ τὴν βάσιν ἐπιπέδῳ, τί χρὴ διανοεῖσθαι τὰς τῶν τμημάτων ἐπιφανείας, ἴσας ἢ ἀνίσους γινομένας; κτλ.*), und dem Titel nach zu urtheilen, in einzelnen Büchern die Formen der Atome und ihrer Complexionen erörtert. Diog. L. a. a. O. *περὶ τῶν διαφερόντων Ῥυσμῶν*. Sext. Emp. VII, 139 *περὶ Ἰδεῶν*. vgl. Anm. v.

itter i. s. Gesch. d. Ph. 559 ff. hat wohl die Stellung dieser

scheidung des Alterthums, wie sie besonders beim Aristoteles auf das entschiedenste hervortritt, sondern auch der Ernst, der aus Allem hervorleuchtet, was uns von Demokritus berichtet oder mit seinen eignen Worten überliefert wird.

Wenn man sich aber überzeugt, daß dieser erste Versuch der Atomistik aus der Reihe der bisher betrachteten Entwickelungen Jonischer Physik fast mit Nothwendigkeit hervorwachsen mußte, so kann man auch der so wenig bewährten Annahme keinen Glauben schenken, sie sei von Phönikien aus nach Hellas verpflanzt worden *ii*).

LXI. Um die Schwierigkeiten der Annahme qualitativ bestimmter Urstoffe zu vermeiden, ohne weder Werden und Vergehn als wirklich zu setzen, noch mit den Eleaten die Wirklichkeit des Mannichfaltigen und seiner Veränderungen aufzuheben, leiteten die Atomiker alle Bestimmtheit der Erscheinungen, auch der geistigen, aus einer ursprünglichen Unendlichkeit der Qualität nach gleichartiger, der Gestalt nach ungleichartiger Grundbestandtheile

---

ersten Atomiker zu ihren Vorgängern zu wenig in Anschlag gebracht und auf einzelne Ausdrücke zu viel Gewicht gelegt, wenn er im Gegensatz gegen Aristoteles, der Leukippus und Demokritus fast durchgängig mit dem Anaxagoras und Empedokles zusammenstellt, sie den Sophisten beizählt. Daß die Zeitangabe der Abfassung des berühmtesten Werks des Demokritus, nach Jahren der Eroberung Troja's, und der Anfang einer Schrift: „dieses sprach ich von allen Dingen" (vgl. Sext. E. adv. Math. VII, 265. Cic. Acad. IV, 23) u. a. nicht für Beweis einer sophistischen Gesinnung zu halten sei, habe ich im Rhein. Mus. III S. 132 ff. vgl. 122, zu zeigen gesucht.

ii) Der Stoiker Posidonius hatte die Anfänge der Atomistik auf einen Phönikier Mochus zurückgeführt; s. Strabo XVI, p. 757 Sext. E. adv. Math. IX, 363. vgl. Ritter's Gesch. d. Philosophie I S. 167 ff.

, und suchten gegen die Schlußfolgerungen der Eleaten
e Wirklichkeit des leeren Raums und damit der Bewe-
ng fest zu stellen.

1) Eine unendliche Menge der Grundstoffe setzen die Ato-
ker, gleichwie Anaxagoras, zur Ableitung der unendlichen
annichfaltigkeit der Erscheinungen voraus *a*), aber nicht
alitativ *b*), sondern nur quantitativ d. h. der Form und
röße nach bestimmter *c*), ausgedehnter jedoch theilloser und
es leeren Zwischenraumes untheilhafter, daher unveränder-
her Grundstoffe *d*). Warum? weil nur Gleiches auf Glei-

---

a) Simpl. in Phys. f. 7 *διὸ καὶ φασι μόνοις τοῖς ἄπειρα ποιοῦσι τὰ στοιχεῖα πάντα συμβαίνειν κατὰ λόγον, καὶ τῶν ἐν ταῖς ἀτόμοις σχημάτων ἄπειρον τὸ πλῆθός φασι, διὰ τὸ μηδὲν μᾶλλον τοιοῦτον ἢ τοιοῦτον εἶναι· ταύτην γὰρ αὐτοὶ τῆς ἀπειρίας τὴν αἰτίαν ἀποδιδόασιν.* vgl. Anmerk. d.

b) Simpl. in Phys. f. 106 *Εὔδημος . . . τὸ κατὰ πλῆθός φησιν ὁμοειδὲς ἄπειρον λέγειν οὐδὲν διαφέρει ἢ κατὰ τὸ μέγεθος ἄπειρον*, gegen die Atomiker. vgl. f. 106, b. Plut. adv. Col. p. 1110 *τί γὰρ λέγει Δημόκριτος; οὐσίας ἀπείρους τὸ πλῆθος, ἀτόμους τε καὶ διαφόρους, ἔτι δὲ ἀποίους καὶ ἀπαθεῖς κτλ.* Arist. *τὸ κοινὸν σῶμα* (c). Simpl. in Phys. f. 10 *ὁμοουσίους τὰς ἀρχάς* ib. f. 35, b *τὸ εἶδος αὐτῶν καὶ τὴν οὐσίαν ἓν ὑπέθεντο καὶ ὡρισμένον.* Ioh. Phil. de Gener. et Int. f. 4 *τῶν ἄλλων ἀνεπίδεκτα παθῶν κτλ.*

c) Arist. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 33 *Δημόκριτος δ' οὐδὲν ἕτερον ἐξ ἑτέρου γίγνεσθαι τῶν πρώτων φησίν. ἀλλ' ὅμως γε αὐτὸ τὸ κοινὸν σῶμα πάντων ἐστὶν ἀρχή, μεγέθει κατὰ μόρια καὶ σχήματι διαφέρον.* Simpl. f. 106, b *τὴν διαφορὰν αὐτῶν κατὰ μέγεθος καὶ σχῆμα τιθείς.* Ioh. Phil. k, p. 15 *τὰς ἀτόμους μεγέθει καὶ σχήματι διαφέρουσας ἀλλήλων (ὑποτίθησι).*

d) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 (vgl. §. LX, a) *εἶναι. τὸ γὰρ κυρίως ὂν παμπληθὲς* (l. *παμπλῆρες*) *ὄν· ἀλλ' εἶναι τὸ τοιοῦτον οὐχ ἕν, ἀλλ' ἄπειρα τὸ πλῆθος καὶ ἀόρατα διὰ σμικρό-*

ches zu wirken vermöge, mithin nicht der Qualität nach Verschiedenes e); und weil sie wahrscheinlich theils so lange die

---

τητα τῶν ὄγκων. de Caelo III, 4 p. 303, 5 φασὶ (Λεύκιππός τε καὶ Δημόκρ.) εἶναι τὰ πρῶτα μεγέθη πλήθει μὲν ἄπειρα μεγέθει δὲ ἀδιαίρετα, καὶ οὔτ᾽ ἐξ ἑνὸς πολλὰ γίγνεσθαι οὔτε ἐκ πολλῶν ἕν, ἀλλὰ τῇ τούτων συμπλοκῇ καὶ περιπλέξει πάντα γεννᾶσθαι. τρόπον γάρ τινα καὶ οὗτοι πάντα τὰ ὄντα ποιοῦσιν ἀριθμοὺς καὶ ἐξ ἀριθμῶν· καὶ γὰρ εἰ μὴ σαφῶς δηλοῦσιν, ὅμως τοῦτο βούλονται λέγειν. καὶ πρὸς τούτοις, ἐπεὶ διαφέρει τὰ σώματα σχήμασιν, ἄπειρα δὲ τὰ σχήματα, ἄπειρα καὶ τὰ ἁπλᾶ σώματά φασιν εἶναι. Simpl. in Phys. f. 7 (vgl. vor. §. b) ἐκείνων γὰρ (Παρμεν. κ. Ξενοφ.) ἓν καὶ ἀκίνητον καὶ ἀγένητον καὶ πεπερασμένον ποιούντων τὸ πᾶν, καὶ τὸ μὴ ὂν μηδὲ ζητεῖν συγχωρούντων, οὗτος (ὁ Λεύκ.) ἄπειρα καὶ ἀεὶ κινούμενα ὑπέθετο τὰ στοιχεῖα, τὰς ἀτόμους, καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς σχημάτων ἄπειρον τὸ πλῆθος, διὰ τὸ μηδὲν μᾶλλον τοιοῦτον ἢ τοιοῦτον εἶναι, ταύτην καὶ γένεσιν καὶ μεταβολὴν ἀδιάλειπτον ἐν τοῖς οὖσι θεωρῶν. ib. f. 216. Λεύκιππος καὶ Δημόκριτος οὐ μόνον τὴν ἀπάθειαν αἰτίαν τοῖς πρώτοις σώμασι τοῦ μὴ διαιρεῖσθαι νομίζουσιν, ἀλλὰ καὶ τὸ σμικρὸν καὶ ἀμερές. Ioh. Ph. in l. de Gener. et Corr. f. 36 εἰ δὲ οὐδὲν κενὸν ἐν αὐτοῖς, τὴν δὲ διαίρεσιν ἄνευ κενοῦ ἀδύνατον γενέσθαι, ἀδύνατον ἄρα αὐτὰ διαιρεθῆναι. Stob. Ecl. Phys. p. 348 ὁ δ᾽ αὐτὸς (Δημ.) ἔλεγε περὶ τ. ἀμερῆ ἵστασθαι τὴν τομήν. Diog. L. 44 ἀπαθῆ καὶ ἀναλλοίωτα διὰ τὴν στερρότητα· Plut. adv. Col. p. 1111 μήτε πάσχειν μήτε μεταβάλλειν τὰς ἀτόμους ὑπὸ στερρότητος (Δημόκρ. λέγει).

e) Arist. de Gener. et Corrupt. I, 7 Δημόκριτος δὲ παρὰ τοὺς ἄλλους ἰδίως ἔλεξε μόνος· φησὶ γὰρ τὸ αὐτὸ καὶ ὅμοιον εἶναι τό τε ποιοῦν καὶ τὸ πάσχον· οὐ γὰρ ἐγχωρεῖν τὰ ἕτερα καὶ διαφέροντα πάσχειν ὑπ᾽ ἀλλήλων, ἀλλὰ κἂν ἕτερα ὄντα ποιῇ τι εἰς ἄλληλα, οὐχ ᾗ ἕτερα ἀλλ᾽ ᾗ ταὐτόν τι ὑπάρχει, ταύτῃ τοῦτο συμβαίνειν αὐτοῖς. vgl. Ioh. Phil. z. d. St. f. 32 Simpl. f. 7 (d) παραπλησίως δὲ καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημόκριτος . . . . πεφυκέναι γὰρ τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου κινεῖσθαι, καὶ φέρεσθαι τὰ συγγενῆ πρὸς ἄλληλα, καὶ τῶν σχημάτων ἕκαστον εἰς ἑτέραν ἐκκοσμούμενον σύγκρισιν ἄλλην

Qualität als ein an sich seiendes Reales betrachtet werde, die Einwendungen der Eleaten gegen alle und jede qualitative Veränderung für nicht hinlänglich beseitigt, theils ihre Annahme für einfacher *f*) und geeigneter hielten, die Erfahrungswissenschaft durch Anwendung der Mathematik, oder der Geometrie, zu sichern.

2) Indem sie aber das räumlich Ausgedehnte Unveränderliche und darum Untheilbare als das wahrhaft Seiende, einzig Reale, alle und jede Qualität als Erscheinung betrachteten, mußten sie (Aristoteles nennt hier nur den Leukippus, Anmerk. d u. §. LX, d) theils eine ursprüngliche Mannichfaltigkeit untheilbarer Grundbestandtheile, theils die Möglichkeit der Bewegung gegen die Schlußfolgerungen der Eleaten, zunächst wohl des Melissus und Zeno, zu sichern suchen (vgl. Anmerk. m u. §. LXXI. II): denn mit ihnen behaupteten sie, es sei ohnmöglich, daß aus Zweien Eins, oder aus Einem Zwei werde *g*), d. h. wahre durchdringende Vereinigung und

---

ποιεῖν διάθεσιν. ὥστε εὐλόγως ἀπείρων οὐσῶν τῶν ἀρχῶν πάντα τὰ πάθη καὶ τὰς οὐσίας ἀποδώσειν ἀπηγγέλλοντο, ὑφ' οὗτε γίνεται καὶ πῶς. vgl. Anm. b.

f) Simpl. in Phys. f. 8 ἀρχοειδέστερά τινα τούτων (τοῦ πυρὸς κτλ.) καὶ ἁπλούστερα ἐζήτουν αἴτια.

g) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 ἐνίοις γὰρ τῶν ἀρχαίων ἔδοξε τὸ ὂν ἐξ ἀνάγκης ἓν εἶναι καὶ ἀκίνητον . . . . . οὐδ' αὖ πολλὰ εἶναι μὴ ὄντος τοῦ διείργοντος . . . εἰ μὲν γὰρ πάντῃ διαιρετόν, οὐθὲν εἶναι ἕν, ὥστε οὐδὲ πολλά, ἀλλὰ κενὸν τὸ ὅλον· εἰ δὲ τῇ μὲν τῇ δὲ μή, πεπλασμένῳ τινὶ τοῦτ' ἐοικέναι . . . . Λεύκιππος δὲ (d) . . . καὶ συνιστάμενα μὲν γένεσιν ποιεῖν (τὰ ἄπειρα), διαλυόμενα δὲ φθοράν. ποιεῖν δὲ καὶ πάσχειν ᾗ τυγχάνουσιν ἁπτόμενα· ταύτῃ γὰρ οὐχ ἓν εἶναι, καὶ συντιθέμενα δὲ καὶ περιπλεκόμενα γεννᾶν· ἐκ δὲ τοῦ κατ' ἀλήθειαν ἑνὸς οὐκ ἂν γενέσθαι πλῆθος, οὐδ' ἐκ τῶν ἀληθῶς πολλῶν ἕν, ἀλλ' εἶναι τοῦτ' ἀδύνατον. vgl. de Caelo III, 4 (d) Metaph. Z, 13 p. 1039,8 . . . . καὶ κατὰ τοῦτον τὸν τρόπον ὃν λέγει Δημόκριτος ὀρθῶς· ἀδύνατον γὰρ εἶναί φησιν

schlechthin sondernde Trennung, oder auch Einheit, mithin nicht minder Vielheit undenkbar, wenn Alles theilbar *h*). Die Einfachheit des Seienden hielten sie nicht für gefährdet, da sie alle Qualität, gleichwie allen leeren Zwischenraum, von ihm als solchem ausschlossen, und es als durchaus erfüllt *i*) und untheilbar bezeichneten; die untheilbaren Grundbestandtheile (Atome) *k*) von ihrer ursprünglichen Bestimmtheit auch Formen nennend (ἰδέας) *l*): die

---

ἐκ δύο ἓν ἢ ἐξ ἑνὸς δύο γενέσθαι· τὰ γὰρ μεγέθη τὰ ἄτομα τὰς οὐσίας ποιεῖ. vgl. Simpl. in l. de Caelo f. 68, b. in Phys. 35. 105. b. ff. Ioh. Phil. de An. b, p. 14.

h) Die von Aristoteles de Gener. et Corr. I, 2 für die Annahme letzter untheilbarer Bestandtheile angeführten Argumente, die auf das ἄτοπον ἐκ μὴ μεγεθῶν μέγεθος εἶναι, zurückkommen, gehören wahrscheinlich der Hauptsache nach unsern Atomikern an, die den Eleaten zugestanden, daß wenn alles durchaus theilbar wäre (πάντῃ διαιρετόν), es gar keine Einheit, mithin auch keine Mannichfaltigkeit, daher nur Leeres geben würde. s. eb. 1, 8 p. 325, 8. b, 5 σχεδὸν δὲ καὶ Ἐμπεδοκλεῖ ἀναγκαῖον λέγειν, ὥσπερ καὶ Λεύκιππός φησιν· εἶναι γάρ ἄττα στερεά, ἀδιαίρετα δὲ, εἰ μὴ πάντῃ πόροι συνεχεῖς εἰσίν. vgl. Simpl. in Phys. f. 8.

i) Arist. (d) παμπλῆρες, wie Johannes Philoponus z. d. St. statt παμπληθές, in Uebereinstimmung mit dem Zusammenhange, liest. Stob. Ecl. Phys. p. 306 Λεύκιππος Μιλήσιος ἀρχὰς καὶ στοιχεῖα τὸ πλῆρες καὶ τὸ κενόν, Δημόκριτος τὰ ναστὰ καὶ κενόν. vergl. Theodoret de Affect. Cur. IV p. 528.

k) Die Alten führten den Ausdruck Atome schon auf unsere Atomiker zurück; z. B. Ar. de Anim. I, 2 ἀπείρων γὰρ ὄντων σχημάτων καὶ ἀτόμων τὰ σφαιροειδῆ πῦρ καὶ ψυχὴν λέγει (Δημ.). Cic. (folg. §, b) vgl. Simpl. in Phys. f. 8 τὰ ἐλάχιστα πρῶτα σώματα ἄτομα καλοῦντες. id. ib. f. 7 vom Leukippus: τὴν γὰρ τῶν ἀτόμων οὐσίαν ναστὴν καὶ πλήρη ὑποτιθέμενος ὂν ἔλεγεν εἶναι. vgl. d. Bruchst. des Demokrit (Anm. o, u § LXIV, ii) Plut. adv. Col. p. 1110 οὐσίας . . ἀτόμους (b. 1). — ἡ ἄτομος auch bei Andern, wie Galen. (o) Simpl. (c). Cicero (folg. §. b).

l) Plut. l. l. p. 1111 εἶναι δὲ πάντα τὰς ἀτόμους ἰδέας ὑπ' αὐ-

Mannichfaltigkeit aber leiteten sie aus der Voraussetzung des leeren Raumes ab (s. Anmerk. g), dessen Wirklichkeit sie als eine nothwendige Bedingung der Bewegung und derjenigen Erscheinungen nachzuweisen unternahmen, die sich auf ungleiche Vertheilung des Körperlichen und die verschiedenen Verhältnisse der Dichtigkeit beziehn *m*).

τοῦ καλουμένας Aristoteles a. a. O. σχήματα und πανσπερμία σχημάτων Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 21 od. πανσπ. ἀτόμων de Gen. et Int. I, 2.

m) Ueber das Verhältniß dieser ihrer Annahme zu der Lehre der Eleaten vgl. Rhein. Mus. III, S. 135 (77) Arist. Phys. Ausc. IV, 6 οὔκουν τοῦτο δεῖ δεικνύναι, ὅτι ἔστι τι ὁ ἀήρ, ἀλλ' ὅτι οὐκ ἔστι διάστημα ἕτερον τῶν σωμάτων, οὔτε χωριστὸν (ἀχώριστον Porphyr.) οὔτε ἐνεργείᾳ ὄν, ὃ διαλαμβάνει τὸ πᾶν σῶμα ὥστ' εἶναι μὴ συνεχές, καθάπερ λέγουσι Δημόκριτος καὶ Λεύκιππος καὶ ἕτεροι πολλοὶ τῶν φυσιολόγων, ἢ καὶ εἴ τι ἔξω τοῦ παντὸς σώματός ἐστιν ὄντος συνεχοῦς... λέγουσι δ' ἓν μὲν ὅτι κίνησις ἡ κατὰ τόπον οὐκ ἂν εἴη (αὕτη δ' ἐστὶ φορὰ καὶ αὔξησις)· οὐ γὰρ ἂν δοκεῖν εἶναι κίνησιν, εἰ μὴ εἴη κενόν· τὸ γὰρ πλῆρες ἀδύνατον εἶναι δέξασθαί τι. εἰ δὲ δέξεται καὶ ἔσται δύο ἐν ταὐτῷ, ἐνδέχοιτ' ἂν καὶ ὁποσαοῦν εἶναι ἅμα σώματα . . . καὶ τὸ μικρότατον δέξεται τὸ μέγιστον . . . Μέλισσος μὲν οὖν καὶ δείκνυσιν ὅτι τὸ πᾶν ἀκίνητον ἐκ τούτων . . . ἕνα μὲν οὖν τρόπον ἐκ τούτων δεικνύουσι ὅτι ἔστι τὸ κενόν, ἄλλον δ' ὅτι φαίνεται ἔνια συνιόντα καὶ πιλούμενα, οἷον καὶ τὸν οἶνόν φασι δέχεσθαι μετὰ τῶν ἀσκῶν τοὺς πίθους, ὡς εἰς τὰ ἐνόντα κενὰ συνιόντος τοῦ πυκνουμένου σώματος. ἔτι δὲ καὶ ἡ αὔξησις δοκεῖ πᾶσι γίγνεσθαι διὰ κενοῦ· τὴν μὲν γὰρ τροφὴν σῶμα εἶναι, δύο δὲ σώματα ἀδύνατον ἅμα εἶναι. μαρτύριον δὲ καὶ τὸ περὶ τῆς τέφρας ποιοῦνται, ἣ δέχεται ἴσον ὕδωρ ὅσον τὸ ἀγγεῖον τὸ κενόν. vgl. Themist. f. 40, b. Simpl. 152, die jedoch über die bestimmtere Fassung dieser ohne Zweifel den Atomikern im Wesentlichen angehörenden Argumente nichts beibringen; letzterer, weil er wahrscheinlich die Demokritischen Schriften nicht mehr vor sich hatte. Vgl. Arist. de Genes. et Corr. I, 8 (g).

3) Obgleich unsre Atomiker den Atomen als dem Seienden, den leeren Raum als das Nichtseiende, den Eleaten folgend, entgegensetzten *n*) (dem δὲν das μηδέν, *o*), behaupteten sie doch, das Sein sei nicht mehr als das Nichtsein, suchten ihm also eine wenigstens relative Realität zuzueignen, und faßten es theils unter der Form leerer Zwischenräume (Anm. m) theils als Umschließendes auf: in letzterer Beziehung legten sie ihm Unendlichkeit bei *p*).

LXII. Indem die Atomiker die ursprünglichen Stofftheilchen als das Seiende, ganz Erfüllte, der Gestalt und

---

n) Arist. Metaph. *A*, 4 p. 985, b, 4 Λεύκ. δὲ καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημόκριτος στοιχεῖα μὲν τὸ πλῆρες καὶ τὸ κενὸν εἶναί φασι, λέγοντες τὸ μὲν ὂν τὸ δὲ μὴ ὄν, τούτων δὲ τὸ μὲν πλῆρες καὶ στερεὸν τὸ ὄν, τὸ δὲ κενόν γε καὶ μανὸν τὸ μὴ ὄν (διὸ καὶ οὐθὲν μᾶλλον τὰ ὂν τοῦ μὴ ὄντος εἶναί φασιν, ὅτι οὐδὲ τὸ κενὸν τοῦ σώματος), αἴτια δὲ τῶν ὄντων ταῦτα ὡς ὕλην. vgl. de Gener. et Corr. I, 8 (g).

o) Plut. adv. Col. p. 1109 . . ὁ Κολώτης ἐσφάλη περὶ λέξιν τοῦ ἀνδρὸς (τοῦ Δημοκρίτου), ἐν ᾗ διορίζεται μὴ μᾶλλον τὸ δὲν ἢ τὸ μηδὲν εἶναι, δὲν μὲν ὀνομάζων τὸ σῶμα, μηδὲν δὲ τὸ κενόν, ὡς καὶ τούτου φύσιν τινὰ καὶ ὑπόστασιν ἰδίαν ἔχοντος. Galen. de Elem. sec. Hipp. I, p. 46 sq. „νόμῳ γὰρ χροιή, νόμῳ πικρόν, νόμῳ γλυκύ, ἐτεῇ δ' ἄτομον καὶ κενόν", ὁ Δημόκριτος φησίν . . . κατὰ δὲ τὴν ἀλήθειαν ἓν καὶ μηδέν ἐστι τὰ πάντα· καὶ γὰρ αὖ καὶ τοῦτ' εἴρηκεν αὐτός, ἓν μὲν τὰς ἀτόμους ὀνομάζων, μηδὲν δὲ τὸ κενόν. wo das ἓν entweder für Corruptel von δὲν (s. Papencordt. p. 24), oder für Erklärung dieses ungewöhnlichen Ausdrucks zu halten ist.

p) Simpl. in Phys. f. 144, b πάλιν αὖ τῶν τὸ κενὸν αὐτό τι —μένων οἱ μὲν ἄπειρον εἶναί φασι καὶ ὑπερβάλλον ἀπειρίᾳ τὰ σώματα, καὶ διὰ τοῦτο ἄλλο ἐν ἄλλοις αὐτοῦ μέρεσι καταδεχόμενον, ὡς ἂν ἔτυχον, εἴπερ μέρη λέγειν ἐπὶ τοῦ ἀπείρου κενοῦ δυνατόν. τοιαύτην δὲ περὶ αὐτοῦ δόξαν ἐσχηκέναι δοκοῦσιν οἱ περὶ Δημόκριτον ἀρχαῖοι φυσιολόγοι.

wie es heißt, auch der Größe nach von einander Verschiedene, das Leere im Gegensatz gegen diese als das Nichtseiende und dennoch relativ Seiende, oder Dünne bezeichneten, betrachteten sie die Bewegung nicht als eigenthümliches Princip, sondern als ewige, nothwendige Folge der ursprünglichen Mannichfaltigkeit der Atome im leeren Raume, und führten die Gesammtheit der Erscheinungen auf die unendlich verschiedene Gestalt, Ordnung und Stellung der zu Complexionen verbundenen Atome zurück, lehnten aber fernere Begründung dieser ihrer Annahmen, oder Ableitung derselben aus einem andern höheren Princip durch die Behauptung ab, ein Anfang oder Princip des Unendlichen sei undenkbar.

1) Einerseits wird uns berichtet, Demokrit habe für die Bewegung keinen Grund gesucht *a*), und im Allgemeinen behauptet, einen Grund für das Ewige suchen sei so viel wie über das Unendliche hinausgehen wollen *b*), oder auch die

---

a) Arist. de Caelo III, 2 *διὸ καὶ Λευκίππῳ καὶ Δημοκρίτῳ τοῖς λέγουσιν ἀεὶ κινεῖσθαι τὰ πρῶτα σώματα ἐν τῷ κενῷ καὶ τῷ ἀπείρῳ, λεκτέον τίνα κίνησιν καὶ τίς ἡ κατὰ φύσιν αὐτῶν κίνησις.* Metaph. *A*, 4 extr. *περὶ δὲ κινήσεως, ὅθεν ἢ πῶς ὑπάρχει τοῖς οὖσι, καὶ οὗτοι παραπλησίως τοῖς ἄλλοις ῥαθύμως ἀφεῖσαν.* vgl. Phys. Ausc. II, 4.

b) Arist. Phys. Ausc. VIII, 1 extr. *ὅλως δὲ τὸ νομίζειν ἀρχὴν εἶναι ταύτην ἱκανήν, ὅτι ἀεὶ ἢ ἔστιν οὕτως ἢ γίγνεται, οὐκ ὀρθῶς ἔχει ὑπολαβεῖν, ἐφ' ὃ Δημόκριτος ἀνάγει τὰς περὶ φύσεως αἰτίας, ὡς οὕτω καὶ τὸ πρότερον ἐγίνετο· τοῦ δὲ ἀεὶ οὐκ ἀξιοῖ ἀρχὴν ζητεῖν, λέγων ἐπὶ τινων ὀρθῶς, ὅτι δ' ἐπὶ πάντων, οὐκ ὀρθῶς.* de Gener. Anim. II, 6 p. 742, b, 20 .. *Δημόκρ. ὁ Ἀβδηρίτης, ὅτι τοῦ μὲν ἀεὶ καὶ ἀπείρου οὐκ ἔστιν ἀρχή, τὸ δὲ διὰ τί ἀρχή, τὸ δ' ἀεὶ ἄπειρον, ὥστε τὸ ἐρωτᾶν τὸ διὰ τί περὶ τῶν τοιούτων τινὸς τὸ ζητεῖν εἶναι*

ursprüngliche wirbelnde Bewegung als die Nothwendigkeit bezeichnet c); andrerseits, er habe die Atome für an sich unbeweglich gehalten, die Bewegung vom Stoß und Gegenstoß derselben d), oder gar vom Zufall abgeleitet (folg. §. h): welche verschiedenen Angaben sich durch die Annahme einigermaßen vereinigen lassen, er habe die absolute Bewegung als mit den untheilbaren Stofftheilchen und dem Leeren ursprünglich gesetzt, d. h. als gleich nothwendige und ewige Folge der Atome und des Leeren betrachtet, nur relative Anfänge derselben vom Stoß ableitend (Anmerk. a). Unsre Atomiker legten nämlich den höchst kleinen, daher nicht sinnlich wahrnehmbaren Atomen e), doch Verschiedenheit der Größe (s. vorig. §. c) und ur-

---

φησι τοῦ ἀπείρου ἀρχήν. Cic de Finib. I, 6 ille (Democritus) atomos quas adpellat, id est corpora individua propter soliditatem censet in infinito inani, in quo nihil nec summum nec infimum nec medium nec ultimum nec citimum sit, ita ferri ut concursionibus inter se cohaerescant: ex quo efficiantur ea quae sint quaeque cernantur omnia, eumque motum atomorum nullo a principio, sed ex aeterno tempore intelligi convenire.

c) Diog. L. IX, 45 πάντα τε κατ' ἀνάγκην γίνεσθαι, τῆς δίνης αἰτίας οὔσης τῆς γενέσεως πάντων, ἣν ἀνάγκην λέγει. Plut. Plac. I, 26 Δημόκριτος τὴν ἀντιτυπίαν καὶ τὴν φορὰν καὶ πληγὴν τῆς ὕλης (ἀνάγκην λέγει) Sext. Emp. adv. Math. IX, 113 ὥστε κατ' ἀνάγκην μὲν καὶ ὑπὸ δίνης, ὡς ἔλεγον οἱ περὶ Δημόκριτον, οὐκ ἂν κινοῖτο ὁ κόσμος.

d) Stob. Ecl. Ph. p. 348 Δημόκριτος τὰ πρῶτά φησι σώματα ταῦτα δ' ὄντα ναστὰ βάρος μὲν οὐκ ἔχειν, κινεῖσθαι δὲ κατ' ἀλληλοτυπίαν ἐν τῷ ἀπείρῳ. Simpl. in Phys. f. 74, b ἀπὸ ταὐτομάτου γάρ φασιν (οἱ περὶ Δημόκριτον) τὴν δίνην καὶ τὴν κίνησιν τὴν διακρίνασαν καὶ καταστήσασαν εἰς τήνδε τὴν τάξιν τὸ πᾶν. id. ib. f. 96 Δημ. φύσει ἀκίνητα λέγων τὰ ἄτομα πληγῇ κινεῖσθαί φησιν.

e) Diog. L. 44 καὶ τὰς ἀτόμους δὲ ἀπείρους εἶναι κατὰ μέγεθος καὶ πλῆθος. Arist. (s. vor. §. d) ἀόρατα διὰ σμικρότητα τῶν

sprüngliche Schwere bei *f*); letzteres weil sie ganz erfüllt, des Nichtseienden oder leeren Raumes untheilhaft. Vermöge ihrer Schwere und weil sie durch den leeren Raum getrennt, ist daher, nach der Annahme der Atomiker, die Bewegung ihnen eigenthümlich, ohne einwohnende Kraftthätigkeit derselben zu sein. Auf diese Weise glaubten sie aller Wahrscheinlichkeit nach dem Dualismus auszuweichen, ohne der Bewegung als nothwendiger Bedingung der Veränderungen zu entbehren. So konnte auch Aristoteles klagen, daß sie die ewige Bewegung nicht weiter begründet (Anmerk. a).

2) Was aber war ihnen der leere Raum? Den Atomen als dem Seienden schlechthin entgegengesetzt, und insofern ein Nichtseiendes, oder worin nichts ist, d. h. kein Körper *g*), als Bedingung der Veränderung jedoch nicht ohne Realität; als Bedingung der Mannichfaltigkeit der Atome der Zwischenraum in jedem Dinge wie im All, zugleich mit den Atomen vorhanden *h*), und unendlich über die Allheit des Seienden hinausreichend, ohne Theile und Unterschiede der Gegenden *i*). Als

---

ὄγκων. Plut. Plac. I, 3. Euseb. Pr. Ev. XIV, 14 p. 749 λόγῳ θεωρητά.

f) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 p. 326, 9 καίτοι βαρύτερόν γε κατὰ τὴν ὑπεροχήν φησιν εἶναι Δημόκριτος ἕκαστον τῶν ἀδιαιρέτων. wogegen die Angabe des Stobäus (d) und Alexander in Metaph. p. 14 nicht in Betracht kommt.

g) Arist. Phys. Ausc. IV, 7 δοκεῖ δὴ τὸ κενὸν τόπος εἶναι ἐν ᾧ μηδέν ἐστι, . . . ἐν ᾧ τόπῳ μηδέν ἐστι σῶμα.

h) S. vor. §. g. m. n. Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1009, 26 ὥσπερ καὶ Ἀναξαγόρας μεμῖχθαι πᾶν ἐν παντί φησι καὶ Δημόκριτος· καὶ γὰρ οὗτος τὸ κενὸν καὶ τὸ πλῆρες ὁμοίως καθ' ὁτιοῦν ὑπάρχειν μέρος, καίτοι τὸ μὲν ὂν τούτων εἶναι, τὸ δὲ μὴ ὄν. vgl. de Caelo I, 7 (l).

i) S. Cic. Anmerk. b. Simpl. (vor. §. p) Simpl. in l. de Caelo f. 165, b.

das Dünne (*μανὸν*) kann es daher auch nur im Gegensatz gegen das schlechthin Erfüllte (*πλῆρες καὶ στερεὸν*) der Atome bezeichnet sein *k*), nicht als habe es irgendwie berührbar oder des Stoffes theilhaft gesetzt werden sollen.

3) Die Gesammtheit der Atome bezeichnen Leukipp und Demokrit zwar als Eine Natur, bevorworten jedoch, daß sie beständig durch den leeren Raum getrennt *l*), ohne wahre Berührung blieben, weil aus der Vielheit nicht Einheit entstehen könne *m*).

4) Die qualitative Verschiedenheit der Dinge hatte Demokrit auf Verschiedenheit der Formen der sich zu einer Complexion vereinigenden Atome *n*), die Erscheinungen von Entstehen und Vergehn auf Bildung und Auflösung der Complexionen, Veränderung auf den Wechsel in der Lage und Ordnung der Atome zurückgeführt *o*): so nämlich sind nach bestimm-

---

k) Arist. Metaph. (vor. §. n).

l) Arist. de Caelo I, 7 p. 275, b, 29 *εἰ δὲ μὴ συνεχὲς τὸ πᾶν, ἀλλ' ὥσπερ λέγει Δημόκριτος καὶ Λεύκιππος, διωρισμένα τῷ κενῷ, μίαν ἀναγκαῖον εἶναι πάντων τὴν κίνησιν· διώρισται μὲν γὰρ τοῖς σχήμασιν· τὴν δὲ φύσιν εἶναί φασιν αὐτῶν μίαν, ὥσπερ ἂν εἰ χρυσὸς ἕκαστον εἴη κεχωρισμένον.*

m) Arist. Metaph. (h) und vor. §. g.

n) S. vor. §. c. d. e. vgl. unten Anmerk. u.

o) Arist. Metaph. *Α*; 4 p. 985, b, 10 *καὶ καθάπερ οἱ ἓν ποιοῦντες τὴν ὑποκειμένην οὐσίαν τἆλλα τοῖς πάθεσιν αὐτῆς γεννῶσι, τὸ μανὸν καὶ τὸ πυκνὸν ἀρχὰς τιθέμενοι τῶν παθημάτων, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ οὗτοι τὰς διαφορὰς αἰτίας τῶν ἄλλων εἶναί φασιν. ταύτας μέντοι τρεῖς εἶναι λέγουσι, σχῆμά τε καὶ τάξιν καὶ θέσιν· διαφέρειν γάρ φασι τὸ ὂν ῥυσμῷ καὶ διαθιγῇ καὶ τροπῇ μόνον. τούτων δὲ ὁ μὲν ῥυσμὸς σχῆμά ἐστιν, ἡ δὲ διαθιγὴ τάξις, ἡ δὲ τροπὴ θέσις· διαφέρει γὰρ τὸ μὲν Α τοῦ Ν σχήματι, τὸ δὲ ΑΝ τοῦ ΝΑ τάξει, τὸ δὲ Ζ τοῦ Ν θέσει.* vgl. Metaph. *Η*, 2 Phys. Ausc. I, 5 *καὶ Δημόκριτος τὸ στερεὸν καὶ κενὸν (ἀρχὰς ποιεῖ), ὧν τὸ μὲν ὡ*

ter Erklärung des Aristoteles, die drei angeblich Abderischen Ausdrücke (ῥυσμός, i. e. ῥυθμός, διαθιγὴ Berührung und τροπὴ Wendung, zu verstehn) *p*). Nach Angabe der zweiten unten (o) angeführten Stelle hatte Demokritus den beiden ersten jener Begriffe, und warum nicht auch dem dritten? gegensätzlich gefaßte Artbegriffe, wie der Ordnung oder Berührung das Oben und Unten, Vorn und Hinten, der Gestalt das Geradlinigte, im Winkel Zusammentreffende und Kreisförmige subsumirt, worüber der fleißige Simplicius *q*) uns wahrscheinlich Ausführlicheres mitgetheilt hätte, wären ihm die auf diesen Gegenstand bezüglichen Schriften des Abderiten zur Hand gewesen. Der Formen hatten die Atomiker unendlich viele, zur Ableitung der unendlichen Mannichfaltigkeit qualitativer Verschiedenheiten vorausgesetzt *r*), und auch Demokrit wohl sich begnügt von solchen (wahrscheinlich zunächst in seinem Buche von den Ideen oder Formen) zu handeln, die er als Grund vor-

---

ὂν τὸ δ' ὡς οὐκ ὂν εἶναί φησιν· ἔτι θέσει, σχήματι, τάξει. ταῦτα δὲ γένη ἐναντίων· θέσεως ἄνω κάτω, πρόσθεν ὄπισθεν, σχήματος γωνία εὐθὺ περιφερές. vergl. Anm. t.

p) Ioh. Phil. in l. d. An. b p. 14 sq. ῥυσμὸς λέξις ἐστὶν Ἀβδηρικὴ, σημαίνει δὲ τὸ σχῆμα. καὶ δηλονότι οὐκ ἀνεκτέον τῶν πειρωμένων αὐτὴν ἐτυμολογεῖν, οἷον παρὰ τὸ ῥυΐσκεσθαι . . . τρισὶ δὲ φωναῖς ἐκέχρηντο ἐγχωρίαις οἱ περὶ τὸν Δημόκριτον. εἰσὶ δ' αὗται ῥυσμός, τροπή, διαθιγὴ κτλ. vgl. Ioh. Phil. in l. de Gener. et Int. f. 7. Suid. s. v. ῥυσμός, und Menag. in Diog. L. IX, 47.

q) Simpl. in Phys. f. 39 ἡ μὲν θέσις τοῦ ἄνω καὶ κάτω, δεξιὰ ἀριστερά, ἔμπροσθεν καὶ ὄπισθεν· τὸ δὲ σχῆμα τοῦ γεγωνιωμένου καὶ ἀγωνίου, καὶ εὐθέος καὶ περιφεροῦς· ἐν δὲ τάξει τὸ πρῶτον καὶ τὸ ἔσχατον ἐναντία. Das Uebrige ist aus Metaphysik Δ, 4 entlehnt, und das Angeführte, so weit es nicht schon in den Aristotelischen Worten sich findet, mag leicht nach bloßer Vermuthung hinzugefügt sein.

ist (vor. §. d.) Simpl. in Phys. f. 177, b. vgl. folg. Anm.

züglich hervorstechender Qualitäten glaubte nachweisen zu können *s*). Auch wie er Werden und Vergehen von der Veränderung unterschieden, da er, dem Anaxagoras, wie es scheint, in dieser Beziehung sich anschließend, zur Erklärung der schnellen Uebergänge und der verschiedenartigen Auffassungen ein und derselben Erscheinungen, unendlich verschiedene Formen innerhalb derselben Complexion von Atomen, und stetige Veränderung derselben angenommen *t*), dennoch Entstehn und Vergehn von Vereinigung und Trennung, Veränderung von Lage und Ordnung der Atome abgeleitet haben

---

s) Nach Theophrastus b. Simpl. in l. de Caelo f. 139, b soll Demokrit zunächst durch das Bestreben für die Qualitäten des Warmen und Kalten genügenderen Grund anzugeben, auf seine Atomenlehre geführt sein (Schol. in Arist. p. 510). Arist. de Caelo III. 4 p. 303, 12 *ποῖον δὲ καὶ τί ἑκάστου τὸ σχῆμα τῶν στοιχείων, οὐθὲν ἐπιδιώρισαν, ἀλλὰ μόνον τῷ πυρὶ τὴν σφαῖραν ἀπέδωκαν κτλ.*

t) Arist. de Gener. et Corr. I, 2 p. 315, b, 9 *ἐπεὶ δ' ᾤοντο τἀληθὲς ἐν τῷ φαίνεσθαι, ἐναντία δὲ καὶ ἄπειρα τὰ φαινόμενα, τὰ σχήματα ἄπειρα ἐποίησαν, ὥστε ταῖς μεταβολαῖς τοῦ συγκειμένου τὸ αὐτὸ ἐναντίον δοκεῖν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ, καὶ μετακινεῖσθαι μικροῦ ἐμμιγνυμένου, καὶ ὅλως ἕτερον φαίνεσθαι ἑνὸς μετακινηθέντος· ἐκ τῶν αὐτῶν γὰρ τραγῳδία καὶ κωμῳδία γίνεται γραμμάτων.* vgl. de Anim. I, 2. Daher auch die Beschuldigung, das Werden des Demokritus wie des Empedokles sei nur ein scheinbares de Caelo III, 7 *οἱ μὲν οὖν περὶ Ἐμπεδοκλέα καὶ Δημόκριτον λανθάνουσιν αὐτοὶ αὑτοὺς οὐ γένεσιν ἐξ ἀλλήλων ποιοῦντες ἀλλὰ φαινομένην γένεσιν· ἐνυπάρχον γὰρ ἕκαστον ἐκκρίνεσθαί φασιν, ὥσπερ ἐξ ἀγγείου τῆς γενέσεως οὔσης ἀλλ' οὐκ ἔκ τινος ὕλης, οὐδὲ γίγνεσθαι μεταβάλλοντος.* Plut. adv. Col. p. 1108 *ἐγκαλεῖ δὲ αὐτῷ (τῷ Δημοκρίτῳ) πρῶτον (ὁ Κολώτης), ὅτι τῶν πραγμάτων ἕκαστον εἰπὼν οὐ μᾶλλον τοῖον ἢ τοῖον εἶναι, συγκέχυκε τὸν βίον.* vgl. Simpl. (vor. §. k. d) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 p. 325, b, 27 *καὶ ὁ μὲν (Λεύκιππος) ἀπείροις ὡρίσθαι σχήμασι τῶν ἀδιαιρέτων στερεῶν ἕκαστον.*

soll u); wie er ferner die Veränderungen durch Verschiedenheit der Berührung und Wendung oder Ordnung und Lage von einander unterschied, und welche Qualitäten der Dinge er auf Verschiedenheit der Formen, welche auf Verschiedenheit bloßer Ordnung und Lage zurückführte — erlauben uns die dürftigen Nachrichten nicht zu bestimmen.

LXIII. Aus dem Widerstande, den die Atome kraft ihrer Undurchdringlichkeit einander leisteten, sollten eine schwingende und eine welterzeugende wirbelnde Bewegung hervorgehn, und nach der Voraussetzung, daß Aehnliches einander anziehe, die wirklichen Dinge und Wesen als Complexionen einzelner, durch den leeren Raum immer noch von einander getrennter Atome entstehn. Als letzter Grund aller Erscheinungen des Werdens und der Veränderungen konnte nur schlechthinnige Nothwendigkeit betrachtet werden, die Leukippus und Demokritus zugleich als nothwendige Vorherbestimmtheit und nothwendige Abfolge von Ursache und Wirkung aufgefaßt, und im Gegensatz gegen den Geist des Anaxagoras, Zufall genannt zu haben scheinen.

---

u) Arist. de Gener. et Corr. I, 2 *Δημόκρ. καὶ Λεύκ. ποιήσαντες τὰ σχήματα τὴν ἀλλοίωσιν καὶ τὴν γένεσιν ἐκ τούτων ποιοῦσι, διακρίσει μὲν καὶ συγκρίσει γένεσιν καὶ φθοράν, τάξει δὲ καὶ θέσει ἀλλοίωσιν, ἐπεὶ κτλ.* (t) ib. p. 315, b, 33 *ἀλλὰ καὶ ταῦτα πολλὴν ἔχει ἀλογίαν. ὅμως δὲ τούτοις ἀλλοίωσιν καὶ γένεσιν ἐνδέχεται ποιεῖν, καθάπερ εἴρηται, τροπῇ καὶ διαθιγῇ μετακινοῦντα τὸ αὐτὸ καὶ ταῖς τῶν σχημάτων διαφοραῖς, ὅπερ ποιεῖ Δημόκριτος. διὸ καὶ χροιὰν οὔ φησιν εἶναι· τροπῇ γὰρ χρωματίζεσθαι.* ib. c. 9 *ὁρῶμεν δὲ τὸ αὐτὸ σῶμα συνεχὲς ὂν ὁτὲ μὲν ὑγρὸν ὁτὲ δὲ πεπηγός, οὐ διαιρέσει καὶ συνθέσει τοῦτο παθόν, οὐδὲ τροπῇ καὶ διαθιγῇ, καθάπερ λέγει Δημόκριτος.* vgl. c. 8 (vor. §. g).

1) Einen ursprünglich chaotischen Urzustand und absoluten Anfang der Bewegung und Weltbildung konnten die Atomiker nicht annehmen, wenn sie die Bewegung als zugleich mit den Atomen und dem Leeren gesetzt betrachteten; wohl aber relative Anfänge neuer Weltbildungen, und in dieser Beziehung von unendlich vielen Welten reden.

Ursprünglich bewegen sich die Atome kraft ihrer Undurchdringlichkeit, indem sie in schwingender oder wirbelnder Bewegung im widerstandslosen leeren Raume auf einander treffend sich gegenseitig abstoßen *a*); daher denn Aristoteles einwirft, Demokrit habe gewaltsame Bewegung annehmend, von der natürlichen nicht Rechenschaft gegeben *b*). Die verschie-

---

a) Diog. L. IX, 44 *φέρεσθαι δ' ἐν τῷ ὅλῳ δινουμένας (τὰς ἀτόμους)* 45. *τῆς δίνης αἰτίας οὔσης τῆς γενέσεως πάντων.* vgl. eb. 31 (§. LXIV, d) Auch die Erwähnung der *δίνη* bei Aristoteles de Caelo II, 13 p. 295. 13 bezieht sich wie auf Anaxagoras so zugleich auf Demokritus: s. p. 294, b, 14. Sext. Emp. adv. Math. IX, 113 *ὥστε κατ' ἀνάγκην μὲν καὶ ὑπὸ δίνης, ὡς ἔλεγον οἱ περὶ τὸν Δημόκριτον, οὐκ ἂν κινοῖτο ὁ κόσμος.* Einige scheinen diese wirbelnde Bewegung für eine belebende Kraft gehalten zu haben, andre führten sie auf Stoß und Gegenstoß der Atome zurück. August. Epist. CXVIII, 28 idem sensit (Democritus) inesse concursioni atomorum vim quandam animalem et spirabilem. Stob. Ecl. Phys. p. 394 *Δημόκριτος ἓν γένος κινήσεως τὸ κατὰ παλμὸν ἀπεφαίνετο.* ib. p. 348 *κινεῖσθαι (τὰ πρῶτα σώματα) κατ' ἀλληλοτυπίαν ἐν τῷ ἀπείρῳ.* Simpl. in Phys. f. 310 *οἱ περὶ Δημόκριτον . . . ἔλεγον κατὰ τὴν ἐν αὐτοῖς βαρύτητα κινούμενα ταῦτα (τὰ ἄτομα), διὰ τοῦ κενοῦ εἴκοντος καὶ μὴ ἀντιτυποῦντος, κατὰ τόπον κινεῖσθαι· περιπαλαίσεσθαι (?) γὰρ ἔλεγον αὐτά. καὶ οὐ μόνον πρώτην ἀλλὰ καὶ μόνην ταύτην οὗτοι κίνησιν τοῖς στοιχείοις ἀποδιδόασι, τὰς δὲ ἄλλας τοῖς ἐκ τῶν στοιχείων.* vgl. Alex. in Metaph. f. 14.

b) de Caelo III, 2 (vor. §. a) *εἰ γὰρ ἄλλο ὑπ' ἄλλου* [illegible] *τῶν στοιχείων, ἀλλὰ καὶ κατὰ φύσιν ἀνάγκῃ τινὰ* [illegible]

denen Richtungen der Bewegung leitete Demokrit wahrscheinlich aus der Verschiedenheit der Formen, vielleicht auch der Größe ab, und benannte die nach Oben gehende Bewegung wiederum mit eigenthümlichem Ausdrucke (σοῦς) *c*).

2) Die Bildung der einzelnen Complexionen von Atomen, d. h. der Dinge und Wesen erklärte Demokrit aus der Voraussetzung, daß Gleiches mit Gleichem sich zusammenfinde, und führte zur Bestätigung dieser Voraussetzung die Erscheinungen beim Worfeln des Getreides, bei der Aussonderung ähnlichgeformter Steine im Wellenschlage des Meeres u. ähnliche an *d*): die Auflösung der Complexionen (ἐπαλλάξεις oder πε-

---

νησιν ἑκάστου, παρ' ἣν ἡ βιαιός ἐστι· καὶ δεῖ τὴν πρώτην κινοῦσαν μὴ βίᾳ κινεῖν, ἀλλὰ κατὰ φύσιν κτλ.

c) Arist. de Caelo IV, 6 τὰ δὲ σχήματα οὐκ αἴτια τοῦ φέρεσθαι ἁπλῶς ἢ κάτω ἢ ἄνω, ἀλλὰ τοῦ θᾶττον ἢ βραδύτερον .... ὥσπερ Δημόκριτος (νομίζει), οὐκ ὀρθῶς ἔχει. ἐκεῖνος γάρ φησι τὰ ἄνω φερόμενα θερμὰ ἐκ τοῦ ὕδατος ἀνακωχεύειν τὰ πλατέα τῶν ἐχόντων βάρος, τὰ δὲ στενὰ διαπίπτειν· ὀλίγα γὰρ εἶναι τὰ ἀντικρούοντα αὐτοῖς. ἔδει δ' ἐν τῷ ἀέρι ἔτι μᾶλλον τοῦτο ποιεῖν, ὥσπερ ἐνίσταται κἀκεῖνος αὐτός, ἀλλ' ἐνστὰς λύει μαλακῶς. φησὶ γὰρ οὐκ εἰς ἓν ὁρμᾶν τὸν σοῦν, λέγων σοῦν τὴν κίνησιν τῶν ἄνω φερομένων σωμάτων. vgl. Simpl. f. 177, b.

d) Sext. Emp. adv. Matth. VII, 117, καὶ γὰρ ζῷα, (φησὶν ὁ Δημόκριτος), ὁμογενέσι ζῴοις συναγελάζεται, ὡς περιστεραὶ περιστεραῖς καὶ γέρανοι γεράνοις, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἀλόγων· ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀψύχων, καθάπερ ὁρᾶν πάρεστιν ἐπί τε τῶν κοσκινευομένων σπερμάτων καὶ ἐπὶ τῶν παρὰ ταῖς κυματωγαῖς ψηφίδων· ὅπου μὲν γὰρ κατὰ τὸν τοῦ κοσκίνου δῖνον διακριτικῶς φακοὶ μετὰ φακῶν τάσσονται, καὶ κριθαὶ μετὰ κριθῶν καὶ πυροὶ μετὰ πυρῶν· ὅπου δὲ κατὰ τὴν τοῦ κύματος κίνησιν αἱ μὲν ἐπιμήκεις ψηφῖδες εἰς τὸν αὐτὸν τόπον ταῖς ἐπιμήκεσιν ὠθοῦνται, αἱ δὲ περιφερεῖς ταῖς περιφερέσιν, ὡς ἂν συναγωγόν τι ἐχούσης τῶν πραγμάτων τῆς ἐν τούτοις ὁμοιότητος, vgl. Plut. Plac. IV, 19. Simpl. in Phys. f. 7 (§. LXI, d). Arist. (ib. e).

ριπλέξεις) *e*) führte er theils auf das Eindringen des leeren Raumes, theils auf Berührung, d. h. Gegenstoß der Atome zurück *f*).

3) Daß die Bewegung nicht aus einem andern höheren Princip, wie der Geist des Anaxagoras, abzuleiten, sprach Demokritus aus, indem er sie selber, d. h. den ursprünglichen Wirbel oder auch den Gegenstoß der Atome als die Nothwendigkeit bezeichnete (s. vor. §, c), und alle Finalursachen (τὸ οὗ ἕνεκα) verwarf *g*). Wenn er aber diese Nothwendigkeit oder reale Vorherbestimmtheit auch Zufall nannte (h), so geschah es gewiß nur im Gegensatz gegen die teleologische Weltansicht des Anaxagoras. Im Gebiete der Veränderungen führt er Alles auf nothwendige Abfolge von Ursachen und Wirkung zurück *h*), und bezeichnete zu Anfang

---

e) Simpl. de Caelo (Schol. in Arist. p. 514) f. 150 τὴν δὲ συμπλοκὴν Ἀβδηρῖται ἐπάλλαξιν ἐκάλουν, ὥσπερ Δημόκρ. Arist. de Caelo III, 4 τῇ τούτων συμπλοκῇ καὶ περιπλέξει (al. ἐπαλλάξει) πάντα γεννᾶσθαι.

f) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 p. 325, b, 29 ἐκ δὴ τούτων αἱ γενέσεις καὶ αἱ διακρίσεις Λευκίππῳ μὲν δύο τρόποι ἂν εἶεν διά τε τοῦ κενοῦ καὶ διὰ τῆς ἁφῆς· ταύτῃ γὰρ διαιρετὸν ἕκαστον.

g) Arist. de Gener. Anim. V, 8 p. 789, b, 2 Δημόκριτος δὲ τὸ οὗ ἕνεκα ἀφεὶς λέγειν, πάντα ἀνάγει εἰς ἀνάγκην οἷς χρῆται ἡ φύσις, οὖσι μὲν τοιούτοις, οὐ μὴν ἀλλ' ἕνεκά τινος οὖσι κτλ.

h) Arist. Phys. Ausc. II, 4 p. 196, 11 πολλὰ γὰρ καὶ γίνεται καὶ ἔστιν ἀπὸ τύχης καὶ ἀπὸ ταὐτομάτου, ἃ οὐκ ἀγνοοῦντες ὅτι ἔστιν ἐπανενεγκεῖν ἕκαστον ἐπί τι αἴτιον τῶν γινομένων, καθάπερ ὁ παλαιὸς λόγος εἶπεν ὁ ἀναιρῶν τὴν τύχην, ὅμως τούτων τὰ μὲν εἶναί φασι πάντες ἀπὸ τύχης τὰ δ' οὐκ ἀπὸ τύχης. Simpl. f. 74 τὸ „καθάπερ . . τύχην," πρὸς Δημόκριτον ἔοικεν εἰρῆσθαι· ἐκεῖνος γὰρ κἂν ἐν τῇ κοσμοποιΐᾳ ἐδόκει τῇ τύχῃ χρῆσθαι ἀλλ' ἐν τοῖς μερικωτέροις οὐδενός φησιν εἶναι τὴν τύχην αἰτίαν, ἀναφέρων εἰς ἄλλας αἰτίας, οἷον τοῦ

seiner Lehren (Ὑποθῆκαι) den Begriff des Zufalls als Deckmantel menschlichen Unverstandes *i*); so wie schon Leukippus (wenn nicht vielmehr dem Demokritus auch das Buch vom Geiste

---

θησαυρὸν εὑρεῖν τὸ σκάπτειν ἢ τὴν φυτείαν τῆς ἐλαίας, τοῦ δὲ καταγῆναι τοῦ φαλακροῦ τὸ κρανίον, τὸν ἀετὸν ῥίψαντα τὴν χελώνην, ὅπως τὸ χελώνιον ῥαγῇ. οὕτως γὰρ ὁ Εὔδημος ἱστορεῖ. vgl. f. 76. 74 b (ἀπολογεῖται ὁ Εὐδ. κτλ) f. 74, b οἱ περὶ Δημόκριτον δὲ διχῶς ἄτοπόν τι πεπονθέναι δοκοῦσι, πρῶτον μὲν ὅτι καὶ οὐρανοῦ τοῦδε, τί λέγω τοῦδε τοῦ οὐρανοῦ, ὅτι καὶ τῶν κόσμων ἁπάντων πολλῶν ἢ καὶ ἀπείρων ὄντων τῶν κατ' αὐτοὺς, αἰτιώμενοι τὸ αὐτόματον (ἀπὸ ταὐτομάτου γάρ φασι τὴν δίνην καὶ τὴν κίνησιν τὴν διακρίνασαν καὶ καταστήσασαν εἰς τήνδε τὴν τάξιν τὸ πᾶν), ὅμως οὐ λέγουσι τί ποτέ ἐστι τὸ αὐτόματον κτλ.

i) Dionys. Alex. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, 27 Δημόκριτος γοῦν αὐτός, ὥς φασιν, ἔλεγε βούλεσθαι μᾶλλον μίαν εὑρεῖν αἰτιολογίαν ἢ τὴν Περσῶν οἱ βασιλείαν γενέσθαι· καὶ ταῦτα μάτην καὶ ἀναιτίως αἰτιολογῶν, ὡς ἂν ἀπὸ κενῆς ἀρχῆς καὶ ὑποθέσεως πλανωμένης ὁρμώμενος, καὶ τὴν ῥίζαν καὶ τὴν κοινὴν ἀνάγκην τῆς τῶν ὄντων φύσεως οὐχ ὁρῶν, σοφίαν δὲ μεγίστην ἡγούμενος τὴν τῶν ἀσόφως καὶ ἠλιθίως συμβαινόντων κατανόησιν, καὶ τὴν τύχην τῶν μὲν καθόλου καὶ τῶν θείων δέσποιναν ἐφιστὰς καὶ βασιλίδα, καὶ πάντα γενέσθαι κατ' αὐτὴν ἀποφαινόμενος, τοῦ δὲ τῶν ἀνθρώπων αὐτὴν ἀποκηρύττων βίου καὶ τοὺς πρεσβεύοντας αὐτὴν ἐλέγχων ἀγνώμονας. τῶν γοῦν Ὑποθηκῶν ἀρχόμενος λέγει· „ἄνθρωποι τύχης εἴδωλον ἐπλάσαντο πρόφασιν ἰδίης ἀνοίης· φύσει γὰρ γνώμῃ τύχη μάχεται". καὶ τὴν ἐχθίστην τῇ φρονήσει ταύτην αὐτὴν ἔφασαν κρατεῖν· μᾶλλον δὲ καὶ ταύτην ἄρδην ἀναιροῦντες καὶ ἀφανίζοντες, ἐκείνην ἀντικαθιστᾶσιν αὐτῆς· οὐ γὰρ εὐτυχῆ τὴν φρόνησιν, ἀλλ' ἐμφρονεστάτην ὑμνοῦσι τὴν τύχην κτλ. Stob. Ecl. Eth. p. 344 Δημοκρίτου· „ἄνθρωποι τύχης εἴδωλον ἐπλάσαντο πρόφ. ἰδ. ἀβουλίης. βαιὰ γὰρ φρονήσει τύχη μάχεται, τὰ δὲ πλεῖστα ἐν βίῳ ψυχὴ εὐσύνετος ὀξυδερκέειν κατιθύνει." vgl. Theodoret. de Gr. Aff. Cur. VI. p. 562.

gehörte) behauptet hatte, Nichts geschehe ohne Grund, sondern Alles nach Grund und Nothwendigkeit *k*). In zwiefachem Sinne redete daher Demokritus von der Nothwendigkeit und beurkundete seinen Sinn für Wissenschaftlichkeit durch die so entschieden ausgesprochene Ueberzeugung, daß Auffindung der Ursachen wahres Ziel unsrer wissenschaftlichen Bestrebungen sei *l*).

LXIV. Sowie einen unendlichen Raum und unendlich viele Atome, so setzte Demokrit auch unendlich viele einander theils ähnlicher theils unähnlicher, je von einer Schale oder Haut einheitlich zusammengehaltener Welten voraus, führte die Elemente auf die verschiedenen Formen und Größenverhältnisse der Atome zurück, und scheint bei der Ableitung der Einzeldinge aus denselben die Qualitäten des Warmen und Kalten vorzugsweise hervorgehoben zu haben, indem er das Warme oder Feuerartige als ein Zusammen feintheiliger sphärischer höchst beweglicher Atome, dem Kalten und Feuchten entgegensetzte, und aus ersterem auch das Seelenwesen als Grund des Lebens, Bewußtseins und Denkens ableitete. Sinnliche Wahrnehmung war ihm eine durch mittelbare oder unmittelbare Berührung, und nach Verschiedenheit derselben verschiedene Art der Empfindung; Vorstellung und Reflexion Nachwirkung der vermittelst derselben empfan-

---

k) Stob. Ecl. Phys. p. 160 *Λεύκιππος πάντα κατ' ἀνάγκην, τὴν δ' αὐτὴν ὑπάρχειν εἱμαρμένην. λέγει γὰρ ἐν τῷ περὶ Νοῦ· „οὐδὲν χρῆμα μάτην γίγνεται, ἀλλά πάντα ἐκ λόγου τε καὶ ὑπ' ἀνάγκης.“* vergl. Stob. ib. p. 442 *Λεύκ. δὲ καὶ Δημόκρ. καὶ Ἐπίκουρος . . . φύσει ἀλόγῳ ἐκ τῶν ἀτόμων συνεστῶτα (τὸν κόσμον)* d. h. nach bloßer Naturcausalität.

l) s. Anmerk. i.

genen sinnlichen Eindrücke. Die ausschließlich auf sinnlicher Wahrnehmung beruhende Erkenntniß aber nannte er eine dunkle, und nahm neben ihr eine höhere, helle und lautere an, wahrscheinlich als ein unmittelbares Bewußtsein von den Atomen und dem Leeren, d. h. von dem Grunde der Dinge; klagte jedoch über Unzulänglichkeit derselben. Richtige Einsicht in die Natur der Dinge zu erlangen erschien ihm als höchste Lebensfreude, und das Streben danach als Lebensberuf; als Zweck die dadurch zu gewinnende Ruhe der Seele und Gleichmuth; als Mittel zur Erreichung desselben, Selbstbeherrschung und Maßhalten im Genuß.

1) Nur relative Anfänge der Weltbildung konnte die Atomistik annehmen, und gewiß nur in relativem Sinne Demokrit die Gesammtheit der Samen oder Atome zur Unterscheidung vom leeren Raume, als ein durch Berührung continuitlich verbundenes Unendliches bezeichnen *a*), ohnmöglich eigentliches Continuum derselben d. h. durch gar keine Zwischenräume gesonderte All- oder Einheit der Atome annehmen. Wahrscheinlich ist, daß er sich ein die Welt Umgebendes als Inbegriff solcher Atome im leeren Raume dachte *b*); auch soll Leukippus gelehrt haben, durch Trennung vom Un-

---

a) Arist. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 20 *καθάπερ Ἀναξαγόρας καὶ Δημόκριτος, ὁ μὲν ἐκ τῶν ὁμοιομερῶν, ὁ δ' ἐκ τῆς πανσπερμίας τῶν σχημάτων, τῇ ἁφῇ συνεχὲς τὸ ἄπειρον εἶναι φασίν.* de Caelo I, 7 (§. LXII, 1) *διωρισμένα τῷ κενῷ.* Phys. IV, 6 *διάστημα, ὃ διαλαμβάνει τὸ πᾶν σῶμα ὥστ' εἶναι μὴ συνεχές.*

b) Simpl. in Phys. f. 73, b *ἀλλὰ καὶ Δημόκριτος ἐν οἷς φησι, „δεῖν ἀπὸ παντὸς* (*τοῦ π.* Victor.) *ἀποκρίνεσθαι παντοίων εἰδέων", πῶς δὲ καὶ ὑπὸ τίνος αἰτίας μὴ λέγων, ἔοικεν ἀπὸ ταὐτομάτου καὶ τύχης γεννᾷν αὐτά.* vgl. Papencordt. p. 38.

endlichen würden die Körper ins große Leere getragen. Damit es zur Weltbildung komme, müssen aus der Gesammtheit der Atome sich deren nach der Annahme des Leukippus (denn nur von seinen kosmologischen Vorstellungen finden sich ausführlichere wiewohl sehr verwirrte Nachrichten) von allen Formen aussondern *c*); durch die wirbelnde Bewegung werden dann die dünnen Atome ausgeschieden und zum äußeren leeren Raume zurückgetrieben, die andern nach dem Gesetze der Anziehung vereinigt, bilden ein kreisförmiges System *d*), das zur Ergänzung der fehlenden inneren Einheit von einer Haut zusammengehalten wird *e*). Die umgebende

---

c) Diog. L. IX, 31 *τὸ μὲν πᾶν ἄπειρόν φησιν, ὡς προείρηται· τούτου δὲ τὸ μὲν πλῆρες εἶναι, τὸ δὲ κενόν. καὶ στοιχεῖά φησι κόσμους τε ἐκ τούτων ἀπείρους εἶναι καὶ διαλύεσθαι εἰς ταῦτα. γίνεσθαι δὲ τοὺς κόσμους οὕτω· φέρεσθαι κατ' ἀποτομὴν ἐκ τῆς ἀπείρου πολλὰ σώματα παντοῖα τοῖς σχήμασιν εἰς μέγα κένον* — etwa in einen leeren Zwischenraum zwischen dem Umgebenden und der Welt? vergl. Orig. Philos. c. 12 *κόσμους δὲ γενέσθαι λέγει, ὅταν εἰς μετάκοινον ἐκ τοῦ περιέχοντος ἀθροισθῇ πολλὰ σώματα καὶ συρρυῇ προσκρούοντα.* und Anmerk. b.

d) Diog. L. l. l. (c) *ἅπερ ἀθροισθέντα δίνην ἀπεργάζεσθαι μίαν, καθ' ἣν προσκρούοντα καὶ παντοδαπῶς κυκλούμενα διακρίνεσθαι χωρὶς τὰ ὅμοια πρὸς τὰ ὅμοια. ἰσορρόπων δὲ διὰ τὸ πλῆθος μηκέτι δυναμένων περιφέρεσθαι, τὰ μὲν λεπτὰ χωρεῖν εἰς τὸ ἔξω κενόν, ὥσπερ διαττόμενα, τὰ δὲ λοιπὰ συμμένειν καὶ περιπλεκόμενα συγκατατρέχειν* (?) *ἄλληλα καὶ ποιεῖν τι πρῶτον σύστημα σφαιροειδές. τοῦτο δὲ οἷον ὑμένα ὑφίστασθαι, περιέχοντα ἐν ἑαυτῷ παντοῖα σώματα.* Orig. l. l. (c) *ἀλλήλοις συμπλέκεσθαι τὰ ὁμοιοσχήμονα καὶ παραπλήσια τὰς μορφὰς καὶ περιπλεχθέντων εἰς ἕτερα γίνεσθαι, αὔξειν δὲ καὶ φθίνειν διὰ τὴν ἀνάγκην.* Stob. Ecl. Ph. p. 356 *Λεύκ. καὶ Δημόκρ. σφαιροειδῆ τὸν κόσμον* (*ἔφασκον*).

e) Diog. L. (d) Stob. Ecl. Pl. p. 490 *Λεύκ. καὶ Δημ. χιτῶνα κύκλῳ καὶ ὑμένα περιτείνουσι τῷ κόσμῳ, διὰ τῶν ἀγκιστροειδῶν ἄστρων* (f. *ἀτόμων*) *ἐμπεπλεγμένον.*

Haut soll dann, wie es scheint, dem Andrange der in dieses vorläufige System nicht einbegriffenen Atome nachgeben und das ihr entweichende Körperliche sich nach Unten senken und zur Erde werden; jenes System sich aber auch seinerseits wiederum ergänzen, und zuerst die Beschaffenheit des Feuchten in ihm das Uebergewicht erhalten, dann ausgetrocknet und wahrscheinlich kraft des Umschwungs in Glut gesetzt, die Gestirne bilden *f*).

In Uebereinstimmung mit ihrer Annahme einer Unendlichkeit der Atome, eines unendlichen leeren Raums und ewiger Bewegung, setzten Leukippus und Demokritus ferner eine unendliche Menge sowohl wechselweis entstehender und vergehender wie gleichzeitig bestehender Welten, die einander theils sehr ähnlich theils sehr unähnlich, theils Sonne und Mond hätten, Pflanzen und Thiere trügen, theils auch nicht, theils im Wachsen theils im Abnehmen begriffen seien u. s. w. *g*).

---

f) Diog. L. I. I. 32. *ὧν (σωμάτων) κατὰ τὴν τοῦ μέσου ἀντέρεισιν περιδινουμένων, λεπτὸν γίνεσθαι τὸν πέριξ ὑμένα, συῤῥεόντων ἀεὶ τῶν συνεχῶν κατ' ἐπίψαυσιν τῆς δίνης. καὶ οὕτω γενέσθαι τὴν γῆν, συμμενόντων τῶν ἐνεχθέντων ἐπὶ τὸ μέσον. αὐτόν τε πάλιν τὸν περιέχοντα οἷον ὑμένα αὔξεσθαι κατὰ τὴν ἐπέκρυσιν τῶν ἔξωθεν σωμάτων· δίνῃ τε φερόμενον αὐτὸν ὧν ἂν ἐπιψαύσῃ, ταῦτα ἐπικτᾶσθαι. τούτων δέ τινα συμπλεκόμενα ποιεῖν σύστημα· τὸ μὲν πρῶτον κάθυγρον καὶ πηλῶδες, ξηρανθέντα καὶ περιφερόμενα σὺν τῇ τοῦ ὅλου δίνῃ· εἶτ' ἐκπυρωθέντα τὴν τῶν ἀστέρων ἀποτελέσαι φύσιν.* vgl. 30.

g) Arist. Phys. Ausc. VIII, 1 *ἀλλ' ὅσοι μὲν ἀπείρους τε κόσμους εἶναί φασι, καὶ τοὺς μὲν γίγνεσθαι τοὺς δὲ φθείρεσθαι τῶν κόσμων, ἀεί φασιν εἶναι κίνησιν.* Simpl. f. 257, b *ὡς οἱ περὶ Ἀναξίμανδρον καὶ Λεύκιππον καὶ Δημόκριτον, καὶ ὕστερον οἱ περὶ Ἐπίκουρον.* Cic. Acad. IV, 17 et ais Democritum dicere, innumerabiles esse mundos et quidem sic quosdam inter sese non solum similes, sed undique perfecte et absolute ita pares, ut inter eos nihil prorsus intersit, et eos oque innumerabiles, itemque homines. Orig. Philos. c. 13

Blühen sollte eine Welt, so lange sie Kraft habe sich von Außen (d. h. vom Umgebenden) zu ergänzen *h*); zu unsrer Welt aber, wie es scheint, die Gesammtheit der von uns wahrgenommenen Gestirne gehören *i*). Von der Erde, dem in unsrer Welt zuerst gewordenen Körper (Anmerk. f), lehrte Demokritus, anfangs sei sie wegen Mangels an Schwere umhergetrieben, mit der Zeit zu Festigkeit und Gewicht gelangt *k*), und durch die wirbelnde Bewegung in die Mitte der Welt getragen, werde sie pauken- oder diskusförmig *l*), von der Luft getragen und im Gleichgewicht, daher bewegungslos gehalten *m*).

ἀπείρους δὲ εἶναι κόσμους (ἔλεγεν ὁ Δημόκρ.) καὶ μεγέθει διαφερόντας, ἐν τισι δὲ μὴ εἶναι ἥλιον μηδὲ σελήνην, ἐν τισι δὲ μείζω τῶν παρ' ἡμῖν, καὶ ἐν τισι πλείω. εἶναι δὲ τῶν κόσμων ἄνισα τὰ διαστήματα, καὶ τῇ μὲν πλείους τῇ δὲ ἐλάττους, καὶ τοὺς μὲν αὔξεσθαι τοὺς δὲ ἀκμάζειν τοὺς δὲ φθίνειν, καὶ τῇ μὲν γίνεσθαι τῇ δὲ λείπειν, φθείρεσθαι δὲ αὐτοὺς ἐπ ἀλλήλων προσπίπτοντας. εἶναι δὲ ἐνίους κόσμους ἐρήμους ζῴων καὶ φυτῶν καὶ παντὸς ὑγροῦ (?).

h) Orig. l. l. *ἀκμάζειν δὲ κόσμον ἕως ἂν μηκέτι δύνηται ἔξωθέν τι προσλαμβάνειν.* vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 416.

i) Or. ib. *τοῦ δὲ παρ' ἡμῖν κόσμου πρότερον τὴν γῆν τῶν ἄστρων γενέσθαι· εἶναι δὲ τὴν μὲν σελήνην κάτω, ἔπειτα τὸν ἥλιον, εἶτα τοὺς ἀπλανεῖς ἀστέρας· τοὺς δὲ πλάνητας οὐδ' αὐτοὺς ἔχειν ἴσον ὕψος.* vgl. Plut. Plac. II, 15 und die abweichenden Nachrichten über die Weltordnung des Leukippus, bei Diog. L. IX, 33.

k) Euseb. Praep. Ev. XV, 58 *Δημόκρ. κατ' ἀρχὰς μὲν πλάζεσθαι τὴν γῆν διά τε μικρότητα καὶ κουφότητα, πυκνωθεῖσαν δὲ τῷ χρόνῳ καὶ βαρυνθεῖσαν καταστῆναι.* vgl. Plut. Plac. III, 13.

l) Plut. Plac. III, 10 *Λεύκ. τυμπανοειδῆ (τὴν γῆν), Δημόκριτος δισκοειδῆ μὲν τῷ πλάτει, κοίλην δὲ τὸ μέσον.*

m) Arist. de Caelo II, 13 p. 294, b, 13 *Ἀναξιμένης δὲ καὶ Ἀναξαγόρας καὶ Δημόκριτος τὸ πλάτος αἴτιον εἶναί φασι τοῦ μένειν αὐτὴν (τὴν γῆν) κτλ.* vgl. Plut. Plac. III, 15 (§. LXX, l). Ueber die Annahme einer Neigung der Erde nach Süden s. Plac. III, 12.

Das Meiste von dem was sonst noch von der Kosmik der Atomiker berichtet wird *n*), scheint ebensowenig wie das vorher kurz Zusammengefaßte, aus dem darauf bezüglichen Buche des Theophrastus *o*), geschweige denn aus den eigenen Schriften des Demokritus unmittelbar geschöpft zu sein.

2) Die Verschiedenheit der Elemente, deren Vierheit sie anerkannten *p*), leiteten die Atomiker, gleichwie die ursprünglichen Qualitäten der Dinge, aus der Form der in ihnen vorherrschenden Atome ab, gaben aber nur vom Feuer an, daß es aus sphärischen und zwar den feinsten sphärischen Atomen bestehe; die übrigen Elemente unterschieden sie bloß nach der Größe und Kleinheit der sie zusammensetzenden Atome *q*), und scheinen auch bei Ableitung der Einzeldinge aus diesen Mittelstufen des Daseins (q) nicht minder Uebergewicht des Warmen und Kalten, Dunkeln und Lichten u. s. w. *r*), die

---

n) über ihre Vorstellungen von der Sonne s. Stob. Ecl. Ph. p. 532, von dem Monde p. 550. 564, der Milchstraße Arist. Meteor. I, 8. Stob. 576, den Kometen Arist. ib. I, 6. 8. der Bewegung der Gestirne Plut. Plac. II, 16. Lucret. V, 620.

o) Diog. L. V, 43 *περὶ τῆς Δημοκρίτου Ἀστρολογίας ᾱ.*

p) Diog. L. IX, 4 *φέρεσθαι δ' ἐν τῷ ὅλῳ δινουμένας* (*τὰς ἀτόμους*), *καὶ οὕτω πάντα τὰ συγκρίματα γεννᾶν, πῦρ ὕδωρ ἀέρα γῆν· εἶναι γὰρ καὶ ταῦτα ἐξ ἀτόμων τινῶν συστήματα* (*δοκεῖ τῷ Δημοκρίτῳ*) Simpl. in Phys. f. 8 *οἱ δὲ περὶ τόν τε Λεύκ. καὶ Δημόκρ. καὶ τὸν Πυθαγορικὸν Τίμαιον οὐκ ἐναντιοῦνται μὲν πρὸς τὸ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα τῶν συνθέτων εἶναι σωμάτων ἀρχάς.*

q) Arist. de Caelo III, 4 (§. LXII, t) *ἀλλὰ μόνον τῷ πυρὶ τὴν σφαῖραν ἀπέδωκαν· ἀέρα δὲ καὶ ὕδωρ καὶ τἄλλα μεγέθει καὶ μικρότητι διεῖλον, ὡς οὖσαν αὐτῶν τὴν φύσιν οἷον πανσπερμίαν τούτων.* vgl. de Anim. I, 2 (§. LXI, k). de Gener. et Corr. I, 8 p. 326, 30. Theophrast. de Sens. 75 *θερμὸν γὰρ τὸ λεπτόν.*

pl. I, l. (p) *οἱ δὲ περὶ Λεύκ. καὶ Δημ. τὰ ἐλάχιστα πρῶτα σώ-*

Lage und Ordnung, als Größe und Form der die Complexion bildenden Atome s) in Anschlag gebracht zu haben, indem sie zugleich Hemmung und Förderung der Bewegung t) und Structur in Bezug auf die Poren, besonders bei Pflanzen und Thieren, hervorhoben u). Doch scheint Demokrit zuerst die Erscheinungen an sich sorgfältig und unbefangen beobachtet und beschrieben v), und erst dann seine atomistische

---

ματα ἄτομα κολοῦντες, κατὰ τὴν τῶν σχημάτων αὐτῶν καὶ τῆς θέσεως καὶ τῆς τάξεως διαφορὰν τὰ μὲν θερμὰ γίνεσθαι καὶ πυρεῖα τῶν σωμάτων, ὅσα ἐξ ὀξυτέρων καὶ λεπτομερεστέρων καὶ κατὰ ὁμοίαν θέσιν κειμένων σύγκειται τῶν πρώτων σωμάτων, τὰ δὲ ψυχρὰ καὶ ὑδατώδη, ὅσα ἐκ τῶν ἐναντίων· καὶ τὰ μὲν λαμπρὰ καὶ φωτεινά, τὰ δὲ ἀμυδρὰ καὶ σκοτεινά.

s) Theophrast. de Sensib. 60 Δημόκριτος μὲν οὐχ ὁμοίως λέγει περὶ πάντων, ἀλλὰ τὰ μὲν τοῖς μεγέθεσι τὰ δὲ τοῖς σχήμασι, ἔνια δὲ τάξει καὶ θέσει διορίζει . . . 61. βαρὺ μὲν οὖν καὶ κοῦφον τῷ μεγέθει διαιρεῖ Δημ. κτλ. 62. παραπλησίως δὲ καὶ περὶ σκληροῦ καὶ μαλακοῦ· σκληρὸν μὲν γὰρ εἶναι τὸ πυκνόν, μαλακὸν δὲ τὸ μανὸν κτλ. 64. . . ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα, καὶ ταῦτα (τὰ αἰσθητὰ) ἀνατίθησι τοῖς σχήμασι· πλὴν οὐχ ἁπάντων ἀποδίδωσι τὰς μορφάς, ἀλλὰ μᾶλλον τῶν χυλῶν καὶ τῶν χρωμάτων. Die folgenden ausführlichen Angaben zeigen, wie sehr Demokritus in dieser Beziehung ins Einzelne gegangen war. vgl. Schneiders und Philippsons Anmerk., so wie Papencordt p. 53 sq. und Burchard p. 12 sqq. (gg).

t) s. z. B. die Erklärung des Windes Senec. Nat. Quaest. V, 2. des Gewitters Stob. Ecl. Phys. p. 594. vgl. Plut. Sympos. IV, 2, 4 διόβλητον μὲν οὐδέν, ὥς φησι Δημόκριτος, παρ' αἰθρίης στέγειν σέλας (ὃ μὴ τὸ π. α. στέγει σ. Wyttenb.)

u) Ueber das verschiedene Wachsthum der Pflanzen, jenachdem die Poren oder Gefäße gerade (κατὰ τὰς εὐθύτητας τῶν πόρων) oder nicht, s. Theophr. de Caus. Pl. I, 8. II, 11. über die angebliche Wirksamkeit der Poren bei'm Magnet Alex. Aphr. Q. Nat. II, f. 17, b.

v) Vieles hierher gehörige, s. b. Harduin Ind. ad P. , Schneider

Erklärung versucht, und auf die Weise Naturkunde gefördert zu haben.

3) Die Seele als das in steter Bewegung begriffene und Bewegung bewirkende Lebensprincip ließ Demokrit aus den feinsten, gleich den Sonnenstäubchen Alles durchdringenden Feueratomen bestehn w), sie den ganzen Körper bewegen y) und durch ihn sich verbreiten (so daß selbst im Leichnam deren noch einzelne sich fänden z)), durch Aus- und Einathmen

---

Ind. ad Script. R. rust. Iacobs ad Aelian. H. Anim. vgl. Papencordt p. 45 sq.

w) Arist. de Anim. I, 2 τῶν κινουμένων τι τὴν ψυχὴν ὑπέλαβον εἶναι. ὅθεν Δημόκριτος μὲν πῦρ τι καὶ θερμόν φησιν αὐτὴν εἶναι· ἀπείρων γὰρ ὄντων σχημάτων καὶ ἀτόμων τὰ σφαιροειδῆ πῦρ καὶ ψυχὴν λέγει, οἷον ἐν τῷ ἀέρι τὰ καλούμενα ξύσματα, ἃ φαίνεται ἐν ταῖς διὰ τῶν θυρίδων ἀκτῖσιν, ὧν τὴν πανσπερμίαν στοιχεῖα λέγει τῆς ὅλης φύσεως. ὁμοίως δὲ καὶ Λεύκιππος. τούτων δὲ τὰ σφαιροειδῆ ψυχήν, διὰ τὸ μάλιστα διὰ παντὸς δύνασθαι διαδύνειν τοὺς τοιούτους ῥυσμούς, καὶ κινεῖν τὰ λοιπὰ κινούμενα καὶ αὐτά, ὑπολαμβάνοντες τὴν ψυχὴν εἶναι τὸ παρέχον τοῖς ζῴοις τὴν κίνησιν. vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 922.

y) Arist. de An. I, 3 p. 406, b, 15 ἔνιοι δὲ καὶ κινεῖν φασὶ τὴν ψυχὴν τὸ σῶμα ἐν ᾧ ἐστιν, ὡς αὐτὴ κινεῖται, οἷον Δημόκριτος . . . . κινουμένας γάρ φησι τὰς ἀδιαιρέτους σφαίρας διὰ τὸ πεφυκέναι μηδέποτε μένειν, συνεφέλκειν καὶ κινεῖν τὸ σῶμα πᾶν. vgl. c. 5. ἡ ψυχὴ ἐν παντὶ τῷ αἰσθανομένῳ σώματι. Sext. Emp. adv. Math. VII, 349 οἱ δὲ ἐν ὅλῳ τῷ σώματι (εἶναι τὴν ψυχήν φασιν), καθάπερ τινὲς κατὰ Δημόκριτον.

z) Plut. Plac. IV, 4 ὁ δὲ Δημ. πάντα μετέχειν φησὶ ψυχῆς ποιᾶς καὶ τὰ νεκρὰ τῶν σωμάτων, διότι ἀεὶ διαφανῶς τινὸς θερμοῦ καὶ αἰσθητικοῦ μετέχει, τοῦ πλείονος διαπνεομένου. Theophr. de Sens. 71 ἰδίως δὲ ἐπὶ νεκροῦ (φησί) μοῖραν ἔχειν συνέσεως. ib. Philippson. Cic. Tusc. I, 34 num igitur aliquis dolor, aut omnino post mortem sensus in corpore est? nemo id quidem dicit; etsi Democritum insimulat Epicurus; Democritii [illegible]gant.

sich immer wiederum ergänzen *aa*), und durch zu heftige Erschütterung sich auflösen *bb*). In ihrer Körperlichkeit mußte die Seele daher durch körperliche Einwirkung, namentlich durch Wärme und Kälte afficirt werden *cc*), durch körperliche Berührung zu Wahrnehmungen und Erkenntnissen gelangen *dd*), und entsprechend (wahrscheinlich nach der Voraussetzung, daß wir Gleiches durch Gleiches wahrnehmen *ee*)) die Wahrnehmung in ih-

---

aa) Arist. l. l. (w) διὸ καὶ τοῦ ζῆν ὅρον εἶναι τὴν ἀναπνοήν· συνάγοντος γὰρ τοῦ περιέχοντος τὰ σώματα, καὶ ἐκθλίβοντος τῶν σχημάτων τὰ παρέχοντα τοῖς ζῴοις τὴν κίνησιν διὰ τὸ μηδ' αὐτὰ ἠρεμεῖν μηδέποτε, βοήθειαν γίγνεσθαι θύραθεν ἐπεισιόντων ἄλλων τοιούτων ἐν τῷ ἀναπνεῖν· κωλύειν γὰρ αὐτὰ καὶ τὰ ἐνυπάρχοντα ἐν τοῖς ζῴοις ἐκκρίνεσθαι, συνανείργοντα τὸ συνάγον καὶ πηγνύον· καὶ ζῆν δὲ ἕως ἂν δύνωνται τοῦτο ποιεῖν. vgl. Simpl. f. 6. Ioh. Phil. b, p. 15. Arist. de Respir. c. 4. fügt hinzu: ἐν γὰρ τῷ ἀέρι πολὺν ἀριθμὸν εἶναι τῶν τοιούτων, ἃ καλεῖ ἐκεῖνος νοῦν καὶ ψυχήν . . . εἶναι τὸν θάνατον τὴν τῶν τοιούτων σχημάτων ἐκ τοῦ σώματος ἔξοδον ἐκ τῆς τοῦ περιέχοντος ἐκθλίψεως.

bb) Stob. Ecl. Ph. p. 924. Ar. de Resp. l. l. (aa) ὅταν γὰρ κρατῇ τὸ περιέχον συνθλῖβον, καὶ μηκέτι θύραθεν εἰσιὸν δύνηται ἀνείργειν, μὴ δυναμένου ἀναπνεῖν, τότε συμβαίνειν τὸν θάνατον τοῖς ζῴοις. vgl. Theodoret. V p. 546. Stob. Ecl. Ph. p. 924 ἐν δὲ τῷ ἐκβαίνειν διαφορεῖται καὶ διασκεδάννυται (ἡ ψυχή), ὥσπερ Δημόκριτος καὶ Ἐπίκουρος ἀποφαίνονται.

cc) Theophrast. de Sensib. 58 περὶ δὲ τοῦ φρονεῖν ἐπὶ τοσοῦτον εἴρηκεν, ὅτι γίνεται συμμέτρως ἐχούσης τῆς ψυχῆς μετὰ τὴν κίνησιν· ἐὰν δὲ περίθερμός τις ἢ περίψυχρος γένηται, μεταλλάττειν φησί. διότι καὶ τοὺς παλαιοὺς καλῶς ταῦτ' ὑπολαβεῖν, ὅτι ἐστὶν ἀλλοφρονεῖν. vgl. 72. Arist. de An. I, 2 (Anm. nn).

dd) Arist. de Sens. c. 4 p. 442, 29 Δημόκριτος δὲ καὶ οἱ πλεῖστοι τῶν φυσιολόγων, ὅσοι λέγουσι περὶ αἰσθήσεως, ἀτοπώτατόν τι ποιοῦσιν· πάντα γὰρ τὰ αἰσθητὰ ἁπτὰ ποιοῦσιν.

ee) Theophr de Sens. 49 Δημόκριτος δὲ περὶ μὲν αἰσθήσεως οὐ διορίζει, πότερα τοῖς ἐναντίοις ἢ τοῖς ὁμοίοις ἐστίν. εἰ μὲν γὰρ ἀλλοιοῦσθαι ποιεῖ τὸ αἰσθάνεσθαι, [illegible] ἐν τοῖς διαφόροις· οὐ γὰρ ἀλλοιοῦται τὸ ὅμοιον [illegible] ὁμοίου.

ren verschiedenen Aeußerungsweisen nach Verschiedenheit der Sinneswerkzeuge und ihrer Verhältnisse zu den Ausflüssen der Dinge *ff*), erklärt werden, nicht ohne Berücksichtigung des Mediums der Luft oder der Flüssigkeit *gg*). In den hierher gehörigen Nachrichten, die wir größtentheils Theophrast's Buche von der sinnlichen Wahrnehmung und ihren Objecten verdanken, finden sich aber zugleich Beweise unbefangener Beobachtung und genauer Beachtung der wesentlichen für die Erklärung zu berücksichtigenden Umstände, welche zeigen, wie sehr Demokrit an Scharfblick und Sinn für Erfahrung seinen Nachfolger Epikur übertraf.

Nur die Gegensätze des Dichten und Lockern, Schweren

πάλιν δὲ τὸ μὲν αἰσθάνεσθαι καὶ ἁπλῶς ἀλλοιοῦσθαι πάσχειν· ἀδύνατον δέ φησι τὸ μὴ ταὐτὰ πάσχειν ἀλλὰ καὶ ἕτερα ὄντα ποιεῖν οὐχ ἕτερα, ἀλλ' ᾗ ταὐτόν τι πάσχειν τοῖς ὁμοίοις. vgl. Arist. de Gener. et Corr. I, 7 (§. LXI, e. LXIII, d) u. Schneiders, Philippsons und Burchard's (gg) zum Theil noch zweifelhafte Verbesserungsversuche. Theophr. 50 τὰ γὰρ ὁμόφυλα μάλιστα ἕκαστον γνωρίζειν.

ff) Theoph. l. l. 50 ἅπαντος γὰρ ἀεὶ γίνεσθαί τινα ἀπορροήν. Aus den Ausflüssen gehen dann Bilder hervor, aus denen sich unsre Empfindungen, Vorstellungen und Gedanken, im Traume wie im Wachen, entwickeln. s. Plut. Symp. VIII, 10, 2 V, 72 6. Cic. de Fin. I, 6. de Divin. II, 67 u. a.

gg) So soll das Auge vermittelst der ihm eigenthümlichen Flüssigkeit (Arist. de Sens. c. 2. Theoph. 50) die der Luft eingedrückten Bilder der Objecte (die δείκελα s. Etym. Magn. s. v.) wahrnehmen (Theophr. 50 sq.), die Luft aber zugleich dem Scharf- und Fernsehn hinderlich sein (Arist. de An. II, 7. Plutarch de Plac. IV, 13. 14. Alexander in Arist. de Sens. f. 97 vermischen Demokrits und Epikurus Lehren); das Ohr durch den leeren Raum in ihm hören (Theophr. 55), der Geschmacksinn und der Geruch unmittelbar wahrnehmen, und wenigstens ersterer nach Verschiedenheit der Formen der Atome zu verschiedenen Empfindungen gelangen u. s. w. vgl. Papencordt p. 50 sqq. und Burchard. de Democriti de sensibus philosophia. Mindae 1830 p. 6 sqq.

und Leichten, Harten und Weichen hielt Demokrit für objectiv (v), d. h. aus Größe, Form der Atome, der besondern Art ihrer Trennung durch den leeren Raum hervorgehend und in ihrer Bestimmtheit wahrnehmbar; Kälte und Wärme, Geschmacksempfindungen, und die übrigen sinnlichen Wahrnehmungen für Affectionen des wahrnehmenden Organs oder Subjects; wobei er auf die Erfahrungen über die Abhängigkeit dieser Empfindungen von dem Wechsel körperlicher Zustände und über den besonderen Bau der verschiedenen belebten Wesen sich berief *hh*); daher auch die dadurch wahrgenommenen Unterschiede des Geschmacks, der Temperatur und Farbe als conventionell im Gegensatz gegen das Wirkliche der Atome und des leeren Raumes bezeichnete *ii*). Doch suchte er einen

---

hh) Theophr. 63. *τῶν δ' ἄλλων αἰσθητῶν οὐδενὸς εἶναι φύσιν, ἀλλὰ πάντα πάθη τῆς αἰσθήσεως ἀλλοιουμένης, ἐξ ἧς γίνεσθαι τὴν φαντασίαν. οὐδὲ γὰρ τοῦ ψυχροῦ καὶ τοῦ θερμοῦ φύσιν ὑπάρχειν, ἀλλὰ· τὸ σχῆμα μεταπῖπτον ἐργάζεσθαι καὶ τὴν ἡμετέραν ἀλλοίωσιν. . . σημεῖον δὲ ὡς οὐκ εἰσὶ φύσει, τὸ μὴ ταὐτὰ πᾶσι φαίνεσθαι τοῖς ζῴοις, ἀλλ' ὃ ἡμῖν γλυκύ, τοῦτ' ἄλλοις πικρὸν καὶ ἑτέροις ὀξὺ καὶ ἄλλοις δριμύ, τοῖς δὲ στρυφνόν, καὶ τὰ ἄλλα δὲ ὡσαύτως. ἔτι δ' αὐτοὺς* (*αὐτῶν* Schneid.) *μεταβάλλειν τῇ κράσει καὶ τὰ πάθη* (*ἤθη* Schn.) *καὶ τὰς ἡλικίας* (*ἅμα* add. Schn. *τὴν κρίσιν κατὰ τὰ πάθη καὶ τ. ἡλ.* Papenc.) *ᾗ καὶ φανερὸν, ὡς ἡ διάθεσις αἰτία τῆς φαντασίας . . . οὐ μὴν ἀλλ' ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα, καὶ ταῦτα ἀνατίθησι τοῖς σχήμασι· πλὴν οὐχ ἁπάντων ἀποδίδωσι τὰς μορφάς, ἀλλὰ μᾶλλον τῶν χυλῶν καὶ τῶν χρωμάτων.* vgl. Burch. p. 16 sqq. Sext. Emp. adv. Math. VII, 136. (ii) Stob. Serm. CXVI, 45.

ii) Sext. Emp. adv. Math. VII, 135 *Δημόκριτος δέ, ὅτι μὲν ἀναιρεῖ τὰ φαινόμενα ταῖς αἰσθήσεσι καὶ τούτων λέγει μηδὲν φαίνεσθαι κατὰ ἀλήθειαν, ἀλλὰ μόνον κατὰ δόξαν, ἀληθὲς δὲ ἐν τοῖς οὖσιν ὑπάρχειν τὸ ἀτόμους εἶναι καὶ κενόν. „νόμῳ (γάρ φησι) γλυκὺ καὶ νόμῳ πικρόν, νόμῳ θερμόν, νόμῳ ψυχρόν, νόμῳ χροιή· ἐτεῇ δὲ ἄτομα καὶ κενόν.“ ἅπερ νομίζεται μὲν εἶναι,* [*καὶ*] *δοξάζεται* [*τὰ αἰσθητά*], *οὐκ ἔστι δὲ κατὰ ἀλήθειαν ταῦτα, ἀλλὰ τὰ ἄτομα μόνον καὶ τὸ κε*

realen Grund auch für diese subjectiven Unterschiede wiederum theils in den Formen der Atome, wie für die Geschmacksunterschiede (Theophr. 65 sq.), theils in der Lage oder Wendung derselben (so für die verschiedenen Farben Theophr. 73), theils im Verhältniß der leeren Zwischenräume (für die Unterschiede der Wärme und Kälte ib. 65), die Subjectivität der Empfindung aber in der verschiedenen Weise des Zusammentreffens der Sinnesfunction mit ihren Objecten *kk*). Das

---

τοῖς Κρατυντηρίοις, καίπερ ὑπεσχημένος ταῖς αἰσθήσεσι τὸ κράτος τῆς πίστεως ἀναθεῖναι, οὐδὲν ἧττον εὑρίσκεται τούτων καταδικάζων. φησὶ γὰρ, „ἡμεῖς δὲ τῷ μὲν ἐόντι οὐδὲν ἀτρεκὲς συνίεμεν, μεταπίπτον δὲ κατά τε σώματος διαθήκην, καὶ τῶν ἐπεισιόντων καὶ τῶν ἀντιστηριζόντων." καὶ πάλιν φησίν· „ἐτεῇ μὲν νῦν ὅτι οἷον ἕκαστόν ἐστιν ἢ οὐκ ἔστιν, οὐ συνίεμεν, πολλαχῇ δεδήλωται." vgl. Hypot. I, 213. Diog. L. IX, 44. Galen. de Elem. sec. Hipp. I p. 46. (LXI, o) Simpl. in Phys. f. 119, b. Arist. de An. III, 2 p. 426, 20 ἀλλ' οἱ πρότεροι φυσιολόγοι τοῦτο οὐ καλῶς ἔλεγον, οὐθὲν οἰόμενοι οὔτε λευκὸν οὔτε μέλαν εἶναι ἄνευ ὄψεως, οὐδὲ χυμὸν ἄνευ γεύσεως. Stob. Serm. CXVI, 45 „αὐξανομένου τοῦ σώματος συναύξονται φρένες, γηράσκοντος δὲ συγγηράσκουσι καὶ εἰς τὰ πράγματα πάντα ἀμβλύνονται."

kk) Bestimmtere Erklärungen über den Unterschied objectiver und subjectiver Wahrnehmungen scheinen sich bei Demokrit nicht gefunden zu haben. Theophr. de Sens. 69 ὅλως δὲ μέγιστον ἐναντίωμα καὶ κοινὸν ἐπὶ πάντων, ἅμα μὲν πάθη ποιεῖν τῆς αἰσθήσεως, ἅμα δὲ τοῖς σχήμασι διορίζειν. vgl. Arist. de An. III, 2 (ii). Im Allgemeinen hat er sich wohl darauf berufen, daß das Uebergewicht der formalen Bestimmtheit, wodurch die Geschmacksverschiedenheit u. a. bedingt werde, sich vom Subjecte nicht mit Sicherheit unterscheiden lasse, zumahl die Auffassung so abhängig sei von der jedesmaligen Beschaffenheit des auffassenden Subjects. Theoph. ib. 67 ὃ δ' ἂν ἐνῇ πλεῖστον, τοῦτο μάλιστα ἐνισχύειν πρός τε τὴν αἴσθησιν καὶ τὴν δύναμιν. ἔτι δὲ εἰς ὁποίαν ἕξιν ἂν εἰσέλθῃ, διαφέρειν οὐκ ὀλίγον, καὶ διὰ τοῦτο τὸ αὐτὸ τἀναντία καὶ τἀναντία τὸ αὐτὸ πάθος ποιεῖν ἐνίοτε.

Denken (φρονεῖν) sollte aus ebenmäßigem Verhalten der Seele nach der Bewegung sich ergeben (cc).

4) Sehr natürlich daher, daß Demokrit die Erkenntniß durch sinnliche Wahrnehmung als dunkel bezeichnete und ihr die auf die wahren Principien oder die wahre Natur der Dinge *ll*), die Atome und das Leere, bezügliche Erkenntniß als die lautere entgegenstellte *mm*). Dennoch konnte ihm die Vernunfterkenntniß keine specifisch von der sinnlichen verschiedene sein; sowie denn auch Aristoteles bestimmt versichert, daß er den Geist nicht für ein eigenes, von der Seele oder sinnlichen Wahrnehmung verschiedenes Vermögen, oder vielmehr, daß er die Vernunfterkenntniß für sinnliche Wahrnehmung gehalten *nn*). Jene lautere und höhere Erkenntniß mußte

---

ll) Simpl. in Phys. f. 310 *ταῦτα (τὰ πρῶτα καὶ ἄτομα σώματα) ἐκεῖνοι (οἱ περὶ Δημ.) φύσιν ἐκάλουν.*

mm) Sext. E. adv. Math. VII, 138 *ἐν δὲ τοῖς Κανόσι δύο φησὶν εἶναι γνώσεις, τὴν μὲν διὰ τῶν αἰσθήσεων, τὴν δὲ διὰ τῆς διανοίας· ὧν τὴν μὲν διὰ τῆς διανοίας γνησίην κατάγει, προσμαρτυρῶν αὐτῇ τὸ πιστὸν εἰς ἀληθείας κρίσιν, τὴν δὲ διὰ τῶν αἰσθήσεων σκοτίην ὀνομάζει, ἀφαιρούμενος αὐτῆς τὸ πρὸς διάγνωσιν τοῦ ἀληθοῦς ἀπλανές. λέγει δὲ κατὰ λέξιν. „γνώμης δὲ δύο εἰσὶν ἰδέαι, ἡ μὲν γνησίη ἡ δὲ σκοτίη. καὶ σκοτίης μὲν τάδε σύμπαντα, ὄψις ἀκοὴ ὀδμὴ γεῦσις ψαῦσις· ἡ δὲ γνησίη ἀποκεκρυμμένη (?) [δὲ] ταύτης.“ εἶτα προκρίνων τῆς σκοτίης τὴν γνησίην, ἐπιφέρει λέγων· „ὅταν ἡ σκοτίη μηκέτι δύναται μήτε ὁρῆν ἐπ' ἔλαττον μήτε ἀκούειν μήτε ὀδμᾶσθαι μήτε γεύεσθαι μήτε ἐν τῇ ψαύσει αἰσθάνεσθαι· ἀλλ' ἐπὶ λεπτότερον.“ οὐκοῦν καὶ κατὰ τοῦτον ὁ λόγος ἐστὶ κριτήριον, ὃν γνησίην γνώμην καλεῖ.* VIII, 6 *οἱ δὲ περὶ τὸν Πλάτωνα καὶ Δημόκριτον μόνα τὰ νοητὰ ὑπενόησαν ἀληθῆ εἶναι.* vgl. 56.

nn) Arist. de An. I, 2 p. 404, 27 *Δημόκρ. μὲν γὰρ ἁπλῶς ταὐτὸν ψυχὴν καὶ νοῦν (λέγει)· τὸ γὰρ ἀληθὲς εἶναι τὸ φαινόμενον, διὸ καλῶς ποιῆσαι τὸν Ὅμηρον ὡς Ἕκτωρ κεῖτ' ἀλλοφρονέων. οὐ δὴ χρῆται τῷ νῷ ὡς δυνάμει τινὶ περὶ τὴν ἀλήθειαν, ἀλλὰ ταὐτὸ λέγει ψυχὴν καὶ νοῦν.* Metaph. Γ, 5 p. 1009 *ὅλως δὲ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν φρόνησιν μὲν τὴν*

ihm also eine Art der Empfindung gewesen sein, mag er nun eine aus Einklang subjectiver und objectiver Bewegungen hervorgehende Wahrnehmung (nach Ritter's Vermuthung bei Papencordt p. 60), oder ein unmittelbares Innewerden der Atome und des Leeren darunter verstanden haben. In ähnlichem Sinne mochte er auch wohl die Erscheinungen als Kriterium zur Auffindung des Verborgenen, den Gedanken als Kriterium der Untersuchung, und die Affectionen als Kriterium der Begehrungen *oo*) bezeichnet, oder vielmehr eine solche Zusammenstellung veranlaßt haben. Je mehr Demokrit aber die Unsicherheit der Wahrnehmungen anerkannte, und je weniger er im Stande war ein von ihr gesondertes höheres Vermögen der Erkenntniß festzustellen, um so näher mußten ihm Klagen über die Unzulänglichkeit unsrer Erkenntniß liegen *pp*).

ταύτην δ' εἶναι ἀλλοίωσιν, τὸ φαινόμενον κατὰ τὴν αἴσθησιν ἐξ ἀνάγκης ἀληθὲς εἶναί φασι κτλ.

oo) Sext. Emp. adv. Math. VII, 140 *Διότιμος δὲ τρία κατ' αὐτὸν ἔλεγεν εἶναι κριτήρια· τῆς μὲν τῶν ἀδήλων καταλήψεως τὰ φαινόμενα . . . . ζητήσεως δὲ τὴν ἔννοιαν . . αἱρέσεως δὲ καὶ φυγῆς τὰ πάθη.*

pp) Arist. Metaph. Γ, 5 *τὸ μὲν γὰρ ἀληθὲς οὐ πλήθει κρίνεσθαι οἴονται προσήκειν οὐδὲ ὀλιγότητι, τὸ δ' αὐτὸ τοῖς μὲν γλυκὺ γευομένοις δοκεῖν εἶναι, τοῖς δὲ πικρόν . . . ἔτι δὲ πολλοῖς τῶν ἄλλων ζῴων τἀναντία περὶ τῶν αὐτῶν φαίνεσθαι καὶ ἡμῖν, καὶ αὐτῷ δὲ ἑκάστῳ πρός αὐτὸν οὐ ταὐτὰ κατὰ τὴν αἴσθησιν ἀεὶ δοκεῖν . . . διὸ Δημόκριτος γέ φησιν ἤτοι οὐθὲν εἶναι ἀληθὲς ἢ ἡμῖν γ' ἄδηλον. ὅλως δὲ κτλ.* (nn) Sext. Emp. adv. Math. VII, 136 (ii). 137 *ἐν δὲ τῷ περὶ Ἰδεῶν, „γιγνώσκειν τε χρὴ (φησὶν) ἄνθρωπον τῷδε τῷ κανόνι, ὅτι ἐτεῆς ἀπήλλακται." καὶ πάλιν· „δηλοῖ μὲν δὴ καὶ οὗτος ὁ λόγος ὅτι ἐτεῇ οὐδὲν ἴσμεν περὶ οὐδενός, ἀλλ' ἐπιρυσμίη ἑκάστοισιν ἡ δόξις." καὶ ἔτι· „καίτοι δῆλον ἔσται ὅτι ἐτεῇ οἷον ἕκαστον γιγνώσκειν, ἐν ἀπόρῳ ἐστίν." καὶ δὴ ἐν μὲν τούτοις πᾶσαν σχεδὸν κινεῖ κατάληψιν, καὶ μόνον ἐξαιρέτως καθάπτεται τῶν αἰσθήσεων.* id. ib. VIII, 327 *τάχα δὲ καὶ Δημόκριτος (ἀναιρεῖ τὴν ἀπόδειξιν)· ἰσχυρῶς γὰρ αὐτῇ διὰ τῶν Κανόνων ἀντείρηκεν.* Hypot. I, 213 *ἀπὸ γὰρ τοῦ τοῖς μὲν γλυκὺ φαίνε-*

5) Die Empfindung (πάθος) für das Kriterium der Begehrungen haltend (oo), konnte Demokrit nur in ihrem Gebiete Endzweck und Werthbestimmung unsrer Handlungen suchen, und hat als Endzweck, gleich wie der spätere Epikur, jedoch nicht in demselben Sinne, einen Zustand der innern Beruhigung im Gegensatz der einzelnen als Reiz wirkenden Lustempfindungen betrachtet, ihn aber für den Erfolg der Forschung gehalten *qq*). Alles die innere Ruhe Gefährdende, wie übertriebene Theilnahme an der Staatsverwaltung *rr*), Sorge

---

σθαι τὸ μέλι τοῖς δὲ πικρόν, τὸν Δημόκριτον ἐπιλογίζεσθαι φασὶ τὸ μήτε γλυκὺ αὐτὸ εἶναι μήτε πικρὸν, καὶ διὰ τοῦτο ἐπιφθέγγεσθαι τὴν „οὐ μᾶλλον" φωνήν, σκεπτικὴν οὖσαν κτλ. Diog. L. IX, 72 „ἐτεῇ δὲ οὐδὲν ἴδμεν· ἐν βυθῷ γὰρ ἡ ἀλήθεια." vgl. Cic. Acad. IV,23 Democr. verum plane negat esse: sensus quidem non obscuros dicit, sed tenebricosos: sic enim appellat eos. ib. c. 10 in profundo veritatem (penitus abstrusam esse).

qq) Diog. L. IX, 45 τέλος δὲ εἶναι τὴν εὐθυμίαν (δοκεῖ αὐτῷ), οὐ τὴν αὐτὴν οὖσαν τῇ ἡδονῇ, ὥς ἔνιοι παρακούσαντες ἐξεδέξαντο, ἀλλὰ καθ' ἣν γαληνῶς καὶ εὐσταθῶς ἡ ψυχὴ διάγει, ὑπὸ μηδενὸς ταραττομένη φόβου ἢ δεισιδαιμονίας ἢ ἄλλου τινὸς πάθους. καλεῖ δ' αὐτὴν καὶ εὐεστὼ καὶ πολλοῖς ἄλλοις ὀνόμασι. vgl. Clem. Al. Strom. II p. 417. Theodoret. de Aff. Cur. XII p. 675 Stob. Ecl. Eth. (uu) Cic. de Fin. V, 29 quam (beatam vitam) si etiam in rerum cognitione ponebat, tamen ex illa investigatione naturae consequi volebat, ut bono esset animo: ideo enim ille summum bonum εὐθυμίαν et saepe ἀθαμβίαν appellat, id est, animum terrore liberum. Sed haec etsi praeclare, nondum tamen et perpolita: pauca enim, neque ea ipsa enucleate ab hoc de virtute, quidem dicta. s. a. St. bei Menag. zu Diog. L. a. a. O. Unter seinen ethischen Schriften werden angeführt: περὶ τῆς τοῦ Σοφοῦ Διαθέσεως, περὶ Ἀνδραγαθίης ἢ περὶ ἀρετῆς, περὶ Εὐθυμίης, Ὑπομνημάτων Ἠθικῶν (ἡ γὰρ Εὐεστὼ οὐχ εὑρίσκεται). Diog. L. 46.

rr) Stob. Serm. CIII, 25 (fr. 100 Or.) τὸν εὐθυμεῖσθαι μέλλοντα χρὴ μὴ πολλὰ πράσσειν, μήτε ἰδίῃ μήτε ξυνῇ, μηδὲ ἅσ[illegible] σῃ ὑπέρ τε δύναμιν αἱρεῖσθαι τὴν ἑωυτοῦ καὶ [illegible]

für Kinder ss) u. s. w. zu beseitigen geneigt, drang Demokrit zugleich auf sorgfältige Wahl der Lustempfindungen, woraus der Zustand innerer Ruhe sich ergeben sollte, so wie auf weise Enthaltsamkeit tt); und wenn er gleich Erkenntniß und Weisheit nicht für den letzten um seiner selbst willen anzustrebenden Zweck hielt, — nur die edlere aus höherer Seelenthätigkeit erwachsende Freudigkeit (τέρψις) konnte ihm Befriedigung gewähren uu), und nachdrücklich erklärt er sich gegen

---

Seneca de Tranq. Anim. c. 12. Hoc secutum puto Democritum ita coepisse: „qui tranquille volet vivere, nec privatim agat multa nec publice“: ad supervacua scilicet referentem ect. vgl. Clem. Al. Strom. II p. 421.

ss) Stob. Serm. LXXVI, 13 (fr. 85) τεκνοτροφίη σφαλερὸν κτλ. ib. 15 (86) οὐ δοκεῖ μοι χρῆναι παῖδας κτᾶσθαι κτλ. vgl. fr. 87. 88. 90. in Orelli Opusc. sentent. I, p. 92 sqq.

tt) Stob. Serm. I, 31. (fr. 1 b. Orelli) ἀνθρώποισι γὰρ εὐθυμίη γίνεται μετριότητι τέρψιος καὶ βίου συμμετρίῃ, τὰ δὲ λείποντα καὶ ὑπερβάλλοντα μεταπίπτειν τε φιλέει, καὶ μεγάλας κινήσιας ἐμποιέειν τῇ ψυχῇ· αἱ δ' ἐκ μεγάλων διαστημάτων κινεόμεναι τῶν ψυχέων οὔτε εὐσταθέες εἰσὶ οὔτε εὔθυμοι κτλ. Id. ib. III, 35 (fr. 5) ὅρος συμφορέων καὶ ἀσυμφορέων τέρψις καὶ ἀτερψίη. vgl. Clem. Al. Strom. II, p. 417. fr. 38. 46. 48. 50. 52. 60. 62. 95. 98. 116. ib. V, 49 (24) σωφροσύνη τὰ τερπνὰ ἀέξει καὶ ἡδονὴν ἐπιμείζονα ποιέει. ib. VII, 26 (30) ἀνδρεῖος οὐχ ὁ τῶν πολεμίων κρατῶν μόνον, ἀλλὰ καὶ ὁ τῶν ἡδονῶν κρείσσων κτλ.

uu) Stob. Serm. III, 34 (fr. 7) αἱ μεγάλαι τέρψεις ἀπὸ τοῦ θεᾶσθαι τὰ καλὰ τῶν ἔργων γίνονται. ib. IV, 73 (fr. 11) ἀνοήμονες ῥυσμοῦνται τοῖς τῆς ψυχῆς κέρδεσι· οἱ δὲ τῶν τοιῶνδε δαήμονες τοῖς τῆς σοφίης. ib. V, 24 (20) ἄριστον ἀνθρώπῳ τὸν βίον διάγειν ὡς πλεῖστα εὐθυμηθέντι καὶ ἐλάχιστα ἀνιηθέντι· τοῦτο δ' ἂν εἴη, εἴ τις μὴ ἐπὶ τοῖς θνητοῖσι τὰς ἡδονὰς ποιοῖτο. ib. 77 (25) ἡδονὴν οὐ πᾶσαν ἀλλὰ τὴν ἐπὶ τῷ καλῷ αἱρεῖσθαι χρεών. vgl. fr. 50. 51. Stob. Ecl. Eth. p. 76 (123) „εὐδαιμονίη οὐκ ἐν βοσκήμασιν οἰκέει οὐδ' ἐν χρυσῷ, ψυχὴ δ' οἰκητήριον δαίμονος.“ τὴν καὶ εὐθυμίαν καὶ

das Streben nach leidentlichem Genuß *vv*), tadelt auch nur eine den Kräften nicht angemessene Sorge für häusliche und öffentliche Angelegenheiten. Noch augenscheinlicher gedrungen von lauterem sittlichen Sinn, der die Fesseln der Consequenz durchbrach, pries er Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Wohlwollen an sich *ww*), so wie aus guten Handlungen hervorgehende innere Beruhigung, oder die Ruhe des guten Gewissens *xx*) und die Scheu vor sich selber *yy*). Er mochte um so weniger inne werden, wie weit er sich von den Grundan-

---

εὐεστὼ καὶ ἁρμονίαν, συμμετρίαν τε καὶ ἀταραξίαν καλεῖ· συνίστασθαί δ' αὐτὴν ἐκ τοῦ διορισμοῦ καὶ τῆς διακρίσεως τῶν ἡδονῶν κτλ. vgl. fr. 166. 179. Plut. de prof. in Virt. p. 81.

vv) Stob. Serm. XXIX, 88 (58) *τῆς ἡσυχίης πάντες οἱ πόνοι ἡδίονες, ὅτ' ἂν ὧν εἵνεκεν πονέουσι τυγχάνωσι ἢ εἰδέωσι κύρσοντες κτλ.* vgl. fr. 56. 57. 144. 45. S. f. d. F. Anmerk. rr. und die Gnomen über die Wohlthat des Gesetzes und gesetzlichen Zustandes Stob. Serm. XLIII, 33 (64) *ὁ νόμος βούλεται μὲν εὐεργετεῖν βίον ἀνθρώπων κτλ.* vgl. fr. 66; über die Eigenschaften des Herrschers Stob. Serm. XLVII, 19 (78) *φύσει τὸ ἄρχειν οἰκήϊον τῷ κρέσσονι.* vgl. fr. 77. 148. 150; über Erziehung fr. 91. 90.

ww) Stob. Serm. XXVIII, 9 (55) *ὅρκους, οὓς ποιέονται ἐν ἀνάγκαις ἐόντες, οὐ τηρέουσιν οἱ φλαῦροι, ἐπὴν διαφύγωσιν.* vgl. fr. 130. 135. 177 sq. (jedoch vgl. auch Stob. Serm. XII, 13 (40) *ἀληθομυθέειν χρεών, ὅπου λώϊον.*) — ib. XLIV, 15 (67) *δίκη μέν ἐστιν ἔρδειν τὰ χρὴ ἐόντα κτλ.* ib. IX, 32 (32) *μοῦνοι θεοφιλέες, ὅσοις ἐχθρὸν τὸ ἀδικέειν.* vgl. 120 (xx).

xx) Stob. Serm. XCVIII, 61 (97) *ἅπαντες ἄνθρωποι συνειδήσει τῆς ἐν τῷ βίῳ κακοπραγμοσύνης τὸν τῆς βιοτῆς χρόνον ἐν ταραχαῖς καὶ φόβοις ταλαιπωρέουσι, ψεύδεα περὶ τοῦ μετὰ τὴν τελευτὴν μυθέοντες φόβου.* id. Ecl. Eth. II, p. 408 (120) *ὁ μὲν εὔθυμος εἰς ἔργα ἐπιφερόμενος δίκαια καὶ νόμιμα, καὶ ὕπαρ καὶ ὄναρ χαίρει τε καὶ ἔρρωσται καὶ παρακήδης ἐστὶ κτλ.*

yy) Stob. Serm. XLVI, 46 (75) *μηδέν τι μᾶλλον τοὺς ἀνθρώπους αἰδεῖσθαι ἑωυτοῦ, μηδέ τι μᾶλλον ἐξεργάζεσθαι κακόν, εἰ μέλλει μηδεὶς εἰδήσειν, ἢ εἰ οἱ πάντες ἄνθρωποι κτλ.*

nahmen seiner Lehre durch solche Ueberzeugungen entfernte, je weniger er sie wissenschaftlich abzuleiten und zu verknüpfen bestrebt gewesen zu sein scheint.

LXV. Die Atomistik, obgleich der natürliche Schluß der einseitigen Bestrebungen der Jonischen Physiologie und ihrem Grunde nach von der Sophistik sehr bestimmt zu unterscheiden, mußte in der Ethik und Erkenntnißlehre, sowie in der Zurückführung des Glaubens an die Götter auf Scheu vor gewaltigen, ungewöhnlichen Naturerscheinungen und auf die Einwirkung belebter Bilder, sich ihr annähern, und scheint auch, fortgepflanzt durch Metrodorus aus Chios, Diagoras den Atheisten und andere, ohne alle erhebliche Fortschritte bleibend immer mehr in Sophistik übergegangen zu sein. In jenen Anfängen ihren Hauptbestimmungen nach bereits entwickelt, ist die Atomistik vom Plato und besonders Aristoteles durch Gründe widerlegt worden, die keine spätere Ausbildungen derselben zu beseitigen im Stande gewesen sind.

1) Der Glaube an eine weltordnende oder welterhaltende Gottheit konnte auch in dieser ersten, unbefangenen, schuldlosen Entwickelung der Atomistik nicht Raum finden, da die Annahme realer Vorherbestimmtheit für die ersten Impulse des Werdens und Vergehens, oder für neue Phasen desselben, so wie nothwendiger Abfolge von Ursache und Wirkung für Ableitung des Bedingten, an die Stelle einer göttlichen Weltintelligenz getreten war. Demokritus scheint daher auch auf Erklärung des weitverbreiteten Glaubens an die Gottheit sich beschränkt zu haben. Furchterregende und ungewöhnliche Naturereignisse sollten ihn veranlaßt a), Erscheinungenvon Segen

---

. Emp. adv. Math. IX, 24 ὁρῶντες γάρ, φησίν (ὁ Δημ.).

oder Unheil bringenden Bildern (Idolen) ihn befestigt haben. Diese Idole muß er für beseelte, höher begabte, Zukünftiges vorher anzeigende Erscheinungen gehalten *b*) und auch Traumbilder angenommen haben, die von der Seele Andrer ausgehend *c*), oder durch ihre Willenskraft befruchtet *d*), den Träumenden Rath zu bringen im Stande seien. So scheint er auch die Wechselbeziehung der Dinge und Wesen sehr weit ausgedehnt zu haben *e*) und im Gegensatz gegen alle spätere Atomistik, der Magie nicht abhold gewesen zu sein *f*). Ueberhaupt ist

---

τὰ ἐν τοῖς μετεώροις παθήματα οἱ παλαιοὶ τῶν ἀνθρώπων, καθάπερ βροντὰς καὶ ἀστραπάς, κεραυνούς τε καὶ ἄστρων συνόδους, ἡλίου τε καὶ σελήνης ἐκλείψεις ἐδειματοῦντο, θεοὺς οἰόμενοι τούτων αἰτίους εἶναι. vgl. Fabric. z. d. St.

b) Sext. Emp. ib. IX, 19 *Δημόκριτος δὲ εἴδωλά τινά φησιν ἐμπελάζειν τοῖς ἀνθρώποις, καὶ τούτων τὰ μὲν εἶναι ἀγαθοποιὰ τὰ δὲ κακοποιά. ἔνθεν καὶ εὔχεται εὐλόγων* (Plut. *εὐλόγχων*) *τυχεῖν εἰδώλων· εἶναι δὲ ταῦτα μεγάλα τε καὶ ὑπερμεγέθη* (*ὑπερφυῆ* Papenc.) *καὶ δύσφθαρτα μὲν οὐκ ἄφθαρτα δέ. προσημαίνειν δὲ τὰ μέλλοντα τοῖς ἀνθρώποις θεωρούμενα καὶ φωνὰς ἀφιέντα. ὅθεν τούτων αὐτῶν φαντασίαν λαβόντες οἱ παλαιοὶ ὑπενόησαν εἶναι θεόν, μηδενὸς ἄλλου παρὰ ταῦτα ὄντος θεοῦ τοῦ ἄφθαρτον φύσιν ἔχοντος.* vgl. Fabric. Anm. Plut. de def. Orac. p. 419 et vit. Aem. Paul. p. 255. Cic. de Nat. Deor. I, 12. 43. II, 30.

c) Plut. Symp. IX, p. 735. Arist. de Divin. c. 2. p. 464, 5.

d) Plut. Symp. V, p. 683.

e) So wollte er aus der Beschaffenheit der Eingeweide der Opferthiere Schlüsse auf bevorstehende Gesundheit oder Seuche, Fruchtbarkeit oder Mißwachs ziehen und damit die Opferschau rechtfertigen. s. Cic. de Divin. I, 57.

f) Annahmen wie die eben (e) berücksichtigte, verbunden mit Versuchen verborgener Beziehungen der Dinge unter einander und zu uns mächtig zu werden, mögen zu den späteren märchenhaften Ueberlieferungen und zu Fälschungen veranlaßt haben. s. Plin. Hist. Nat. XXIV, 99. 102. Philostr. Vit. Apollon. I, 2 VIII, 8. Ueber die ihm beigelegten *Χειρόκμητα* s. Menag. zu Diog. L. IX, 49.

durchgängiger Streit zwischen ursprünglicher Tiefe des Sinnes und der Consequenz einer ihr durchaus nicht entsprechenden Lehre, wie sie sich ihm in der Reihe der Entwickelungen Ionischer Naturbetrachtung ergeben hatte, beim Demokritus kaum zu verkennen, und erstere unter andern in erhabenen Aussprüchen über die Begeisterung des Poeten nachweislich *g*). Auch seine allegorische Auslegungsweise der Homerischen Gedichte *h*) und sittliche Weltbetrachtung *i*) scheint ihn über die Grenzen seiner Ableitung des Götterglaubens hinausgeführt zu haben, und zwischen ihm und den Sophisten der bedeutende Unterschied statt zu finden, daß er mit ungetrübter Reinheit der Gesinnung seine Lehre folgerecht auszubilden bestrebt war.

2) Außer dem Chier **Nessus** und dem **Nausiphanes** *k*), bedeutungslosen Namen für uns, werden **Diagoras** der Melier und **Metrodorus** aus Chios Schüler des Demokritus genannt, und in einer Weise charakterisirt, daß sie allerdings für Sophisten gelten müssen, da vom Diagoras nur

---

g) Clem. Alex. Strom. VI, p. 698 *Δημόκρ. ὁμοίως· „ποιητὴς δὲ ἅσσα μὲν ἂν γράφῃ μετ' ἐνθουσιασμοῦ καὶ ἱεροῦ πνεύματος* (?), *καλὰ κάρτα ἐστίν."* Cic. de Divin. I, 37 negat sine furore Democritus quemquem poëtam magnum esse posse. Dio Chrysost. Or. 53. *„Ὅμηρος φύσεως λαχὼν θεαζούσης ἐπέων κόσμον ἐτεκτήνατο παντοίων."* vgl. s. Worte über Zusammengehörigkeit von Natur und Lehre (*φύσις* und *διδαχὴ*) b. Clem. Al. Strom. IV, p. 534. Theodoret. Aff. C. IV p. 526.

h) Im Zeus glaubte er die Sonne (Eustath. in Odyss. XII, p. 1713), in der Athene Tritogeneia den heilsamen Rath, die Macht der Rede und die Weisheit im Handeln zu erkennen Eust. in Il. VIII, p. 896. Schol. Vill. ad Il. VIII, 396.

i) Stob. Eclog. Eth. II, 9 p. 406 (fr. 121) *„οἱ θεοὶ τοῖς ἀνθρώποισι διδοῦσι τἀγαθὰ πάντα καὶ πάλαι καὶ νῦν" κτλ.* vgl. fr. 119. 125. 127. 130. 135.

Diog. L. IX, 58 u. d. Anm.

nichtige Gründe gegen Realität und Wirksamkeit der Gottheit *l*), vom Metrodorus nur ungemessene Zweifel an der Möglichkeit des Wissens angeführt werden *m*). Wie weit aber der Atheismus jenes und die Skepsis dieses, die sich auf Anaxarchus, den Begleiter des Alexander, vererbt haben soll, aus der Atomenlehre hervorgegangen oder nur mit ihr verbunden gewesen sei *n*), erfahren wir nicht genau, und finden keine sichere Spur einer entschieden atomistischen Sophistik: denn sollte auch, was nicht wahrscheinlich ist, Protagoras Schüler des Demokritus gewesen sein, seine Sophistik war durchaus heraklitisch, und mit vollem Recht hatte unser Atomiker gegen die Wissens- oder Nichtwissenslehre seines vorgeblichen Schülers sich entschieden erklärt (§. LX, k).

---

l) Diagoras soll zugleich von Demokritus aus der Gefangenschaft gelöst und um die 78 Ol., zur Zeit des Pindar u. a. geblüht haben Suid. s. v. — ein handgreiflicher Anachronismus. Ursprünglich Dithyrambendichter sei er, heißt es, von übertriebenem Aberglauben durch die alltägliche Erfahrung, daß dem Verbrechen die Strafe nicht sogleich auf dem Fuße folge, zu völligem Unglauben überzugehn verleitet worden (Suid. Hesych. s. v. vgl. Sext. Emp. adv. Math. IX, 53) den er in einem Buche (*Φρύγιοι λόγοι* nach Tatian adv. Gr. p. 164, *Ἀποπυργίζοντες* nach Suidas und Hesych)., entwickelt habe; und dafür um Ol. XCI von den Athenern verurtheilt, sei auf den Kopf des Abwesenden ein Preis gesetzt worden (Suid. ib. Küster und Menag. ad Diog. L. l. l.).

m) Cic. Acad. IV, 23 qui hunc (Democritum) maxime est admiratus, Chius Metrodorus initio libri, qui est de Natura „nego", inquit, „scire nos sciamusne aliquid, an nihil sciamus: ne id ipsum quidem nescire aut scire, scire nos; nec omnino sitne aliquid an nihil sit." vgl. Sext. Emp. adv. Matth. VII, 48. 88.

n) Simpl. in Phys. f. 7 *καὶ Μητρόδωρος ὁ Χῖος ἀρχὰς σχεδὸν τὰς αὐτὰς τοῖς περὶ Δημόκριτον ποιεῖ, τὸ πλῆρες καὶ τὸ κενὸν τὰς πρώτας αἰτίας ὑποθέμενος, ὧν τὸ μὲν ὂν τὸ δὲ μὴ ὂν εἶναι. περὶ δὲ τῶν ἄλλων ἰδίαν τινὰ ποιεῖται τὴν μέθοδον.*

3) Sowie in der Lehre des Leukippus und Demokritus die Hauptpunkte aller späteren Atomistik sich bereits sehr bestimmt hervorgehoben finden, so hat sie auch eine Kritik hervorgerufen, die auf alle spätere Formen derselben Anwendung leidet. Schon Plato macht gegen die, welche nichts als das Handgreifliche für wirklich halten wollten, mögen nun unsre Atomiker oder ihnen nahe Verwandte darunter zu verstehn sein, geltend, daß auch wenn man die Seele für körperlich halten wollte, für das Sittliche und Intelligente ein Unkörperliches angenommen und Körperliches wie Unkörperliches auf ein Sein zurückgeführt werden müsse, das man ohne das Vermögen zu thun und zu leiden nicht zu denken, das heißt als bloß Ausgedehntes nicht aufzufassen vermöge *o*). Aristoteles aber zeigt, theils daß Körperliches oder Räumliches als untheilbar zu setzen, den Grundannahmen der Mathematik widerspreche und die Größenverhältnisse aufhebe *p*), die man dennoch auf die Atome anwende; oder wolle man von Größe und Ausdehnung absehn, Ableitung des Ausgedehnten aus dem Nichtausgedehnten nicht thunlich sei *q*);

---

o) Sophist. p. 247 *τί δαί; ψυχὴν οὐ τὴν μὲν δικαίαν τὴν δὲ ἄδικόν φασιν εἶναι, καὶ τὴν μὲν φρόνιμον τὴν δὲ ἄφρονα; . . . τὴν μὲν ψυχὴν αὐτὴν δοκεῖν σφίσι σῶμά τι κεκτῆσθαι (ἀποκρίνονται), φρόνησιν δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον ὧν ἠρώτηκας, αἰσχύνονται τὸ τολμᾶν ἢ μηδὲν τῶν ὄντων αὐτὰ ὁμολογεῖν ἢ πάντ' εἶναι σώματα διισχυρίζεσθαι . . . . λέγω δὴ τὸ καὶ ὁποιανοῦν τινὰ κεκτημένον δύναμιν εἴτ' εἰς τὸ ποιεῖν ἕτερον ὁτιοῦν πεφυκὸς εἴτ' εἰς τὸ παθεῖν . . . πᾶν τοῦτο ὄντως εἶναι κτλ.*

p) Arist. de Cælo III, 4 p. 303, 20 *πρὸς δὲ τούτοις ἀνάγκη μάχεσθαι ταῖς μαθηματικαῖς ἐπιστήμαις ἄτομα σώματα λέγοντας . . . ἅμα δὲ καὶ ἐναντία λέγειν αὐτοὺς αὑτοῖς ἀνάγκη· ἀδύνατον γὰρ ἀτόμων ὄντων τῶν στοιχείων μεγέθει καὶ μικρότητι διαφέρειν ἀέρα καὶ γῆν καὶ ὕδωρ κτλ.* vgl. de Gener. et Corr. I, 2 p. 315, b, 33.

q) Arist. de Caelo III, 4 p. 303, 8 *τρόπον γάρ τινα καὶ οὗτοι*

theils daß Herleitung der Beschaffenheiten aus qualitätslosen nur der Form nach von einander verschiedenen, ebenso wenig wirkenden wie leidenden Stofftheilchen nicht gelingen könne *r*), theils daß sich weder absolute noch relative Bewegung, in der Bestimmtheit ihrer Richtungen, auf das zwiefache Unendliche der Atome und des leeren Raumes zurückführen lasse, letzterer vielmehr in seiner Unendlichkeit alle Bestimmtheit der Richtung als eine naturgemäße ausschließe, und nur gewaltsame Bewegung zulasse *s*); theils daß die Ableitung der Gesammtheit unsrer Erkenntnisse aus sinnlicher Wahrnehmung unzulässig und diese selber nicht genügend erklärt sei *t*); theils daß der Begriff des Zweckes, als nothwendige Bedingung der Erfahrung, sich nicht beseitigen lasse *u*).

πάντα τὰ ὄντα ποιοῦσιν ἀριθμοὺς καὶ ἐξ ἀριθμῶν. de Gener. et Corr. I, 2 p. 316, b, 4 *ἄτοπον ἐκ μὴ μεγεθῶν μέγεθος εἶναι . . . . ὥστ' εἴπερ ἀδύνατον ἐξ ἁφῶν ἢ στιγμῶν εἶναι τὰ μεγέθη, ἀνάγκη εἶναι σώματα ἀδιαίρετα καὶ μεγέθη. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ταῦτα θεμένοις οὐχ ἧττον συμβαίνει ἀδύνατον. ἔσκεπται δὲ καὶ περὶ αὐτῶν ἐν ἑτέροις.* vgl. ib. p. 317, 14 u. de Lin. insecab.

r) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 p. 326, 1 *ἀναγκαῖον ἀπαθές τι ἕκαστον λέγειν τῶν ἀδιαιρέτων . . καὶ μηθενὸς ποιητικὸν πάθους . . . ἀλλὰ μὴν ἄτοπον καὶ εἰ μηθὲν ὑπάρχει ἀλλ' ἢ μόνον σχῆμα κτλ.* ib. b, 2 *ἔτι δὲ τί τὸ κινοῦν; κτλ.*

s) Arist. Phys. Ausul. IV, 8 vgl. III, 5 p. 205, 29. b, 24. Andere Einwendungen des Aristoteles gegen Bestimmung und Ableitung der Bewegung s. §. LXII, a. b.

t) Arist. de An. I. 5. de Sens. c. 4 (vor. § dd) vgl. Theophr. de Sens. 49 sqq. 58.

u) s. §. LXIII, f.

Dritter Abschnitt.

Von der Speculation der Eleaten.

LXVI. Während die Jonische Physiologie versuchte die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen entweder aus einem Urstoffe, oder aus einem ursprünglichen Ineinander von Stoff und Kraft, oder aus der ewigen stetigen Bewegung als reiner Kraft des Werdens, oder aus ursprünglicher Zweiheit von Stoff und Kraft, oder endlich aus letzten, bloß der Form nach bestimmten untheilbaren Stofftheilchen abzuleiten, unternahmen die Eleaten im Gegensatz gegen die Welt der Veränderungen den Begriff des reinen Seins zu entwickeln, und gewannen auf die spätere Jonische Physiologie Einfluß, indem sie dieselbe zunächst veranlaßten der Annahme wirklichen Werdens und Vergehens, so wie einer jenem gleichkommenden qualitativen Veränderung auszuweichen. Den Begriff des Seins aber und der Einheit unabhängig von allen Vorstellungen, die wir aus der Wahrnehmung und Erfahrung entwickeln, rein für sich aufzufassen bestrebt, legen sie den Grund zu der Dialektik als der Wissenschaft vom Objecte des unbedingten Wissens und seiner Form.

1) Die Veränderungen zu begreifen, den Grund zu finden, der bei allem Wechsel seiner Bestimmungen beharre, sie aus sich hervorbrechen lasse, um sie wiederum in sich zurück-

zuziehn, d. h. den inhaftenden Grund der Dinge und ihrer Erscheinungen auszumitteln *a*), — darauf waren zunächst und vornämlich die Bestrebungen der Ionischen Physiologie gerichtet. Zuerst versuchte man diesen inhaftenden Urgrund der Dinge als einen qualitativ bestimmten und zugleich kraftthätigen Urstoff nachzuweisen und glaubte im Flüssigen oder auch in der Luft, wenn nicht ihn selber, so doch ein Analogon davon gefunden zu haben, indem man theils auf die Bildsamkeit und Beweglichkeit dieser Formen des Daseins, theils auf die Erscheinungen sein Augenmerk richtete, in denen sie als wirksame Principe selbst höherer Kraftthätigkeiten hervorzutreten scheinen. Die starre Erde, wiewohl scheinbar Mutter alles Lebens, soweit wir seiner inne werden, mochte Niemand für das Urwesen halten, weil sie so augenscheinlich einen Endpunkt, nicht einen Anfangspunkt des Werdens bezeichnet *b*), und wenn Leben und Bewegung überhaupt, so gewiß in äußerster Gebundenheit in sich enthält.

Woher die ursprüngliche Bestimmtheit, die Thales seinem Urwesen beigelegt hatte, fragte schon der scharfsinnige Anaximander, und sah sich genöthigt ein unendliches Bestimmungsloses an die Stelle jeder Bestimmtheit zu setzen, damit aber von dem Begriffe eines Urstoffs zu dem einer Urkraft den Weg zu bahnen. Wie konnte auch das ursprünglich Bestimmungslose die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Bestimmungen aus sich entwickeln, wäre es nicht an sich Kraftthätigkeit gewesen? Dem Thales und die ihm folgten war Kraftthätigkeit eine Ei-

---

a) Arist. Metaph. *Α*, 3 (§. XXIX, i) ib. p. 983, b, 17 *δεῖ γὰρ εἶναί τινα φύσιν μίαν ἢ πλείους μιᾶς, ἐξ ὧν γίγνεται τἆλλα σωζομένης ἐκείνης.*

b) Arist. l. l. c. 8 p. 989, 5 *οὐθεὶς γοῦν τῶν ὕστερον ἠξίωσε καὶ ἓν λεγόντων γῆν εἶναι στοιχεῖον, δηλονότι διὰ τὴν μεγαλομέρειαν· τῶν δὲ τριῶν στοιχείων ἕκαστον εἴληφε κριτήν τινα.*

Dritter Abschnitt.

Von der Speculation der Eleaten.

LXVI. Während die Jonische Physiologie versuchte die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen entweder aus einem Urstoffe, oder aus einem ursprünglichen Ineinander von Stoff und Kraft, oder aus der ewigen stetigen Bewegung als reiner Kraft des Werdens, oder aus ursprünglicher Zweiheit von Stoff und Kraft, oder endlich aus letzten, bloß der Form nach bestimmten untheilbaren Stofftheilchen abzuleiten, unternahmen die Eleaten im Gegensatz gegen die Welt der Veränderungen den Begriff des reinen Seins zu entwickeln, und gewannen auf die spätere Jonische Physiologie Einfluß, indem sie dieselbe zunächst veranlassten der Annahme wirklichen Werdens und Vergehens, so wie einer jenem gleichkommenden qualitativen Veränderung auszuweichen. Den Begriff des Seins aber und der Einheit unabhängig von allen Vorstellungen, die wir aus der Wahrnehmung und Erfahrung entwickeln, rein für sich aufzufassen bestrebt, legen sie den Grund zu der Dialektik als der Wissenschaft vom Objecte des unbedingten Wissens und seiner Form.

1) Die Veränderungen zu begreifen, den Grund zu finden, der bei allem Wechsel seiner Bestimmungen beharre, sie aus sich hervorbrechen lasse, um sie wiederum in sich zurück-

zuziehn, d. h. den inhaftenden Grund der Dinge und ihrer Erscheinungen auszumitteln *a*), — darauf waren zunächst und vornämlich die Bestrebungen der Ionischen Physiologie gerichtet. Zuerst versuchte man diesen inhaftenden Urgrund der Dinge als einen qualitativ bestimmten und zugleich kraftthätigen Urstoff nachzuweisen und glaubte im Flüssigen oder auch in der Luft, wenn nicht ihn selber, so doch ein Analogon davon gefunden zu haben, indem man theils auf die Bildsamkeit und Beweglichkeit dieser Formen des Daseins, theils auf die Erscheinungen sein Augenmerk richtete, in denen sie als wirksame Principe selbst höherer Kraftthätigkeiten hervorzutreten scheinen. Die starre Erde, wiewohl scheinbar Mutter alles Lebens, soweit wir seiner inne werden, mochte Niemand für das Urwesen halten, weil sie so augenscheinlich einen Endpunkt, nicht einen Anfangspunkt des Werdens bezeichnet *b*), und wenn Leben und Bewegung überhaupt, so gewiß in äußerster Gebundenheit in sich enthält.

Woher die ursprüngliche Bestimmtheit, die Thales seinem Urwesen beigelegt hatte, fragte schon der scharfsinnige Anaximander, und sah sich genöthigt ein unendliches Bestimmungsloses an die Stelle jeder Bestimmtheit zu setzen, damit aber von dem Begriffe eines Urstoffs zu dem einer Urkraft den Weg zu bahnen. Wie konnte auch das ursprünglich Bestimmungslose die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Bestimmungen aus sich entwickeln, wäre es nicht an sich Kraftthätigkeit gewesen? Dem Thales und die ihm folgten war Kraftthätigkeit eine Ei-

---

a) Arist. Metaph. *Α*, 3 (§. XXIX, i) ib. p. 983, b, 17 *δεῖ γὰρ εἶναί τινα φύσιν μίαν ἢ πλείους μιᾶς, ἐξ ὧν γίγνεται τἆλλα σωζομένης ἐκείνης.*

b) Arist. l. l. c. 8 p. 989, 5 *οὐθεὶς γοῦν τῶν ὕστερον ἠξίωσε καὶ ἓν λεγόντων γῆν εἶναι στοιχεῖον, δηλονότι διὰ τὴν μεγαλομέρειαν· τῶν δὲ τριῶν στοιχείων ἕκαστον εἴληφε κριτήν τινα.*

genschaft des stoffartigen Urwesens; Anaximander mußte sie als Wesenheit, wenn auch noch nicht mit begrifflicher Bestimmtheit, fassen und alle Modificationen des Stoffes entweder als ihre Wirkungen oder ihre Affectionen betrachten. Vergeblich versuchte Anaximenes dem Begriffe eines unendlichen Urwesen's wiederum die Bestimmtheit eines Stoffes unterzuschieben, vergeblich diesen dem Gebiete der sinnlichen Wahrnehmung zu entrücken und als an sich bewegt zu setzen: der Begriff der Kraft nahm sein Vorrecht dringend in Anspruch, und der tiefsinnige Heraklit verfocht dieses Recht mit dem Nachdruck begeisterter Ueberzeugung. Ihm war Bewegung als Urkraft des Werdens der ewige Urgrund der Dinge, der Stoff nur sein Substrat und selber um so reiner, je weniger er die freie Kraft der Bewegung hemmte: das reine Feuer kaum noch Stoff zu nennen, sollte ursprünglicher Träger der Bewegung, alles übrige stoffartige Dasein das Erzeugniß ihres Gegenlaufs und ihrer Hemmungen sein.

Den Begriff eines ewigen stetigen Werdens ohne alles Sein vermögen wir nicht im Denken fest zu halten; so daß Heraklit die vor ihm durch Xenophanes kaum begonnene Entwickelung des Begriffes Sein wahrscheinlich nur bestimmter veranlaßte sich rein für sich und gegensätzlich gegen das Werden zu vollenden; so wie diese Entwickelung, je entschiedener sie alles Werden und damit die ganze Welt der Erscheinungen aufhob, um so mehr die Ionier zu dem Versuche nöthigen mußte, in dem Werdenden selber ein Seiendes als beharrlichen Träger der Veränderungen nachzuweisen c). Daher denn die Annahme einer ursprünglichen Mannichfaltigkeit ewiger qualitativ bestimmter Urstoffe und einer zwiefachen oder einigen vom Stoffe gesonderten Kraftthätigkeit, auf daß man in Mischung

---

c) Arist. l. l. c. 3 p. 984, 9 ταῦτα γὰρ ἀεὶ διαμένειν καὶ οὐ γίγνεσθαι ἀλλ' ἢ πλήθει καὶ ὀλιγότητι συγκρινόμενα καὶ διακρινόμενα εἰς ἕν τε καὶ ἐξ ἑνός.

und Sonderung der ewigen Stoffe und Kraftthätigkeiten einen zureichenden Grund für die Veränderungen aufzuzeigen vermöge *d*), ohne sie selber in die Veränderung mit aufgehen zu lassen, und ohne Kraft aus Stoff oder umgekehrt abzuleiten. So entstand von der einen Seite die Voraussetzung einer Vierheit ursprünglich verschiedener Urstoffe und einer gleichfalls ursprünglich zwiefachen Richtung bewegender Kräfte; von der andern Seite die Annahme einer ursprünglich unendlichen Mannichfaltigkeit qualitativ bestimmter Stoffe und einer einigen sie sondernden und ordnenden höheren, d. h. geistigen Kraftthätigkeit; fast gleichzeitig aber, im Gegensatz gegen solche dualistische Erklärungsversuche, das Bedürfniß entweder aus einem einigen, oder wenn auch ursprünglich vielfachem, doch einartigem Urgrunde die Gesammtheit der Erscheinungen abzuleiten. Der Versuch des Apolloniaten Diogenes auf den Standpunkt der Vorzeit zurückzukehren, um Schwierigkeiten, die in fortschreitender Entwickelung zum Vorschein gekommen waren, zu vermeiden, ohne sie im geringsten zu beseitigen, konnte nur eine vorübergehende Erscheinung sein; wogegen Leukippus und Demokritus, indem sie auf die möglichst einfache Voraussetzung zurückgehend, nur eine Mannichfaltigkeit untheilbarer, bloß räumlich, nicht qualitativ bestimmter Stofftheilchen, nebst dem leeren Raume, als das wahre Sein der Welt gelten lassen wollten, theils in die Speculation ihrer Zeit tiefer einzugreifen, theils eine Bahn physischer Erklärung zu

---

d) Arist. ib. p. 984, 16 ἐκ μὲν οὖν τούτων μόνην τις αἰτίαν νομίσειεν ἂν τὴν ἐν ὕλης εἴδει λεγομένην. προϊόντων δ' οὕτως, αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ὡδοποίησεν αὐτοῖς καὶ συνηνάγκασε ζητεῖν· εἰ γὰρ ὅτι μάλιστα πᾶσα φθορὰ καὶ γένεσις ἔκ τινος ἑνὸς ἢ καὶ πλειόνων ἐστίν, διὰ τί τοῦτο συμβαίνει καὶ τί τὸ αἴτιον; οὐ γὰρ δὴ τό γε ὑποκείμενον αὐτὸ ποιεῖ μεταβάλλειν ἑαυτό . . ἀλλ' ἕτερόν τι τῆς μεταβολῆς αἴτιον. τὸ δὲ τοῦτο ζητεῖν ἐστὶ τὸ τὴν ἑτέραν ἀρχὴν ζητεῖν, ὡς ἂν ἡμεῖς φαίημεν, ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως.

eröffnen im Stande waren, zu dem bei bedeutenderen Wendepunkten der Philosophie zurückzukehren geneigt sein mußten, die lieber den Anforderungen ihres höheren Bewußtseins Schweigen gebieten als mit ihnen immer von neuem auf die hohe See tieferer Forschung sich wagen wollten.

2) Auch seitdem die Ionische Physiologie im Kampfe gegen die Lehre der Eleaten sich entwickelte, hatte sie das Sein immer nur als inhaftenden Grund des Werdens gesucht, und auf diesem Standpunkte sich haltend, die möglichen Grundvoraussetzungen wohl erschöpfend aufgestellt und zu entwickeln versucht. Ebenso hatten sich ihr die hier stattfindenden Annahmen über die Entwickelungsweisen der endlichen Dinge und Erscheinungen aus dem unendlichen Urgrunde vollständig ergeben. Wer einen einigen stoffartig bestimmten und zugleich kraftthätigen Urgrund voraussetzte, konnte nur durch Verdichtung und Verdünnung, Contraction und Expansion, die Erscheinungen daraus ableiten. Wogegen Anaximander annehmen mußte die Urkraft lasse durch Ausscheidung der der Möglichkeit nach im ursprünglich qualitätslosen Urgrunde enthaltenen Gegensätze *e*), Qualitäten zu ihrer Bestimmtheit gelangen und aus ihnen das Concrete sich entwickeln. Auch Heraklitus mußte alle qualitative und quantitative Bestimmtheit für nachgeboren halten, als ihren Grund aber den Gegenlauf seiner bewegenden Urkraft bezeichnen. Die spätere Ionische Physik, sowohl die dualistische des Empedokles und Anaxagoras, wie die monistische der Atomiker, konnte mit der Annahme mechanischer Vereinigung und Trennung der als ursprünglich gesetz-

---

e) Arist. Phys. Ausc. I, 4 ὡς δ' οἱ φυσικοὶ λέγουσι, δύο τρόποι εἰσίν. οἱ μὲν γὰρ ἓν ποιήσαντες τὸ ὂν σῶμα τὸ ὑποκείμενον, ἢ τῶν τριῶν τι ἢ ἄλλο, ὅ ἐστι πυρὸς μὲν πυκνότερον ἀέρος δὲ λεπτότερον, τἆλλα γεννῶσι πυκνότητι καὶ μανότητι πολλὰ ποιοῦντες . . . . οἱ δ' ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρος κτλ.

ten Urstoffe oder ihrer Theile ausreichen; denn nach der Voraussetzung ersterer durften die ursprünglichen Qualitäten nicht dem Wechsel unterworfen, nach letzteren überhaupt für nichts Seiendes gehalten werden.

3) In der Reihe der Objecte mußte die Jonische Physiologie auch dem Subjecte seine Stelle anzuweisen unternehmen und es für eine der ersten und reinsten Aeußerungen des Urgrundes oder seiner Kraftthätigkeit halten *f*). So bezeichnete schon Thales die Seele als das Bewegende, und Anaximenes scheint bereits angedeutet zu haben, was später Diogenes nachzuweisen sich bestrebte, daß dem Urwesen Leben und Bewußtsein einwohnen müsse. Heraklitus aber setzt deutlich und entschieden die Urkraft der Bewegung in ihrer Reinheit dem Weltbewußtsein gleich, und unterscheidet nicht minder deutlich und bestimmt eine zwiefache Stufe des Bewußtseins in bedingten Wesen, die eine durch sinnliche Wahrnehmung vermittelt, mithin auf das Einzelne gerichtet und durch den Gegenlauf der Bewegung getrübt, die andre eine das Allgemeine oder Allgemeingültige ergreifende lautere Erkenntniß, als unmittelbaren Ausfluß des Weltbewußtseins. Diese Unterscheidung aus der Tiefe des Selbstbewußtseins geschöpft, konnte auch von den folgenden Physiologen nicht außer Acht gelassen werden und scheint von ihnen großentheils in den Unterschied eines unmittelbaren Bewußtseins um die Urgründe und eines durch den Sinn vermittelten Bewußtseins um die einzelnen Erscheinungen aufgelöst zu sein — ein Unterschied, den dann jeder nach der Eigenthümlichkeit seiner Grundvoraussetzungen näher zu bestimmen suchte, Empedokles als unmittelbares Sichselberer-

---

f) Arist. de Anim. I, 2 p. 404, b, 7. ὅσοι μὲν οὖν ἐπὶ τὸ κινεῖσθαι τὸ ἔμψυχον ἀπέβλεψαν, οὗτοι τὸ κινητικώτατον ὑπέλαβον τὴν ψυχήν· ὅσοι δ' ἐπὶ τὸ γινώσκειν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι τῶν ὄντων, οὗτοι δὲ λέγουσι τὴν ψυχὴν τὰς ἀρχάς, οἱ μὲν πλείους ποιοῦντες, οἱ δὲ μίαν ταύτην κτλ.

greifen der Urstoffe und der bewegenden Kräfte, Anaxagoras als unvermittelte Erweisung der Weltintelligenz, und die Atomistik — denn auch sie mußte jenen Unterschied anerkennen — entweder ähnlich dem Empedokles, oder als ein denkendes Bewußtwerden der Atome und des Leeren, wenn gleich nicht in Uebereinstimmung mit ihrer Voraussetzung, die Atome seien an sich kraftlos, mithin bewußtlos.

4) Den Urgrund, der aus der Fülle seiner Wesenheit die Welt der Erscheinungen von Ewigkeit zu Ewigkeit ausströmen und sie immer wiederum in seinen Schoß zurückempfangen sollte, konnte man nicht veranlaßt sein einer weltbildenden oder gar weltschöpferischen Gottheit unterzuordnen oder nur einmal davon zu unterscheiden; in seiner Reinheit, gesondert von der Endlichkeit seiner Erscheinungen, mußte er vielmehr für das wahrhaft Göttliche, für die Naturgottheit, im Gegensatz der Volksgottheiten, gelten; zugleich aber in ihm selber, auch solange er als ein einiger gesetzt ward, das Kraftthätige als seine innerste Wesenheit hervortreten und gesondert vom bloßen Stoffartigen, göttliche Verehrung in Anspruch nehmen. Nur scheinen die Einen im einigen Kraft und Stoff zusammenbegreifenden Urgrunde erstere als das wahrhaft Göttliche, wenn auch nicht mit deutlichem Bewußtsein, hervorgehoben, die Andern den Begriff des ewigen Urgrundes gegensätzlich gegen alles Zeitliche und Veränderliche aufgefaßt zu haben. In ersterer Weise scheint Thales, in letzterer Anaximander und Heraklitus den von philosophischen Theorien unabhängigen Anforderungen des Bewußtseins zu genügen Bedacht genommen zu haben. Selbst noch der erste entschiedene Sonderer von Kraft und Stoff stellt als letzten Gegenstand göttlicher Verehrung beider über die Welt der Erscheinungen hinausreichendes Zusammensein hin; wogegen Anaxagoras, und das ist der große Gedanke den er als befruchtenden Keim der zeitigenden Kraft fernerer Forschung anvertraute, den weltbildenden Geist g), im

g) Arist. Metaph. *A*, 3 p. 984, 15 *νοῦν δή τις εἰπὼν ἐνεῖναι*,

Gegensatz gegen die Allheit des Stoffes als wahre Gottheit bezeichnete. So ward denn von diesen Joniern die Gottheit als Geist des Stoffes, oder als Geist der Kraft und des Stoffes zugleich, oder als der dem Stoffe entgegenstehende rein körperlose Geist mehr oder weniger deutlich aufgefaßt. Nur die Atomistik vermochte das religiöse Bewußtsein mit ihrer Theorie gar nicht zu einigen, und sah sich genöthigt es theils durch ersonnene Hülfshypothesen zu beschwichtigen, theils ihm zu verstatten zugleich mit dem sittlichen Bewußtsein die Schranken der Theorie zu durchbrechen.

Aber wie dachten sich unsere Jonier das Göttliche des Urgrundes? zunächst als Weltbewußtsein, als Urquell wahrer Erkenntniß. Und wie wiederum das Weltbewußtsein? Der Begriff freier Selbstbestimmung hatte sich ihnen nicht nur noch nicht aufgeschlossen, sondern konnte sich überhaupt nicht ergeben, so lange der Urgrund als Urstoff oder Urkraft oder als Ineinander von beiden, kraft seiner Wesenheit die Welt des Endlichen aus sich entwickeln sollte. Nothwendige Vorherbestimmtheit war ihnen der letzte unbedingte Grund alles Werdens und das göttliche Weltbewußtsein die intelligente Seite derselben. Anaxagoras allein war, auch hier von der Wahrheit genöthigt, der Idee eines freien selbstbestimmenden Weltbewußtseins nahe gekommen, wenn auch außer Stand es im Kampfe gegen einen von ihm unabhängigen Urstoff festzustellen.

Die Atomiker dagegen, während sie mehr wie alle Uebrigen sich gegen die Morgenröthe der Wahrheit verblendeten, schieden wenigstens aus der Voraussetzung realer Vorherbestimmtheit ein wissenschaftliches Element zu fernerer Entwickelung aus, den Begriff der Nothwendigkeit des Causalnexus.

5) Der Begriff des Seins in seinem Gegensatze gegen das

καθάπερ ἐν τοῖς ζῴοις, καὶ ἐν τῇ φύσει τὸν αἴτιον τοῦ κόσμου καὶ τῆς τάξεως πάσης, οἷον νήφων ἐφάνη παρ' εἰκῇ λέγοντας τοὺς πρότερον.

Werden, war der Jonischen Physiologie, solange sie sich selbstständig und für sich entwickelte, fremd geblieben, und ward auch dann noch in seiner Reinheit und Bestimmtheit nicht von ihr aufgefaßt, vielmehr in das Gebiet des Werdens zurückgedrängt, als die Eleaten ihn wenigstens in Anerkennung der Undenkbarkeit eines Werdens aus Nichts *h)* zu berücksichtigen genöthigt hatten. Diesen Begriff, der für die Jonische Schule immer nur Fremdling blieb, nie volles Bürgerrecht in ihr erlangen konnte, unternahmen die Eleaten in seiner völligen Reinheit zu entwickeln und gewannen von der Einfachheit, Zeit- und Raumlosigkeit des Seins so unerschütterliche Ueberzeugung, daß sie nicht anstanden die Welt des Zeitlichen und Räumlichen, der Mannichfaltigkeit und der Veränderungen, ihm zum Opfer zu bringen; lieber die Welt der Erscheinungen für eine Welt des leeren Scheins halten als die Seinsbestimmungen aufgeben wollten, die sie mit der Realität des Mannichfaltigen und Veränderlichen nicht zu vereinigen vermochten. So gewann denn die Philosophie der Griechen ein neues Object *i)*

---

h) Zwar hatten die Jonier bereits in der früheren Zeit die Annahme eines absoluten Werdens und Vergehens beseitigt (Arist. Metaph. *Α*, 3 *καὶ διὰ τοῦτο οὔτε γίγνεσθαι οὐθὲν οἴονται οὔτε ἀπόλλυσθαι, ὡς τῆς τοιαύτης φύσεως ἀεὶ σωζομένης*), aber die Undenkbarkeit eines Werdens aus Nichts schwerlich vor dem Empedokles, d. h. vor der Einwirkung der Eleaten, entschieden ausgesprochen, und gewiß erst dann dem inhaftenden Grunde des Werdens Merkmale des Seins, wie Einfachheit und qualitative und quantitative Unveränderlichkeit zuzueignen sich bestrebt.

i) Arist. Metaph. *Α*, 5 p. 986, b, 10 *εἰσὶ δέ τινες οἳ περὶ τοῦ παντὸς ὡς ἂν μιᾶς οὔσης φύσεως ἀπεφήναντο, τρόπον δὲ οὐ τὸν αὐτὸν πάντες οὔτε τοῦ καλῶς οὔτε τοῦ κατὰ τὴν φύσιν. εἰς μὲν οὖν τὴν νῦν σκέψιν τῶν αἰτίων οὐδαμῶς συναρμόττει περὶ αὐτῶν ὁ λόγος· οὐ γὰρ ὥσπερ ἔνιοι τῶν φυσιολόγων ὑποθέμενοι τὸ ὂν ὅμως γεννῶσιν ὡς ἐξ ὕλης τοῦ ἑνός, ἀλλ'*

und mit ihm zugleich eine neue Methode. Das Höchste was die Jonische Physiologie zu erreichen vermochte, blieb immer ein Analogon äußerer oder innerer Wahrnehmung: von einem Inbegriff äußerer und innerer Wahrnehmung ging auch noch Xenophanes, selber ein Jonier, aus, der Urheber der neuen Forschung; aber bald sah man sich genöthigt dem Sein Bestimmungen beizulegen, die mit allem Wahrnehmbaren in Widerspruch stehen. Jetzt fand man sich in der Sphäre des Denkens, dem kein Vorstellen mehr zu Hülfe kommt *k*); der von den Joniern hervorgehobene Unterschied höherer und niederer Erkenntniß ward zu einem Gegensatz und jener ausschließlich Gültigkeit beigelegt. Indem man daher das Object des reinen Denkens und seiner Erkenntniß zu entwickeln bestrebt war, mußte man zugleich die Untersuchungen über die Entwickelungsformen desselben einleiten, besonders seit man den Begriff des reinen Seins nicht mehr bloß rein für sich, in seinem Gegensatz gegen die Mannichfaltigkeit und die Veränderlichkeit der Erscheinungen festzustellen, sondern zugleich die Widersprüche nachzuweisen bestrebt war, in welche die Annahme zu verwickeln schien, dem Mannichfaltigen und den Veränderungen der Erscheinungen komme Realität zu. Daß die Richtung der Eleatischen Schule überwiegend dialektisch gewesen und sie den Grund zur Dialektik als Wissenschaft gelegt, hat man auch bereits im Alterthum anerkannt, und bestimmter Aristoteles den Eleaten Zeno als Urheber dieser Disciplin bezeichnet *l*).

ἕτερον τρόπον οὗτοι λέγουσιν· ἐκεῖνοι μὲν γὰρ προστιθέασι κίνησιν, γεννῶντές γε τὸ πᾶν, οὗτοι δὲ ἀκίνητον εἶναί φασιν. vgl. Phys. Ausc. I, 2.

k) Aristocl. ap. Euseb. Praep. Ev. XIV, 17 ἄλλοι δ' ἐγένοντο τούτοις τὴν ἐναντίαν φωνὴν ἀφιέντες· οἴονται γὰρ δεῖν τὰς μὲν αἰσθήσεις καὶ τὰς φαντασίας καταβάλλειν, αὐτῷ δὲ μόνον τῷ λόγῳ πιστεύειν. vgl. Plutarch. folg. §. u.

l) S. die hierher gehörigen Beweisstellen §. XIV, b. u. LXX, 1.

LXVII. Xenophanes aus Kolophon gebürtig und in die Phokäische Pflanzstadt Elea eingewandert, der Urheber dieser neuen dialektischen Richtung philosophischer Forschung, hatte des Thales, Epimenides und Pythagoras gedacht, und war selber vom Heraklit und Epicharmus erwähnt worden, kann daher um die 60ste Ol. noch nicht geblüht haben. Indem er die Begriffe des Seins und der Gottheit einander gleichsetzte, schloß er vom Sein alles Werden und Vergehen aus, weil Erzeugung durch Gleiches wie durch Ungleiches undenkbar, und suchte zu zeigen, daß es als Gottheit das mächtigste und vollkommenste Wesen, ein einiges sein müsse, und sich durchweg gleich, seiner ganzen Wesenheit nach sehe, höre und erkenne, sonder Mühe des Geistes Alles umschwingend: daß ihm aber eben so wenig die Bestimmungen des Endlichen und Beweglichen, wie des Unendlichen und Unbeweglichen zukommen könnten.

Xenophanes, ein Versuch v. Fülleborn, in s. Beiträgen I. S. 59 ff. Christ. A. Brandis Commentation. Eleaticar. pars prima Altonae 1813 (über Xenophanes, Parmenides und Melissus.) Xénophane fondateur de l'école d' Élée, par Vict. Cousin. wieder abgedruckt in s. Nouveaux fragmens philosophiques Paris 1828 p. 9 — 95. Xenophanis Colophonii carminum reliquiae. de vita ejus et studiis disseruit, fragmenta explicuit, placita illustravit Simon Karsten. Bruxell. 1830 (Philosophorum Graecorum veterum ect. reliquiae. vol. I. pars I.).

1) Wenn Apollodor die Geburt des Xenophanes in die 40. Ol. setzt, und in die Zeiten des Darius (?) und Kyrus hinziehen läßt, Timäus ihn zum Zeitgenossen des Hiero und

Epicharmus macht *a*), Sotion, in Uebereinstimmung mit dem Apollodor, ihn für einen Zeitgenossen des Anaximander hält *b*), Eusebius ihn zugleich mit Pythagoras und Anaxagoras zusammenstellt, Hermippus mit Empedokles, Andre ihn einen Schüler des Pythagoreers Telauges *c*), des angeblichen Lehrers des Empedokles, oder gar des Archelaus nennen *d*); so mögen die beiden verschiedenen Rechnungen des Apollodor und Timäus zunächst auf verschiedener Deutung beruhen, die die Erwähnung des Medischen Krieges in den Gedichten des Xenophanes zuließ *e*). Durch die Angabe, Xenophanes habe um die

---

a) Clem. Alex. Strom. I, p. 301 *τῆς δὲ Ἐλεατικῆς ἀγωγῆς Ξενοφάνης ὁ Κολοφώνιος κατάρχει, ὅν φησι Τίμαιος κατὰ Ἱέρωνα τὸν Σικελίας δυνάστην καὶ Ἐπίχαρμον τὸν ποιητὴν γεγονέναι· Ἀπολλόδωρος δὲ κατὰ τὴν τεσσαρακοστὴν Ὀλυμπιάδα γενόμενον παρατετακέναι (τὸν βίον) ἄχρι τῶν Δαρείου (?) τε καὶ Κύρου χρόνων.* Orig. Philosoph. c. 14 *οὗτος ἕως Κύρου διέμεινεν* Sext. Emp. adv. Math. I, 257 *οὐδὲν ἔχει τεχνικὸν τὸ ἀποδιδόναι τοπικὴν ἱστορίαν . . . ἢ χρονικὴν ἐκτίθεσθαι, καθάπερ ὅτι Ξενοφάνης Κολοφώνιος ἐγένετο περὶ τὴν τεσσαρακοστὴν Ὀλυμπιάδα.*

b) Diog. L. IX, 18 *διήκουσε δὲ κατ' ἐνίους μὲν οὐδενός, κατ' ἐνίους δὲ Βότωνος Ἀθηναίου ἤ, ὥς τινες, Ἀρχελάου. καὶ ὡς Σωτίων φησί, κατ' Ἀναξίμανδρον ἦν.* VIII, 56 (§. XLVII, b).

c) Praep. Ev. XIV, p. 757 *Ξενοφ. . . λέγεται συνακμάσαι τοῖς περὶ Πυθαγόραν καὶ Ἀναξαγόραν* cf. ib. X, p. 504. Syncell. Chron. p. 190. Diog. L. I, 15. *Τηλαύγους Ξενοφάνης.* vgl. VIII, 43.

d) Diog. L. IX, 18 (b) Lucian. in Macrob. 20.

e) Athen. II, p. 54 (fr. XXVII Karst.)
πὰρ πυρὶ χρὴ τοιαῦτα λέγειν χειμῶνος ἐν ὥρῃ
. . . .
πηλίκος ἦσθ' ὅθ' ὁ Μῆδος ἀφίκετο; Hatte der Dichter den Einfall der Perser in Griechenland Ol. 72 oder 75 im Sinne, so wäre Timäus Angabe gerechtfertigt; bezieht er sich aber, wie Cousin fragm. philos. p. 12 sq. für wahrscheinlicher hält, auf den Zug gegen die Griechischen Städte in Asien unter Harpagus (Ol. 59), so ließe sich Apollodors Rechnung einigermaßen bestätigen.

LX. Olymp. zur Zeit des Phokylides, Anakreon, Pythagoras, Polykrates geblüht, können sie nicht hinlänglich vermittelt werden, vorzüglich da die ohngleich zuverlässigeren Angaben, Xenophanes habe des Thales, Epimenides und Pythagoras erwähnt *g*), und zwar der beiden letzten nach ihrem Tode *h*), sei aber schon von Heraklit (s. §. XL, h) und Epicharmus *i*) angeführt worden, auf spätere Zeit der Blüthe, etwa Ol. LXVIII, schließen lassen, zumahl wenn er sich über den Simonides geäußert haben sollte *k*).

Aus dem üppigen Kolophon frühzeitig vertrieben, scheint Xenophanes den größeren Theil seines Lebens in Hellenischen Städten Siciliens und Italiens *l*), auch in Velia, deren Gründung (Ol. 61) er besungen hatte (n), zugebracht zu haben. Daß er von seinem fünfundzwanzigsten Jahre an, sieben und sechzig Jahre lang im Hellenischen Lande umhergetrieben worden, erwähnte er selber in uns aufbehaltenen Versen *m*), die er mit

---

f) Diog. IX, 20 *ἤκμαζε κατὰ τὴν ἑξηκοστὴν Ὀλυμπιάδα.* vgl. Theol. Arithm. p. 40 ed. Ast. Euseb. Chron. Ol. 60, 2 und 56, 4.

g) Diog. L. IX, 18 *ἀντιδοξάσαι τε λέγεται Θαλῇ καὶ Πυθαγόρᾳ, καθάψασθαι δὲ καὶ Ἐπιμενίδου.* vgl. I, 23.

h) Diog. L. I, 111 *Ξενοφάνης ὁ Κολοφώνιος ἀκηκοέναι φησὶ τέτταρα πρὸς τοῖς πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν ἔτη (βεβιωκέναι τὸν Ἐπιμεν.)* Diog. L. VIII, 36 *περὶ δὲ τοῦ ἄλλοτε ἄλλον αὐτὸν γεγενῆσθαι (τὸν Πυθαγ.) Ξενοφάνης ἐν ἐλεγείᾳ προσμαρτυρεῖ, ἧς ἀρχὴ κτλ.* (fr. XVIII).

i) Arist. Metaph. *Γ*, 5 p. 1010, 6. *Ἐπίχαρμος εἰς Ξενοφάνην.* vgl. Grysar de Epicharmo p. 115 und Karsten p. 186 sq. (6).

k) Schol. ad Aristoph. Pac. v. 696 *ὅθεν Ξενοφ. κίμβικα αὐτὸν (τὸν Σιμωνίδην) προσαγορεύει.* vgl. jedoch Karsten's Zweifel p. 81.

l) Diog. L. IX, 18 *οὗτος ἐκπεσὼν τῆς πατρίδος ἐν Ζάγκλῃ τῆς Σικελίας διέτριβε καὶ ἐν Κατάνῃ.*

m) Diog. L. ib. *μακροβιώτατός τε γέγονεν, ὥς που καὶ αὐτός φησιν·*

hin im drei und neunzigsten Lebensjahre verfaßt hatte. Das Alterthum besaß eine bedeutende Anzahl Xenophanischer Gedichte in epischer, elegischer und jambischer Form *n*), die gleich wie seine Philosophie, den wenigen erhaltenen Bruchstücken nach zu urtheilen, Ernst und Erhabenheit der Gesinnung beurkundeten. So scheint Xenophanes auch in andern Gedichten, die er nach Rhapsoden Weise gesungen haben soll, nicht bloß in seinem philosophischen Lehrgedichte, Homers und Hesiodus Vorstellungen von den Göttern oft und heftig getadelt zu haben *o*). Daß er seine philosophischen Ueberzeugungen in einem eigenen Lehrgedicht, nicht in verschiedenen Gedichten zer-

---

ἤδη δ' ἑπτά τ' ἔασι καὶ ἑξήκοντ' ἐνιαυτοὶ
βληστρίζοντες ἐμὴν φροντίδ' ἀν' Ἑλλάδα γῆν·
ἐκ γενετῆς δὲ τότ' ἦσαν ἐείκοσι πέντε τε πρὸς τοῖς,
εἴπερ ἐγὼ περὶ τῶνδ' οἶδα λέγειν ἐτύμως.

n) Diog. L. IX, 18 γέγραφε δὲ καὶ ἐν ἔπεσι καὶ ἐλεγείας καὶ ἰάμβους καθ' Ἡσιόδου καὶ Ὁμήρου, ἐπικόπτων αὐτῶν τὰ περὶ θεῶν εἰρημένα. ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐρραψῴδει τὰ ἑαυτοῦ. id. 20 ἐποίησε δὲ καὶ Κολοφῶνος κτίσιν καὶ τὸν εἰς Ἐλέαν τῆς Ἰταλίας ἀποικισμὸν ἔπη δισχίλια. Einer vom Xenophanes den Eleaten ertheilten Antwort erwähnt Aristoteles, Rhetor. II, 23 p. 1400, b, 5. vgl. Karsten p. 85. (XXXV).

o) S. vor. Anm. vgl. Plut. Apopht. p. 175. Diog. L. a. a. O. (n) ἐπαινεῖται πρὸς τοῦ Τίμωνος· φησὶ γοῦν,
Ξεινοφάνην ὑπάτυφον, Ὁμηραπάτης ἐπικόπτην.
vgl. Sext. Emp. Hypot. I, 224. Auch gegen die früheren Philosophen hatte er sich tadelnd geäußert (Anmerk. g); schwerlich würde auch sonst Timo im zweiten und dritten Buche der Sillen ihm seine kritisch ironische Charakteristik der Philosophen in den Mund gelegt haben. s. Diog. L. IX, 111. Zugleich aus kritischen Aeußerungen in den Gedichten des Xenophanes, und aus der Rolle, die ihm der Sillograph übertragen hatte, scheint die Sage entstanden zu sein, der Kolophonier habe Sillen und Parodien gedichtet. Strabo XIV, p. 643. Athen. II, p. 54. vgl. Karsten p. 23 sqq.

streut vorgetragen hatte, dafür zeugt die Continuität der Beweisführung, wenn auch die Ueberschrift, von der Natur, für später zu halten sein mag *p*). Das spätere Alterthum scheint es nicht mehr besessen zu haben und seine Kunde über die Lehre des Kolophoniers aus Aristoteles in sehr verderbtem Texte auf uns gekommenen Buche und einem ähnlichen Buche des Theophrastus (gg) geschöpft zu haben, wenn nicht vielmehr jenes dem Theophrastus gehört und dasselbe ist, worauf Simplicius sich bezieht *q*).

2) Die Lehre der Eleaten charakterisirt Plato im allgemeinen durch die Annahme, Alles sei Eines *r*); Aristoteles die des Xenophanes ins besondere dadurch, daß er zuerst unter die Einheit zusammenbegriffen, ohne sie weder als Begriffliches noch als Stoffartiges näher zu bestimmen, vielmehr indem er auf die ganze Welt seinen Blick gerichtet, das Eins als Gottheit bezeichnet habe. Die zwei Hauptpunkte dieser Angabe, die begriffliche Unbestimmtheit der Xenophanischen

---

p) Stob. Ecl. Phys. I, p. 294 *Ξενοφ. . . γράφει ἐν τῷ περὶ Φύσεως.* vgl. Pollux VI, 46. Diog. L. IX, 22 (*ὁ Παρμενίδης*) *διὰ ποιημάτων φιλοσοφεῖ, καθάπερ Ἡσίοδος τε καὶ Ξενοφάνης καὶ Ἐμπεδοκλῆς.* vgl. VIII, 56 (oben §. XLVII, b) Plut. de Pyth. Orac. p. 402. Ueber die Unsicherheit des Titels s. Ritter's Gesch. der Philos. I p. 444 und Karsten p. 26 sq.; über den frühen Verlust des Lehrgedichts s. gleichfalls Karsten p. 29 sqq. und Commentatt. El. p. 10 sqq.

q) Nicht nur eine Handschrift legt jenes Buch dem Theophrastus bei, sondern in ihm selber findet sich Einiges, welches man eher diesem Peripatetiker als dem Aristoteles beilegen möchte, und Alles was Simplicius in Ar. Phys. f. 6, b u. Bessarion adv. calumn. Plat. f. 32, b nach Theophrastus berichten, kann sehr wohl aus besser erhaltenem Texte des Buches de Xenophane, Gorg. et Melisso entlehnt sein. Versuche zur Herstellung des Textes s. in d. oben angegeb. Schriften und in G. L. Spaldingii Commentar. in prim. partem libelli de Xenoph. Zenone et Gorgia Berol. 1793.

r) Plat. Sophist. p. 242 (oben §. XIII, e) *ὡς ἑνὸς ὄντος τῶν πάντων καλουμένων οὕτω διεξέρχεται τοῖς μυθοῖς.*

Einheit und Gleichstellung derselben mit der Gottheit, bestätigt sich durch die ganze Beweisführung, wie sie uns das Buch über den Xenophanes, Melissus und Gorgias, so wie Simplicius nach Theophrast überliefern: so daß die Behauptungen des Xenophanes den Uebergang vermitteln zwischen der Jonischen Forschung nach dem inhaftenden Grunde der Veränderungen und der ausgebildeten Eleatischen Lehre vom reinen Sein.

A. Das Sein kann nicht geworden sein: nicht aus Gleichem, weil hier wiederum dieselbe Frage zurückkehren würde; nicht aus Ungleichem, weil sonst das Stärkere aus dem Schwächeren, das Größere aus dem Kleineren, das Bessere aus dem Schlechteren oder umgekehrt geworden sein müßte, d. h. das Sein aus dem Nichtsein *t*). Daß das Nichtsein weder selber

---

s) Arist. Metaph. *A*, 5 p. 986, b, 21 *Ξενοφάνης δὲ πρῶτος τούτων ἑνίσας (ὁ γὰρ Παρμενίδης τούτου λέγεται μαθητής), οὐθὲν διεσαφήνισεν, οὐδὲ τῆς φύσεως τούτων (τοῦ κατὰ τὸν λόγον ἑνὸς καὶ τοῦ κατὰ τὴν ὕλην) οὐδετέρας ἔοικε θιγεῖν, ἀλλ' εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τὸ ἓν εἶναί φησι τὸν θεόν.*

t) Ar. de Xenoph. Gorg. et Mel. c. 3 *Ἀδύνατόν φησιν εἶναι, εἴ τι ἔστι, γενέσθαι, τοῦτο λέγων ἐπὶ τοῦ θεοῦ. ἀνάγκη γὰρ ἤτοι ἐξ ὁμοίων ἢ ἐξ ἀνομοίων γενέσθαι τὸ γενόμενον. δυνατὸν δὲ οὐδέτερον. οὔτε γὰρ ὅμοιον ὑφ' ὁμοίου προσήκειν τεκνωθῆναι μᾶλλον ἢ τεκνῶσαι (ταὐτὰ γὰρ ἅπαντα τοῖς γε ἴσοις ἢ ὁμοίοις ὑπάρχειν πρὸς ἄλληλα), οὔτ' ἂν ἐξ ἀνομοίου τὸ ἀνόμοιον γενέσθαι. εἰ γὰρ γίγνοιτο ἐξ ἀσθενεστέρου τὸ ἰσχυρότερον ἢ ἐξ ἐλάττονος τὸ μεῖζον ἢ ἐκ χείρονος τὸ κρεῖττον, ἢ τοὐναντίον τὰ χείρω ἐκ τῶν κρειττόνων, τὸ οὐκ ὂν ἐξ* (*τὸ ὂν ἐξ οὐκ* Karst.) *ὄντος ἂν γενέσθαι· ὅπερ ἀδύνατον· ἀΐδιον μὲν οὖν διὰ ταῦτ' εἶναι τὸν θεόν.* Simpl. in Phys. f. 6. *ἀγένητον δὲ ἐδείκνυεν ἐκ τοῦ δεῖν τὸ γιγνόμενον ἢ ἐξ ὁμοίου ἢ ἐξ ἀνομοίου γίγνεσθαι. ἀλλὰ τὸ μὲν ὅμοιον ἀπαθές φησιν ὑπὸ τοῦ ὁμοίου· οὐδὲν γὰρ μᾶλλον γεννᾶν ἢ γεννᾶσθαι προσήκει τὸ ὅμοιον ἐκ τοῦ ὁμοίου. εἰ δ' ἐξ ἀνομοίου*

werden, noch ein andres zu erzeugen vermöge, fügt Plutarch der Argumentation wohl ohne bestimmten historischen Grund hinzu *u*). Daß aber das Sein, sowie nicht geworden sein, so auch nicht vergehen könne, findet sich als Behauptung des Xenophanes nur angeführt, nicht begründet, mag die Begründung von ihm selber, oder die Erwähnung derselben von den Berichterstattern für überflüssig gehalten sein. Von den Göttern hatte er ausdrücklich behauptet, daß frevelten sowohl die sie für entstanden, als die sie für vergänglich hielten *v*).

B. Das zweite Argument geht vom Begriffe des Seins auf den der Gottheit über, und nimmt an, daß sie als das Allermächtigste zu setzen, oder daß ihre Wesenheit im Herrschen bestehe, das Mächtigste und keiner Herrschaft Unterworfene aber nur ein einiges sein könne, da eine Mehrheit weder von ungleicher Vollkommenheit, noch von gleicher Vollkommenheit sich annehmen lasse *w*). Nur in Bezug auf den Volksglau-

---

γίγνοιτο, ἔσται τὸ ὂν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος. καὶ οὕτως ἀγένητον καὶ ἀΐδιον ἐδείκνυ.

u) Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 *Ξενοφάνης δὲ ὁ Κολοφώνιος ἰδίαν τινὰ ὁδὸν πεπορευμένος καὶ παρηλλαχυῖαν πάντας τοὺς προειρημένους, οὔτε γένεσιν οὔτε φθορὰν ἀπολείπει, ἀλλ' εἶναι λέγει τὸ πᾶν ἀεὶ ὅμοιον. εἰ γὰρ γίγνοιτο τοῦτο, φησίν, ἀναγκαῖον πρὸ τούτου μὴ εἶναι· τὸ μὴ ὂν δὲ οὐκ ἂν γένοιτο, οὐδ' ἂν τὸ μὴ ὂν ποιῆσαι τι, οὔτε ὑπὸ τοῦ μὴ ὄντος γένοιτ' ἄν τι.*

v) Stob. Ecl. Ph. p. 416 Plut.). Plac. II, 4 u. a. Arist. Rhetor. II, 23 p. 1399, b, 6 *οἷον Ξενοφάνης ἔλεγεν ὅτι ὁμοίως ἀσεβοῦσιν οἱ γενέσθαι φάσκοντες τοὺς θεοὺς τοῖς ἀποθανεῖν λέγουσιν· ἀμφοτέρως γὰρ συμβαίνει μὴ εἶναι τοὺς θεούς ποτε.* vgl. ib. p. 1400, b, 5 (fr. XXXIV, V. Karst.).

w) Arist. l. l. (t) *εἰ δ' ἔστιν ὁ θεὸς ἁπάντων κράτιστον, ἕνα φησὶν αὐτὸν προσήκειν εἶναι. εἰ γὰρ δύο ἢ ἔτι πλείους εἶεν, οὐκ ἂν ἔτι κράτιστον καὶ βέλτιστον αὐτὸν εἶναι πάντων· ἕκαστος γὰρ ἂν θεὸς τῶν πολλῶν ὅμοιος ὢν τοιοῦτος εἴη· τοῦτο γὰρ θεὸν καὶ θεοῦ δύναμιν εἶναι, κρατεῖν, ἀλλὰ μὴ κρατεῖσθαι, καὶ πάντα κρατεῖσθαι εἶναι* (*κρ. ἑνὶ* Boisson. b. Cousin. p. 67

ben kann er daher von einer Mehrheit der Götter geredet haben *x*). Den Begriff Vollkommenheit scheint Xenophanes nicht im relativen Sinne der Vergleichung, sondern an sich zu fassen wenigstens bestrebt gewesen zu sein, und gerade in diesem Sinne, meint Aristoteles oder Theophrastus, könne er auch einer Mehrheit der Götter zukommen *y*). Durchdrungen von der Ueberzeugung, die Gottheit müsse als vollkommen gedacht werden, eifert der Kolophonier gegen den Wahn, Götter würden gebo-

---

κ. πάντων κράτιστον εἶναι Karst.). ὥστε καθὸ μὴ κρείττων, κατὰ τοσοῦτον οὐκ εἶναι θεόν. πλειόνων οὖν ὄντων, εἰ μὲν εἶεν τὰ μὲν ἀλλήλων κρείττους τὰ δὲ ἥττους, οὐκ ἂν εἶναι θεούς· πεφυκέναι γὰρ θεὸν μὴ κρατεῖσθαι. ἴσων δὲ ὄντων, οὐκ ἂν ἔχειν θεὸν φύσιν δεῖν εἶναι κράτιστον· τὸ δὲ ἴσον οὔτε βέλτιον οὔτε χεῖρον εἶναι τοῦ ἴσου. ὥστ' εἴπερ εἴη τε καὶ τοιοῦτον εἴη θεός, ἕνα μόνον εἶναι τὸν θεόν. οὐδὲ γὰρ οὐδὲ πάντα δύνασθαι ἂν ἃ βούλοιτο· οὐδὲ γὰρ ἂν δύνασθαι πλειόνων ὄντων ἕνα [εἶναι] μόνον. Simpl. l. l. τὸ γὰρ ἓν τοῦτο καὶ πᾶν τὸν θεὸν ἔλεγεν ὁ Ξενοφάνης, ὃν ἕνα μὲν δείκνυσιν ἐκ τοῦ πάντων κράτιστον εἶναι. πλειόνων γάρ φησιν ὄντων, ὁμοίως (ἀνομοίως Cod.) ἀνάγκη ὑπάρχειν πᾶσι τὸ κρατεῖν· τὸ δὲ πάντων κράτιστον καὶ ἄριστον θεός.

x) Plut. ap. Euseb. l. l. ἀποφαίνεται δὲ καὶ περὶ θεῶν, ὡς οὐδεμιᾶς ἡγεμονίας ἐν αὐτοῖς οὔσης· οὐ γὰρ ὅσιον δεσπόζεσθαί τινα θεῶν· ἐπιδεῖσθαί τε μηδενὸς αὐτῶν μηδένα μηδ' ὅλως. vgl. Eurip. Herc. fur. v. 1334 sqq. Vielleicht hat Plutarch nur das Hypothetische der obigen Schlußfolgerung, daß wenn es eine Mehrheit von Göttern gebe, sie gleiche Machtvollkommenheiten haben müßten, ungenau ausgesprochen. Ein Xenophanisches Bruchstück, welches den Unterschied zwischen der wahren Gottheit und den Volksgottheiten hervorhebt (b. Clem. Alex. Strom. V p. 601 und Euseb. Pr. Ev. XIII, p. 678 fr. I), sagt umgekehrt:

εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος
οὔτε δέμας θνητοῖσιν ὁμοίϊος οὔτε νόημα.

y) Arist. l. l. c. 4 τό τε κράτιστον εἶναι τὸν θεὸν οὐχ οὕτως ὑπολαμβάνων λέγεται (f. λέγει) ὡς πρὸς ἄλλο τι τοιαύτη ἡ τοῦ θεοῦ φύσις, ἀλλὰ πρὸς τὴν αὑτοῦ διάθεσιν κτλ.

ren, hätten menschliche Stimme und Gestalt, wie Stiere, Löwen und Rosse sie sich in der ihrigen darstellen würden, vermöchten sie gleich den Menschen Werke der Kunst zu bilden, und schmäht Homerus und Hesiodus, die Raub, Ehebruch, Betrug und was sonst unter Menschen für Schmach und Schandthat gilt, den Göttern angedichtet z). Dieselbe Ueberzeugung spricht sich aus in den Behauptungen, ihrer ganzen Wesenheit nach sehe, höre, denke die Gottheit, und sonder Ermüdung bewältige sie Alles durch den Geist *aa*). Zur Bezeichnung dieser ihrer sich selber Gleichheit und in sich Geschlossenheit, der Ungetheiltheit ihrer Wesenheit und Kraftthätigkeit, legte er ihr Kugelgestalt bei *bb*).

---

z) S. Anm. v. Clem. Alex. l. l. u. a. (fr. V)
ἀλλὰ βροτοὶ δοκέουσι θεοὺς γεννᾶσθαι . . .
τὴν σφετέρην ἐσθῆτα τ' ἔχειν φωνήν τε δέμας τε. Clem. ib.
(fr. VI) *ἀλλ' εἴτοι χεῖρας γ' εἶχον βόες ἠὲ λέοντες*
ἢ γράψαι χείρεσσι καὶ ἔργα τελεῖν ἅπερ ἄνδρες,
καί κε θεῶν ἰδέας ἔγραφον καὶ σώματ' ἐποίουν
τοιαῦθ' οἷόν περ καὶ αὐτοὶ δέμας εἶχον ὅμοιον (*ἕκαστον* Karst.)
ἵπποι μέν θ' ἵπποισι, βόες δέ τε βουσὶν ὁμοῖον. Den letzten Vers habe ich mit Karsten an den Schluß gesetzt, da er in der dritten Stelle, wie er bei Clemens u. a. sich findet, unverständlich ist. Nach Theodoretus de Affect. Cur. III, p. 519 hatte der Dichter noch ferner spottend hervorgehoben, wie die Aethiopen ihre Gottheiten schwarz und mit geplетschter Nase, die Thraker sie blauäugig darstellten u. s. w. Vgl. Epicharm. b. Diog. L. III, 16 und Cic. de Nat. Deor. I, 27. Sext. E. adv. Math. IX, 193 *πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρος θ' Ἡσίοδός τε*
ὅσσα παρ' ἀνθρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστί,
κλέπτειν, μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν. (fr. VII)

aa) Sext. Emp. adv. Math. IX, 144 (fr. II)
οὖλος ὁρᾷ, οὖλος δὲ νοεῖ, οὖλος δέ τ' ἀκούει.
Diesen Vers hat schon Fabricius z. d. St., nach Diog. L. IX, 19 und Plut. ap. Euseb. l. l., dem Xenophanes vindicirt. vgl. Anm. bb. Simpl. in Phys. f. 6. (fr. III)
ἀλλ' ἀπάνευθε πόνοιο νόου φρενὶ πάντα κραδαίνει.

bb) Arist. l. l. *ἕνα δ' ὄντα ὅμοιον εἶναι πάντῃ, ὁρᾶν τε καὶ ἀκού-*

C. Zugleich mit der Mehrheit und dem Nichtsein schloß Xenophanes, in dem ältesten antinomischen Versuche, den wir kennen, vielleicht mit Berücksichtigung Pythagorischer Gegensätze, die Prädicate des Endlichen und Unendlichen, Bewegten und Unbewegten von dem Begriffe der Gottheit aus, weil die einen nur dem Nichtsein, die andren dem Mannichfaltigen, nicht dem Einen, zukämen *cc*).

ειν, τάς τε ἄλλας αἰσθήσεις ἔχοντα πάντῃ. εἰ γὰρ μή, κρατεῖν ἄν καὶ κρατεῖσθαι ὑπ' ἀλλήλων τὰ μέρη θεοῦ ὄντα· ὅπερ ἀδύνατον. πάντῃ δ' ὅμοιον ὄντα σφαιροειδῆ εἶναι· οὐ γὰρ τῇ μὲν τῇ δ' οὐ τοιοῦτον εἶναι, ἀλλὰ πάντῃ. (vgl. folg. §, d) Timo ap. Sext. Emp. Hyp. I, 224

. . . ὅππῃ γὰρ ἐμὸν νόον εἰρύσαιμι
εἰς ἕν ταὐτό τε πᾶν ἀνελύετο, πᾶν δὲ ὄν αἰεὶ
πάντῃ ἀνελκόμενον μίαν εἰς φύσιν ἵσταθ' ὁμοίαν. id. ib.
. . . θεὸν ἐπλάσατ' ἴσον ἁπάντῃ
ἀσκηθῆ.

cc) Arist. l. l. *ἀΐδιον δ' ὄντα καὶ ἕνα καὶ σφαιροειδῆ οὔτ' ἄπειρον* (add. *εἶναι*) *οὔτε πεπεράσθαι. ἄπειρον μὲν τὸ μὴ ὂν εἶναι· τοῦτο γὰρ οὔτε μέσον οὔτ' ἀρχὴν καὶ τέλος οὔτ' ἄλλο μέρος οὐδὲν ἔχειν, τοιοῦτον δ' εἶναι τὸ ἄπειρον. οἷον δὲ τὸ μὴ ὄν, οὐκ ἂν εἶναι τὸ ὄν, περαίνειν δὲ πρὸς ἄλληλα, εἰ πλείω εἴεν. τὸ δὲ ἓν οὔτε τῷ οὐκ ὄντι οὔτε τοῖς πολλοῖς ὁμοιοῦσθαι· ἓν γὰρ οὐκ ἔχει πρὸς ὅ τι περανεῖ. τὸ δὲ τοιοῦτον ὂν ἕν, ὃν τὸν θεὸν εἶναι λέγει, οὔτε κινεῖσθαι οὔτε ἀκίνητον εἶναι. ἀκίνητον μὲν γὰρ εἶναι τὸ μὴ ὄν· οὔτε γὰρ ἂν εἰς αὐτὸ ἕτερον οὔτε ἐκεῖνο εἰς ἄλλο ἐλθεῖν. κινεῖσθαι δὲ τὰ πλείω ὄντα ἑνός· ἕτερον γὰρ εἰς ἕτερον δεῖν κινεῖσθαι. εἰς μὲν οὖν τὸ μὴ ὂν οὐδὲν ἂν κινηθῆναι· τὸ γὰρ μὴ ὂν οὐδαμῇ εἶναι. εἰ δὲ εἰς ἄλληλα μεταβάλλοι, πλείω αὐτὸν εἶναι ἑνός. διὰ ταῦτα δὴ κινεῖσθαι μὲν ἂν τὰ δύο ἢ πλείω ἑνός, ἠρεμεῖν δὲ καὶ ἀκίνητον εἶναι τὸ οὐδέν· τὸ δὲ ἓν οὔτε ἀτρεμεῖν οὔτε κινεῖσθαι· οὔτε γὰρ τῷ μὴ ὄντι οὔτε τοῖς πολλοῖς ὅμοιον εἶναι. κατὰ πάντα δὲ οὕτως ἔχειν τὸν θεόν, ἀΐδιόν τε καὶ ἕνα, ὅμοιόν τε καὶ σφαιροειδῆ ὄντα, οὔτε ἄπειρον οὔτε πεπερασμένον, οὔτε ἠρεμεῖν οὔτε κινητὸν*

3) Wenn Nikolaus aus Damaskus dennoch die Xenophanische Gottheit als unendlich und unbeweglich, Alexander und andre sie als endlich bezeichneten *dd*), so wurden dazu wohl diese durch Vergleichung der Gottheit mit der Kugel, jene durch entgegengesetzte Versuche des Xenophanes veranlaßt den Begriff der Gottheit doch wiederum fürs Denken zu fixiren, in denen er auch ihr in sich Beharren hervorgehoben hatte, ohne den Begriff einer der Bewegung entgegengesetzten Ruhe auf sie übertragen zu wollen (cc): diesen höchsten der Begriffe zu entschränken bestrebt, erhob er ihn vielmehr über den Bereich gegensätzlicher dem Bedingten entlehnter Bestimmungen *ee*). Aristoteles aber konnte durch solche schwankende

---

εἶναι. Simpl. l. l. καὶ οὔτε δὲ ἄπειρον οὔτε πεπερασμένον εἶναι, διότι ἄπειρον μὲν τὸ μὴ ὄν, ὡς οὔτε ἀρχὴν ἔχον οὔτε μέσον οὔτε τέλος, περαίνειν δὲ πρὸς ἄλληλα τὰ πλείω. παραπλησίως δὲ καὶ τὴν κίνησιν ἀφαιρεῖ καὶ τὴν ἠρεμίαν. ἀκίνητον μὲν γὰρ εἶναι τὸ μὴ ὄν· οὔτε γὰρ ἂν εἰς αὐτὸ ἕτερον, οὔτε αὐτὸ πρὸς ἄλλο ἐλθεῖν· κινεῖσθαι δὲ τὰ πλείω τοῦ ἑνός· ἕτερον γὰρ εἰς ἕτερον μεταβάλλειν. ὥστε καὶ ὅταν ἐν ταὐτῷ μένειν λέγῃ καὶ μὴ κινεῖσθαι, (fr. VI)

αἰεὶ δ' ἐν ταὐτῷ τε μένειν κινούμενον οὐδὲν
οὐδὲ μετέρχεσθαί μιν ἐπιπρέπει (ἐπιτρέπει Cod.) ἄλλοτε ἄλλῃ,

οὐ κατὰ τὴν ἠρεμίαν τὴν ἀντικειμένην τῇ κινήσει μένειν αὐτόν φησιν, ἀλλὰ κατὰ τὴν ἀπὸ κινήσεως καὶ ἠρεμίας ἐξῃρημένην.

dd) Simpl. l. l. Νικόλαος δὲ ὁ Δαμασκηνὸς ὡς ἄπειρον καὶ ἀκίνητον λέγοντος αὐτοῦ τὴν ἀρχὴν ἐν τῇ περὶ Θεῶν ἀπομνημονεύει, Ἀλέξανδρος δὲ ὡς πεπερασμένον αὐτὸ καὶ σφαιροειδές. ἀλλ' ὅτι μὲν οὔτε ἄπειρον οὔτε πεπερασμένον αὐτὸ δείκνυσιν, ἐκ τῶν προειρημένων δῆλον. πεπερασμένον δὲ καὶ σφαιροειδὲς αὐτὸ διὰ τὸ πανταχόθεν ὅμοιον λέγει. Cic. de Nat. Deor. I, 11. Xenophanes mente adjuncta, omne praeterea quod esset infinitum, Deum voluit esse. ib. Davis. s. andre Zeugn. b. Karsten p. 126. vgl. Cousin. p. 80 f.

ee) Simpl. l. l. f. 7 πλὴν ὁ μὲν Ξενοφάνης ὡς πάντων αἴτιον καὶ

Erklärungen veranlaßt werden zu behaupten, Xenophanes habe nicht entschieden, ob das Eine dem Begriffe oder dem Stoffe nach zu fassen sei, sondern nur auf den ganzen Himmel blickend, es Gott genannt (Anmerk. s). Wenn dieser Angabe auch noch andre Behauptungen des Xenophanes zu Grunde lagen als die uns zugänglichen — eine Voraussetzung, zu der man nicht berechtigt ist, — schwerlich sprachen sie sich bestimmter aus über das Verhältniß des Seins zum Werden, und gewiß haben sie nicht dieses gänzlich aufgehoben und jenes als das ausschließlich Wirkliche hingestellt; denn weder die Gleichstellung der Begriffe des Seins und der Gottheit und die dadurch bedingte Eigenthümlichkeit der Schlußfolgerungen verstattet solche Annahme, noch hat der Verfasser des oft angeführten kleinen Buches so dafür gehalten *ff*). Vielmehr kam der Kolophonier mit den Jonischen Physiologen wahrscheinlich darin überein, daß er gleich ihnen das den Veränderungen zu Grunde Liegende suchte; aber eben indem er, im Fortschritte der Abstraction, es als das Sein bezeichnete, ward er veranlaßt es ins Werden nicht mit eingehn zu lassen, und alle Bestimmungen des Veränderlichen von ihm auszuschließen. Was lag daher näher als das Sein der Gottheit gleichzustellen, und so für den abstracten Begriff ein concretes Object, für die fernere Begriffsentwickelung ein willkommnes Hülfsmittel zu gewinnen? So konnte er aber nicht wohl behaupten, wie einige Angaben vorauszusetzen veranlaßt haben, Alles sei Eins gg), d. h. das Getheilte im Werden Erschei-

---

πάντων ὑπερανέχον, καὶ κινήσεως αὐτὸ καὶ ἠρεμίας καὶ ὡς πάσης ἀντιστοιχείας ἐπέκεινα τίθησι. (ὡς add. Codd.)

ff) S. folg. §, a.

gg) Bei Simplicius a. a. O. f. 5, b. 6 *μίαν δὲ τὴν ἀρχὴν ἤτοι ἓν τὸ ὂν καὶ πᾶν, καὶ οὔτε πεπερασμένον οὔτε ἄπειρον, οὔτε κινούμενον οὔτε ἠρεμοῦν Ξενοφάνην τὸν Κολοφώνιον τὸν Παρμενίδου διδάσκαλον ὑποτίθεσθαί φησιν ὁ Θεόφραστος,*

nende identisch dem einigen, einfachen Sein; vielmehr wenn er sich des Ausdruckes Himmel (οὐρανὸς) zur Bezeichnung des Seins und der Gottheit bediente, konnte er nur ein Unveränderliches, wie sich's in der Betrachtung der Gestirne und ihrer Bewegungen darzustellen scheint, darunter verstehn; und in diesem Sinne hat auch Aristoteles den Ausdruck wohl ohne Zweifel hier, wie in seinen Büchern vom Himmel *hh*), gefaßt.

LXVIII. Ohne noch alle Veränderung für täuschenden Schein zu halten und die Lehre vom göttlichen Sein der Erklärung der Erscheinungen geradezu entgegenzusetzen, scheint Xenophanes den Uebergang von jener zu dieser theils durch die Behauptung vermittelt zu haben, alles Seiende sei Geist, und das Viele ihm untergeordnet, theils durch skeptische Aeußerungen. In seiner physiologischen Theorie hielt er Wasser und Erde, wenn nicht die ihnen zu Grunde liegenden Qualitäten, für das Ursprüngliche, und lehrte die Erde, nach Unten zu unbegrenzt, habe allmählig aus dem Flüssigen sich entwickelt.

1) Daß Xenophanes schon, wie später Parmenides, seine Beweisführung vom einigen göttlichen Sein der Erklärung der Erscheinungen schlechthin entgegengesetzt, und die Realität dieser durch jene aufzuheben unternommen, wird von be-

---

ὁμολογῶν ἑτέρας μᾶλλον ἢ τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας τὴν μνήμην τῆς τούτου δόξης — ist das ἓν τὸ ὂν καὶ πᾶν sicher nur für erklärenden Zusatz entweder des Theophrastus oder vielleicht auch des Simplicius zu halten. A. ähnl. St. s. folg. §, c.

hh) de Caelo I, 2 p. 269, 30 οὐσία σώματος ἄλλη παρὰ τὰς ἐνταῦθα συστάσεις, θειοτέρα καὶ προτέρα τούτων ἁπάντων. c. 3 p. 270, 13 ἀγένητον καὶ ἄφθαρτον καὶ ἀναυξὲς καὶ ἀναλλοίωτ. κτλ. vgl. Karsten p. 134 sqq.

währten Berichterstattern keineswegs behauptet, vielmehr vom Aristoteles oder Theophrast jene Beweisführung in der Voraussetzung angegriffen, es habe eine solche Entgegensetzung noch nicht bei ihm statt gefunden *a*). Doch sollen seine skeptischen Aeußerungen *b*) nach den Einen ganz allgemein zu fassen sein, nach Andern auf Erklärungen der Erscheinungen sich beschränkt, die Behauptungen über das göttliche Sein nicht getroffen haben *c*), so daß er der Ueberzeugung von der

---

a) de Xenoph. cet. c. 4 ἔτι οὐδὲν μᾶλλον ὁ θεὸς ἀγέννητος ἢ καὶ τἆλλα πάντα, εἴπερ ἅπαντα ἐξ ὁμοίου ἢ ἀνομοίου γέγονεν· ὅπερ ἀδύνατον. ὥστε ἢ οὐδέν ἐστι παρὰ τὸν θεόν, ἢ καὶ τἆλλα ἀΐδια πάντα.

b) Sext. Emp. adv. Math. VII, 49. vgl. 110. VIII, 326 u. a. (fr. XIV)

καὶ τὸ μὲν οὖν σαφὲς οὔτις ἀνὴρ γένετ' οὐδέ τις ἔσται
εἰδὼς ἀμφὶ θεῶν τε καὶ ἅσσα λέγω περὶ πάντων.
εἰ γὰρ καὶ τὰ μάλιστα τύχοι τετελεσμένον εἰπών,
αὐτὸς ὅμως οὐκ οἶδε· δόκος δ' ἐπὶ πᾶσι τέτυκται.

Sext. E. VII, 51 τὸ μὲν οὖν ἀληθὲς καὶ γνώριμον οὐδεὶς ἄνθρωπος οἶδε, τό γε ἐν τοῖς ἀδήλοις πράγμασι κτλ. Plut. Symp. IX, p. 746 (fr. XV)

ταῦτα δεδόξασται μὲν ἐοικότα τοῖς ἐτύμοισιν.

Diese oder ähnliche Aeußerungen scheint Aristoteles (Metaph. Γ, 5 p. 1010, 6 (LXVII, h) Poet. c. 25 p. 1461, 1. vgl. Karsten p. 186 sq) — in zwei dunkelen Stellen, und Timo berücksichtigt zu haben, wenn er nach Sext. Hyp. I, 224 den Xenophanes sagen ließ:

ὡς καὶ ἐγὼν ὄφελον πυκινοῦ νόου ἀντιβολῆσαι
ἀμφοτερόβλεπτος· δολίῃ δ' ὁδῷ ἐξαπατήθην
πρεσβυγενὴς ἔτ' ἐὼν καὶ ἀπενθήριστος ἁπάσης
σκεπτοσύνης.

c) Sext. Emp. Hypot. I, 225 ἐδογμάτιζε δὲ ὁ Ξενοφάνης παρὰ τὰς τῶν ἄλλων ἀνθρώπων προλήψεις, ἓν εἶναι τὸ πᾶν καὶ τὸν θεὸν συμφυῆ τοῖς πᾶσιν· εἶναι δὲ σφαιροειδῆ καὶ ἀπαθῆ καὶ ἀμετάβλητον καὶ λογικόν. Galen. Hist. c. 3 Ξενοφάνην μὲν περὶ πάντων ἠπορηκότα, δογματίσαντα δὲ μόνον τὸ εἶναι

Einheit und Ewigkeit der göttlichen Natur Gewißheit, den Annahmen über eine Mehrheit der Götter und über die Allheit der Erscheinungen nur Wahrscheinlichkeit beigelegt hätte. Die Einen mochten für sich anführen, daß nach Xenophanischen Versen, das Gewisse keiner der Menschen erkannt habe, noch jemals erkennen werde, über die Götter und was von Allem zu reden; vielmehr nur Wahn zu erreichen sei, auch wo das Vollendete am meisten getroffen werde; die Andren dagegen, daß nur von den Göttern, nicht von der einigen wahren Gottheit die Rede sei, und ein Nahekommen der Wahrheit zugegeben werde. Allerdings hat auch wohl gewiß unser Kolophonier nicht den mindesten Zweifel gehegt an der Evidenz und Gültigkeit seiner Schlußfolgerungen über das Sein und die Gottheit, aber gewiß eben so wenig ausschließlich ein völliges Verständniß der Welt des Werdens vermißt, sondern wahrscheinlich gefühlt, daß der Begriff des Seins in seiner ganzen

---

πάντα ἓν, καὶ τοῦτο ὑπάρχειν θεὸν κτλ. Dagegen Sotion b. Diog. L. IX, 20. *πρῶτον αὐτὸν εἰπεῖν ἀκατάληπτα εἶναι τὰ πάντα.* vgl. Epiphan. adv. Haeres. III, 2. Karsten. p. 191. Die Nachrichten, Xenophanes habe gleichwie die späteren Eleaten und die Megariker behauptet, nur der Vernunft müsse man vertrauen, der sinnlichen Wahrnehmung den Glauben entziehn (Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, p. 756 *δεῖν τὰς μὲν αἰσθήσεις καὶ τὰς φαντασίας καταβάλλειν, αὐτῷ δὲ μόνον τῷ λόγῳ πιστεύειν*), oder weder der einen noch der andren (Plut. ap. Euseb. l. l. I, 8 *ἀποφαίνεται καὶ τὰς αἰσθήσεις ψευδεῖς, καὶ καθόλου σὺν αὐταῖς καὶ αὐτὸν τὸν λόγον διαβάλλει*), oder er habe nur ein Dafürhalten gelten lassen, alle sichere und wissenschaftliche Ueberzeugung aufgehoben (Sext. Emp. adv. Math. VII, 110 *φαίνεται μὴ πᾶσαν κατάληψιν ἀναιρεῖν, ἀλλὰ τὴν ἐπιστημονικήν τε καὶ ἀδιάπτωτον, ἀπολείπειν δὲ τὴν δοξαστὴν κτλ.*) — solche Nachrichten fassen zu Verschiedenartiges zusammen, oder werden zu augenscheinlich durch das bekannte Streben der Skeptiker bedingt ältere Philosophen als ihrer Zweifelslehre zugethan darzustellen, als daß sie historisches Gewicht haben konnten.

Fülle noch nicht erkannt sei, da das Werden sich nicht darauf zurückführen lasse. Denn gesondert hat er ohne Zweifel Sein und Werden und jenes für das Wahrere oder Realere gehalten; nur nicht das eine dem andern bereits wie Parmenides schlechthin entgegengestellt. In jenem Sinne mochte er auch behaupten, die Gottheit sei ganz Geist und das Mannichfaltige ihm untergeordnet *d*), d. h. das Kraftthätige in den Dingen der Geist: eine Angabe, die obgleich von dem unkritischen Sammler nicht genau und ohne Annäherung an die Worte des Xenophanes angeführt, doch in der Einstimmigkeit Gewähr findet, womit die Berichterstatter vom Aristoteles an, einestheils versichern, er habe die Alleinheit der Dinge gelehrt, oder den ganzen Himmel bezeichnet als Gottheit, anderntheils, er habe sie für das jener Allheit Beigemischte oder Einwohnende gehalten *e*). Mit Karsten (p. 135 ff.) anzunehmen, solche Angaben seien ausschließlich aus irriger Auffassung der

---

d) Diog. L. IX, 19 *οὐσίαν θεοῦ σφαιροειδῆ, μηδὲν ὅμοιον ἔχουσαν ἀνθρώπῳ· ὅλον δὲ (τὸν θεὸν) ὁρᾶν καὶ ὅλον ἀκούειν, μὴ μέντοι ἀναπνεῖν· σύμπαντά τε εἶναι νοῦν καὶ φρόνησιν καὶ ἀΐδιον. ἔφη δὲ καὶ τὰ πολλὰ ἥττω νοῦ εἶναι.* Von einander abweichende Erklärungen der letzten sehr unbestimmten Worte, s. d. Bayle Diction. s. v. Ritter's Gesch. I S. 453. Karsten p. 140 sq. — vgl. Cic. de Nat. D. I, 11 (vor. §. dd).

e) Schon der Sillograph Timon läßt den Xenoph. sagen (b. Sext. Em. Hyp. I, 224)

. . . . *ὅππη γὰρ ἐμὸν νόον εἰρύσαιμι*
εἰς ἓν ταὐτό τε πᾶν ἀνελύετο κτλ. (vor. §, bb)

vergl. Arist. (vorig. §, s) Theoph. nach Simpl. (ib. gg) Cic. Acad. IV, 37. Xenophanes . . unum esse omnia (dixit), neque id esse mutabile, et id esse deum, neque natum umquam et sempiternum, conglobata figura. Sext. Emp. (c.) *τὸν θεὸν συμφυῆ τοῖς πᾶσι* Cic. de Nat. D. (vor. §, dd) mente adjuncta, omne praeterea . . Deum voluit esse. u. a. St. b. Karsten p. 135 sqq.

Aristotelischen Stelle (vor. §, s) hervorgegangen, und seine Annahme wiederum aus dem Ausspruch des Xenophanes über die sphärische Gestalt der Gottheit, halte ich für mißlich.

2) Die Angabe des Diogenes Laërtius, Xenophanes habe vier Elemente *f*) angenommen, ist von vorn herein zu beseitigen, weil erst Empedokles jene Vierheit feststellte (§. XLVIII, 2); die beiden andern schon von Sextus Empirikus *g*) angeführten Annahmen aber, er habe die Erde, und er habe Erde und Wasser als Urstoffe bezeichnet, lassen sich vielleicht vereinigen. Porphyrius *h*) hatte auf Xenophanes die Aristotelische

---

f) Diog. L. IX, 19 *φησὶ δὲ τέτταρα εἶναι τῶν ὄντων στοιχεῖα.*

g) Sext. E. adv. Math. X, 313 sq. *Ξενοφάνης δὲ κατ' ἐνίους ἐκ γῆς* (*ἀπέλιπε τὴν γένεσιν*) (fr. VIII)

ἐκ γαίης γὰρ πάντα καὶ εἰς γῆν πάντα τελευτᾷ

ἐκ . . δυοῖν μέν, γῆς τε καὶ ὕδατος, ὁ ποιητὴς Ὅμηρος . . . συμφέρεσθαι δ' αὐτῷ δοκεῖ κατ' ἐνίους καὶ ὁ Κολοφώνιος Ξενοφάνης· φησὶ γὰρ (fr. IX)

πάντες γὰρ γαίης τε καὶ ὕδατος ἐκγενόμεσθα.

vgl. IX, 361. Hypot. III, 30. Galen. Hist. c. 5. Epiphan. adv. Haeres. III, p. 1087, in welchen St. zwei Elemente dem Xenoph. beigelegt werden; wogegen Plut. ap. Euseb. l. l. *γίνεσθαι δὲ ἅπαντα ἐκ γῆς.* ebenso Galen. 21 Orig. 14 Theodor. Aff. Cur. II, p. 486.17. Stob. Ecl. Ph. I, p. 294. Sabinus b. Galen. in Hippocr. de Nat. Hom. I, 1. V, p. 4, der aber hinzufügt: *οὐδαμόθεν εὑρίσκεται ὁ Ξενοφ. ἀποφηνάμενος οὕτως . . . . καὶ Θεόφραστος δ' ἂν ἐν ταῖς τῶν φυσικῶν δόξων Ἐπιτομαῖς τὴν Ξενοφάνους δόξαν, εἴπερ οὕτως εἶχεν, ἐγεγράφει.* vgl. Ar. Metaph. (Anmerk. n).

h) Ioh. Phil. in Ar. Phys. d. p. 2 *ὁ Πορφύριός φησι τὸν Ξενοφάνην τὸ ξηρὸν καὶ τὸ ὑγρὸν δοξάσαι ἀρχάς, τὴν γῆν λέγω καὶ τὸ ὕδωρ, καὶ ῥῆσιν αὐτοῦ παρατίθεται τοῦτο δηλοῦσαν* (fr. X)

γῆ καὶ ὕδωρ πάντ' ἐσθ' ὅσα φύονται ἠδὲ γίνονται (*πάνθ' ὅσσα γίν. ἠδὲ φύονται* Simpl.)

B. Simpl. in Phys. f. 41 wird derselbe Vers nach Porphyrius

Erwähnung einer Lehre bezogen, die das Feuchte und Trockne als das Ursprüngliche setzte, und sich auf einen Vers des Xenophanes berufen, der jedoch, so wie ein andrer ähnlicher nur beweist, daß das Wasser ihm eine bedeutende Mittelstufe in der Ableitung der Erscheinungen gewesen. Die ihm dagegen die Erde als Grundwesen der Dinge beimaßen, konnten dazu durch seine Annahme veranlaßt sein, die Erde habe ihre Wurzeln ins Unendliche getrieben *i*), d. h. sei nach Unten zu unendlich, mithin nicht selber entstanden. Die bewohnte Oberfläche betrachtete er dagegen als allmählich aus dem Meere, der Quelle des Gewässers *k*), hervorgetreten, und durch Austrocknung bewohnbar geworden, indem er zum Beweise Muscheln und Versteinerungen von Seeproducten anführte, wie sie auf Bergen und in Steinbrüchen gefunden würden *l*). An

---

angeführt und sicher nur durch Schreibfehler dem Anaximenes beigelegt.

i) Achill. Tat. in Arat. p. 76 Petav. (fr. XII)
γαίης μὲν τόδε πεῖρας ἄνω παρ' ποσσὶν ὁρᾶται
καὶ ῥεῖ (*αἰθέρι* Karst.) *προσπλάζον, κάτω δ' ἐς* (*τὰ κάτω δ' ἐς* Karst.) *ἄπειρον ἱκνεῖται*
Arist. de Caelo II, 12 p. 294, 21 *οἱ μὲν γὰρ διὰ ταῦτα ἄπειρον τὸ κάτω τῆς γῆς εἶναί φασι, ἐπ' ἄπειρον αὐτὴν ἐρριζῶσθαι λέγοντες, ὥσπερ Ξενοφάνης ὁ Κολοφ., ἵνα μὴ πράγματ' ἔχωσι ζητοῦντες τὴν αἰτίαν· διὸ καὶ Ἐμπεδοκλῆς οὕτως ἐπέπληξεν, εἰπὼν κτλ.* vgl. Simpl. f. 127. Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 u. a; d. Karsten p. 154 und Commentt. El. p. 48.

k) Stob. Floril. Append. IV, p. 6 Gaisf. *γράφει γὰρ διαῤῥήδην* (*ὁ Ξενοφ.*)· „*πήγη δ' ἐστὶ θάλασσα ὕδατος.*“ (fr. XI) vgl. Arist. Meteor. II, 2 *τοὺς πρότερον οἴεσθαι τὴν θάλατταν ἀρχὴν εἶναι καὶ σῶμα τοῦ παντὸς ὕδατος.*

l) Orig. Philosoph. c. 4 *δοκεῖ* (*τὴν γῆν*) *ἀπὸ τοῦ ὑγροῦ λύεσθαι, φάσκων τοιαύτας ἔχειν ἀποδείξεις, ὅτι ἐν μέσῃ γῇ καὶ ὄρεσιν εὑρίσκωνται κόγχαι· καὶ ἐν Συρακούσαις δὲ ἐν ταῖς λατομίαις λέγει εὑρῆσθαι τύπον ἰχθύος καὶ φωκῶν, ἐν δὲ Πάρῳ τύπον ἀφύης ἐν τῷ βάθει τοῦ λίθου, ἐν δὲ Μελίτῳ πλάκας*

die Weise aber schien es als habe er Wasser und Erde als Urstoffe betrachtet, und die Aristotelische Angabe zweier Urstoffe, oder vielmehr der ihnen zu Grunde liegenden einander entgegengesetzten Qualitäten des Feuchten und Trocknen *m*), könne auf ihn bezogen werden, wiewohl ihm dieses doch nur der ewige Boden der Erscheinungen, jenes eine Mittelstufe der Veränderungen war, und er schwerlich über die Grundstoffe der Erscheinungen sich deutlich und bestimmt ausgesprochen hatte *n*). Nach oben zu stellte er sich die Erde vom unendlichen Aether umgeben vor *o*), und leitete die Gestirne als feurige Erscheinungen aus den Verdunstungen des Meeres ab, so daß er allerdings auch auf die luftartigen und feurigen Erscheinungen sein Augenmerk gerichtet hatte, gleichwie der etwas

---

συμπάντων θαλασσίων· ταῦτα δέ φησι γενέσθαι, ὅτε πάντα ἐπηλώθησαν πάλαι, τὸν δὲ τύπον ἐν τῷ πηλῷ ξηρανθῆναι. ἀναιρεῖσθαι δὲ τοὺς ἀνθρώπους πάντας, ὅταν ἡ γῆ κατενεχθεῖσα εἰς τὴν θάλασσαν πηλὸς γίνηται· εἶτα πάλιν ἄρχεσθαι τῆς γενέσεως· καὶ τοῦτο πᾶσι τοῖς κόσμοις γίνεσθαι μεταβάλλειν.

m) Arist. Phys. Ausc. I, 5 p. 188, b, 33 *οἱ μὲν γὰρ θερμὸν καὶ ψυχρόν, οἱ δ' ὑγρὸν καὶ ξηρὸν κτλ. (αἰτίας τίθενται)* vgl. Simpl. f. 41 und Ioh. Phil. (h). Karsten p. 148. In der Angabe b. Plut. Plac. III, 9. Gal. c. 21. *ἐξ ἀέρος καὶ πυρὸς συμπαγῆναι τὴν γῆν*, ist wahrscheinlich Xenophanes mit Xenokrates verwechselt. Plut. de Fac. Lun. p. 943. vgl. jedoch Karsten. p. 157.

n) Arist. Metaph. *Α*, 3 p. 984, b, 1 *τῶν μὲν οὖν ἓν φασκόντων εἶναι τὸ πᾶν οὐθενὶ συνέβη τὴν τοιαύτην συνιδεῖν αἰτίαν, πλὴν εἰ ἄρα Παρμενίδῃ, καὶ τούτῳ κατὰ τοσοῦτον, ὅσον οὐ μόνον ἓν ἀλλὰ καὶ δύο πως τίθησιν αἰτίας εἶναι.* vgl. Karsten p. 151.

o) Ar. de Xenoph. cet. c. 2 p. 976, 32 *ὡς καὶ Ξενοφάνης ἄπειρόν τό τε βάθος τῆς γῆς καὶ τοῦ ἀέρος φησὶν εἶναι.* Daher auch Empedokles: „*εἴπερ ἀπείρονα γῆς τε βάθη καὶ δαψιλὸς αἰθὴρ κτλ.*“ (fr. v. 180).

spätere Heraklitus, der sich ihm in dieser Beziehung angenähert zu haben scheint; so wenig wir aber jenem die Lehre von den vier Elementen beilegen durften, ebenso wenig diesem.

Die Nachrichten, Xenophanes habe eine Mehrzahl oder Unendlichkeit von Sonnen und Monden, verschieden nach Verschiedenheit der Klimate und Zonen *q*) angenommen, den Mond für bewohnt gehalten *r*), so wie die Angaben über seine Lehren von Sonnen- und Mondfinsterniß *s*), von der in's Unendliche fortgehenden Bewegung der Sonne *t*), über die Bewegung der Gestirne *u*), über Unendlichkeit der Welten *v*) — solche Nachrichten lassen sich wenigstens zum Theil mit den vorher erörterten Grundlinien seiner Naturlehre einigermaßen vereinigen, stehen aber zu vereinzelt und sind meistens zu unbestimmt gefaßt, als daß die Nachweisung ihrer Zusammengehörigkeit gelingen möchte.

---

p) Stob. Ecl. Phys. p. 522 *Ξενοφάνης ἐκ νεφῶν πεπυρωμένων εἶναι τὸν ἥλιον, ἔκλειψιν δὲ γίγνεσθαι κατὰ σβέσιν, ἕτερον δὲ πάλιν ταῖς ἀνατολαῖς γίγνεσθαι. παριστόρηκε δὲ καὶ ἔκλειψιν ἡλίου ἐφ' ὅλον μῆνα, καὶ πάλιν ἐντελῆ, ὥστε τὴν ἡμέραν νύκτα φανῆναι. Θεόφραστος ἐν τοῖς Φυσικοῖς γέγραφεν, ἐκ πυριδίων μὲν τῶν συναθροιζομένων ἐκ τῆς ὑγρᾶς ἀναθυμιάσεως, συναθροιζόντων δὲ τὸν ἥλιον.* vgl. Plut. ap. Euseb. l. l. Plut. Plac. II, 20. Orig. Philosoph. l. l. Galen. c. 14. Achill. Tat. in Arat. c. 11. Andre ähnl. Angaben s. b. Karsten p. 162 sqq.

q) Stob. Ecl. Ph. p. 534. Orig. Philosoph. a. a. O.

r) Cic. Acad. IV, 39 habitari ait Xenophanes in luna, eamque esse terram multarum urbium et montium. vgl. das erweiternde Zeugniß des Lactantius, Instit. D. III, 23.

s) Stob. Ecl. l. l. (q und p).

t) Stob. Ecl. Ph. p. 534 *τὸν ἥλιον εἰς ἄπειρον μὲν προϊέναι, δοκεῖν δὲ κυκλεῖσθαι διὰ τὴν ἀπόστασιν.*

u) Plut. Plac. III, 5. vgl. Galen. c. 13.

v) Stob. Ecl. Ph. p. 496. Theodor. de Aff. Cur. IV, p. 529. vgl. Karst. p. 175 sqq.

LXIX. **Parmenides** aus Elea, der, wenn nicht Schüler des Xenophanes, so doch gewiß Anhänger seiner Lehre, in Bezug auf Tiefe des Geistes, wie auf Ernst und Erhabenheit der Gesinnung vom Alterthum sehr hoch gehalten und den übrigen Männern dieser Richtung unbedingt vorgezogen wird, ist als älterer Zeitgenosse des Anaxagoras und Empedokles zu betrachten, vorausgesetzt, daß er um die LXXX. Olymp. fünf und sechzig Jahre alt nach Athen kam. Weit über den Xenophanes sich erhebend, setzt er den Begriff des einigen Seins allem Mannichfaltigen und Veränderlichen schlechthin entgegen, und schließt vom Sein nicht nur alles Werden und Vergehen, sondern auch alle Zeitlichkeit, Räumlichkeit, Theilbarkeit und Bewegung aus, nennt es daher ganz erfüllt mit Sein, in sich geschlossen, sich selber genugsam und eignet ihm als positivere Bestimmung das Denken zu; bezeichnet daher auch die darauf gerichtete Erkenntniß als die wahre, untrügliche, im Gegensatz gegen die trüglichen Vorstellungen über die Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit der Erscheinungen.

Fülleborn, Fragmente des Parmenides, in s. Beiträgen St. VI. Commentatt. Eleatt. p. 87 — 182.

1) Ueber das Verhältniß des Parmenides zum Xenophanes drückt sich Aristoteles zweifelnd aus: er solle sein Schüler gewesen sein *a*); andre nennen ihn geradezu Schüler oder Genossen des Xenophanes *b*). Theophrast dagegen soll ihn als

a) Metaph. *Α*, 5 p. 986, b, 22 *ὁ γὰρ Παρμενίδης τούτου λέγεται μαθητής.*

b) Sext. Emp. adv. Math. VII, 111 *ὁ γνώριμος αὐτοῦ Παρμ.*

Schüler des Anaximander, Sotion als Schüler eines Pythagoreer's bezeichnet haben c). Die erstere dieser beiden Angaben aber beruht aller Wahrscheinlichkeit nach auf Mißverständniß oder Schreibfehler, da ihr zufolge Theophrast sich in der Zeitbestimmung so durchaus vom Plato und andren entfernt haben müßte; ein Umstand, den Athenäus d) kaum verfehlt haben würde geltend zu machen, wo er den Plato des Anachronismus beschuldigt. Daß aber der alternde Parmenides (gegen 65 Jahre alt) in Begleitung des vierzigjährigen Zeno in Athen gewesen, und im noch sehr jungen Sokrates den Beruf zur Philosophie entdeckt habe (um d. 80. od. 81. Ol.), wie Plato in mehren Dialogen mit Bestimmtheit versichert e), läßt

---

Clem. Alex. Strom. I, p. 301. Ξενοφάνους ἀκουστής. Diog. L IX, 21 διήκουσε Ξενοφάνους,

c) Diog. L. l. l. τοῦτον Θεόφραστος ἐν τῇ Ἐπιτομῇ Ἀναξιμάνδρου φησὶν ἀκοῦσαι. ὅμως δ' οὖν ἀκούσας καὶ Ξενοφάνους οὐκ ἠκολούθησεν αὐτῷ. ἐκοινώνησε δὲ καὶ Ἀμεινίᾳ καὶ Διοχαίτῃ τῷ Πυθαγορικῷ, ὥς ἔφη Σωτίων, ἀνδρὶ πένητι μὲν καλῷ δὲ καὶ ἀγαθῷ· ᾧ καὶ μᾶλλον ἠκολούθησε καὶ ἀποθανόντος ἡρῷον ἱδρύσατο. γένους τε ὑπάρχων λαμπροῦ καὶ πλούσιος ὑπὸ Ἀμεινίου ἀλλ' οὐχ ὑπὸ Ξενοφάνους εἰς ἡσυχίαν προετράπη. Diese und andre Spuren von Verbindung zwischen der Pythagorischen und Eleatischen Schule (vgl. Anmerk. h. Diog. L. VIII, 14. IX, 23. Procl. in Parm. I, p. 5 ed. Cous.) sind sehr unsicher und unbestimmt.

d) Deipnos. XI, 15 p. 505 Παρμενίδῃ μὲν γὰρ καὶ ἐλθεῖν ἐς λόγους τοῦ Πλάτωνος Σωκράτην, μόλις ἡ ἡλικία συγχωρεῖ.

e) Sophist. p. 217 Socrat. οἷόν ποτε καὶ Παρμενίδῃ χρωμένῳ καὶ διεξιόντι λόγους παγκάλους παρεγενόμην ἐγὼ νέος ὤν, ἐκείνου μάλα δὴ τότε ὄντος πρεσβύτου. Parmen. p. 127 ἔφη δὲ δὴ ὁ Ἀντιφῶν λέγειν τὸν Πυθόδωρον ὅτι ἀφίκοιντό ποτε εἰς Παναθήναια τὰ μεγάλα Ζήνων τε καὶ Παρμενίδης. τὸν μὲν οὖν Παρμενίδην εὖ μάλα ἤδη πρεσβύτην εἶναι, σφόδρα πολιόν, καλὸν δὲ κἀγαθὸν τὴν ὄψιν, περὶ ἔτη μάλιστα πέντε καὶ ἑξήκοντα· Ζήνωνα δὲ ἐγγὺς τῶν τετταράκοντα τότε εἶναι, εὐμήκη καὶ χαρίεντα ἰδεῖν, καὶ λέγεσθαι αὐτὸν παιδικὰ τοῦ Παρμενίδου γεγονέναι κτλ. vgl. Theaet. p. 183 (f), u. über die Zeit

sich nicht bezweifeln, ohne Plato geflissentlicher Fälschung zu zeihen.

Mit wahrer Ehrfurcht reden Plato u. a. vom Parmenides und ziehen ihn unbedingt den übrigen Eleaten vor *f*). Der Ausdruck Parmenideisches Leben war in bester Bedeutung sprichwörtlich geworden *g*). Von Gesetzen, die Parmenides seiner Vaterstadt gegeben, fand sich schon bei Speusippus Nachricht *h*), und Plutarchus versichert die Magistrate der Stadt hätten jährlich die Bürger vereidet für ihre Aufrechthaltung *i*).

---

bestimmung s. Schleiermacher's Einleit. z. Parmenides u. Heindorf z. d. a. St. Die Angabe bei Diog. L. 23 ἤκμαζε δὲ κατὰ τὴν ἐνάτην καὶ ἑξηκοστὴν Ὀλυμπιάδα, darf nicht gegen Plato's Autorität angeführt werden, da nicht einmahl die Zahl fest steht.

f) S. d. angef. St. (e) u. Theaet. p. 183 *Μέλισσον μὲν καὶ τοὺς ἄλλους οἳ ἓν ἑστὸς λέγουσι τὸ πᾶν, αἰσχυνόμενος μὴ φορτικῶς σκοπῶμεν, ἧττον αἰσχύνομαι ἢ ἕνα ὄντα Παρμενίδην. Παρμενίδης δέ μοι φαίνεται, τὸ τοῦ Ὁμήρου, αἰδοῖός τέ μοι ἅμα δεινός τε. συμπροσέμιξα γὰρ δὴ τῷ ἀνδρὶ πάνυ νέος πάνυ πρεσβύτῃ, καί μοι ἐφάνη βάθος τι ἔχειν παντάπασι γενναῖον.* vgl. Soph. p. 237 (m). Clem. Al. Strom. V, p. 603. Arist. Metaph. *A*, 5 p. 986, b, 25 *οὗτοι μὲν οὖν . . ἀφετέοι πρὸς τὴν νῦν παροῦσαν ζήτησιν, οἱ μὲν δύο καὶ πάμπαν ὡς ὄντες μικρὸν ἀγροικότεροι, Ξενοφάνης καὶ Μέλισσος· Παρμενίδης δὲ μᾶλλον βλέπων ἔοικέ που λέγειν κτλ.* vgl. Phys. Ausc. I, 2. 3.

g) Ceb. Pin. c. 2 *ἀνὴρ ἔμφρων καὶ δεινὸς περὶ σοφίαν, λόγῳ δὲ καὶ ἔργῳ Πυθαγόρειόν τινα καὶ Παρμενίδειον ἐζηλωκὼς βίον.*

h) Diog. L. IX, 23 *λέγεται δ' καὶ νόμους θεῖναι τοῖς πολίταις, ὥς φησι Σπεύσιππος ἐν τῷ περὶ Φιλοσόφων.* Strab. VI, 1 *ἐξ ἧς (Ἐλέας) Παρμενίδης καὶ Ζήνων ἐγένοντο ἄνδρες Πυθαγόρειοι. δοκεῖ δέ μοι καὶ δι' ἐκείνους καὶ ἔτι πρότερον εὐνομηθῆναι.*

Col. p. 1126 · *Παρμενίδης δὲ τὴν ἑαυτοῦ πατρίδα διεκόσ–*

Von dem Lehrgedichte des Parmenides, von der Natur überschrieben *k*), haben uns Sextus Empirikus und Simplicius bedeutende Bruchstücke aufbehalten, an deren Aechtheit zu zweifeln wir nicht den mindesten Grund haben *l*). Die einer Stelle hinzugefügte Erklärung in Prosa mag ein altes Scholion sein *m*). Von andren Schriften des Parmenides findet sich keine Spur im Alterthum *n*).

2) Nach einem allegorischen Eingange, worin die Seele von Heliadischen Jungfrauen aus der Behausung der Nacht durch die Thore des Tages zur vergeltenden Dike geleitet, von

---

μησε νόμοις ἀρίστοις, ὥστε τὰς ἀρχὰς καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐξορκῶσαι τοὺς πολίτας ἐμμένειν τοῖς Παρμενίδου νόμοις.

k) Sext. Emp. adv. Math. VII, 111 ἐναρχόμενος γοῦν τοῦ περὶ Φύσεως γράφει τὸν τρόπον τοῦτον. Simpl. in Phys. f. 31 ἡδέως ἂν τὰ περὶ τοῦ ἑνὸς ὄντος ἔπη τοῦ Παρμενίδου (μηδὲ πολλὰ ὄντα add. Codd.) τοῖσδε τοῖς ὑπομνήμασι παραγράψαιμι . . . καὶ διὰ τὴν σπάνιν τοῦ Παρμενιδείου συγγράμματος. Die Worte περὶ τοῦ ἑνὸς ὄντος bezeichnen nur den Inhalt der folg. Verse, nicht den Titel des Gedichts.

l) Diog. L. IX, 23 Καλλίμαχος δέ φησι μὴ εἶναι αὐτοῦ τὸ ποίημα, ist auf den unmittelbar vorangegangenen Πυθαγόρας, nicht auf Parmenides zu beziehn, dessen Bruchstücke sich durch Zeugnisse des Aristoteles und Plato, wie durch Sprache und Darstellungsweise als ächt bewähren.

m) S. folg. §., b. Plat. Soph. p. 237 Παρμενίδης δὲ ὁ μέγας, ὦ παῖ, παισὶν ἡμῖν οὖσιν ἀρχόμενός τε καὶ διὰ τέλους τοῦτο ἀπεμαρτύρατο, πεζῇ τε ὧδε ἑκάστοτε λέγων καὶ μετὰ μέτρων. das πεζῇ bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf mündliche Auseinandersetzung. vgl. Ritter's Gesch. I S. 464. Den Versbau (στιχοποιΐα) des Parmenides tadeln Cicero Acad. IV, 3 und Plutarch de rect. rat. Aud. p. 45.

n) Diog. L. I, 16 οἱ δὲ ἀνὰ ἓν συγγράψαντες Μέλισσος, Παρμενίδης, Ἀναξαγόρας. Auch Simplicius (k) spricht nur von Einem σύγγραμμα.

der Göttinn die Verheißung erhält *o*): sie solle Alles erkunden, sowohl der überzeugenden Wahrheit unerschütterliches Herz, wie der Sterblichen Meinungen, von wahrer Ueberzeugung entblößt *p*), — geht diese Verheißung in Erfüllung, eingeleitet durch die Ermahnung, auf dem vielerfahrenen Wege nicht sich zurückhalten zu lassen, auf ihm nicht dem kurzsichtigen Auge, dem schallenden Ohre und der Zunge zu folgen, sondern allein mit dem Geiste den kampfgewärtigen Beweis zu prüfen *q*). Als einzig mögliche

o) Sext. E. l. l. (k) (fr. in Comment. Eleat. v. 1 sqq.)
Ἵπποι ταί με φέρουσιν ὅσον τ' ἐπὶ θυμὸς ἱκάνοι,
πέμπον, ἐπεί μ' ἐς ὁδὸν βῆσαν πολύφημον ἄγουσαι
δαίμονος, ἣ κατὰ πάντ' ἀτηφέρει (f. *πάντα σαφῆ φέρει*)
εἰδότα φῶτα,
τῇ φερόμην, τῇ γάρ με πολύφραστοι φέρον ἵπποι
ἅρμα τιταίνουσαι· κοῦραι δ' ὁδὸν ἡγεμόνευον.
. . .
9 *Ἡλιάδες κοῦραι προλιποῦσαι δώματα Νυκτός,*
εἰς φάος ὠσάμεναι κρατερῶν (?) *ἀπὸ χερσὶ καλύπτρας,*
ἔνθα πύλαι Νυκτός τε καὶ Ἤματος εἰσὶ κελεύθων
. . . .
14 *τῶν δὲ Δίκη πολύποινος ἔχει κληῖδας ἀμοιβούς*.
. . .
22 *καί με θεὰ πρόφρων ὑπεδέξατο, χεῖρα δὲ χειρὶ*
δεξιτερὴν ἕλεν, ὧδε δ' ἔπος φάτο καί με προσηύδα.

p) Sext. l. l. Diog. L. IX, 22. Simpl. de Caelo f. 138 al.
28 . . . *χρεὼ δέ σε πάντα πυθέσθαι*
ἠ μὲν ἀληθείης εὐπειθέος ἀτρεμὲς ἦτορ,
ἠ δὲ βροτῶν δόξας, ταῖς οὐκ ἔνι πίστις ἀληθὴς. κτλ.

q) Sext. Diog. ll. ll.
33 *ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα*
μηδέ σ' ἔθος πολύπειρον ὁδὸν κατὰ τήνδε βιάσθω
νωμᾶν ἄσκοπον ὄμμα καὶ ἠχήεσσαν ἀκουὴν
καὶ γλῶσσαν, κρῖναι δὲ λόγῳ πολύδηριν ἔλεγχον
ἐξ ἐμέθεν ῥηθέντα· μόνος δέ γε θυμὸς ὁδοῖο
λείπεται.

Wege der Forschung werden dann bezeichnet, daß wirklich das Sein und ohnmöglich das Nichtsein, der Gewißheit Weg und begleitet von Wahrheit; daß das Nichts sei und daß nothwendig das Nichtsein, von aller Ueberzeugung entblößt, da Nichtseiendes nicht zu erkennen und in Worte zu fassen; daß Sein und Nichtsein dasselbe und wiederum nicht dasselbe, der rückwärts leitende Weg der unentschiedenen Menge *r*). So wird denn das Sein als ungeworden und unvergänglich, ganz und einartig, unwandelbar und ohne Begrenzung bezeichnet, das weder gewesen noch künftig, ganz gegenwärtig, ein einiges, stetiges sei (s).

---

r) Procl. in Tim. p. 105. Simpl. in Phys. f. 25 (v. 39—55)

εἰ δ' ἄγε τῶν ἐρέω κομίσαι δὲ σὺ μῦθον ἀκούσας,
αἵπερ ὁδοὶ μοῦσαι (l. μοῦναι) διζήσιός εἰσι νοῆσαι.
ἡ μὲν ὅπως ἔστι τε καὶ ὡς οὐκ ἔστι μὴ εἶναι,
πειθοῦς ἐστὶ κέλευθος, ἀληθείῃ γὰρ ὀπηδεῖ.
ἡ δ' ὡς οὐκ ἔστι τε καὶ ὡς χρεών ἐστι μὴ εἶναι,
τὴν δή τοι φράζω παναπειθέα ἔμμεν' ἀταρπόν·
οὔτε γὰρ ἂν γνοίης τό γε μὴ ἐόν, οὐ γὰρ ἀνυστόν,
οὔτε φράσαις.
χρὴ τὸ (f. σε) λέγειν τὸ (f. τε) νοεῖν τ' ἐὸν ἔμμεναι. ἔστι γὰρ εἶναι,
μηδὲν δ' οὐκ εἶναι· τά τέ σε (γ' ἐγὼ Cod.) φράζεσθαι ἄνωγα.
πρώτης γὰρ ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα·
αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς, ἣν δὴ βροτοὶ εἰδότες οὐδὲν
πλάζονται (πλάττονται Codd.) δίκρανοι· ἀμηχανίη γὰρ ἐν αὐτῶν
στήθεσιν ἰθύνει πλαγκτὸν νόον· οἱ δὲ φοροῦνται
κωφοὶ ὁμῶς τυφλοί τε τεθηπότες ἄκριτα φῦλα,
οἷς τὸ πέλειν τε καὶ οὐκ εἶναι ταὐτὸν νενόμισται
κοὐ ταὐτόν· πάντων (l. πάντως) δὲ παλίντροπός ἐστι κέλευθος.

Zu V. 47 habe ich mir erlaubt Verbesserungsversuche (σε — τε für τὸ — τὸ) anzuführen, die mir vor Jahren mein Freund Herr Prof. Grauert mitgetheilt hat. Heindorf zu Plato's Sophist. p. 239 hatte vorgeschlagen χρὴ τὸ λέγεις, τὸ νοεῖς κτλ

3) A. Weder entstanden noch vergänglich ist das Sein; denn woher könnte es werden? woher sich mehren, oder wachsen? aus dem Nichtseienden ist gleich diesem undenkbar. Welche Nothwendigkeit hätte es auch früher oder später aus dem Nichtsein hervor gerufen? Auch kann aus dem Seienden nichts außer ihm selber werden *s*): so daß wie Werden und Vergehen, so auch Veränderung vom Sein ausgeschlossen, aber letzteres im Einzelnen weiter durchgeführt wird.

B. Auch nicht theilbar ist das Sein; denn ganz ist es sich selber gleich, gänzlich und in gleicher Weise erfüllt mit Sein, daher ohne alle räumliche Ausdehnung, weder zerstreut durch das Weltall, noch in sich zusammengezogen *t*) (ohne Expansion und Contraction),

---

s) Simpl. f. 31, a. (v. 58 sqq.)
μόνος δ' ἔτι μῦθος ὁδοῖο
λείπεται, ὡς ἔστι· ταύτῃ δ' ἐπὶ σήματ' ἔασι
πολλὰ μάλ' ὡς ἀγένητον ἐὸν καὶ ἀνώλεθρόν ἐστιν,
οὖλον μουνογενές τε καὶ ἀτρεμὲς ἠδ' ἀτέλεστον.
οὐδέποτ' ἦν οὐδ' ἔσται, ἐπεὶ νῦν ἐστὶν ὁμοῦ πᾶν
ἕν συνεχές. τίνα γὰρ γενεὴν διζήσεαι αὐτοῦ;
πῆ πόθεν αὐξηθέν; οὔτ' ἐκ μὴ ἐόντος ἐάσω
φάσθαι σε οὐδὲ νοεῖν· οὐ γὰρ φατὸν οὐδὲ νοητὸν
ἐστὶν ὅπως οὐκ ἔστι. τί δ' ἄν μιν καὶ χρέος ὦρσεν
ὕστερον ἢ πρόσθεν τοῦ μηδεν' ἀρξάμενον φῦναι;
οὕτως ἢ πάμπαν πέλεναι χρεών ἐστιν ἢ οὐχί.
μηδέ ποτ' ἐκ γε μὴ ἐόντος ἐφήσει πίστιος ἰσχὺς
γίγνεσθαί τι παρ' αὐτό. τοὔνεκεν οὔτε γενέσθαι
οὔτ' ὄλλυσθαι ἀνῆκε Δίκη χαλάσασα πέδησιν,
ἀλλ' ἔχει.

t) Simpl. l. l. f. 31, b. 19 (v. 83)
οὐδὲ διαιρετόν ἐστιν, ἐπεὶ πᾶν ἐστὶν ὁμοῖον,
οὐδέ τι τῇ μᾶλλον, τό κεν εἴργοι μιν συνέχεσθαι,
οὐδέ τι χειρότερον, πᾶν δ' ἔμπλεών ἐστιν ἐόντος·
τῷ συνεχὲς πᾶν ἐστίν, ἐὸν γὰρ ἐόντι πελάζει. vgl. v. 107 sqq.
v. 85 ἔμπλ. für δὲ πλεών, nach Handschr. — Clem. Alex. Strom.
p. 552. cf. Theodor. de Aff. Cur. I, p. 476 (v. 73 sqq.)

C. auch der Form der Zeit nicht unterworfen; denn nicht ist, was gewesen oder was sein wird, in der zeitlosen Gegenwart ist es eingeschlossen *u*);

D. in sich beharrend ganz ohne Bewegung *v*), und

E. vollendet ohne alle Entbehrung, einer in sich geründeten Kugel vergleichbar *w*). Aus allen diesen Beweisführungen ergeben sich nur verneinende Bestimmungen für das Sein, etwa mit Ausnahme der letzten. Als wahrhaft positive Bestimmung wird ihm

F. das Denken beigelegt, und beides als schlechthin identisch gesetzt: nicht ohne das Seiende oder außer ihm ist das

---

λεῦσσε δ' ὅμως ἀπεόντα νόῳ παρεόντα βεβαίως·
οὐ γὰρ ἀποτμήξει (f. — ξεις) τὸ ἐὸν τοῦ ἐόντος ἔχεσθαι
οὔτε σκιδνάμενον πάντῃ πάντως κατὰ κόσμον
οὔτε συνιστάμενον. vgl. Ritters' Gesch. 1 S. 469.

u) Simpl. f. 31, b (v. 80 sqq.)
πῶς δ' ἂν ἔπειτα πέλοι τὸ ἐόν, πῶς δ' ἄν κε γένοιτο;
εἴ γε γένοιτ' οὐκ ἔστ', οὐδ' εἴ ποτε μέλλει ἔσεσθαι·
τῶς γένεσις μὲν ἀπέσβεσται καὶ ἄπιστος ὄλεθρος
(v. 81 εἰ γὰρ ἐγένετ' Codd. 82 καὶ ἄπτυστος ὄλ. Cod.)

v) Simpl. f. 31, b. 9. 7 (v. 87 sqq.)
αὐτὰρ ἀκίνητον μεγάλων ἐν πείρασι δέσμων
ἐστὶν ἄναρχον κἄπαυστον, ἐπεὶ γένεσις καὶ ὄλεθρος
τῆδε μάλ' ἐπλάγχθησαν, ἄπωσε δὲ πίστις ἀληθής.
ταὐτόν τ' ἐν ταὐτῷ τε μένον, καθ' ἑαυτό τε κεῖται
χ' οὕτως ἔμπεδον αὖθι μένει· κρατερὴ γὰρ ἀνάγκη
πείρατος ἐν δέσμοισιν ἔχει τέ μιν ἀμφὶς ἐέργει,
οὕνεκεν οὐκ ἀτελεύτητον τὸ ἐὸν θέμις εἶναι·
ἐστὶ γὰρ οὐκ ἐπιδευές· μὴ ἐὸν δ' ἂν παντὸς ἐδεῖτο.

w) Simpl. f. 31, b. Plat. Soph. p. 244. Arist. de Xenoph. G. et Mel. c. 2. 4. (v. 103 sq.)
αὐτὰρ ἐπεὶ πεῖρας πύματον τετελεσμένον ἐστίν,
πάντοθεν εὐκύκλου σφαίρης ἐναλίγκιον ὄγκῳ,
μεσσόθεν ἰσοπαλὲς πάντῃ· τό γὰρ οὔτε τι μεῖζον
οὔτε τι βαιότερον πελέναι χρεών ἐστι τῇ ἢ τῇ κτλ.

Denken zu finden; denn nichts andres ist noch wird sein außer dem Seienden γ). Nicht als hätte Parmenides idealistisch das Subjective des Gedanken oder Begriffs für das ausschließlich Reale, das entsprechende Object für Schein gehalten, sondern weil er dem Erkennen Wahrheit zueignen mußte, so weit es auf das Sein gerichtet, und dieses, ohne des Erkennens oder Denkens theilhaft zu sein, selber nicht erkennbar und denkbar sein könnte: daher er Sein und Denken als identisch setzt.

4. Das in sich vollendete Sein hatte Parmenides ohne Zweifel als das wahrhaft Göttliche gedacht, wenn auch schwerlich so genannt κ), vielmehr darin den Fortschritt dialektischer Kunst bewährt, daß er den Begriff des Seins rein für sich zu entwickeln unternahm. Aus der reinen Auffassung dieses Begriffs und seiner Entgegensetzung gegen das Nichtsein, als das schlechthin Undenkbare, ergeben sich alle ihm zugeeigneten Bestimmun-

γ) Simpl. f. 31, b, 19. (v. 95 sq.)
ταὐτὸν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὕνεκέν ἐστι νόημα·
οὐ γὰρ ἄνευ τοῦ ἐόντος, ἐν ᾧ πεφατισμένον ἐστίν,
εὑρήσεις τὸ νοεῖν· οὐδὲν γὰρ ἔστιν ἢ ἔσται
ἄλλο παρὲξ τοῦ ἐόντος. vgl. v. 47 sq. (r).

κ) Ammon. in Arist. l. de Interpr. f. 58 ὡς . . ὁ Παρμ. (ἐδίδαξε) . . . οὐδέν ἐστι παρὰ τοῖς θεοῖς οὔτε παρεληλυθὸς οὔτε μέλλον . . . ὥστε ἐπὶ θεῶν . . τὸ παρεληλυθὸς ἢ τὸ μέλλον θεωρεῖσθαι ἀδύνατον. Ar. de Xenoph. Mel. et Gorg. c. 4 p. 978, b, 7 ἔτι τί κωλύει πεπεράνθαι καὶ ἔχειν πέρατα ἓν ὄντα τὸν θεόν; ὡς καὶ ὁ Παρμενίδης λέγει ἓν ὂν εἶναι αὐτὸν πάντοθεν κτλ. (v. 104 sq.) Die erste dieser Angaben ist zu unbestimmt, als daß sie einen Schluß auf Parmenidëischen Ausdruck verstattete; in der zweiten wird das einige Sein des Parmenides mit der einigen Gottheit des Xenophanes in einer Weise zusammengestellt, in der es gleichgültig, ob ersterer sein Sein auch als Gottheit gesetzt habe. Wogegen weder in den Bruchstücken, noch bei Plato, Aristoteles u. a. nur im entferntesten angedeutet wird, daß auch Parmenides das Sein Gottheit genannt habe.

gen, wie auch Aristoteles, Theophrastus u. a. alte Berichterstatter bereits hervorgehoben z). Ebendarum führen die Schlußfolgerungen, wodurch im Sein die Merkmale der Unzeitlichkeit (u), der Unräumlichkeit und Unbeweglichkeit (v) nachgewiesen werden, auf die ihnen vorangestellte Bestimmung des Nichtwerdens und Nichtvergehens zurück, und mit Recht haben Plato, die Peripatetiker u. a. Einheit und in sich Beharren als grundwesentliche Bestimmungen des Parmenideïschen Seins hervorgehoben *aa*), wenn gleich in den vorhandenen Bruchstücken, in denen die Bezeichnung der Hauptmerkmale sich vollständig erhalten zu haben scheint, Einheit dem Sein nicht zugeeignet wird. Denn so wie unmittelbar aus der Entgegensetzung von Sein und Nichtsein die Undenkbarkeit des Werdens und Vergehens folgt, so mittelbar aus der Unzeitlichkeit, Unräumlichkeit und Unbeweglichkeit: das dem Nichtsein schlechthin entgegengesetzte unräumliche und unzeitliche Sein aber ergibt sich als ein einfaches und enthält als solches keinen Grund zu numerischer Verschiedenheit in sich.

---

z) Arist. Metaph. *Α*, 5 p. 986, b, 27 *Παρμ. δὲ μᾶλλον βλέπων ἔοικέ που λέγειν· παρὰ γὰρ τὸ ὂν τὸ μὴ ὂν οὐθὲν ἀξιῶν εἶναι, ἐξ ἀνάγκης ἓν οἴεται εἶναι τὸ ὂν καὶ ἄλλο οὐθέν, περὶ οὗ σαφεστέρως ἐν τοῖς περὶ Φύσεως εἰρήκαμεν.* vgl. Phys. Auscult. I, 2. 3. 8. Theophrastus, Eudemus und Porphyr. b. Simpl. in Phys. f. 25. Plat. Soph. 241 u. a. St. in d. Comment. El. p. 136. 140.

aa) S. Anm. z. Plat. Theaet. p. 180. *ἄλλοι αὖ τἀναντία τούτοις ἀπεφήναντο, οἷον ἀκίνητον τελέθειν ᾧ πάντ' ὄνομ' εἶναι, καὶ ἄλλα ὅσα Μέλισσοί τε καὶ Παρμενίδαι ἐναντιούμενοι πᾶσι τούτοις διισχυρίζονται, ὡς ἕν τε πάντα ἐστὶ καὶ ἕστηκεν αὐτὸ ἐν αὑτῷ, οὐκ ἔχον χώραν ἐν ᾗ κινεῖται.* Eudem. ap. Simpl. l. l. (z) *μοναχῶς λέγεται τὸ ὄν.* Plut. adv. Col. p. 1114 *μόνιμον ἐν τῷ εἶναι.* Wie die Schlußfolgerungen der Parmenideïschen Verse fast durchgängig durch Plato, Aristoteles u. a. alte Berichterstatter bewährt werden, s. aus der Zusammenstellung in d. Commentatt. Eleat. p. 136 sqq.

Vom Parmenides gilt daher, was wir vom Xenophanes nicht gelten lassen konnten, daß er das Werden und Vergehn schlechthin aufgehoben habe. Auch behauptet unser Eleat ausdrücklich genug, daß nur für Namen zu halten, was die Sterblichen als Wahrheit betrachten, im Wahne des Irrthums befangen, Werden und Vergehn, Sein und Nichtsein, als einander gleichgesetzt, den Ort verändern und sichtbare Beschaffenheiten wechseln *bb*), d. h. Werden und Vergehen gleich wie Veränderung.

Dagegen gehört ihm die Behauptung, Alles sei Eins *cc*), nur in dem Sinne, daß Alles was man für wirklich zu halten pflegt, seiner Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit nach undenkbar, in den Begriff des einigen, schlechthin einfachen Seins sich zurückziehen, diesem ausschließlich Wahrheit und Wirklichkeit zukommen soll.

LXX. In der Erklärung der Erscheinungen aber — vergänglichen Meinungen und trügerischem Schmucke der Rede — in der Parmenides sich zunächst dem He-

---

bb) Arist. Phys. I, 8 *καί φασιν οὔτε γίνεσθαι τῶν ὄντων οὐδὲν οὔτε φθείρεσθαι διὰ τὸ ἀναγκαῖον μὲν εἶναι γίγνεσθαί τὸ γιγνόμενον ἢ ἐξ ὄντος ἢ ἐκ μὴ ὄντος, ἐκ δὲ τούτων ἀμφοτέρων ἀδύνατον εἶναι· οὔτε γὰρ τὸ ὂν γίνεσθαι (εἶναι γὰρ ἤδη), ἔκ τε μὴ ὄντος οὐδὲν ἂν γενέσθαι· ὑποκεῖσθαι γάρ τι δεῖ. καὶ οὕτω δὴ τὸ ἐφεξῆς συμβαῖνον αὔξοντες οὐδ' εἶναι πολλά φασιν, ἀλλὰ μόνον αὐτὸ τὸ ὄν.* vgl. de Caelo III, 1 *ὅλως ἀνεῖλον γένεσιν καὶ φθοράν.* vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 402. 16 u. a. f. Comment. El. p. 139 sq. — Simpl. f. 31, b. (v. 99)

τῷ πάντ' ὄνομ' ἐστὶν (*ὠνόμασται* Codd.)
ὅσσα βροτοὶ κατέθεντο, πεποιθότες εἶναι ἀληθῆ,
γίνεσθαί τε καὶ ὄλλυσθαι, εἶναί τε καὶ οὐχί,
καὶ τόπον ἀλλάσσειν, διά τε χρόα φανὸν ἀμείβειν.

cc) Plut. Soph. p. 242. Theaet. (aa) Arist. Metaph. *B*, 4 p. 1001, 32 *ὥστε κατὰ τὸν Παρμενίδου λόγον συμβαίνειν ἀνάγκη ἓν ἅπαντα εἶναι τὰ ὄντα· καὶ τοῦτο εἶναι τὸ ὄν.* u. a. vgl. Comment. El. p. 136 sq.

raklit angeschlossen zu haben scheint, nimmt er zwei Urgestalten an, das reine, sanfte, sich durch und durch gleiche Aetherfeuer, und die dichte, schwere Gestalt der Nacht, d. h. das Warme und Kalte, oder wie einige Berichterstatter es erklären, Feuer und Erde, leitet aus den verschiedenen Mischungsverhältnissen beider die verschiedenen Grade der Vollkommenheiten im Gebiete der Erscheinungen, und aus Uebergewicht des Warmen Belebtheit und Bewußtsein ab, ohne jedoch zuzugeben, daß ein schlechthin Leb- und Bewußtloses, d. h. schlechthin Starres und Kaltes sich finden könne, indem er wahrscheinlich auf diese Weise einen Uebergang vom Gebiete des Seins zu dem der Erscheinung wenigstens als möglich zu bezeichnen beabsichtigt.

1) Fest überzeugt, nur Eins sei dem Begriffe und der Vernunft nach, konnte Parmenides zwar der Anerkennung der Erscheinung eines Mannichfaltigen und Veränderlichen sich nicht entziehn, aber ebenso wenig diesen Erscheinungen die Wahrheit und Realität des Seins beilegen. Zu ihrer Erörterung überzugehen durch die sinnliche Wahrnehmung genöthigt, bevorwortet er daher, daß der Wahrheit Rede und Gedanke geschlossen und von nun an nur sterbliche Meinung zu vernehmen sei *a*).

---

a) Arist. Metaph. *A*, 5 p. 986, b, 31 (vgl. vor. §. f) ἀναγκαζόμενος δ' ἀκολουθεῖν τοῖς φαινομένοις, καὶ τὸ ἓν μὲν κατὰ τὸν λόγον, πλείω δὲ κατὰ τὴν αἴσθησιν ὑπολαμβάνων εἶναι, δύο τὰς αἰτίας καὶ δύο τὰς ἀρχὰς πάλιν τίθησι, θερμὸν καὶ ψυχρόν, οἷον πῦρ καὶ γῆν λέγων· τούτων δὲ κατὰ μὲν τὸ ὂν τὸ θερμὸν τάττει, θάτερον δὲ κατὰ τὸ μὴ ὄν. vgl. c. 3 p. 984, b, 3. Simpl. in Phys. f. 9. 7, b. 31, b. al. (v. 111 sqq.)

ἐν τῷ σοι παύω πιστὸν λόγον ἠδὲ νόημα

In der hypothetischen Erklärung der Erscheinungen setzt Parmenides an die Stelle eigentlicher Urstoffe, gegensätzlich bestimmte Qualitäten, die er in seinen Versen *b*) auf die im § angeführte Weise, eine hinzukommende prosaische Stelle, von der es zweifelhaft, ob sie dem Parmenides gehört, als das Dünne, Warme, Weiche, Leichte, und als das Dichte, Kalte, Harte und Schwere bezeichnet *c*); Aristoteles setzt sie einander als das Warme und Kalte, gleichsam Feuer und Erde entgegen *d*). Zwar sollen beide je sich selber schlechthin gleich und einander entgegengesetzt (b) und alle Dinge aus beiden gemischt sein *e*);

ἀμφὶς ἀληθείης· δόξας δ' ἀπὸ τοῦδε βροτείας
μάνθανε, κόσμον ἐμῶν ἐπέων ἀπατηλὸν ἀκούων.
vgl. v. 29 sqq. (vor. §, p).

b) Simpl. f. 7, b. 38, b. 39 (v. 114 sqq.)
μορφὰς γὰρ κατέθεντο δύο γνώμαις ὀνομάζειν,
τῶν μίαν οὐ χρεών ἐστιν, ἐν ᾧ πεπλανημένοι εἰσίν.
ἀντία δ' ἐκρίναντο δέμας (?) καὶ σήματ' ἔθεντο
χωρὶς ἀπ' ἀλλήλων, τῇ (τὴν Cod.) μὲν φλογὸς αἰθέριον πῦρ
ἤπιον ὄν (ἤ Cod.) μέγ' ἀραιόν, ἑωὐτῷ πάντοσε τωὐτόν,
τῷ δ' ἑτέρῳ μὴ τωὐτόν, ἀτὰρ κἀκεῖνο κατ' αὐτό.
ἀντία νυκτάδα ἢ πυκινὸν δέμας ἐμβριθές τε (νύκτ' ἀδαῆ πυκνὸν Cod.)

c) Simpl. f. 7, b καὶ δὴ καταλογάδην μεταξὺ τῶν ἐπῶν ἐμφέρεταί τι ῥησείδιον ὡς αὐτοῦ Παρμενίδου, ἔχον οὕτως· „ἐπὶ τῷδε ἐστὶ τὸ ἀραιὸν καὶ τὸ θερμὸν καὶ τὸ φάος καὶ τὸ μαλθακὸν καὶ τὸ κοῦφον· ἐπὶ δὲ τῷ πυκνῷ ὠνόμασται τὸ ψυχρὸν καὶ τὸ ζόφος καὶ τὸ σκληρὸν καὶ τὸ βαρύ· ταῦτα γὰρ ἀπεκρίθη ἑκατέρως ἑκάτερον." vgl. vor. §, m.

d) S. Anm. a. Arist. Phys. Ausc. I, 5 καὶ γὰρ Π. θερμὸν καὶ ψυχρὸν ἀρχὰς ποιεῖ, ταῦτα δὲ προσαγορεύει πῦρ καὶ γῆν. vgl. de Generat. et Corr. II, 9. (Anm. h). Metaph. I, 5 ...

e) Plut. adv. Col. p. 1114 Παρμ. διάκοσμον πεποίηται, καὶ στοιχεῖα μιγνύς, τὸ λαμπρὸν καὶ τὸ σκοτεινόν, ἐκ τούτων τὰ φαινόμενα πάντα καὶ διὰ τούτων ἀποτελεῖ. vgl. Aristot. (Anm. h) Simpl. in Phys. f. 39. (k).

doch aber das eine, das ätherische Feuer, ein Wahres, Reales sein; das andere durch Irrthum für wirklich gehalten *f*), oder, wie Aristoteles u. A. es ausdrücken, das eine dem Sein, das andre dem Nichtsein entsprechen *g*), und, wie Andre wollen, das eine als Wirksames, das andre als Stoffartiges gedacht werden *h*). Dieses gegensätzliche Verhalten seiner Urgründe der Dinge hatte Parmenides wenigstens zunächst im Sinne, wenn er oder die ihn leitende Göttin solche Erklärungs- oder Anordnungsweise als dem Wahren sich annähernd bezeichnete,

---

f) τῶν μίαν οὐ χρεών ἐστιν, ἐν ᾧ πεπλανημένοι εἰσίν. s. Anmerk. b. Daher als νὺξ ἄφαντος bezeichnet (k).

g) Arist. Metaph. (a) de Gener. et Corr. I, 3 ὥσπερ Παρμ. λέγει δύο (στοιχεῖα) τὸ ὂν καὶ τὸ μὴ ὂν εἶναι φάσκων, πῦρ καὶ γῆν. a. St. s. in d. Comment. El. p. 157 sq.

h) Theophrast. ap. Alex. Aphrod. in Metaph. Schol. Ar. p. 536 „τούτῳ δὲ ἐπιγενόμενος Παρμενίδης Πύρητος ὁ Ἐλεάτης . . ἐπ' ἀμφοτέρας ἦλθε τὰς ὁδούς. καὶ γὰρ ὡς ἀΐδιόν ἐστι τὸ πᾶν ἀποφαίνεται καὶ γένεσιν ἀποδιδόναι πειρᾶται, τῶν ὄντων, οὐχ ὁμοίως περὶ ἀμφοτέρων δοξάζων, ἀλλὰ κατ' ἀλήθειαν μὲν ἓν τὸ πᾶν καὶ ἀγέννητον καὶ σφαιροειδὲς ὑπολαμβάνων, κατὰ δόξαν δὲ τῶν πολλῶν εἰς τὸ γένεσιν ἀποδοῦναι τῶν φαινομένων δύο ποιῶν τὰς ἀρχάς, πῦρ καὶ γῆν, τὸ μὲν ὡς ὕλην τὸ δὲ ὡς αἴτιον καὶ ποιοῦν." Arist. de Gener. et Corr. II, 9. p. 326, 3 ἐπειδὴ γὰρ πέφυκεν, ὥς φασι, τὸ μὲν θερμὸν διακρίνειν τὸ δὲ ψυχρὸν συνιστάναι . . . ἐκ τούτων λέγουσι καὶ διὰ τούτων ἅπαντα τἄλλα γίγνεσθαι καὶ φθείρεσθαι. — Worte, die Joh. Philoponus f. 64. vgl. f. 13, auf den Parmenides bezieht. Diog. L. IX, 21 Παρμ. δύο τε εἶναι στοιχεῖα (λέγει), πῦρ καὶ γῆν· καὶ τὸ μὲν δημιουργοῦ τάξιν ἔχειν, τὴν δὲ ὕλης. vgl. Orig. Philosoph. c. 11 u. a. St. s. Comment. El. p. 157 sqq. Plutarch de Anim. Procrat. p. 1026 stellt die beiden Parmenideïschen Principe mit den bewegenden Kräften des Empedokles zusammen, Clemens bezeichnet sie, schwerlich nach Anleitung bestimmter Parmenideïscher Aeußerungen, als Gottheiten, ad Gent. p. 42 Παρμ. δὲ ὁ Ἐλεάτης θεοὺς εἰσηγήσατο πῦρ καὶ γῆν. vgl. jedoch Cicero (m).

und warnte nicht durch (entgegengesetzte) Meinung der Sterblichen sich täuschen zu lassen *i*).

2) Die Mannichfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Erscheinungen konnte Parmenides nur aus den verschiedenen Verhältnissen ableiten, nach denen Theile der Urwesen auf jeder Stufe des Daseins, wie in jedem Einzeldinge und Wesen *k*) sich finden sollten. Das Gebiet der Veränderungen aus Licht und Finsterniß gemischt und in ihrer Mitte die sphärische Erde, durch ihr Gleichgewicht in schwingender Bewegung gehalten *l*), dachte er sich eingeschlossen von Kreisen oder Kränzen reinen Feuers, und diese wiederum von einem sie gleich einer Mauer umgebenden Starren und Finsteren *m*); im Mittelpunkt, ob der Erde oder sonst? erhellet

---

i) Simpl. in Phys. f. 7, b. *καὶ πεπλανῆσθαι δέ φησι τοὺς τὴν ἀντίθεσιν τῶν τὴν γένεσιν συνιστώντων στοιχείων μὴ συνορῶντας ἢ μὴ σαφῶς ἀποκαλύπτοντας* id. ib. f. 9. (v. 121 sq.)
τόν σοι ἐγὼ διάκοσμον ἐοικότα πάντα φατίζω,
ὡς οὐ μή ποτέ τίς σὲ βροτῶν γνώμη παρελάσσῃ.

k) Simpl. f. 39 *καὶ μετ' ὀλίγα πάλιν* (b) (v. 123 sqq.)
αὐτὰρ ἐπειδὴ πάντα φάος καὶ νὺξ ὀνόμασται
καὶ τὰ κατὰ σφετέρας δυνάμεις ἐπὶ τοῖσί τε καὶ τοῖς,
πᾶν πλέον ἐστὶν ὁμοῦ φάεος καὶ νυκτὸς ἀφάντου,
ἴσων ἀμφοτέρων, ἐπεὶ οὐδετέρῳ μετὰ μηδέν. (*ἴσον* et *κατὰ μηδ.* Cod.)
vgl. Plut. adv. Col. p. 1114 (e).

l) Diog. L. IX, 21 *πρῶτος δὲ οὗτος τὴν γῆν ἀπέφηνε σφαιροειδῆ καὶ ἐν μέσῳ κεῖσθαι.* Plut. Plac. III, 15 *Παρμ. Δημόκριτος διὰ τὸ πανταχόθεν ἴσον ἀφεστῶσαν μένειν ἐπὶ τῆς ἰσορροπίας* (*τὴν γῆν*), *οὐκ ἔχουσαν αἰτίαν, δι' ἣν δεῦρο μᾶλλον ἢ ἐκεῖσε ῥέψειεν ἄν· διὰ τοῦτο μόνον μὲν κραδαίνεσθαι, μὴ κινεῖσθαι δέ.* Nach Posid. b. Strabo II,2,2 hatte Parm. die fünf Erdzonen zuerst gelehrt.

m) Stob. Ecl. Ph. p. 482 *Παρμ. στεφάνας εἶναι περιπεπλεγμένας ἐπαλλήλους, τὴν μὲν ἐκ τοῦ ἀραιοῦ, τὴν δὲ ἐκ τοῦ πυκνοῦ, μικτὰς δὲ ἄλλας ἐκ φωτὸς καὶ σκότους μεταξὺ τούτων. καὶ τὸ περιέχον δὲ πάσας τείχους δίκην στερεὸν ὑπάρχειν, ὑφ' ᾧ*

nicht aus den dürftigen kosmologischen Bruchstücken des Parmenides, — walte, lehrte er, die Gottheit, die Alles lenke, der Grund der argen Geburt und der Mischung, die das Weibliche dem Männlichen zuführe und dieses jenem, Dike und Loszutheilende Nothwendigkeit genannt *n*). Unter allen Göttern zuerst ersann sie den Eros *o*), d. h. ihre erste Aeußerung war

---

πυρώδης στεφάνη· καὶ τὴν μεσαιτάτην πασῶν ἀραιῶν (?) *πάλιν πυρώδη· τῶν δὲ συμμιγῶν τὴν μεσαιτάτην ἁπάσαις τοκέα πάσης κινήσεως καὶ γενέσεως ὑπάρχειν, ἥντινα καὶ δαίμονα καὶ κυβερνήτην καὶ κληροῦχον ἐπονομάζει, Δίκην τε καὶ ἀνάγκην.* (nach Davisius u. A. Conj.) Simpl. f. 9. cf. f. 7 b (v. 127 sq.)

αἱ γὰρ στεινότεραι ποίηντο πυρὸς ἀκρίτοιο,

αἱ δ' ἐπὶ τῆς νυκτός· μετὰ δὲ φλογὸς ἵεται αἶσα. (*τῆς ν.* Cod. für *ταῖς ν.* — für *ποίηντο* v. 127 *πῦηντο* und *πῦην* Codd. — vielleicht eine Spur besserer Lesart. Cic. de Nat. Deor. I, 11 nam Parmenides quidem commenticium quiddam coronae similitudine efficit: stephanem adpellat, continente ardore lucis orbem, qui cingat caelum, quem adpellat deum: in quo neque figuram divinam neque sensum quisquam suspicari potest ut. vgl. Simpl. de Caelo f. 138 Anm. s.

n) S. Stob. l. l. (m) vgl. p. 158. Simpl. l. l. f. 7, b (v. 129)

ἐν δὲ μέσῳ τούτων Δαίμων, ἣ (*δαιμονίη* Cod.) *πάντα κυβερνᾷ·*

πάντα (f. *παντὸς*) *γὰρ στυγεροῖο τόκου καὶ μίξιος ἀρχή* (*ἄρχει* Cod.),

πέμπουσ' ἄρσενι θῆλυ μιγέν, τότ' ἐναντίον αὖθις

ἄρσεν θηλυτέρῳ.

Die Angabe, Parm. habe gleichwie Empedokles und die meisten der alten Weisen die Pythagorische Lehre vom Centralfeuer sich angeeignet (Theol. arithm. p. 8 Paris.) ist höchst ungenau und unzuverlässig, und durch den vorher angeführten Parmenideïschen Vers (m. *μετὰ δὲ φλογὸς ἵεται αἶσα*) nicht wohl zu bewähren, da die Bedeutung von *μετὰ* so unsicher ist. vgl. Ritter's Gesch. I S. 482.

o) Arist. Metaph. *Α*, 4 *Παρμ. κατασκευάζων τὴν τοῦ παντὸς γένεσιν* (v. 133)

Verbindung des Getrennten. Dem Eros scheint der Dichter die Zwietracht an die Seite gestellt und so schon vor dem Empedokles eine Zweiheit bewegender Kräfte gesetzt zu haben; wenn er nicht vielleicht auch die Zwietracht, nach Cicero der Begierde zugesellt *p*), auf die ursprünglichere Liebe zurückzuführen gesonnen war. Entschiedenere Uebereinstimmung physiologischer Erklärungen des Parmenides mit denen des Anaximander und Empedokles, zeigt sich in der unsrem Eleaten, nur wiederum in höchst unzulänglichen Nachrichten, beigelegten Annahme, aus der gleichsam schwangeren Erde seien, vielleicht nachdem die Sonne sie befruchtet, zuerst einzelne Glieder entstanden, die dann sich vereinigt zum menschlichen Körper *q*).

3) In seiner, wie es scheint sehr umfassenden Naturlehre *r*) führte Parmenides auf die verschiedenen Mischungsver-

---

πρώτιστον μὲν (φησὶν) Ἔρωτα θεῶν μητίσατο πάντων.
vgl. Plat. Sympos. p. 178. 195 u. a. St.

p) Cic. l. l. (m) multaque ejusdem monstra; quippe qui bellum, qui discordiam, qui cupiditatem, ceteraque generis ejusdem ad Deum revocat, quae vel morbo, vel somno, vel oblivione, vel vetustate delentur: eademque de sideribus, quae reprehensa jam in alio, in hoc omittantur. vergl. Plat. l. l. p. 195.

q) Diog. L. IX, 22 *γένεσίν τε ἀνθρώπων ἐξ ἰλύος* (al. *ἡλίου*) *πρῶτον γενέσθαι.* Censorin. de Die Nat. c. 4. Empedocles primo membra singula ex terra quasi praegnante passim edita, deinde coisse et effecisse solidi hominis materiam, igni simul et humori permistam . . . haec eadem opinio etiam in Parmenide Veliate fuit, pauculis exceptis ab Empedocle dissensis.

r) Plut. adv. Col. p. 1114 (vgl. Anm. e) *καὶ γὰρ περὶ γῆς εἴρηκε πολλά, καὶ περὶ οὐρανοῦ καὶ ἡλίου καὶ σελήνης καὶ ἄστρων· καὶ γένεσιν ἀνθρώπων ἀφήγηται, καὶ οὐδὲν ἄρρητον, ὡς ἀνὴρ ἀρχαῖος ἐν φυσιολογίᾳ καὶ συνθεὶς γραφὴν ἰδίαν, οὐκ* [illegible]*ρίαν διαφοράν, τῶν κυρίων παρῆκεν.* Clem. Alex. Strom. [illegible] 613 sq. (v. 134 sqq.)

hältnisse der beiden Grundwesen wie den Unterschied von Sonne und Mond und Aehnliches s), so auch das Verhältniß der

---

εἴσῃ δ' αἰθερίαν τε φύσιν, τά τ' ἐν αἰθέρι πάντα
σήματα καὶ καθαρᾶς εὐαγέος ἠελίοιο
λάμπαδος ἔργ' ἀΐδηλα, καὶ ὁππόθεν ἐξεγένοντο,
ἔργα τε κύκλωπος πεύσῃ περίφοιτα σελήνης
καὶ φύσιν. εἰδήσεις δὲ καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχοντα,
ἔνθεν ἔφυ τε καὶ ὥς μιν ἄγουσ' ἐπέδησεν ἀνάγκη
πείρατ' ἔχειν ἄστρων.

vgl. Simpl. de Caelo (v. 140 sqq. folg. Anm.)

s) Stob. Ecl. Ph. p. 532 Παρμ. τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην ἐκ τοῦ γαλαξίου κύκλου ἀποκριθῆναι, τὸν μὲν ἀπὸ τοῦ ἀραιοτέρου μίγματος, ὃ δὴ θερμόν, τὴν δὲ ἀπὸ τοῦ πυκνοτέρου, ὅπερ ψυχρόν. vgl. p. 524. 50. id. ib. p. 574 Παρμ. τὸ τοῦ πυκνοῦ καὶ τοῦ ἀραιοῦ μίγμα γαλακτοειδὲς ἀποτελέσαι χρῶμα. Die Milchstraße, aus welcher Sonne und Mond ausgesondert sein sollten, hielt Parm. also für einen der obersten jener gemischten Kreise oder Kränze, die wiederum von einem feurigen, der Himmel (οὐρανὸς) genannt wird, und dem obersten von allen, dem Aether, eingeschlossen sein sollen: so wenigstens lautet die Fortsetzung des oben (m) angeführten verworrenen Berichts bei Stobäus p. 484 (die mit den aus demselben Schriftsteller angeführten Stellen nur durch sehr unsichere Deutung sich vereinigen läßt), τοῦ δὲ πυρὸς ἀναπνοὴν τὸν ἥλιον καὶ τὸν γαλαξίαν κύκλον· συμμιγῆ δ' ἐξ ἀμφοῖν εἶναι τὴν σελήνην, τοῦ τ' ἀέρος καὶ τοῦ πυρός· περιστάντος δὲ ἀνωτάτω πάντων τοῦ αἰθέρος, ὑπ' αὐτῷ τὸ πυρῶδες ὑποταγῆναι, τοῦθ' ὅπερ κεκλήκαμεν οὐρανόν, ὑφ' οὗ ἤδη τὰ περίγεια. In den Parmenideischen Versen (v) wird dagegen die Sonne als der Region des Aethers angehörig bezeichnet und der Himmel als ein sie Umschließendes. Auch in einem andern Bruchstücke wird der gemeinsame Aether und die himmlische Milchstraße zusammengestellt und ihnen der Olymp. als das Aeußerste zugesellt Simpl. de Caelo 138 (Schol. p. 510, 3) (v. 140 sqq.)

. . . πῶς γαῖα καὶ ἥλιος ἠδὲ σελήνη
αἰθήρ τε ξυνός, γάλα τ' οὐράνιον καὶ Ὄλυμπος

Geschlechter zu einander *t*), die Erscheinungen bei der Zeugung *u*) u. A.; nicht minder aber auch die sinnliche Wahrnehmung und selbst das Denken zurück, wenigstens soweit es von jener abhängig ist. Denn wie jeglichem Mischung der gewundenen Glieder zu Theil ward, also wohnet der Geist in den Menschen; denn dasselbige ist was da denkt, der Glieder Natur, Allen und Jeden; — das Mächtigere ist der Gedanke *v*). Gleiches nämlich sollte durch Gleiches erkannt werden, das Warme, Lebensvolle durch das Warme, das Kalte und Starre durch das Starre, und Nichts von aller Empfindung oder

---

ἔσχατος, ἠδ' ἄστρων θερμὸν μένος ὡρμήθησαν
γίγνεσθαι.

so daß unter Olympus wohl die Sphäre des reinen Feuers zu verstehn sein möchte. vgl. Stob. l. l. p. 516. Höchst dürftig ist was sonst noch von Parmenidëischen Vorstellungen über das sogen. Gesicht des Mondes (Stob. l. l. p. 564), der Erleuchtung des Mondes durch die Sonne (ib. 550. vgl. Plut. de Fac. in orb. L. p. 929 adv. Col. p. 1116 fr. v. 145 sq.), von der Ernährung der Gestirne durch feuchte Ausdünstungen (*ἀναθυμίασις*) der Erde (Stob. p. 524), und der Aussonderung der Luft aus der Erde, letzteres in der mehrfach angezogenen Stelle des Stobäus (p. 482 sq. vgl. m) berichtet wird.

t) Die Schwäche des Alters führte Parm. auf Abnahme der Lebenswärme zurück (Stob. Serm. CXV, 29), ebenso den Schlaf (Tertull. de An. p. 295 Rig.); hielt aber gegen die gewöhnliche Annahme das weibliche Geschlecht für wärmer als das männliche. Arist. de Part. An. II, 2. Plut. Plac. V, 7.

u) Censor. de Die Nat. c. 5. 6. Plut. Plac. V, 11. Coel. Aurel. de Morb. chron. IV, 9 (fr. v. 151 sqq.).

v) Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1009, b, 17 *καὶ γὰρ Ἐμπεδοκλῆς μεταβάλλοντας τὴν ἕξιν μεταβάλλειν φησὶ τὴν φρόνησιν . . καὶ Παρμ. δὲ ἀποφαίνεται τὸν αὐτὸν τρόπον* (v. 147 sqq.)

ὡς γὰρ ἕκαστος ἔχει κρᾶσιν μελέων πολυκάμπτων,
τὼς νόος ἀνθρώποισι παρίσταται· τὸ γὰρ αὐτὸ
ἔστιν ὅπερ φρονέει μελέων φύσις ἀνθρώποισιν
καὶ πᾶσιν καὶ παντί· τὸ γὰρ πλέον ἐστὶ νόημα.

Erkenntniß entblößt, diese aber in dem Maß reiner und vollkommner sein, in welchem das Warme, jedoch in bestimmten Verhältnissen, vorherrsche *w*). So löste sich ihm denn alles Wissen um die Erscheinungen in Wahrnehmung, der Geist in das Lebensprincip *y*) und dieses in Mischungsverhältnisse des Stoffs oder die dadurch bedingte Kraftthätigkeit auf. Aber gewiß galten ihm diese Annahmen auch nur für das Gebiet der Erscheinungen; die Vernunft, die das unerschütterliche Herz der Wahrheit zu erkennen, das Sein zu ergreifen im Stande, aus Mischungsverhältnissen des Werdenden, Veränderlichen, Erscheinenden und Nichtseienden abzuleiten, konnte ihm nicht in den Sinn kommen, solange er Erkenntniß der Vernunft und täuschende Vorstellung, Sein und Werden einander entgegensetzte.

4) Wie aber dachte er sich das Verhältniß des Seins zu den Erscheinungen, des Wissens zum Wähnen? Zur Beant-

---

w) Theophr. de Sens. 3 *Παρμ. μὲν γὰρ ὅλως οὐδὲν ἀφώρικεν (περὶ ἑκάστης τῶν κατὰ μέρος αἰσθήσεων), ἀλλὰ μόνον ὅτι δυοῖν ὄντοιν στοιχείοιν κατὰ τὸ ὑπερβάλλον ἐστὶν ἡ γνῶσις· ἐὰν γὰρ ὑπεραίρῃ τὸ θερμὸν ἢ τὸ ψυχρόν, ἄλλην γίνεσθαι, τὴν διάνοιαν· βελτίω δὲ καὶ καθαρωτέραν τὴν διὰ τὸ θερμόν, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ταύτην δεῖσθαί τινος συμμετρίας. „ὡς γὰρ ἕκ." κτλ.* (v) *τὸ γὰρ αἰσθάνεσθαι καὶ τὰ φρονεῖν ὡς ταὐτὸ λέγει· διὸ καὶ τὴν μνήμην καὶ τὴν λήθην ἀπὸ τούτων γίνεσθαι διὰ τῆς κράσεως. ἂν δ' ἰσάζωσι τῇ μίξει, πότερον ἔσται φρονεῖν ἢ οὔ, καὶ τίς ἡ διάθεσις, οὐδὲν ἔτι διώρικεν. ὅτι δὲ καὶ τῷ ἐναντίῳ καθ' αὑτὸ* (fort. add. *οὐ*) *ποιεῖ τὴν αἴσθησιν, φανερὸν ἐν οἷς φησὶ τὸν νεκρὸν φωτὸς μὲν καὶ θερμοῦ καὶ φωνῆς οὐκ αἰσθάνεσθαι, διὰ τὴν ἔκλειψιν τοῦ πυρός, ψυχροῦ δὲ καὶ σιωπῆς καὶ τῶν ἐναντίων αἰσθάνεσθαι, καὶ ὅλως δὲ πᾶν τὸ ὂν ἔχειν τινὰ γνῶσιν.*

y) Diog. L. IX, 22 *τὴν ψυχὴν καὶ τὸν νοῦν ταὐτὸν εἶναι, καθὰ μέμνηται καὶ Θεόφραστος ἐν τοῖς Φυσικοῖς κτλ.* Plut. Plac. IV, 5 *Παρμ. ἐν ὅλῳ τῷ θώρακι καὶ Ἐπίκουρος (τὴν ψυχὴν εἶναι).*

wortung dieser schon im Alterthume vielfach erörterten Frage, ließen die Einen ihn, in Platonischer Weise, eine intelligibele Welt und Welt der Erscheinungen einander entgegensetzen *x*), Andre bezogen sein Sein auf den wahren Himmel *z*), noch Andre auf ein über die Principien Hinausliegendes *aa*) u. s. w. Simplicius zeigt sehr gut, daß weder ein Körperliches, noch der Himmel, noch ein Seelisches (*ψυχικόν*), noch ein Intelligibeles (*νοητόν*), noch eine untheilbare Wesenheit oder ein wesenhaftes Atom darunter zu verstehn sei, trifft wahrscheinlich aber auch seinerseits den Sinn des Eleaten nicht, wenn er es für das Princip und die Ursache aller Dinge nimmt, sofern Alles einheitlich und einfach in ihm enthalten sein müsse *bb*), etwa in der Weise, wie der spätere Pantheismus das veränderliche und theilbar Ausgedehnte und Denkende auf entsprechende unendliche und untheilbare Attribute der göttlichen Substanz zurückführte, als unter der Form der Ewigkeit in ihnen enthalten. Vielmehr dürfen wir wohl zuversichtlich annehmen, Parmenides durchdrungen von der Nothwendigkeit das Sein als ein einiges, einfaches und unwandelbares zu denken, habe

---

x) Plut. adv. Colot. p. 1114 *ὁ δὲ Παρμενίδης ἀναιρεῖ μὲν οὐδετέραν φύσιν, ἑκατέρᾳ δὲ ἀποδιδοὺς τὸ προσῆκον, εἰς μὲν τὴν τοῦ ἑνὸς καὶ ὄντος ἰδέαν τίθεται τὸ νοητόν . . . εἰς δὲ τὴν ἄτακτον καὶ φερομένην τὸ αἰσθητὸν κτλ.* s. a. St. in d. Commentatt. El. p. 99. 102. 152.

z) Simpl. in Phys. f. 31 *οὐδὲ τῷ οὐρανῷ ἐφαρμόττει τὰ παρ' αὐτοῦ λεγόμενα, ὥς τινας ὑπολαβεῖν ὁ Εὔδημός φησιν, ἀκούσαντας τοῦ „πάντοθεν“ κτλ.* (v. 105 s. vor. §, w) *οὐ γὰρ διαιρετὸς ὁ οὐρανὸς κτλ.* vgl. Eudem. ap. Simpl. f. 29.

aa) Ioh. Phil. in Arist. Phys. a. p. 9 *οὐ περὶ τῶν ἀρχῶν ἐποιοῦντο τὸν λόγον κτλ.* vgl. p. 12.

bb) Simpl. in Phys. f. 31 *λείπεται οὖν τὸ νοητὸν πάντων αἴτιον, δι' ὃ καὶ ὁ νοῦς ἐστὶ καὶ τὸ νοεῖν, ἐν ᾧ πάντα κατὰ μίαν ἕνωσιν συνῃρημένως προείληπται καὶ ἡνωμένως, τοῦτο εἶναι τὸ Παρμενίδειον ἓν ὄν, ἐν ᾧ μία φύσις καὶ τοῦ ἑνὸς καὶ ὄντος ἐστί.* vgl. f. 5, b. 10. 26, b, 31.

die Mannichfaltigkeit der wandelbaren Erscheinungen auf dem Wege der Wissenschaft aus dem Sein abzuleiten lieber nicht unternehmen als sich der Gefahr aussetzen wollen diesen Begriff, dessen Bestimmungen sich ihm mit überwältigender Denknothwendigkeit dargeboten hatten, durch ungenügende Ableitungsversuche zu trüben. Nur als Ahndung mochte er es aussprechen, daß in der Welt der Erscheinung dem Sein ein Nichtsein beigemischt sei und jenes in der belebenden Kraft der Wärme sich wirksam erweise. Daß ohngeachtet der Einheit und Einfachheit des Seins eine Welt des Mannichfaltigen und der Veränderungen in den Kreis ihrer Erscheinungen gewaltsam uns banne, daß dem Sein das Werden sich zugeselle, betrachtete er als das Werk einer Nothwendigkeit, die der Begriff nicht zu durchdringen vermöge. Und zeigt sich nicht auch darin der Geist höchst besonnener, Schritt für Schritt fortschreitender Forschung, daß zuerst der Begriff des Seins, dieser Angelpunkt des höheren Denkens, in seiner ganzen Reinheit, und gegensätzlich gegen den des Werdens festgestellt wird, bevor man Vermittelungsversuche unternimmt, welche ohne die sorgfältigste Vorbereitung die höchste und schwierigste Aufgabe der Speculation genügend zu lösen nicht nur nicht vermögen, sondern einen jener beiden Begriffe in den andern aufzulösen drohen? Hätte Parmenides klarer und scharfer Verstand sich an neuplatonischer Ausgleichung des hier stattfindenden Gegensatzes genügen lassen, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach voreilige Alleinheitslehre der jugendlich kräftigen Speculation frühes Siechthum bereitet oder sie in orientalisch phantastische Dichtungen aufgelöst haben. Selbst angenommen Parmenides wäre mit Plato's umfassendem Geiste ausgerüstet gewesen, ungestraft hätte er schwerlich Mittelstufen philosophischer Entwickelung überspringen dürfen, die der Ideenlehre, dem ersten denkwürdigen Vermittelungsversuche der Begriffe des Seins und Werdens, vorangehn sollten. Ob sich auf dieses Problem der angebliche Unwille des Parmenides über anmaßliches Vorgeben zu wissen bezogen haben möge, oder ob

Aeußerungen über die Unerkennbarkeit der Welt der Erscheinungen von Arkesilas und andern Skeptikern mißdeutet wurden, die alle Philosophen des frühern Alterthums zu sich hinüberzuziehn bestrebt waren, — verstatten die dürftige Anführung *cc*) nicht zu entscheiden.

Merkwürdig aber, daß der Philosoph des Seins in seinem Erklärungsversuche der Erscheinungen sich zunächst derjenigen Theorie angeschlossen zu haben scheint, die auf den Begriff des Werdens durchaus gegründet war. Oder sollte es Zufall sein, daß Parmenides, gleich wie Heraklit, in dem Warmen, als Substrate der Bewegung, den positiven Grund der Erscheinungen erblickte, gleich jenem Jonier, unbedingte Nothwendigkeit als letztes Prinzip des Werdens betrachtete und sich auch in der Annahme gegensätzlich bestimmter Urwesen der Heraklischen Lehre vom Gegenlauf der Bewegung näherte? Nur darin mußte er sich von seinem muthmaßlichen Vorgänger gänzlich entfernen, daß er das Sein nicht ins Werden auflösen durfte, dieses ihm vielmehr der wahre intelligibele Grund aller Wahrheit und Gewißheit blieb, wie wenig er sich auch getraute die Brücke nachzuweisen, auf der man vom Sein zum Werden gelange. Auch darin scheint Parmenides vom Heraklit sich unterschieden zu haben, daß in der Erklärung der Erscheinungen jener ohngleich mehr wie dieser, einer mechanischen Auffassung sich geneigt zeigt, — eben weil der Eleat das Bewußtsein der Wahrheit und Gewißheit dem Gebiete des Seins zuweist, während der Jonier es in der Welt der Erscheinungen glaubt nachweisen zu können. Sehr möglich, daß Parmenides um ein Menschenalter später geboren, in seiner Erscheinungslehre der Atomistik sich angeschlossen haben würde, hätte nicht etwa die Ohnmöglich-

---

cc) Cic. Acad. IV, 23. Parmenides, Xenophanes, minus bonis quamquam versibus . . increpant eorum arrogantiam, quasi irati, qui quum sciri nihil possit, audeant se scire dicere. ... Plut. adv. Colot. 1121 sq.

keit ihn davon abgehalten, in dem bloß Ausgedehnten und Leeren einen Uebergangspunkt vom Sein zum Werden auch nur in der Ahndung aufzufassen.

LXXI. Melissus der Samier, angeblich Anführer der Flotte, welche die der Athener unter Perikles überwand (Ol. 85.), zeigte, gleichwie Parmenides und auf ähnliche Weise, nur mit bestimmterer Berücksichtigung der Annahmen der Physiologen, daß dem Sein weder Entstehn noch Vergehn, weder Wachsen noch Abnahme, weder qualitative noch örtliche Veränderung, und ebensowenig Mehrheit zukommen könne; schloß aber, daß es ebendarum als ein unendliches zu setzen. Nicht mit Unrecht ward er daher beschuldigt, den Begriff des reinen Seins nicht festgehalten zu haben, obwohl er es als Sein an sich bezeichnete, und alle Körperlichkeit davon ausschließen wollte. In der Erklärung der Erscheinung nahm er, wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit Empedokles, vier Grundstoffe an.

Commentatt. Eleatt. p. 185—214.

1) Melissus, Staatsmann und Feldherr *a*), wenn nicht etwa die hierher gehörigen Erzählungen auf Namensverwechslung beruhen, wird, wir wissen nicht mit welchem Rechte,

---

a) Diog. L. IX, 24 *Μέλισσος Ἰθαγένους Σάμιος . . γέγονε καὶ πολιτικὸς ἀνὴρ καὶ ἀποδοχῆς παρὰ τοῖς πολίταις ἠξιωμένος· ὅθεν καὶ ναύαρχος αἱρεθεὶς ἔτι καὶ μᾶλλον ἐθαυμάσθη διὰ τὴν οἰκείαν ἀρετήν.* Plut. Pericl. p. 166 *πλεύσαντος γὰρ αὐτοῦ (τοῦ Περικλ.) Μέλισσος ὁ Ἰθαγένους, ἀνὴρ φιλόσοφος, στρατηγῶν τότε της Σάμου, καταφρονήσας τῆς ὀλιγότητος τῶν νεῶν ἢ τῆς ἀπειρίας τῶν στρατηγῶν, ἔπεισε τοὺς πολίτας ἐπιθέσθαι τοῖς Ἀθηναίοις κτλ.* vgl. Plut. Themist. p. 112 Col. p. 1127 *Ἀθηναίους κατεναυμάχησε.* Ael. Var. Hist. V

Aeußerungen über die Unerkennbarkeit der Welt der Erscheinungen von Arkesilas und andern Skeptikern mißdeutet wurden, die alle Philosophen des frühern Alterthums zu sich hinüberzuziehn bestrebt waren, — verstatten die dürftige Anführung cc) nicht zu entscheiden.

Merkwürdig aber, daß der Philosoph des Seins in seinem Erklärungsversuche der Erscheinungen sich zunächst derjenigen Theorie angeschlossen zu haben scheint, die auf den Begriff des Werdens durchaus gegründet war. Oder sollte es Zufall sein, daß Parmenides, gleich wie Heraklit, in dem Warmen, als Substrate der Bewegung, den positiven Grund der Erscheinungen erblickte, gleich jenem Jonier, unbedingte Nothwendigkeit als letztes Prinzip des Werdens betrachtete und sich auch in der Annahme gegensätzlich bestimmter Urwesen der Heraklischen Lehre vom Gegenlauf der Bewegung näherte? Nur darin mußte er sich von seinem muthmaßlichen Vorgänger gänzlich entfernen, daß er das Sein nicht ins Werden auflösen durfte, dieses ihm vielmehr der wahre intelligibele Grund aller Wahrheit und Gewißheit blieb, wie wenig er sich auch getraute die Brücke nachzuweisen, auf der man vom Sein zum Werden gelange. Auch darin scheint Parmenides vom Heraklit sich unterschieden zu haben, daß in der Erklärung der Erscheinungen jener ohngleich mehr wie dieser, einer mechanischen Auffassung sich geneigt zeigt, — eben weil der Eleat das Bewußtsein der Wahrheit und Gewißheit dem Gebiete des Seins zuweist, während der Jonier es in der Welt der Erscheinungen glaubt nachweisen zu können. Sehr möglich, daß Parmenides um ein Menschenalter später geboren, in seiner Erscheinungslehre der Atomistik sich angeschlossen haben würde, hätte nicht etwa die Ohnmöglich-

---

cc) Cic. Acad. IV, 23. Parmenides, Xenophanes, minus bonis quamquam versibus . . increpant eorum arrogantiam, quasi irati, qui quum sciri nihil possit, audeant se scire dicere. vgl. Plut. adv. Colot. 1121 sq.

keit ihn davon abgehalten, in dem bloß Ausgedehnten und Leeren einen Uebergangspunkt vom Sein zum Werden auch nur in der Ahndung aufzufassen.

LXXI. **Melissus** der Samier, angeblich Anführer der Flotte, welche die der Athener unter Perikles überwand (Ol. 85.), zeigte, gleichwie Parmenides und auf ähnliche Weise, nur mit bestimmterer Berücksichtigung der Annahmen der Physiologen, daß dem Sein weder Entstehn noch Vergehn, weder Wachsen noch Abnahme, weder qualitative noch örtliche Veränderung, und ebensowenig Mehrheit zukommen könne; schloß aber, daß es ebendarum als ein unendliches zu setzen. Nicht mit Unrecht ward er daher beschuldigt, den Begriff des reinen Seins nicht festgehalten zu haben, obwohl er es als Sein an sich bezeichnete, und alle Körperlichkeit davon ausschließen wollte. In der Erklärung der Erscheinung nahm er, wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit Empedokles, vier Grundstoffe an.

Commentatt. Eleatt. p. 185—214.

1) Melissus, Staatsmann und Feldherr *a*), wenn nicht etwa die hierher gehörigen Erzählungen auf Namensverwechslung beruhen, wird, wir wissen nicht mit welchem Rechte,

---

a) Diog. L. IX, 24 *Μέλισσος Ἰθαγένους Σάμιος . . γέγονε καὶ πολιτικὸς ἀνὴρ καὶ ἀποδοχῆς παρὰ τοῖς πολίταις ἠξιωμένος· ὅθεν καὶ ναύαρχος αἱρεθεὶς ἔτι καὶ μᾶλλον ἐθαυμάσθη διὰ τὴν οἰκείαν ἀρετήν.* Plut. Pericl. p. 166 *πλεύσαντος γὰρ αὐτοῦ (τοῦ Περικλ.) Μέλισσος ὁ Ἰθαγένους, ἀνὴρ φιλόσοφος, στρατηγῶν τότε της Σάμου, καταφρονήσας τῆς ὀλιγότητος τῶν νεῶν ἢ τῆς ἀπειρίας τῶν στρατηγῶν, ἔπεισε τοὺς πολίτας ἐπιθέσθαι τοῖς Ἀθηναίοις κτλ.* vgl. Plut. Themist. p. 112 adv. Col. p. 1127 *Ἀθηναίους κατεναυμάχησε.* Ael. Var. Hist. VII, 14.

Schüler des Parmenides genannt *b*), von Plato und Aristoteles nur im allgemeinen als Eleat bezeichnet. Als Zeit seiner Blüthe gab Apollodorus die 84 Olymp. an; in die folgende Olymp. fällt der ihm zugeschriebene Sieg. In Folge der spärlichen Angaben über seine Theorie der Erscheinungen dürfen wir mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er die Lehre des Empedokles kannte; wogegen die Angabe über persönliche Beziehung des Melissus zum Heraklitus (b) höchst unsicher und unwahrscheinlich ist. Aus seiner in ungebundener Rede verfaßten Schrift hat uns Simplicius bedeutende Bruchstücke erhalten, deren Aechtheit durch das Aristotelische oder Theophrastische Buch bewährt wird *c*).

2) A. Daß das Sein weder als geworden zu setzen noch als vergänglich, sucht Melissus in einer Beweisführung, die uns das angeführte Buch vollständiger als das hierher gehörige Bruchstück erhalten hat *d*), in Bezug auf relatives wie auf

---

b) Diog. L. l. l. οὗτος ἤκουσε Παρμενίδου, ἀλλὰ καὶ εἰς λόγους ἦλθεν Ἡρακλείτῳ, ὅτε καὶ συνέστησεν αὐτὸν τοῖς Ἐφεσίοις ἀγνοοῦσι κτλ. id. ib. φησὶ δ' Ἀπολλόδωρος ἠκμακέναι αὐτὸν κατὰ τὴν τετάρτην καὶ ὀγδοηκοστὴν Ὀλυμπιάδα.

c) Simplicius redet nur im Allgemeinen von einem σύγγραμμα des Melissus (d), Alexander Aphrod. soll, nach Bessarion adv. calumn. Plat. II, 11, es unter dem Titel vom Sein oder von der Natur angeführt haben.

d) Simpl. in Phys. f. 22, b τοῖς γὰρ τῶν φυσικῶν ἀξιώμασι χρησάμενος ὁ Μέλ. περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, ἄρχεται τοῦ συγγράμματος οὕτως· „Εἰ μὲν μηδέν ἐστι, περὶ τούτου τί ἂν λέγοιτο ὡς ἐόντος τινός; εἰ δέ τι ἔστιν, ἤτοι γινόμενόν ἐστιν ἢ ἀεὶ ἐόν. ἀλλ' εἰ γινόμενον, ἤτοι ἐξ ἐόντος ἢ ἐκ μὴ ἐόντος. ἀλλ' οὔτε ἐκ μὴ ἐόντος οἷόν τε γίνεσθαί τι, οὔτε ἄλλο μὲν οὐδὲν ἐόν, πολλῷ δὲ μᾶλλον τὸ ἁπλῶς ἐόν. οὔτε ἐκ τοῦ ἐόντος· εἴη γὰρ ἂν οὕτω καὶ οὐ γίνοιτο. οὐκ ἄρα γινόμενόν ἐστι τὸ ἐόν· ἀεὶ ἐὸν ἄρα ἐστίν.“ Arist. de Xenoph. G. et Ἀΐδιον εἶναί φησιν εἴ τί ἐστιν, εἴπερ μὴ ἐνδέχεσθαι μηδὲν ἐκ μηδενός εἴτε γὰρ ἅπαντα γέγονεν

absolutes Werden und Vergehn nachzuweisen. Weder aus Seiendem kann das Sein geworden sein, noch aus Nichtseiendem: aus Nichtseiendem, wenn überhaupt Nichts, so noch weniger das Sein an sich (τὸ ἁπλῶς ἐόν); aus Seiendem nicht, weil es sonst schon gewesen nicht erst geworden wäre. Ebenso wenig aber wie alles Seiende, ist ein Theil des Seienden als geworden zu setzen, weil im letzteren Falle das Hinzugekommene aus dem Nichtsein geworden sein müßte. Auf ähnliche Weise wird das Vergehn vom Sein ausgeschlossen und bemerkt, daß Uebergang des Seins aus Nichtsein auch nicht von den Physikern angenommen werde. Immer war das Sein daher, und immer wird es sein *e*).

B) Was nicht geworden und unvergänglich, hat weder Anfang noch Ende; was weder Anfang noch Ende hat, ist unendlich, und das All auch der Größe nach unbegrenzt *f*):

εἴτε μὴ πάντα ἀΐδια ἀμφοτέρως. ἐξ οὐδενὸς γὰρ αὐτῶν ἂν γινόμενα· ἁπάντων τε γὰρ γινομένων οὐδὲν προϋπάρχειν· εἴτ᾽ ὄντων τινῶν ἀεὶ ἕτερα προσγίνοιτο, πλέον ἂν καὶ μεῖζον τὸ ἓν (f. ὄν) γεγονέναι. ῷ δὴ πλέον καὶ μεῖζον, τοῦτο γενέσθαι ἂν ἐξ οὐδενός· τῷ (f. ἐν τῷ) γὰρ ἐλάττονι τὸ πλέον, ἢ δ᾽ ἐν τῷ μικροτέρῳ τὸ μεῖζον οὐχ ὑπάρχειν. vgl. Ioh. Philop. in Physica b. p. 4. Alex. in El. Sophist. f. 17, b.

e) Simpl. l. l. „οὔτε φθαρήσεται τὸ ἐόν· οὔτε γὰρ ἐς τὸ μὴ ἐὸν οἷόντε τὸ ἐὸν μεταβάλλειν (συγχωρέεται γὰρ καὶ τοῦτο ὑπὸ τῶν φυσικῶν), οὔτε ἐς ἐόν· μένοι γὰρ ἂν οὕτω γε πάλιν καὶ οὐ φθείροιτο. οὔτε ἄρα γέγονε τὸ ἐὸν οὔτε φθαρήσεται· ἀεὶ ἄρα ἦν τε καὶ ἔσται.“ vgl. Simpl. 34, b (fr. 6). Cic. Acad. IV, 37. Melissus hoc quod esset infinitum et immutabile, et fuisse semper et fore (dixit). A. St. f. in d. Comment. El. p. 199 sq.

f) Simpl. a. a. O. (fr. 2) „ἀλλ᾽ ἐπειδὴ τὸ γενόμενον ἀρχὴν ἔχει, τὸ μὴ γενόμενον ἀρχὴν οὐκ ἔχει· τὸ δ᾽ ἐὸν (f. add. εἰ) οὐ γέγονεν, οὐκ ἂν ἔχοι ἀρχήν. ἔτι δὲ τὸ φθειρόμενον τελευτὴν ἔχει· εἰ δέ τί ἐστιν ἄφθαρτον, τελευτὴν οὐκ ἔχει. τὸ ἐὸν ἄρα ἄφθαρτον ἐὸν τελευτὴν οὐκ ἔχει. τὸ δὲ μήτε ἀρχ

das Unendliche aber ein einiges, das Sein daher ein einiges *g*).

C) Das Einige ist durch und durch gleich, d. h. einfach *h*) und als solches weder der quantitativen und örtlichen noch qualitativen Veränderung d. h. weder der Zunahme und Abnahme noch der Verdichtung und Verdünnung, oder der Umstellung, noch dem Leiden und der Krankheit unterworfen, weil jede Veränderung ein Nichtseiendes voraussetzt.

D) Das einige ist eben darum auch ohne Bewegung wegen seiner durchgängigen Gleichheit, und weil ein Nichtsein oder Leeres Bedingung der äußern wie der innern Bewegung, sofern diese verschiedene Grade der Dichtigkeit des Stoffes *i*),

---

τελευτὴν ἄπειρον τυγχάνει ἐόν· ἄπειρον ἄρα τὸ ἐόν." vgl. Simpl. f. 23, b (fr. 7—10). Arist. l. l. ἀΐδιον δὲ ὂν ἄπειρον εἶναι, ὅτι οὐκ ἔχει ἀρχὴν ὅθεν ἐγένετο, οὐδὲ τελευτὴν εἰς ὃ γινόμενον ἐτελεύτησέ ποτε. vgl. Arist. Elench. Soph. c. 5 p. 167, b, 13. c. 6 p. 168, b, 35. Ausc. Phys. I, 5 u. a. St. in d. Comment. El. p. 200, b.

g) Simpl. (fr. 3) „εἰ δὲ ἄπειρον, ἕν. εἰ γὰρ δύο εἴη, οὐκ ἂν δύναιτο ἄπειρα εἶναι, ἀλλ' ἔχοι ἂν πέρατα πρὸς ἄλληλα. ἄπειρον δὲ τὸ ἐόν, οὐκ ἄρα πλέω τὰ ἐόντα· ἓν ἄρα τὸ ἐόν." Arist. πᾶν δὲ καὶ ἄπειρον ὂν (l. ἓν) εἶναι. εἰ γὰρ πλέον ἢ δύο εἴη, πέρατ' ἂν εἶναι ταῦτα πρὸς ἄλληλα. vgl. Diog. L. IX, 24. Stob. Ecl. Phys. p. 60. Galen. de Elem. sec. Hipp. I, p. 50 sq. de Nat. Hom. u. a. St. in d. Comment. El. p. 203 sq. 206 sq.

h) Arist. ἓν δὲ ὅμοιον εἶναι πάντῃ· εἰ γὰρ ἀνόμοιον, πλείω ὄντα, οὐκ ἂν ἔτι ἓν εἶναι ἀλλὰ πολλά. ἀΐδιον δὲ ὂν μέτριόν (?) τε καὶ ὅμοιον πάντῃ ἀκίνητον εἶναι τὸ ἕν. Simpl. „ἀλλὰ μὴν εἰ ἕν, καὶ ἀκίνητον· τὸ γὰρ ἓν ἐὸν ὅμοιον ἀεὶ ἑωϋτῷ· τὸ δὲ ὅμοιον οὔτ' ἂν ἀπόλοιτο οὔτ' ἂν μέζον γίγνοιτο οὔτε μετακοσμέοιτο, οὔτε ἀλγέει οὔτε ἀνιῆται· εἰ γάρ τι τούτων πάσχοι, οὐκ ἂν ἓν εἴη." (fr. 4. vgl. 11 sqq.)

i) Simpl. f. 24 (fr. 11) λέγει οὖν ὁ Μέλισσος οὕτω τὰ πρότερον εἰρημένα συμπεραινόμενος καὶ οὕτω τὰ περὶ τῆς κινήσεως

jene ein Außer dem Bewegten voraussetze, das einige unendliche Sein *k*) aber kein Außer ihm zulasse, und sofern das Leere als Nichtseiendes schlechthin undenkbar *l*) sei.

ἐπάγων· „οὕτως οὖν ἀΐδιόν ἐστι καὶ ἄπειρον καὶ ἓν καὶ ὅμοιον πᾶν, καὶ οὔτ' ἂν ἀπόλοιτο οὔτε μέζον γίγνοιτο οὔτε μετακοσμέοιτο, οὔτε ἀλγέει οὔτε ἀνιῆται. εἰ γάρ τι τούτων πάσχοι, οὐκ ἂν ἔτι ἓν εἴη. εἰ γὰρ ἑτεροιοῦται, ἀνάγκη τὸ ἐὸν μὴ ὁμοῖον εἶναι, ἀλλ' ἀπόλλυσθαι τὸ πρόσθεν ἐόν, τὸ δὲ οὐκ ἐὸν γίνεσθαι. εἰ τοίνυν τρὶς μυρίοισιν (τριχὶ μιῇ μυρ. Ed. τριῶν μὴ ἢ μυρ. Cod.) ἔτεσιν ἑτεροῖον γένοιτο τὸ πᾶν, ὀλεῖται ἂν ἐν τῷ παρόντι (παρ. Cod. παντὶ Ed.) χρόνῳ. ἀλλ' οὐδὲ μετακοσμηθῆναι ἀνυστόν· ὁ γὰρ κόσμος ὁ πρόσθεν ἐὼν οὐκ ἀπόλλυται (Cod. ἀπολεῖται Ed.), οὔτε ὁ μὴ ἐὼν γίνεται. ὅτε δὲ μήτε προσγίνεται μηδὲν μήτε ἀπόλλυται μήτε ἑτεροιοῦται, πῶς ἂν μετακοσμηθὲν τῶν ἐόντων τι ᾖ; εἰ μὲν γάρ τι ἐγίνετο ἑτεροῖον, ἤδη ἂν καὶ μετακοσμηθείη. οὐδὲ ἀλγέει· οὐ γὰρ ἂν πᾶν εἴη ἀλγεινόν (ἀλγεόν Cod.)· οὐ γὰρ ἂν δύναιτο ἀεὶ εἶναι χρῆμα ἀλγεόν (it.)· οὐδὲ ἔχει ἴσην δύναμιν τῷ ὑγιέϊ· οὔτ' ἂν ὅμοιον εἴη, εἰ ἀλγέοι· ἀπογενομένου γάρ τευ ἂν ἀλγέοι ἢ προσγινομένου, κοὐκ ἂν ἔτι ὅμοιον εἴη. οὐδ' ἂν τὸ ὑγιὲς ἀλγῆσαι δύναιτο· ἀπὸ γὰρ ἂν ὄλοιτο τὸ ὑγιὲς καὶ τὸ ἐόν, τὸ δὲ οὐκ ἐὸν γένοιτο. καὶ περὶ τοῦ ἀνιῆσθαι ωὑτὸς λόγος τῷ ἀλγέοντι. οὐδὲ κενεόν ἐστιν οὐδὲν" κτλ. Arist. τοιοῦτο δὲ ὂν τὸ ἓν ἀνώδυνόν τε καὶ ἀνάλγητον ὑγιές τε καὶ ἄνοσον εἶναι, οὔτε μετακοσμούμενον θέσει, οὔτε ἑτεροιούμενον εἴδει, οὔτε μιγνύμενον ἄλλῳ· κατὰ πάντα γὰρ ταῦτα πολλά τε τὸ ἓν γίνεσθαι καὶ τὸ μὴ ὂν τεκνοῦσθαι καὶ τὸ ὂν φθείρεσθαι ἀναγκάζεσθαι. ταῦτα δὲ ἀδύνατα εἶναι. καὶ γὰρ εἰ τὸ μεμῖχθαί τι ἓν ἐκ πλειόνων λέγοιτο, καὶ εἴη πολλὰ κινούμενα εἰς ἄλληλα τὰ πράγματα καὶ ἡ μῖξις ἢ ὡς ἐν ἑνὶ σύνθεσις εἴη τῶν πλειόνων, ἢ τῇ ἀπαλλάξει οἷον ἐπιπρόσθησις γίνοιτο τῶν μιχθέντων, ἐκείνους (f. ἐκείνων) μὲν ἂν δι' ἀλλήλων χωριζόντων εἶναι τὰ μιχθέντα, ἐπιπροσθήσεως δ' οὔσης ἐν τῇ τρίψει γίνεσθαι ἂν ἕκαστον φανερόν, ἀφαιρουμένων τῶν πρώτων τὰ ὑπ' ἄλληλα τεθέντα τῶν μιχθέντων ὧν οὐδέτερον συμβαίνειν.

k) Simpl. f. 22, b. (h) „τὸ γὰρ ἡντιναοῦν κίνησιν κινεόμενον, ἔκ τινος

das Unendliche aber ein einiges, das Sein daher ein einiges *g*).

C) Das Einige ist durch und durch gleich, d. h. einfach *h*), und als solches weder der quantitativen und örtlichen noch qualitativen Veränderung d. h. weder der Zunahme und Abnahme noch der Verdichtung und Verdünnung, oder der Umstellung, noch dem Leiden und der Krankheit unterworfen, weil jede Veränderung ein Nichtseiendes voraussetzt.

D) Das einige ist eben darum auch ohne Bewegung wegen seiner durchgängigen Gleichheit, und weil ein Nichtsein oder Leeres Bedingung der äußern wie der innern Bewegung, sofern diese verschiedene Grade der Dichtigkeit des Stoffes *i*),

---

τελευτὴν ἄπειρον τυγχάνει ἐόν· ἄπειρον ἄρα τὸ ἐόν." vgl. Simpl. f. 23, b (fr. 7—10). Arist. l. l. *ἀΐδιον δὲ ὂν ἄπειρον εἶναι, ὅτι οὐκ ἔχει ἀρχὴν ὅθεν ἐγένετο, οὐδὲ τελευτὴν εἰς ὃ γινόμενον ἐτελεύτησέ ποτε.* vgl. Arist. Elench. Soph. c. 5 p. 167, b, 13. c. 6 p. 168, b, 35. Ausc. Phys. I, 5 u. a. St. in d. Comment. El. p. 200, b.

g) Simpl. (fr. 3) „*εἰ δὲ ἄπειρον, ἕν. εἰ γὰρ δύο εἴη, οὐκ ἂν δύναιτο ἄπειρα εἶναι, ἀλλ' ἔχοι ἂν πέρατα πρὸς ἄλληλα. ἄπειρον δὲ τὸ ἐόν, οὐκ ἄρα πλέω τὰ ἐόντα· ἓν ἄρα τὸ ἐόν.*" Arist. *πᾶν δὲ καὶ ἄπειρον ὂν* (l. *ἓν*) *εἶναι. εἰ γὰρ πλέον ἢ δύο εἴη, πέρατ' ἂν εἶναι ταῦτα πρὸς ἄλληλα.* vgl. Diog. L. IX, 24. Stob. Ecl. Phys. p. 60. Galen. de Elem. sec. Hipp. I, p. 50 sq. de Nat. Hom. u. a. St. in d. Comment. El. p. 203 sq. 206 sq.

h) Arist. *ἓν δὲ ὅμοιον εἶναι πάντῃ· εἰ γὰρ ἀνόμοιον, πλείω ὄντα, οὐκ ἂν ἔτι ἓν εἶναι ἀλλὰ πολλά. ἀΐδιον δὲ ὂν μέτριόν* (?) *τε καὶ ὅμοιον πάντῃ ἀκίνητον εἶναι τὸ ἕν.* Simpl. „*ἀλλὰ μὴν εἰ ἕν, καὶ ἀκίνητον· τὸ γὰρ ἓν ἐὸν ὅμοιον ἀεὶ ἑωϋτῷ· τὸ δὲ ὅμοιον οὔτ' ἂν ἀπόλοιτο οὔτ' ἂν μέζον γίγνοιτο οὔτε μετακοσμέοιτο, οὔτε ἀλγέει οὔτε ἀνιῆται· εἰ γάρ τι τούτων πάσχοι, οὐκ ἂν ἓν εἴη.*" (fr. 4. vgl. 11 sqq.)

i) Simpl. f. 24 (fr. 11) *λέγει οὖν ὁ Μέλισσος οὕτω τὰ πρότερον εἰρημένα συμπεραινόμενος καὶ οὕτω τὰ περὶ τῆς κινήσεως*

jene ein Außer dem Bewegten voraussetze, das einige unendliche Sein *k*) aber kein Außer ihm zulasse, und sofern das Leere als Nichtseiendes schlechthin undenkbar *l*) sei.

ἐπάγων· „οὕτως οὖν ἀΐδιόν ἐστι καὶ ἄπειρον καὶ ἓν καὶ ὅμοιον πᾶν, καὶ οὔτ' ἂν ἀπόλοιτο οὔτε μέζον γίγνοιτο οὔτε μετακοσμέοιτο, οὔτε ἀλγέει οὔτε ἀνιῆται. εἰ γάρ τι τούτων πάσχοι, οὐκ ἂν ἔτι ἓν εἴη. εἰ γὰρ ἑτεροιοῦται, ἀνάγκη τὸ ἐὸν μὴ ὅμοιον εἶναι, ἀλλ' ἀπόλλυσθαι τὸ πρόσθεν ἐόν, τὸ δὲ οὐκ ἐὸν γίνεσθαι. εἰ τοίνυν τρὶς μυρίοισιν (τριχὶ μιῇ μυρ. Ed. τριῶν μὴ ἢ μυρ. Cod.) ἔτεσιν ἑτεροῖον γένοιτο τὸ πᾶν, ὀλεῖται ἂν ἐν τῷ παρόντι (παρ. Cod. παντὶ Ed.) χρόνῳ. ἀλλ' οὐδὲ μετακοσμηθῆναι ἀνυστόν· ὁ γὰρ κόσμος ὁ πρόσθεν ἐὼν οὐκ ἀπόλλυται (Cod. ἀπολεῖται Ed.), οὔτε ὁ μὴ ἐὼν γίνεται. ὅτε δὲ μήτε προσγίνεται μηδὲν μήτε ἀπόλλυται μήτε ἑτεροιοῦται, πῶς ἂν μετακοσμηθὲν τῶν ἐόντων τι ᾖ; εἰ μὲν γάρ τι ἐγίνετο ἑτεροῖον, ἤδη ἂν καὶ μετακοσμηθείη. οὐδὲ ἀλγέει· οὐ γὰρ ἂν πᾶν εἴη ἀλγεινόν (ἀλγεόν Cod.)· οὐ γὰρ ἂν δύναιτο ἀεὶ εἶναι χρῆμα ἀλγεόν (it.)· οὐδὲ ἔχει ἴσην δύναμιν τῷ ὑγιεῖ· οὔτ' ἂν ὅμοιον εἴη, εἰ ἀλγέοι· ἀπογενομένου γάρ τευ ἂν ἀλγέοι ἢ προσγινομένου, κοὐκ ἂν ἔτι ὅμοιον εἴη. οὐδ' ἂν τὸ ὑγιὲς ἀλγῆσαι δύναιτο· ἀπὸ γὰρ ἂν ὄλοιτο τὸ ὑγιὲς καὶ τὸ ἐόν, τὸ δὲ οὐκ ἐὸν γένοιτο. καὶ περὶ τοῦ ἀνιῆσθαι ὡὑτὸς λόγος τῷ ἀλγέοντι. οὐδὲ κενεόν ἐστιν οὐδὲν" κτλ. Arist. τοιοῦτο δὲ ὂν τὸ ἓν ἀνώδυνόν τε καὶ ἀνάλγητον ὑγιές τε καὶ ἄνοσον εἶναι, οὔτε μετακοσμούμενον θέσει, οὔτε ἑτεροιούμενον εἴδει, οὔτε μιγνύμενον ἄλλῳ· κατὰ πάντα γὰρ ταῦτα πολλά τε τὸ ἓν γίνεσθαι καὶ τὸ μὴ ὂν τεκνοῦσθαι καὶ τὸ ὂν φθείρεσθαι ἀναγκάζεσθαι. ταῦτα δὲ ἀδύνατα εἶναι. καὶ γὰρ εἰ τὸ μεμῖχθαί τι ἓν ἐκ πλειόνων λέγοιτο, καὶ εἴη πολλὰ κινούμενα εἰς ἄλληλα τὰ πράγματα καὶ ἡ μῖξις ἢ ὡς ἐν ἑνὶ σύνθεσις εἴη τῶν πλειόνων, ἢ τῇ ἀπαλλάξει οἷον ἐπιπρόσθησις γίνοιτο τῶν μιχθέντων, ἐκείνους (f. ἐκείνων) μὲν ἂν δι' ἀλλήλων χωριζόντων εἶναι τὰ μιχθέντα, ἐπιπροσθήσεως δ' οὔσης ἐν τῇ τρίψει γίνεσθαι ἂν ἕκαστον φανερόν, ἀφαιρουμένων τῶν πρώτων τὰ ὑπ' ἄλληλα τεθέντα τῶν μιχθέντων ὧν οὐδέτερον συμβαίνειν.

k) Simpl. f. 22, b. (h) „τὸ γὰρ ἡντιναοῦν κίνησιν κινεόμενον, ἔκ τινος

E) Das einige Sein muß als theillos auch körperlos gesetzt werden m).

3) Mithin täuschen uns unsre sinnliche Wahrnehmungen, die uns Mannichfaltigkeit, qualitative Verschiedenheit, Veränderungen und Bewegungen vorspiegeln, und auf die Weise das Seiende in ein Nichtseiendes auflösen n). Denn wäre

---

καὶ ἐς ἕτερόν τι μεταβάλλει· οὐδὲν δὲ ἦν ἕτερον παρὰ τὸ ἐόν· οὐκ ἄρα τοῦτο κινήσεται. καὶ κατ' ἄλλον δὲ τρόπον οὐδὲν κενεόν ἐστι τοῦ ἐόντος· τὸ γὰρ κενεὸν οὐδέν ἐστιν. οὐκ ἂν οὖν εἴη τό γε μηδέν· οὐ κινέεται οὖν τὸ ἐόν· ὑποχωρῆσαι γὰρ οὐκ ἔχει οὐδαμῇ κενεοῦ μὴ ἐόντος. ἀλλ' οὐδὲ ἐς ἑωυτὸ συσταλῆναι δυνατόν· εἴη γὰρ ἂν οὕτως ἀραιότερον ἑωυτοῦ καὶ πυκνότερον. τοῦτο δὲ ἀδύνατον· τὸ γὰρ ἀραιὸν ἀδύνατον ὁμοίως πλῆρες εἶναι τῷ πυκνῷ, ἀλλ' ἤδη τὸ ἀραιόν γε κενεότερον γίνεται τοῦ πυκνοῦ· τὸ δὲ κενεὸν οὐκ ἔστιν. εἰ δὲ πλῆρές ἐστι τὸ ἐὸν ἢ μή, κρίνειν χρὴ τῷ εἰσδέχεσθαί τι αὐτὸ ἄλλο ἢ μή· εἰ γὰρ μὴ εἰσδέχεται, πλῆρες, εἰ δὲ εἰσδέχοιτό τι, οὐ πλῆρες. εἰ οὖν μή ἐστι κενεόν, ἀνάγκη πλῆρες εἶναι· εἰ δὲ τοῦτο, μὴ κινέεσθαι, οὐχ ὅτι μὴ δυνατὸν διὰ πλήρεος κινέεσθαι, ὡς ἐπὶ τῶν σωμάτων λέγομεν, ἀλλ' ὅτι πᾶν τὸ ἐὸν οὔτε ἐς ἐὸν δύναται κινηθῆναι, (οὐ γάρ ἐστί τι παρ' αὐτό), οὔτε ἐς τὸ μὴ ἐόν· οὐ γάρ ἐστι τὸ μὴ ἐόν.", vgl. Simpl. f. 9. 17, b (fr. 14) f. 24 (fr. 15) Arist. οὐ γὰρ ἂν κινηθῆναι μὴ ἔς τι ὑποχωρῆσαν· ὑποχωρῆσαι δὲ ἀνάγκην εἶναι ἤτοι εἰς πλῆρες ἰὸν ἢ κενόν. τούτων δὲ τὸ μὲν οὐκ ἂν δέξασθαι τὸ πλῆρες, τὸ δὲ οὐκ εἶναι οὐδὲν [ἢ] τὸ κενόν.

l) Eudem. ap. Simpl. f. 24. ἀκίνητον δὲ δὴ πῶς, ἢ ὅτι πλῆρες; πλῆρες δὲ ὅτι οὐκ ἔσται ἄπειρον κενοῦ μετέχον; Alex. Aphr. ib. ὄντος τε (κενοῦ), μηκέτι ἔσεσθαι ἄπειρον τὸ ὄν κτλ. vgl. Anm. k zu Anf. Eudemus und Alex. scheinen eine vollständigere Schlußfolgerung des Melissus vor sich gehabt zu haben.

m) Simpl. f. 24. 19 (fr. 16) „εἰ μὲν ἐὸν εἴη, δεῖ αὐτὸ ἓν εἶναι· ἓν δὲ ἐόν, δεῖ αὐτὸ σῶμα μὴ ἔχειν· εἰ δὲ ἔχει πάχος, ἔχοι ἂν μόρια, καὶ οὐκέτι ἂν εἴη ἕν."

n) Arist. l. l. p. 974, b, 2 διὰ τοῦτον δὲ τὸν τρόπον κἂν εἶναι πολλὰ κἂν ἡμῖν, ὡς τὸ φαίνεσθαι μόνως. ὥστ' ἐπειδὴ οὐχ

ein Mannichfaltiges wirklich, so müßte es sich als seiend uns darstellen und nicht als in stetem Werden und steter Veränderung begriffen; nun aber erscheint uns das Warme im Uebergange zum Kalten, das Harte zum Weichen, das Belebte zum Tode, oder umgekehrt, und was wir für beständig und ewig halten aus dem jedesmal wahrgenommenen Zustande in andre übergehend: so daß die Wahrnehmung uns täuschen muß, denn wäre sie wahr, so müßte jegliches beharren wie es erschien, d. h. das Mannichfaltige sein wie das Eins oder das wahre Sein *o*).

οἷόν θ' οὕτως, οὐδὲ πολλὰ δυνατὸν εἶναι τὰ ὄντα, ἀλλὰ ταῦτα δοκεῖν οὐκ ὀρθῶς· πολλὰ γὰρ καὶ ἄλλα κατὰ τὴν αἴσθησιν φαντάζεσθαι ἅπασαν.'

o) Simpl. de Caelo f. 138 (Schol. p. 509, b, 19) vgl. Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV p. 757. Simpl. *εἰπὼν περὶ τοῦ ὄντος ὅτι ἕν ἐστι καὶ ἀγένητον καὶ ἀκίνητον καὶ μηδενὶ κενῷ διειλημμένον ἀλλ' ὅλον ἑαυτοῦ πλῆρες, ἐπάγει·* (fr. 17) „*μέγιστον μὲν οὖν σημήϊον οὗτος ὁ λόγος ὅτι ἓν μόνον ἐστίν. ἀτὰρ καὶ τάδε σημήϊα· εἰ γὰρ ἦν πολλὰ τοιαῦτα, χρὴ αὐτὰ εἶναι οἷόν περ ἐγώ φημι τὸ ἓν εἶναι. εἰ γάρ ἐστι γῆ καὶ ὕδωρ καὶ ἀὴρ καὶ σίδηρος καὶ χρυσὸς καὶ πῦρ, καὶ τὸ μὲν ζῷον τὸ δὲ τεθνηκός, καὶ μέλαν καὶ λευκόν, καὶ τὰ ἄλλα πάντα ὅσσα οἱ ἄνθρωποί φασιν εἶναι ἀληθῆ, — εἰ δὴ ταῦτα ἔστι καὶ ἡμεῖς ὀρθῶς ὁρέομεν καὶ ἀκούομεν, εἶναι χρὴ* (ἔχρην) *ἕκαστον τοιοῦτον οἷόν περ τὸ πρῶτον ἔδοξεν ἡμῖν καὶ μὴ μεταπίπτειν μηδὲ γίνεσθαι ἑτεροῖον, ἀλλ' ἀεὶ εἶναι ἕκαστον, οἷόνπερ ἔστι. νῦν δέ φαμεν ὀρθῶς ὁρᾶν καὶ ἀκούειν καὶ συνιέναι· δοκέει δὲ ἡμῖν τό τε θερμὸν ψυχρὸν γίγνεσθαι καὶ τὸ ψυχρὸν θερμόν, καὶ τὸ σκληρὸν μαλθακὸν καὶ τὸ μαλθακὸν σκληρόν, καὶ τὸ ζῷον ἀποθνήσκειν καὶ ἐκ μὴ ζῶντος γίγνεσθαι, καὶ ταῦτα πάντα ἑτεροιοῦσθαι, καὶ ὅ τι ἦν τε καὶ ὅ νῦν οὐδὲν ὅμοιον εἶναι, ἀλλ' ὅ τε σίδηρος σκληρὸς ἐὼν τῷ δακτύλῳ κατατρίβεσθαι ὁμοῦ ῥέων, καὶ χρυσὸς καὶ λίθος, καὶ ἄλλο ὅ τι ἰσχυρὸν δοκέει εἶναι πᾶν· ὥστε συμβαίνει μήτε ὁρᾶν μήτε τὰ ὄντα γιγνώσκειν, ἐξ ὕδατός τε γῆ καὶ λίθος γίνεσθαι. οὐ τοίνυν ταῦτα ἀλλήλοις ὁμολογέει· φαμένοις γὰρ εἶναι πολλὰ ἀΐ-*

4) Vier Elemente und zwei bewegende Kräfte legt der physiologischen Theorie wie des Zeno so auch des Melissus Stobäus *p*), zwei Elemente, Feuer und Wasser, Johannes Philoponus dem Melissus bei, *q*), vielleicht weil der Eleat, gleichwie Empedokles, die Vierheit wiederum in eine gegensätzliche Zweiheit auflöste. Nothwendigkeit d. h. nothwendige Vorherbestimmtheit war auch ihm der Grund der Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit der Erscheinungen *r*), deren Inbegriff (Welt) er im Gegensatz gegen das unendliche Sein als endlich bezeichnet haben soll *s*).

5) Wie entschieden auch Melissus die Undenkbarkeit des Werdens und eines mannichfaltigen veränderlichen Seienden ausspricht, einen Erklärungsgrund für die Erscheinungen mochte er sich vorbehalten wollen, indem er das Sein an sich (*ἁπλῶς ἐόν*, Anmerk. d) oder wahrhafte Sein (*ἐὸν ἀληθινόν*, Anm. o) vom bloßen Sein unterschiedt, als habe er nicht gewagt letz-

---

δια καὶ εἴδη τε καὶ ἰσχὺν ἔχοντα πάντα ἑτεροιοῦσθαι ἡμῖν δοκέει καὶ μεταπίπτειν ἐκ τοῦ ἑκάστοτε ὁρωμένου. δῆλον τοίνυν ὅτι οὐκ ὀρθῶς ἑωρῶμεν, οὐδὲ ἐκεῖνα πολλὰ ὀρθῶς δοκέει εἶναι· οὐ γὰρ ἂν μετέπιπτεν, εἰ ἀληθῆ ἦν, ἀλλ' ἦν οἷόν περ ἐδόκει ἕκαστον τοιοῦτον· τοῦ γὰρ ἐόντος ἀληθινοῦ κρέσσον οὐδέν· ἢν δὲ μεταπέσῃ, τὸ μέσον (l. *μὲν ἐὸν*) *ἀπώλετο, τὸ δὲ οὐκ ἐὸν γέγονεν. οὕτως οὖν εἰ πολλὰ εἴη, τοιαῦτα χρὴ εἶναι οἷόν περ τὸ ἕν.*“

p) Stob. Ecl. Ph. p. 60 *Μέλισσος καὶ Ζήνων τὸ ἓν καὶ πᾶν* (*ἀπεφήναντο*) *καὶ μόνον ἀΐδιον καὶ ἄπειρον τὸ ἕν, καὶ τὸ μὲν ἓν τὴν ἀνάγκην, ὕλην δὲ αὐτῆς τὰ τέσσαρα στοιχεῖα, εἴδη δὲ τὸ νεῖκος καὶ τὴν φιλίαν.*

q) Ioh. Phil. in Phys. b. p. 6 *ὁ Μέλισσος ἐν τοῖς πρὸς ἀλήθειαν ἓν εἶναι λέγων τὸ ὄν, ἐν τοῖς πρὸς δόξαν δύο φησὶν εἶναι τὰς ἀρχὰς τῶν ὄντων, πῦρ καὶ ὕδωρ.*

r) s. Anmerk. p. vergl. Diog. L. IX, 24 Anmerk. g.

s) Stob. l. l. p. 440 *Διογένης καὶ Μέλισσος τὸ μὲν πᾶν ἄπειρον, τὸν δὲ κόσμον πεπερασμένον* (*εἶναι*).

teres von der Welt der Erscheinungen schlechthin auszuschließen. Wie es aber darin eingehn könne, darüber ist er sich schwerlich klar geworden, und jene Unterscheidung mehr für einen Mangel an deutlicher Auffassung des Begriffs und an kühner Durchführung als für die Spur eines besonnenen Vermittelungsversuchs zwischen den Begriffen des Seins und Werdens zu halten: so wie denn überhaupt nicht mit Unrecht Mangel an dialektischer Bildung (*ἀγροικία*) und an logischer Consequenz ihm vorgeworfen wird *t*). Denn augenfällig sind die Fehlschlüsse, durch die er von der (zeitlichen) Anfangslosigkeit auf (räumliche) Unendlichkeit des Seins *u*), und von dieser auf die Einheit desselben schließt *v*). Daher auch Aristoteles behaupten konnte, Melissus habe das Sein oder Eins nicht begrifflich, sondern stoffartig gefaßt *w*), wiewohl er Körperlichkeit von ihm ausgeschlossen hatte.

Bemerkenswerther ist seine Theorie durch den Versuch zu zeigen, in den Erscheinungen ließe sich kein Sein nachweisen,

---

t) Ar. Phys. I, 2 *μᾶλλον δὲ ὁ Μελίσσου (λόγος) φορτικὸς καὶ οὐκ ἔχων ἀπορίαν.* vgl. LXIX, f.

u) Arist. El. Soph. 5, p. 165, b 16 *εἰ μὴ οὖν γέγονεν, ἀρχὴν οὐκ ἔχει τὸ πᾶν· ὥστ' ἄπειρον. οὐκ ἀνάγκη δὲ τοῦτο συμβαίνειν· οὐ γὰρ εἰ τὸ γενόμενον ἅπαν ἀρχὴν ἔχει, καὶ εἴ τι ἀρχὴν ἔχει, γέγονεν κτλ.* vgl. Anmerk. f. Phys. Ausc. I, 3 *εἶτα καὶ τοῦτο ἄτοπον τὸ (οἴεσθαι) παντὸς εἶναι ἀρχὴν τοῦ πράγματος καὶ μὴ τοῦ χρόνου, καὶ γενέσεως μὴ τῆς ἁπλῆς ἀλλὰ καὶ ἀλλοιώσεως, ὥσπερ οὐκ ἀθρόας γινομένης μεταβολῆς.* vgl. Themist. f. 17. Comment. El. p. 201.

v) Eudem. ap. Simpl. f. 24 *εἰ δὲ δὴ συγχωρήσειέ τις ἄπειρον εἶναι τὸ ὄν, διὰ τί καὶ ἓν ἔσται; οὐ γὰρ δὴ διότι πλείονα, περανεῖ πη πρὸς ἄλληλα κτλ.* vgl. Anm. l.

w) Arist. Metaph. *A*, 5 p. 986, b, 18 *Παρμενίδης μὲν γὰρ ἔοικε τοῦ κατὰ τὸν λόγον ἑνὸς ἅπτεσθαι, Μέλισσος δὲ τοῦ κατὰ τὴν ὕλην· διὸ καὶ ὁ μὲν πεπερασμένον, ὁ δ' ἄπειρόν φησιν εἶναι αὐτό.*

wie Anaxagoras, Empedokles und Leukippus wahrscheinlich vor ihm zu thun unternommen. Ob gegen sie dieser Versuch gerichtet war, läßt sich schwerlich mit Bestimmtheit entscheiden, und nur mit einiger Wahrscheinlichkeit die Polemik gegen die Annahme eines Dichten und Dünnen auf Anaxagoras, die nur halb verständliche Aeußerung über Ewiges und Formen (o) auf Leukippus Atome beziehn. Aber auch in dieser Polemik zeigt Melissus nur ein geringes Maß des Scharfsinns und wird in ihr vom Zeno weit übertroffen.

Die Angabe, Melissus habe Erklärungen über die Götter als unzulässig abgewiesen, weil sie nicht erkennbar y) scheint die Spur einer zweifelnden Betrachtungsweise zu enthalten, von der wir nicht zu entscheiden vermögen, ob sie sich auf die Erklärung der Erscheinungen beschränkte oder in die Lehre vom Sein eingriff.

LXXII. Der Eleat **Zeno**, der mit seinem Lehrer Parmenides um die 80ste Olymp. nach Athen kam, war bestrebt in mehreren dem Dialog sich annähernden Schriften die Lehre vom einigen, einfachen, unveränderlichen Sein durch Nachweisung von Widersprüchen zu bewähren, in welche die Annahme uns verwickele, die Mannichfaltigkeit der veränderlichen Erscheinungen sei wirklich; und führt gegen ihre Wirklichkeit theils die Relativität ihrer Auffassung, theils ihre Endlichkeit und Unendlichkeit der Zahl und Ausdehnung nach, theils die Undenkbarkeit von Raum und Bewegung, theils die Ohnmöglichkeit an den Begriff der Einheit in der

---

y) Diog. L. 24 ἀλλὰ καὶ περὶ θεῶν ἔλεγε μὴ δεῖν ἀποφαίνεσθαι· μὴ γὰρ εἶναι γνῶσιν αὐτῶν. Dem unbeschadet hätte er sein Sein ganz wohl als Gottheit bezeichnen können. Doch verdient Stobäus Angabe Ecl. Ph. p. 61 kaum Beachtung.

Welt der Erscheinungen nachzuweisen. Dieser gegensätzlichen Begriffsentwicklungen wegen ward Zeno von Aristoteles als Urheber der Dialektik betrachtet.

Zénon d'Élée par Vict. Cousin (Biograph. universelle LII.) abgedruckt in d. nouveaux fragmens philosophiques. Paris 1829.

1) War der Eleat Zeno 40 Jahre alt, als Sokrates noch sehr jung *a*), also etwa um die 80ste Ol., in Athen *b*), wohin er mehrere Male zurückgekehrt sein soll *c*), so würde sein Geburtsjahr ohngefähr in die 70ste Ol. fallen; und danach konnte er ganz wohl die Lehre des Empedokles gekannt und erörtert haben (g).

Sein Verhältniß zum Parmenides wird als ein sehr inniges, er selbst als schöngestaltet *d*) und edel geschildert; vom

---

a) S. §. LXIX, e.

b) Diog. L. IX, 29 ἤκμαζε δὲ οὗτος κατὰ τὴν ἐνάτην καὶ ἑβδομηκοστὴν Ὀλυμπιάδα. Nach Suidas blühete er in der 78sten, nach Euseb. in den 80sten Olymp.

c) Diog. L. 28 γέγονε δὲ τά τε ἄλλα ἀγαθὸς ὁ Ζήνων, ἀλλὰ καὶ ὑπεροπτικὸς τῶν μειζόνων κατ' ἴσον Ἡρακλείτῳ· καὶ γὰρ οὗτος τὴν πρότερον μὲν Ὑέλην, ὕστερον δὲ Ἐλέαν, Φωκαέων οὖσαν ἀποικίαν, αὐτοῦ δὲ πατρίδα, πόλιν εὐτελῆ καὶ μόνον ἄνδρας ἀγαθοὺς τρέφειν ἐπισταμένην ἠγάπησε μᾶλλον τῆς Ἀθηναίων μεγαλαυχίας, οὐκ ἐπιδημήσας τὰ πολλὰ πρὸς αὐτούς, ἀλλ' αὐτόθι καταβιούς. Daß Zeno in Athen Männern wie Perikles und Kallias seine Lehre um den Preis von hundert Minen vorgetragen habe, wird im ersten Pl. Alkibiades (p. 119 vgl. Olympiad. in Alc. p. 140 Kreuzer) und in Plutarch's Leben des Perikles erwähnt (p. 164, a)

d) S. §. LXIX, e. vgl. Diog. L. 25 τοῦτον Ἀπολλόδωρός φησιν εἶναι ἐν Χρονικοῖς φύσει μὲν Τελευταγόρου, θέσει δὲ Παρμενίδου … ὁ δὴ Ζήνων διακήκοε Παρμενίδου καὶ γέγονεν αὐτοῦ παιδικά. καὶ εὐμήκης ἦν, καθά φησι Πλάτων ἐν τῷ Παρμενίδῃ (p. 127). vgl. Athen. XI p. 505. Apul. Apol. p. 275.

Strabo ihm auch Theilnahme an Parmenides Gesetzgebung für die Vaterstadt beigelegt *e*). Daß er in dem Versuche diese von der Herrschaft eines Tyrannen zu befreien, den Tod erlitten, oder mit unerschütterlichem Muthe sich ihm ausgesetzt habe, wird als bewährte Thatsache vom Alterthum anerkannt; das Nähere aber auf verschiedene Weise von Verschiedenen berichtet *f*). Seine in Prosa abgefaßten Schriften *g*) scheinen sich der dialogischen Form mindestens sehr angenähert *h*), aber größtentheils schon frühzeitig verloren zu haben. Alexander von Aphrodisium und Porphyrius hatten sie schwerlich vor sich *i*), und Simplicius redet nur von einer Schrift (g).

---

e) S. §. LXIX, h.

f) Plutarch adv. Col. p. 1126 de Stoicor. Repugn. p. 1051. vgl. de Garrul. p. 505 nennt den Tyrann Demylus, Diogenes Laërtius 26 sq. nach Heraklides Lembus und Antisthenes, Nearchus oder Diomedon U. a. Auch die näheren Umstände werden verschieden berichtet. Nach Diogenes soll der Tyrann von den Bürgern der Stadt getödtet sein, nach Diodorus (Exc. 557 p. sq. Wess.), scheint Zeno die Befreiung seiner Vaterstadt überlebt zu haben. vgl. Menagius zum Diogenes, Bayle s. v. und Cousin p. 107 ff.

g) Diog. L. 26 *φέρεται γοῦν αὐτοῦ βιβλία πολλῆς συνέσεως γέμοντα.* Suid. s. v. *μαθητὴς Ξενοφάνους ἢ Παρμενίδου. ἔγραψεν Ἔριδας, Ἐξήγησιν τοῦ Ἐμπεδοκλέους, πρὸς τοὺς Φιλοσόφους, περὶ Φύσεως.* Als *σύγγραμμα*, d. h. in Prosa abgefaßt bezeichnet Plato (Parm. p. 128) die jugendliche Schrift des Zeno, und Simplicius (in Ar. Phys. f. 30) die welche er, vielleicht nur in Auszügen vor sich hatte (q).

h) Diog. L. III, 47 sq. *διαλόγους τοίνυν φασὶ πρῶτον γράψαι Ζήνωνα τὸν Ἐλεάτην· Ἀριστοτέλης δὲ ἐν πρώτῳ περὶ Ποιητῶν Ἀλεξαμενὸν Στυρέα ἢ Τήϊον, ὡς καὶ Φαβωρῖνος ἐν Ἀπομνημονεύμασι.* vgl. Athen. XI, 15. — Arist. El. Soph. c. 10 *ἀλλὰ καὶ ὁ ἀποκρινόμενος καὶ ὁ ἐρωτῶν Ζήνων ἓν οἰόμενος εἶναι ἠρώτησε κτλ.* Auch einer an den Protagoras gerichteten Frage des Zeno wird erwähnt (m).

stelle über die Dichotomie (Anm. p).

Ob es die jugendliche Schrift war, die Plato im Parmenides charakterisirt (s. Anm. k. o) und wahrscheinlich idealisirend nachgebildet hat? Gleich dem eignen Dialog des Plato zerfiel sie in mehrere Argumentationsreihen (λόγους), deren jede wiederum eine Anzahl von Voraussetzungen (ὑποθέσεις) durchführte *k*). Von solcher Form findet sich in den bei'm Simplicius erhaltenen Bruchstücken keine Spur; diese Form aber möchte wohl zunächst veranlaßt haben den Zeno noch entschiedener wie andre Eleaten für den Urheber der Dialektik zu halten *l*).

2) A. Daß unsre Bestimmungen über die Erscheinungen nur beziehungsweise gültig sein könnten, scheint die der Sage nach vom Zeno an Protagoras gerichtete Frage, ob ein Maß herabfallenden Korns ein Geräusch bewirke, nicht aber ein Korn oder ein Zehntausendtheilchen desselben *m*), anschaulich

---

k) Plat. Parm. p. 127 *τὸν οὖν Σωκράτην ἀκούσαντα πάλιν τε κελεῦσαι τὴν πρώτην ὑπόθεσιν τοῦ πρώτου λόγου ἀναγνῶναι.*

l) Diog. L. IX, 25 *φησὶ δὲ Ἀριστοτέλης ἐν τῷ Σοφιστῇ εὑρετὴν αὐτὸν γενέσθαι διαλεκτικῆς, ὥσπερ Ἐμπεδοκλέα ῥητορικῆς* vgl. VIII, 57 Sext. Emp. adv. Math. VII, 6 und §. XIV, b.

m) Arist. Phys. Ausc. VII, 5 p. 250, 19 *διὰ τοῦτο ὁ Ζήνωνος λόγος οὐκ ἀληθής, ὡς ψοφεῖ τῆς κέγχρου ὁτιοῦν μέρος κτλ.* Simpl. f. 255 *διὰ τοῦτο λύει καὶ τὸν Ζήνωνος τοῦ Ἐλεάτου λόγον, ὃν ἤρετο Πρωταγόραν τὸν σοφιστήν. εἰπὲ γάρ μοι ἔφη, ὦ Πρωταγόρα, ἆρα ὁ εἷς κέγχρος καταπεσὼν ψόφον ποιεῖ, ἢ τὸ μυριοστὸν τοῦ κέγχρου; τοῦ δὲ εἰπόντος μὴ ποιεῖν, ὁ δὲ μέδιμνος ἔφη τῶν κέγχρων καταπεσὼν ποιεῖ ψόφον ἢ οὔ; τοῦ δὲ ψοφεῖν εἰπόντος τὸν μέδιμνον, τί οὖν, ἔφη ὁ Ζήνων, οὐκ ἔστι λόγος τοῦ μεδίμνου τῶν κέγχρων πρὸς τὸν ἕνα καὶ τὸ μυριοστὸν τοῦ ἑνός; τοῦ δὲ φήσαντος εἶναι, τί οὖν, ἔφη ὁ Ζήνων, οὐ καὶ τῶν ψόφων ἔσονται λόγοι πρὸς ἀλλήλους οἱ αὐτοί; ὡς γὰρ τὰ ψοφοῦντα, καὶ οἱ ψόφοι· τούτου δὲ οὕτως ἔχοντος, εἰ ὁ μέδιμνος τοῦ κέγχρου ψοφεῖ, ψοφήσει καὶ ὁ εἷς κέγχρος καὶ τὸ μυριοστὸν τοῦ κέγχρου.* vgl. f. 256, b.

zu machen bestimmt gewesen zu sein; sollte aber wohl auch auf ernstere Weise von ihm gezeigt werden, wenn er, der Eleatische Palamedes, den Beweis unternahm, daß jedes der vielen Dinge als ähnlich und unähnlich, Eins und Vieles, ruhend und bewegt zu setzen sei *n*), d. h. daß die Annahme eines Mannichfaltigen Widersprüche mit sich führe. Denn, wie Plato ihn sagen läßt *o*), er hatte sein jugendliches Buch verfaßt gegen diejenigen, welche das Eins des Parmenides zu verspotten und zu zeigen gesucht, es verwickele in viele und lächerliche Widersprüche, um zu erweisen, daß noch Lächerlicheres ihre Voraussetzung eines Mannichfaltigen herbeiführe.

B. Aehnlichen Zweck scheint auch die Zweitheilung (Dichotomie) gehabt zu haben, die von Aristoteles erwähnt, von Porphyrius auf den Parmenides, von Alexander und andern auf Zeno bezogen wurde *p*), wenn nämlich ihr zufolge, nach

---

n) Plat. Phaedr. 261 *τὸν οὖν Ἐλεατικὸν Παλαμήδην λέγοντα οὐκ ἴσμεν τέχνῃ, ὥστε φαίνεσθαι τοῖς ἀκούουσι τὰ αὐτὰ ὅμοια καὶ ἀνόμοια, καὶ ἓν καὶ πολλά, μένοντά τε αὖ καὶ φερόμενα;* vgl. Parm. p. 129 und Heindorf z. Phaedr. Gewiß ohne Grund bezog Quintilian die Bezeichnung auf den Rhetor Alkidamas, III, 1.

o) Plat. Parm. p. 128 *ἔστι δὲ τό γε ἀληθὲς βοήθειά τις ταῦτα τὰ γράμματα τῷ Παρμενίδου λόγῳ πρὸς τοὺς ἐπιχειροῦντας αὐτὸν κωμῳδεῖν, ὡς εἰ ἕν ἐστι, πολλὰ καὶ γελοῖα συμβαίνει πάσχειν τῷ λόγῳ καὶ ἐναντία αὑτῷ. ἀντιλέγει δὴ οὖν τοῦτο τὸ γράμμα πρὸς τοὺς τὰ πολλὰ λέγοντας, καὶ ἀνταποδίδωσι ταῦτα καὶ πλείω, τοῦτο βουλόμενον δηλοῦν, ὡς ἔτι γελοιότερα πάσχοι ἂν αὐτῶν ἡ ὑπόθεσις, ἡ εἰ πολλά ἐστιν, ἢ ἡ τοῦ ἓν εἶναι, εἴ τις ἱκανῶς ἐπεξίοι. διὰ τοιαύτην δὴ φιλονεικίαν ὑπὸ νέου ὄντος ἐμοῦ ἐγράφη, καί τις αὐτὸ ἔκλεψε γραφέν, ὥστε οὐδὲ βουλεύσασθαι ἐξεγένετο, εἴτ' ἐξοιστέον αὐτὸ εἰς τὸ φῶς εἴτε μή.*

p) Arist. Phys. Ausc. I, 3 p. 187, 1 *ἔνιοι δ' ἐνέδοσαν τοῖς λόγοις ἀμφοτέροις, τῷ μὲν ὅτι πάντα ἕν, εἰ τὸ ὂν ἓν σημαίνει, ὅτι ἔστι τὸ μὴ ὄν, τῷ δὲ ἐκ τῆς διχοτομίας, ἄτομα ποιή-*

den vom Simplicius angeführten eignen Worten des Zeno, das Mannichfaltige zugleich als endlich, (weil wirklich, mithin bestimmt) und unendlich (weil nicht aus letzten Theilen bestehend), daher zugleich als klein und groß zu setzen sein sollte, weil in der ins Unendliche fortlaufenden Theilung zugleich alle Größe einbüßend und durch die unendliche Menge der

---

σαντες μεγέθη. Simpl. f. 30 τὸν δὲ δεύτερον λόγον τὸν ἐκ τῆς διχοτομίας τοῦ Ζήνωνος εἶναί φησιν ὁ Ἀλέξανδρος λέγοντος, ὡς εἰ μέγεθος ἔχοι τὸ ὂν καὶ διαιροῖτο, πολλὰ τὸ ὂν καὶ οὐκέτι ἓν ἔσεσθαι, καὶ διὰ τούτου δεικνύντος ὅτι μηδὲν τῶν ὄντων ἔστι τὸ ἕν . . . ἀλλ' ἔοικεν ἀπὸ τῶν Εὐδήμου λόγων ὁ Ἀλέξανδρος δόξαν περὶ τοῦ Ζήνωνος λαβεῖν, ὡς ἀναιροῦντος τὸ ἕν . . καὶ ταῦτα οὐχὶ τὸ ἓν ἀναιρῶν ὁ Ζήνων λέγει, ἀλλ' ὅτι εἰ μέγεθος ἕκαστον ἔχει τῶν πολλῶν καὶ ἀπείρων, οὐδὲν ἔσται ἀκριβῶς ἓν διὰ τὴν ἐπ' ἄπειρον τομήν. δεῖ δὲ ἓν εἶναι, ὃ δείκνυσι προδείξας ὅτι οὐδὲν ἔχει μέγεθος, ἐκ τοῦ ἕκαστον τῶν πολλῶν ἑαυτῷ ταὐτὸν εἶναι καὶ ἕν. καὶ ὁ Θεμίστιος δὲ τὸν Ζήνωνος λόγον ἓν εἶναι τὸ ὂν κατασκευάζειν φησὶν ἐκ τοῦ συνεχὲς τὸ αὐτὸ εἶναι καὶ ἀδιαίρετον· εἰ γὰρ διαιροῖτο, φησίν, οὐδὲν ἔσται ἀκριβῶς ἓν διὰ τὴν ἐπ' ἄπειρον τομὴν τῶν σωμάτων. ἔοικε δὲ μᾶλλον ὁ Ζήνων λέγειν, ὡς οὐδὲ πολλὰ ἔσται. ὁ μέντοι Πορφύριος καὶ τὸν ἐκ τῆς διχοτομίας λόγον Παρμενίδου φησὶν εἶναι ἓν τὸ ὂν ἐκ ταύτης πειρωμένου δεικνύναι. γράφει δὲ οὕτως. „ἕτερος δὲ ἦν λόγος τῷ Παρμενίδῃ ὁ διὰ τῆς διχοτομίας, οἰόμενος δεικνύναι τὸ ὂν ἓν εἶναι μόνον, καὶ τοῦτο ἀμερὲς καὶ ἀδιαίρετον. εἰ γὰρ εἴη φησὶ διαιρετόν, τετμήσθω δίχα, κἄπειτα τῶν μερῶν ἑκάτερον δίχα, καὶ τούτου ἀεὶ γινομένου, δῆλόν φησιν ὡς ἤτοι ὑπομένει τινὰ ἔσχατα μεγέθη ἐλάχιστα καὶ ἄτομα, πλήθει δὲ ἄπειρα, καὶ τὸ ὅλον ἐξ ἐλαχίστων πλήθει δὲ ἀπείρων συστήσεται, ἢ φροῦδον ἔσται καὶ εἰς οὐδὲν ἔτι διαλυθήσεται καὶ ἐκ τοῦ μηδενὸς συστήσεται· ἅπερ ἄτοπα. οὐκ ἄρα διαιρεθήσεται ἀλλὰ μενεῖ ἕν. καὶ γὰρ δὴ ἐπεὶ πάντῃ ὅμοιόν ἐστιν, εἴπερ διαιρετὸν ὑπάρχει, πάντῃ ὁμοίως ἔσται διαιρετόν, ἀλλ' οὐ τῇ μὲν τῇ δ' οὔ. διῃρήσθω δὴ πάντῃ· δῆλον οὖν πάλιν ὡς οὐδὲν ὑπομενεῖ ἀλλ' ἔσται φροῦδον. καὶ εἴπερ συστήσεται, πάλιν ἐκ τοῦ μηδενὸς συστήσεται· εἰ γὰρ ὑπο-

Theile in erhöhetem Maße sie wieder gewinnend 9). Eine wie es scheint weniger genaue Auffassung des Arguments be-

---

μενεῖ τι, οὐδέποτε γενήσεσθαι πάντη διῃρημένον. ὥστε καὶ ἐκ τούτων φανερὸν φησιν, ὡς ἀδιαίρετόν τε καὶ ἀμερὲς καὶ ἓν ἔσται τὸ ὄν."

9) Id. ib. f. 30, b ἐφιστάνειν δὲ ἄξιον, εἰ Παρμενίδου καὶ μὴ Ζήνωνός ἐστιν ὁ λόγος, ὡς καὶ τῷ Ἀλεξάνδρῳ δοκεῖ· οὔτε γὰρ ἐν τοῖς Παρμενιδείοις ἔπεσι λέγεταί τι τοιοῦτον, καὶ ἡ πλείστη ἱστορία τὴν ἐκ τῆς διχοτομίας ἀπορίαν εἰς τὸν Ζήνωνα ἀναπέμπει. καὶ δὴ καὶ ἐν τοῖς περὶ κινήσεως λόγοις ὡς Ζήνωνος ἀπομνημονεύεται. καὶ τί δεῖ πολλὰ λέγειν, ὅτε καὶ ἐν αὐτῷ φέρεται τῷ τοῦ Ζήνωνος συγγράμματι. δεικνὺς γὰρ ὅτι εἰ πολλά ἐστι, τὰ αὐτὰ πεπερασμένα ἐστὶ καὶ ἄπειρα, γράφει ταῦτα κατὰ λέξιν ὁ Ζήνων· „εἰ πολλά ἐστι, ἀνάγκη τοσαῦτα εἶναι ὅσα ἐστί, καὶ οὔτε πλείονα αὐτῶν οὔτε ἐλάττονα. εἰ δὲ τοσαῦτά ἐστιν ὅσα ἐστί, πεπερασμένα ἂν εἴη." καὶ πάλιν, „εἰ πολλά ἐστιν, ἄπειρα τὰ ὄντα ἐστίν· ἀεὶ γὰρ ἕτερα μεταξὺ τῶν ὄντων ἐστί, καὶ πάλιν ἐκείνων ἕτερα μεταξύ· καὶ οὕτως ἄπειρα τὰ ὄντα ἐστί." καὶ οὕτω μὲν τὸ κατὰ τὸ πλῆθος ἄπειρον ἐκ τῆς διχοτομίας ἔδειξε· τὸ δὲ κατὰ μέγεθος πρότερον κατὰ τὴν αὐτὴν ἐπιχείρησιν. προδείξας γὰρ ὅτι εἰ μὴ ἔχοι μέγεθος τὸ ὄν, οὐδ' ἂν εἴη, ἐπάγει· „εἰ δὲ ἔστιν, ἀνάγκη ἕκαστον μέγεθός τι ἔχειν καὶ πάχος, καὶ ἀπέχειν αὐτοῦ τὸ ἕτερον ἀπὸ τοῦ ἑτέρου. καὶ περὶ τοῦ προὔχοντος ὁ αὐτὸς λόγος· καὶ γὰρ ἐκεῖνο ἕξει μέγεθος καὶ προέξει αὐτοῦ τι. ὅμοιον δὴ τοῦτο ἅπαξ τε εἰπεῖν καὶ ἀεὶ λέγειν· οὐδὲν γὰρ αὐτοῦ τοιοῦτον ἔσχατον ἔσται, οὔτε ἕτερον πρὸς ἕτερον οὐκ ἔσται. οὕτως εἰ πολλά ἐστιν, ἀνάγκη αὐτὰ μικρά τε εἶναι καὶ μεγάλα· μικρὰ μὲν ὥστε μὴ ἔχειν μέγεθος, μεγάλα δὲ ὥστε ἄπειρα εἶναι." μήποτε οὖν Ζήνωνος μέν ἐστιν ὁ ἐκ τῆς διχοτομίας λόγος, ὡς Ἀλέξανδρος βούλεται, οὐ μέντοι τὸ ἓν ἀναιροῦντος ἀλλὰ τὰ πολλὰ μᾶλλον, τῷ τἀναντία συμβαίνειν τοῖς ὑποτιθεμένοις αὐτά, καὶ ταύτῃ τὸν τοῦ Παρμενίδου λόγον βεβαιοῦντος, ἓν εἶναι λέγοντα τὸ ὄν. Themist. f. 18 Ζήνων ἐκ τοῦ συνεχές τε εἶναι καὶ ἀδιαίρετον, ἓν εἶναι τὸ ὂν κατεσκεύαζε, λέγων ὡς εἰ διαιρεῖται, οὐδὲ ἔσται ἀκριβῶς ἓν διὰ τὴν ἐπ' ἄπειρον τομὴν τῶν σωμάτων.

zog es auf die Zenonische Behauptung, im Ausgedehnten lasse sich wegen der ins Unendliche fortgehenden Theilung, nichts Einheitliches, daher nichts Seiendes nachweisen (p).

C. Der Raum kann nicht als wirklich gesetzt werden, weil er, wenn ein Seiendes, wiederum einen Raum u. s. f. ins Unendliche hin voraussetzen würde r). Eine andre die Realität des Raumes und Räumlichen bestreitende Beweisführung schließen die von Zeno gegen die Wirklichkeit der Bewegung gerichteten Beweise ein, die großentheils auf Voraussetzung der unendlichen Theilbarkeit desselben beruhen. Der erste dieser Beweise unternimmt zu zeigen, daß die Bewegung gar keinen Anfang gewinnen könne, weil jeder Theil des Raums, den das Bewegte zu Anfang durchlaufen solle, wie klein er auch gesetzt werde, von neuem Theilung ins Unendliche hin verstatte s): der zweite (Achilleus), daß das mit größter Langsamkeit sich Bewegende (die Schildkröte) vom Schnellsten (dem

---

r) Arist. Phys. Ausc. IV, 3 p. 210, b, 22 ὃ δὲ Ζήνων ἠπόρει, ὅτι εἰ ἔστι τι ὁ τόπος, ἐν τίνι ἔσται, — λύειν οὐ χαλεπόν. Simpl. f. 130, b ὁ Ζήνωνος λόγος ἀναιρεῖν ἐδόκει τὸν τόπον, ἐρωτῶν οὕτως· εἰ ἔστιν ὁ τόπος, ἐν τίνι ἔσται; πᾶν γὰρ ὂν ἔν τινι, τὸ δὲ ἔν τινι καὶ ἐν τόπῳ· ἔσται ἄρα καὶ ὁ τόπος ἐν τόπῳ, καὶ τοῦτο ἐπ' ἄπειρον. οὐκ ἄρα ἔστιν ὁ τόπος id. ib. f. 131 καὶ ὁ Εὔδημος δὲ οὕτως ἱστορεῖ τὴν Ζήνωνος δόξαν, λέγων·" ἐπὶ ταὐτὸν δὲ καὶ ἡ Ζήνωνος ἀπορία φαίνεται ἄγειν. ἄξιον γὰρ πᾶν τὸ ὂν πού εἶναι· εἰ δὲ ὁ τόπος τῶν ὄντων, ποῦ ἂν εἴη· οὐκοῦν ἐν ἄλλῳ τόπῳ, κἀκεῖνος δὴ ἐν ἄλλῳ, καὶ οὕτως εἰς τὸ πρόσω."

s) Arist. Phys. Ausc. VI, 9 τέτταρες δ' εἰσὶ λόγοι περὶ κινήσεως Ζήνωνος οἱ παρέχοντες τὰς δυσκολίας τοῖς λύουσιν· πρῶτος μὲν ὁ περὶ τοῦ μὴ κινεῖσθαι διὰ τὸ πρότερον εἰς τὸ ἥμισυ δεῖν ἀφίκεσθαι τὸ φερόμενον ἢ πρὸς τὸ τέλος, περὶ οὗ διείλομεν ἐν τοῖς πρότερον λόγοις. vgl. c. 1. 2. Simpl. f. 236, b εἰ ἔστι κίνησις, ἀνάγκη τὸ κινούμενον ἐν πεπερασμένῳ χρόνῳ ἄπειρα διεξιέναι· τοῦτο δὲ ἀδύνατον κτλ. vgl. Themist. f. 55, b sq.

schnellfüßigen Achill) nie eingeholt werden könne, weil ersteres, wie wenig es auch vor letzterem voraushaben möge, um ein wiederum ins Unendliche theilbares Theilchen fortgerückt sei t) — so daß durch diesen Beweis die Unvergleichbarkeit mehrerer Bewegungen nach derselben Voraussetzung dargethan werden soll, das Bewegte durchlaufe das gesammte Außereinander seiner Bahn. Das vierte Argument, vielleicht weniger ernstlich gemeint, scheint einen ähnlichen Zweck, jedoch mit überwiegender Berücksichtigung der Zeit, worin ein Raumquantum durchlaufen wird, gehabt zu haben u). Wogegen

---

t) Arist. l. l. δεύτερος ὁ καλούμενος Ἀχιλλεύς· ἔστι δ' οὗτος, ὅτι τὸ βραδύτερον οὐδέποτε καταληφθήσεται θέον ὑπὸ τοῦ ταχίστου· ἔμπροσθεν γὰρ ἀναγκαῖον ἐλθεῖν τὸ διῶκον, ὅθεν ὥρμησε τὸ φεῦγον, ὥστ' ἀεί τι προέχειν ἀναγκαῖον τὸ βραδύτερον. ἔστι δὲ καὶ οὗτος ὁ αὐτὸς λόγος τῷ διχοτομεῖν, διαφέρει δ' ἐν τῷ διαιρεῖν μὴ δίχα τὸ προσλαμβανόμενον μέγεθος. Themist. f. 56 δεύτερος δέ ἐστιν ὁ λόγος ὁ καλούμενος Ἀχιλλεύς, τετραγῳδημένος καὶ τῷ ὀνόματι· οὐ γὰρ ὅπως φησὶ τὸν Ἕκτορα καταλήψεται ὁ ποδωκέστατος Ἀχιλλεύς, ἀλλ' οὐδὲ τὴν βραδυτάτην χελώνην κτλ. vgl. Simpl. f. 237 εἴη ἂν τοιοῦτος (ὁ λόγος) κτλ. Diog. L. IX, 29 οὗτος καὶ τὸν Ἀχιλλέα πρῶτος λόγον ἠρώτησε· Φαβωρῖνος δέ φησι Παρμενίδην καὶ ἄλλους συχνούς.

u) Arist. l. l. τέταρτος δ' ὁ περὶ τῶν ἐν τῷ σταδίῳ κινουμένων ἐξ ἐναντίας ἴσων ὄγκων παρ' ἴσους, τῶν μὲν ἀπὸ τέλους τοῦ σταδίου τῶν δ' ἀπὸ μέσου, ἴσῳ τάχει, ἐν ᾧ συμβαίνειν οἴεται ἴσον εἶναι χρόνον τῷ διπλασίῳ τὸν ἥμισυν. ἔστι δ' ὁ παραλογισμὸς ἐν τῷ τὸ μὲν παρὰ κινούμενον τὸ δὲ παρ' ἠρεμοῦν τὸ ἴσον μέγεθος ἀξιοῦν τῷ ἴσῳ τάχει τὸν ἴσον φέρεσθαι χρόνον· τοῦτο δ' ἐστὶ ψεῦδος. Themist. f. 56 τέταρτος δέ ἐστι λόγος ὁ περὶ τῶν ἐν τῷ σταδίῳ φερομένων· τρεῖς γὰρ ὄντας ἴσους κατὰ τὸ μῆκος ποιήσας τὸν μὲν κινεῖ τὸν δὲ ἵστησι τὸν δὲ ἀντικινεῖ. ἐπεὶ δὲ θᾶττον ὁ κινούμενος δίεισι τὸν ἀντικινούμενον ὄγκον ἢ τὸν ἑστῶτα, οἴεται σόφισμα πλέκειν ἐντεῦθεν. Simpl. f. 237, b εἰ ἔστι κίνησις, τῶν ἴσων καὶ ἰσοταχῶν τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου ἐν τῷ αὐτῷ χρό-

das dritte sich auf den Begriff der Stetigkeit der Bewegung bezieht: das Bewegte soll zugleich den Raum, worin sich's bewegt, einnehmen, d. h. in ihm ruhen, und sich bewegen ν); so daß Ruhe und Bewegung zusammenfielen. Die Entwickelung der Lösungsversuche dieser Schwierigkeiten dem Verlaufe der Geschichte überlassend, bemerken wir nur vorläufig, daß im Uebersehn der unendlichen Theilbarkeit jedes Zeittheilchen das Trügerische dieser Beweise nicht seinen Grund haben könne, weil die Zeit ebensowenig wie der Raum als aus un-

---

νῳ, διπλασίαν κίνησιν κινήσεται καὶ οὐκ ἴσην. καί ἐστι μὲν καὶ τοῦτο ἄτοπον, ἄτοπον δὲ καὶ τὸ τούτῳ ἑπόμενον, τὸ τὸν αὐτὸν καὶ ἴσον χρόνον ἅμα διπλάσιόν τε καὶ ἥμισυν εἶναι . . . . τούτων προληφθέντων στάδιον ὑποτίθεται . . καὶ τέσσαρα μεγέθη ἢ ὁσαοῦν, ἄρτια μόνον, ὥστε ἔχειν ἡμίση ἰσόογκα, ὡς δὲ ὁ Εὔδημός φησι, κύβους κτλ. vgl. Bayle s. v.

ν) Arist. l. l. τρίτος (λόγος) δ' ὁ νῦν ῥηθεὶς (ib. p. 239, b, 5), ὅτι ἡ ὀϊστὸς φερομένη ἕστηκεν. συμβαίνει δὲ παρὰ τὸ λαμβάνειν τὸν χρόνον συγκεῖσθαι ἐκ τῶν νῦν· μὴ διδομένου γὰρ τούτου οὐκ ἔσται ὁ συλλογισμός. Themist. f. 55, b οὕτω δὲ καὶ Ζήνων παραλογίζεται. εἰ γὰρ ἠρεμεῖ φησὶν ἅπαντα, ὅταν ᾖ κατὰ τὸ ἴσον αὐτοῦ διάστημα, ἔστι δὲ ἀεὶ τὸ φερόμενον κατὰ τὸ ἴσον ἑαυτοῦ διάστημα, ἀκίνητον ἀνάγκη τὴν ὀϊστὸν εἶναι τὴν φερομένην· id. f. 56 ἀεὶ μὲν γὰρ ἕκαστον τῶν κινουμένων ἐν τῷ νῦν τὸ ἴσον ἑαυτῷ κατέχει διάστημα· ἀλλ' οὐ σύγκειται ἐκ τοῦ νῦν ὁ χρόνος κτλ. Simpl. f. 236, b ὁ δὲ Ζήνωνος λόγος προλαβὼν ὅτι πᾶν ὅταν ᾖ κατὰ τὸ ἴσον ἑαυτῷ ἢ κινεῖται ἢ ἠρεμεῖ, καὶ ὅτι οὐδὲν ἐν τῷ νῦν κινεῖται, καὶ ὅτι τὸ φερόμενον ἀεὶ ἐν τῷ ἴσῳ αὐτῷ ἐστὶ καθ' ἕκαστον νῦν, ἐῴκει συλλογίζεσθαι οὕτως· τὸ φερόμενον βέλος ἐν παντὶ τῷ νῦν κατὰ τὸ ἴσον ἑαυτῷ ἐστίν, ὥστε καὶ ἐν παντὶ τῷ χρόνῳ· τὸ δὲ ἐν τῷ νῦν κατὰ τὸ ἴσον ἑαυτῷ ὂν οὐ κινεῖται· ἠρεμεῖ ἄρα, ἐπειδὴ μηδὲν ἐν τῷ νῦν κινεῖται, τὸ δὲ μὴ κινούμενον ἠρεμεῖ, ἐπειδὴ πᾶν ἢ κινεῖται ἢ ἠρεμεῖ. τὸ ἄρα [illegible] νον βέλος ἕως φέρεται, ἠρεμεῖ κατὰ πάντα τὸν τῆς [illegible] οὗ τί ἂν εἴη παραδοξότερον; κτλ.

endlich vielen Theilen zusammengesetzt sich denken läßt (vgl. Herbart's Metaphysik II, S. 302 ff.).

D. Endlich den Erscheinungen kommt Wirklichkeit nicht zu, weil sich in ihnen keine Einheit nachweisen läßt; denn das Einige Untheilbare ist nicht wirklich (inwiefern nicht Object der Erscheinung) sondern nur was hinzugefügt vermehrt, oder abgenommen vermindert *w*); das aber ins Unendliche theilbar. Daher auch das dem Zeno vom Eudemus zugeschriebene Wort, er wolle erklären, was die Dinge seien, wenn man ihm das Eins gäbe *y*).

---

w) Arist. Metaph. *B*, 4 p. 1001, b, 7 *ἔτι εἰ ἀδιαίρετον αὐτὸ τὸ ἕν, κατὰ μὲν τὸ Ζήνωνος ἀξίωμα οὐθὲν ἂν εἴη. ὃ γὰρ μήτε προστιθέμενον μήτε ἀφαιρούμενον ποιεῖ μεῖζον μηδὲ ἔλαττον, οὔ φησιν εἶναι τοῦτο τῶν ὄντων, ὡς δῆλον ὅτι ὄντος μεγέθους τοῦ ὄντος.* vgl. Alex. z. d. St. u. d. eigenen Worte des Zeno (q) Simpl. in Ph. f. 21 *ἢ πῶς Ζήνων ἕκαστον τῶν αἰσθητῶν πολλὰ εἶναι ἐδείκνυεν.*

y) Eudem. ap. Simpl. l. l. *καὶ Ζήνωνά φασι λέγειν, εἴ τις αὐτῷ τὸ ἓν ἀποδοίη τί ποτε ἐστι, ἕξειν* (Cod. pro *λέξειν*) *τὰ ὄντα λέγειν. ἠπόρει δὲ ὡς ἔοικε* (*ἠπ. . . ἔοικε* add. Codd.) *διὰ τὸ τῶν μὲν αἰσθητῶν ἕκαστον κατηγορικῶς τε πολλὰ λέγεσθαι καὶ μερισμῷ, τὴν δὲ στιγμὴν μηδὲ ἓν τιθέναι· ὃ γὰρ μήτε προστιθέμενον αὔξει μήτε ἀφαιρούμενον μειοῖ, οὐκ ᾤετο τῶν ὄντων εἶναι. κτλ.* Simpl. f. 21, b *ὁ μὲν τοῦ Ζήνωνος λόγος ἄλλος τις ἔοικεν οὗτος εἶναι παρ' ἐκεῖνον τὸν ἐν βιβλίῳ φερόμενον* (q), *οὗ καὶ ὁ Πλάτων ἐν τῷ Παρμενίδῃ μέμνηται· ἐκεῖ μὲν γὰρ ὅτι οὐκ ἔστι πολλὰ δείκνυσι . . ἐνταῦθα δὲ, ὡς ὁ Εὔδημός φησι, καὶ ἀνῄρει τὸ ἕν· τὴν γὰρ στιγμὴν ὡς τὸ ἓν εἶναι λέγει, τὰ δὲ πολλὰ εἶναι συγχωρεῖ. ὁ μέντοι Ἀλέξανδρος καὶ ἐνταῦθα τοῦ Ζήνωνος ὡς τὰ πολλὰ ἀναιροῦντος μεμνῆσθαι τὸν Εὔδημον οἴεται. ὡς γὰρ ἱστορεῖ φησὶν Εὔδημος, Ζήνων ὁ Παρμενίδου γνώριμος ἐπειρᾶτο δεικνύναι ὅτι μὴ οἷόν τε τὰ ὄντα πολλὰ εἶναι, τῷ μηδὲν εἶναι ἐν τοῖς οὖσιν ἕν, τὰ δὲ πολλὰ πλῆθος εἶναι ἑνάδων. καὶ ὅτι μὲν οὐχ ὡς τὰ πολλὰ ἀναιροῦντος Ζήνωνος Εὔδημος μέμνηται, δῆλον ἐκ τῆς αὐτοῦ λέξεως. οἶμαι δὲ μήτε ἐν τῷ Ζήνω-*

3) Wenn Zeno als hypothetischen Grund der Erscheinungen vier Elemente oder ihre Qualitäten *x*), zwei bewegende Kräfte, und statt eines Gesetzes ihrer Einigung, Nothwendigkeit oder schlechthinnige Vorherbestimmung annahm *z*), den Menschen für erdgeboren und die Seele für eine solche Mischung jener Urwesen hielt, in der keines ausschließlich herrsche *aa*), so schloß er sich, vielleicht nicht ohne Polemik gegen die Atomiker *bb*), dem Empedokles an, dessen Lehrgedicht er auch erklärt haben soll (g).

νος βιβλίον τοιοῦτον ἐπιχείρημα φέρεσθαι, οἷον ὁ Ἀλέξ. φησίν. vgl. f. 30 (p). Id. ib. f. 31 διὸ καὶ Ζήνων ἔλεγεν, εἴ τις αὐτῷ τὸ ἓν ἐπιδείξοι, αὐτὸς ἀποδώσει τὸ ὄν, οὐχ ὡς ἀπογινώσκων τοῦ ἑνός, ἀλλ' ὡς ἅμα τῷ ὄντι συνυφεστῶτος.

x) Stob. Ecl. Ph. p. 60 (vor. §, p). vgl. Diog. L. IX, 29 γεγενῆσθαι δὲ τὴν τῶν πάντων φύσιν ἐκ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καὶ ξηροῦ καὶ ὑγροῦ, λαμβανόντων αὐτῶν εἰς ἄλληλα τὴν μεταβολήν.

z) Stob. l. l. καὶ τὸ μὲν ἓν τὴν ἀνάγκην. schwerlich das Eins des reinen Seins, sondern der Welt der Erscheinungen.

aa) Diog. L. l. l. γένεσίν τε ἀνθρώπων ἐκ γῆς εἶναι καὶ ψυχὴν κρᾶμα ὑπάρχειν ἐκ τῶν προειρημένων κατὰ μηδενὸς τούτων ἐπικράτησιν.

bb) Diog. L. ib. ἀρέσκει δὲ αὐτῷ τάδε· κόσμους εἶναι, κενόν τε μὴ εἶναι.

Vierter Abschnitt.

Von der Zahlenlehre der Pythagoreer.

LXXIII. Theils vor der Eleatischen Lehre vom einigen untheilbaren Sein, theils gleichzeitig, aber unabhängig von ihr, entwickelt sich ebenfalls in den Griechischen Städten Unteritaliens, der Versuch der Pythagoreer aus der Zahl, als beharrlicher Wesenheit der Dinge gesetzt, deren Eigenschaften und Veränderungen abzuleiten. Von Pythagoras aus Samos, der nach ohngefähriger Rechnung zwischen der LX und LXX Ol. blühte, sich in Kroton ansiedelte, und zu sittlich politischer Wiedergeburt Krotons und der benachbarten Griechischen Städte einen Bund stiftete, ward diese neue Richtung der Philosophie ohne Zweifel eingeleitet, wenn auch mehr in der Form einer Lebensweise als der Wissenschaft ausgebildet.

Ueber die Lebensverhältnisse des Pythagoras und den Pythagorischen Bund, s. Porphyrii und Iamblichi de vita Pythagorae libr. ed. Theoph. Kiessling 1815. 16. nebst Meiners Untersuchungen über die Quellen des Jamblichus u. s. w. in s. Gesch. d. Wiss. in Griech. u. Rom I p. 273 ff. und Wyttenbachs Bemerkungen in d. Biblioth. crit. II, VIII p. 109 sqq. Ritter's Geschichte der Pythagorischen Philosophie. Hamburg 1826. S. 1—79. Aug. Bernh. Krische de societatis a Pythagora in urbe Crotoniatarum conditae scopo politico. Goettingae 1831.

1) Gleichwie bei den Jonischen Physiologen die verschiedenen möglichen Annahmen über einen inhaftenden Naturgrund der Dinge und ihrer Veränderungen mit überraschender Vollständigkeit sich entfaltet finden, ebenso sehen wir bei den Eleaten die Entwickelungen des Begriffs vom reinen Sein nach den hauptsächlichsten der hier möglichen Standpunkte zu Stande kommen. Zuerst als das weder Entstehende noch Vergehende und dem Gebiete der Veränderungen Enthobene gefaßt, sucht der Begriff des Seins in der Idee der Gottheit einen Träger und wird vermittelst ihrer dem Bereiche gegensätzlicher Bestimmungen entzogen, wie sie im Gebiete der Erscheinungen sich finden. Das Sein ist bei'm Xenophanes gesondert von allem Werden, doch ihm noch nicht unvereinbar entgegengesetzt, vielmehr die innere nur in die Veränderungen nicht mit eingehender Wesenheit der Dinge; und schwerlich hat der Kolophonier die Frage bestimmt sich gestellt, wie das einige unwandelbare Sein für den wahren Grund der Erscheinungen zu halten sein möge, ohne zugleich ihren Veränderungen und ihrer Mannichfaltigkeit zu unterliegen. Die vom Parmenides entwickelten Merkmale der Unzeitlichkeit, Unräumlichkeit und Einfachheit des Seins, die sich ihm ergaben, indem er den Begriff rein für sich auffaßte, ohne ihm einen Träger, wie die Idee der Gottheit, unterzuschieben, — diese Merkmale führten die Ueberzeugung von der Unvereinbarkeit der Begriffe des Seins und Werdens und damit zugleich zwar keinesweges die Lösung jener Frage, wohl aber den Entschluß mit sich das einfache Sein als Object des wahren, schlechthin sicheren Wissens fest zu halten, und die Mannichfaltigkeit veränderlicher Erscheinungen einem Dafürhalten anheim zu stellen, deß wir uns zwar nicht zu entäußern, das wir aber auch nicht zu begreifen, sondern höchstens in seiner Zusammengehörigkeit aufzufassen und durch Ahndung auf das Sein zurückzuführen vermöchten. So wird denn der bereits vom Heraklitus u. a. Joniern hervorgehobene Unterschied [illegible] meingültiger Erkenntniß und sinnlicher Wahrnehmu

Erfahrung zu einem Gegensatze; gleichwie die Objecte dieser beiden Auffassungsweisen, das Sein und Werden, im entschiedensten Gegensatz einander gegenüber getreten waren. Wollte man nicht je ein Glied dieser Gegensätze schlechthin auflösen oder zu frühzeitig sich an ihrer Vermittelung versuchen, so war die positive Entwickelung der Seinslehre durch Parmenides erschöpft, — denn neue Bestimmungen ließ der einfache Begriff nicht zu, wie ja die von Melissus hinzugefügte Bestimmung der Unendlichkeit nur aus offenbarem Fehlschlusse sich ergab und dem Begriffe nicht angeeignet werden konnte. Daher der Selbstthätigkeit der späteren Eleaten nichts Anderes übrig blieb, als gegen die, welche die Welt der Erscheinungen als das wahrhaft Reale festzustellen bestrebt waren, zu zeigen, in ihr könne das Sein sich nicht finden, und die grundwesentlichen Bestimmungen der Erscheinung, wie Ausdehnung und Bewegung, seien in sich widersprechend, ließen daher weil undenkbar sich nicht als wirklich setzen. Melissus war augenscheinlich bemüht, mit unzureichenden Kräften in ersterer Weise die Lehre des Parmenides zu ergänzen; Zeno vollendete sie im Sinn und Geiste dieses seines Lehrers in der bezeichneten zwiefachen Weise, indem er theils zeigte, daß die wahre Einheit des Seienden in den Erscheinungen sich nicht nachweisen lasse, theils die Widersprüche hervorhob, die sich der Denkbarkeit des Räumlichen und der Bewegung entgegenstellen oder entgegenzustellen scheinen. Auf die Weise aber entwickelte er in Gemeinschaft mit dem Parmenides die wichtigsten und schwierigsten Probleme, an deren Lösung die Metaphysik älterer und neuerer Zeit sich versuchen sollte.

2) Während die Eleaten bestrebt waren das Object schlechthin sicherer Erkenntniß, man darf wohl sagen auf objectivem Wege, im Begriffe des Seins festzustellen, suchen die Pythagoreer es in mehr subjectiver Weise auf und glauben es in den Zahlen zu entdecken. Die einen wie die andern sehen sich gedrungen über das Gebiet der Erscheinungen sich zu erheben, um ihren wahren Grund zu entdecken; Xenophanes

aber fragt nach der nothwendigen Bedingung des Werdens oder seiner Denkbarkeit und findet als solche den Begriff des Seins, der bei weiterer Entwickelung das Bedingte, dem er als Bedingung hinzugedacht war, aufhebt; Pythagoras, wenn nicht etwa erst seine Schule, forscht nach dem schlechthin Sichern der Erkenntniß und glaubt in ihm, d. h. der Zahl, zugleich den Grund der Dinge und ihrer Veränderungen entdeckt zu haben. Ein und dasselbe Problem, von zwei verschiedenen Seiten gefaßt, führt zu diesen beiden verschiedenen Richtungen, die im Gegensatz gegen die Physiologie der Jonier, sofern diese den Grund des Werdens im Werdenden selber finden zu können wähnt, sich vereinigend, im Uebrigen durchaus unabhängig von einander sich entwickelt zu haben scheinen. Zwar hatte Xenophanes des wahrscheinlich nicht viel älteren Pythagoras erwähnt (s. §. LXVII, g. h), aber schwerlich die auf diesen zurückgeführte Zahlenlehre gekannt, die ebenso von den übrigen Eleaten und von allen Joniern, vielleicht mit Ausnahme des Empedokles, gar nicht sich berücksichtigt findet. Erst im Sokratischen Zeitalter scheint sie die ihr gebührende Anerkennung gefunden zu haben; wogegen die Eleatische Lehre auf die späteren Jonier bedeutend einwirkte. Daher denn die Stelle, die wir der Zahlentheorie angewiesen haben, sich hinlänglich rechtfertigt, selbst wenn sich erweisen ließe, daß sie bereits durch Pythagoras, mithin vor der Zeit des Xenophanes ausgebildet wäre. Merkwürdig daß zwei bei aller Verschiedenheit ihrem Grunde nach doch nahe verwandte Richtungen sich unabhängig von einander in benachbarten Griechischen Städten Italiens, man darf wohl behaupten, unter dem Einfluß des Dorischen Geistes, ausbildeten, und sehr begreiflich wenn man die Eleaten zusamt den Pythagoreern als Italiker bezeichnet hätte; von welcher Bezeichnungsweise sich jedoch nur unsichere Spur findet *a*).

---

a) Bei Diogenes Laërtius und Pseudo Galenus. s. §. XV, a. c

Erfahrung zu einem Gegensatze; gleichwie die Objecte dieser beiden Auffassungsweisen, das Sein und Werden, im entschiedensten Gegensatz einander gegenüber getreten waren. Wollte man nicht je ein Glied dieser Gegensätze schlechthin auflösen oder zu frühzeitig sich an ihrer Vermittelung versuchen, so war die positive Entwickelung der Seinslehre durch Parmenides erschöpft, — denn neue Bestimmungen ließ der einfache Begriff nicht zu, wie ja die von Melissus hinzugefügte Bestimmung der Unendlichkeit nur aus offenbarem Fehlschlusse sich ergab und dem Begriffe nicht angeeignet werden konnte. Daher der Selbstthätigkeit der späteren Eleaten nichts Anderes übrig blieb, als gegen die, welche die Welt der Erscheinungen als das wahrhaft Reale festzustellen bestrebt waren, zu zeigen, in ihr könne das Sein sich nicht finden, und die grundwesentlichen Bestimmungen der Erscheinung, wie Ausdehnung und Bewegung, seien in sich widersprechend, ließen daher weil undenkbar sich nicht als wirklich setzen. Melissus war augenscheinlich bemüht, mit unzureichenden Kräften in ersterer Weise die Lehre des Parmenides zu ergänzen; Zeno vollendete sie im Sinn und Geiste dieses seines Lehrers in der bezeichneten zwiefachen Weise, indem er theils zeigte, daß die wahre Einheit des Seienden in den Erscheinungen sich nicht nachweisen lasse, theils die Widersprüche hervorhob, die sich der Denkbarkeit des Räumlichen und der Bewegung entgegenstellen oder entgegenzustellen scheinen. Auf die Weise aber entwickelte er in Gemeinschaft mit dem Parmenides die wichtigsten und schwierigsten Probleme, an deren Lösung die Metaphysik älterer und neuerer Zeit sich versuchen sollte.

2) Während die Eleaten bestrebt waren das Object schlechthin sicherer Erkenntniß, man darf wohl sagen auf objectivem Wege, im Begriffe des Seins festzustellen, suchen die Pythagoreer es in mehr subjectiver Weise auf und glauben es in den Zahlen zu entdecken. Die einen wie die andern sehen sich gedrungen über das Gebiet der Erscheinungen sich zu erheben, um ihren wahren Grund zu entdecken; Xenophanes

aber fragt nach der nothwendigen Bedingung des Werdens oder seiner Denkbarkeit und findet als solche den Begriff des Seins, der bei weiterer Entwickelung das Bedingte, dem er als Bedingung hinzugedacht war, aufhebt; Pythagoras, wenn nicht etwa erst seine Schule, forscht nach dem schlechthin Sichern der Erkenntniß und glaubt in ihm, d. h. der Zahl, zugleich den Grund der Dinge und ihrer Veränderungen entdeckt zu haben. Ein und dasselbe Problem, von zwei verschiedenen Seiten gefaßt, führt zu diesen beiden verschiedenen Richtungen, die im Gegensatz gegen die Physiologie der Jonier, sofern diese den Grund des Werdens im Werdenden selber finden zu können wähnt, sich vereinigend, im Uebrigen durchaus unabhängig von einander sich entwickelt zu haben scheinen. Zwar hatte Xenophanes des wahrscheinlich nicht viel älteren Pythagoras erwähnt (s. §. LXVII, g. h), aber schwerlich die auf diesen zurückgeführte Zahlenlehre gekannt, die ebenso von den übrigen Eleaten und von allen Joniern, vielleicht mit Ausnahme des Empedokles, gar nicht sich berücksichtigt findet. Erst im Sokratischen Zeitalter scheint sie die ihr gebührende Anerkennung gefunden zu haben; wogegen die Eleatische Lehre auf die späteren Jonier bedeutend einwirkte. Daher denn die Stelle, die wir der Zahlentheorie angewiesen haben, sich hinlänglich rechtfertigt, selbst wenn sich erweisen ließe, daß sie bereits durch Pythagoras, mithin vor der Zeit des Xenophanes ausgebildet wäre. Merkwürdig daß zwei bei aller Verschiedenheit ihrem Grunde nach doch nahe verwandte Richtungen sich unabhängig von einander in benachbarten Griechischen Städten Italiens, man darf wohl behaupten, unter dem Einfluß des Dorischen Geistes, ausbildeten, und sehr begreiflich wenn man die Eleaten zusamt den Pythagoreern als Italiker bezeichnet hätte; von welcher Bezeichnungsweise sich jedoch nur unsichere Spur findet *a*).

---

a) Bei Diogenes Laërtius und Pseudo Galenus. s. §. XV, a. c.

Erfahrung zu einem Gegensatze; gleichwie die Objecte dieser beiden Auffassungsweisen, das Sein und Werden, im entschiedensten Gegensatz einander gegenüber getreten waren. Wollte man nicht je ein Glied dieser Gegensätze schlechthin auflösen oder zu frühzeitig sich an ihrer Vermittelung versuchen, so war die positive Entwickelung der Seinslehre durch Parmenides erschöpft, — denn neue Bestimmungen ließ der einfache Begriff nicht zu, wie ja die von Melissus hinzugefügte Bestimmung der Unendlichkeit nur aus offenbarem Fehlschlusse sich ergab und dem Begriffe nicht angeeignet werden konnte. Daher der Selbstthätigkeit der späteren Eleaten nichts Anderes übrig blieb, als gegen die, welche die Welt der Erscheinungen als das wahrhaft Reale festzustellen bestrebt waren, zu zeigen, in ihr könne das Sein sich nicht finden, und die grundwesentlichen Bestimmungen der Erscheinung, wie Ausdehnung und Bewegung, seien in sich widersprechend, ließen daher weil undenkbar sich nicht als wirklich setzen. Melissus war augenscheinlich bemüht, mit unzureichenden Kräften in ersterer Weise die Lehre des Parmenides zu ergänzen; Zeno vollendete sie im Sinn und Geiste dieses seines Lehrers in der bezeichneten zwiefachen Weise, indem er theils zeigte, daß die wahre Einheit des Seienden in den Erscheinungen sich nicht nachweisen lasse, theils die Widersprüche hervorhob, die sich der Denkbarkeit des Räumlichen und der Bewegung entgegenstellen oder entgegenzustellen scheinen. Auf die Weise aber entwickelte er in Gemeinschaft mit dem Parmenides die wichtigsten und schwierigsten Probleme, an deren Lösung die Metaphysik älterer und neuerer Zeit sich versuchen sollte.

2) Während die Eleaten bestrebt waren das Object schlechthin sicherer Erkenntniß, man darf wohl sagen auf objectivem Wege, im Begriffe des Seins festzustellen, suchen die Pythagoreer es in mehr subjectiver Weise auf und glauben es in den Zahlen zu entdecken. Die einen wie die andern sehen sich gedrungen über das Gebiet der Erscheinungen sich zu erheben, um ihren wahren Grund zu entdecken; Xenophanes

aber fragt nach der nothwendigen Bedingung des Werdens oder seiner Denkbarkeit und findet als solche den Begriff des Seins, der bei weiterer Entwickelung das Bedingte, dem er als Bedingung hinzugedacht war, aufhebt; Pythagoras, wenn nicht etwa erst seine Schule, forscht nach dem schlechthin Sichern der Erkenntniß und glaubt in ihm, d. h. der Zahl, zugleich den Grund der Dinge und ihrer Veränderungen entdeckt zu haben. Ein und dasselbe Problem, von zwei verschiedenen Seiten gefaßt, führt zu diesen beiden verschiedenen Richtungen, die im Gegensatz gegen die Physiologie der Jonier, sofern diese den Grund des Werdens im Werdenden selber finden zu können wähnt, sich vereinigend, im Uebrigen durchaus unabhängig von einander sich entwickelt zu haben scheinen. Zwar hatte Xenophanes des wahrscheinlich nicht viel älteren Pythagoras erwähnt (s. §. LXVII, g. h), aber schwerlich die auf diesen zurückgeführte Zahlenlehre gekannt, die ebenso von den übrigen Eleaten und von allen Joniern, vielleicht mit Ausnahme des Empedokles, gar nicht sich berücksichtigt findet. Erst im Sokratischen Zeitalter scheint sie die ihr gebührende Anerkennung gefunden zu haben; wogegen die Eleatische Lehre auf die späteren Jonier bedeutend einwirkte. Daher denn die Stelle, die wir der Zahlentheorie angewiesen haben, sich hinlänglich rechtfertigt, selbst wenn sich erweisen ließe, daß sie bereits durch Pythagoras, mithin vor der Zeit des Xenophanes ausgebildet wäre. Merkwürdig daß zwei bei aller Verschiedenheit ihrem Grunde nach doch nahe verwandte Richtungen sich unabhängig von einander in benachbarten Griechischen Städten Italiens, man darf wohl behaupten, unter dem Einfluß des Dorischen Geistes, ausbildeten, und sehr begreiflich wenn man die Eleaten zusamt den Pythagoreern als Italiker bezeichnet hätte; von welcher Bezeichnungsweise sich jedoch nur unsichere Spur findet *a*).

---

a) Bei Diogenes Laërtius und Pseudo Galenus. s. §. XV, a. c.

3) Pythagoras, Sohn des Mnesarchus *b*) wird von Theopompus, Aristoxenus und Aristarchus Tyrrhenier *c*), von Andern Samier *d*) oder auch Phliasier *e*) genannt. Diese verschiedenen Angaben lassen sich durch die Annahme vereinigen, er sei von Tyrrhenischer oder Phliasischer Abkunft in Samos geboren *f*). Bentley's Rechnung *g*), der zu Folge Pythagoras Geburtsjahr um die XLIII, 4. Ol. fallen soll, beruht auf der sehr unsichern Annahme, daß ein unter den Siegern der XLVIII Ol. verzeichneter Pythagoras *h*) der unsrige gewesen. Etwas

---

Aristoteles unterscheidet die Italiker von den Eleaten und versteht unter jenen nur die Pythagoreer, wie auch die Ausleger anerkennen; s. Metaph. *Α*, 5 p. 987, 9 vgl. p. 985, b, 23 und c. 6 in.

b) Herod. IV, 95. Diog. L. VIII, 1 u. v. A. Sohn des Marmakus (Diog. L. a. a. O.), oder des Demaratus (Iustin. XX, 4), heißt er nach durchaus unsicherer Ueberlieferung.

c) Clem. Al. Strom. I p. 300 *Πυθαγόρας μὲν οὖν Μνησάρχου, Σάμιος, ὥς φησιν Ἱππόβοτος· ὡς δὲ Ἀριστόξενος ἐν τῷ Πυθαγόρου βίῳ καὶ Ἀρίσταρχος καὶ Θεόπομπος, Τυῤῥηνὸς ἦν. ὡς δὲ Νεάνθης, Σύριος ἢ Τύριος· ὥστε εἶναι κατὰ τοὺς πλείστους τὸν Πυθαγόραν βάρβαρον τὸ γένος.* vgl. Euseb. Pr. Ev. X, 4 p. 470. Theodor. de cur. Gr. Aff. I, p. 474 Diog. L. a. a. O. u. s. Ausl. Cleanth. ap. Porphyr. Vit. Pyth. 1. 2. vergl. 10.

d) Hippobot. et Hermipp. ap. Clem. Al. l. l. et Diog. L. a. a. O. vgl. d. Ausl.

e) Pausan. II, 13. Lycus ap. Porph. 5. Diod. Sic. Exc. Vat. p. 554 Wessel.

f) vgl. O. Müllers Gesch. Hell. St. 1 Beil. 1. Krische p. 3 sqq.

g) Dissert. de Phalar. Ep. p. 23, zunächst gegen Dodwell (Dissert. III. de vett. Gr. et Rom. Cycl. p. 137 sqq.) gerichtet, der auf märchenhafte Sagen von Pythagoras Babylonischer Gefangenschaft (Iamblich. vit. 19. Apul. Flor. II p. 22) u. ähnliche (Diog. L. VIII, 40) sich berufend, als sein Geburtsjahr Ol. LII, 3 angenommen hatte.

Diog. L. 47 *οἱ δὲ . . καὶ ἕτερον (γεγονέναι φασὶ Πυθαγόραν)*

sicherere Grundlage der Rechnung gewähren die Angabe des Aristoxenus *i*), er habe zur Zeit des Polykrates vierzig Jahre alt sich von Samos nach Italien gewendet, und eine andre, er sei um die LXII Ol. nach Italien gekommen, oder habe zu der Zeit geblüht *k*), da mit ihnen die Erwähnungen des Pythagoras bei Xenophanes und Heraklitus, (§. LXVII, g. h. XL, h) so wie die minder beglaubigten Nachrichten von seiner Beziehung zum Pherekydes *l*), und von seinem Einfluß auf Aus-

---

Δωρικὰ πεπραγματευμένον, ὡς Διονύσιος ἱστορεῖ. Ἐρατοσθένης δέ φησι, καθὸ καὶ Φαβωρῖνος ἐν τῇ ὀγδόῃ παντοδαπῆς Ἱστορίας παρατίθεται, τοῦτον εἶναι τὸν πρῶτον ἐντέχνως πυκτεύσαντα ἐπὶ τῆς ὀγδόης καὶ τετταρακοστῆς Ὀλυμπιάδος, κομήτην καὶ ἁλουργίδα φοροῦντα κτλ.

i) Porphyr. 9 *γεγονότα δ' ἐτῶν τεσσαράκοντα φησὶν ὁ Ἀριστόξενος, καὶ ὁρῶντα τὴν τοῦ Πολυκράτους τυραννίδα συντονωτέραν οὖσαν, ὥστε καλῶς ἔχειν ἐλευθέρῳ ἀνδρὶ τὴν ἐπιστασίαν τε καὶ δεσποτείαν μὴ ὑπομένειν, οὕτως δὴ τὴν εἰς Ἰταλίαν ἄπαρσιν ποιήσασθαι.* vgl. Strab. XIV, 16. Diog. L. VIII, 3. Plut. de Plac. I, 3. Angenscheinlich ungenauer sind andre Angaben über das Verhältniß des Pythagoras zum Polykrates, wie b. Iamblich. 11. 88. Diog. L. a. a. O. Porphyr. 7.

k) Cic. de Rep. II, 15 neque solum fictum, sed etiam imperite absurdeque fictum (regem Numam Pythagorae ipsius discipulum fuisse)... nam quartum iam annum regnante Lucio Tarquinio Superbo Sybarim et Crotonem et in eas Italiae partes Pyth. venisse reperitur; Olympias enim secunda et sexagesima eadem Superbi regni initium et Pythagorae declarat adventum. vgl. Tusc. I, 16. muthmaßlich nach Apollodors Rechnung. vgl. Krische p. 9. Daß andre Schriftsteller, die dem Apollodor zu folgen pflegen, wie Clemens (Strom. I p. 302. 32. Euseb. Chron. Arm. II p. 201 u. s. w.) diese Olymp. als Zeit der Blüthe des Pythagoras annehmen, ist als Bestätigung jener Angabe zu betrachten und der Begriff der Blüthe schwerlich zu beschränken, wie Krische p. 11 will.

l) S. Dikäarchus b. Porphyrius 56. vgl. Jambl. 9. 248 184.

bruch des Krieges zwischen Kroton und Sybaris (Ol. LXVII, 3) *m*). Auf genaue Bestimmung des Geburts- und Todesjahres aber müssen wir gänzlich verzichten *n*); gewiß nach bloßem Dafürhalten hat ein uns nicht weiter bekannter Schriftsteller Antilochus ersteres auf die XLIX Ol. berechnet *o*), Eusebius letzteres in die LXX, 4. Ol. gesetzt.

Ebenso zweifelhaft ist was von der Bildung des Pythagoras, so wie von seinen Reisen erzählt wird. Als Lehrer des Pythagoras werden theils unbekannte Namen *p*), theils Männer genannt, von denen sich mindestens nicht nachweisen läßt, daß sie irgend erheblichen Einfluß auf die Pythagorische Lehre gehabt *q*); denn Pherekydes und Anaximander bewähren sich nicht als Lehrer des Samiers dadurch, daß er gleich jenem Unsterblichkeit der Seele lehrte, und von diesem den Begriff des Unendlichen, Unbegrenzten entlehnt haben mochte, dem ja er oder seine Schule durch den Gegensatz des Begrenzenden eine ganz neue Stelle anwies. Unter seinen Reisen, von denen erzählt wird, als hätte er sie in der Absicht unternommen die unter die verschiedenen Völker der Erde vertheilte Wissenschaft in sich

---

m) Diodor. XII, 9. Pythagoras soll durch den Rath, die Flüchtlinge der Sybariten nicht auszuliefern, den Krieg veranlaßt haben (s. Iamblich. 177. 133), der mit der Zerstörung von Sybaris endigte. vgl. Krische p. 92 sqq.

n) S. Niebuhr's Röm. Gesch. I S. 265.

o) Clem. Alex. Strom. I p. 309 Ἀντίλοχος δὲ αὖ ὁ τοὺς ἵστορας πραγματευσάμενος ἀπὸ τῆς Πυθαγόρου ἡλικίας ἐπὶ τὴν Ἐπικούρου τελευτήν, γαμηλιῶνος δὲ δεκάτῃ ἱσταμένου γενομένην (Ol. ~~109~~ 127, 3), ἔτη φέρει τὰ πάντα τριακόσια δώδεκα. vgl. Meiners Gesch. d. Wissensch. I S. 360 ff.

p) Wie der Samier Hermodamas Porphyr. 2. Diog. L. VIII, 2, u Kreophylus Iambl. 9. 11.

q) Thales und Bias Iamblich. 11, Anaximander ib. u. Porphyr. 2 Pherekydes, nach Andron, Duris, Aristoxenus u. A. b. Diog. L. I, 118. 19. Cic. de Div. I, 50. Diod. Exc. p. 554.

zu vereinigen und die Geheimdienste zu beliebiger Auswahl aus der Quelle zu schöpfen *r*) — wird die nach Aegypten gerichtete bereits von alten Gewährsmännern, wie Herodot, Isokrates u. a. *s*) berücksichtigt oder erwähnt, ohne daß sich bestimmen ließe, welchen Einfluß sie, wenn auch wirklich unternommen, auf die Richtung seiner Lehre und seines Lebens geübt haben möge: denn was von Antiphon u. A. *t*) darüber

---

r) Schon als Knabe von Chaldäern unterrichtet (Porph. 1), soll Pythagoras nach Aufzeichnungen in (alten?) Commentarien von den Aegyptiern Geometrie, von den Phönikiern Arithmetik, von den Chaldäern Astronomie, von den Magern was auf den Dienst der Götter (*ἁγιστείας τῶν θεῶν*) und auf Lebensführung sich bezieht, gelernt haben (Porphyr. 6 sqq.); nach Diogenes, Apollonius u. A. fabelhaften Ueberlieferungen auch zu den Arabern, Hebräern, Indiern gereist sein, in Phönikien mit dem Nachkommen des Mochus verkehrt haben und aller Weihen theilhaft geworden sein, s. Porphyr. 11 ff. Iambl. 14 sqq. Ebenso wird von Reisen nach Kreta, Sparta, Delos u. a. Griech. Staaten berichtet, als habe er sie unternommen, um in die Geheimnisse eingeweiht zu werden und die Gesetze zu erkunden, Iambl. 25. Porphyr. 17. Diog. L. VIII, 3. 13.

s) Isocrat. laud. Busir. 28 *Πυθαγόρας ὁ Σάμιος .. ἀφικόμενος εἰς Αἴγυπτον καὶ μαθητὴς ἐκείνων* (*τῶν ἱερέων*) *γενόμενος τήν τε ἄλλην φιλοσοφίαν πρῶτος εἰς τοὺς Ἕλληνας ἐκόμισε, καὶ τὰ περὶ τὰς θυσίας καὶ τὰς ἁγιστείας τὰς ἐν τοῖς ἱεροῖς ἐπιφανέστερον τῶν ἄλλων ἐσπούδασεν.* Cic. de Fin. V, 27. Porphyr. 7. Plut. de Iside et Osir. p. 354. Nach den beiden zuletzt angeführten Stellen soll Pythagoras Geometrie und symbolische Ausdrucksweise aus Aegyptischer Priesterlehre sich angeeignet haben; nach Herodot (II, 81. 123) die Lehre von der Seelenwanderung und die Bestattungsweise der Orphisch Pythagorischen Orgien aus Aegypten entlehnt sein. vgl. Lobeck's Aglaopham. p. 245. 1104. Allerdings bezeugt Herodot nicht ausdrücklich Pythagoras Reise nach Aegypten (vgl. Otfr. Müller's Proleg. S. 379 f. und Ritter's Gesch. der Pythag. Ph. S. 27), setzt aber Verkehr mit Aeg. voraus.

t) Antiphon ließ ihn mit Empfehlungsschreiben des Po

berichtet ward, ist mit handgreiflichen Erdichtungen so durchwebt, daß alte Ueberlieferung von willkührlicher Ausschmückung sich schwerlich je wird sondern lassen.

4) Mehr historischen Gehalt haben die Nachrichten über seine Wirksamkeit in Kroton u. a. Hellenischen Städten Italiens. Doch gewinnen wir auch hier nur die allgemeinsten Umrisse eines Bildes, dessen Ausfüllung fast in allen seinen Theilen sehr unsicher bleibt. So wird schon der Grund, der Pythagoras bestimmte Samos zu verlassen *u*) und in Kroton sich anzusiedeln, verschieden angegeben, und der Eindruck seines ersten Auftretens, selbst von Dikäarchus, mit rhetorischem Schmuck in einer Breite und Unbestimmtheit geschildert *v*), welche mit historischer Treue nicht bestehen kann. In den mahnenden Reden, die ihm an Jünglinge, Männer und Frauen in den Mund gelegt werden, findet sich schwerlich irgend ein thatsächlicher Grund. Was von der der Aufnahme

---

an König Amasis versehn, Aegypten durchziehn, die Sprache des Landes erlernen, alle von den Priestern ihm auferlegten Prüfungen bestehn und dadurch die Weihen erlangen, Porphyr. 5 sq. vgl. Diog. L. VIII, 3. vgl. Diogenes (ἐν τοῖς ὑπὲρ Θούλην ἀπίστοις) b. Porph. 10 sq.

u) Pythagoras soll nach seiner Rückkehr, wie Strabo XIV, 16 und A. annehmen, nur kurze Zeit in Samos sich aufgehalten haben, wie Antiphon u. A. berichten, lange genug um eine Schule zu stiften, Porph. 9. Iambl. 20 ff. — Herodot IV, 95 kann nicht zur Bestätigung der letzteren Angabe angeführt werden (s. Ritter's Gesch. d. P. Ph. S. 31), da die Sage von der Dienstbarkeit des Thrakier's Zamolxis bei'm Pythagoras in Samos, ohne alle nähere Zeitbestimmung angeführt wird. Nicht mindere Verschiedenheit der Annahmen findet in Bezug auf Pythagoras Gründe zur Uebersiedelung nach Kroton statt, Iambl. 28 Porph. 9.

v) b. Porphyr. 18. nach Dikäarchus. Die Reden selber hat Jamblichus 37 ff., wie Meiners meint, nach Nikomachus aufgezeich[net], vgl. Iustin. XX, 4.

in den von ihm gestifteten Bund vorangegangenen physiognomischen *w*) und andrer strengerer Prüfung, wie durch zweijähriges oder gar fünfjähriges Schweigen *y*) u. s. w., von der Tagesordnung der Mitglieder des Bundes *x*), ihrer Gemeinschaft der Güter *z*) und ihren Klassen *aa*), so wie von dem Verhält-

---

w) Taurus b. Gell. I, 9, 2. Iambl. 71.

y) Iambl. 94 (nach Aristoxenus?) (vgl. 188 Tzetz. Chil. VII, 155 sq. Gell. I, 9, 3) — läßt die Aufzunehmenden, nach Verschiedenheit der Verhältnisse, bald ein längeres bald ein kürzeres Stillschweigen bestehn; spätere Schriftsteller (s. Iambl. 73. vergl. Scheffer de nat. et constit. phil. Ital. c. 12) unterwerfen sie einem fünfjährigen Schweigen u. a. noch härteren Prüfungen. Nach Jamblichus in d. a. St. wurden auch die Geistesfähigkeiten geprüft.

x) Mit einsamen, der Selbstprüfung bestimmten Spaziergängen begann der Tag, wie Aristoxenus (?) erzählt (Iambl. 96 sqq. vgl. Porphyr. 32); dann folgten geistige und körperliche Uebungen; darauf ein leichtes Frühstück, ohne Wein (vgl. Aristox. b. Athen. II, p. 46. Diog. L. VIII, 19); demnächst Verhandlungen über Staatsangelegenheiten und abendliches Lustwandeln zu zweien oder dreien, und endlich Bad, Mahl, letzteres je zu zehn, und gemeinschaftliches Lesen. Ihr Mahl war einfach; aber nur unzuverlässigere Schriftsteller berichteten, sie hätten sich aller Fleischspeisen enthalten (Diog. L. VIII, 37. vgl. Porph. 7. Iambl. 85. 98. Strabo XV, 65); Aristoxenus, nur des ackernden Stieres und des Widders (Athen. X, p. 418. Diog. L. VIII, 20), Aristoteles, gewisser Theile der Thiere (id. ib. 19. Gell. IV, 11. Porphyr. de abstin. I, 26. vgl. Krische p. 31 sqq.). Den Genuß der Bohnen soll Pythag. nach den Einen verboten, nach Andern empfohlen haben, Gell. IV, 11. vgl. Krische p. 3$5 Das Verbot in wollenen Kleidern zu bestatten, betrachtete Herodot II, 81 als von den Aegyptiern entlehnt (s).

z) Wird nicht von Aristoxenus, Dikäarchus u. a. alten Berichterstattern, sondern nur von späteren erwähnt. Nicht unstatthaft daher die Vermuthung, es sei die Voraussetzung der Gütergemeinschaft unter den Pythagoreern, aus der Gnome ge-

niß des Bundes zu dem Senate von Kroton *bb*) und von seinem Einfluß auf Gesetzgebung dieser und andrer Griechischer Städte Italiens und Siciliens berichtet wird *cc*), ist gleich-

---

folgert worden, daß unter Freunden Alles gemeinsam sein müsse, (s. Timäus Zeugn. b. Diogenes L. VIII, 10. Cic. de Legg. I, 12. de Offic. I, 17) und die wahrscheinlich nach Aristoxenus berichteten Pythagorischen Vorschriften über die Freundschaft, b. Iambl. 102. vgl. Ritter's Gesch. d. Pyth. Ph. S. 39. Krische p. 27 sq.

aa) Die Eintheilung der Pythagoreer in Exoteriker und Esoteriker (Orig. Philosoph. c. 2) hatten wahrscheinlich im Sinne die welche Akustiker oder Akusmatiker und Mathematiker oder Sebastiker unterschieden (Gell. I, 9. Iambl. 81. vgl. Porphyr. 37) und vielleicht selbst Aristoxenus, wenn er als Pythagorisch den Spruch anführte, *μὴ εἶναι πρὸς πάντας πάντα ῥητά*, Diog. L. VIII, 15. Sie darf wenigstens für älter gelten als die Unterscheidung der Pythagoriker, Pythagoreer und Pythagoristen (Iambl. 80), der Politiker und Mathematiker (vit. Pythag. ap. Phot. 1 u. s. w. vgl. Ritterhus. in Porphyr. 37. Scheffer l. l. c. 11).

bb) Die verbündeten Pythagoreer, Dreihundert oder darüber (Apollon. b. Iambl. 254. 260. Lucian. Vit. auct. c. 6. Iustin. XX, 4) sollen den Staat aristokratisch gelenkt haben. Diog. L. VIII, 3 *οἳ περὶ τοὺς τριακοσίους ὄντες ᾠκονόμουν ἄριστα τὰ πολιτικά, ὥστε σχεδὸν ἀριστοκρατίαν εἶναι τὴν πολιτείαν* vgl. Iambl. l. l. Iustin. l. l. Sed CCC ex iuvenibus, cum sodalitii iuris sacramento quodam nexi separatim a ceteris civibus vitam excercerent, quasi coetum clandestinae conjurationis haberent, civitatem in se converterunt, quae eos, cum in unam domum convenissent, cremare voluit. Apollonius b. Iambl. 260 läßt den Ankläger Ninon den Bund als eine *συνωμοσία κατὰ τῶν πολλῶν* bezeichnen. vgl. Krische p. 84.

cc) Der Lokrer Zaleukus und Charondas aus Katana wurden, im Widerspruch mit der Zeitrechnung, für Pythagoreer gehalten (Posidon. b. Seneka, Epist. 90. Diod. Sic. XII, 20. Nicom. ap. Porphyr. 21. vgl. Iambl. 33. 104. 104. 130. 172. Diog. L.

falls mit schwerlich zu vermittelnden Widersprüchen und augenscheinlicher Dichtung reichlich durchwirkt. Doch möchte als historisch beglaubigt sich wohl nachweisen lassen, daß Pythagoras hoher sittlicher Ernst durch Lehre und Leben einen tiefen Eindruck auf die Gemüther zunächst der Krotoniaten, dann aber auch der umwohnenden Hellenen und Barbaren gemacht *dd*); daß eine bedeutende Anzahl von Männern — und warum nicht auch von Frauen *ee*)? — in weiterer und engerer Verbindung zu gemeinsamer Förderung religiös sittlichen Lebens sich um ihn gesammelt *ff*), und die engere Verbindung — die Zahl von

---

VIII, 16. vgl. Bentl. de Phaler. p. 187 sqq.). Pythagoras selber soll als Gesetzgeber geglänzt haben, Diog. L. VIII, 3 *κἀκεῖ νόμους θεὶς τοῖς Ἰταλιώταις ἐδοξάσθη σὺν τοῖς μαθηταῖς.* vgl. die Worte der Lokrer, b. Porphyr. 56, nach Dikäarchus: *ἐπὶ τοῖς ἰδίοις νόμοις οὐδὲν ἔχομεν ἐγκαλεῖν κτλ.*

dd) Porphyr. 18 sq., nach Dikäarchus: *οὕτως διατεθῆναι τὴν Κροτωνιατῶν πόλιν, ὥστ' ἐπεὶ τὸ τῶν γερόντων ἀρχαῖον ἐψυχαγώγησε . . . , μεγάλη περὶ αὐτὸν ηὐξήθη δόξα, καὶ πολλοὺς μὲν ἔλαβεν ἐξ αὐτῆς τῆς πόλεως ὁμιλητάς, οὐ μόνον ἄνδρας ἀλλὰ καὶ γυναῖκας . . πολλοὺς δ' ἀπὸ τῆς σύνεγγυς βαρβάρου χώρας βασιλεῖς τε καὶ δυνάστας.* id. 22 *προσῆλθον δ' αὐτῷ, ὥς φησὶν Ἀριστόξενος, καὶ Λευκανοὶ καὶ Μεσσάπιοι καὶ Πευκέτιοι καὶ Ῥωμαῖοι. ἀνεῖλε δ' ἄρδην στάσιν . . . καθόλου ἀπὸ τῶν ἐν Ἰταλίᾳ τε καὶ Σικελίᾳ πόλεων πασῶν, πρός τε ἑαυτὰς καὶ πρὸς ἀλλήλας.* vgl. 21. Iambl. 34. 171. 214. Cic. Tuscul. I, 16, V, 4. de Offic. I, 30. de Amicit. 4. Dio Chrysost. Orat. 49. p. 538 Mor. Diog. L. VIII, 3 (bb).

ee) S. Porphr. 19 (dd). 4. Iambl. 170. Hieron. c. Jovin. I p. 309.

ff) *ὁμακόϊον* wird je eine Pythagorische Verbindung und der Versammlungsort genannt, Porphyr. 20 (nach Nikomachus, ib. Holsten.) Die Gesetze und Vorschriften sollen die Mitglieder des Bundes (*ὁμάκοοι* nach Jamblich 73) gleich göttlichen Lehren (*ὡσανεὶ θείας ὑποθήκας*) verehrt (Porphyr. 20, nach Nikomachus, vgl. Iambl. 30) und Pythagoras sie von der Delphischen Priesterinn Themistoklea empfangen haben (Aristoxenus b. Diog. L. VIII, S. 21). Vom religiösen Charakter des Bundes zeugen auch

Dreihundert (bb) darf wohl für bewährt gelten — eine geschlossene war, die zwar schwerlich vom Staate mit politischer Gewalt bekleidet, auf den Senat einwirkte (bb) und vorzugsweise sich bestrebte die Dorisch aristokratischen Staatsformen gegen demokratische Neuerungen aufrecht zu erhalten; daß ähnliche geschlossene Verbindungen in andern Hellenischen Staaten Italiens und wohl auch Siciliens sich bildeten, die hie und da vielleicht den gesetzlichen Zustand derselben bedeutend modificirten oder doch mittelbar großen Einfluß auf Sitte und Verwaltung gewannen gg); daß die Männer der Neuerung und Bewegung, darunter Tyrannen oder nach Tyrannei strebende, sich zur Vernichtung dieser

---

die vorher berücksichtigten Satzungen (Anm. g. x), die wenn gleich im Einzelnen nicht mit Bestimmtheit auszumitteln, im Allgemeinen als wohl bewährt betrachtet werden dürfen (s. Isocr. Anm. s); ferner die Sagen über die Beziehung des Pythagoras zum Apollo, über seine goldene Hüfte u. s. w. Ael. Var. Il. II, 26, nach Aristoteles. vgl. Perizonius z. d. St. und Pythagoras Apollon v. Zinserling. Leipz. 1808.

gg) In diesem Sinne erwähnt Polybius II, 39, τὰ συνέδρια τῶν Πυθαγορείων ἐν τοῖς κατὰ τὴν μεγάλην Ἑλλάδα τότε προσαγορευομένην τόποις. Aristox. ap. Porphyr. 54 Πυθαγόρας δ' ἄχρι πολλοῦ κατὰ τὴν Ἰταλίαν οὕτως ἐθαυμάζετο αὐτός τε καὶ οἱ συνόντες αὐτῷ ἑταῖροι, ὥστε καὶ τὰς πολιτείας τοῖς ἀπ' αὐτοῦ ἐπιτρέπειν τὰς πόλεις. vgl. Iambl. 129. 249. Valer. Max. VIII, 7, 2 und Anmerk. bb und dd. Pythagorische Verbindungen in Tarent und Metapontum werden ausdrücklich angeführt. s. Krische p. 87 sq. Durch das Band der Freundschaft zusammengehalten, von deren Innigkeit mancherlei Sprüche und Beispiele angeführt werden (s. ebend. p. 41 sq.) — sollen die dem Bunde Angehörigen durch ein eigenthümliches Zeichen (πεντάγραμμον, πεντάγων, πεντάλφα) beim Gruße als solche sich erkannt haben. Schol. in Aristoph. Nub. 611 p. 249 Dind. u. A. Uebertrieben scheinen Apollonius Angaben (b. Iambl. 255 sqq.) über die Abgeschlossenheit der Pythagor. Verbindung zu sein.

Pythagorischen Verbindungen vereinigten *hh*) und mit Krieg und Mord jene blühenden Gegenden erfüllten, bis unter Vermittelung der Achäer Friede geschlossen ward *ii*). Ob Pythagoras selber unter den Seinigen im Hause des starken und tapfern Milon umgekommen, oder nach Metapontum vorher gewandert oder entflohen sei *kk*); ob ferner die Verfolgung des Bundes ihre nächste Veranlassung in einem Streite über Vertheilung der Sybaritischen Ländereien gefunden *ll*), mithin bald nach Cro-

---

hh) So hatte der Bund der aus Sybaris vertriebenen Edlen gegen den aus der demokratischen Faction hervorgegangenen Tyrannen Telys sich angenommen (Diod. Sic. l. l. Anm. m), und unbezweifelt waren seine Gegner die Häupter einer demokratischen Parthei, Iambl. 249 (nach Aristoxenus). 257. 260 (nach Apollonius) vergl. Athen. V, p. 213. Iustin. XX, 4. Diog. L. VIII, 39.

ii) Porphyr. 56 πανταχοῦ γὰρ ἐγένοντο μεγάλαι στάσεις, ἃς ἔτι καὶ νῦν οἱ περὶ τοὺς τόπους μνημονεύουσί τε καὶ διηγοῦνται, τὰς ἐπὶ τῶν Πυθαγορείων καλοῦντες. Iambl. 249. (nach Aristoxenus) 261. 2. nach Apollonius, der sich auf τὰ τῶν Κροτωνιατῶν ὑπομνήματα berief. vgl. Polyb. II, 39. Strabo VI, 1.

kk) Nach Aristoxenus b. Iambl. 249 soll Pythagoras nach Metapontum entwichen sein, bevor noch Kylons Verfolgung begann, Apollon. b. Jambl. 255. vgl. Themist. Or. IV, p. 102. Nach Dikäarchus, u. wie Porphyrius hinzufügt (56), nach a. genaueren Schriftstellern, soll Pythagor. der Nachstellung sich nicht entzogen; dann aber, während die meisten seiner Freunde theils versammelt (bei'm Milon), theils in der Stadt zerstreuet umgekommen seien, nachdem er in Kaulonia, Lokri und Tarent vergeblich Schutz gesucht, nach Metapontum sich gerettet haben, wo er den Hungertod sich gegeben (vgl. Diog. L. VIII, 40. Cic. de Fin. V, 2), im achzigsten Jahre, wie die Alexandriner Sotion und Satyrus berichtet hatten, (Diog. VIII, 44), ἤδη πρεσβύτης nach Aristox. b. Iambl. 248.

ll) Apollon. b. Iambl. 255.

brung dieser Stadt Ol. LXVII, 3 stattgefunden habe, oder ob sie erst viel später, im Sokratischen Zeitalter ausgebrochen *mm*), oder nicht vielmehr nach Böckh's Vermuthung, sich dann wieder erneuert habe, darüber läßt sich bei dem Zwiespalt der Berichterstatter nur muthmaßlich entscheiden. Ebenso bleibt dunkel wie die Pythagoreer, ursprünglich dem Apollocultus vorzugsweise zugethan *nn*), den Bakchisch Orphischen Or-

---

mm) Zufolge der Erzählung, die Jamblichus 250, nach dem Aristoxenus anführt, sollen nur Archippus und Lysis dem Gemetzel entkommen sein, und jener nach Tarent dieser nach Achaja und demnächst nach Theben sich gerettet haben, wo er später Lehrer des Epaminondas gewesen. vgl. Porphyr. 57. Plutarch de Genio Socr. p. 583 bezeichnet Philolaus und Lysis als solche, die durch jugendliche Kraft und Leichtigkeit dem Feuertode entronnen. In der einen wie der andern Nachricht aber wird die Verfolgung als die Kylonische bezeichnet, die von Aristoxenus, Dikäarchus u. A. (s. Anm. kk) in das Zeitalter des Pythagoras hinaufgerückt ward. Bentley unterscheidet daher zur Beseitigung dieser chronologischen Widersprüche einen älteren und jüngeren Lysis (resp. ad Boyl. p. 195), Böckh (im Philolaus S. 9 f.) mit besserem Grunde, wiederholte Verfolgungen der Pythagoreer, die von guten Gewährsmännern als weit verbreitete Kriege bezeichnet werden; s. außer den vorher (ii) angeführten, Plutarch l. l. *ἐπεὶ γὰρ ἐξέπεσον αἱ κατὰ πόλεις ἑταιρίαι τῶν Πυθαγορικῶν στάσει κρατηθέντων, τοῖς δ' ἔτι συνεστῶσιν ἐν Μεταποντίῳ συνεδρεύουσιν ἐν οἰκίᾳ πῦρ οἱ Κυλώνειοι περιένησαν καὶ διέφθειραν ἐν τούτῳ πάντας, πλὴν Φιλολάου καὶ Λύσιδος.. Φιλόλαος μὲν εἰς Λευκανοὺς φυγών, ἐκεῖθεν ἐσώθη πρὸς τοὺς ἄλλους φίλους ἤδη πάλιν ἀθροιζομένους καὶ κρατοῦντας τῶν Κυλωνείων.*

nn) Vgl. Anm. ff. Daß Pythagoras vorzugsweise dem Apollocultus zugethan gewesen, zeigen die auf den Aristoteles zurückgeführten Erzählungen, er sei von den Krotoniaten der Hyperboreische Apollo genannt worden (Ael. Var. H. II, 26), und habe in Delos allein am Altar des Apollo die unblutigen Opfer gebracht (Diog. L. VIII, 13 u. A. vgl. O. Müller's Dorier I, S. 324 f.),

phischen Orgien sich angeschlossen, und in welchem Umfange, ferner ob etwa nach Untergang des Bundes oder wann sonst; obgleich die Beziehung selber durch die Zeugnisse des Herodot und vieler andrer bedeutender Gewährsmänner feststeht *oo*). Von Pythagoras Wunderkraft und Wunderthaten sollen schon alte und achtbare Schriftsteller gehandelt haben *pp*).

LXXIV. Die alte Zahlenlehre, von der es höchst zweifelhaft ist ob und wie weit sie Pythagoras, der schwerlich Schriftliches hinterlassen hatte, ausgebildet haben mag, ward wahrscheinlich erst im Sokratischen und folgenden Zeitalter von Philolaus, Archytas u. A. in Schriften entwickelt, und bald darauf von Nachfolgern des Plato modificirt, später durch neuere Pythagoreer und Neuplatoniker vielfach verfälscht. Daher sie, obgleich aus der weitschichtigen Litteratur, die das Alterthum darüber besaß, viele Bruchstücke und Angaben uns erhalten worden, in ihrer ursprünglichen Gestalt nur theilweise, ihren Grundlinien nach, und zwar vorzugsweise aus den als ächt bewährten Bruchstücken des Philolaus (Zeitgenossen des Sokrates) und den Berichten des Aristoteles sich wiederherstellen läßt, wie sie sich in den vorhandenen Werken

---

ebenso die märchenhaften Sagen von seinem Verhältnisse zu Abaris, dem Apollopriester (Iambl. 91. 141 u. A. vgl. Krische p. 37), seine Vorliebe für die Lyra (s. Ritterhus. in Porphyr. 30 u. m. A. vgl. Krische p. 39 sqq.).

oo) Herod. II, 81. vgl. O. Müllers Prolegomena S. 382. Höck's Kreta III, S. 197 ff. Lobeck Aglaopham. p. 244 sqq.

pp) Porphyr. 23. *εἰ δὲ δεῖ πιστεύειν τοῖς ἱστορήσασι περὶ αὐτοῦ παλαιοῖς τε οὖσι καὶ ἀξιολόγοις, μέχρι καὶ τῶν ἀλόγων ζώων διικνεῖτο αὐτοῦ ἡ νουθέτησις κτλ.* vgl. Iambl, 60 sqq.

desselben und in den dürftigen Anführungen aus seinem verlornen Buche vorfinden.

1) Nur von spätern und unzuverlässigen Berichterstattern werden dem Pythagoras Schriften in gebundener und ungebundener Rede beigelegt, wie die heilige Rede (Ἱερὸς λόγος) *a*) und solche Angaben durch des Heraklitus Aeußerung über unseren Philosophen *b*) und Herodot's Bezugnahme auf eine heilige Sage (ἱερὸς λόγος) *c*) schlecht bewährt, da letztere augenscheinlich auf Pythagorische Orgien und Lebensordnung sich bezieht, erstere nur der Vielwisserei des Pythagoras, ohne alle nähere Angaben, erwähnt. Xenophanes und Empedokles beziehen sich auf die Lehre von der Seelenwanderung, und letzterer scheint außerdem die Pythagorische Annahme über die Bedeutung der Zahlenverhältnisse gekannt zu haben *d*); aber beide

---

a) Diog. L. VIII, 7 *φησὶ δὲ Ἡρακλείδης ὁ τοῦ Σεραπίωνος ἐν τῇ Σωτίωνος ἐπιτομῇ γεγραφέναι αὐτὸν καὶ περὶ τοῦ ὅλου ἐν ἔπεσιν· δεύτερον δὲ τὸν Ἱερὸν λόγον κτλ.* vgl. Menagius z. d. St. ib. 8. *Ἴων δὲ ὁ Χῖος ἐν τοῖς Τριαγμοῖς φησὶν αὐτὸν ἔνια ποιήσαντα ἀνενεγκεῖν εἰς Ὀρφέα.* vgl. Iambl. 146 u. a. Zeugn. in Fabricii Bibl. Gr. II, 12, 4.

b) Diog. L. VIII, 6 *ἔνιοι μὲν οὖν Πυθαγόραν μηδὲ ἓν καταλιπεῖν σύγγραμμά φασι διαπαίζοντες. Ἡράκλειτος γοῦν ὁ φυσικὸς μονονουχὶ κέκραγε καί φησι κτλ.* (s. §. XL, h). In einem a. Ausspruche stellt Heraklit den Pythagoras mit dem Hesiodus, Xenophanes und Hekatäus zusammen (Diog. L. IX, 1 s. ebend.).

c) Herod. II, 81 *ὁμολογέουσι δὲ ταῦτα τοῖσι Ὀρφικοῖσι καλεομένοισι καὶ Βακχικοῖσι, ἐοῦσι δὲ Αἰγυπτίοισι καὶ Πυθαγορείοισι. οὐδὲ γὰρ τούτων τῶν ὀργίων μετέχοντα ὅσιόν ἐστι ἐν εἰρινέοισι εἵμασι θαφθῆναι. ἔστι δὲ περὶ αὐτῶν ἱρὸς λόγος λεγόμενος.*

d) Ueber Empedokles s. §. LI, h. L, ii. vgl. XLVII, g. über Xenophanes §. LXVII, h Auch das Zeugniß des Metrodorus,

konnten diese ihre Kenntniß sehr wohl entweder aus persönlichem Verkehr mit gleichzeitigen Pythagoreern, zu denen schon Philolaus gehörte, oder auch aus ihren Schriften geschöpft haben. Auch läugnen mehrere alte Schriftsteller ausdrücklich, daß Pythagoras Bücher verfaßt habe *e*), und Aristoteles bezieht sich in den vorhandenen Schriften bei der Erwähnung Pythagorischer Lehren immer auf die Pythagoreer im Allgemeinen, nicht auf den Pythagoras persönlich *f*); oder wo in Bruchstücken aus dem verlorenen Buche desselben Pythagoras selber genannt wird *g*), handelt sich's von Symbolen und Lebensordnung. Die Anführungen über alte Commentarien der Pythagoreer sind zu dürftig und unsicher *h*), um bestimmte Annah-

---

eines Sohns des Epicharmus, *τὸν Ἐπίχαρμον καὶ πρὸ τούτου τὸν Πυθαγόραν τῶν διαλέκτων ἀρίστην λαμβάνειν τὴν Δωρίδα* (Iambl. 241), zugegeben, es sei zuverlässig, enthält keinen Beweis, daß von Pythagoras damals Schriftliches vorhanden gewesen.

e) Porphyr. 57. Plut. de Alex. fort. p. 328. Galen. de Hippocr. et Plat. Plac. I, p. 292. Lucian. de lapsu inter salut. 5.

f) Nur die zweifelhafte sogenannte große Ethik erwähnt des Pythagoras I, 1 *πρῶτος μὲν οὖν ἐνεχείρησε Πυθαγόρας περὶ ἀρετῆς εἰπεῖν, οὐκ ὀρθῶς δέ· τὰς γὰρ ἀρετὰς εἰς τοὺς ἀριθμοὺς ἀνάγων κτλ.*

g) Porphyr. 41 *ἔλεγε δέ τινα καὶ μυστικῷ τρόπῳ συμβολικῶς, ἃ δὴ ἐπὶ πλέον Ἀριστοτέλης ἀνέγραψεν.* Iambl. 31 *ἱστορεῖ δὲ καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας διαίρεσίν τινα τοιάνδε ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐν τοῖς πάνυ ἀπορρήτοις διαφυλάττεσθαι· τοῦ λογικοῦ ζῴου τὸ μέν ἐστι θεός, τὸ δ' ἄνθρωπος, τὸ δὲ οἷον Πυθαγόρας.*

h) Porphyr. 58 *μονωθέντες γὰρ καὶ ἐπὶ τῷ συμβάντι ἀθυμήσαντες, διεσπάρησαν ἄλλος ἀλλαχοῦ, τὴν πρὸς ἀνθρώπους κοινωνίαν ἀποστραφέντες. διευλαβούμενοι δὲ μὴ παντελῶς ἐξ ἀνθρώπων ἀπόλοιτο τὸ φιλοσοφίας ὄνομα καὶ θεοῖς αὐτοῖς διὰ τοῦτο ἀπεχθάνωνται, ὑπομνήματα κεφαλαιώδη συνταξάμενοι, τά τε τῶν πρεσβυτέρων συγγράμματα καὶ ὧν διεμέμνηντο,*

desselben und in den dürftigen Anführungen aus seinem verlornen Buche vorfinden.

1) Nur von spätern und unzuverlässigen Berichterstattern werden dem Pythagoras Schriften in gebundener und ungebundener Rede beigelegt, wie die heilige Rede (Ἱερὸς λόγος) *a*) und solche Angaben durch des Heraklitus Aeußerung über unseren Philosophen *b*) und Herodot's Bezugnahme auf eine heilige Sage (ἱερὸς λόγος) *c*) schlecht bewährt, da letztere augenscheinlich auf Pythagorische Orgien und Lebensordnung sich bezieht, ersterę nur der Vielwisserei des Pythagoras, ohne alle nähere Angaben, erwähnt. Xenophanes und Empedokles beziehen sich auf die Lehre von der Seelenwanderung, und letzterer scheint außerdem die Pythagorische Annahme über die Bedeutung der Zahlenverhältnisse gekannt zu haben *d*); aber beide

---

a) Diog. L. VIII, 7 φησὶ δὲ Ἡρακλείδης ὁ τοῦ Σεραπίωνος ἐν τῇ Σωτίωνος ἐπιτομῇ γεγραφέναι αὐτὸν καὶ περὶ τοῦ ὅλου ἐν ἔπεσι· δεύτερον δὲ τὸν Ἱερὸν λόγον κτλ. vgl. Menagius z. d. St. ib. 8. Ἴων δὲ ὁ Χῖος ἐν τοῖς Τριαγμοῖς φησὶν αὐτὸν ἔνια ποιήσαντα ἀνενεγκεῖν εἰς Ὀρφέα. vgl. Iambl. 146 u. a. Zeugn. in Fabricii Bibl. Gr. II, 12, 4.

b) Diog. L. VIII, 6 ἔνιοι μὲν οὖν Πυθαγόραν μηδὲ ἐν καταλιπεῖν σύγγραμμά φασι διαπαίζοντες. Ἡράκλειτος γοῦν ὁ φυσικὸς μονονουχὶ κέκραγε καί φησι κτλ. (s. §. XL, h). In einem a. Ausspruche stellt Heraklit den Pythagoras mit dem Hesiodus, Xenophanes und Hekatäus zusammen (Diog. L. IX, 1 s. ebend.).

c) Herod. II, 81 ὁμολογέουσι δὲ ταῦτα τοῖσι Ὀρφικοῖσι καλεομένοισι καὶ Βακχικοῖσι, ἐοῦσι δὲ Αἰγυπτίοισι καὶ Πυθαγορείοισι. οὐδὲ γὰρ τούτων τῶν ὀργίων μετέχοντα ὅσιόν ἐστι ἐν εἰρινέοισι εἵμασι θαφθῆναι. ἔστι δὲ περὶ αὐτῶν ἱρὸς λόγος λεγόμενος.

d) Ueber Empedokles s. §. LI, h. L, ii. vgl. XLVII, g. über Xenophanes §. LXVII, h. Auch das Zeugniß des Metrodorus,

konnten diese ihre Kenntniß sehr wohl entweder aus persönlichem Verkehr mit gleichzeitigen Pythagoreern, zu denen schon Philolaus gehörte, oder auch aus ihren Schriften geschöpft haben. Auch läugnen mehrere alte Schriftsteller ausdrücklich, daß Pythagoras Bücher verfaßt habe *e*), und Aristoteles bezieht sich in den vorhandenen Schriften bei der Erwähnung Pythagorischer Lehren immer auf die Pythagoreer im Allgemeinen, nicht auf den Pythagoras persönlich *f*); oder wo in Bruchstücken aus dem verlorenen Buche desselben Pythagoras selber genannt wird *g*), handelt sich's von Symbolen und Lebensordnung. Die Anführungen über alte Commentarien der Pythagoreer sind zu dürftig und unsicher *h*), um bestimmte Annah-

---

eines Sohns des Epicharmus, *τὸν Επίχαρμον καὶ πρὸ τούτου τὸν Πυθαγόραν τῶν διαλέκτων ἀρίστην λαμβάνειν τὴν Δωρίδα* (Iambl. 241), zugegeben, es sei zuverlässig, enthält keinen Beweis, daß von Pythagoras damals Schriftliches vorhanden gewesen.

e) Porphyr. 57. Plut. de Alex. fort. p. 328. Galen. de Hippocr. et Plat. Plac. I, p. 292. Lucian. de lapsu inter salut. 5.

f) Nur die zweifelhafte sogenannte große Ethik erwähnt des Pythagoras I, 1 *πρῶτος μὲν οὖν ἐνεχείρησε Πυθαγόρας περὶ ἀρετῆς εἰπεῖν, οὐκ ὀρθῶς δέ· τὰς γὰρ ἀρετὰς εἰς τοὺς ἀριθμοὺς ἀνάγων κτλ.*

g) Porphyr. 41 *ἔλεγε δέ τινα καὶ μυστικῷ τρόπῳ συμβολικῶς, ἃ δὴ ἐπὶ πλέον Ἀριστοτέλης ἀνέγραψεν.* Iambl. 31 *ἱστορεῖ δὲ καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας διαίρεσίν τινα τοιάνδε ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐν τοῖς πάνυ ἀπορρήτοις διαφυλάττεσθαι· τοῦ λογικοῦ ζῴου τὸ μέν ἐστι θεός, τὸ δ' ἄνθρωπος, τὸ δὲ οἷον Πυθαγόρας.*

h) Porphyr. 58 *μονωθέντες γὰρ καὶ ἐπὶ τῷ συμβάντι ἀθυμήσαντες, διεσπάρησαν ἄλλος ἀλλαχοῦ, τὴν πρὸς ἀνθρώπους κοινωνίαν ἀποστραφέντες. διευλαβούμενοι δὲ μὴ παντελῶς ἐξ ἀνθρώπων ἀπόλοιτο τὸ φιλοσοφίας ὄνομα καὶ θεοῖς αὐτοῖς διὰ τοῦτο ἀπεχθάνωνται, ὑπομνήματα κεφαλαιώδη συνταξάμενοι, τά τε τῶν πρεσβυτέρων συγγράμματα καὶ ὧν διεμέμνηντο,*

nen über ihren Inhalt, ihre Verfasser und ihr Alter zu verstatten; die Nachrichten aber, der Bund habe verboten die Lehre schriftlich mitzutheilen und Hippasus dieses Verbot überschritten *i*), durchaus unverbürgt. Dagegen ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Philolaus *k*), der spätere Archytas u. A. die Zahlenlehre in Schriften dargestellt hatten.

2) So wenig sich bestimmen läßt, ob und wie weit Pythagoras die Zahlentheorie entwickelt (auch das angeführte Aristotelische oder peripatetische Buch — Anm. f — redet nur von seinen ethischen Bestrebungen), ebensowenig, wie weit die ihm zugeschriebenen Leistungen für Geometrie *l*), Musik *m*) und Astronomie *n*) ihm selber, oder seiner Schule gehörten. Durchaus unzuverlässig ist auch was über die Reihenfolge ihrer Häupter berichtet wird *o*), und nicht anzunehmen, daß sie sich

---

συναγαγόντες, κατέλειπεν ἕκαστος οὗπερ ἐτύγχανε τελευτῶν, ἐπισκήψαντες υἱοῖς ἢ θυγατράσιν ἢ γυναιξὶ μηδενὶ δοῦναι τῶν ἐκτὸς τῆς οἰκίας· αἱ δὲ μέχρι πολλοῦ χρόνου τοῦτο διετήρησαν, ἐκ διαδοχῆς τὴν αὐτὴν ἐντολὴν διαγγέλλουσαι τοῖς ἀπογόνοις, vgl. Iambl. 199 und vor. §, r.

i) Iamblich. in Villois. Anecd. Gr. II p. 216. vgl. den untergeschobenen Brief des Lysis b. Iambl. 75. Dagegen Diog. L. VIII, 84 *φησὶ δ' αὐτὸν (τὸν Ἵππασον) Δημήτριος ἐν Ὁμωνύμοις μηδὲν καταλιπεῖν σύγγραμμα.*

k) Diog. L. VIII, 15 *μέχρι δὲ Φιλολάου οὐκ ἦν τι γνῶναι Πυθαγόρειον δόγμα· οὗτος δὲ μόνος ἐξήνεγκε τὰ διαβόητα τρία βιβλία κτλ.* vgl. VIII, 55 nach Neanthes. Iamblich. 199.

l) Cic. de Nat. Deor. III, 36. Plut. Symp. VIII, 2, 4 non posse suavit. vivi sec. Epic. p. 1094. Diog. L. I, 25. VIII, 12. Schon Aristoxenus (ebend. VIII, 14) hatte die Bestimmung der Maaße und Gewichte auf ihn zurückgeführt. vgl. jedoch §. LXXVIII, c.

m) Porphyr. in Ptol. Harm. p. 213 (nach Xenokrates und Herakleides) Diog. L. VIII, 12. Nicom. Harm. I, 2 p. 10 Meib. (§. LXXVIII, c).

n) Diog. L. VIII, 14. Plin. Hist. Nat. II, 8.

o) b. Iamblich. 265 ff., der gewiß nicht aus alten Quellen berich-

in einer geraden Linie fortgepflanzt habe, da ihre Mitglieder in Hellenischen Städten Italiens und des eigentlichen Griechenlandes sich zerstreut fanden. Mit Sicherheit läßt sich erst des Philolaus Zeitalter und Lehre ausmitteln, sofern die Platonische Angabe, Simmias und Kebes hätten ihn früher als den Sokrates in Theben gehört, feststeht *p*) und in andern Angaben theils Bestätigung findet, theils ihnen zum Regulativ dienen muß *q*), und sofern die vorhandenen Bruchstücke sich als ächt nachweisen lassen (s. Anm. ff). Von seinem angeblichen Zeitgenossen Klinias aus Tarent werden nur Züge edler Gesinnung *r*) und einige wenige unerhebliche und zweifelhafte

---

tet. vgl. 164. Diog. L. I, 15. Bentl. Resp. ad. Boyl. 197 sqq. Meiners Gesch. d. Wiss. S. 287 f. Böckh's Philolaus S. 12 ff. Jamblichus zählt §. 266 Pythagoreer auf, die gleichzeitig in Herakleа, Metapont und Tarent gelehrt und dann 267 f. eine lange Reihe aus den verschiedensten Hellenischen Städten Griechenlands und Italiens gebürtig.

p) Plat. Phaedo p. 61 τί δαί, ὦ Κέβης; οὐκ ἀκηκόατε σύ τε καὶ Σιμμίας περὶ τῶν τοιούτων Φιλολάῳ συγγεγονότες; κτλ. ib. Ceb. καὶ Φιλολάου ἤκουσα, ὅτε παρ' ἡμῖν διῃτᾶτο κτλ. Die Unterredung, unmittelbar vor dem Tode des Sokrates gehalten, fällt in Ol. 95, 1, so daß wie Wyttenbach bemerkt, Philol. nicht wohl vor der 90 Ol. gestorben sein konnte.

q) In Uebereinstimmung mit der Platonischen Angabe hatte Apollodor von Kyzikus den Philolaus und Demokritus als Zeitgenossen bezeichnet (Φιλολάῳ συγγεγονέναι τὸν Δημόκριτον) Diog. L. IX, 38. Wogegen Andre in Widerspruch mit Plato und unter einander, ihn theils Lehrer des Plato (Diog. III, 6) und Schüler des Archytas (Cic. de Or. III, 34), theils unter denen nennen, die der Kylonischen Nachstellung (nicht lange nach Ol. LXVII) entkommen sein sollen (Plut. de Genio Socr. p. 583). Ueber diese u. a. Nachrichten s. Böckh's Philol. S. 5 ff.

r) S. Iambl. 239. 266 sq. 127. 198. Ael. Var. Hist. XIV, 23. Plut. Symp. III, 6, 4.

Bruchstücke angeführt *s*); von Eurytus, Schüler des Philolaus, einzelne Lehren *t*) und ein gleichfalls zweifelhaftes Bruchstück *u*). Selbst von Archytas aus Tarent, dem Zeitgenossen des Plato, wie berühmt auch Leben und Lehre des Mannes im Alterthum war *v*), wissen wir wenig Zuverlässiges und müssen den bei weitem größten Theil der ihm beigelegten Fragmente für untergeschoben und Erzeugnisse des späteren Synkretismus halten *w*). Gleiches Urtheil trifft die meisten übrigen Pythagorischen Bücher und Bruchstücke, sowohl die ethischen,

---

s) Stob. Serm. I, 65. 68. Theol. arithm. 4 p. 19. Syrian. in m. Schrift de perd. Arist. libr. p. 35. vgl. Ritter's Gesch. der Pyth. Ph. S. 64.

t) Iambl. 139 sq. 148. 267. — Arist. Metaph. N, 5. ib. Syrian. Theophr. Metaph. 3.

u) Eurysus b. Stob. Ecl. Ph. p. 210. Aristoteles und Theophrast scheinen nach Ueberlieferung von Eurytus zu reden, ohne eine Schrift desselben vor sich gehabt zu haben.

v) S. bes. Athen. XII, 12, nach Aristoxenus, der ein Leben des Archytas, so wie Aristoteles über seine Lehre und über ihr Verhältniß zu der Platonischen im Timäus (*περὶ τῆς Ἀρχύτου φιλοσοφίας αβγ* und *τὰ ἐκ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχυτείων ά.* Diog. L. V, 25) geschrieben hatte. — Diog. L. VIII, 79, der gleichfalls dem Aristoxenus gefolgt zu sein scheint: *ἐθαυμάζετο δὲ καὶ παρὰ τοῖς πολλοῖς ἐπὶ πάσῃ ἀρετῇ· καὶ δὴ ἑπτάκις τῶν πολιτῶν ἐστρατήγησε, τῶν ἄλλων μὴ πλέον ἐνιαυτοῦ στρατηγούντων διὰ τὸ κωλύειν τὸν νόμον.* id. ib. 82 *τὸν δὲ Πυθαγορικὸν Ἀριστόξενός φησι μηδέποτε στρατηγοῦντα ἡττηθῆναι κτλ.* ib. Menag. Ueber seinen Charakter s. Cic. Tusc. IV, 36. ib. Dav. Athen. XII, 3. Ael. V. H. XII, 15. Ueber seine mathematisch mechanischen und musikalischen Leistungen, Diog. L. l. l. ib. Menag. und Ptolem. Harm. I, 13. — Tentamen de Archytae Tarentini vita atque operibus a Ios. Navarro conscript. pars prior Hafniae 1819.

w) S. Ritter's Gesch. d. Pyth. Ph. S. 67 f. Schon Boëthius bezweifelt die Aechtheit Archytischer Schriften, Arithm. II, 41. Einiges muthmaßlich Aechte wird später benutzt werden.

wie die angeblichen Schriften eines Pythagoreers Timäus, eines Lukaners Okellus, eines Aristäus, Aresas, Brontinus, Eurytheus u. A. *x*). Die als letzte Pythagoreer namhaft gemachten Xenophilus aus dem Thrakischen Chalkis, Echekrates u. A. aus Phlius, Zeitgenossen des Peripatetikers Aristoxenus, ihrer Lehre nach nicht bestimmter charakterisirt, aber sämmtlich Hellenen des eigentlichen Griechenlands *y*), zeigen wie mehr und mehr dahin die Pythagorische Lehre aus Italien verpflanzt ward. Wie sehr schon früher der Pythagorismus besonders in Athen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, geht entschieden aus der Anwendung hervor, welche die Dichter Kratinus, Aristophon, Alexis u. a. von Pythagorischer Lebensweise in ihren Komödien machten *z*).

3) Von Pythagoras und Pythagorischer Lehre hatten außer dem Aristoteles *aa*), seine Schüler Dikäarchus, Aristoxenus,

---

x) S. wiederum Ritter a. a. O. S. 70 ff. Die Pythagorischen Bruchstücke, früher von Gale in den Opusculis mythologicis, Cantabrig. 1671, neuerlich besonders die moralischen, von Orelli in den Opusculis Gr. vet. sententiosis II, p. 234 sqq. zusammengestellt, verrathen sich bei weitem größtentheils als nach der Zeit mindestens des Plato und Aristoteles geschrieben durch die Anwendung, die sie von erweislich diesen beiden Philosophen angehörigen Eintheilungen und Bestimmungen machen, denen sie Pythagorische Annahmen und Ausdrücke, namentlich über Harmonie, συναρμογά, ἐξάρτυσις u. dergl. meistens ungeschickt genug, anfügen.

y) Iambl. 251, nach Aristoxenus. Diog. L. VIII, 46. ib. Menag. Xenophilus wird Lehrer des Aristoxenus genannt. Suid. s. v. Eudoc. Viol. p. 72 Vill.

z) Kratinus in der Πυθαγοριζούσῃ und den Ταραντίνοις, Aristophon in dem Πυθαγοριστής, Diog. L. VIII, 37 sq. vgl. Athen. VI, 9. IV, 17. — Alexis Athen. IV, 17. u. A.

aa) Die verlorene Monograpie des Aristoteles, wahrscheinlich eine einige, nur unter verschiedenen Titeln angeführt,

Heraklitus Pontikus, alle drei wie wir gesehen haben, von Porphyrius und Jamblichus benutzt, und der letztgenannte hier wie überhaupt unzuverlässig, dann Neanthes aus Kyzikus *bb*) u. a. Alexandriner; später Alexander (ἐν ταῖς Διαδοχαῖς τῶν Φιλοσόφων), dem Diogenes Laërtius vorzüglich gefolgt zu sein scheint, Apollonius der Erneuerer des Pythagorismus, Didymus *cc*), Moderatus *dd*) u. A. und endlich die Neuplatoniker ausführlich genug gehandelt; dennoch würde, selbst wenn diese weitschichtige Litteratur sich erhalten hätte, nicht blos über die Lebensverhältnisse des Pythagoras und die Geschichte des Bundes, sondern auch über die alte Zahlenlehre Manches zweifelhaft bleiben, weil schon die Platoniker, Ideenlehre mit Zahlentheorie verbindend, diese durch jene modificirten, ohngleich mehr Spätere das Pythagorische mit fremdartigen Bestandtheilen zersetzten und bereits die Schüler des Aristoteles Altes und Neues schwerlich hinlänglich sonderten, Spätere aber augenscheinlich beides mit einander vermengten *ee*). Die-

---

Πυθαγορείων ᾱ, Diog. L. V, 25 et Anon. Menag. περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας, Iambl. 31. π. τ. Πυθαγόρου φιλοσ. Stob. Ecl. Ph. I, 380 ἐν τῇ τῶν Πυθαγορείοις ἀρεσκόντων συναγωγῇ, Simpl. in Ar. de Caelo f. 94. Schol. p. 492. ἐν τῷ Πυθαγορικῷ, Theon Smyrn. p. 30. περὶ τῆς Πυθαγορικῶν δόξης, Alex. in Metaph. I, 7) handelte nicht bloß von den Symbolen und von persönlichen Verhältnissen des Pythagoras (s. Anm. g), sondern auch von der Zahlenlehre, wie außer dem Titel, Aristoteles selber in einer Beziehung auf dieselbe andeutet. Metaph. *A*, 5 p. 986, 12 διώρισται δὲ περὶ τούτων ἐν ἑτέροις ἡμῖν ἀκριβέστερον. vgl. Alex. Schol. p. 542, b, 6.

bb) Von Plutarch als leichtgläubig bezeichnet, Sympos. I, 10.

cc) Zeitgenosse des Varro und Cicero. s. Clem. Alex. Strom. I, p. 309.

dd) Z. St. des Nero. Bruchstücke aus s. Werke in 11 Büchern, b. Porphyr. 48—52, Stobäus u. A.

ee) Unter den Ursachen des Erlöschens (τοῦ σβεσθῆναι) der Pythagorischen Philosophie, führt Porphyrius 53 an, τὸν Πλάτωνα

selbe Vermengung finden wir in den meisten der uns nur noch zugänglichen abgeleiteten Quellen, zugleich aber ein sicheres Kriterium der Sonderung theils in den Aristotelischen Büchern und Bruchstücken, theils in den Resten des Philolaischen Buches, deren Aechtheit sich durch völlige Uebereinstimmung mit den Angaben des Aristoteles, wie durch Alterthümlichkeit und Einfachheit der Sprache und der Gedanken bewährt, da sie nicht gleich den meisten übrigen angeblich Pythagorischen Bruchstücken Platonische und Aristotelische Abstractionen und Begriffsbestimmungen voraussetzen *ff*). Die Aristotelischen Angaben und die Philolaischen Bruchstücke zu Grunde legend, und mit ihrer Hülfe die weniger zuverlässigen Nachrichten sichtend, dürfen wir hoffen die Grundlinien alt Pythagorischer Lehre zu veranschaulichen, wenn auch keinesweges sie in alle ihren Einzelheiten herzustellen.

LXXV. Die verschiedenen Richtungen, in denen die Pythagorische Schule ihre Zahlenlehre ausbildete, in-

---

καὶ Ἀριστοτέλη, Σπεύσιππόν τε καὶ Ἀριστόξενον καὶ Ξενοκράτην, ὥς φασιν οἱ Πυθαγόρειοι, τὰ μὲν κάρπιμα σφετερίσασθαι διὰ βραχείας ἐπισκευῆς, τὰ δ' ἐπιπόλαια καὶ ἐλαφρὰ καὶ ὅσα πρὸς διασκευὴν καὶ χλευασμὸν τοῦ διδασκαλείου ὑπὸ τῶν βασκάνως ὕστερον συκοφαντούντων προβάλλεται, συναγαγεῖν καὶ ὡς ἴδια τῆς αἱρέσεως κατεχωρίσαι. Die so behauptenden späteren Pythagoreer nahmen denn auch nicht Anstand Plato's und seiner Nachfolger Auffassungsweise der Zahlenlehre den älteren Pythagoreern als ursprüngliches Eigenthum zu vindiciren. vgl. m. Aufsatz über d. Zahlenl. der Pythag. und Platoniker im Rhein. Mus. II S. 209 ff.

ff) Daß das Philolaische Buch früher wie eins der übrigen angeblich Pythagorischen Werke, die vollständig oder in Bruchstücken auf uns gekommen sind, schon von Timon, Hermippus u. A. erwähnt und ein einiges war (Diog. L. VIII, 85), aber in drei Abtheilungen zerfallend, hat Böckh in seiner schönen Monographie (S. 22 ff.) ausführlich nachge-

dem sie die Zahl entweder als inhaftenden Grund der Dinge, oder als Musterbild betrachtete, und aus dem obersten Gegensatz die Zahlen und Dinge theils unmittelbar theils vermittelst untergeordneter Gegensätze ableitete, scheinen ihren gemeinschaftlichen Grund in der Ueberzeugung gehabt zu haben, daß in den Zahlen und ihren Verhältnissen die schlechthin sichern Principien der Erkenntniß und ihrer Objecte zu finden, und die Principien der Zahlen ebendarum für die letzten Principien der Dinge zu halten seien.

Ueber die Lehre der Pythagoreer: Philolaos des Pythagoreers Lehren, nebst den Bruchstücken seines Werkes, von Aug. Böckh. Berlin 1819. Geschichte der Pythagorischen Philosophie, von H. Ritter S. 80—233. vgl. meine Abhandlung über die verschiedenen Systeme der Pythagoreer, im Rhein. Mus. II S. 208—41.

1) Die Pythagorische Zahlenlehre ward aller Wahrscheinlichkeit nach durch sehr verschiedene Geister in einem Zeitraume von mehr als 100 Jahren ausgebildet, wie Aristoteles *a*) zu erkennen gibt, wenn er sagt, „mit ihnen (den Atomikern) und vor ihnen hielten die Pythagoreer dafür," und von ihnen redet als von den sogenannten Pythagoreern, oder den Italikern, die man Pythagoreer nenne *b*). Sehr wahrscheinlich daher, daß die Pythagorische Zahlenlehre im Laufe ihrer Entwicklungen sehr verschieden aufgefaßt ward. Solche Verschiedenheiten bezeichnet in der That auch Aristoteles nicht

---

a) Arist. Metaph. *A*, 5 *ἐν δὲ τούτοις καὶ πρὸ τούτων οἱ καλούμενοι Πυθαγόρειοι τῶν μαθημάτων ἁψάμενοι πρῶτοι ταῦτα προήγαγον κτλ.*

b) S. vor. Anmerk. ib. 8 p. 989, b, 29. 6 — *ἡ τῶν Ἰταλικῶν φιλοσοφία*, gleichgeltend mit *ἡ τ. Πυθαγορείων φ.* vgl. Anm. c.

bloß in Bezug auf Erklärung einzelner Naturerscheinungen und auf Seelenlehre c), sondern in Betreff der Grundlehren selber, indem er in e. St. d) auf einige Pythagoreer beschränkt, was er a. a. St. von den Pythagoreern überhaupt berichtet, sie hätten die Zahl für die inhaftende Wesenheit der Dinge gehalten, und die Natur aus Zahlen zusammengesetzt. Was dagegen andre von der Zahl gehalten, deutet eine Aristotelische Anführung e) wenigstens an, in der

---

c) Arist. Meteor. I. 6 *τῶν δ' Ἰταλικῶν τινὲς καὶ καλουμένων Πυθαγορείων ἕνα λέγουσιν αὐτὸν εἶναι (τὸν κομήτην) τῶν πλανήτων ἀστέρων κτλ.* ib. c. 8 *τῶν μὲν οὖν καλουμένων Πυθαγορείων φασί τινες ὁδὸν εἶναι (τὴν τοῦ γάλακτος) οἱ μὲν τῶν ἐκπεσόντων τινὸς ἄστρων . . οἱ δὲ τὸν ἥλιον τοῦτον τὸν κύκλον φέρεσθαί ποτέ φασι κτλ.* de Anima I, 2 p. 404, 17 *ἔφασαν γάρ τινες αὐτῶν (τῶν Πυθαγορείων) ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ ἀέρι ξύσματα, οἱ δὲ τὸ ταῦτα κινοῦν.* de Sens. et Sensil. c. 5 p. 445, 16 *ὃ δὲ λέγουσί τινες τῶν Πυθαγορείων, οὐκ ἔστιν εὔλογον· τρέφεσθαι γάρ φασιν ἔνια ζῷα ταῖς ὀσμαῖς.*

d) de Caelo III, 1 am Schl. *ἔνιοι γὰρ τὴν φύσιν ἐξ ἀριθμῶν συνιστᾶσιν, ὥσπερ τῶν Πυθαγορείων τινές.* Simplicius läßt das *τινὲς* unbeachtet; Ritter Gesch. d. Phil. I S. 368 nimmt an, es sollten hier die ächten dem Aristoteles bekannten Pythagoreer bezeichnet und von andern unterschieden werden, welche auch Pythagoreer mit Recht oder Unrecht genannt wären; Hoffmeister in d. kritischen Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen 1828 Nr. 51 erkennt verschiedene bedeutend von einander abweichende Annahmen an.

e) Metaph. *Α*, 6 *οἱ μὲν γὰρ Πυθαγόρειοι μιμήσει τὰ ὄντα φασὶν εἶναι τῶν ἀριθμῶν, Πλάτων δὲ μεθέξει.* Schon die Griechischen Ausleger nahmen Anstoß daran, daß Aristoteles hier die Grundannahme der Pythagoreer angebend, die Dinge nicht einmal durch Theilnahme, sondern durch Nachahmung auf ihre Zahlen zurückführt, während er diese gewöhnlich als die inhaftenden Wesenheiten der Dinge betrachtet. Al[illegible] r bezieht daher, nach Muthmaßung und schwerlich richti[illegible] mung

den Pythagoreern die Behauptung beigelegt wird, die Dinge seien durch Nachahmung der Zahlen; und daß hier, weil historische Bestimmtheit nicht erforderlich waren, den Pythagoreern überhaupt beigelegt wird, was nur einer Richtung derselben gehörte, macht die Nachricht sehr wahrscheinlich, Hippasus, das Haupt der nicht für ächte Pythagoreer geltenden Mathematiker, habe die Zahlen als Musterbilder, nicht als einwohnende Wesenheit der Dinge betrachtet *f*). Diese letztere Annahme scheint später die vorherrschende geworden zu sein, so daß die vorgebliche Theano *g*), in einem untergeschobenen

---

auf die abgeleiteten Zahlen, nicht auf die Dinge (*εἶεν δ' ἂν οἱ Πυθαγορικοὶ λέγοντες κατὰ μίμησιν τῶν πρώτων ἀριθμῶν, οὓς ἔλεγον κυρίως εἶναι ἃ κατηγορεῖται αὐτῶν, τοὺς ἄλλους εἶναι τοιούτους* Schol. p. 549, 27). — Zwei a. St., in denen von Verähnlichung gesprochen wird, enthalten zugleich deutliche Beziehung auf die Annahme, daß die Zahlen für inhaftende Urbestandtheile der Dinge zu halten, Metaph. *A*, 5 *ἐν δὲ τοῖς ἀριθμοῖς ἐδόκουν θεωρεῖν ὁμοιώματα πολλὰ τοῖς οὖσι καὶ γιγνομένοις, μᾶλλον ἢ ἐν πυρὶ καὶ γῇ καὶ ὕδατι.* ib. *τὰ μὲν ἄλλα τοῖς ἀριθμοῖς ἐφαίνετο τὴν φύσιν ἀφωμοιῶσθαι πᾶσαν.* vgl. Rhein. Mus. a. a. O. S. 212.

f) Iamblich. in Nicomach. Arithm. p. 11 Ten. *οἱ δὲ περὶ Ἵππασον ἀκουσματικοὶ ἀριθμὸν εἶπον παράδειγμα πρῶτον κοσμοποιΐας, καὶ πάλιν κριτικὸν κοσμουργοῦ θεοῦ ὄργανον.* Fast wörtlich entlehnt von Syrianus in Metaph. M, 6 p. 1080, b, 18. vgl. Simpl. in Phys. f. 104, b. — Iambl. Pyth. 81 *τουτωνὶ δὲ οἱ μὲν μαθηματικοὶ ὡμολογοῦντο Πυθαγόρειοι εἶναι ὑπὸ τῶν ἑτέρων· τοὺς δὲ ἀκουσματικοὺς οὗτοι οὐχ ὡμολόγουν, οὔτε τὴν πραγματείαν αὐτῶν εἶναι Πυθαγόρου, ἀλλ' Ἱππάσου.*

g) Stob. Ecl. Ph. p. 302 sq. *καὶ συχνοὺς μὲν Ἑλλήνων πέπεισμαι νομίσαι φάναι Πυθαγόραν ἐξ ἀριθμοῦ πάντα φύεσθαι . . ὁ δὲ οὐκ ἐξ ἀριθμοῦ, κατὰ δὲ ἀριθμὸν ἔλεγε πάντα γίγνεσθαι, ὅτι ἐν ἀριθμῷ τάξις πρώτη, ἧς μετουσίᾳ κἂν τοῖς ἀριθμητοῖς πρῶτόν τι καὶ δεύτερον καὶ τἆλλα ἑπομένως τέτακται.* In diesem Sinne betrachtete man die Zahlen als bloße Symbole, mittelst deren wir uns zur Erkenntniß des Uebersinnlichen

Bruchstücke den Aristotelischen Angaben und ausdrücklichen Erklärungen des Philolaus zum Trotze behauptet, Pythagoras habe die Zahlen nicht für inhaftende Principien der Dinge gehalten. Auch konnte sie in Bestimmung des Einzelnen der ersteren strengeren Annahme sich großentheils anschließen. Eine andre nicht unerhebliche Verschiedenheit deutet die Angabe des Aristoteles an *h*): „andere derselben Pythagoreer setzen 10 Principien der Dinge"; während die andern wahrscheinlich unmittelbar aus dem obersten Gegensatz und den Zahlen die Dinge abzuleiten unternahmen.

2) Daß aber die Pythagoreer dieser Verschiedenheiten ohngeachtet in Bezug auf den Grund der Lehre übereinstimmten, gibt Aristoles gleichfalls zu erkennen, indem er mehr auf die Prüfung dieses Grundes als der daraus auf verschiedene Weise abgeleiteten Folgerungen gerichtet, immer nur von den Pythagoreern im allgemeinen oder einigen Pythagoreern redet, ohne in genauere Unterscheidungen einzugehen. Als wahren Grund der Pythagorischen Zahlenlehre bezeichnen Philolaus *i*) und Aristoteles, auch hierin übereinstimmend, die Ue-

---

erheben sollten. Porphyr. 48 *μὴ δυνάμενοι γάρ, φησὶ (Μοδέρατος ὁ ἐκ Γαδείρων) τὰ πρῶτα εἴδη καὶ τὰς πρώτας ἀρχὰς σαφῶς τῷ λόγῳ παραδοῦναι, διά τε τὸ δυσπερινόητον αὐτῶν καὶ δυσέξοιστον παρεγένοντο ἐπὶ τοὺς ἀριθμούς, εὐσήμου διδασκαλίας χάριν κτλ.* vgl. Theon. Smyrn. p. 17. Iustin. M. Dial. in Tryph. Iud. in.

h) Metaph. *Α*, 5 p. 986, 22 *ἕτεροι δὲ τῶν αὐτῶν τούτων (των καλουμένων Πυθαγορείων) τὰς ἀρχὰς δέκα λέγουσιν εἶναι κτλ.*

i) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 456 (Böckh S. 58) *καὶ πάντα γα μὰν τὰ γιγνωσκόμενα ἀριθμὸν ἔχοντι· οὐ γὰρ ὁτιῶν τε* (*ὅτ. οἷόν τε* Boeckh) *οὐθὲν οὔτε νοηθῆμεν οὔτε γνωσθῆμεν ἄνευ τούτω.* Id. ib. p. 8 (Böckh S. 140) *ἄνευ δὲ ταύτας (τᾶς δεκάδος) πάντα ἄπειρα καὶ ἄδηλα καὶ ἀφανῆ· νομικὰ* (al. *γνωμικά.* Iacobs *γνωμονικὰ*) *γὰρ ἁ φύσις ἁ τῶ [illegible] ῶ καὶ ἁγεμονικὰ καὶ διδασκαλικὰ τῶ ἀπορουμένω πά [illegible]*

berzeugung, daß ohne Zahl nichts erkennbar, sie dem Truge unzugänglich auch die Dinge der Seele harmonisch füge; die Zahlen, keiner weitern Voraussetzung bedürftig, den geometrischen Bestimmungen zu Grunde lägen, das Erste in der Mathematik und in der ganzen Natur, oder Principe alles Seienden, daher aber auch die Elemente der Zahlen Elemente der Dinge seien *k*), wobei sie von der der alten Philosophie

---

σωμένω παντί. οὐ γὰρ ἦς δῆλον οὐθενὶ οὐθὲν τῶν πραγμάτων οὔτε αὐτῶν ποθ' αὐτὰ οὔτε ἄλλω ποτ' ἄλλο, εἰ μὴ ἦς ἀριθμὸς καὶ ἁ τούτω ἐσσία· νῦν δὲ οὗτος καττὰν ψυχὰν ἁρμόζων αἰσθήσει πάντα γνωστὰ καὶ ποτάγορα ἀλλάλοις κατὰ γνώμονος φύσιν ἀπεργάζεται σωματῶν, (Boeckh) καὶ σχίζων τοὺς λόγους χωρὶς ἑκάστους τῶν πραγμάτων, τῶν τε ἀπείρων καὶ τῶν περαινόντων κτλ. Id. ib. p. 10 (Böckh S. 145) ψεῦδος δ' οὐθὲν δέχεται ἁ τῶ ἀριθμῶ φύσις οὐδὲ ἁρμονία· οὐ γὰρ οἰκεῖον αὐτοῖς ἐντί· τᾶς γὰρ ἀπείρω καὶ ἀνοήτω καὶ ἀλόγω φύσιος τὸ ψεῦδος καὶ ὁ φθόνος ἐντί . . . ψεῦδος δὲ οὐδαμῶς ἐς ἀριθμὸν ἐπιπνεῖ· πολέμιον γὰρ καὶ ἐχθρὸν (αὐτῶ add. Boeckh) τᾷ φύσει· ἁ δ' ἀλάθεια οἰκεῖον καὶ σύμφυτον τᾷ τῶ ἀριθμῶ γενεᾷ. vgl. Theophr. Metaph. c. 1 εἰ μὲν γὰρ ἐν τοῖς μαθηματικοῖς μόνοις τὰ νοητά, καθάπερ τινές φασι κτλ.

k) Arist. Metaph. *A*, 5 ἐπειδὴ τὰ μὲν ἄλλα τοῖς ἀριθμοῖς ἐφαίνετο τὴν φύσιν ἀφωμοιῶσθαι πᾶσαν, οἱ δ' ἀριθμοὶ πάσης τῆς φύσεως πρῶτοι, τὰ τῶν ἀριθμῶν στοιχεῖα τῶν ὄντων στοιχεῖα πάντων εἶναι ὑπέλαβον, καὶ τὸν ὅλον οὐρανὸν ἁρμονίαν εἶναι καὶ ἀριθμόν. vgl. Theophr. Metaph. c. 1 p. 309, 7 m. Ausg. οὐδὲ γὰρ αὐτὸς ὁ ἀριθμός, ὅνπερ δὴ πρῶτον καὶ κυριώτατόν τινες τιθέασιν. Die Zahlen hielten die Pythagoreer für das Erste in der Mathematik, weil die Einheit einfacher als der Punkt, keiner Lage oder Versetzung in den Raum bedürftig, der Punkt, Grenze der Linie, diese der Fläche und vermittelst desselben des Körpers sei: — diese Argumentation schreibt nicht nur Alexander (in Metaph. I, 6 Schol. p. 551, 17) [illegible]schaftlich dem Plato und dem Pythagoreern bei (ἀρχὰς [illegible]ν ὄντων τοὺς ἀριθμοὺς Πλάτων τε καὶ οἱ Πυθαγό-

gemeinsamen Voraussetzung ausgingen, daß Gleiches durch Gleiches erkannt werde, d. h. im Erkennen das Sein des Erkannten sich selber bewußt werde *l*): so daß ihnen, wie den spätern Platonikern, nach Aristoteles Ausdruck, die Mathematik zur Philosophie ward *m*). Nicht durch die Wahrnehmung, daß sich viele Erscheinungen auf bestimmte Zahlenverhältnisse als ihren beharrlichen Grund zurückführen ließen, oder die Zahl sich sonstwie wirksam erweise, konnten sie ursprünglich zu ihrer Ueberzeugung gelangt sein *n*).

Die Beweisführung, welche nach Sextus Emp. die Pythagoreer ihrer Zahlenlehre vorangestellt haben sollen, beruhet auf derselben Grundannahme, daß die Zahl das Einfachste

---

ρειοι ὑπετίθεντο, ὅτι ἐδόκει αὐτοῖς τὸ πρῶτον ἀρχὴ εἶναι καὶ τὸ ἀσύνθετον κτλ.), sondern unverkennbar auch Aristoteles, wenn gleich er die Pythagoreer nicht ausdrücklich nennt, namentlich Metaph. *Z*, 2 δοκεῖ δέ τισι τὰ τοῦ σώματος πέρατα, οἷον ἐπιφάνεια καὶ γραμμὴ καὶ στιγμὴ καὶ μονάς, εἶναι οὐσίαι, καὶ μᾶλλον ἢ τὸ σῶμα καὶ τὸ στερεόν. vgl. *B*, 1 p. 996, 12. Ritter's Gesch. d. Pyth. Ph. S. 94 ff. und Rhein. Mus. II S. 218 (29).

l) Sext. Emp. adv. Math. VII, 92 οἱ δὲ Πυθαγορικοὶ τὸν λόγον μέν φασι (κριτήριον εἶναι), οὐ κοινῶς δὲ, τὸν δὲ ἀπὸ τῶν μαθημάτων περιγινόμενον, καθάπερ ἔλεγε καὶ ὁ Φιλόλαος, θεωρητικόν τε ὄντα τῆς τῶν ὅλων φύσεως ἔχειν τινὰ συγγένειαν πρὸς ταύτην, ἐπείπερ ὑπὸ τοῦ ὁμοίου τὸ ὅμοιον καταλαμβάνεσθαι πέφυκεν. vgl. Philol. b. Stob. p. 58 (Anm. i).

m) Metaph. *A*, 5 τῶν μαθημάτων ἁψάμενοι πρῶτοι ταῦτα προήγαγον, καὶ ἐντραφέντες ἐν αὐτοῖς τὰς τούτων ἀρχὰς τῶν ὄντων ἀρχὰς ᾠήθησαν εἶναι πάντων. ib. 9 p. 992, 32 ἀλλὰ γέγονε τὰ μαθήματα τοῖς νῦν ἡ φιλοσοφία. vgl. *M*, 8 p. 1084, b, 23.

n) Arist. Metaph. *A*, 5 (Anm. e) ὅτι τὸ μὲν τοιονδὶ τῶν ἀριθμῶν πάθος δικαιοσύνη, τὸ δὲ τοιονδὶ ψυχὴ καὶ νοῦς, ἕτερον δὲ καιρὸς καὶ τῶν ἄλλων ὡς εἰπεῖν ἕκαστον ὁμοίως· ἔτι δὲ τῶν ἁρμονικῶν ἐν ἀριθμοῖς ὁρῶντες τὰ πάθη καὶ τοὺς λόγους, ἐπειδὴ κτλ. (k) — kann nicht als Beweis für's Gegentheil angeführt werden.

und ebendarum Princip der Dinge sei, ist aber theils zu verwickelt, theils zu abhängig von Bezugnahme auf Atomen- und Ideenlehre, sowie Platonisch Aristotelischen Begriffsbestimmungen, als daß sie den ältern Pythagoreern angehören könnte *o*).

---

o) Sext. Emp. Hyp. III, 152 *φασὶ γοῦν (οἱ ἀπὸ τῶν Πυθαγόρου) ὅτι τὰ φαινόμενα ἔκ τινος συνέστηκεν, ἁπλᾶ δὲ εἶναι δεῖ τὰ στοιχεῖα κτλ.* adv. Math. X, 249 sqq. *ἐοικέναι γὰρ λέγουσιν (οἱ περὶ τὸν Σάμιον Πυθαγόραν) τοὺς φιλοσοφοῦντας γνησίως τοῖς περὶ λόγον πονουμένοις . . . οὕτω δεῖν . . . ἐν πρώτοις ἐξετάζειν, εἰς τίνα τὸ πᾶν λαμβάνει τὴν ἀνάλυσιν . . . τοίνυν ἀδήλους καὶ ἀφανεῖς ὑπέθεντο τὰς τῶν ὅλων ἀρχάς, καὶ οὐ κοινῶς. οἱ γὰρ ἀτόμους εἰπόντες ἢ ὁμοιομερείας ἢ ὄγκους, ἢ κοινῶς νοητὰ σώματα πάντων τῶν ὄντων ἄρχειν, πῇ μὲν κατώρθωσαν πῇ δὲ διέπεσον . . . ὡς γὰρ τὰ τῆς λέξεως στοιχεῖα οὐκ εἰσὶ λέξεις, οὕτω καὶ τὰ τῶν σωμάτων στοιχεῖα οὐκ ἔστι σώματα* . . . 258. *ἰδοὺ καὶ αἱ ἰδέαι ἀσώματοι οὖσαι κατὰ τὸν Πλάτωνα προϋφεστᾶσι τῶν σωμάτων, καὶ ἕκαστον τῶν γινομένων πρὸς αὐτὰς γίνεται· ἀλλ' οὐκ εἰσὶ τῶν ὄντων ἀρχαί . . . ὥστε εἶναί τι ἐπαναβεβηκὸς αὐτῶν τῆς ὑποστάσεως, τὸν ἀριθμόν.* 259. *καὶ τὰ στερεὰ σχήματα προεπινοεῖται τῶν σωμάτων, ἀσώματον ἔχοντα τὴν φύσιν . . καὶ τούτων . . τὰ ἐπίπεδα σχήματα . . . (καὶ) ἕκαστον αὐτῶν πάλιν ἐκ προαγόντων συντίθεται τῶν γραμμῶν, καὶ αἱ γραμμαὶ προεπινοουμένους ἔχουσι τοὺς ἀριθμούς* . . 261. *ἔνθεν κινηθεὶς ὁ Πυθαγόρας ἀρχὴν ἔφησεν εἶναι τῶν ὄντων τὴν μονάδα . . (καὶ) τὴν καλουμένην ἀόριστον δυάδα.* 262 sq. *καὶ ὅτι ταῖς ἀληθείαις αὗται εἰσι τῶν ὅλων ἀρχαί, ποικίλως οἱ Πυθαγορικοὶ διδάσκουσι. τῶν γὰρ ὄντων φασὶ τὰ μὲν κατὰ διαφορὰν νοεῖται, τὰ δὲ κατ' ἐναντίωσιν, τὰ δὲ πρός τι.* — 269. *ἀλλὰ γὰρ τῶν τριῶν ὄντων γενῶν, τῶν τε καθ' ἑαυτὰ ὑφεστώτων, καὶ τῶν κατ' ἐναντιότητα, καὶ ἔτι τῶν πρός τι νοουμένων, ὀφείλει κατ' ἀνάγκην καὶ τούτων αὐτῶν ἐπάνω τι γένος τετάχθαι καὶ πρῶτον ὑπάρχειν . . . καὶ δὴ τῶν μὲν καθ' αὑτὰ νοουμένων γένος ὑπεστήσαντο Πυθαγορικῶν παῖδες ὡς ἐπαναβεβηκὸς τὸ ἓν κτλ.*

LXXVI. Indem aber die Pythagoreer die Zahlen vermittelst der Merkmale des Geraden und Ungeraden auf den Gegensatz des Unbegrenzten und Begrenzenden zurückführten, hielten sie ersteres für das an sich bestimmungslose Princip, und leiteten unmittelbar die Zeit, den Raum oder das Leere, und die Bewegung, mittelbar die stoffartigen Dinge daraus ab, es zugleich als das Hauchartige und Umschließende bezeichnend. Das Begrenzende scheinen sie dagegen als ursprüngliche Zahlen, vielleicht auch hier von einander abweichend, näher bestimmt, und auf die absolute Einheit als ihr Princip zurückgeführt zu haben.

1) Von den Zahlen suchten die Pythagoreer theils die allgemeinsten Bestimmungen, theils vermittelst derselben ihre und damit auch der Dinge letzten Gründe nachzuweisen. Als allgemeinste Bestimmungen der Zahlen ergaben sich ihnen das Gerade und Ungerade *a*); als Principe des Geraden und Ungeraden das Unbegrenzte und Begrenzende *b*): daß sie nämlich das Gerade und Unbegrenzte nicht einander gleichstellten,

---

a) Philol. b. Stob. Ecl. Ph. p. 456 (vor. §, i) Böckh S. 58 ὅ γα μὰν ἀριθμὸς ἔχει δύο μὲν ἴδια εἴδη, περισσὸν καὶ ἄρτιον, τρίτον δὲ ἀπ' ἀμφοτέρων μιχθέντων ἀρτιοπέρισσον. ἑκατέρω δὲ τῶ εἴδεος πολλαὶ μορφαί, ἃς ἕκαστον αὖ ταὐτὸ σημαίνει (?). Arist. Metaph. Γ, 2 p. 1004, b, 10 ἀριθμοῦ ᾗ ἀριθμὸς ἴδια πάθη, οἷον περιττότης ἀρτιότης κτλ. vgl. d. folgende Anmerk.

b) Arist. Metaph. I, 5 p. 986, 15 φαίνονται δὴ καὶ οὗτοι τὸν ἀριθμὸν νομίζοντες ἀρχὴν εἶναι καὶ ὡς ὕλην τοῖς οὖσι καὶ ὡς πάθη τε καὶ ἕξεις, τοῦ δὲ ἀριθμοῦ στοιχεῖα τό τε ἄρτιον καὶ τὸ περιττόν, τούτων δὲ τὸ μὲν πεπερασμένον τὸ δὲ ἄπειρον, τὸ δ' ἓν ἐξ ἀμφοτέρων εἶναι τούτων (καὶ γὰρ ἄρτιον εἶναι καὶ περιττόν), τὸν δ' ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἑνός, ἀριθμοὺς δέ, καθάπερ εἴρηται, τὸν ὅλον οὐρανόν.

obwohl sie festgesetzt haben sollen das Unbegrenzte sei das Gerade *c*), beweist die Ableitung des Leeren oder Zwischenraums aus dem Unbegrenzten, das seinerseits zuerst in den Zahlen sich finden sollte *d*). Das Gerade aber führten sie auf das Unbegrenzte zurück, weil es an sich ins Unendliche theilbar, nur durch das Ungerade begrenzt werde *e*). Das

---

c) In der so eben (b) angef. Aristotel. Stelle wird das Begrenzte auf das Ungerade, das Unbegrenzte auf das Gerade zurückgeführt. Ebenso sagt Aristoteles Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 10 *καὶ οἱ μὲν (Πυθαγόρειοι) τὸ ἄπειρον εἶναι τὸ ἄρτιον· τοῦτο γὰρ ἐναπολαμβανόμενον καὶ ὑπὸ τοῦ περιττοῦ περαινόμενον παρέχειν τοῖς οὖσι τὴν ἀπειρίαν· σημεῖον δ' εἶναι τούτου τὸ συμβαῖνον ἐπὶ τῶν ἀριθμῶν· περιτιθεμένων γὰρ τῶν γνωμόνων περὶ τὸ ἓν καὶ χωρὶς ὁτὲ μὲν ἄλλο ἀεὶ γίγνεσθαι τὸ εἶδος, ὁτὲ δὲ ἕν.*

d) Ar. Phys. Ausc. IV, 6 *εἶναι δ' ἔφασαν καὶ οἱ Πυθαγόρειοι κενόν, καὶ ἐπεισιέναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος ὡς ἀναπνέοντι καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει τὰς φύσεις, ὡς ὄντος τοῦ κενοῦ χωρισμοῦ τινὸς τῶν ἐφεξῆς καὶ τῆς διορίσεως· καὶ τοῦτ' εἶναι πρῶτον ἐν τοῖς ἀριθμοῖς.* vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 380 (g). Plut. Plac. II, 9. Euseb. Pr. Ev. XV, p. 844.

e) Arist. l. l. (c) Simpl. z. a. St. f. 105 *οὗτοι τὸ ἄπειρον τὸν ἄρτιον ἀριθμὸν ἔλεγον διὰ τὸ πᾶν μὲν ἄρτιον, ὥς φασιν οἱ ἐξηγηταί, εἰς ἴσα διαιρεῖσθαι, τὸ δὲ εἰς ἴσα διαιρούμενον ἄπειρον κατὰ τὴν διχοτομίαν . . τὸ δὲ περιττὸν προστεθὲν περαίνει αὐτό· κωλύει γὰρ αὐτοῦ τὴν εἰς ἴσα διαίρεσιν . . . ὅλως δὲ οὐδὲ ὁ Ἀριστοτέλης φαίνεται τὴν εἰς ἴσα διαίρεσιν αἰτιασάμενος τοῦ ἀπείρου. μήποτε οὖν ἐν πάσῃ τομῇ τὸ ἄρτιον αἴτιόν ἐστι πάσης διαιρέσεως. . . . γνώμονες οὖν καὶ οἱ περιττοὶ ἀριθμοὶ λέγονται ὅτι προστιθέμενοι τοῖς ἤδη οὖσι τετραγώνοις ποιοῦσιν ἀεὶ τὸ τετράγωνον . . καλῶς δὲ οὕτως ἐπέβαλε τῇ ἐξηγήσει ὁ Ἀλέξανδρος, ὅτι τὸ μὲν „περιτιθεμένων τῶν γνωμόνων" τὴν κατὰ τοὺς περιττοὺς ἀριθμοὺς σχηματοφ[illegible]ίαν ἐνδείκνυται, τὸ δὲ „καὶ χωρίς" καὶ ἀριθμητικὴν προσ[illegible]ν χωρὶς περιθέσεως σχηματικῆς γινομένην ἐπὶ τῶν ἀρ-*

Unendliche nennt Philolaus als der Zahl nicht theilhaft, unerkennbar *f*). Um jedoch das Unendliche theils vorstellbar zu machen, theils in ihm einen Grund des Stoffartigen nachzuweisen, leiteten sie unmittelbar aus ihm wie Zeit und Raum, so auch die Bewegung ab *g*), (die aber Archytas auf das Begrenzende zurückgeführt zu haben scheint *h*)), und bezeichneten es als hauchartig (Anm. d. g).

2) Das Begrenzende (τὰ περαίνοντα), wofür Plato die Grenze (τὸ πέρας) setzt *i*), kommt bei Philolaus immer in

---

τίων. vgl. Themist. f. 32 und Schol. cod. Reg. in Schol. Ar. p. 362, 44. Gnomonen die Zahlen, die Quadraten hinzugefügt, wiederum Quadrate ergeben. f. Theon. Smyrn. 19 u. 23. Böckh S. 142 f. vgl. Anm. m.

f) Philol. b. Iamblich. in Nicom. p. 7. Villois. Anecd. Gr. II, 196. Böckh S. 49. ἀρχὰν γὰρ οὐδὲ τὸ γνωσούμενον ἐσσεῖται πάντων ἀπείρων ἐόντων. id. ap. Stob. l. l. p. 8. Böckh S. 140. ἄνευ δὲ ταύτας πάντα ἄπειρα καὶ ἄδηλα καὶ ἀφανῆ.

g) Stob. Ecl. Ph. p. 380 Ἀριστοτέλης ἐν τετάρτῳ Φυσικῆς Ἀκροάσεως γράφει (d) . . ἐν δὲ τῷ περὶ τῆς Πυθαγόρου φιλοσοφίας πρώτῳ γράφει τὸν οὐρανὸν εἶναι ἕνα, ἐπεισάγεσθαι δ' ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνον τε καὶ πνοὴν καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει ἑκάστων τὰς χώρας ἀεί. Daher die Zeit als Sphäre des Umfassenden (σφαῖρα τοῦ περιέχοντος) bezeichnet, Stob. Ecl. Ph. p. 248. vgl. §. LXXX, z. — Simplic. in Phys. f. 98, b τὸ δ' ἀόριστον φησὶν (Εὔδημος) καλῶς ἐπὶ τὴν κίνησιν οἱ Πυθαγόρειοι καὶ ὁ Πλάτων ἐπιφέρουσιν. vergl. über das Unbegrenzte, §. LXXX, y. aa.

h) Eudem. ap. Simpl. l. l. f. 98, b φαίνεται δὲ ἄτοπον αὐτὸ τοῦτο τὴν κίνησιν λέγειν . . . βέλτιον δὲ αἴτιον λέγειν, ὥσπερ Ἀρχύτας.

i) Plat. Phileb. p. 16 καὶ οἱ μὲν παλαιοί, κρείττονες ἡμῶν καὶ ἐγγυτέρω θεῶν οἰκοῦντες, ταύτην φήμην παρέδοσαν, ὡς ἐξ ἑνὸς μὲν καὶ πολλῶν ὄντων τῶν ἀεὶ λεγομένων εἶναι, πέρας δὲ καὶ ἀπειρίαν ἐν ἑαυτοῖς ξύμφυτον ἐχόντων. vgl. p. 23 sqq. Bei Aristoteles wird der Gegensatz bald als πεπερασμένον κ. ἄπειρον (Anm. b. vgl. Eth. Nic. II, 5 extr.), bald als πέρας κ. ἄπ. bezeichnet. Metaph. Α, 8 p. 990, 8, Ν, 3 p. 1091, 18.

der Mehrzahl vor, und wird von ihm nicht bloß von allem Begrenzten und vom Kosmos, sondern auch von der Harmonie, mithin auch vom Zahlenverhältniß, und eben so von der Zahl im Allgemeinen unterschieden *k*). Doch konnten die Pythagoreer das Begrenzende, nach ihrer Grundannahme, nicht außerhalb dem Gebiete der Zahlen suchen, mögen sie nun die ungeraden Zahlen überhaupt, die das Gerade begrenzen sollten *l*), oder die gnomonischen Zahlen *m*), oder die Zehnzahl *n*) darunter verstanden, oder auch in dieser Beziehung verschiedene Annahmen bei Verschiedenen sich gefunden haben.

---

k) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 454 b. Böckh S. 49 *δῆλον τ' ἄρα ὅτι ἐκ περαινόντων τε καὶ ἀπείρων ὅ τε κόσμος καὶ τὰ ἐν αὐτῷ συναρμόχθη.* Stob. ib. p. 458. Böckh S. 62 *περὶ δὲ φύσιος καὶ ἁρμονίας ὧδε ἔχει. „ἁ μὲν ἐστὼ τῶν πραγμάτων ἀΐδιος ἔσσα καὶ αὐτὰ μὲν ἁ φύσις θείαν τε καὶ οὐκ ἀνθρωπίναν ἐνδέχεται γνῶσιν, πλέον γα ἢ ὅτι οὐχ οἷόντ' ἦς οὐθενὶ τῶν ἐόντων καὶ γιγνωσκομένων ὑφ' ἁμῶν γνωσθῆμεν, μὴ ὑπαρχούσας αὐτᾶς ἐντὸς τῶν πραγμάτων, ἐξ ὧν ξυνέστα ὁ κόσμος, τῶν τε περαινόντων καὶ τῶν ἀπείρων.“* — Stob. p. 8 b. Böckh S. 141 *σχίζων τοὺς λόγους χωρὶς ἑκάστους τῶν πραγμάτων, τῶν τε ἀπείρων καὶ τῶν περαινόντων.* vgl. Rhein. Mus. II S. 222.

l) Arist. l. l. (c) *τὸ ἄπειρον . . ὑπὸ τοῦ περιττοῦ περαινόμενον.*

m) wie 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, die den Quadraten 1, 4, 9, 16, 25, 36, 49, 64, 81 hinzugefügt, neue Quadrate 4, 9, 16, 25 u. s. w. ergeben. vgl. Anmerk. c. c.

n) Theon. Smyrn. Plat. Math. c. 49 *ἡ μέντοι δεκὰς πάντα περαίνει τὸν ἀριθμόν, ἐμπεριέχουσα πᾶσαν φύσιν ἐντὸς αὑτῆς ἀρτίου τε καὶ περιττοῦ, κινουμένου τε καὶ ἀκινήτου, ἀγαθοῦ τε καὶ κακοῦ· περὶ ἧς καὶ Ἀρχύτας ἐν τῷ περὶ τῆς Δεκάδος καὶ Φιλόλαος ἐν τῷ περὶ φύσεως πολλὰ διεξίασιν.* vgl. Ar. Phys. III, 4 (c). Syrian bezeichnet das Philolaische *πέρας* (d. h. seine *περαίνοντα*) als die der ursprünglichen Einheit verwandtere Natur, in Metaph. *N*, 1 *διὰ μὲν τοῦ πέρατος τὴν τῷ ἑνὶ συγγενέστεραν ἐνδεικνύμενος πᾶσαν συστοιχίαν.* vergl. Ak. r.

3) Die Zahlen führten sie dann wiederum auf die ursprüngliche Einheit als ihr Prinzip zurück, indem sie vielleicht den Unterschied derselben als ein Leeres aus dem Unbegrenzten, ihre Bestimmtheit dagegen aus der Einheit ableiteten *o*), und den Vorrang der ungeraden Zahlen vor den geraden dadurch bezeichneten, daß sie behaupteten, jene seien dem Werden nicht unterworfen, ohne jedoch darum diese für zeitlich geworden zu halten *p*). Auch soll Philolaus das Begrenzende oder die Grenze als der Ureinheit verwandter gefaßt haben (n). Sofern jedoch auch die geraden Zahlen durch die Einheit ihre Bestimmtheit erhalten sollten, mochten die Pythagoreer diese als zugleich am Geraden und Ungeraden Theil habend bezeichnen *q*). Unter Einheit oder Monade aber verstanden sie theils

---

o) Arist. Phys. Ausc. IV, 6. vgl. III, 4 (d. c) Metaph. *N*, 3 extr. *οἱ μὲν οὖν Πυθαγόρειοι πότερον οὐ ποιοῦσιν ἢ ποιοῦσι γένεσιν (τῶν ἀριθμῶν) οὐδὲν δεῖ διστάζειν. φανερῶς γὰρ λέγουσιν ὡς τοῦ ἑνὸς συσταθέντος ... εὐθὺς τὸ ἔγγιστα τοῦ ἀπείρου ὅτι εἵλκετο καὶ ἐπεραίνετο ὑπὸ τοῦ πέρατος.* Zwar ist hier wie in einer a. St. *M*, 6 die Rede von dem ersten ausgedehnten Eins, aber doch als Princip der Zahlen und zwar zunächst der geraden (s. folg. Anm.), die von ihm früher als die Wesen und Dinge aus dem Unbegrenzten entwickelt sein sollen. ib. *M*, 6 *σχεδὸν δὲ καὶ οἱ λέγοντες τὸ ἓν ἀρχὴν εἶναι καὶ οὐσίαν καὶ στοιχεῖον πάντων, καὶ ἐκ τούτου καὶ ἄλλου τινὸς εἶναι τὸν ἀριθμὸν κτλ.* ib. *A*, 5 *τὸν δ' ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἑνὸς (εἶναί φασιν οἱ Πυθαγ.)* *N*, 4 vgl. Rhein. Mus. II S. 223.

p) Arist. Metaph. *N*, 4 *τοῦ μὲν οὖν περιττοῦ γένεσιν οὔ φασιν, ὡς δῆλον ὅτι τοῦ ἀρτίου οὔσης γενέσεως,* zunächst auf die Pythagoreer zu beziehn, von denen das so eben (o) Angegebene unmittelbar vorher angeführt war. Zeitliches Werden aber verneinte Philolaus selbst von der Welt, konnte es also nicht wohl von den geraden Zahlen zugegeben haben (§. LXXXI, a).

q) s. Arist. Metaph. *A*, 5 (b). Theon. Smyrn. Math. c. 5 *Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῷ Πυθαγορικῷ τὸ ἓν* [illegible] *...ίων*

das schlechthin oberste Princip r), theils die Ureinheit als Princip der Zahlen s), theils das erste Ausgedehnte (ὁ), theils auch die abgeleitete concrete Einzahl.

LXXVII. Nachdem Philolaus den Beweis geführt, daß Alles weder aus Begrenzendem noch aus Unbegrenztem bestehn könne, die Welt vielmehr aus Begrenzendem und Unbegrenztem zusammengefügt sei; folgert er daß die Urgründe, einander weder ähnlich noch eines Stammes, nicht hätten verbunden und geordnet werden können, wäre nicht die Harmonie in sie eingegangen.

Ueber die Musik der Alten und insbesondere der Pythagoreer, s. vorzüglich, A. Böckh über die Bildung der Weltseele im Timäos des Platon, in Daub's und Kreuzer's Studien III S. 47 ff., und de metris Pindari, in Böckh's Ausg. I, 2. p. 203 sqq.

1) „Nothwendig muß das Seiende alles entweder begrenzend sein oder unbegrenzt, oder begrenzend und unbegrenzt",

---

μετέχειν τῆς φύσεως· ἀρτίῳ μὲν γὰρ προστεθὲν περιττὸν ποιεῖ, περιττῷ δὲ ἄρτιον· ὃ οὐκ ἂν ἠδύνατο, εἰ μὴ ἀμφοῖν ταῖν φύσεοιν μετεῖχε· διὸ καὶ ἀρτιοπέριττον καλεῖσθαι τὸ ἕν. συμφέρεται δὲ τούτοις καὶ Ἀρχύτας.

r) Ar. Metaph. *N*, 4 p. 1091, b, 35 οἱ δὲ λέγουσι τὸ ἄνισον τὴν τοῦ κακοῦ φύσιν· συμβαίνει δὴ πάντα τὰ ὄντα μετέχειν τοῦ κακοῦ ἔξω ἑνὸς αὐτοῦ τοῦ ἑνὸς κτλ. — auf die Pythagoreer zu beziehn nach Theophrast Metaph. 9 p. 322, 6. Wahrscheinlich bezeichneten sie die Gottheit so. Syrian. l. l. (n) ὅλως δὲ . . οἱ ἄνδρες . . τῶν δύο στοιχείων τὸν ἐπέκεινα ᾔδεσαν, ὡς μαρτυρεῖ Φιλόλαος, τὸν θεὸν λέγων πέρας καὶ ἀπειρίαν ὑποστῆσαι, διὰ μὲν τοῦ πέρατος κτλ. (n).

s) Theon. Sm. Math. c. 4 ὥστε εἴη ἂν ἀρχὴ τῶν μὲν ἀριθμῶν ἡ μονάς, τῶν δὲ ἀριθμητῶν τὸ ἕν . . . Ἀρχύτας δὲ καὶ Φι- [illegible]αος ἀδιαφόρως τὸ ἓν καὶ μονάδα καλοῦσι, καὶ τὴν μονάδα vgl. Anmerk. o.

begann Philolaus seine Schrift *a*). Daß nicht Alles unbegrenzt, sollen die Worte beweisen: „denn von vorn herein würde nichts erkennbar sein, wäre Alles unbegrenzt" *b*). Die uns nicht weiter erhaltene Beweisführung schließt dann mit den Worten: „da also weder aus bloßem Begrenzenden das Seiende ist, noch aus bloßem Unbegrenzten, so ist offenbar, daß die Welt und was in ihr, aus Begrenzendem und Unbegrenztem zusammengefügt ward" *c*). Welche Behauptung durch ein von Werken menschlicher Kunst hergenommenes Beispiel *d*) und an den Zahlen erläutert ward *e*).

2) „Die Wesenheit der Dinge, ewig seiend, und die Natur selbst, ist der göttlichen nicht der menschlichen Erkenntniß zugänglich; außer daß Nichts des Seienden und Erkannten von uns erkannt werden könnte, wenn sie (die Wesenheit) nicht in

---

a) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 454 Böckh S. 47 ff. *ἀνάγκα τὰ ἐόντα εἶμεν πάντα ἢ περαίνοντα ἢ ἄπειρα, ἢ περαίνοντά τε καὶ ἄπειρα.* vgl. Procl. in Tim. f. 26. 54. Theol. Plat. f. 132. Nicom. Arith. II, p. 59. Boëth. Arithm. II, 32. Archyt. ap. Stob. ib. p. 710 *ἀνάγκα δύο ἀρχὰς ἦμεν τῶν ὄντων, μίαν μὲν τὰν συστοιχίαν ἔχουσαν τῶν τεταγμένων καὶ ὁριστῶν, ἑτέραν δὲ τὰν συστοιχίαν ἔχουσαν τῶν ἀτάκτων καὶ ἀορίστων.*

b) s. vor. §, f.

c) Phil. l. l. (a) *ἐπεὶ τοίνυν φαίνεται οὔτ' ἐκ περαινόντων πάντων ἐόντα οὔτ' ἐξ ἀπείρων πάντων, δῆλόν τ' ἄρα ὅτι ἐκ περαινόντων τε καὶ ἀπείρων ὅ τε κόσμος καὶ τὰ ἐν αὐτῷ συναρμόχθη.* vgl. Diog. L. VIII, 85.

d) Phil. l. l. *δηλοῖ δὲ καὶ τὰ ἐν τοῖς ἔργοις· τὰ μὲν γὰρ αὐτῶν ἐκ περαινόντων περαίνοντα, τὰ δ' ἐκ περαινόντων τε καὶ ἀπείρων περαίνοντά τε καὶ οὐ περαίνοντα, τὰ δ' ἐξ ἀπείρων ἄπειρα φανέονται.*

e) Nicom. Arithm. II, p. 59 *Φιλόλαος δὲ „ἀναγκαῖον" κτλ.* (a) *ὅπερ μᾶλλον συγκατατίθεται εἶναι ἐκ περαινόντων ἅμα καὶ ἀπείρων συνεστάναι τὸν κόσμον, κατ' εἰκόνα δηλονότι τοῦ ἀριθμοῦ· καὶ γὰρ οὗτος σύμπας ἐκ μονάδος καὶ δυάδος σύγκειται ἀρτίου τε καὶ περιττοῦ κτλ.*

die Dinge eingegangen wäre. Da aber die Urgründe einander weder ähnlich noch eines Stammes waren, so würde es ihnen ohnmöglich gewesen sein geordnet zu werden, wäre die Harmonie nicht hinzugekommen, wie sie hinzukam" *f*). Die Harmonie, nach einer Stelle, die Böckh mit Recht dem Philolaus vindicirt, Einigung des Vielgemischten und Zusammenstimmung des aus einander Weichenden g), war ihm nach altem Sprachgebrauche die Octave *h*). Daher er fortfuhr: „Die Größe

---

f) Philol. b. Stob. p. 458. Böckh S. 62 f. vorig. §. Anmerk. k . . . τῶν τε περαινόντων καὶ τῶν ἀπείρων. ἐπεὶ δέ τε ἀρχαὶ ὑπᾶρχον οὐχ ὁμοῖαι οὐδ' ὁμόφυλοι ἔσσαι, ἤδη ἀδύνατον ἦς ἂν καὶ αὐταῖς κοσμηθῆμεν, εἰ μὴ ἁρμονία ἐπεγένετο, ᾧτινι ἂν τρόπῳ ἐγένετο. τὰ μὲν ὦν ὁμοῖα καὶ ὁμόφυλα ἁρμονίας οὐθὲν ἐπεδέοντο· τὰ δὲ ἀνομοῖα μηδὲ ὁμόφυλα μηδὲ ἰσοτελῆ, ἀνάγκα τὰ τοιαῦτα ἁρμονίᾳ συγκεκλεῖσθαι, εἰ μέλλοντι ἐν κόσμῳ κατέχεσθαι. nach Böckh's unzweifelhaften Verbesserungen. Diog. L. VIII, 85 δοκεῖ δὲ αὐτῷ (τῷ Φιλολάῳ) πάντα ἀνάγκῃ καὶ ἁρμονίᾳ γίνεσθαι. vgl. 33. Panacm. ap. Arist. Quint. Mus. p. 3.

g) Nicom. Arithm. II, p. 59 ἵνα δὲ καὶ ἐναργῶς πεισθῶμεν περὶ τῶν λεγομένων, ὅτι ἄρα ἐκ μαχομένων καὶ ἐναντίων συνέστη τὰ ὄντα καὶ εἰκότως ἁρμονίαν ὑπεδέξατο, ἁρμονία δὲ πάντως ἐξ ἐναντίων γίνεται· ἔστι γὰρ ἁρμονία „πολυμιγέων ἕνωσις καὶ διχᾶ φρονεόντων σύμφρασις" · — ἐχθώμεθα κτλ. vgl. Theon. Smyrn. c. 1 p. 15 ib. Bulиald. Böckh S. 60 f.

h) Nicom. Harmon. I p. 16 Meib. ὅτι δὲ τοῖς ὑφ' ἡμῶν δηλωθεῖσιν ἀκόλουθα καὶ οἱ παλαιότατοι ἀπεφαίνοντο, ἁρμονίαν μὲν καλοῦντες τὴν διὰ πασῶν, συλλαβὴν δὲ τὴν διὰ τεσσάρων (πρώτη γὰρ σύλληψις φθόγγων συμφώνων), δι' ὀξειᾶν δὲ τὴν διὰ πέντε· συνεχὴς γὰρ τῇ πρωτογενεῖ συμφωνίᾳ τῇ διὰ τεσσάρων ἐστὶν ἡ διὰ πέντε, ἐπὶ τὸ ὀξὺ προχωροῦσα, σύστημα δὲ ἀμφοτέρων, συλλαβῆς τε καὶ δι' ὀξειᾶν, ἡ διὰ πασῶν, ἐξ αὐτοῦ τούτου ἁρμονία κληθεῖσα, ὅτι πρωτίστη ἐκ συμφωνιῶν συμφωνία ἡρμόσθη· — δῆλον ποιεῖ ὁ Φιλόλαος ὁ Πυθαγόρου διάδοχος, οὕτω πως ἐν τῷ πρώτῳ Φυσικῷ λέγων (i).
›. 27. Aristid. Quintil. I, p. 17. Hesych. s. v. Plut. de Mus. 9. συνεστάναι δ' αὐτῆς (τῆς ἁρμονίας) τὸ σῶμα ἔλεγεν

der Harmonie aber ist die Quarte und Quinte *i*)" — erstere, wie Nikomachus u. A. es erläutern (h), als erste Zusammenfassung consonirender Töne (*συλλαβή*), letztere als auf jene nach dem Hohen zu folgend (*δι' ὀξειῶν*) bezeichnet.

LXXVIII. Die Differenz zwischen Quarte und Quinte nannten die Pythagoreer den Ton, theilten ihn in größere und kleinere Hälfte und in Vierteltöne, bestimmten das Maß der Quarte zu zwei Tönen und einer kleinern Hälfte, das der Octave zu fünf Tönen und zwei kleineren Hälften, und unterschieden theils nach der verschiedenen Bestimmung der Intervalle zunächst auf dem Tetrachord, aus dem sie durch Heptachorde und Octachorde zusammengesetztere Systeme bildeten, das diatonische, chromatische und enharmonische Klanggeschlecht, theils nach verschiedenen Anordnungen der ihnen eigenthümlichen Intervallen, verbunden mit Verschiedenheit der Höhe und Tiefe in der Stimmung, anfänglich drei Tonarten, die tiefe Dorische, die hohe Lydische, und zwischen beiden die Phrygische, später sieben und mehrere.

1) Die Quinte ist größer als die Quarte um ein Achtel, sagt Philolaus *a*); denn von der tiefsten Saite bis zur mitt-

---

(*ὁ Ἀριστοτέλης*) *ἐκ μερῶν ἀνομοίων, συμφωνούντων μέντοι πρὸς ἄλληλα κτλ.*

i) Phil. l. l. (p. 460 Anm. f) u. d. Nicom. l. l. (h) *ἁρμονίας δὲ μέγεθός ἐντι συλλαβὰ καὶ δι' ὀξειᾶν.*

a) Phil. ll. ll. (d. Böckh S. 66) *τὸ δὲ δι' ὀξειᾶν μεῖζον τᾶς συλλαβᾶς ἐπογδόῳ· ἔστι γὰρ ἀπὸ ὑπάτας ἐς μέσαν συλλαβά, ἀπὸ δὲ μέσας ποτὶ νεάταν δι' ὀξειᾶν, ἀπὸ δὲ νεάτας ἐς τρίταν συλλαβά, ἀπὸ δὲ τρίτας ἐς ὑπάταν δι' ὀξειᾶν· τὸ δ' ἐν μέσῳ μέσας καὶ τρίτας ἐπόγδοον· ἁ δὲ συλλαβὰ ἐπίτριτον, τὸ δὲ δι' ὀξειᾶν ἡμιόλιον, τὸ διὰ πασᾶν δὲ διπλόον. οὕτως ἁρμονία πέντε*

lern ist eine Quarte, von der mittleren bis zur höchsten eine Quinte; von der höchsten bis zur dritten eine Quarte, von der dritten bis zur tiefsten eine Quinte: was in der Mitte zwischen der mittlern und dritten ein Achtel, d. h. Ton, 8:9; da 6:8 Quarte (= 3:4) 6:9 die Quinte (= 2:3), daher der Unterschied 8:9. So wie nämlich die Pythagoreer das Verhältniß der beiden ersten Zahlen zu einander (1:2) als mathematischen Ausdruck der Octave, d. h. des doppelten Verhältnisses (διπλόον oder διπλάσιον) betrachteten, so wiederum die mittleren arithmetischen Proportionalen zwischen 2:4 (= 1:2), d. h. 3:4 (ἐπίτριτον) und 2:3 (ἡμιόλιον) als die mathematischen Verhältnisse der Quarte und Quinte, deren Unterschied (8:9, als Differenz zwischen 6:8 (=3:4) und 6:9 (= 2:3), d. h. zwischen Quarte und Quinte, sie als Ton (ἐπόγδοον) bezeichneten *b*). Schon Pythagoras soll, nach unverbürgter Sage, nachdem er in den Schlägen eines Kupferschmiedes die Intervallen der Octave, Quarte und Quinte wahrgenommen, als Grund ihrer Verschiedenheit die verschiedenen Gewichte der Hämmer ausgemittelt, auf die Weise aber jene auf Zahlenverhältnisse zurückgeführt haben, indem er vier gleichen Saiten durch verschiedene Gewichte eine verschiedene Spannung gegeben *c*). Den Ton, weil als

---

ἐπόγδοα καὶ δύο διέσιες, δι' ὀξειᾶν δὲ τρί' ἐπόγδοα καὶ δίεσις, συλλαβὰ δὲ δύ' ἐπόγδοα καὶ δίεσις.

b) Euclid. Sect. Canon. XII τὸ διὰ πασῶν διάστημά ἐστι διπλάσιον κτλ. XIII λοιπὸν δὲ περὶ τοῦ τονιαίου διαστήματος διελθεῖν, ὅτι ἐστὶν ἐπόγδοον. ἐμάθομεν γὰρ ὅτι ἐὰν μὲν ἀπὸ ἡμιολίου διαστήματος ἐπίτριτον διάστημα ἀφαιρεθῇ, τὸ λοιπὸν καταλείπεται ἐπόγδοον· ἐὰν δὲ ἀπὸ τοῦ διὰ πέντε τὸ διὰ τεσσάρων ἀφαιρεθῇ, τὸ λοιπὸν τονιαῖόν ἐστι διάστημα. τὸ ἄρα τονιαῖον διάστημά ἐστιν ἐπόγδοον. vgl. Stud. S. 58.

c) Nicom. Harm. I p. 11 sqq. τὴν μὲν γὰρ ὑπὸ τοῦ μεγίστου ἐξαρτήματος τεινομένην (χορδὴν) πρὸς τὴν ὑπὸ τοῦ μικροτάτου διὰ πασῶν φθεγγομένην κατελάμβανεν. ἦν δὲ ἡ μὲν δώδεκά τι-

übertheiliges Intervall nicht zerfallend in gleiche Theile *d*), theilten die Pythagoreer dann wiederum in eine größere Hälfte (ἀποτομή) und eine kleinere (δίεσις bei den älteren Pytha-

---

νῶν ὁλκῶν, ἡ δὲ ἕξ. ἐν διπλασίῳ δὴ λόγῳ ἀπέφαινε τὴν διὰ πασῶν, ὅπερ καὶ αὐτὰ τὰ βάρη ὑπέφαινε. τὴν δ' αὖ μεγίστην πρὸς τὴν παρὰ τὴν μικροτάτην, οὖσαν ὀκτὼ ὁλκῶν, διὰ πέντε συμφωνοῦσαν, ἔνθεν ταύτην ἀπέφαινεν ἐν ἡμιολίῳ λόγῳ, ἐν ᾧπερ καὶ αἱ ὁλκαὶ ὑπῆρχον πρὸς ἀλλήλας· πρὸς δὲ τὴν μετ' αὐτὴν μὲν τῷ βάρει, τῶν δὲ λοιπῶν μείζονα, ἐννέα σταθμῶν ὑπάρχουσαν, τὴν διὰ τεσσάρων, ἀναλόγως τοῖς βάρεσι· καὶ ταύτην δὴ ἐπίτριτον ἄντικρυς κατελαμβάνετο, ἡμιολίαν τὴν αὐτὴν φύσει ὑπάρχουσαν τῆς μικροτάτης· τὰ γὰρ ἐννέα πρὸς τὰ ἕξ οὕτως ἔχει, ὅνπερ τρόπον ἡ παρὰ τὴν μικρὰν ἡ ὀκτώ, πρὸς μὲν τὴν τὰ ἕξ ἔχουσαν ἐν ἐπιτρίτῳ λόγῳ ἦν, πρὸς δὲ τὴν τὰ δώδεκα ἐν ἡμιολίῳ· τὸ ἄρα μεταξὺ τῆς διὰ πέντε καὶ τῆς διὰ τεσσάρων, τουτέστιν ᾧ ὑπερέχει ἡ διὰ πέντε τῆς διὰ τεσσάρων, ἐβεβαιοῦτο ἐν ἐπογδόῳ λόγῳ ὑπάρχειν, ἐν ᾧπερ τὰ ἐννέα πρὸς τὰ ὀκτώ. ἑκατέρων τε ἡ διὰ πασῶν σύστημα ἐλέγετο, ἤτοι τῆς διὰ πέντε καὶ διὰ τεσσάρων ἐν συναφῇ· ὡς ὁ διπλάσιος λόγος ἡμιολίου τε καὶ ἐπιτρίτου, οἷον δώδεκα, ὀκτώ, ἕξ· ἢ ἀναστρόφως τῆς διὰ τεσσάρων καὶ διὰ πέντε, ὡς τὸ διπλάσιον ἐπιτρίτου τε καὶ ἡμιολίου οἷον δώδεκα, ἐννέα, ἕξ, ἐν τάξει τοιαύτῃ. Dasselbe, nach Nikomachus, b. Iambl. Pyth. 115 sqq. s. auch Iambl. in Nicom. p. 171 sq. Gaudent. Isag. p. 13. Macrob. in Somn. Scip. II, 1. Boëth. de Mus. I, 10. 11. (u. vgl. Aristot. b. Plut. de Mus. p. 1139 sq.)

d) Euclid. Sect. Can. XVI ὁ τόνος οὐ διαιρεθήσεται εἰς δύο ἴσους οὔτε εἰς πλείους. ἐδείχθη γὰρ ὢν ἐπιμόριος· ἐπιμορίου δὲ διαστήματος οὔτε πλείους οὔτε εἷς ἀνάλογον ἐμπίπτουσιν. οὐκ ἄρα διαιρεθήσεται ὁ τόνος εἰς ἴσα. vgl. Theor. III. Macrob. in Somn. Scip. II, 1 epogdous est numerus, qui intra se habet minorem et insuper eius octavam partem, ut novem et octo . . . quem tonon musici vocaverunt . . . tonus per naturam sui in duo dividi sibi aequa non poterit; cum enim ex novenario numero constet, novem autem nunquam aequaliter dividantur, tonus in duas dividi medietates recusat. vgl. Böckh in d. Stud. S. 59.

goreern, wie Philolaus; λεῖμμα bei späteren Musikern, die dagegen unter δίεσις einen Drittel- oder Viertelton verstanden) *e*). Das Maß der Quarte bestimmten sie als zwei Töne und eine kleinere Hälfte, indem sie das mathematische Verhältniß derselben 4 : 3 mit 64 multiplicirend in 256 : 192 umsetzten; das Verhältniß des Tones 9 : 8 (x 24) = 216 : 192
(x 27) = 243 : 216
und den Rest 256 : 243 als kleinere Hälfte eines Tones bestimmten; denn der nächste ganze Ton würde 273 ³/₈ : 246 betragen, d. h. über 256 so weit hinausreichen, daß das Intervall 273 ³/₈ : 256 größer als jener Rest 256 : 243 *f*). Da nun das Intervall der Quinte um einen Ton größer als das der Quarte, so ergaben sich ihnen fünf Töne und zwei kleinere Hälften als Maß der Octave, d. h. des Inbegriffs von Quarte und Quinte; wogegen später die Aristoxenier die Octave auf sechs ganze Töne feststellten.

2) Das Verhältniß der Quarte zur Quinte veranschaulicht Philolaus in der obigen Stelle an den Saiten des alten Heptachords, die von der Höhe zur Tiefe in folgender Ordnung auf einander folgten: νήτη, παρανήτη, τρίτη, μέση, λιχανός, παρυπάτη, ὑπάτη, deren Intervalle nach diatonischer Eintheilung von ὑπάτη zur παρυπάτη die kleinere Hälfte eines Tones, von παρυπ. zu λιχ. 1 Ton, von λιχ. zur μέση 1 Ton, also von der ὑπάτη zur μέση eine Quarte; von der μέση zur τρίτη aber einen Ton, von der τρίτη zur παρανήτη 1½ Töne, von der παραν. zur νήτη 1 Ton, d. h.

e) Macrob. l. l. sed semitonium vocitaverunt sonum tono minorem, quem tam parvo distare a tono deprehensum est, quantum hi duo numeri inter se distant, id est, ducenta quadraginta tria et ducenta quadraginta sex. hoc semitonium Pythagorici quidem veteres diesin nominabant: sed sequens usus sonum semitonio minorem diesin constituit nominandum. Plato semitonium limma vocitavit. vgl. Aristox. Harm. I p. 21. Theon. Musica p. [illegible].

f) vgl. [illegible]

von der μέση zur νήτη eine Quinte betrugen. Ebenso betrug daher auch wiederum das Intervall von der νήτη zur τρίτη eine Quarte und von dieser zur ὑπάτη eine Quinte, so daß sich als Differenz zwischen der Quarte und Quinte das Intervall zwischen der τρίτη und μέση, d. h. ein Ton ergab. Im späteren Oktachord hieß die τρίτη des Heptachords παραμέση und zwischen diese und die παρανήτη ward eine neue Saite eingeschoben und τρίτη genannt. Durch Erörterung dieses Unterschiedes zwischen dem Heptachord und dem Oktachord (3) hat Böckh die Angaben des Philolaus, die auf letzteres bezogen durchaus unverständlich sind, verdeutlicht und zugleich des Nikomachus Erläuterungen aufgehellt *g*). Die fernere Eintheilung des Tons, wie sie sich nach Boëthius Bericht bei Philolaus fand, und wie dieser Pythagoreer das harmonische Verhältniß und die harmonische Proportion am Kubus nachgewiesen, Bestimmung der Klänge aber von der Stärke der Anspannung der Saiten vermittelst der Gewichte (c) hergenommen habe, — ist gleichfalls von Böckh in's Licht gesetzt worden *h*).

3) Anfangs soll man das nur eine Quarte umfassende Tetrachord *i*), dann aus zwei so zusammengefügten, daß der tiefste Ton des einen höchster des andern war, d. h. daß sie eine Saite (συναφή) gemeinsam hatten, das Heptachord und darauf, weil zwei Quinten keine Consonanz ergeben, einen Ton zwischenschiebend (διάζευξις) das Oktachord gebildet haben, welches daher Quarte und Quinte, d. h. eine Octave umfaßte *k*). Jedoch bediente man sich auch dann noch häufig

---

g) in Philolaus S. 69 ff. vgl. de metris Pindari p. 205.

h) ebend. S. 76 ff. vgl. §. LXXX, i.

i) Der Inbegriff mehrerer Intervalle hieß System, Euclid. Harm. p. 1 σύστημα δέ ἐστι τὸ ἐκ πλειόνων ἢ ἑνὸς διαστημάτων συγκείμενον. vgl. Theon. Mus. c. 3.

k) Nicom. Harmon. I, p. 9 Πυθαγόρας δὲ πάμπρωτος, ἵνα μὴ κατὰ συναφῆς ὁ μέσος φθόγγος πρὸς ἀμφότερα τὰ ἄκρα ὁ

des Heptachords, indem man die zwei Saiten, welchen das Oktachord eine neue einschob, durch ein doppeltes Intervall (1 ½ Töne), d. h. durch ein Intervall von einander trennte, welches dem zwischen den drei Saiten des Oktachords gleich kam. Später ward dem hohen (*διεζευγμένων*) und tiefen Tetrachord (*μέσων*) ein noch tieferes (*ὑπάτων*) hinzugefügt, und dieses eine Octave und eine Quarte umfassende eilfsaitige Instrument wiederum nach der Höhe zu durch eine neue Quarte (*ὑπερβολαίων*) erweitert und so durch Hinzufügung eines Tons in der Tiefe (*προσλαμβανόμενος*) ein System von zwei Octaven gebildet.

4) Die verschiedene Eintheilung des Tetrachords ward als Klanggeschlecht (*γένος*) bezeichnet, und ein dreifaches unterschieden, das diatonische, chromatische und enharmonische *l*), in denen die Intervalle auf folgende Weise sich zu einander verhielten:

αὐτὸς συγκρινόμενος, διαφορουμένην παρέχῃ μόνην τὴν διὰ τεσσάρων συμφωνίαν, πρός τε τὴν ὑπάτην καὶ πρὸς τὴν νήτην, ποικιλωτέραν δὲ θεωρίαν ἐνορᾶν ἔχωμεν, καὶ τῶν ἄκρων αὐτῶν ἀλλήλοις τὴν κατακορεστάτην συναποτελούντων συμφωνίαν, τουτέστι τὴν διὰ πασῶν, τὸν διπλάσιον ἔχουσαν λόγον, ὅπερ ἐκ τῶν δύο τετραχόρδων συμβῆναι οὐκ ἐδύνατο, παρέθηκεν ὄγδοόν τινα φθόγγον, μεταξὺ μέσης καὶ παραμέσης ἐνάψας κτλ. vgl. d. v. Böckh in d. Studien S. 62 angeführt. Zeugn. Anm. **). Ueber das folgende s. Euclid. Harm. p. 17, Böckh in d. Stud. S. 62 f. de metris Pind. p. 205 sqq.

l) Euclid. Harm. p. 3 *γένη δέ ἐστι τρία, διάτονον, χρῶμα, ἁρμονία. καὶ μελῳδεῖται τὸ μὲν διάτονον, ἐπὶ μὲν τὸ βαρύ, κατὰ τόνον καὶ τόνον καὶ ἡμιτόνιον, ἐπὶ δὲ τὸ ὀξὺ ἐναντίως, καθ' ἡμιτόνιον καὶ τόνον καὶ τόνον· τὸ δὲ χρῶμα, ἐπὶ μὲν τὸ βαρύ, κατὰ τριημιτόνιον καὶ ἡμιτόνιον καὶ ἡμιτόνιον, ἐπὶ δὲ τὸ ὀξὺ ἐναντίως, καθ' ἡμιτόνιον καὶ ἡμιτόνιον καὶ τριημιτόνιον· ἡ δὲ ἁρμονία, ἐπὶ μὲν τὸ βαρύ, κατὰ δίτονον καὶ δίεσιν καὶ δίεσιν, ἐπὶ δὲ τὸ ὀξὺ ἐναντίως, κατὰ δίεσιν καὶ δίεσιν καὶ δίτονον.*

	νήτη	παρανήτη	παρυπάτη	ὑπάτη
diatonisch	1 Ton	1 T.	kl. 1/2 T.	
chromatisch	1 1/2	gr. 1/2 T.	kl. 1/2 T.	
enharmonisch	2	1/4 T.	1/4 T.	

Das diatonische Klanggeschlecht galt der gleichmäßigen Abfolge der Töne wegen für vorzüglich männlich und ernst, das chromatische für weichlich und weinerlich, das enharmonische für erregend und sanft *m*). Jedes der beiden ersten Klanggeschlechter erhielt seit Aristoxenus wiederum verschiedene Modificationen (εἴδη, χρόαι) *n*). Eine andere Verschiedenheit, die der Tonarten, ergab sich aus der verschiedenen Stimmung des Tetrachords und der andern Instrumente. In den älteren Zeiten unterschied man drei Tonarten (τρόποι, ἁρμονίαι), je um einen Ton von einander verschieden, die tiefe Dorische, die hohe Lydische und die Phrygische zwischen beiden in der Mitte. Spätere Musiker zählten sieben Tonarten, Aristoxenus dreizehn und noch Neuere fünfzehn *o*). Die große Bedeutung, welche die alten Philosophen und Musiker der Wahl der Tonart beimaßen, läßt sich auf den bloßen Unterschied der Stimmung, oder der Höhe und Tiefe, ohnmöglich genügend zurückführen: auch hat Böckh *p*) gezeigt, wie Verschiedenheit in der Abfolge der Intervalle sich daran knüpfte.

LXXIX. Sowie aber die Pythagoreer in der Octave und ihren verschiedenen harmonischen Verhältnissen den Grund für die Verbindung der einander entgegengesetzten Urgründe und der Beziehungen des Gewordenen unter einander gefunden zu haben glaubten, so in

---

m) Aristid. de Mus. II p. 111. vgl. Aristox. Elem. Harm. I, p. 2.

n) s. Boeckh de metr. Pind. p. 207 sqq. Studien S. 64 ff.

o) Böckh in d. Stud. S. 64 ff. de metris Pind. p. 214 sqq.

p) de metris Pind. p. 214 sqq.

den Eigenschaften der einzelnen Zahlen und ihren verschiedenen Verhältnissen zu den Principien, Erklärungsgründe für die Eigenthümlichkeit der einzelnen Dinge und Wesen. Sie unterschieden daher, die Eigenschaften der Zahlen näher zu bestimmen bestrebt, drei Arten des Geraden, je nachdem es bis zur Einheit immer in gleiche Theile sich theilen läßt, oder nur einigemahl, oder nur einmahl, sowie drei Arten des Ungeraden, und handelten sehr ausführlich auch von den Beziehungen der Zahlen zu den Flächenfiguren und den Körpern.

1) Schon Aristoteles *a*) deutet die hervorgehobene zwiefache Anwendung der Zahlenlehre an, indem er sagt: „in den Zahlen glaubten sie (die Pythagoreer) viele Aehnlichkeiten (ὁμοιώματα) mit dem Seienden und Werdenden zu erblicken, mehr als im Feuer, der Erde und dem Wasser, da eine solche Beschaffenheit der Zahlen Gerechtigkeit, eine solche Seele und Geist, eine andre gelegene Zeit und so das übrige sei; ferner die Beschaffenheiten und Verhältnisse in den Zahlen wahrnehmend, . . . hielten sie die Elemente der Zahlen für die Elemente alles Seienden und die ganze Welt für Harmonie und Zahl." In der That mußten die Pythagoreer auch, ihrer Grundannahme gemäß, die Erklärungsgründe für die Bestimmtheit der Einzeldinge und Wesen, sowie für ihre Wechselbeziehungen in den Zahlen und ihren Verhältnissen nachzuweisen bestrebt sein, und erstere in den Eigenschaften der Zahlen, letztere in den harmonischen Verhältnissen zu suchen veranlaßt sein, ebendarum jene wie diese zu ermessen unternehmen.

2) Wie weit die älteren Pythagoreer in der Ausmittelung der Eigenschaften der Zahlen gekommen, läßt sich im

---

a) Arist. Metaph. *A*, 5 (s. §. LXXV, c. k. n).

Einzelnen nicht mit Sicherheit bestimmen, und schwerlich gehört ihnen Alles an, was Nikomachus *b*), Theon aus Smyrna *c*) u. A. *d*) sehr ausführlich darüber lehren, wahrscheinlich aber gehört ihnen schon eine verwickeltere Erklärung des Geraden und Ungeraden *e*), ferner die Sonderung eines dreifachen Geraden an, jenachdem es bis zur Einheit hin, (*ἀρτιάκις ἄρτιον*) oder nur einigemahl (*περισσάρτιον*) oder nur einmahl (*ἀρτιοπέριττον*) sich theilen läßt *f*), sowie die Sonderung eines dreifachen Ungeraden *g*). Schon Philolaus *h*) re-

---

b) Nicomachi Geraseni Institutio. arithmetica. ed. Frid. Astius Lips. 1817.

c) Theonis Smyrnaei eorum, quae in Mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt, expositio. ed. Ism. Bullialdus Lutet. Paris. 1644, umfaßt die arithmetische und musikalische Abtheilung; erstere, expositio eorum, quae in Arithmeticis ad Platonis lectionem utilia sunt, hat I. I. de Gelder Lugd. Bat. 1827 neu herausgegeben.

d) Iamblichus in Nicomachi Geras. arithmeticam Introductionem. ed. Sam. Tennulius Arnhem. 1668. Boëthii Arithmetica.

e) Nicom. I, 7 *κατὰ δὲ τὸ Πυθαγορικὸν ἄρτιος ἀριθμός ἐστιν ὁ τὴν εἰς τὰ μέγιστα καὶ τὰ ἐλάχιστα κατὰ ταὐτὸ τομὴν ἐπιδεχόμενος, μέγιστα μὲν πηλικότητι, ἐλάχιστα δὲ ποσότητι, κατὰ τὴν φυσικὴν τῶν δύο τούτων γενῶν ἀντιπεπόνθησιν· περισσὸς δὲ ὁ μὴ δυνάμενος τοῦτο παθεῖν, ἀλλ' εἰς ἄνισα δύο τεμνόμενος. ἑτέρῳ δὲ τρόπῳ κατὰ τὸ παλαιὸν ἄρτιός ἐστι κτλ.*

f) Nicom. I, 8 *καθ' ὑποδιαίρεσιν δὲ τοῦ ἀρτίου τὸ μέν ἐστιν ἀρτιάκις ἄρτιον, τὸ δὲ περισσάρτιον, τὸ δὲ ἀρτιοπέριττον, ἐναντία μὲν ἀλλήλοις, ὥσπερ ἀκρότητες, τὸ ἀρτιάκις ἄρτιον καὶ τὸ ἀρτιοπέρισσον, κοινὸν δὲ ἀμφοτέρων ὥσπερ μεσότης τὸ περισσάρτιον κτλ.*

g) Nicom. I, 11 *τοῦ δὲ περισσοῦ. . . τρία ὁμοίως εἴδη εὑρίσκεται ἀλλήλων διαφέροντα, ὧν τὸ μὲν καλεῖται πρῶτον καὶ ἀσύνθετον, τὸ δὲ ἀντικείμενον τούτῳ δεύτερον καὶ σύνθετον, τὸ δὲ ἐν μεταιχμίῳ ἀμφοῖν τούτοιν θεωρούμενον ὡς μεσότης*

det von vielen Gestalten der beiden ursprünglichen Arten oder Bestimmtheiten der Zahlen, scheint aber den Begriff des Geradungeraden (ἀρτιοπέρισσον), anders gefaßt zu haben als die späteren Arithmetiker: so daß wir auch nicht zu entscheiden vermögen, wieviel von den ferneren Betrachtungen i) über die verschiedenen Arten des Geraden und Ungeraden ihm und seinen Zeitgenossen gehören mag. Aehnlich verhält sich's mit den bei den Arithmetikern folgenden Erörterungen über die übertheiligen (ὑπερτελεῖς), mangelhaften (ἐλλιπεῖς) und vollendeten geraden Zahlen (τέλειοι), d. h. solche davon die Theile zusammen addirt der Summe des Ganzen gleich sind i), sowie über die aus der Beziehung mehrerer Zahlen zu einander sich ergebenden Bestimmungen k). Da wo das Stoffartige in den Dingen und Wesen vorzuherrschen schien, war man wahrscheinlich geneigt als Wesenheit eine gerade Zahl und zwar nach den angegebenen Abstufungen, zu setzen, eine ungerade dagegen, wo das Kraftthätige vorzugsweise hervortrat.

3) Doch mußte man sich genöthigt sehn zur Ergänzung solcher dürftigen Bestimmungen, theils das Verhältniß der Zahlen zu Flächen und Körpern, theils Bezeichnung der Abfolge gleichartiger Wesenheiten zu Hülfe zu nehmen. Daher denn

---

ἐν ἀκρότησιν, ὃ καθ' ἑαυτὸ μὲν δεύτερον καὶ σύνθετον, πρὸς ἄλλο δὲ πρῶτον καὶ ἀσύνθετον. Die erste Art begreift die Primzahlen in sich, die letzte Art solche, die je für sich in andre als die Einheiten theilbar sind, nicht aber im Verhältniß zu einander, wie 9 zu 25. s. Nicom. I, 13.

h) Philol. ap. Stob. p. 456. b. Böckh S. 58 ὅ γα μὰν ἀριθμὸς ἔχει δύο μὲν ἴδια εἴδη, περισσὸν καὶ ἄρτιον, τρίτον δὲ ἀπ' ἀμφοτέρων μιχθέντων ἀρτιοπέρισσον. ἑκατέρω δὲ τῶ εἴδεος πολλαὶ μορφαί, ἃς ἕκαστον αὖ ταὐτὸ δημαίνει. (? . σημαίνει Heer. παθαίνεται Iacobs).

i) Nicom. I, 14—16.

k) Nicom. I, 17 sqq. πολλαπλάσιον, ἐπιμόριον, ἐπιμερές, πολλαπλασιεπιμόριον, πολλαπλασιεπιμερὲς κτλ.

auch Philolaus, dem der Platoniker Speusippus sich anschloß, von den Eigenschaften und Verhältnissen der Linear-, Flächen- und Körperzahlen und den fünf Körpern, sowie von der Zehnzahl und ihren Eigenschaften ausführlich gehandelt hatte *l*). Von letzterer sagt ein Bruchstück des Philolaus *m*): „man muß die Werke und die Wesenheit der Zahl betrachten nach der Kraft, welche in der Zehnzahl ist: denn groß ist sie und alles vollendend und wirkend, und des göttlichen und himmlischen und menschlichen Lebens Anfang und Führerinn." Auch Archytas hatte ausführlich von der Zehnzahl gehandelt *n*).

LXXX. In der Anwendung, welche die Pythagoreer demnächst von ihrer Arithmetik und Harmonik zu machen unternahmen, mußten sie sich begnügen die unabhängig

---

l) Theolog. arithm. 10 p. 61 sq. *ὅτι καὶ Σπεύσιππος ὁ Ποτώνης μὲν υἱὸς τῆς τοῦ Πλάτωνος ἀδελφῆς, διάδοχος δὲ Ἀκαδημίας, παρὰ Ξενοκράτους ἐξαιρέτως σπουδασθεισῶν ἀεὶ Πυθαγορικῶν ἀκροάσεων, μάλιστα δὲ τῶν Φιλολάου συγγραμμάτων, βιβλίδιόν τι συντάξας γλαφυρὸν ἐπέγραψε μὲν αὐτὸ περὶ Πυθαγορικῶν ἀριθμῶν, ἀπ' ἀρχῆς δὲ μέχρι ἡμίσους περὶ τῶν ἐν αὐτοῖς γραμμικῶν ἐμμελέστατα διεξελθών, πολυγωνίων τε καὶ παντοίων τῶν ἐν ἀριθμοῖς ἐπιπέδων ἅμα καὶ στερεῶν, περί τε τῶν πέντε σχημάτων, ἃ τοῖς κοσμικοῖς ἀποδίδοται στοιχείοις, ἰδιότητος αὐτῶν πρὸς ἄλληλα καὶ κοινότητος, ἀναλογίας τε καὶ ἀνακολουθίας. μετὰ ταῦτα λοιπὸν θάτερον τὸ τοῦ βιβλίου ἥμισυ περὶ δεκάδος ἄντικρυς ποιεῖται, φυσικωτάτην αὐτὴν ἀποφαίνων καὶ τελεστικωτάτην τῶν ὄντων κτλ.* Die Erwähnung des Xenokrates z. Anf. d. St. bleibt dunkel, auch nach Ast's hier aufgenommenen Verbesserungen.

m) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 8 (Böckh S. 139) *θεωρεῖν δεῖ τὰ ἔργα καὶ τὰν ἐσσίαν τῶ ἀριθμῶ καττὰν δύναμιν, ἅτις ἐντὶ ἐν τᾷ δεκάδι· μεγάλα γὰρ καὶ παντελὴς καὶ παντοεργὸς καὶ θείω καὶ οὐρανίω βίω καὶ ἀνθρωπίνω ἀρχὰ καὶ ἁγεμὼν κοινωνοῦσα . . .* vgl. Theolog. arithm. p. 61 u. §. LXXV, i.

n) Theon. Smyrn. Math. c. 49 §. LXXVI, n. vgl. §. LXXX, s, cc.

davon bei ihnen entstandenen Annahmen über Eigenschaften und Beziehungen der Dinge auf die Zahl und ihre Verhältnisse zurückzuführen. Sie bezeichneten daher in ersterer Rücksicht die Beschaffenheiten und Beziehungen der Dinge unter einander theils durch Neben- und Unterordnung derselben nach Anleitung von Vier- und Zehnzahlen, theils durch Zurückführung auf Figuren und ihre Winkel und vermittelst dieser wiederum auf Zahlen: so daß Philolaus die Zahl nicht nur gesetzgebend, sondern verkörpernd nennen konnte. Ihre Harmonik wandten sie zunächst auf Kosmologie an; und zwar Philolaus, indem er lehrte: zuerst zusammengefügt finde sich das Eins in der Mitte der Weltkugel, die vom feuerartigen Umschließenden umgeben sei; zwischen dem Centralfeuer und dem Umschließenden bewegten sich im Kosmos der Himmel, wahrscheinlich die Sphäre der Fixsterne, die Sphären der Planeten, der Sonne, des Mondes, und der Gegenerde im Gebiete der Veränderungen die Sphäre der Erde. Axendrehung der Erde aber soll zuerst Hiketas aus Syrakus und nach ihm der Pythagoreer Ekphantus gelehrt haben: Bewegung derselben um die Sonne Aristarch aus Samos und Seleukus aus Erythrä.

1) Ausführlich hatte Philolans vom Maß, Gewicht und von den Zahlen gehandelt *a)*, indem er wahrscheinlich die

---

a) Claudian. Mamert. de Anim. II, 3 priusquam de animae substantia decernat, de mensuris, ponderibus et numeris juxta geometricam, musicam atque arithmeticam mirifice disputat, per haec omnia universum exstitisse confirmans. — de ponderibus, d. h. von der Bestimmung der Klänge durch die Stärke [illegible]annung der Saiten. s. Böckh S. 85 f. vgl. S. 29 [illegible] III, c.

Harmonik und die davon abhängige Kosmologie in der ersten Abtheilung seines Werks (περὶ κόσμου), die Zahlenlehre und die Bedingtheit der Dinge durch dieselben in der zweiten (περὶ φύσεως) erörterte *b*). Die Zahl nannte er das herrschende selbsterzeugte Band des ewigen Beharrens der Dinge *c*), und sagte von ihr *d*): „die Zahl der Seele sich anschließend macht Alles der Wahrnehmung erkennbar und einander entsprechend nach der Natur des Winkelmaßes *e*) die Begriffe der Dinge verkörpernd und von einander trennend." Die Eigenthümlichkeit der Dinge scheint er dann bestrebt gewesen zu sein durch einzelne Zahlen *f*), ihre Beziehungen und Absolge theils durch Anordnung unter Zehn- und Vierzahlen *g*), theils durch Zu-

---

b) s. Böckh S. 136 vgl. S. 90.

c) Iambl. in Nicom. p. 11 Φιλόλαος δέ φησιν ἀριθμὸν εἶναι τῆς τῶν κοσμικῶν αἰωνίας διαμονῆς τὴν κρατιστεύουσαν καὶ αὐτογενῆ συνοχήν. Wörtlich wiederholt von Syrianus zur Arist. Metaphysik *M*, 6 p. 1080, b, 16. vgl. zu *M*, 8 p. 1083, b, 17.

d) Phil. ap. Stob. p. 8 sq. (Böckh S. 140 ff.) s. §. LXXV, i.

e) vgl. §. LXXVI, c. e. m.

f) So war ihm die absolute Einheit das Princip aller Dinge, d. h. die Gottheit. Iambl. in Nicomach. p. 109 ἡ μὲν μονὰς ὡς ἂν ἀρχὴ οὖσα πάντων κατὰ τὸν Φιλόλαον (οὐ γάρ, „ἕν" φησίν „ἀρχὰ πάντων;") κτλ. vgl. Böckh S. 149 ff. und unten §. LXXXI, g. Aelteres und Neueres über die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Zahlen findet sich in unauflösbarer Mischung bei Nikomachus, in den Theologumenis arithmeticis, bei Moderatus u. A.

g) Philolaus legte nämlich gleich den übrigen Pythagoreern der Vierzahl als der Wurzel der vollkommnen Zehnzahl (1 + 2 + 3 + 4 = 10) große Bedeutung bei Lucian. de lapsu inter sal. 5 εἰσὶ δὲ καὶ οἵ τὴν τετρακτὺν τὸν μέγιστον ὅρκον αὐτῶν (τῶν Πυθαγορείων) ἢ τὸν ἐντελῆ αὐτοῖς ἀριθμὸν ἀποτελεῖν (ἡγοῦντο), οἱ δὲ καὶ ὑγείας ἀρχὴν ἐκάλεσαν· ὧν καὶ Φιλόλαός ἐστιν. vgl. Anm. t. Sext. Emp. adv. Math. VII, 94 καὶ τοῦτο ἐμφαίνοντες οἱ Πυθαγορικοὶ ποτὲ μὲν εἰώθασι λέγειν τὸ

rückführung auf geometrische Constructionen, namentlich auf die Winkel, auszudrücken. In letzterer Beziehung eignete er die Winkel bestimmter Figuren bestimmten Gottheiten zu *h*); vielleicht um die Richtung ihrer Wirksamkeit zu bezeichnen. In den Versuchen die Wesen und Dinge ihrer Zusammengehörigkeit und Abfolge nach durch Zahlreihen zu bezeichnen, hatte er *i*) der Vier die körperliche Ausdehnung (den ersten

---

. . . ἀριθμῷ δέ τε πάντ' ἐπέοικεν·
ὅτε δὲ τὸν φυσικώτατον ὀμνύναι ὅρκον οὑτωσί,
οὐ μὰ τὸν ἁμετέρᾳ κεφαλᾷ παραδόντα τετρακτύν,
πηγὴν ἀεννάου φύσεως ῥιζώματ' ἔχουσαν.
vgl. Fabric. z. d. St. Meursii Denar. Pythagor. c. 12. Sturz in Empedocl. fr. v. 425 sq. Ast in Theolog. arithm. p. 168 sqq.

h) Procl. in Euclid. Elem. I p. 36 καὶ γὰρ παρὰ τοῖς Πυθαγορείοις εὑρήσομεν ἄλλας γωνίας ἄλλοις θεοῖς ἀνακειμένας, ὥσπερ καὶ ὁ Φιλόλαος πεποίηκε τοῖς μὲν τὴν τριγωνικὴν γωνίαν, τοῖς δὲ τὴν τετραγωνικὴν ἀφιερώσας, καὶ ἄλλας ἄλλοις καὶ τὴν αὐτὴν πλείοσι θεοῖς. id. ib. p. 46 εἰκότως ἄρα ὁ Φιλόλαος τὴν τοῦ τριγώνου γωνίαν τέτταρσιν ἀνέθηκε θεοῖς, Κρόνῳ καὶ Ἅιδῃ καὶ Ἄρει καὶ Διονύσῳ, πᾶσαν τὴν τετραμερῆ τῶν στοιχείων διακόσμησιν τὴν ἄνωθεν ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ καθήκουσαν, εἴτε ἀπὸ τῶν τεττάρων τοῦ ζωδιακοῦ τμημάτων, ἐν τούτοις περιλαβὼν κτλ. p. 48 καὶ . . ὁ Φιλόλαος κατὰ τὴν ἄλλην ἐπιβολὴν τὴν τοῦ τετραγώνου γωνίαν Ῥέας καὶ Δήμητρος καὶ Ἑστίας ἀποκαλεῖ. ib. τριὰς οὖν καὶ τετραδικὴ τῶν τε γονίμων μετέχουσα καὶ ποιοτικῶν (l. ποιητ.) ἀγαθῶν τὴν ὅλην συνέχουσι τῶν γεννητῶν διακόσμησιν· ἀφ' ὧν ἡ δυωδεκὰς εἰς μίαν μονάδα τὴν τοῦ Διὸς ἀρχὴν ἀνατείνεται· τὴν γὰρ τοῦ δυωδεκαγώνου γωνίαν Διὸς εἶναί φησιν ὁ Φιλόλαος, ὡς κατὰ μίαν ἕνωσιν τοῦ Διὸς ὅλον συνέχοντος τὸν τῆς δυωδεκάδος ἀριθμόν. vgl. Böckh S. 152 ff. Plut. de Isid. et Osir. p. 381 οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ ἀριθμοὺς καὶ σχήματα θεῶν ἐκόσμησαν προσηγορίαις.

i) Theolog. arithm. p. 56 Φιλόλαος δὲ μετὰ τὸ μαθηματικὸν μέγεθος τριχῇ διαστὰν τετράδι, ποιότητα καὶ χρῶσιν ἐπιδειξαμένης τῆς φύσεως ἐν πεντάδι, ψύχωσιν δὲ ἐν ἑξάδι, νοῦν δὲ

drei Zahlen vermuthlich den Punkt, die Linie und Flächenfigur) *k*), der Fünf Beschaffenheit und Färbung, der Sechs die Belebung, der Sieben die Intelligenz, Gesundheit und das Licht, der Acht die Liebe, Freundschaft, den Verstand, die Einsicht zugeeignet; in einer physiologischen Tetraktys das Haupt als Sitz der Intelligenz, das Herz als Sitz der Seele und sinnlichen Wahrnehmung, den Nabel als Princip der ersten Einwurzelung und Keimung, die Geschlechtstheile als Organ der Zeugung zusammengestellt, d. h. die Principe des Menschen, des Thieres, der Pflanze und des Lebens über-

---

καὶ ὑγείαν καὶ τὸ ὑπ' αὐτοῦ λεγόμενον φῶς ἐν ἑβδομάδι, μετὰ ταῦτά φησιν ἔρωτα καὶ φιλίαν καὶ μῆτιν καὶ ἐπίνοιαν ἐπ' ὀγδοάδι συμβῆναι τοῖς οὖσιν. vgl. Nicom. Arithm. II, c. 26 τινὲς δὲ αὐτὴν ἁρμονικὴν καλεῖσθαι νομίζουσιν, ἀκολούθως Φιλολάῳ, ἀπὸ τοῦ παρέπεσθαι πάσῃ γεωμετρικῇ ἁρμονίᾳ· γεωμετρικὴν δὲ ἁρμονίαν φασὶ τὸν κύβον ἀπὸ τοῦ κατὰ τρία διαστήματα ἡρμόσθαι ἰσάκις ἴσα ἰσάκις· ἐν γὰρ παντὶ κύβῳ ἥδε ἡ μεσότης πάντως ἐνοπτρίζεται· πλευραὶ. μὲν γὰρ παντὸς κύβου εἰσὶν ιβ, γωνίαι δὲ η, ἐπίπεδα δὲ στ. cf. Boëth. Arithm. II, 49. Böckh S. 87 f.

k) Nicom. Arithm. II, 6 ἔσται οὖν ἡ μὲν μονὰς σημείου λόγον ἐπέχουσα καὶ τόπον, ἀρχὴ μὲν διαστημάτων καὶ ἀριθμῶν ... πρῶτον δὲ διάστημα εὑρίσκεται καὶ φαίνεται ἐν δυάδι, εἶτα ἐν τριάδι, εἶτα ἐν τετράδι, καὶ ἑξῆς ἐν τοῖς ἀκολούθοις. vgl. Boëth. II, 4. Theon. Sm. p. 151 . . ἡ τρίτη τετρακτὺς παντὸς μεγέθους συμπληρωτική, ἐκ σημείου, γραμμῆς, ἐπιπέδου, στερεοῦ. vgl. p. 152 und Theolog. arithm. p. 22, wo für ἐπίπεδον die Pythagorische Bezeichnung χροιά. vgl. p. 19. Arist. de Sensu c. 3. Heracl. ap. Porphyr. in Ptol. Harm. c. 3. Plut. de Plac. I, 15. Eine ähnliche Construction hatte Plato in seinen Vorträgen versucht, nach Aristoteles de Anim. I, 2 p. 404, b, 18 ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις διωρίσθη, αὐτὸ μὲν τὸ ζῷον ἐξ αὐτῆς τῆς τοῦ ἑνὸς ἰδέας καὶ τοῦ πρώτου μήκους καὶ πλάτους καὶ βάθους κτλ. vgl. d. Griech. Ausl. in m. Schrift de perdit. Arist. libr. p. 48 sqq.

haupt *l*). Die von Theo aus Smyrna und in den Theologumenen *m*) aufgezählten Vierzahlen scheinen Altes mit Neuem gemischt und Bezeichnungen aus sehr verschiedenen Versuchen der Anordnung zusammengestellt zu haben. So dürften z. B. nicht für alt Pythagorisch gelten können die achte *n*) und neunte Vierzahl des Theon *o*). Beispiele von sehr von einander abweichenden Bestimmungen bei verschiedenen wahrscheinlich älteren und neueren Pythagoreern, finden sich auch in der Zurückführung ein und desselben Begriffs auf verschiedene Zahlen; z. B. der Vorstellung (*δόξα*) bei Alexander *p*) auf die 2, bei Andern (q) auf die 3, der Ehe (*γάμος*) auf die 3, 5

---

l) Theolog. arith. p. 22 *καὶ τέσσαρες ἀρχαὶ τοῦ ζῴου τοῦ λογικοῦ, ὥσπερ καὶ Φιλόλαος ἐν τῷ περὶ φύσεως λέγει, ἐγκέφαλος, καρδία, ὀμφαλός, αἰδοῖον· „κεφαλὰ μὲν νόου, καρδία δὲ ψυχᾶς καὶ αἰσθήσιος, ὀμφαλὸς δὲ ῥιζώσιος καὶ ἀναφύσιος τῶ πρώτω, αἰδοῖον δὲ σπέρματος καταβολᾶς τε καὶ γεννάσιος· ἐγκέφαλος δὲ τὰν ἀνθρώπω ἀρχάν, καρδία δὲ τὰν ζῴω, ὀμφαλὸς δὲ τὰν φυτῶ, αἰδοῖον δὲ τὰν ξυναπάντων· πάντα γὰρ καὶ θάλλουσι καὶ βλαστάνουσι* (v. *θάλλοντι καὶ βλαστάνοντι*). vgl. Böckh S. 149 f.

m) Theon. Smyrn. p. 147 sqq. zählt eilf *τετρακτύας* auf, eine weit größere Menge, aber ohne alle Spur von Ordnung, der Vf. der Theolog. arithm. p. 18 sqq.

n) Theon. Smyrn. p. 152 *νοῦς, ἐπιστήμη, δόξα, αἴσθησις.* vgl. Arist. de Anima I, 2 p. 404, b, 22 und folg. §, v.

o) Theon. Smyrn. p. 153 *λογικόν, θυμικόν, ἐπιθυμητικόν, καὶ τέταρτον σῶμα.* Diogenes L. VIII, 30, dagegen, *τὴν δὲ ἀνθρώπου ψυχὴν διαιρεῖσθαι τριχῇ, εἴς τε νοῦν καὶ φρένας καὶ θυμόν. κτλ.* (folg. §, v).

p) in Metaph. I, 5. Schol. p. 540, b, 18 *νοῦν δὲ καὶ οὐσίαν ἔλεγον τὸ ἕν· τὴν γὰρ ψυχὴν ὡς τὸν νοῦν εἶπε. διὰ τὸ μόνιμον δὲ καὶ τὸ ὅμοιον πάντῃ καὶ ἀρχικὸν τὸν νοῦν μονάδα τε καὶ ἓν ἔλεγον· ἀλλὰ καὶ οὐσίαν, ὅτι πρῶτον ἡ οὐσία. δόξαν δὲ τὰ δύο, διὰ τὸ ἐπ' ἄμφω μεταβλητὴν εἶναι κτλ.* vgl. Theolog. arithm. p. 9.

und 6 *q*), der Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*) auf die 3, 4, 5, 9 *r*), u. s. w.

Zur Bezeichnung der Abfolge der Begriffe oder ihres Verhältnisses (dem ersten Versuche umfassenderer Systematik) bedienten sich die Pythagoreer der Zehn, als der Alles in sich aufnehmenden, vollkommenen Zahl *s*), der Vierzahl als Quelle der Zehnzahl und Wurzel der ewigen Natur *t*).

---

q) Alex. l. l. c. 13 *γάμον δὲ ἔλεγον τὸν πέντε, ὅτι ὁ μὲν γάμος σύνοδος ἄρρενός ἐστι καὶ θήλεος, ἔστι δὲ κατ' αὐτοὺς ἄρρεν μὲν τὸ περιττὸν θῆλυ δὲ τὸ ἄρτιον κτλ.* Theol. arithm. p. 18 *ἔτι γε μὴν καὶ φιλίαν καὶ εἰρήνην καὶ προσέτι ἁρμονίαν τε καὶ ὁμόνοιαν προσαγορεύουσι (τὴν τριάδα)· ἐναντίων γὰρ καὶ οὐχ ὁμοίων συνακτικὰ καὶ ἑνωτικὰ ταῦτα· διὸ καὶ γάμον αὐτὴν καλοῦσι.* Theol. arithm. p. 34 *ἔτι δὲ γάμος καλεῖται (ὁ ἕξ), ὅτι αὐτὸς τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσίν ἐστιν ἴσος κτλ.*

r) Alex. l. l. p. 540, 19 *τῆς μὲν γὰρ δικαιοσύνης ἴδιον ὑπολαμβάνοντες εἶναι τὸ ἀντιπεπονθός τε καὶ ἴσον, ἐν τοῖς ἀριθμοῖς τοῦτο εὑρίσκοντες ὄν, διὰ τοῦτο καὶ τὸν ἰσάκις ἴσον ἀριθμὸν πρῶτον ἔλεγον εἶναι δικαιοσύνην· τὸ γὰρ πρῶτον ἐν ἑκάστῳ τῶν τὸν αὐτὸν λόγον ἐχόντων μάλιστα εἶναι τοῦτο ὅ λέγεται. τοῦτον δὲ οἱ μὲν τὸν τέσσαρα ἔλεγον, ἐπεὶ πρῶτος ὢν τετράγωνος εἰς ἴσα διαιρεῖται καί ἐστιν ἴσος, δὶς γὰρ δύο· οἱ δὲ τὸν ἐννέα, ὅς ἐστι πρῶτος στερεὸς ἀπὸ περιττοῦ τοῦ τρία ἐφ' αὐτὸν γενομένου.* vgl. Theolog. arithm. p. 29 sqq. ib. p. 33 *διὰ δὲ τὸ ἰσοῦν τὰ ἄνισα καὶ πρόνοιαν ὀνομάζοντες (τὴν πεντάδα) καὶ Δίκην κτλ.* id. p. 28 *ὅτι τῆς δικαιοσύνης ἐμφαντικωτάτη ἡ πεντάς, δικαιοσύνη δὲ πασῶν τῶν ἀρετῶν περιεκτικὴ κτλ.* id. p. 24 *καλεῖται δὲ αὐτὴ (ἡ τετράς), ὥς φησιν ὁ Ἀνατόλιος, δικαιοσύνη, ἐπεὶ τὸ τετράγωνον τὸ ἀπ' αὐτῆς, τουτέστι τὸ ἔμβαδον τῇ περιμέτρῳ ἴσον κτλ.* Plut. de Is. et Osir. p. 381 *Δίκην (ἐκάλουν) τὴν τριάδα.*

s) s. vorig. §, m. Ioh. Phil. in Ar. de Anima c. p. 2 (wie es scheint, aus dem Aristotelischen Buche *περὶ τ' Ἀγαθοῦ*) *τέλειος γὰρ ἀριθμὸς ὁ δέκα· περιέχει γὰρ πάντα ἀριθμὸν ἐν ἑαυτῷ. οἱ γὰρ μετὰ τὴν δεκάδα εἰς τοὺς ἀπὸ μονάδος πάλιν ἀνακάμπτουσι. διὸ καὶ δεκὰς ἐκλήθη, οἱονεὶ δεχάς τις οὖσα.*

t) Anmerk g. unter der Tetraktys verstanden [illegible] oreer

2) Die Kosmologie als Anwendung der Harmonik scheint sich bei Philolaus, wie oben bemerkt (b), im ersten Buche unmittelbar an die Entwicklung dieser angeschlossen zu haben, ist uns aber nur in unzulänglichen Auszügen aufbehalten worden. Die Welt ist eine einige, heißt es, und das erste Zusammengefügte, das Eins, oder der Heerd in der Mitte der Kugel; die obere Halbkugel der unteren gleich, und insofern der Unterschied des Oben und Unten nur ein beziehungsweiser, in Bezug auf den Mittelpunkt der ganze Umkreis oben. So wie aber die Hestia, — auch Haus oder Thurm oder Wache und Thron des Zeus und Mutter der Götter genannt, oder Altar, Zusammenhaltung und Maß der Natur v), und

theils die vier ersten Zahlen uberhaupt, theils die vier ersten geraden Zahlen (= 36). Plut. de Anim. Procr. p. 1027 ἡ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ὑμνουμένη τετρακτύς, τὰ ἓξ καὶ τὰ τριάκοντα κτλ. vgl. de Isid. et Osir. p. 381.

u) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 360 (Böckh S. 90 f.) ὁ κόσμος εἷς ἐστιν. ἤρξατο δὲ γίγνεσθαι ἄχρι τοῦ μέσου, καὶ ἀπὸ τοῦ μέσου τὰ ἄνω διὰ τῶν αὐτῶν τοῖς κάτω ἐστὶ τὰ ἄνω τοῦ μέσου ὑπεναντίως κείμενα τοῖς κάτω. τοῖς γὰρ κάτω τὰ κατωτάτω μέσα ἐστίν, ὥσπερ τὰ ἀνωτάτω, καὶ τὰ ἄλλα ὡσαύτως· πρὸς γὰρ τὸ μέσον ταὐτά ἐστιν ἑκάτερα, ὅσα μὴ μετενήνεκται. ib. p. 468 τὸ πρᾶτον ἁρμοσθὲν τὸ ἓν ἐν τῷ μέσῳ τᾶς σφαίρας Ἑστία καλεῖται.' Ueber den Sinn der ersteren Stelle s. Böckh a. a. O.

v) Stob. p. 488 Φιλόλαος πῦρ ἐν μέσῳ περὶ τὸ κέντρον, ὅπερ Ἑστίαν τοῦ παντὸς καλεῖ καὶ Διὸς οἶκον καὶ Μητέρα θεῶν, βωμόν τε καὶ συνοχὴν καὶ μέτρον φύσεως· καὶ πάλιν πῦρ ἕτερον ἀνωτάτω τὸ περιέχον. πρῶτον δ' εἶναι φύσει τὸ μέσον, περὶ δὲ τοῦτο δέκα σώματα θεῖα χορεύειν, οὐρανόν, πλανήτας, μεθ' οὓς ἥλιον, ἐφ' ᾧ σελήνην, ὑφ' ᾗ τὴν γῆν, ὑφ' ᾗ τὴν ἀντίχθονα, μεθ' ἃ σύμπαντα τὸ πῦρ Ἑστίας ἐπὶ τὰ κέντρα τάξιν ἐπέχον. τὸ μὲν οὖν ἀνωτάτω μέρος τοῦ περιέχοντος, ἐν ᾧ τὴν εἰλικρίνειαν εἶναι τῶν στοιχείων, Ὄλυμπον καλεῖ, τὰ δὲ ὑπὸ τὴν Ὀλύμπου φοράν, ἐν ᾧ τοὺς πέντε πλα[νήτα]ς μεθ' ἡλίου καὶ σελήνης τετάχθαι, κόσμον· τὸ δ' ὑπὸ

von einigen wahrscheinlich jüngern Pythogoreern für die von der Mitte der Erde aus wirkende Kraft der Bildung gehalten *w*), — als Feuer bezeichnet wird, so auch das Umschließende d. h. ohne Zweifel das Unbegrenzte *y*), als Zeit Sphäre des

---

τούτοις ὑποσέληνόν τε καὶ περίγειον μέρος, ἐν ᾧ τὰ τῆς φιλομεταβόλου γενέσεως οὐρανόν. vgl. ib. p. 433 (§. LXXXII, b) u. Böckh's Phil. S. 94 ff. de Plat. syst. coel. glob. p. 15 (dd). Dissen in d. Götting. gel. Anz. 1827 S. 836 hebt den Ausdruck Chortanz (χορεύειν) hervor. — Des Ausdrucks κόσμος soll zuerst Pythagoras sich bedient haben zur Bezeichnung der Wohlgeordnetheit der Welt s. Stob. Ecl. Ph. p. 450 u. A.

w) Arist. de Caelo II, 13 ἐπὶ μὲν τοῦ μέσου πῦρ εἶναί φασιν (οἱ περὶ τὴν Ἰταλίαν, καλούμενοι δὲ Πυθαγόρειοι), τὴν δὲ γῆν ἓν τῶν ἄστρων οὖσαν, κύκλῳ φερομένην περὶ τὸ μέσον νύκτα τε καὶ ἡμέραν ποιεῖν. ἔτι δ' ἐναντίαν ἄλλην ταύτῃ κατασκευάζουσι γῆν, ἣν ἀντίχθονα ὄνομα καλοῦσι .... πολλοῖς δ' ἂν καὶ ἑτέροις συνδόξειε μὴ δεῖν τῇ γῇ τὴν τοῦ μέσου χώραν ἀποδιδόναι, τὸ πιστὸν οὐκ ἐκ τῶν φαινομένων ἀθροῦσιν ἀλλὰ μᾶλλον ἐκ τῶν λόγων. τῷ γὰρ τιμιωτάτῳ οἴονται προσήκειν τὴν τιμιωτάτην ὑπάρχειν χώραν, εἶναι δὲ πῦρ μὲν γῆς τιμιώτερον, τὸ δὲ πέρας τῶν μεταξύ, τὸ δ' ἔσχατον καὶ τὸ μέσον πέρας· ὥστ' ἐκ τούτων ἀναλογιζόμενοι οὐκ οἴονται ἐπὶ τοῦ μέσου κεῖσθαι τῆς σφαίρας αὐτήν, ἀλλὰ μᾶλλον τὸ πῦρ. ἔτι δ' οἵ γε Πυθαγόρειοι καὶ διὰ τὸ μάλιστα προσήκειν φυλάττεσθαι τὸ κυριώτατον τοῦ παντός· τὸ δὲ μέσον εἶναι τοιοῦτον· ὃ Διὸς φυλακὴν ὀνομάζουσι, τὸ ταύτην ἔχον τὴν χώραν πῦρ, ὥσπερ τὸ μέσον ἁπλῶς λεγόμενον, καὶ τὸ τοῦ μεγέθους μέσον καὶ τοῦ πράγματος ὂν μέσον καὶ τῆς φύσεως κτλ. q. ad l. Simpl. Schol. p. 505, 32 οἱ δὲ γνησιώτερον αὐτῶν μετασχόντες (τῶν Πυθαγορείων) πῦρ μὲν ἐν τῷ μέσῳ λέγουσι τὴν δημιουργικὴν δύναμιν τὴν ἐκ μέσου πᾶσαν τὴν γῆν ζωογονοῦσαν καὶ τὸ ἀπεψυγμένον αὐτῆς ἀναθάλπουσαν. διὸ οἱ μὲν Ζανὸς πύργον αὐτὸ καλοῦσιν, ὡς αὐτὸς ἐν τοῖς Πυθαγορικοῖς ἱστόρησεν, οἱ δὲ Διὸς φυλακήν, ὡς ἐν τούτοις, οἱ δὲ Διὸς θρόνον, ὡς ἄλλοι φασίν. vgl. Procl. in Tim. p. 172. Plut. Plac. III, 11.

y) Arist. Phys. Ausc. III, 4 καὶ πάντες ὡς ἀρχήν τινα τιθέασι

Umfassenden z) und in seinen äußersten und geläutertsten Regionen, wie es scheint, Olympos genannt (y). Daß das Umgebende, obgleich Grund des leeren Raumes nicht selber für ein Leeres, sondern für körperlich zu halten sei, hatte Ar-

τῶν ὄντων (τὸ ἄπειρον), οἱ μέν, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Πλάτων, καθ' αὑτό, οὐχ ὡς συμβεβηκός τινι ἑτέρῳ ἀλλ' οὐσίαν αὐτὸ ὂν τὸ ἄπειρον. πλὴν οἱ μὲν Πυθαγόρειοι ἐν τοῖς αἰσθητοῖς (οὐ γὰρ χωριστὸν ποιοῦσι τὸν ἀριθμόν), καὶ εἶναι τὸ ἔξω τοῦ οὐρανοῦ ἄπειρον. Nach diesen u. a. Aristotelischen Stellen, in welchen von dem unendlichen Hauche die Rede ist, wodurch das Leere (der Raum) und die Zeit in die Welt (den κόσμος) geführt werde (ib. IV, 6 f. §. LXXVI, d Stob. Ecl. Ph. p. 380 ib. Anm. g), kann die Vorstellung von einem Inbegriff reiner Elemente (Anm. v) nicht für Philolaische gelten; vielmehr dachte sich Philolaus das hauchartige oder feuerartige, d. h. wohl ätherische Umschließende gewiß nur als Grund der Elemente. vgl. Böckh S. 98. — Dissen a. a. O. (v) S. 834 f. und nach ihm Krische de societ. Pyth. sc. pol. p. 62 not. wollen unter dem Olymp den Sitz der Götter, unter der εἰλικρίν. τῶν στοιχείων den Aether als fünftes Element verstanden wissen, sich berufend auf Alex. b. Diog. L. VIII, 26 τόν τε περὶ τὴν γῆν ἀέρα ἄσειστον καὶ νοσερόν, καὶ τὰ ἐν αὐτῷ πάντα θνητά· τὸν δὲ ἀνωτάτω ἀεικίνητόν τε εἶναι καὶ καθαρὸν καὶ ὑγιᾶ, καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτῷ ἀθάνατα καὶ διὰ τοῦτο θεῖα. Dagegen muß ich erinnern, daß Aristoteles das ἄπειρον geradezu περιέχον nennt. Da inzwischen Philolaus (v), so weit auf Stobäus Bericht zu bauen ist, nur τὸ ἀνωτάτω μέρος τοῦ περιέχοντος als Olymp bezeichnete, so möchte er unter ihm wohl ein aus dem übrigen Umgebenden oder Unendlichen bereits Ausgesondertes, Reineres verstanden haben.

z) Stob. Ecl. Ph. p. 248 sq. Πυθαγόρας τὴν σφαῖραν τοῦ περιέχοντος (τὸν χρόνον ἔλεγεν) vgl. Plut. Plac. I, 21. Simpl. in Phys. f. 165 οἱ δὲ τὴν σφαῖραν αὐτὴν τοῦ οὐρανοῦ, ὡς τοὺς Πυθαγωρικοὺς ἱστοροῦσι λέγειν οἱ παρακούσαντες ἴσως τοῦ Ἀρχύτου λέγοντος καθόλου τὸν χρόνον διάστημα τῆς τοῦ παντὸς φύσεως.

chytas ausführlich zu zeigen unternommen *aa*). Zwischen beiden, dem Centralfeuer und dem Umgebenden in der Mitte, bewegen sich die zehn göttlichen Weltkörper; zunächst dem Umschließenden der Fixsternhimmel, den wohl schwerlich Philolaus selber οὐρανὸς (Himmel) nannte *bb*), darauf die fünf Planeten, dann die Sonne, darunter der Mond, dann die Erde und Gegenerde, d. h. die von unsrer Hemisphäre abgelöste und stets ihr parallel sich bewegende entgegengesetzte Halbkugel der Erde; worunter andere Pythagoreer den Mond verstanden haben sollen *cc*), wir wissen nicht wie bei dieser

---

aa) Simpl. in Phys. f. 108 Ἀρχύτας δέ, ὥς φησιν Εὔδημος, οὕτως ἠρώτα τὸν λόγον· ἐν τῷ ἐσχάτῳ ἤγουν τῷ ἀπλανεῖ οὐρανῷ γενόμενος, πότερον ἐκτείναιμι ἂν τὴν χεῖρα ἢ τὴν ῥάβδον εἰς τὸ ἔξω, ἢ οὐκ ἄν; τὸ μὲν οὖν μὴ ἐκτείνειν, ἄτοπον· εἰ δὲ ἐκτείνω, ἤτοι σῶμα ἢ τόπος τὸ ἐκτὸς ἔσται· διοίσει δὲ οὐδέν, ὡς μαθησόμεθα. ἀεὶ οὖν βαδιεῖται τὸν αὐτὸν τρόπον ἐπὶ τὸ ἀεὶ λαμβανόμενον πέρας, καὶ ταὐτὸν ἐρωτήσει καὶ εἰ ἀεὶ ἕτερον ἔσται, ἐφ' ὃ ἡ ῥάβδος, δηλονότι καὶ ἄπειρον. καὶ εἰ μὲν σῶμα, δέδεικται τὸ προκείμενον· εἰ δὲ τόπος, ἔστι δὲ τόπος τὸ ἐν ᾧ σῶμά ἐστιν ἢ δύναιτ' ἂν εἶναι, τὸ δὲ δυνάμει ὡς ὂν χρὴ τιθέναι ἐπὶ τῶν ἀϊδίων, καὶ οὕτως ἂν εἴη σῶμα ἄπειρον καὶ τόπος. Wohl möglich, daß Eudemus die Schlußfolgerung des Pythagoreers in peripatetische Terminologie (τὸ δυνάμει) übersetzt hatte; daß aber das Unendliche als körperlich zu setzen, muß sich in ihr gefunden haben. Ritter, der das Gegentheil behauptet (Gesch. d. Pyth. Ph. S. 173 v. Philos. I S. 308), hatte nur eine Lat. Uebersetzung der Stelle vor Augen, die sich handschriftlich am Rande eines Exempl. des Themistius fand.

bb) Philolaus müßte sonst des Ausdrucks οὐρανὸς in doppelter Bedeutung sich bedient haben; s. Anm. v.

cc) s. v. vgl. Arist. Metaph. *A*, 5 ἐπειδὴ τέλειον ἡ δεκὰς εἶναι δοκεῖ καὶ πᾶσαν περιειληφέναι τὴν τῶν ἀριθμῶν φύσιν, καὶ τὰ φερόμενα κατὰ τὸν οὐρανὸν δέκα μὲν εἶναί φασιν, ὄντων δὲ ἐννέα μόνον τῶν φανερῶν διὰ τοῦτο δεκάτην τὴν ἀντίχθονα ποιοῦσιν. διώρισται δὲ περὶ τούτων ἐν ἑτέροις ἡμῖν

Voraussetzung die Zehnzahl ergänzend. Der Raum vom Fixsternhimmel bis zum Monde soll als Kosmos, der Raum unter dem Monde um die Erde, oder die Region der Veränderungen, als Uranos bezeichnet worden sein (v).

So also nahm Philolaus Bewegung der Erde, aber eine tägliche um das Centralfeuer, nicht um die eigne Axe, an *dd*):

ἀκριβέστερον. Alex. z. d. St. Schol. p. 542, b, 3 προσέθεσαν ἐν τοῖς δόγμασι καὶ τὴν ἀντίχθονά τινα, ἣν ἀντικινεῖσθαι ὑπέθεντο τῇ γῇ καὶ διὰ τοῦτο τοῖς ἐπὶ τῆς γῆς ἀόρατον εἶναι. λέγει δὲ περὶ τούτων καὶ ἐν τοῖς περὶ Οὐρανοῦ μὲν καὶ ἐν ταῖς τῶν Πυθαγορικῶν δόξαις ἀκριβέστερον. Arist. de Caelo II, 13 ἣν ἀντίχθονα ὄνομα καλοῦσιν, οὐ πρὸς τὰ φαινόμενα τοὺς λόγους καὶ τὰς αἰτίας ζητοῦντες, ἀλλὰ πρός τινας λόγους καὶ δόξας αὐτῶν τὰ φαινόμενα προσέλκοντες καὶ πειρώμενοι συγκοσμεῖν. Simpl. z. d. St. p. 505, 37 ἄστρον δὲ τὴν γῆν ἔλεγον ὡς ὄργανον καὶ αὐτὴν χρόνου· ἡμερῶν γάρ ἐστιν αὕτη καὶ νυκτῶν αἰτία. ἡμέραν μὲν γὰρ ποιεῖ τὸ πρὸς τῷ ἡλίῳ μέρος καταλαμπόμενον, νύκτα δὲ τὸ κατὰ τὸν κῶνον τῆς γινομένης ἀπ' αὐτῆς σκιᾶς. ἀντίχθονα δὲ τὴν σελήνην ἐκάλουν οἱ Πυθαγόρειοι, ὥσπερ καὶ αἰθερίαν γῆν, καὶ ὡς ἀντιφράττουσαν καὶ ἐπιπροσθοῦσαν τῷ ἡλιακῷ φωτί, ὅπερ ἴδιον γῆς, καὶ ὡς ἀποπερατοῦσαν τὰ οὐράνια, καθάπερ ἡ γῆ τὰ ὑπὸ σελήνην. Simpl. hatte unmittelbar vorher angeführt, μετὰ δὲ τὴν ἀντίχθονα ἡ γῆ ἥδε, φερομένη καὶ αὐτὴ περὶ τὸ μέσον, μετὰ δὲ τὴν γῆν ἡ σελήνη (οὕτω γὰρ αὐτὸς ἐν τῷ πέρατι τῶν Πυθαγορικῶν ἱστορεῖ): aber schwerlich hat er jene zweite Angabe über die Gegenerde der Pythagoreer ohne hinlängliche Zeugnisse hinzugefügt und diese vielleicht in demselben Aristotelischen Buche gefunden. Als zweite Hälfte der Erdkugel faßt den Begriff der Antichthon auch Plutarch Plac. III, 11.

dd) Arist. de Caelo II, 13. Simpl. (w). Plut. Plac. III, 13 οἱ μὲν ἄλλοι μένειν τὴν γῆν· Φιλόλαος δὲ ὁ Πυθαγόρειος κύκλῳ περιφέρεσθαι περὶ τὸ πῦρ κατὰ κύκλου λοξοῦ ὁμοιοτρόπως ἡλίῳ καὶ σελήνῃ. als schiefe Bahn der Erde der Aequator, gegen die gerade der Ekliptik gedacht; s. Böckh's Phil. S. 116. Kopernikus u. A. haben d. St. fälschlich von der täglichen Axenbewegung der Erde verstanden, s. Böckh comment. altera

letztere lehrten der Syrakusier Hiketas *ee*), der Pythagoreer Ekphantus und Heraklides Pontikus *ff*); Axenbewegung zugleich mit der Bewegung um die Sonne der Samier Aristarchus, Zeitgenoß des Kleanthes, und nach ihm, mit hinzugefügter Begründung, Seleukus aus Erythrä *gg*).

3) Gleichwie die Pythagoreer geleitet von ihrer Voraussetzung über die Vollkommenheit der Zehnzahl, eine entsprechende Anzahl von Himmelssphären voraussetzten, bestimmten sie auch ihre Abstände nach den Intervallen ihrer musikalischen Harmonie *hh*), die ihrer Annahme zu Folge als Harmonie der Sphären hörbar sein würde, überhörten wir sie nicht,

---

de Platonis syst. coelest. glob. et de vera indole astron. Philolaicae p. XI sqq.

ee) Diog. L. VIII, 85 *καὶ (Φιλόλαος δοκεῖ) τὴν γῆν κινεῖσθαι κατὰ κύκλον πρῶτον εἰπεῖν· οἱ δὲ Ἰκέταν Συρακούσιόν φασιν.* Cic. Acad. IV, 39. Hicetas Syracusius, ut ait Theophrastus, coelum, solem, lunam, stellas, supera denique omnia stare censet, neque praeter terram rem ullam in mundo moveri: quae cum circum axem se summa celeritate convertat et torqueat, eadem effici omnia, quae, si stante terra coelum moveretur.

ff) Plut. Plac. III, 13. Procl. in Tim. p. 281. Orig. Philosoph. c. 15.

gg) Plut. de facie Lun. p. 933 *Ἀρίσταρχον τὸν Σάμιον ᾤετο Κλεάνθης δεῖν ἀσεβείας προκαλεῖσθαι τοὺς Ἕλληνας, ὡς κινοῦντα τοῦ κόσμου τὴν Ἑστίαν, ὅτι τὰ φαινόμενα σώζειν ἀνὴρ ἐπειρᾶτο, μένειν τὸν οὐρανὸν ὑποτιθέμενος, ἐξελίττεσθαι δὲ κατὰ λοξοῦ κύκλου τὴν γῆν, ἅμα καὶ περὶ τὸν αὑτῆς ἄξονα δινουμένην.* Archim. in Psammite p. 449 u. A. s. Menage zum Diogenes L. VIII, 35. Böckh a. a. O. p. XII sq. und Ideler über das Verhältniß des Kopernicus zum Alterthum, im Mus. der Alterthumswissenschaften II, 2 S. 405 ff.

hh) Nicom. Harm. I, p. 6 sq. II, 33. Plin. Hist. Nat. II, 20. Simpl. in Arist. de Caelo Schol. p. 496, b, 9. ib. p. 497, 11 *Εὔδημος . . τὴν τῆς θέσεως τάξιν εἰς τοὺς Πυθαγορείους πρώτους ἀναφέρων.* vgl. Böckh in d. Stud

scheinen die Pythagoreer theils eine nothwendige Vorherbestimmtheit, theils die Unvollkommenheit des Stoffes betrachtet, und einige Gott als das schlechthin Gute und Vollkommne, andre dagegen das Gute als Resultat der Entwicklungen, und ebenso andre anders erklärt zu haben, wie die göttliche Einheit als Grenze zuerst die Zahlen und demnächst das Ausgedehnte bedinge und bilde. Aus der die Welt durchdringenden göttlichen Kraft leiteten sie, und wiederum in verschiedener Weise, die Seelen ab, und hielten dafür, daß sie Harmonien, oder den Körpern nach harmonischen Verhältnissen eingepflanzt seien, betrachteten aber in andrer Rücksicht die Wärme als das belebende Princip. Auch die Physik der Pythagoreer war zugleich aus Anwendung ihrer Zahlenlehre und aus davon unabhängigen Voraussetzungen über gewisse Grundeigenschaften des Stoffes hervorgegangen.

1) In einem aus verschiedenen Stellen des Abschnittes von der Seele zusammengezogenem Bruchstücke sagt Philolaus *a*): „weshalb auch (die Welt) unvergänglich und mühelos die unendliche Zeit besteht; denn weder innerhalb noch außerhalb mag ein andrer Grund gefunden werden, mächtiger als sie und und sie zu zerstören im Stande: sondern von Ewigkeit war die Welt, und in alle Ewigkeit besteht sie, eine

a) Stob. Ecl. Ph. p. 418 sqq. (Böckh S. 164 ff.) *Φιλόλαος ἄφθαρτον τὸν κόσμον. λέγει γοῦν οὕτως ἐν τῷ περὶ ψυχῆς· „παρὸ καὶ ἄφθαρτος καὶ ἀκαταπόνατος διαμένει τὸν ἄπειρον αἰῶνα· οὔτε γὰρ ἔντοσθεν ἄλλα τις αἰτία δυναμικωτέρα αὐτᾶς (sc. τᾶς ψυχᾶς) εὑρεθήσεται οὔτ' ἔκτοσθεν, φθεῖραι αὐτὸν δυναμένα, ἀλλ' ἧς ὅδε ὁ κόσμος ἐξ αἰῶνος καὶ ἐς αἰῶνα διαμένει, εἷς ὑπὸ ἑνὸς τῶ ξυγγενέω καὶ κρατίστω καὶ ἀνυπέρθετος κυβερνώμενος.*

einige, von einem ihr verwandten, dem Mächtigsten und Höchsten gelenkt;" oder, wie es anderwärts heißt, von der Gottheit, die als eine einige, ewige, beharrliche, sich selber gleiche bezeichnet wird, bewacht und zusammengehalten *b*). Wiederum wird die Welt eine ewige Thätigkeit der Gottheit und des Werdens nach der Folge der veränderlichen Natur genannt *c*). Außerdem soll Philolaus, und ähnlich sollen andre Pythagoreer gelehrt haben, Gott habe die Grenze und das Unbegrenzte gesetzt *d*). Hieraus erhellet theils, daß wo von Entwickelung der Welt aus den Urgründen durch die Harmonie, und zwar von der Mitte aus *e*), die Rede ist, ihr

---

b) Phil. de m. Opific. p. 24 *μαρτυρεῖ δέ μου τῷ λόγῳ καὶ Φιλόλαος ἐν τούτοις· „ἐντὶ (γάρ φησιν) ὁ ἁγεμὼν καὶ ἄρχων ἁπάντων θεὸς εἷς ἀεὶ ἐων, μόνιμος, ἀκίνατος, αὐτὸς αὑτῷ ὅμοιος, ἅτερος τῶν ἄλλων."* Athenag. Legat. p. Chr. p. 25 *καὶ Φιλόλαος δὲ ὥσπερ ἐν φρουρᾷ πάντα ὑπὸ τοῦ θεοῦ περιειλῆφθαι λέγων, καὶ τὸ ἕνα εἶναι καὶ τὸ ἀνωτέρω τῆς ὕλης δεικνύει.* vgl. Böckh S. 151.

c) Stob. p. 422 *διὸ καὶ „καλῶς ἔχειν" ἔλεγε „κόσμον εἶμεν ἐνέργειαν ἀΐδιον θεῶ τε καὶ γενέσιος κατὰ συνακολουθίαν τᾶς μεταβλαστικᾶς φύσιος."*

d) Syrian. in Arist. Metaph. *N*, 1 *ὅλως δὲ . . . οἱ ἄνδρες . . . τῶν δύο στοιχείων τὸν ἐπέκεινα ᾔδεσαν, ὡς μαρτυρεῖ Φιλόλαος, τὸν θεὸν λέγων πέρας καὶ ἀπειρίαν ὑποστῆσαι, διὰ μὲν τοῦ πέρατος τὴν τῷ ἑνὶ συγγενεστέραν ἐνδεικνύμενος πᾶσαν συστοιχίαν, διὰ δὲ τῆς ἀπειρίας τὴν ταύτης ὑφειμένην, καὶ ἔτι πρὸ τῶν δύο ἀρχῶν τὴν ἑνιαίαν αἰτίαν καὶ πάντων ἐξῃρημένην προέταττον, ἣν Ἀρχαίνετος μὲν αἰτίαν αἰτιῶν εἶναί φησι, Φιλόλαος δὲ τῶν πάντων ἀρχὰν εἶναι διισχυρίζεται, Βροντῖνος δὲ ὡς νοῦ παντὸς καὶ οὐσίας δυνάμει καὶ πρεσβείᾳ ὑπερέχει.* vgl. zu *N*, 1 p. 1087, b, 33. und Procl. Theol. Plat. p. 132 (in Tim. p. 26.) — Stob. Ecl. Ph. p. 453 (Böckh S. 96) *τὸ δὲ ἡγεμονικὸν (Φιλόλαος ἔφησεν) ἐν τῷ μεσαιτάτῳ πυρί, ὅπερ τρόπεως δίκην προϋπεβάλλετο τῆς τοῦ παντὸς σφαίρας ὁ δημιουργός.* vgl. Archytas b. Stob. p. 7/2.

e) s. §. LXXVII, f. vor. §, u.

ein Werden entweder als fortwährende Umwandlung oder im Verhältniß zu den wandellosen Urgründen beigelegt wird *f*), theils daß die Gottheit, gleichwie das ihr entsprechende absolute Eins *g*), zugleich von der Welt gesondert, über sie erhoben, und als nothwendiges Correlat der Welt betrachtet, und auf die Weise vielleicht ein Vermittelungsversuch des zur Zeit des Philolaus herrschenden Dualismus angedeutet wird. In Bezug auf eine solche nothwendige Zusammengehörigkeit von Gott und Welt scheinen die Pythagoreer das Schönste und Beste nicht ins Princip oder zu Anfang gesetzt, sondern als Product der Entwickelungen betrachtet *h*), aber zugleich

---

f) Stob. l. l. *ἔχει δὲ καὶ „τὰν ἀρχὰν τᾶς κινάσιός τε καὶ μεταβολᾶς ὁ κόσμος, εἷς ἐὼν καὶ συνεχὴς καὶ φύσι διαπνεόμενος καὶ περιαγεόμενος ἐξ ἀρχιδίω." καὶ τὸ μὲν „ἀμετάβλαστον" αὐτοῦ, τὸ δὲ „μεταβάλλον" ἐστί· καὶ τὸ μὲν ἀμετάβολον „ἀπὸ τᾶς τὸ ὅλον περιεχούσας ψυχᾶς μέχρι σελάνας" περαιοῦται, τὸ δὲ μεταβάλλον „ἀπὸ τᾶς σελάνας μέχρι τᾶς γᾶς". ἐπεὶ δέ γε καὶ τὸ κινέον ἐξ αἰῶνος ἐς αἰῶνα περιπολεῖ, τὸ δὲ κινεόμενον ὡς τὸ κινέον ἄγει", οὕτω διατίθεσθαι· „ἀνάγκα τὸ μὲν ἀεικίνατον, τὸ δὲ ἀειπαθὲς εἶμεν, καὶ τὸ μὲν νόω καὶ ψυχᾶς ἀνάκωμα πᾶν, τὸ δὲ γενέσιος καὶ μεταβολᾶς· καὶ τὸ μὲν πρᾶτον τᾷ δυνάμει καὶ ὑπερέχον, τὸ δ' ὕστερον καὶ καθυπερεχόμενον· τὸ δ' ἐξ ἀμφοτέρων τούτων, τῶ μὲν ἀεὶ θέοντος θείω, τῶ δὲ ἀεὶ μεταβάλλοντος γεννατῶ, κόσμος." διὸ καὶ κτλ.* (Anm. b). Ueber den Sinn dieser abgerissenen und schwierigen Stellen, s. Böckh S. 168 ff. Ebenso über die ebenfalls schwer verständlichen Nachrichten von Ernährung der Welt und einem zwiefachen Untergange (Plut. Plac. II, 5. Stob. Ecl. Ph. p. 418. 52) S. 109 ff. und über das Buch von der Seele als dritten Abschnitt des Philolaischen Werks S. 28 ff. 163.

g) Nicom. Arithm. p. 109 *ἡ μὲν μονὰς ὡς ἂν ἀρχὴ οὖσα πάντων κατὰ τὸν Φιλόλαον κτλ.* vgl. Anm. k. l. Böckh S. 147. 150 u. Rhein. Mus. S. 230 ff. §. LXXX, f.

h) Arist. Metaph. *Λ*, 7 p. 1072, b, 31 *ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Σπεύσιππος τὸ κάλλιστον καὶ ἄριστον μὴ ἐν ἀρχῇ εἶναι, τὸ καὶ τῶν φυτῶν καὶ τῶν ζῴων τὰς ἀρχὰς αἴτια μὲν*

Unbedingtheit der Gottheit sehr bestimmt hervorgehoben und in dieser Rücksicht behauptet zu haben, sie oder das absolute Eins habe nicht Theil am Bösen *i*), und alle übrigen Dinge wollten in weitem Abstande die Gottheit nachahmen *k*). Einige Pythagoreer sollen auch das absolute Eins geradezu als das an sich Gute bezeichnet haben *l*). Daß aber ihr göttliches Eins ihnen nichts weiter als ein lebendiger Grund oder Keim der Entwickelung gewesen, läßt sich weder aus der angeführten Angabe folgern, noch mit den oben angegebenen Aussagen über die Gottheit zusammenreimen *m*). Den Grund der

---

εἶναι, τὸ δὲ καλὸν καὶ τέλειον ἐν τοῖς ἐκ τούτων, οὐκ ὀρθῶς οἴονται κτλ.

i) Arist. Metaph. *N*, b, 4 p. 1091, 35 οἱ δὲ λέγουσι τὸ ἄνισον τὴν τοῦ κακοῦ φύσιν· συμβαίνει δὴ πάντα τὰ ὄντα μετέχειν τοῦ κακοῦ ἔξω ἑνὸς αὐτοῦ τοῦ ἑνὸς κτλ. z. a. St. Syrian. οὐ μὴν διὰ τοῦτο καὶ λέγειν τι πρὸς τοὺς Πυθαγορείους οἰητέον αὐτόν· οὐδαμοῦ γὰρ ἐκεῖνοι τὸ κακὸν ἐν ταῖς ἀρχαῖς παρελάμβανον. Doch hat Aristoteles wahrscheinlich Platoniker und Pythagoreer zugleich im Sinne; s. d. folg. Anm.

k) Theophr. Metaph. 9 p. 322, 14 Πλάτων δὲ καὶ οἱ Πυθαγόρειοι μακρὰν τὴν ἀπόστασιν ἐπιμιμεῖσθαί γε θέλειν ἅπαντα· καίτοι καθάπερ ἀντίθεσίν τινα ποιοῦσι τῆς ἀορίστου δυάδος καὶ τοῦ ἑνός· ἐν ᾗ καὶ τὸ ἄπειρον καὶ τὸ ἄτακτον καὶ πᾶσα ὡς εἰπεῖν ἀμορφία καθ' αὑτήν . . . . διὸ καὶ οὐδὲ τὸν θεόν, ὅσοι τῷ θεῷ τὴν αἰτίαν ἀνάπτουσι, δύνασθαι πάντ' εἰς τὸ ἄριστον ἄγειν, ἀλλ' εἴπερ, ἐφ' ὅσον ἐνδέχεται κτλ.

l) Arist. Metaph. *N*, 4 p. 1091, b, 13 τῶν δὲ τὰς ἀκινήτους οὐσίας εἶναι λεγόντων οἱ μέν φασιν αὐτὸ τὸ ἓν τὸ ἀγαθὸν αὐτὸ εἶναι· οὐσίαν μέντοι τὸ ἓν αὐτοῦ ᾤοντο εἶναι μάλιστα. Syrian. z. d. St. ἔστι μὲν ὑπερούσιον παρά τε τῷ Πλάτωνι τὸ ἓν καὶ τἀγαθὸν καὶ παρὰ Κροτίνῳ (l. Βροντίνῳ) τῷ Πυθαγορείῳ καὶ παρὰ πᾶσιν ὡς εἰπεῖν τοῖς ἀπὸ τοῦ διδασκαλείου τοῦ τῶν Πυθαγορείων ὁρμωμένοις. Pseudo-Alex. τούτων . . ὁ Πλάτων καὶ Βροντῖνος ὁ Πυθαγόρειός φασιν ὅτι τὸ ἀγαθὸν αὐτὸ τὸ ἕν ἐστι καὶ οὐσίωται ἐν τῷ ἓν εἶναι.

m) Dieser von Ritter in der Gesch. der Pythag. Phil. S. 1!

Unvollkommenheit suchten sie daher auch nicht in der Gottheit, sondern im Stoffe (k). Ob sie die Weltseele von der Gottheit gesondert oder ihr gleichgesetzt, bleibt zweifelhaft; nur

---

und Gesch. d. Ph. I S. 388 ff. aufgestellten Annahme zufolge, sollen die begrenzenden Dinge (τὰ περαίνοντα) die räumlichen Punkte, das Unbegrenzte das Mittlere zwischen den Grenzen oder den Zwischenraum bezeichnen, aus letzterem zuerst die Zahlen, dann die körperlichen Maße und sofort das Sein der Dinge entstanden sein, durch fortgehende Begrenzung, die wiederum ihrerseits durch die ursprüngliche Einheit bedingt werde. Sie soll daher als Begrenzendes das was ihr vom Unendlichen am nächsten gelegen, immer an sich oder in sich eingezogen und begrenzt, d. h. das Vermögen in sich enthalten haben, vermittelst des trennenden leeren Raumes in eine Vielheit von Dingen sich zu spalten: so daß die Lehre der Pythagoreer von zwei entgegengesetzten Urgründen mit der, daß Alles aus einem Stamme und von einem höchsten Gotte regiert werde, zusammenfalle, und in dieser Rücksicht der ganze Himmel Zahl und Zahl das Wesen aller Dinge genannt werde. Diese Ansicht kann ich, nach wiederholter Prüfung, nicht für alt Pythagorisch halten, 1) weil der Begriff des Unbegrenzten (ἄπειρον), wie Aristoteles Philolaus u. A. ihn fassen, in dem des bloßen Leeren oder leeren Zwischenraums nicht aufgeht, vielmehr als stoffartiger Grund des Körperlichen zu fassen ist, da nicht bloß Zeit und Raum als Formen des Endlichen, sondern auch Bewegung aus ihm abgeleitet, und es als ein Hauchartiges (darum noch keineswegs als Element der Luft) oder auch Feuerartiges, Aetherisches beschrieben wird (s. vor. §, z. aa); dazu Philolaus hätte er das Unbegrenzte als Leeres gefaßt, statt der Beweisführung die Welt könne nicht bloß aus Unbegrenztem bestehn, (§. LXXVII, 1) sich mit der Bemerkung begnügt haben würde, das Unbegrenzte oder Leere könne als Nichtseiendes ohnmöglich für sich bestehend gesetzt werden. 2) weil Ausdrücke wie, die Zahl sei aus dem Eins (τὸν ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἑνὸς εἶναι Ar. Metaph. *A*, 5. *N*, 4) oder das Eins die Zahl selber und es bestehe aus den Geraden und Ungeraden (Ar. Metaph. *A*, 5 τὸ ἓν ἐξ ἀμφοτέρων εἶναι s. §. LXXVIII, h. q.) noch keineswegs bezeichnen

so viel sieht man, daß Philolaus und wahrscheinlich auch andre Pythagoreer, die Weltseele vom Umgebenden und wahrscheinlich zugleich vom Mittelpunkte aus die Welt durchdringen ließen *n*).

---

das Eins habe aus sich selber und für sich die Zahlen, geschweige denn die Gesammtheit der Dinge, erzeugt, auch Aristoteles ausdrücklich bemerkt, daß die Zahl aus ihm und einem Andren (ἐκ τούτου — τοῦ ἑνὸς — καὶ ἄλλου τινός. Metaph. *M*, 6 p. 1080, b, 7) sich entwickeln solle. 3) weil die Gottheit oder das absolute Eins zwar als der Welt verwant (Anm. *a*), aber keinesweges als immanenter Grund derselben (Anm. b. g. l) bezeichnet wird. 4) weil nicht bloß nicht alle Pythagoreer das Gute und Vollkommne für den Erfolg der weltlichen Entwickelungen, vielmehr einige es für das Princip derselben hielten (l), sondern auch die welche auf erstere Weise lehrten, ebenso wenig wie Speusippus, mit dem sie zusammengestellt werden, Entwickelung der Welt aus der Gottheit als ihrem inhaftenden Grunde anzunehmen genöthigt waren, und eine solche Annahme auch den Angaben über die Theologie des Philolaus widerspricht (b. g). 5) weil selbst die Construction durch Punkte und Intervalle, wenn auch alt Pythagorisch, obgleich erst bei späteren Schriftstellern mit Bestimmtheit angegeben (Nicom. Arith. II, 6. Boëth. Arithm. II, 4), gewiß nicht der einzige Versuch der Pythagoreer war das Ausgedehnte abzuleiten (Metaph. *N*, 3. Anm. r) vgl. E. Reinhold's Beitrag zur Erläuterung der Pythagorischen Metaphysik, Jena 1827, Wendt in den Jahrb. d. wissensch. Kritik 1828 S. 327. Rhein. Mus. S. 227 ff.

n) s. Anm. f. vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 11 nam Pythagoras, qui censuit animum esse per naturam rerum omnem intentum, ex quo nostri animi carperentur, non vidit ect. Sehr möglich, daß ihnen die Weltseele nichts anderes war als jene ewig wirksame Thätigkeit, der Gottheit von der Philolaus redet (cc), oder ihre umspannende Kraft (b), und erst Plato Weltseele und Gott sonderte; aber auch möglich, daß hierin gleichfalls der große Athener der Spur Pythagorischer Annahmen folgte: zu bestimmter Entscheidung scheinen mir die Angaben über letztere zu dürftig zu sein. Sehr wahrscheinlich aber, daß unter den

2) Jedenfalls aber leiteten sie die menschlichen Seelen aus der die Welt durchdringenden göttlichen Kraft ab *o*), indem sie in den nähern Bestimmungen über ihre Erscheinung, sowie in der Art ihre Wesenheit (als Zahl oder als Harmonie) zu bezeichnen *p*), wiederum von einander abgewichen zu sein scheinen. Einige hielten, nach Aristoteles, die in der Luft schwebenden Sonnenstäubchen für Seelen, Andre das sie Bewegende *q*); erstere vielleicht solche, die wie Ekphantus die

---

Bewegenden die Weltseele, unter dem ewig Bewegten in der mehrfach angezogenen Philolaischen Stelle die Weltkörper des Kosmos zu verstehen sind. S. Böckh S. 171 ff.

o) Cic. de Senect. c. 21 audiebam Pythagoram Pythagoreosque, incolas paene nostros, qui essent Italici philosophi quondam nominati, nunquam dubitasse, quin ex universa mente divina delibatos animos haberemus. vgl. de Nat. D. I, 11 (u). Diog. L. VIII, 28. Plut. Plac. IV, 7. Stob. Ecl. Ph. p. 790. Claud. Mam. de Anim. II, 7.

p) Macrob. in Somn. Scip. I, 14. Plato dixit animam essentiam se moventem, Xenocrates numerum se moventem, Aristoteles ἐντελέχειαν, Pythagoras et Philolaus harmoniam. vgl. Ioh. Phil. in Ar. de Anima b, p. 16. — Philol. ap. Claudian. Mam. de. An. II, 7 „anima inditur corpori per numerum et immortalem eandemque incorporalem convenientiam." — Iambl. ap. Stob, Ecl. Ph. p. 862 πάλιν τοίνυν ὁ ἀριθμὸς ἐν ἑτέρῳ γένει κεῖται. ἀλλὰ καὶ τοῦτον ἁπλῶς μὲν οὕτως ἔνιοι τῶν Πυθαγορείων τῇ ψυχῇ συναρμόζουσιν. Plut. de Plac. IV, 2 Πυθαγόρας ἀριθμὸν ἑαυτὸν κινοῦντα (τὴν ψυχὴν ἀπεφήνατο). Diese letzte Annahme eignete sich entweder Xenokrates von den Pythagoreern an, oder diese entlehnten sie von ihm, in ihrer späteren Periode. Aristoteles erwähnt wiederholt dieser Begriffsbestimmung der Seele, ohne ihren Urheber anzuführen. vgl. Trendelenburg in Arist. de An. I, 2, 8. I, 4, 16. — Verschiedene Pythag. Eintheilungen der Seele, s. vor. §, o. vgl. unten Anm. v.

q) Arist. de An. I, 2 p. 404, 16 ἔοικε δὲ καὶ τὸ παρὰ τῶν Πυθαγορείων λεγόμενον τὴν αὐτὴν ἔχειν διάνοιαν· ἔφασαν γὰρ

Zahlen als geistige Atome betrachteten; die einen und die andren aber wahrscheinlich hervorhebend, daß die menschlichen Seelen nicht aus dem Centralfeuer selber, sondern aus seinem Abglanze, dem Sonnenlichte, abzuleiten seien. Verschiedene Annahmen fanden auch über die Wirksamkeit der Gottheit oder des absoluten Eins insofern statt, daß man zweifelte, ob das erste ausgedehnte Eins durch Vermittlung der Fläche, oder der Farbe (d. h. der ersten Beschaffenheit), oder von Saamen, oder auf nicht näher zu bezeichnende Weise entstehe *r*).

τινες αὐτῶν ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ ἀέρι ξύσματα, οἱ δὲ τὸ ταῦτα κινοῦν. vgl. Themist. f. 66. Joh. Philoponus b, p. 15 sq. faßt jene Annahme symbolisch: ὡς γὰρ . . οὕτω καὶ ἡ ψυχὴ ἐν τῷ φωτὶ μὲν τῷ ἑαυτῆς φαινομένη δείκνυται τίνα ἔχει οὐσίαν, ὅτι θείαν τινὰ καὶ ἀσώματον καὶ ἀπαθῆ. Diog. L. VIII, 32 εἶναι δὲ πάντα τὸν ἀέρα ψυχῶν ἔμπλεων. vgl. Ritter's Gesch. der Pyth. Ph. S 210 und Trendelenburg zu der Aristot. St.

r) Arist. Metaph. *N*, 3 extr. οἱ μὲν οὖν Πυθαγόρειοι πότερον οὐ ποιοῦσιν ἢ ποιοῦσι γένεσιν, οὐθὲν δεῖ διστάζειν· φανερῶς γὰρ λέγουσιν ὡς τοῦ ἑνὸς συσταθέντος, εἴτ' ἐξ ἐπιπέδων εἴτ' ἐκ χροιᾶς εἴτ' ἐκ σπέρματος εἴτ' ἐξ ὧν ἀποροῦσιν εἰπεῖν, εὐθὺς τὸ ἔγγιστα τοῦ ἀπείρου ὅτι εἵλκετο καὶ ἐπεραίνετο ὑπὸ τοῦ πέρατος. ἀλλ' ἐπειδὴ κοσμοποιοῦσι καὶ φυσικῶς βούλονται λέγειν κτλ. Id. ib. *M*, 6 p. 1080, b, 20 ὅπως δὲ τὸ πρῶτον ἓν συνέστη ἔχον μέγεθος, ἀπορεῖν ἐοίκασιν (οἱ Πυθαγόρειοι). vgl *A*, 8 p. 990, 12. Syrian. zu der ersten St. ῥητέον ὡς ἓν μὲν τὸ σύνολον λέγουσι τὸ ἐξ ὕλης καὶ εἴδους διακοσμηθέν . . . πρῶτον μὲν τὸ ἄποιον σῶμα γίγνεται. Die verschiedenen Annahmen, welche Arist. hier berücksichtigt, kannten schon die Griech. Ausleger nicht näher. Die zuerst berücksichtigte scheint Aristoteles auch in a. St. *Z*, 11 p. 1036, b, 12. *N*, 5 p. 1092, b, 11 im Auge zu haben; die dritte, *N*, 5 p. 1092, 32. Aehnlich der zweiten Annahme führte Eudoxus, angeblich Schüler des Archytas, die Platonischen Ideen auf Anaxagorische Homöomerien zurück. ib. *A*, 7 *M*, 5. vgl. Rhein. Mus. S. 225.

3) Die Physik der Pythagoreer scheint dürftig gewesen *s*) und gleichmäßig aus Anwendung ihrer Zahlenlehre und aus Annahmen über die Entwicklung des stoffartigen Urgrundes der Dinge hervorgegangen zu sein. In ersterer Beziehung führten sie die Grundstoffe auf Grundformen der Körper zurück, und nahmen eben darum fünf jener an (Erde, Feuer, Luft, Wasser und das Lastschiff der Sphäre, ohne Zweifel Aether), um für die fünf Formen des Kubus, der Pyramide, des Oktaeder, Ikosaeder und Dodekaeder Entsprechendes zu erhalten, die sie in der angegebenen Ordnung den Elementen unterlegten, dem fünften die Form des Dodekaeder als die die übrigen regelmäßigen Körpern umfassende *t*). In der andern Beziehung betrachteten sie das Feuer als das belebende Princip, welches eben darum im Mittelpuncte der Welt, Sitz

---

s) Arist. Metaph. *A*, 8 p. 990, 16 *διὸ περὶ πυρὸς ἢ γῆς ἢ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων σωμάτων οὐδ' ὁτιοῦν εἰρήκασιν, ἅτε οὐθὲν περὶ τῶν αἰσθητῶν οἶμαι λέγοντες ἴδιον.* vgl. *N*, 3 (r).

t) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph, p. 10 *καὶ τὰ ἐν τᾷ σφαίρᾳ σώματα πέντε ἐντί. τὰ ἐν τᾷ σφαίρᾳ πῦρ, ὕδωρ, καὶ γᾶ, καὶ ἀήρ, καὶ ἁ τᾶς σφαίρας ὁλκὰς πέμπτον.* Böckh S. 161 bezieht das erste *τὰ ἐν τ. σφ. σώμ.* auf eine im Auszug ausgelassene Aufzählung der fünf körperlichen Formen, und die Bezeichnung *ὁλκὰς* auf die Voraussetzung, daß wie das Dodekaedron die andern regelmäßigen Körper, so der Aether die andren Elemente umfassen solle; daher auch das Dodekaedron der Sphäre des Alls, d. h. dem allumfassenden Element des Aethers beigelegt werde. Stob, Ecl. Ph. p. 450 *πέντε δὲ σχημάτων ὄντων στερεῶν, ἅπερ καλεῖται καὶ μαθηματικά, ἐκ μὲν τοῦ κύβου φησὶ γεγονέναι τὴν γῆν, ἐκ δὲ τῆς πυραμίδος τὸ πῦρ, ἐκ δὲ τοῦ ὀκταέδρου τὸν ἀέρα, ἐκ δὲ τοῦ εἰκοσαέδρου τὸ ὕδωρ, ἐκ δὲ τοῦ δωδεκαέδρου τὴν τοῦ παντὸς σφαῖραν.* vgl. p. 356. Plut. Plac. II, 6. ~~Theol. arithm. p. 26.~~ Herm. irris. ph. gent. c. 16. Auf die fünf Elemente sollen die Pyth., gleich wie Plato, die fünf Sinne zurückgeführt haben. Theol. arithm. p. 27 sq. Stob. Ecl. Ph. p. 1102.

der Gottheit, nicht sie selber, sei und die Welt wiederum einschließe (vor. §, v. w). Wahrscheinlich aber verstanden sie darunter nicht das elementarische, sondern ein reineres, aetherisches Feuer; so daß das Umschließende ganz wohl zugleich als hauchartig bezeichnet werden konnte (§. LXXVI, d. g). Sie scheinen viel von der belebenden Natur der Wärme geredet und die Seele, wenigstens sofern Lebensprincip, als feurige Wesenheit bezeichnet zu haben *u*); in der näheren Bestimmung und Eintheilung der Lebens- und Seelenthätigkeiten wiederum, nach den wenigen und unzuverlässigen Nachrichten darüber zu urtheilen, in verschiedener Weise verfahren zu sein *v*). Sehr

---

u) Diog. L. VIII, 27 sq. *διήκειν τε ἀπὸ τοῦ ἡλίου ἀκτῖνα διὰ τοῦ αἰθέρος τοῦ τε ψυχροῦ καὶ παχέος. καλοῦσι δὲ τὸν μὲν ἀέρα ψυχρὸν αἰθέρα, τὴν δὲ θάλασσαν καὶ τὸ ὑγρὸν παχὺν αἰθέρα. ταύτην δὲ τὴν ἀκτῖνα καὶ εἰς τὰ βάθη δύεσθαι καὶ διὰ τοῦτο ζωοποιεῖν πάντα. καὶ ζῆν μὲν πάντα ὅσα μετέχει τοῦ θερμοῦ, διὸ καὶ τὰ φυτὰ ζῷα εἶναι· ψυχὴν μέντοι μὴ ἔχειν πάντα. εἶναι δὲ τὴν ψυχὴν ἀπόσπασμα αἰθέρος καὶ τοῦ θερμοῦ καὶ τοῦ ψυχροῦ, τῷ συμμετέχειν ψυχροῦ αἰθέρος. διαφέρειν τε ψυχὴν ζωῆς· ἀθάνατόν τε εἶναι αὐτήν, ἐπειδήπερ καὶ τὸ ἀφ' οὗ ἀπέσπασται ἀθάνατόν ἐστι.*

v) Diog. L. ib. 30 *τὴν δὲ ἀνθρώπου ψυχὴν διαιρεῖσθαι τριχῇ, εἴς τε νοῦν καὶ φρένας καὶ θυμόν. νοῦν μὲν οὖν καὶ θυμὸν εἶναι καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ζῴοις, φρένας δὲ μόνον ἐν ἀνθρώπῳ. εἶναι δὲ τὴν ἀρχὴν τῆς ψυχῆς ἀπὸ καρδίας μέχρι ἐγκεφάλου· καὶ τὸ μὲν ἐν τῇ καρδίᾳ μέρος αὐτῆς ὑπάρχειν θυμόν, φρένας δὲ καὶ νοῦν τὰ ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ· σταγόνας δὲ εἶναι ἀπὸ τούτων τὰς αἰσθήσεις. καὶ τὸ μὲν φρόνιμον ἀθάνατον, τὰ δὲ λοιπὰ θνητά. τρέφεσθαί τε τὴν ψυχὴν ἀπὸ τοῦ αἵματος· τοὺς δὲ λόγους ψυχῆς ἀνέμους εἶναι κτλ.* vgl. Plut. de Plac. V, 20. Die Sonderung von Seele und Geist (*νοῦς*) gehört dem Philolaus, gleichwie die Annahme, jene habe im Herzen, diese im Gehirn ihren Sitz, sich bei ihm fand (s. vor. §, i. 1). vgl. Cic. Tusc. IV, 5 animum in duas partes dividunt (Pythagoras et Plato); alteram rationis participem fa-

wahrscheinlich aber, daß sie höheres und niederes Vermögen, oder Geist und Seele bestimmt von einander sonderten und als grundwesentliches Merkmal des Geistes die Fähigkeit zur mathematischen Erkenntniß betrachteten *w*).

LXXXII. Die Ethik der Pythagoreer, erste Veranlassung, wenn nicht ursprünglicher Zweck ihres Lehrgebäudes, ward überwiegend asketisch, und nur in einzelnen Bestimmungen wissenschaftlich ausgebildet. Als höchstes Gut sollen sie theils Verähnlichung Gottes, theils Glückseligkeit, und diese wiederum als Wissenschaft der Vollendung der Tugenden gesetzt haben. Die Tugend, die als bezüglich auf das Gebiet des Werdens der Weisheit oder der Erkenntniß des Unveränderlichen untergeordnet, ihnen nur Mittel war zu dieser zu gelangen, bezeichneten sie als harmonisches Gleichgewicht der Seelenthätigkeiten, unterschieden Natur und Satzung, beschränk-

ciunt, alteram expertem. vgl. Galen. de Hipp. et Plat. Plac. IV, 7. V, 6. In einem zweifelhaften Bruchstück des Archytas (Stob. Ecl. Ph. p. 722 sqq.) werden *αἴσθασις* und *νόος* einander entgegengesetzt und dann *αἰσθατά*, *δοξαστά*, *ἐπιστατά*, *νοατά*, von einander unterschieden. vgl. vor. §, u. Von zweifelhaftem Alter ist wie diese Viertheilung, so auch jene von Diogenes angeführte Dreitheilung, und die Angabe des Plutarch, de Plac. V, 20, *Πυθαγόρας, Πλάτων λογικὰς μὲν εἶναι καὶ τῶν ἀλόγων ζῴων καλουμένων τὰς ψυχὰς, οὐ μὴν λογικῶς ἐνεργούσας, παρὰ τὴν δυσκρασίαν τῶν σωμάτων καὶ τὸ μὴ ἔχειν τὸ φραστικὸν κτλ.*

w) Sext. Emp. adv. Math. VII, 92 (§. LXXV, 1) vgl. Archyt. ap. Stob. Ecl. Phys. p. 12 *καὶ δοκεῖ ἁ λογιστικὰ ποτὶ τὰν ἄλλαν σοφίαν τῶν μὲν ἄλλων τεχνῶν καὶ πολὺ διαφέρειν κτλ.*

ten den Begriff der freien Selbstbestimmung durch die Annahme mehrfacher göttlicher Einwirkung, und scheinen überhaupt das sittliche Bewußtsein dem religiösen untergeordnet zu haben. Von der Zahlenlehre machten sie nur in einzelnen wenigen Begriffsbestimmungen Anwendung.

1) Obgleich die Richtung der Pythagoreer auf Ethik als wesentliches Merkmal ihrer Bestrebungen zu betrachten ist, so finden sich doch nur wenige vereinzelte Bruchstücke einer Pythagorischen Sittenlehre, und zwar von solcher Art, daß wir nicht anzunehmen berechtigt sind, sie seien Trümmer eines für uns verloren gegangenen umfassendern Lehrgebäudes; vielmehr geben sie Zeugniß, daß theils nur vereinzelte ethische Fragen die Pythagoreer beschäftigt hatten, theils ihr Hauptaugenmerk auf Anwendung der Lehre zur Versittlichung der Gesinnung und des Lebens gerichtet war. Auch heißt es in einem Aristotelischen Buche *a*) ausdrücklich, sie hätten zwar zuerst von der Tugend zu handeln unternommen, aber sie auf Zahlverhältnisse zurückführend, den Begriff nicht in eigenthümlicher Weise entwickelt. Doch war ihr Streben zu wissenschaftlich, als daß sie nicht gewisse leitende Gesichtspunkte auch in Bezug auf Sittlichkeit mit Bestimmtheit aufgefaßt haben sollten; und diese theils mittelbar theils unmittelbar an ihre Grundannahmen sich anschließend, lassen sich selbst in unsern dürftigen Nachrichten nachweisen. Zuerst nämlich, so wie sie das Geordnete der höheren Regionen, den Kosmos, dem Veränderlichen in der sublunarischen Welt vorzogen, so auch die

---

a) Arist. Eth. Magn. I, 1 *πρῶτος μὲν οὖν ἐνεχείρησε Πυθαγόρας περὶ ἀρετῆς εἰπεῖν, οὐκ ὀρθῶς δέ· τὰς γὰρ ἀρετὰς εἰς τοὺς ἀριθμοὺς ἀνάγων οὐκ οἰκείαν τῶν ἀρετῶν τὴν θεωρίαν ἐποιεῖτο κτλ.* Die ethische Richtung der Pythagoreer deutet Arist. an Eth. Nic. I, 4. II, 5 (s. folg. §.).

auf jenes gerichtete Forschung und Betrachtung, als Weisheit, der auf das Veränderliche bezüglichen Tugend *b*). In dem Wissen um die Vollendung der Tugenden der Seele, oder wie Andre es ausdrückten, in der vollendeten Wissenschaft der Zahlen, sollte daher auch die Glückseligkeit bestehn *c*) — eine Angabe, die wenn auch im Ausdrucke ungenau, ihrem Inhalte nach in der eben angeführten Sonderung des Philolaus Gewährleistung findet. In demselben Sinne konnten sie auch Annäherung an die Gottheit als Endzweck aller unsrer Bestrebungen bezeichnen *d*) und annehmen, wir würden besser werden, wenn wir zu den Göttern kämen *e*); denn unser Leben behaupteten sie, sei der Führung der Götter anvertraut *f*) und in doppelter Rücksicht von ihnen abhängig,

---

b) Stob. Ecl. Ph. p. 490 Philol. *καὶ περὶ μὲν τὰ τεταγμένα τῶν μετεώρων γίγνεσθαι τὴν σοφίαν, περὶ δὲ τὰ γενόμενα τῆς ἀταξίας τὴν ἀρετήν, τελείαν μὲν ἐκείνην, ἀτελῆ δὲ ταύτην.* vgl. §. LXXX, v. Wyttenbach ad Plut. de Superstit. p. 1026.

c) Clem. Alex. Strom. II, p. 417 *Πυθαγόραν δὲ ὁ Ποντικὸς Ἡρακλείδης ἱστορεῖ τὴν ἐπιστήμην τῆς τελειότητος τῶν ἀρετῶν τῆς ψυχῆς εὐδαιμονίαν εἶναι παραδεδωκέναι.* Theodoret. Serm. XI, p. 165 *ὁ δὲ πολυθρύλλητος Πυθαγ. τὴν τελεωτάτην τῶν ἀριθμῶν ἐπιστήμην ἔσχατον ὑπελάμβανεν ἀγαθόν.*

d) Stob. Ecl. Eth. p. 64 sqq. *Σωκράτης, Πλάτων, ταὐτὰ τῷ Πυθαγόρᾳ, τέλος ὁμοίωσιν θεοῦ . . . Πυθαγόραν δὲ ἐπ' αὐτὸ εἰπεῖν, „ἑποῦ θεῷ"· δῆλον ὡς οὐχ ὁρατῷ καὶ προηγουμένῳ, νοητῷ δὲ καὶ τῇ κοσμικῇ εὐταξίᾳ ἁρμονικῶς* (?) vgl. Theodor. l. l. (c) Iamblich. vit. Pyth. 137 *ἅπαντα ὅσα περὶ τοῦ πράττειν ἢ μὴ πράττειν διορίζουσιν, ἐστόχασται τῆς πρὸς τὸ θεῖον ὁμιλίας κτλ.*

e) Plut. de Def. Orac. p. 413 *ἐξελέγχεσθαι τὸν Πυθαγόραν εἰπόντα, βελτίστους ἑαυτῶν γίνεσθαι τοὺς ἀνθρώπους, ὅταν πρὸς τοὺς θεοὺς βαδίζωσιν.* vgl. de Superstit. p. 169. Arist. Rhetor. III, 11 *ὥσπερ Ἀρχύτας ἔφη ταὐτὸν εἶναι διαιτητὴν καὶ βωμόν· ἐπ' ἄμφω γὰρ τὸ ἀδικούμενον καταφεύγει.*

f) Plut. Phaedo p. 62 *οὐ μέντοι ἀλλὰ τόδε γέ μοι δοκεῖ, ὦ Κέ-*

durch ursprüngliche Vertheilung der Gaben und durch dämonische Einwirkung auf unsre Handlungen *g*), der Mensch daher ein Besitzthum der Götter und in einer Gefangenschaft, aus welcher er sich nicht eigenwillig, durch Selbstmord, entfernen dürfe *h*), obgleich der Körper als Grab der Seele zu betrachten sei, oder als Strafort derselben *i*).

βης, εὖ λέγεσθαι, τὸ θεοὺς εἶναι ἡμῶν τοὺς ἐπιμελουμένους, καὶ ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους ἓν τῶν κτημάτων τοῖς θεοῖς εἶναι. auf Philolaus zu beziehn, s. Heindorf u. Wyttenb. z. d. St.

g) Aristoxenus ap. Stob. Ecl. Ph. p. 206 sq. περὶ δὲ τύχης τάδ' ἔφασκον· εἶναι μέντοι καὶ δαιμόνιον μέρος αὐτῆς· γενέσθαι γὰρ ἐπίπνοιάν τινα παρὰ τοῦ δαιμονίου τῶν ἀνθρώπων ἐνίοις ἐπὶ τὸ βέλτιον ἢ ἐπὶ τὸ χεῖρον, καὶ εἶναι φανερῶς κατ' αὐτὸ τοῦτο τοὺς μὲν εὐτυχεῖς τοὺς δὲ ἀτυχεῖς. καταφανέστατον δὲ εἶναι τοῦτο, τοὺς μὲν ἀπροβουλεύτως καὶ εἰκῇ τι πράττοντας πολλάκις κατατυχεῖν, τοὺς δὲ προβουλευομένους καὶ προνοουμένους ὀρθῶς τι πράττειν ἀποτυγχάνειν. εἶναι δὲ καὶ ἕτερον τύχης εἶδος, καθ' ὃ οἱ μὲν εὐφυεῖς καὶ εὔστοχοι, οἱ δὲ ἀφυεῖς τε καὶ ἐναντίαν ἔχοντες φύσιν βλάπτοιεν, ὧν οἱ μὲν εὐθύβουλοι εἶεν, ἐφ' ὅ τι ἂν ἐπιβάλλωνται, οἱ δὲ ἀποπίπτοιεν τοῦ σκοποῦ, μηδέποτε τῆς διανοίας αὐτῶν εὐστόχως τε φερομένης, ἀλλὰ καὶ ταρασσομένης. ταύτην δὲ τὴν ἀτυχίαν σύμφυτον εἶναι καὶ οὐκ ἐπίσακτον. Diog. L. VIII, 32 εὐδαιμονεῖν τε ἀνθρώπους ὅταν ἀγαθὴ ψυχὴ προσγένηται, μηδέποτε δὲ ἠρεμεῖν μηδὲ τὸν αὐτὸν νόον κρατεῖν. Hiermit hängt nämlich der Glaube an dämonische Einwirkung auf den Menschen zusammen. Diog. L. l. l. εἶναί τε πάντα τὸν ἀέρα ψυχῶν ἔμπλεων· καὶ τούτους τοὺς δαίμονάς τε καὶ ἥρωας νομίζεσθαι· καὶ ὑπὸ τούτων πέμπεσθαι ἀνθρώποις τούς τε ὀνείρους καὶ τὰ σημεῖα νόσου τε καὶ ὑγιείας κτλ. Cic. de Divin. I, 3 quumque huic rei magnam auctoritatem Pythagoras iam ante tribuisset, qui etiam ipse augur vellet esse ect.

h) Plat. Phaedo p. 61 Ceb. κατὰ τί οὖν δή ποτε οὔ φασι θεμιτὸν εἶναι αὐτὸν ἑαυτὸν ἀποκτιννύναι, ὦ Σώκρατες; ἤδη γὰρ ἔγωγε, ὅπερ νῦν δὴ σὺ ἤρου, καὶ Φιλολάου ἤκουσα, ὅτε παρ' ἡμῖν διῃτᾶτο, ἤδη δὲ καὶ ἄλλων τινῶν, ὡς οὐ δέοι τοῦτο

2) So wie die Pythagoreer auf die Weise Abhängigkeit unsres Daseins und unsrer Handlungen von der Gottheit sehr bestimmt anerkannten, so auch wohl Einwirkung höherer Eingebungen auf unsre Entschließungen; denn in diesem Sinn scheint Philolaus behauptet zu haben, daß es Bestimmungsgründe gebe, welche mächtiger als wir seien *k*). Zugleich

---

ποιεῖν· σαφὲς δὲ περὶ αὐτῶν οὐδενὸς πώποτε οὐδὲν ἀκήκοα. Socr. . . ὁ μὲν οὖν ἐν ἀπορρήτοις λεγόμενος περὶ αὐτῶν λόγος, ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν οὐδ' ἀποδιδράσκειν, μέγας τέ τίς μοι φαίνεται καὶ οὐ ῥᾴδιος διιδεῖν· οὐ μέντοι κτλ. (s. §. XXIV, a) vgl. Schol. p. 379 Bekk. Olymp. ap. Wyttenbach. p. 130 Cic. de Rep. VI, 15 (Somn. Scip. 3) nisi Deus ... istis te corporis custodiis liberaverit . . piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis: nec iniussu eius, a quo ille est vobis datus, ex hominum vita migrandum est cet. vgl. Tuscul I, 30. Anders ist der Ausdruck φρουρά aufgefaßt de Senect. 20 vetatque Pythagoras iniussu imperatoris, id est Dei, de praesidio et statione vitae decedere. vgl. Wyttenb. ad Phaed. l. l. Gataker ad Antonin. III, 1 p. 63. Böckh's Phil. S. 178 ff. u. folg. Anmerk.

i) Philol. ap. Clem. Al. et Theodoret. (§. XXIV, c) Athen. IV, p. 157 Εὐξίθεος ὁ Πυθαγορικὸς . . ὥς φησι Κλέαρχος ὁ Περιπατητικὸς ἐν δευτέρῳ Βίων, ἔλεγεν ἐνδεδέσθαι τῷ σώματι καὶ τῷ δεῦρο βίῳ τὰς ἁπάντων ψυχὰς τιμωρίας χάριν· καὶ διείπασθαι τὸν θεόν, ὡς εἰ μὴ μενοῦσιν ἐπὶ τούτοις, ἕως ἂν ἑκὼν αὐτοὺς λύσῃ, πλείοσι καὶ μείζοσι ἐμπεσοῦνται τότε λύμαις· διὸ πάντας εὐλαβουμένους τὴν τῶν κυρίων ἀνάτασιν φοβεῖσθαι τοῦ ζῆν ἑκόντας ἐκβῆναι, μόνον τε τὸν ἐν τῷ γήρᾳ θάνατον ἀσπασίως προσίεσθαι, πεπεισμένους τὴν ἀπόλυσιν τῆς ψυχῆς μετὰ τῆς τῶν κυρίων γίγνεσθαι γνώμης. Plat. Gor. p. 493 ὅπερ ἤδη του ἔγωγε καὶ ἤκουσα τῶν σοφῶν, ὡς νῦν ἡμεῖς τέθναμεν, καὶ τὸ μὲν σῶμά ἐστιν ἡμῖν σῆμα κτλ. (s. Anm. l). vgl. Cratyl. p. 400 (§. XXIV, b) Böckh S. 180 ff.

k) Arist. Eth. Eudem. II, 8 extr. διὸ καὶ τοὺς ἐνθουσιῶντας καὶ προλέγοντας, καίπερ διανοίας ἔργον ποιοῦντας, ὅμως οὐ φα-

aber hatte er oder ein andrer Pythagoreer den verderblichen Einfluß der Begierden auf unsre Handlungen hervorgehoben, und das Begehrliche der Seele wegen seiner leichten Bestimmbarkeit einem Fasse verglichen (πιστικὸν — πίθος), oder bei Uneingeweihten einem durchlöcherten Fasse, in welches sie im Hades d. h. dem Unsichtbaren (τὸ ἀειδές), mit durchlöchertem Siebe Wasser schöpften *l*). Zur Bewältigung der Gewalt der Lei-

---

μεν ἐφ' αὐτοῖς εἶναι, οὔτ' εἰπεῖν ἃ εἶπον, οὔτε πρᾶξαι ἃ ἔπραξαν. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ δι' ἐπιθυμίαν. ὥστε καὶ διάνοιαί τινες καὶ πάθη οὐκ ἐφ' ἡμῖν εἰσιν, ἢ πράξεις αἱ κατὰ τὰς τοιαύτας διανοίας καὶ λογισμούς, ἀλλ', ὥσπερ Φιλόλαος ἔφη εἶναί τινας λόγους κρείττους ἡμῶν. Von einer zwiefachen Abhängigkeit unsrer Entschließungen ist hier die Rede, der einen durch höhere Einwirkung bei'm Wahrsagen und im Enthusiasmus, der andern durch Gewalt der Begierde; beides wird zusammengefaßt in d. W. ὥστε καὶ διάν. τ. κ. πάθη; aber wohl auf erstere Abhängigkeit der Ausspruch des Philolaus bezogen, nicht, wie Böckh S. 185 annimmt, auf letztere (durch Begierde), da darauf die W. λόγοι κρείττους ἡμῶν nicht wohl Anwendung leiden.

l) Plat. Gorg. p. 493 sq. (Anm. i) ἡμ. σῆμα, τῆς δὲ ψυχῆς τοῦτο ἐν ᾧ αἱ ἐπιθυμίαι εἰσὶ τυγχάνει ὂν οἷον ἀναπείθεσθαι καὶ μεταπίπτειν ἄνω κάτω, καὶ τοῦτο ἄρα τις μυθολογῶν κομψὸς ἀνήρ, ἴσως Σικελός τις ἢ Ἰταλικός, παράγων τῷ ὀνόματι διὰ τὸ πιθανόν τε καὶ πιστικὸν ὠνόμασε πίθον, τοὺς δὲ ἀνοήτους ἀμυήτους. τῶν δ' ἀμυήτων τοῦτο τῆς ψυχῆς οὗ αἱ ἐπιθυμίαι εἰσί, τὸ ἀκόλαστον αὐτοῦ καὶ οὐ στεγανόν, ὡς τετρημένος εἴη πίθος, διὰ τὴν ἀπληστίαν ἀπεικάσας. τοὐναντίον δὴ οὗτος σοί, ὦ Καλλίκλεις, ἐνδείκνυται ὡς τῶν ἐν Ἅιδου — τὸ ἀειδὲς δὴ λέγων — οὗτοι ἀθλιώτατοι ἂν εἶεν οἱ ἀμύητοι, καὶ φοροῖεν εἰς τὸν τετρημένον πίθον ὕδωρ ἑτέρῳ τοιούτῳ τετρημένῳ κοσκίνῳ. τὸ δὲ κόσκινον ἄρα λέγει, ὡς ἔφη ὁ πρὸς ἐμὲ λέγων, τὴν ψυχὴν εἶναι κτλ. q. ad. l. Schol. p. 352 Bek. Σικελὸν δὲ ἢ Ἰταλικόν φησιν, ἐπειδὴ πλησίον Σικελίας ὅ τε Κρότων καὶ τὸ Μεταπόντιον, αἱ πόλεις οὗ οἱ Πυθαγόρειοι διέτριβον. vgl. Heindorf z. d. St. und Böckh

denschaften aber sollte vorzugsweise die Musik dienen *m*), die Kraft der Ueberlegung durch sorgfältige Selbstprüfung geschärft werden *n*), und Tugend in Harmonie *o*), d. h. wohl in demjenigen inneren Gleichgewichte der Seele bestehn, worin die höhere oder Vernunftthätigkeit der niedern mächtig sei. Diese Harmonie der Seele zu erzeugen und zu befestigen, darauf waren vorzugsweise, wie es scheint, die Formen und Institute der Pythagorischen Gemeinschaft gerichtet *p*); die darauf bezüglichen Tugendübungen eindringlich anzuempfehlen die symbolischen Sinnsprüche bestimmt, die schon im Alterthum auf sehr verschiedene Weise ausgelegt wurden und wie sie uns überliefert sind, augenscheinlich viel Neueres dem Alten beigemischt enthalten *q*). Aehnliche Absicht verräth was in den

---

m) Plut. de Iside et Osir. p. 384 τὰ κρούματα τῆς λύρας, οἷς ἐχρῶντο πρὸ τῶν ὕπνων οἱ Πυθαγόρειοι, τὸ ἐμπαθὲς καὶ ἄλογον τῆς ψυχῆς ἐξεπᾴδοντες οὕτω καὶ θεραπεύοντες. de virt. mor. p. 441 ἐπηγάγετο (Πυθαγόρας τὴν μουσικὴν) τῇ ψυχῇ κηλήσεως ἕνεκα καὶ παραμυθίας κτλ. vgl. Porphyr. vita Pyth. 30. Iambl. 64.

n) Cic. de Senect. 11. Pythagoreorumque more .. quid quoque die dixerim, audierim, egerim, commemoro vesperi. vgl. Carm. aur. 40. Porph. 40. Iambl. 165.

o) Diog. L. VIII, 33 (nach Alexander) τήν τε ἀρετὴν ἁρμονίαν εἶναι καὶ τὴν ὑγίειαν καὶ τὸ ἀγαθὸν ἅπαν καὶ τὸν θεόν.

p) s. §. LXXIII, 4.

q) Porphyr. v. Pyth. 41 ἔλεγε δέ τινα καὶ μυστικῷ τρόπῳ συμβολικῶς (ὁ Πυθαγ.), ἃ δὴ ἐπὶ πλέον Ἀριστοτέλης ἀνέγραψε κτλ. vgl. Diog. VIII, 34, wo Ἀριστ. ἐν τῷ περὶ τῶν κυάμων angeführt wird, ohne Zweifel nur eine einzelne Erörterung im verlor. Aristotel. Werke über die Pythagoreer. vgl. Hieron. in Rufin. III, 10. Auch Aristoxenus hatte Πυθαγορικὰ ἀποφθέγματα geschrieben (Iambl. v. Pyth. 101), woraus Jamblichus u. Stobäus entlehnten. Das Buch eines unbekannten Pythagoreers Androkydes περὶ τῶν Πυθαγορικῶν συμβόλων und eine Sammlung des Alexander Polyhistor hatten d. Vf. der Theol. arith.

untergeschobenen ethischen Abhandlungen alterthümlich Pythagorisches Gepräge zu haben, oder aus ächt Pythagorischen Denkmälern entlehnt und nachgeahmt zu sein scheint r). Auf

---

p. 41 u. Clemens aus Alex. vor Augen, s. Strom. I, p. 304. vgl. Iambl. 145. Cyrill. in Iulian. IV, p. 133. Noch andre Erklärungen werden angeführt; s. die noch vorhandenen *σύμβολα* b. Orelli opusc. Gr. vet. sent. p. 61 sqq. mit den sehr abweichenden Auslegungen bei den alten Schriftst. vgl. d. *ὁμοιώματα* ebend. p. 28 sqq., sowie Demophilus p. 4 sqq. und 36 sqq. und d. *Ἔπη χρυσᾶ.* — Ueber den mystisch symbol. Ausdruck der Pythagoreer s. Lobeck in Aglaoph. p. 893 sqq.

r) Hippodam. p. 284 sq. (Orelli opusc. sent. II.) *καὶ διὰ τοῦτο ὁ μὲν ἑπόμενος τοῖς θήοις ἀγαθὸς εὐδαιμονεῖ, ὁ δὲ ἑπόμενος τοῖς θνατοῖς κακοδαιμονεῖ . . . οὕτω γὰρ οὐ μόνον ἀκολουθήσει τῷ θεῷ, ἀλλὰ καὶ συντάξει τὸ ἀνθρώπινον ἀγαθὸν ποτὶ τὸ θῆον.* vgl. Eurypham. p. 300. Archyt. 5 p. 238. Clin. p. 324 *ἐκ τῶνδε γὰρ φανερὸν ἂν εἴη, ὅτι πᾶν ἔργον ἀνθρώπινον (καὶ βίος) ὁσιότατός τε καὶ εὐσεβείας μεθέξει, αἴκ' ὀρθοπλοεῖ.* Theag. p. 318 *ἀρχὰ γὰρ καὶ αἰτία καὶ κανὼν ἐντι τᾶς ἀνθρωπίνας εὐδαιμοσύνας ἁ τῶν θήων καὶ τιμιωτάτων ἐπίγνωσις.* Wie hier großentheils in ganz allgemeinen nnd farblosen Ausdrücken das sittli. e Bewußtsein auf das religiöse zurückgeführt wird, so auch der Begriff des Guten und der Tugend auf Analogien, von der Musik hergenommen. Hippodam. p. 286 *ἁρμονία μὲν γὰρ καὶ συμφωνία καὶ ἀριθμὸς ἐν πλείοσιν ἐγγίγνεσθαι πέφυκεν. κτλ.* vgl. Theag. p. 320. id. p. 318 *καθόλω μὲν ὦν ἀρετὰ συναρμογά τις ἐντι τῶν ἀλόγων μερέων τᾶς ψυχᾶς ποτὶ τὸ λόγον ἔχον.* ib. p. 310 *ἁρμογά.* id. p. 314. II. *ἔχει δὲ καὶ ὁ τᾶς ψυχᾶς διάκοσμος οὕτως.* id. 318 *ταύτας δὲ συναρμογᾶς ὅρος κτλ.* ib. *καθόλω μὲν ὦν ἀρετὰ συναρμογά τις ἐντι τῶν ἀλόγων μερέων τᾶς ψυχᾶς ποτὶ τὸ λόγον ἔχον.* et simil. p. 312 *συμμετρία* Eurypham. p. 302 *ἀνθρώπω γὰρ ὁ βίος λύρας ἐξακριβωμένας καὶ κατὰ πᾶν ἐπιτελέος ἐοίσας εἰκών ἐντι. λύρα τε γὰρ πᾶσα χρήζει τριῶν τούτων τυχέν, ἐξαρτύσιος, συναρμογᾶς, ἐπαφᾶς κτλ.* ib. *ἐμιμάσατο δὲ καὶ τὰν τῶ παντὸς διακόσμασιν. δίκαις τε καὶ νόμοις κοινωνίαν πολίων συναρμοξάμε*

das Sittliche ist wahrscheinlich die dem Philolaus beigelegte Formel zu beziehn, von Natur sei es, nicht durch Satzung s).

Als Fortsetzung des Läuterungsprocesses unsres gegenwärtigen Lebens nahmen die Pythagoreer Seelenwanderung an,

---

θὲν γὰρ οὕτω κοσμοπρεπὲς καὶ θεῶν ἄξιον ἔργον ἀνθρώποις πέπρακται ὡς πόλιος εὐνομουμένης συναρμογά, καὶ νόμων καὶ πολιτείας διακόσμασις. Crito p. 326 II. ἔν τε γὰρ τᾷ τῶν ὅλων περιοχᾷ συναρμογὰ συναμφοτέρων τῶν φυσίων (τᾶς τε ἀεικινάτω φύσιος καὶ τᾶς ἀειπαθέος) κόσμος ἐντί. vgl. p. 328 Hippod. p. 288 ἅ τε γὰρ τᾶς ὅλας φύσιος διακόσμασις καὶ τὸ καθ' ἓν ἕκαστον διακεκόσμακεν. Die Gegensätze in der Seele und im menschlichen Leben (wie φρόνησις und εὐτυχία) werden dann ferner auf das ὡρισμένον und ἀόριστον, ἄπειρον u. πεπερασμένον oder περαῖνον zurückgeführt. Crit. p. 326. I. ἔχει γὰρ οὕτως ὁ λόγος κατὰ πάντων, ὅ τε τᾶς ἀπείρου φύσιος καὶ τᾶς περαινοίσας κτλ. ib. p. 328 ἃ δὲ συναρμογὰ τούτων ἁπάντων ὀφείλει γίγνεσθαι ποτὶ τὰν φρόνασιν· αὐτὰ γὰρ ἁ διενεργοῖσα ἐντὶ τό τε ἄπειρον καὶ τὸ περαῖνον ἐν ταῖς πράξεσι. vgl. Theag. p. 318. Auf diese und ähnliche Analogien und Bilder beschränkt sich aber auch das Pythagorische dieser ethischen Bruchstücke, während die einzelnen Bestimmungen theils dem Plato, wie die Viertheilung der Tugenden, theils dem Aristoteles, wie der Begriff der ethischen Tugend als eines Mittlern zwischen Uebermaß und Mangel, und selbst den Stoikern, wie der ὀρθὸς λόγος, entlehnt sind. Auch erweislich ächt Pythagorische Bestimmungen halten diese vorgeblichen Pythagoreer nicht fest, und setzen z. B. an die Stelle des ἀντιπεπονθὸς den Platonischen Begriff von Gerechtigkeit, s. Polus p. 330.

s) Iambl. in Nicom. p. 25 ἑτέρου γὰρ καιροῦ διερευνᾶν ἐπὶ πλέον, πῶς καὶ τετραγωνισθέντος ἀπὸ τῆς στοιχηδὸν ἐκθέσεως τοῦ ἀριθμοῦ οὐκ ἐλάττονα πιθανὰ ἐπισυμβαίνει, φύσει καὶ οὐ νόμῳ, ὥς φησί που Φιλόλαος. Augenscheinlich gehört nur der Gegensatz zwischen Natur und Satzung dem Philol., die unpassende Anwendung dem Neuplatoniker. vgl. Böckh S. 189.

und daß von Sinnlichkeit beherrschte Seelen entweder in Thierkörper oder, wenn unheilbar, in den Hades zur Sühne oder verdienten Strafe hinabgestoßen, die sich reinigenden zu höheren Lebensstufen und endlich zu unkörperlichem Dasein würden emporgehoben werden *u*).

---

t) Arist. de Anim. I, 3 extr. *οἱ δὲ μόνον ἐπιχειροῦσι λέγειν ποῖόν τι ἡ ψυχή, περὶ δὲ τοῦ δεξομένου σώματος οὐθὲν ἔτι προσδιορίζουσιν, ὥσπερ ἐνδεχόμενον κατὰ τοὺς Πυθαγορικοὺς μύθους τὴν τυχοῦσαν ψυχὴν εἰς τὸ τυχὸν ἐνδύεσθαι σῶμα.* Herod. II, 123 *πρῶτοι δὲ καὶ τόνδε τὸν λόγον Αἰγύπτιοί εἰσι οἱ εἰπόντες, ὡς ἀνθρώπου ψυχὴ ἀθάνατός ἐστι· τοῦ σώματος δὲ καταφθίνοντος ἐς ἄλλο ζῷον αἰεὶ γινόμενον ἐσδύεται . . . τὴν περιήλυσιν δὲ αὐτῇ γίνεσθαι ἐν τρισχιλίοισι ἔτεσι. τούτῳ τῷ λόγῳ εἰσὶ οἳ Ἑλλήνων ἐχρήσαντο, οἱ μὲν πρότερον οἱ δὲ ὕστερον, ὡς ἰδίῳ ἑωυτῶν ἐόντι· τῶν ἐγὼ εἰδὼς τὰ οὐνόματα οὐ γράφω.* vgl. Xenophan. ap. Diog. L. VIII, 36. Empedocl. fr. v. 384 sqq. Sturz p. 463 sqq.

u) Diog. L. VIII, 31 (nach Alex.) *δεσμά τε εἶναι τῆς ψυχῆς τὰς φλέβας καὶ τὰς ἀρτηρίας καὶ τὰ νεῦρα. ὅταν δὲ ἰσχύῃ καὶ καθ' αὑτὴν γενομένη ἠρεμῇ, δεσμὰ γίνεσθαι αὐτῆς τοὺς λόγους καὶ τὰ ἔργα. ἐκριφθεῖσαν δὲ αὐτὴν ἐπὶ γῆς πλάζεσθαι ἐν τῷ ἀέρι ὁμοίαν τῷ σώματι. τὸν δὲ Ἑρμῆν ταμίαν εἶναι τῶν ψυχῶν . . . καὶ ἄγεσθαι μὲν τὰς καθαρὰς ἐπὶ τὸ ὕψιστον, τὰς δὲ ἀκαθάρτους μήτε ἐκείναις πελάζειν μήτε ἀλλήλαις, δεῖσθαι δ' ἐν ἀρρήκτοις δεσμοῖς ὑπὸ Ἐρινύων.* vgl. Claud. Mam. de statu an. II, 7. Plut. non posse suav. vivi sec. Epicur. p. 1105. Arist. Anal. Post. II, 11 extr. *ὥσπερ εἰ βροντᾷ ἀποσβεννυμένου τε τοῦ πυρὸς ἀνάγκη σίζειν καὶ ψοφεῖν, καὶ εἰ ὡς οἱ Πυθαγόρειοί φασιν ἀπειλῆς ἕνεκα τοῖς ἐν τῷ Ταρτάρῳ, ὅπως φόβωνται.* vgl. Ioh. Phil. f. 87. Themist. f. 12. Lobeck Aglaopham. p. 893 bezieht mit Joh. Philop., die Drohung auf die Titanen, Ritter, Gesch. d. Pyth. Ph. 218, Gesch. d. Ph. I, S. 425, auf die menschl. Seelen. Ueber andre ähnl. Pythagorische Mythen, s. Lobeck a. a. O. Wyttenb. de immort. anim. Opusc. p. 191. Irhov. de palingenes. vet. I, 2, 14. Der Hauptsache nach sind wohl Pythagorisch die Mythen von der Seelenwanderung im Plato[illegible] Phae-

Nach diesen Bruchstücken Pythagorischer Ethik zu urtheilen, sprach sich in ihr ein tiefer religiös sittlicher Sinn und das Bedürfniß der Belebung sittlicher Gesinnung kräftig und einfach aus, während sie nur an einzelnen wenigen begrifflichen Bestimmungen, wie über Gerechtigkeit, sich versuchte, worin sie ausschließlich das Merkmal der Wiedervergeltung hervorhob v).

LXXXIII. Von dem Versuche der Pythagoreer die Grundbestimmungen der Dinge in zehn Gegensätzen zusammenzuordnen wissen wir nur, daß sie ihn weiter im Einzelnen durchgeführt und sämmtliche Gegensätze dem absoluten Eins untergeordnet hatten, welches in abgeleiteter Bedeutung den Gegensätzen wiederum eingereihet

---

drus (p. 248 sqq. vgl. Ast) und bei Pindar Thren. fr. 4. Olymp. II, 68. vgl. Dissen's Anm. Die Luft scheint man als nothwendige Durchgangsstufe betrachtet zu haben; s. Arist. de An. I, 2 vgl. Gött. gel. Anz. 1827. S. 838.

v) Arist. Ethic. Magn. I, 1 (Anm. a) οὐ γάρ ἐστιν ἡ δικαιοσύνη ἀριθμὸς ἰσάκις ἴσος. ib c. 34 p. 1194, 29 οὐ μέντοι γε ὡς οἱ Πυθαγόρειοι ἔλεγον· ἐκεῖνοι μὲν γὰρ ᾤοντο δίκαιον εἶναι, ἅ τις ἐποίησε, ταῦτ' ἀντιπαθεῖν. Eth. Nicom. V, 8 δοκεῖ δέ τισι καὶ τὸ ἀντιπεπονθὸς εἶναι ἁπλῶς δίκαιον, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι ἔφασαν· ὡρίζοντο γὰρ ἁπλῶς τὸ δίκαιον τὸ ἀντιπεπονθὸς ἄλλῳ. Theologum. arithm. p. 29 sq. τούτοις ἄρα ἐπιχειρητέον ἁρμόζειν τὸν περὶ δικαιοσύνης λόγον ἀκολούθως τῷ Πυθαγορικῷ περὶ δικαιοσύνης ὅρῳ, ὅς ἐστι δύναμις ἀποδόσεως τοῦ ἴσου καὶ τοῦ προσήκοντος, ἐμπεριεχομένη ἀριθμοῦ τετραγώνου περισσοῦ μεσότητι. Die in der letzten St. sich findende Erweiterung des Begriffs gehört wahrscheinlich späteren Pythagoreern an, die vermittelst derselben sich der Einwendungen des Aristoteles u. A. entziehn wollten. Die Verf. der pseudopythagorischen Ethika beseitigten dagegen diese Erklärung (s. Anm. r). Ueber die verschiedenen Zahlen, die man zur Bezeichnung jenes Begriffs wählte, s. §. LXXX, r.

war; können aber nicht genauer bestimmen, wie weit sie sich der Annahme, die Zahl sei inhaftende Wesenheit der Dinge, oder der andern, sie sei Musterbild derselben angeschlossen, vermögen jedoch nunmehr uns zu verdeutlichen, in welchem Sinne von den strengeren Pythagoreern behauptet werden durfte, sie hätten die Natur aus Zahlen zusammengesetzt, oder die Zahl Wesenheit der Dinge genannt. Auch von einer vierten Pythagorischen Richtung erfahren wir nur, daß **Ekphantus**, ihr Urheber, untheilbare Körper und das Leere als Principien gesetzt habe, im übrigen Pythagoreer gewesen sei.

1) Die zehn Gegensätze, welche einige der Pythagoreer als Principe setzten, werden mit geringer Abweichung in der Anordnung, folgender Weise angegeben *a*):

---

a) Arist. Metaph. *A*, 5 p. 986, 22 *ἕτεροι δὲ τῶν αὐτῶν τούτων τὰς ἀρχὰς δέκα λέγουσιν εἶναι τὰς κατὰ συστοιχίαν λεγομένας, πέρας κτλ.* Eth. Nicom. I, 4 *πιθανώτερον δ' ἐοίκασιν οἱ Πυθαγόρειοι λέγειν περὶ αὐτοῦ, τιθέντες ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν συστοιχίᾳ τὸ ἕν.* II, 5 extr. *τὸ γὰρ κακὸν τοῦ ἀπείρου, ὡς οἱ Πυθαγόρειοι εἴκαζον, τὸ δ' ἀγαθὸν τοῦ πεπερασμένου.* Plut. de Isid. et Osir. p. 370 *οἱ μὲν Πυθαγορικοὶ διὰ πλειόνων ὀνομάτων κατηγοροῦσι, τοῦ μὲν ἀγαθοῦ τὸ ἕν, τὸ πεπερασμένον, τὸ μένον, τὸ εὐθύ, τὸ περισσόν, τὸ τετράγωνον, τὸ δεξιόν, τὸ λαμπρόν· τοῦ δὲ κακοῦ τὴν δυάδα, τὸ ἄπειρον, τὸ φερόμενον, τὸ καμπύλον, τὸ ἄρτιον, τὸ ἑτερόμηκες, τὸ ἄνισον, τὸ ἀριστερόν, τὸ σκοτεινόν· ὥστε ταύτας ἀρχὰς γενέσεως ὑποκειμένας.* Das *ἄρρεν καὶ θῆλυ* ist hier ausgelassen; (vgl. jedoch Quaest. Rom. p. 288 *ἢ καθάπερ οἱ Πυθαγορικοὶ τοῦ ἀριθμοῦ τὸν μὲν ἄρτιον θῆλυν, ἄρρενα δὲ τὸν περιττὸν ἐνόμιζον*). Außerdem steht *δυὰς* (sc. *ἀόριστος*) statt *πλῆθος*, nach neuerem Platonisch Pythagorischem Sprachgebrauch, s. m. Diatribe de perdit. Aristot. libris p. 27 vgl. Ritter's

Grenze und Unbegrenztes (πέρας καὶ ἄπειρον)
Ungerades und Gerades (περιττὸν καὶ ἄρτιον)
Eins und Mannichfaltigkeit (ἓν καὶ πλῆθος)
Rechtes und Linkes (δεξιὸν καὶ ἀριστερόν)
Männliches und Weibliches (ἄρρεν καὶ θῆλυ)
Ruhendes und Bewegtes (ἠρεμοῦν καὶ κινούμενον)
Gerades und Krummes (εὐθὺ καὶ καμπύλον)
Licht und Finsterniß (φῶς καὶ σκότος)
Gutes und Böses (ἀγαθὸν καὶ κακόν)
Quadrat und Oblongum (τετράγωνον καὶ ἑτερόμηκες).

Diese Gegensätze wurden, nach Eudorus Zeugniß b), dem un-

Gesch. d. Pyth. Ph. S. 133. — Simplicius in Phys. f. 98 stellt das Gute und Böse voran und modificirt vom Gegensatz des Rechten und Linken an die Ordnung, ohne bestimmte Absicht oder historischen Grund, wie es scheint. Ebenso wird sich's wahrscheinlich mit den bei Themistius in Phys. f. 30, b vorkommenden Abweichungen in der Anordnung verhalten, selbst sofern an die Stelle von Gut und Böse, νοῦς κ. δόξα, Intelligenz und Vorstellung, gesetzt werden.

b) Simpl. in Phys. f. 39 καὶ οἱ Πυθαγόρειοι δὲ οὐ τῶν φυσικῶν μόνον ἀλλὰ καὶ πάντων ἁπλῶς μετὰ τὸ ἕν, ὃ πάντων ἀρχὴν ἔλεγον, ἀρχὰς δευτέρας καὶ στοιχειώδεις τὰ ἐναντία ἐτίθεσαν, αἷς καὶ τὰς δύο συστοιχίας ὑπέταττον, οὐκέτι κυρίως ἀρχαῖς οὔσαις. γράφει δὲ περὶ τούτων ὁ Εὔδωρος τάδε· „κατὰ τὸν ἀνωτάτω λόγον φατέον τοὺς Πυθαγορικοὺς τὸ ἓν ἀρχὴν τῶν πάντων λέγειν, κατὰ δὲ τὸν δεύτερον λόγον δύο ἀρχὰς τῶν ἀποτελουμένων εἶναι, τό τε ἓν καὶ τὴν ἐναντίαν τούτῳ φύσιν· ὑποτάσσεσθαι δὲ πάντων τῶν κατ' ἐναντίωσιν ἐπινοουμένων τὸ μὲν ἀστεῖον τῷ ἑνί, τὸ δὲ φαῦλον τῇ πρὸς τοῦτο ἐναντιουμένῃ φύσει" . . . καὶ πάλιν „διὸ (φησὶ) καὶ κατ' ἄλλον τρόπον ἀρχὴν ἔφασαν εἶναι τῶν πάντων τὸ ἕν, ὡς ἂν καὶ τῆς ὕλης καὶ τῶν ὄντων πάντων ἐξ αὐτοῦ γεγενημένων· τοῦτο δὲ εἶναι τὸν ὑπεράνω θεόν." καὶ λοιπὸν ἀκριβολογούμενος ὁ Εὔδωρος, ἀρχὴν μὲν αὐτοὺς τὸ ἓν τίθεσθαι λέγει, στοιχεῖα δὲ ἀπὸ τοῦ ἑνὸς γενέσθαι φησίν, ἃ πολλοῖς ὀνόμασι αὐτοὺς προσαγορεύειν. λέγει γάρ· „φημὶ τοί-

bedingten gegensatzlosen Eins oder der Gottheit untergeordnet, und wie Simplicius aus dem verlorenen Aristotelischen Buche berichtet *c*), weiter im Einzelnen durchgeführt, so daß das Obere und Vordere dem Rechten und Guten, das Untere und Hintere dem Linken und Bösen subsumirt ward. Augenscheinlich enthält die zweite dieser beiden Reihen die verneinenden oder beraubenden Gegensätze *d*) der ersteren; so daß vermit-

---

νυν τοὺς περὶ τὸν Πυθαγόραν τὸ μὲν ἓν πάντων ἀρχὴν ἀπολιπεῖν, κατ' ἄλλον δὲ τρόπον δύο τὰ ἀνωτάτω στοιχεῖα παρεισάγειν, καλεῖν δὲ τὰ δύο ταῦτα στοιχεῖα πολλαῖς προσηγορίαις· τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν ὀνομάζεσθαι τεταγμένον, γνωστόν, ὡρισμένον, ἄρρεν, περιττόν, δεξιόν, φῶς· τὸ δὲ ἐναντίον τούτῳ ἄτακτον, ἄγνωστον, ἀόριστον, θῆλυ, ἄρτιον, ἀριστερόν, σκότος κτλ. (mit einigen kleinen Verbess. nach Handschriften).

c) Simpl. in Arist. de Caelo II, 2 p. 283, 10. Schol. p. 492 οἱ μὲν οὖν Πυθαγόρειοι εἰς δύο συστοιχίας πάσας τὰς ἀντιθέσεις ἀναγαγόντες, τὴν μὲν χείρονα τὴν δὲ βελτίονα, ἤτοι τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ κακοῦ, καὶ τῇ δεκάδι συμβολικῶς ὡς τῷ παντὶ ἀριθμῷ συμπληρώσαντες ἑκατέραν, ἑκάστην ἀντίθεσιν τῶν δέκα οὕτω παρέλαβον ὡς πάσας τὰς ἑαυτῆς συγγενείας συνεμφαίνουσαν. καὶ τῶν τοπικῶν οὖν σχέσεων τὸ δεξιὸν καὶ τὸ ἀριστερὸν παρέλαβον, ἅμα μὲν ὅτι τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακὸν ἐνδείκνυται ταῦτα (δεξιὰν γοῦν φύσιν καὶ δεξιὰν τύχην λέγομεν, τὰς ἀγαθὰς δηλοῦντες, καὶ λαιὰς τὰς ἐναντίας), ἅμα δὲ ὅτι ἐν οἷς μὲν τὸ δεξιὸν καὶ τὸ ἀριστερόν ἐστιν, ἐν τούτοις καὶ τὸ ἄνω καὶ τὸ κάτω καὶ τὸ ἔμπροσθεν καὶ τὸ ὄπισθεν, ὡς καὶ Ἀριστοτέλης διώρισεν, οὐ μέντοι ἀνάπαλιν. εἰκότως οὖν ἐκ τούτων καὶ τὰς ἄλλας τοπικὰς ἀντιθέσεις ἐδήλωσαν. τὸ οὖν δεξιὸν καὶ ἄνω καὶ ἔμπροσθεν ἀγαθὸν ἐκάλουν, τὸ δὲ ἀριστερὸν καὶ κάτω καὶ ὄπισθεν κακὸν ἔλεγον, ὡς αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἱστόρησεν ἐν τῇ τῶν Πυθαγορείοις ἀρεσκόντων συναγωγῇ.

d) Arist. Phys. Ausc. III, 2 δῆλον δὲ σκοποῦσιν ὡς τιθέασιν αὐτὴν (τὴν κίνησιν) ἔνιοι, ἑτερότητα καὶ ἀνισότητα καὶ τὸ μὴ ὂν φάσκοντες εἶναι τὴν κίνησιν . . . αἴτιον δὲ τοῦ εἰς

telst dieser Tafel nur im Einzelnen durchgeführt werden sollte, was Philolaus im Allgemeinen behauptet hatte: Alles in der Welt bestehe aus Begrenzendem und Unbegrenztem (§. LXXVII, a). Schwerlich aber konnten sie diese Gegensätze alle für gleich ursprünglich halten, mußten vielmehr wenn mit den übrigen Pythagoreern auch nur über die allgemeinste Grundlage der Lehre einverstanden, der Grenze und dem Unbegrenzten unmittelbar die auf Zahlen bezüglichen zwei Gegensätze, wie es auch in der Tafel geschieht, vermittelst dieser die des Räumlichen — Gerades und Krummes, Rechtes und Linkes, Quadrat und Oblongum —, und so die das Veränderliche der Erscheinungen betreffenden — Ruhendes und Bewegtes, Licht und Finsterniß — jenem obersten Gegensatze unterordnen; wobei wir es unentschieden lassen müssen, warum sie keinen auf die musikalischen Verhältnisse bezüglichen Gegensatz aufgenommen, und welche Stelle sie dem Guten und Bösen einräumen mochten *e*), ob unmittelbar nach der Grenze und dem Unbegrenzten, oder am Schlusse der Tafel, jenachdem sie mit den Einen ihrer Schule das Sittliche für ein Erzeugniß der Ent-

---

τιθέναι ὅτι ἀόριστόν τι δοκεῖ εἶναι ἡ κίνησις, τῆς δὲ ἑτέρας συστοιχίας αἱ ἀρχαὶ διὰ τὸ στερητικαὶ εἶναι ἀόριστοι. Simpl. z. d. St. f. 98 στερητικὰς δὲ τῆς ἑτέρας συστοιχίας τῶν ἐναντίων εἶπε τὰς ἀρχάς, δηλονότι τὰς δέκα, ἃς ἀναγράφουσι κτλ.

e) Die vorher angeführten Stellen des Aristoteles, Plutarch (Anmerk. a), Simplicius, (c) Proklus (in Plat. Alcib. p. 272 Cous.), Asklepius (in Metaph. Schol. p. 543, b) u. A., in denen die übrigen Gegensätze dem des Guten und Bösen untergeordnet erscheinen, können darum nicht wohl entscheiden, weil Aristoteles in d. e. St. vom Standpunkt der Ethik aus der Gegensätze erwähnt und in der zweiten Stelle (II, 5) das Böse dem Unbegrenzten unterordnet, Plutarch aber und die übrigen auch nicht geflissentlich das Verhältniß der Abfolge ins Auge gefaßt zu haben scheinen.

wickelungen oder für ein Ursprüngliches hielten. Bis zu gewissem Grade mochten auch diese Pythagoreer die Zahl für den Grund der Bestimmtheit der Dinge halten, und wiederum andre Pythagoreer, die vorzugsweise die Zahlenlehre durchführten, von dieser Tafel der Gegensätze Gebrauch machen *f*). Daß sie — die Urheber der Tafel der Gegensätze — sich der Zahlen aber auch zur Ableitung der untergeordneten bereits eine Bestimmtheit einschließenden Gegensätze, wie des Rechten und Linken, Geraden und Krummen, Männlichen und Weiblichen, bedient, haben wir nicht Grund anzunehmen, und ebenso wenig, daß dieser Versuch einer Ableitung oder Nachweisung der allgemeinsten Gegensätze nicht einer besonderen Richtung der Pythagorischen Schule angehört habe *g*).

In welchem Verhältnisse zu ihm die Behauptung des Krotoniaten Alkmäon gestanden habe, alles Mannichfaltige menschlicher Dinge oder Wahrnehmungen sei ein Zwiefaches, oder lasse sich auf Gegensätze zurückführen, wie Schwarz und Weiß, Süß und Bitter, Gut und Böse, Klein und Groß, läßt schon Aristoteles unentschieden *h*). Daß Alkmäon nicht

---

f) Hindeutung auf diese scheint sich in einem freilich nicht zweifelfreien Bruchstücke des Archytas zu finden. s. §. LXXVII, a.

g) Daß Aristoteles in d. a. St. Ethic. Nic. I, 4. II, 5 (Anm. a) den Pythagoreern schlechthin die Reihe entgegengesetzter Begriffe beilegt (s. Ritter's Gesch. d. Ph. I S. 378), beweist nicht, daß wo er sie einigen insbesondere zueignet (Metaph. *A*, 5), er diese von andren Pythag. nicht habe bestimmt sondern wollen; aber ebenso wenig läßt sich aus dieser entschieden ausgesprochenen Sonderung folgern, die hier berücksichtigten Pythagoreer hätten sich ihrer ganzen Lehre nach von den übrigen unterschieden.

h) Arist. Metaph. *A*, 5 (a) ὅνπερ τρόπον ἔοικε καὶ Ἀλκμαίων ὁ Κροτωνιάτης ὑπολαβεῖν, καὶ ἤτοι οὗτος παρ' ἐκείνων ἢ ἐκεῖνοι παρὰ τούτου παρέλαβον τὸν λόγον τοῦτον· καὶ γὰρ ἐγένετο τὴν ἡλικίαν Ἀλκμαίων ἐπὶ γέροντι Πυθαγόρᾳ, ἀπεφή-

Pythagoreer war, zeigt außer der Art wie Aristoteles seiner erwähnt, was von seinen Behauptungen berichtet wird *i*): sie sind alle physischen und zwar zunächst medicinischen Inhalts und lassen sich vielleicht auf einen Vermittelungsversuch zwischen Jonischer Physiologie und der ältesten ärztlichen Theorie zurückführen *k*).

νατο δὲ παραπλησίως τούτοις· φησὶ γὰρ εἶναι δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρωπίνων, λέγων τὰς ἐναντιότητας οὐχ ὥσπερ οὗτοι διωρισμένας ἀλλὰ τὰς τυχούσας, οἷον λευκὸν μέλαν, γλυκὺ πικρόν, ἀγαθὸν κακόν, μικρὸν μέγα. οὗτος μὲν οὖν ἀδιορίστως ἐπέρριψε περὶ τῶν λοιπῶν, οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ πόσαι καὶ τίνες αἱ ἐναντιώσεις ἀπεφήναντο. Von der Tafel des Alkmäon wußten augenscheinlich Alexander und die übrigen Griech. Ausleger ebenso wenig Näheres wie wir, s. Schol. p. 543, b, und übergehen in ihren Paraphrasen d. W. καὶ γὰρ ἐγέν. Ἀλκ. ἐπὶ γ. Πυθ., die ganz das Ansehn einer in den Text eingedrungenen Randbemerkung haben.

i) Wenn er die Seele gleichwie die Gestirne für ewig bewegt und darum für göttlich hielt — Arist. de An. I, 2 p. 405, 29 παραπλησίως δὲ τούτοις καὶ Ἀλκμαίων ἔοικεν ὑπολαβεῖν περὶ ψυχῆς· φησὶ γὰρ αὐτὴν ἀθάνατον εἶναι διὰ τὸ ἐοικέναι τοῖς ἀθανάτοις, τοῦτο δ' ὑπάρχειν αὐτῇ ὡς ἀεὶ κινουμένῃ· κινεῖσθαι γὰρ καὶ τὰ θεῖα πάντα συνεχῶς ἀεί, σελήνην, ἥλιον, τοὺς ἀστέρας καὶ τὸν οὐρανὸν ὅλον. vgl. Diog. L. VIII, 83. Cic. de Nat. Deor. I, 11. —, so ergiebt sich daraus noch keine Uebereinstimmung mit den Annahmen der Pythagoreer; auch schließt ihn Aristoteles ausdrücklich den vorher erwähnten Joniern Heraklitus, Diogenes, Thales, Anaxagoras und Demokritus an. Bestimmteres wußten die Griech. Ausleger auch dieses Aristol. Buchs nicht über den Alkmäon s. Ioh. Phil. c p. 8.

k) In der dem Alkmäon zugeschriebenen Erklärung der Gesundheit (Plut. Plac. V. 30 Ἀλκμ. τῆς μὲν ὑγιείας εἶναι συνεκτικὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγροῦ θερμοῦ, ξηροῦ ψυχροῦ, πικροῦ γλυκέος, καὶ τῶν λοιπῶν) ist Anwendung seiner Annahme ursprünglicher Gegensätze unverkennbar. — Ueber andre dem Alkmäon beigelegte Behauptungen s. Unna in Petersen's philol. ...r. Studien S. 63 ff.

2) Von Uebergangsstufen Pythagorischer Zahlenlehre zur Atomistik und zu andren Richtungen Ionischer Physiologie kommen nur sehr dunkle Spuren vor; denn obwohl Ekphantus der Syrakusier, wenn er in der That und zwar zuerst die Pythagorischen Monaden als körperlich setzte, und zugleich untheilbare Körper und das Leere für die Principe der Dinge hielt *l*), geneigt gewesen zu sein scheint der Wirksamkeit der Zahlen einen Träger in Atomen unterzulegen, so wissen wir im Uebrigen so wenig von ihm und seiner Lehre, daß wir nicht einmahl zu bestimmen vermögen, ob er sich in der That den Atomikern angeschlossen, oder nur seine Annahme untheilbarer Zahleinheiten und des Unendlichen als eines Leeren, von Berichterstattern mit der Atomistik zusammengestellt ward. Ebenso unbestimmt nnd ungewiß sind die Anführungen über Heraklitisirende Lehrsätze des Hippasus *m*), angeblichen Ur-

---

l) Stob. Ecl. Phys. p. 308 Ἔκφαντος Συρακούσιος, εἷς τῶν Πυθαγορείων, πάντων (ἀρχὰς) τὰ ἀδιαίρετα σώματα καὶ τὸ κενόν. τὰς γὰρ Πυθαγορικὰς μονάδας οὗτος πρῶτος ἀπεφήνατο σωματικάς. ib. p. 448 Ἔκφ. ἐκ μὲν τῶν ἀτόμων συνεστάναι τὸν κόσμον, διοικεῖσθαι δὲ ἀπὸ προνοίας. ib. p. 496 [ἀπείρους κόσμους ἐν τῷ ἀπείρῳ.] Nach Orig. Philosoph. c. 15 soll er — Ἔκφ. τις Συρ. — seinen untheilbaren Körpern drei Unterschiede (παραλλαγὰς) beigelegt (μέγεθος, σχῆμα, δύναμιν, ἐξ ὧν τὰ αἰσθητὰ γίνεσθαι), ihre Bewegung aber von einer göttlichen Kraft (ὑπὸ θείας δυνάμεως, ἣν νοῦν καὶ ψυχὴν προσαγορεύει) abgeleitet und — wer weiß in welchem Sinne — behauptet haben: μὴ εἶναι ἀληθινὴν τῶν ὄντων λαβεῖν γνῶσιν. — Ueber seine Lehre von der Axenbewegung der Erde, s. §. LXXX, ff.

m) Stob. Ecl. Ph. p. 304 Ἡράκλειτος καὶ Ἵππασος ἀρχὴν τῶν ἁπάντων τὸ πῦρ. πρῶτον μὲν γὰρ τὸ παχυμερέστερον εἰς αὐτὸ συστελλόμενον γίγνεται γῆ κτλ. vgl. Euseb. Pr. Ev. XIV, 14. Sext. Emp. Hypot. III, 30. Clem. Al. Coh. ad G. p. 42 τὸ πῦρ θεὸν ὑπειλήφατον Ἵππασός τε ὁ Μεταποντῖνος καὶ ὁ Ἐφέσιος Ἡράκλειτος. vgl. Strom. I p. 296. Diog. L. VIII, 84.

hebers der sogenannten Akusmatiker, welche die Pythagoreer nicht als ächte Genossen ihrer Lehre gelten lassen wollten (s. §. LXXV, h). Mit Lasus aus Hermione soll er oder seine Schule die musikalischen Intervalle auf die Verhältnisse der Schnelligkeit der Bewegungen zurückgeführt *n*), mit Archytas die musikalischen Proportionen näher bestimmt haben *o*).

3) In welchem Sinne mochten aber die strengeren Pythagoreer behaupten, die Zahl oder die Harmonie als Zahlenverhältniß sei die wahre Wesenheit der Dinge *p*), oder wie Aristoteles es ausdrückt, die Zahl Princip der Dinge als Stoff, leidendes und thätiges Verhalten *q*), oder auch inhaftende Wesenheit der Dinge, oder Zahlen seien die Dinge selber und aus Zahlen die Welt zusammengesetzt *r*), oder wie-

---

n) Theon. Smyrn. Mus. c. 12 p. 91 *Λᾶσος δὲ ὁ Ἑρμιονεύς, ὥς φασι, καὶ οἱ περὶ τὸν Μεταποντῖνον Ἵππασον Πυθαγορικὸν ἄνδρα, συνέπεσθαι τῶν κινήσεων τὰ τάχη καὶ τὰς βραδύτητας, δι' ὧν αἱ συμφωνίαι κτλ.*

o) Iamblich. in Nicomach. p. 142. 163. 159.

p) s. Philol. §. LXXV, i. LXXVII, f. LXXVI, k.

q) Arist. Metaph. *Α*, 5 (LXXVI, b) *ἀριθμὸν . . ἀρχὴν εἶναι καὶ ὡς ὕλην τοῖς οὖσι καὶ ὡς πάθη τε καὶ ἕξεις.* vergl. ebend. (§. LXXV, n) Alex. ad l. l. *τὸ δὲ „ὡς πάθη τε καὶ ἕξεις“ εἴη ἂν δηλωτικὸν τοῦ τοὺς ἀριθμοὺς αὐτοῖς καὶ τῶν παθῶν καὶ τῶν ἕξεων εἶναι γεννητικούς τε καὶ αἰτίους, ὅπερ εἴη ἂν ὡς τὸ ποιητικὸν αἴτιον . . . τὰ γὰρ πάθη τε καὶ αἱ ἕξεις τῶν ἀριθμῶν τῶν ἐν τοῖς οὖσι παθῶν τε καὶ ἕξεων αἴτια, οἷον τὸ διπλάσιον, τὸ ἐπίτριτον, τὸ ἡμιόλιον. ἢ ὡς Ἀσπάσιος, ὁ μὲν ἀριθμὸς ὕλη, πάθος δὲ τὸ ἄρτιον, ἕξις δὲ τὸ περιττόν. ἢ τῶν ἀριθμῶν ὁ μὲν ἄρτιος ὕλη τε καὶ πάθος, ὁ δὲ περιττὸς ἕξις.*

r) Arist. Metaph. *Α*, 6 p. 987, b, 27 . . *ὁ μὲν (Πλάτων) τοὺς ἀριθμοὺς παρὰ τὰ αἰσθητά, οἱ δ' ἀριθμοὺς εἶναί φασιν αὐτὰ τὰ πράγματα κτλ.* ib. *Μ*, 6 p. 1080, b, 16 *καὶ οἱ Πυθαγόρειοι δ' ἕνα τὸν μαθηματικὸν (ἀριθμὸν εἶναι), πλὴν οὐ κεχω-*

derum, die Elemente der Zahlen die Elemente aller Dinge s)? — fragen wir am Schlusse der Erörterungen dieses Abschnittes, um die Resultate derselben zur Beantwortung der Frage zu benutzen.

Was zuerst den zuletzt angeführten Ausdruck betrifft, so zeigt er verglichen mit den vorangestellten, was sich auch bereits auf andrem Wege uns ergeben hat, daß die Zahl wie sehr Grund der Dinge, doch nicht letzter Grund sein sollte, vielmehr zugleich mit den Dingen auf einen höheren Grund zurückgeführt ward. Diesen betrachtet dann Aristoteles von seiner einen hauptsächlichsten Seite, wenn er das Eins an sich als die Wesenheit oder Princip und Element der Dinge bezeichnet t); nach seiner zwiefachen Seite, indem er den Pythagoreern außer dem Einen zugleich das Unendliche als Prin-

---

ρισμένον ἀλλ' ἐκ τούτου τὰς αἰσθητὰς οὐσίας συνεστάναι φασίν· τὸν γὰρ ὅλον οὐρανὸν κατασκευάζουσιν ἐξ ἀριθμῶν, πλὴν οὐ μοναδικῶν, ἀλλὰ τὰς μονάδας ὑπολαμβάνουσιν ἔχειν μέγεθος. *N*, 3 οἱ δὲ Πυθαγόρειοι διὰ τὸ ὁρᾶν πολλὰ των ἀριθμῶν πάθη ὑπάρχοντα τοῖς αἰσθητοῖς σώμασιν, εἶναι μὲν ἀριθμοὺς ἐποίησαν τὰ ὄντα, οὐ χωριστοὺς δέ, ἀλλ' ἐξ ἀριθμῶν τὰ ὄντα. διὰ τί δέ; ὅτι τὰ πάθη τὰ τῶν ἀριθμῶν ἐν ἁρμονίᾳ ὑπάρχει καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐν πολλοῖς ἄλλοις. vgl. *A*, 5 (§. LXXV, k) de Caelo III, 1 (§. LXXV, d). Problem. XV, 3 ἢ ὅτι ἐν δέκα ἀναλογίαις τέτταρες κυβικοὶ ἀριθμοὶ ἀποτελοῦνται, ἐξ ὧν φασὶν ἀριθμῶν οἱ Πυθαγόρειοι τὸ πᾶν συνεστάναι.

s) Ar. Metaph. *A*, 5 (§. LXXV, k) τὰ τῶν ἀριθμῶν στοιχεῖα τῶν ὄντων στοιχεῖα πάντων. ib. (ib. m) τὰς τούτων ἀρχὰς τῶν ὄντων ἀρχὰς . . πάντων.

t) Ar. Metaph. *M*, 6 (§. LXXVI, o) τὸ ἓν ἀρχὴν εἶναι καὶ οὐσίαν καὶ στοιχεῖον πάντων. *A*, 6 p. 987, b, 22 τὸ μέντοι γε ἓν οὐσίαν εἶναι, καὶ μὴ ἕτερόν γέ τι ὂν λέγεσθαι ἕν, παραπλησίως τοῖς Πυθαγορείοις ἔλεγε (Πλάτων) κτλ. vgl. *B*, 1 p. 996, 5. c. 4 p. 1001, 9. I, 2.

cip beilegt *u*). Zur Bestimmtheit aber sollten die Dinge erst gelangen durch die Wirksamkeit der Zahl und ihrer Verhältnisse; durch letztere Vermittelung zwischen den einander entgegengesetzten Urgründen des Unbegrenzten und des Begrenzenden, oder ihrem letzten Grunde, der unbedingten göttlichen Einheit, gleichwie Wechselbeziehung unter den Weltkörpern und unter den Einzeldingen bewirkt werden; durch die Zahl die Welt der Objecte dem Subjecte erkennbar werden, durch sie selbst das Ausgedehnte entstehn, und diejenige Bestimmtheit erlangen, durch die es zum concreten Körper wird *v*). Die Zahl sollte aber auch kraftthätig sich erweisen nach den Richtungen der Ausdehnung *w*). Mit Recht konnte daher Aristoteles die Zahl selber oder auch die Harmonie als wahre Wesenheit oder einwohnendes Princip der Dinge betrachten; denn sie sollte den Grund aller quantitativen und qualitativen Bestimmtheit der Dinge je für sich und in ihrer Wechselbeziehung zu einander enthalten; mit Recht die Zahl noch näher als Stoff, d. h. als stoffartige Bestimmtheit, als leidende und thätige Beschaffenheit der Dinge *y*), oder auch als ihr Element bezeichnen, d. h. als ihren inhaftenden Grund. In dieser Beziehung und weil die Pythagoreer das Werden der Einzeldinge auf ein fortschreitendes Begrenzt- und Bestimmt-

---

u) Ar. Metaph. *A*, 5 p. 987, 13 *οἱ δὲ Πυθαγόρειοι δύο μὲν τὰς ἀρχὰς κατὰ τὸν αὐτὸν εἰρήκασι τρόπον, τοσοῦτον δὲ προσεπέθεσαν, ὃ καὶ ἴδιόν ἐστιν αὐτῶν, ὅτι τὸ πεπερασμένον καὶ τὸ ἄπειρον καὶ αὐτὸ τὸ ἓν οὐχ ἑτέρας τινὰς ᾠήθησαν εἶναι φύσεις . . ἀλλ' οὐσίαν.* *A*, 6 p. 987, b, 25 (t): *τὸ δὲ ἀντὶ τοῦ ἀπείρου ὡς ἑνὸς δυάδα ποιῆσαι . . τοῦτ' ἴδιον* (*τῷ Πλάτωνι*) *M*, 5 l. l. (t) *ἐκ τούτου* (*τοῦ ἑνὸς*) *καὶ ἄλλου τινὸς εἶναι τὸν ἀριθμόν.*

v) s. Phil. LXXV, i. vgl. Ar. Probl. (Anm. r).

w) s. §. LXXX, h.

y) Die Ausleger der oben angef. Aristot. St. (p) haben nur je eine der hier zu beachtenden zwei Hauptgesichtspunkte hervorgehoben.

werden des an sich bestimmungslosen Urgrundes des Stoffartigen zurückführten, behauptet Aristoteles, sie schienen ihre Principe unter den Begriff des Stoffes zu subsumiren *x*). Da aber zugleich die Wesenheit und Wirklichkeit der Dinge auf ihre qualitative und quantitative Bestimmtheit durch die Zahl, und diese wiederum auf die göttliche Einheit als letzten Grund der Dinge zurückgeführt ward, so mußte Aristoteles anerkennen, daß von seinen vier Gründen, außer dem des Stoffes, auch die der Form (*τί ἐστι*) und der Endursache berücksichtigt worden seien *z*); nennt aber die Pythagorische Einheit Princip, Wesenheit und Element (t), weil die Pythagoreer zuerst die göttliche Einheit als letztes Princip und Endursache, dann die erste unter den begrenzenden Zahlen als Grund der Wesenheit, und endlich die erste ausgedehnte Einheit als Element des Ausgedehnten bezeichnet hatten (vgl. LXXVI, 3).

4) Wie wenig es aber auch den Pythagoreern gelingen konnte, das schlechthin Bestimmungslose (*ἄπειρον*) als an sich

---

x) Metaph *Α*, 5 p. 986, b, 6 *ἐοίκασι δ' ὡς ἐν ὕλης εἴδει τὰ στοιχεῖα τάττειν κτλ.*

z) ib. p. 987, 19 *περί τε τούτων οὖν τοῦτον ἀπεφήναντο τὸν τρόπον, καὶ περὶ τοῦ τί ἐστιν ἤρξαντο μὲν λέγειν καὶ ὁρίζεσθαι, λίαν δ' ἁπλῶς ἐπραγματεύθησαν· ὡρίζοντό τε γὰρ ἐπιπολαίως, καὶ ᾧ πρώτῳ ὑπάρξειεν ὁ λεχθεὶς ὅρος, τοῦτ' εἶναι τὴν οὐσίαν τοῦ πράγματος ἐνόμιζον, ὥσπερ εἴ τις οἴοιτο ταὐτὸν εἶναι διπλάσιον καὶ τὴν δυάδα, διότι πρῶτον ὑπάρχει τοῖς δυσὶ τὸ διπλάσιον. ἀλλ' οὐ ταὐτὸν ἴσως ἐστὶ τὸ εἶναι διπλασίῳ καὶ δυάδι· εἰ δὲ μή, πολλὰ τὸ ἓν ἔσται, ὃ κἀκείνοις συνέβαινεν.* vgl. *Α*, 10 p. 1075, b, 30. *Α*, 7 p. 988, b, 11 *ὡς δ' αὔτως καὶ οἱ τὸ ἓν ἢ τὸ ὂν φάσκοντες εἶναι τὴν τοιαύτην φύσιν, τῆς μὲν οὐσίας αἴτιόν φασιν εἶναι, οὐ μὴν τούτου γε ἕνεκα ἢ εἶναι ἢ γίγνεσθαι. ὥστε λέγειν τε καὶ μὴ λέγειν πως συμβαίνει αὐτοῖς τἀγαθὸν αἴτιον· οὐ γὰρ ἁπλῶς ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκὸς λέγουσιν.*

seienden Grund des Stoffes *aa*), das absolute Eins als letzten Grund aller Bestimmtheit und Wirklichkeit (t), die Zahl als inhaftenden Grund der einzelnen Wesenheiten und ihrer Beziehungen zu einander nachzuweisen *bb*), oder auch die Abfolge der Begriffe auf kosmische Verhältnisse zurückzuführen *cc*), und für das Princip der Bewegung die richtige Stelle zu finden *dd*) — die Nothwendigkeit, Wesenheit und Gesetz als

---

aa) Arist. Phys. Auscult. III, 4. Metaph. *A*, 5 p. 987, 15.

bb) s. Anm. z. vgl. §. LXXX, w.

cc) Einen solchen Versuch scheint Aristoteles anzudeuten Metaph. *A*, 8 p. 990, 18 (vgl. d. folg. Anm.) *ἔτι δὲ πῶς δεῖ λαβεῖν αἴτια μὲν εἶναι τὰ τοῦ ἀριθμοῦ πάθη καὶ τὸν ἀριθμὸν τῶν κατὰ τὸν οὐρανὸν ὄντων καὶ γιγνομένων καὶ ἐξ ἀρχῆς καὶ νῦν, ἀριθμὸν δ' ἄλλον μηθένα εἶναι παρὰ τὸν ἀριθμὸν τοῦτον ἐξ οὗ συνέστηκεν ὁ κόσμος; ὅταν γὰρ ἐν τῳδὶ μὲν τῷ μέρει δόξα καὶ καιρὸς αὐτοῖς ᾖ, μικρὸν δὲ ἄνωθεν ἢ κάτωθεν ἀδικία καὶ κρίσις ἢ μῖξις, ἀπόδειξιν δὲ λέγωσιν ὅτι τούτων μὲν ἓν ἕκαστον ἀριθμός ἐστι, συμβαίνει δὲ κατὰ τὸν τόπον τοῦτον ἤδη πλῆθος εἶναι τῶν συνισταμένων μεγεθῶν διὰ τὸ τὰ πάθη ταῦτα ἀκολουθεῖν τοῖς τόποις ἑκάστοις, πότερον οὗτος ὁ αὐτός ἐστιν ἀριθμὸς ὁ ἐν τῷ οὐρανῷ, ὃν δεῖ λαβεῖν ὅτι τούτων ἕκαστόν ἐστιν, ἢ παρὰ τοῦτον ἄλλος;* Ausführlicheres über solche kosmische Anordnung der Zahlen soll sich im verlornen Aristotel. Buche über die Pythagoreer gefunden haben; s. Alexander z. d. angef. St.

dd) Metaph. *A*, 8 p. 989, b, 29 *οἱ μὲν οὖν καλούμενοι Πυθαγόρειοι ταῖς μὲν ἀρχαῖς καὶ τοῖς στοιχείοις ἐκτοπωτέρως χρῶνται τῶν φυσιολόγων. τὸ δ' αἴτιον ὅτι παρέλαβον αὐτὰς οὐκ ἐξ αἰσθητῶν· τὰ γὰρ μαθηματικὰ τῶν ὄντων ἄνευ κινήσεώς ἐστιν, ἔξω τῶν περὶ τὴν ἀστρολογίαν· διαλέγονται μέντοι καὶ πραγματεύονται περὶ φύσεως πάντα . . . ἐκ τίνος μέντοι τρόπου κίνησις ἔσται πέρατος καὶ ἀπείρου μόνον ὑποκειμένων καὶ περιττοῦ καὶ ἀρτίου, οὐθὲν λέγουσιν, ἢ πῶς δυνατὸν ἄνευ κινήσεως καὶ μεταβολῆς γένεσιν εἶναι καὶ φθορὰν ἢ τὰ τῶν φερομένων ἔργα κατὰ τὸν οὐρανόν. ἔτι δὲ εἴτε δοίη τις αὐτοῖς ἐκ τούτων εἶναι τὸ μέγεθος εἴτε δειχθείη τοῦτο, ὅμως*

beharrlichen Grund des Veränderlichen zu setzen, hatten sie sehr bestimmt anerkannt ee), zur Nachweisung dieses über den Bereich des sinnlich Wahrnehmbaren hinausliegenden Seienden ein an sich Gewisses im Bewußtsein aufzufinden sich bestrebt, und indem sie es in den Zahlen zu entdecken glaubten, die Form wenigstens geahndet, in welcher die Naturgesetze sich fixiren lassen, und so wissenschaftliche Bearbeitung der Mathematik, dieses nothwendigen Regulativs der Erfahrung, eingeleitet.

τίνα τρόπον ἔσται τὰ μὲν κοῦφα τὰ δὲ βάρος ἔχοντα τῶν σωμάτων; κτλ.

ee) Stob. Ecl. Ph. p. 422 nach Philolaus, wenn gleich nicht wörtlich (vgl. §. LXXXI, a. c.) καὶ ὁ μὲν ἐσαεὶ διαμένει κατὰ τὸ αὐτὸ καὶ ὡσαύτως ἔχων, τὰ δὲ καὶ γινόμενα καὶ φθειρόμενα πολλά· καὶ τὰ μὲν φθαρέντα κατὰ φύσεις καὶ μορφὰς σώζεται, γονῇ πάλιν „τὰν αὐτὰν μορφὰν“ ἀποκαθιστάντα τῷ γεννήσαντι πατέρι καὶ δημιουργῷ.

Fünfter Abschnitt.

Von den Sophisten.

LXXXIV. An die Stelle der auf wahre Ueberzeugung und wissenschaftliche Erkenntniß des Seins der Dinge gerichteten Untersuchungen der Philosophie traten um die Zeit des Peloponnesischen Krieges und im letzten Jahrzehend vorher, begünstigt von Zeitverhältnissen, die nur auf den Schein bedachten Bestrebungen der Sophistik, welche durch die einander geradezu entgegengesetzten Lehren vom ewigen stetigen Werden und vom einigen unveränderlichen Sein zunächst veranlaßt, in zwei einander nur scheinbar entgegengesetzte Hauptrichtungen sich spalteten, und ernstliche Versuche hervorriefen durch Vermittelung dieser Gegensätze, das Wissen in Bezug auf Ethik wie auf Physik neu zu begründen, und gegen ähnlichen sophistischen Mißbrauch zu sichern. Zugleich werden durch die Sophistik theils philosophische Untersuchungen über die Formen des Wissens und der Rede, theils Bestrebungen durch Erweiterung der Erfahrungskenntnisse für sie mannichfaltigern und genügenderen Stoff zu gewinnen angeregt und nothwendig gemacht; so daß, wenn gleich an sich durchaus ohne philosophischen Gehalt, sie auch ihrerseits in die Bewegungen der Philosophie fördernd eingreift.

Iacobi Geel hist. critica sophistarum, qui Socratis aetate Athenis floruerunt, in nov. act. litter. societ. Rheno-Tr[illegible] p. IIda 1823.

1) Der Begriff der Sophistik ist, wie wir ihn hier fassen, ein historischer, und sie von Plato *a*) und Aristoteles *b*) als die Kunst Schein zu erregen, oder in Gegenreden über jeglichen Gegenstand willkührlich den einen oder andren zweier Gegensätze festzustellen, ihr Object aber als das Nichtsein bestimmt. Wozu nur als untergeordnetes Merkmal gewinnsüchtige Jagd auf Jünglinge und Lehre um der Bezahlung willen hinzukommt *c*). Das Wort ursprünglich gleich-

---

a) Plato Sophist. p. 236 sqq. bezeichnet die Kunst des Sophisten als eine *φάντασμα ἀλλ' οὐκ εἰκόνα ἀπεργαζομένην τέχνην*, (*τουτέστι*) *φανταστικὴν* vgl. 231 *τῆς δὲ παιδευτικῆς ὁ περὶ τὴν μάταιον δοξοσοφίαν γιγνόμενος ἔλεγχος ἐν τῷ νῦν λόγῳ παραφανέντι μηδὲν ἄλλ' ἡμῖν εἶναι λεγέσθω πλὴν ἡ γένει γενναία σοφιστική . . . ὁ σοφιστὴς . . νέων καὶ πλουσίων ἔμμισθος θηρευτής .. ἔμπορός τις περὶ τὰ τῆς ψυχῆς μαθήματα .. καὶ κάπηλος . . καὶ αὐτοπώλης . . τῆς ἀγωνιστικῆς περὶ λόγους τις ἀθλητής, τὴν ἐριστικὴν τέχνην ἀφωρισμένος.* 233 *πάντα σοφοὶ τοῖς μαθηταῖς φαίνονται . . δοξαστικὴν ἄρα τινὰ περὶ πάντων ἐπιστήμην ὁ σοφιστὴς ἡμῖν, ἀλλ' οὐκ ἀλήθειαν ἔχων ἀναπέφανται.* 232 *ἀντιλογικὴ τέχνη . . περὶ πάντων κτλ.* vgl. Dio Chrysost. Orat. XXXV p. 431. Plat. de Rep. V p. 454 *ἦ γενναία . . ἡ δύναμις τῆς ἀντιλογικῆς τέχνης κτλ.* Theaet. p. 167. Phaedr. 261. Tim. p. 19 *τὸ δὲ τῶν σοφιστῶν γένος αὖ πολλῶν μὲν λόγων καὶ καλῶν ἄλλων μάλα ἔμπειρον ἥγημαι, φοβοῦμαι δὲ μή πως, ἅτε πλανητὸν ὂν κατὰ πόλεις οἰκήσεις τε ἰδίας οὐδαμῇ διῳκηκός, ἄστοχον ἅμα φιλοσόφων ἀνδρῶν ᾖ καὶ πολιτικῶν κτλ.*

b) Arist. Metaph. *E*, 2 *διὸ Πλάτων τρόπον τινὰ οὐ κακῶς τὴν σοφιστικὴν περὶ τὸ μὴ ὂν ἔταξεν· εἰσὶ γὰρ οἱ τῶν σοφιστῶν λόγοι περὶ τὸ συμβεβηκὸς ὡς εἰπεῖν μάλιστα πάντων κτλ.* vgl. *K*, 3. 8. *Γ*, 2 p. 1004, b, 18 *ἡ γὰρ σοφιστικὴ φαινομένη μόνον σοφία ἐστίν.* Elench. sophist. c. 1 *ὁ σοφιστὴς χρηματιστὴς ἀπὸ φαινομένης σοφίας ἀλλ' οὐκ οὔσης,* vgl. 3. 34.

c) Xenoph. Memor. I, 6, 13 *τοὺς μὲν ἀργυρίου τῷ βουλομένῳ πωλοῦντας* (*τὴν σοφίαν*) *σοφιστὰς* [*ὥσπερ πόρνους*] *ἀποκα-*

bedeutend mit σοφός *d*), scheint zuerst auf den Protagoras in der späteren Nebenbedeutung angewendet worden zu sein, zunächst in Bezug auf sein Vorgeben Andre weise machen, d. h. Weisheit männiglich mittheilen zu können *e*).

2) Auf ähnliche Weise, wie der Philosophie um die Zeit des Peloponnesischen Krieges aller Sinn für Wahrheit abhanden zu kommen drohte, waren eben damahls auch im Uebrigen die sittlich religiösen Ueberzeugungen aufs äußerste gefährdet *f*). Ein und dieselbe sophistische Gesinnung drohte um diese Zeit die sittlich religiöse Grundlage des öffentlichen und Privatlebens zu vernichten, und die Wissenschaft in bloße Fertigkeit aufzulösen die zu selbstischen Zwecken nöthigen Kenntnisse sich anzueignen, und ihnen durch Prunk der Rede die zur Erreichung der beabsichtigten Zwecke nöthige Kraft zu verleihen. An die Stelle urkräftiger, durch die Gewalt des Gegenstandes beflügelter Beredtsamkeit trat daher eine Anweisung zur Fertigkeit in Formen der Rede zu gelangen, denen der Gehalt gleichgültig war. Schon Aristoteles hatte die Anfänge

---

λοῦσιν. s. Plato und Aristoteles, Anm. a. b. vgl. Welcker über Prodikus, im n. Rhein. Mus. I S. 22 ff.

d) s. §. VI, 1. vgl. Meiners Gesch. der Wissensch. I S. 112 ff.

e) Plat. Theaet. p. 167 ἀλλ' ὁ σοφὸς ἀντὶ πονηρῶν ὄντων αὐτοῖς ἑκάστων χρηστὰ ἐποίησεν εἶναι καὶ δοκεῖν. κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν λόγον καὶ ὁ σοφιστὴς τοὺς παιδευομένους οὕτω δυνάμενος παιδαγωγεῖν σοφός τε καὶ ἄξιος πολλῶν χρημάτων τοῖς παιδευθεῖσι. Worte, die der Plat. Sokrates dem Protagoras in den Mund legt. — Protag. 317 ἐγὼ οὖν . . . ὁμολογῶ τε σοφιστὴς εἶναι καὶ παιδεύειν ἀνθρώπους. ib. p. 311 σοφιστήν δή τοι ὀνομάζουσί γε, ὦ Σώκρατες, τὸν ἄνδρα εἶναι (τὸν Πρωταγόραν) 312 ἐγὼ μέν .., ὥσπερ τοὔνομα λέγει, τοῦτον εἶναι (οἶμαι) τὸν τῶν σοφῶν ἐπιστήμονα.

f) Der sophistische Geist einflußreicher Staatsmänner dieser Zeit spricht sich besonders in ihren Reden bei'm Thukydides aus, (z. B. I, 76. V, 105), der in tiefem Unwillen die Verwirrung der sittlichen Begriffe seiner Zeit schildert, III, 82 καὶ τὴν εἰωθυῖαν ἀξίωσιν τῶν ὀνομάτων ἐς τὰ ἔργα ἀντήλλαξαν τῇ δικαιώσει κτλ.

der Rhetorik und Sophistik untereinander und mit den Umwälzungen Griechischer Staatsverfassungen in Beziehung gesetzt *g*).

Mit dem Wechsel in Verfassung und Eigenthumsverhältnissen aber war eng verknüpft die durch Ionische und Eleatische Speculation beschleunigte Auflockerung des Glaubens an die Götter. Allerdings beabsichtigte die Philosophie an die Stelle veralteter Vorstellungen lebendige Erkenntniß des göttlichen Wesens und seiner Wirksamkeit zu setzen, war aber in keiner ihrer drei Richtungen im Stande gewesen sich über den Begriff einer zwar intelligenten, jedoch der Nothwendigkeit unterworfenen Naturkraft, oder einer nur weltordnenden Intelligenz, oder eines schlechthin in sich beharrenden Seins zu erheben, noch weniger ihrem Begriffe eine Glauben entzündende Kraft zu verleihen. Ihre Zweifel pflanzten sich daher fort, nicht die ihnen zu Grunde liegenden Ueberzeugungen, wie besonders in die Augen fällt, wenn man Euripides, den Freund der Philosophie, einerseits mit seinem Lehrer Anaxagoras, andrerseits mit dem gläubigen Aeschylus vergleicht *h*), und

---

g) Cicer. Brut. c. 12 pacis est comes otiique socia et iam bene constitutae civitatis quasi alumna quaedam eloquentia. Itaque, ait Aristoteles, cum sublatis in Sicilia tyrannis res privatae longo intervallo iudiciis repeterentur, tum primum, quod esset acuta illa gens et controversa natura, artem et praecepta Siculos Coracem et Tisian conscripsisse: nam antea neminem solitum via nec arte, sed accurate tamen et de scripto plerosque dicere, scriptasque fuisse et paratas a Protagora rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci. Quod idem fecisse Gorgiam, cum singularum rerum laudes vituperationesque conscripsisset, quod iudicaret hoc oratoris maxime esse proprium, rem augere posse laudando vituperandoque rursus affligere. vgl. Ar. El. soph. c. 38. vgl. Geel p. 16, der die Zeit des Korax auf Ol. LXXVII berechnet.

h) Wenn gleich Euripides augenscheinlich der Lehre des Anaxagoras ergeben war und wahrscheinlich in seiner schönen Schilde-

wenn man erwägt, wie Aristophanes, der Verfechter alter einfacher Sitte und Frömmigkeit, die Philosophie als Verderberinn derselben dem Hasse und Hohn der Menge Preis giebt i). Ernste sittliche Gesinnung fand sich durchgängig bei den Philosophen aller drei Richtungen und hatte selbst dem Sensualismus der Atomistik Zugeständnisse abgenöthigt. Aber noch hatte sie nicht in durchgreifenden wissenschaftlichen Bestimmungen sich wirksam erwiesen, konnte daher nicht Widerstand leisten dem immer mehr überhand nehmenden Zweifel an unbedingter Gültigkeit der sittlichen Anforderungen und Bestimmungen; sie ward aber um so mehr in Abrede gestellt, je

---

rung des Philosophen, der rein von Schmach und Schuld die unsterbliche nicht alternde Natur der Welt erforsche, wie sie geworden (b. Clem. Alex. Strom. IV p. 634. vgl. Valckenaer Diatr. in Eurip. reliqq. p. 26), zunächst seinen Klazomenischen Freund zu verherrlichen beabsichtigte (vgl. Chrysippus b. Galenus de Hippocr. et Plut. dogm. p. 283, b. Valcken. p. 28) — doch scheint er sich ebensowohl von dem wahren Mittelpunkte der Anaxagorischen Lehre, als vom Glauben der Väter entfernt zu haben, wenn er den Aether mit dem Zeus identificirte (s. die Bruchst. b. Valcken. l. l. c. V. VI), nicht mit Unrecht von Aristophanes um deßwillen verspottet. So wie aber Tiefe des religiösen Sinnes keine der hervorstechenden Eigenschaften des Euripides war, so warfen ihm schon seine Zeitgenossen Mangel an Strenge des sittlichen Bewußtseins vor (s. Plat. Theaet. p. 154. Aristot. Rhet. III, 15. vgl. Plut. de audiend. poët. p. 19), und schwerlich lassen sich Verse, wie der berüchtigte (Hippol. 602 ib. Valcken.)

ἡ γλῶσσ' ὀμώμοχ', ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος.

durch den Zusammenhang, in dem sie vorkommen, hinlänglich rechtfertigen. So möchte denn der Dichter, wie sehr er auch gegen sophistischen Mißbrauch der Rede eifert (Valcken. l. l. 259 sq.), von diesem Uebel der Zeit sich nicht frei gehalten haben.

i) s. J. W. Süvern über Aristophanes Wolken in d. Schriften d. Berl. Akad. d. Wissenschaften 1826. vgl. Aristophanes und sein Zeitalter v. H. Th. Rötscher Berl. 1827.

mehr die in dieser Beziehung in verschiedenen Gegenden stattfindenden Verschiedenheiten der öffentlichen Meinung bestimmter hervortraten. Schon der vielgereiste Herodot hatte darauf sein Augenmerk gerichtet *k*); in der Zeit aber, von der hier die Rede, machte die Annahme sich immer mehr geltend: nur der Uebereinkunft oder Satzung verdanke das Recht und Rechte oder Sittliche seine Kraft, nicht naturnothwendiger Bestimmtheit *l*).

Das jedesmahl Nützliche als das Rechte erscheinen zu lassen *m*), sollte eben der Erfolg kunstreicher Rede sein, und sie ward von Rednern mit nur zu großer Geschicklichkeit angewendet.

3) Doch dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß die Zeit der Sophistik zugleich die Zeit bewundrungswürdiger geistiger Regsamkeit, und Athen, der Mittelpunkt derselben, Hauptschauplatz der Sophisten war. Daher denn auch die Sophisten geistreich wie ihre Zeit, theils Lücken der bisherigen wissenschaftlichen Bestrebungen sehr wohl zu entdecken, und wenigstens soweit ihre Zwecke dazu veranlaßten, auszufüllen wußten; theils die nichts weniger als erloschene philosophische Kraft erwecken mußten zu tieferer Begründung des sittlichen und religiösen Glaubens, zu eindringlicheren Untersuchungen über das Wissen; denn nur so konnte die Sophistik gründlich bekämpft und ihrer Erneuerung vorgebaut werden. Dazu aber mußte die neu erweckte Philosophie bestrebt sein das Wissen, frei von der früheren Einseitigkeit, seinen Hauptrichtungen nach systematisch zu Stande zu bringen, und den Gegensatz zwischen Sein und Werden zu vermitteln. In ersterer Rück-

---

k) Herod. III, 38.

l) Plat. Gorg. p. 482. Theaet. p. 167 de Legib. X p. 889 *τὸ δίκαιον καὶ τὸ αἰσχρὸν οὐ φύσει, ἀλλὰ νόμῳ.* vgl. Thucyd. (f).

m) Aristoph. Nub. v. 886 sqq. *τὸν ἥττονα λόγον κρείττονα ποιεῖν.*

sicht haben die Sophisten sich das Verdienst erworben, theils mannichfaltige Kenntnisse in sich zu vereinigen, wie Hippias, und dadurch tiefere Begründung derselben durch innigere Wechselbeziehung zwischen Philosophie und Erfahrung zu veranlassen; theils, wie Prodikus, die Sprache nicht nur für Redefertigkeit auszubilden, sondern zugleich in das Gebiet der Untersuchung einzuführen. In der zweiten Rücksicht sind selbst ihre Trug- und Fangschlüsse zu fruchtbaren Entwickelungskeimen geworden; noch mehr aber haben sie eingewirkt, indem sie eben vorzugsweise aus Heraklitischen und Eleatischen Schlußfolgerungen die Waffen für ihren gegen alles Wissen und alle Gewißheit gerichteten Kampf entlehnten.

4) Indem nämlich Athen mehr und mehr Mittelpunkt wie der geistigen Bestrebungen überhaupt, so auch der Philosophie ward, mußte an die Stelle ihrer bisherigen Entwickelung in gesonderten Richtungen, Conflict unter ihnen entstehn, und dieser bei Mangel an lauterem Sinne für Wahrheit, in das Bestreben ausarten, statt Vermittelung der Gegensätze zu suchen, sie anzuwenden, um nach Gefallen das jedesmalige Dafürhalten mit dem Scheine der Wahrheit zu bekleiden, oder auch die Ohnmöglichkeit allgemeingültiger und objectiver Erkenntniß zu behaupten. Sowie aber das Eigenthümliche der Jonisch-physiologischen Richtung, so lange sie sich für sich entwickelte, ohne Einwirkung von den Eleaten zu erfahren, am reinsten in Heraklit's Lehre vom ewigen Werden sich aussprach, und dieser auch die dem Jonischen Glauben an die Realität der Erscheinungen entgegentretende Eleatische Lehre vom einigen unveränderlichen Sein geradezu entgegengesetzt war, so mußte auch dieser Gegensatz der Mittelpunkt wie der sophistischen so der philosophischen Bestrebungen werden. Gleich wie nämlich jene sich seiner als eines willkommnen Mittels zur Erreichung ihrer Zwecke bedienend, eben sowohl aus der Voraussetzung eines ewigen bestandlosen Werdens, wie eines starren absolut einigen Seins, die Ohnmöglichkeit des Wissens zu

suchten, so waren diese darauf bedacht durch Ver-

mittelung des Gegensatzes ein Sein für das Werden und ein Werden für das Sein nachzuweisen, um der Sophistik ihre Hauptstütze zu entziehn. In der That spaltet sich auch die Sophistik in Heraklitische und Eleatische Richtungen, die indem sie gleichweit sich entfernten vom wahren Sinne der Lehren, die sie zu ihren Zwecken mißbrauchten, in Bezug auf letztere übereinstimmten, mochten sie nun von Heraklitischen Voraussetzungen ausgehend behaupten, es gebe kein Nichtwissen, oder von Eleatischen Annahmen, es gebe kein Wissen.

LXXXV. **Protagoras** aus Abdera, angeblich Schüler des Demokrit, und der erste, welcher im angegebenen Sinne Sophist genannt sein soll, um die 84ste Olymp., steigerte die Heraklitische Lehre vom stetigen Flusse der Dinge, indem er vorzugsweise auf das Subject sie anwendend die Annahmen eines Weltbewußtseins und einer daraus abgeleiteten allgemeinen Erkenntniß aufgab, und behauptete der Mensch sei Maß der Dinge, und für ihn wahr, was er jedesmahl wahrnehme d. h. empfinde, so lange er es wahrnehme; das Wissen mithin auf Empfindung beschränkt, und die Lustempfindung letzter Bestimmungsgrund fürs Handeln. Nur die mehr oder weniger kräftige, naturgemäße und umfassende Reizbarkeit und Empfänglichkeit der Empfindung sollte einen Unterschied in Bezug auf den Werth der einander entgegengesetzten Behauptungen begründen.

1) Protagoras aus Abdera *a*) war schon von Epikur als Schüler des Demokrit bezeichnet worden *b*), und wenn

---

a) Nur der Komiker Eupolis hatte ihn Tejer genannt, s. Diog. L. IX, 5. vgl. Suid. s. v.

b) Athen. VIII, 13 p. 354 ἐν δὲ τῇ αὐτῇ ἐπιστολῇ ὁ Ἐπίκουρος

gleich er die Lehre jenes bestritten haben soll c), so ist darum doch nicht Grund vorhanden jene Angabe zu verwerfen d), wohl aber den Protagoras theils nicht für bedeutend jünger als Demokrit, theils nicht für Anhänger der Atomistik zu halten. Nach Apollodor blühte er um die 84ste Ol. e). Er lehrte, und zwar zuerst um Lohn, in Sicilien f) und

---

καὶ Πρωταγόραν φησὶ τὸν σοφιστὴν ἐκ φορμοφόρου καὶ ξυλοφόρου πρῶτον μὲν γενέσθαι γραφέα Δημοκρίτου, θαυμασθέντα δ' ὑπ' ἐκείνου ἐπὶ ξύλων τινῶν ἰδίᾳ συνθέσει, ἀπὸ ταύτης τῆς ἀρχῆς ἀναληφθῆναι ὑπ' αὐτοῦ, καὶ διδάσκειν ἐν κώμῃ τινὶ γράμματα, ἀφ' ὧν ἐπὶ τὸ σοφιστεύειν ὁρμῆσαι. Die hier kurz angedeutete, von Gellius (Noctt. Att. V, 3) ausführlich erzählte Anekdote scheint schon Aristoteles gekannt zu haben. Diog. L. IX, 53 καὶ πρῶτος τὴν καλουμένην τύλην, ἐφ' ἧς τὰ φορτία βαστάζουσιν, εὗρεν, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ παιδείας· φορμοφόρος γὰρ ἦν, ὥς καὶ Ἐπίκουρός πού φησι. καὶ τοῦτον τὸν τρόπον ἤρθη πρὸς Δημόκριτον, ξύλα δεδεκὼς ὀφθείς. vgl. 50.

c) s. §. LV, k.

d) wie Meiners Gesch. d. Wissenschaften, Tennemann u. A. thun. — Meiners Gründe widerlegt Geel p. 70 ff.

e) Diog. L. IX, 56 ἔνιοι δὲ κατὰ τὴν ὁδὸν τελευτῆσαι αὐτόν, βιώσαντα ἔτη πρὸς τὰ ἐνενήκοντα· Ἀπολλόδωρος δέ φησιν ἑβδομήκοντα, σοφιστεῦσαι δὲ τεσσαράκοντα καὶ ἀκμάζειν κατὰ τὴν τετάρτην καὶ ὀγδοηκοστὴν Ὀλυμπιάδα. Plat. Meno p. 91 οἶμαι γὰρ αὐτὸν (τὸν Πρωταγόραν) ἀποθανεῖν ἐγγὺς καὶ ἑβδομήκοντα ἔτη γεγονότα, τετταράκοντα δὲ ἐν τῇ τέχνῃ ὄντα. Wenn Protagoras im gleichnamigen Dialog des Plato vergrößernd seines Alters und verkleinernd der Jugend des Sokrates gedenkt, so darf daraus wohl nicht geschlossen werden, der Unterschied des Alters sei ein sehr erheblicher gewesen. vgl. Schleiermachers Einleit. S. 221.

f) Plat. Hipp. mai. p. 282 Hippias: ἀφικόμενος δέ ποτε εἰς Σικελίαν, Πρωταγόρου αὐτόθι ἐπιδημοῦντος καὶ εὐδοκιμοῦντος καὶ πρεσβυτέρου ὄντος, καὶ πολὺ νεώτερος ὢν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ πάνυ πλέον ἢ πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν μνᾶς εἰργασάμην. In Athen war er wiederholt. s. Plat. Protag. p. 311 ib. Heind. Nach

Athen, und hatte mehr Geld gewonnen als Phidias *g*). Als Gottesläugner aus Athen vertrieben *h*) (von Pythodorus, einem der 400, mithin in der 92sten Olymp. angeklagt — Aristoteles hatte seinen Ankläger Euathlus genannt) *i*) soll er nach Plato u. A. 70, nach andern 90 Jahre alt, auf der Flucht gestorben sein; jedenfalls überlebte ihn Sokrates (e).

2) Unter seinen zahlreichen Schriften *k*) waren wenigstens

Heraklides Pontikus soll er den Thuriern Gesetze gegeben haben (Diog. L. IX, 50), wenn nicht Namenverwechselung hier statt findet, jedoch nicht mit Pythagoras, wie Geel muthmaßt p. 77, da dem Heraklides ein solcher Anachronismus nicht zuzutrauen ist. — Diog. L. IX, 52 οὗτος πρῶτος μισθὸν εἰσεπράξατο μνᾶς ἑκατόν.

g) Plat. Men. p. 91 οἶδα γὰρ ἄνδρα ἕνα Πρωταγόραν πλείω χρήματα κτησάμενον ἀπὸ ταύτης τῆς σοφίας ἢ Φειδίαν γε κτλ. vgl. Theaetet. p. 162. Protag. p. 310. Hipp. mai. (f).

h) Diog. L. 52 διὰ ταύτην δὲ τὴν ἀρχὴν τοῦ συγγράμματος (w) ἐξεβλήθη πρὸς Ἀθηναίων· καὶ τὰ βιβλία αὐτοῦ κατέκαυσαν ἐν τῇ ἀγορᾷ ὑπὸ κήρυκα ἀναδεξάμενοι παρ' ἑκάστου τῶν κεκτημένων. Sext. Emp. adv. Math. IX, 56 sq. παρ' ἣν αἰτίαν θάνατον αὐτοῦ καταψηφισαμένων τῶν Ἀθηναίων, διαφυγὼν καὶ κατὰ θάλατταν πταίσας ἀπέθανε. μέμνηται δὲ ταύτης τῆς ἱστορίας καὶ Τίμων ὁ Φλιάσιος ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Σίλλων ταῦτα διεξερχόμενος,

ὥς καὶ μετέπειτα σοφιστῶν
οὔτ' ἀλιγυγλώσσῳ οὔτ' ἀσκόπῳ οὔτ' ἀκυλίστῳ
Πρωταγόρῃ· ἔθελον δὲ τέφρην σὺν γράμματα θεῖναι κτλ.

vgl. Cic. de Nat. D. I, 23 und s. a. ähnl. Ang. b. Menage z. Diog. L. a. a. O. u. Geel p. 79 sqq.

i) Diog. L. IX, 54 sq. κατηγόρησε δὲ αὐτοῦ Πυθόδωρος Πολυζήλου, εἷς τῶν τετρακοσίων· Ἀριστοτέλης δ' Εὔαθλόν φησιν. Diese Angabe des Aristoteles mag veranlaßt haben auf Protagoras und Euathlus die Sage von dem verfänglichen Rechtsstreite zu übertragen; s. Diog. L. 56 und d. v. Menage angeführt. St.

k) s. Diog. L. 55 ib. Menag. und Geel p. 82 sqq.

die rhetorischen sehr verbreitet *l*) und auch das Buch über die Götter durch den Beschluß der Athener (h) schwerlich gänzlich vernichtet *m*). Von dem Buche, worin er seine Lehre vom Wissen oder Nichtwissen entwickelt hatte, läßt sich nicht einmahl die ursprüngliche Ueberschrift mit Bestimmtheit ausmitteln *n*), obgleich es noch zu Porphyrius Zeit vorhanden war *o*), wenn nicht etwa in der hierher gehörigen Stelle Namensverwechselung obwaltet.

3) Daß aus Bewegung und Mischung Alles entstehe, und Alles in stetiger Bewegung begriffen, Nichts wahrhaft

---

l) Isocr. Helen. encom. p. 231 Bek. *νῦν δὲ τίς ἐστιν οὕτως ὀψιμαθὴς ὅστις οὐκ οἶδε Πρωταγόραν καὶ τοὺς κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον γενομένους σοφιστάς, ὅτι καὶ τοιαῦτα καὶ πολὺ τούτων πραγματωδέστερα συγγράμματα κατέλιπον ἡμῖν;* vgl. Cic. Brut. c. 12.

m) Plato scheint es zu berücksichtigen, Theaet. p. 162. vgl. 160.

n) Plat. Theaet. p. 161 *τὴν δ' ἀρχὴν τοῦ λόγου τεθαύμακα, ὅτι οὐκ εἶπεν ἀρχόμενος τῆς ἀληθείας κτλ.* vgl. p. 162, a. q. ad l. Schol. *τὸ τοῦ Πρωταγόρου σύγγραμμα, ἐν ᾧ ταῦτα δοξάζει, Ἀλήθεια ἐκαλεῖτο ὑπὸ Πρωταγόρου.* — wahrscheinlich eine aus den Platon. Worten hervorgegangene Vermuthung. In a. St. beruft sich Plato auf d. *ἄδυτον τῆς βίβλου.* ib. 162 u. *συγγράμματα* 160.

o) Porphyr. ap. Euseb. Pr. Ev. X, 3 p. 468 *σπάνια δὲ τὰ τῶν πρὸ τοῦ Πλάτωνος γεγονότων βιβλία, ἐπεὶ ἴσως πλείους ἄν τις ἐφώρασε τοῦ φιλοσόφου κλοπάς. ἐγὼ δ' οὖν τισὶ κατὰ τύχην ἐμπέπτωκα· Πρωταγόρου γὰρ τὸν περὶ τοῦ Ὄντος ἀναγινώσκων λόγον πρὸς τοὺς ἓν τὸ ὂν εἰσάγοντας τοιαύταις αὐτὸν εὑρίσκω χρώμενον ἀπαντήσεσιν· ἐσπούδασα γὰρ αὐτῶν λέξεσι τὰ ῥηθέντα μνημονεύειν. καὶ ταῦτ' εἰπών, διὰ πλειόνων τίθησι τὰς ἀποδείξεις.* leider aber fehlen sie, so daß nicht mit Bestimmtheit sich entscheiden läßt, ob in der That Protagoras durch Widerlegung der Eleatischen Argumentation seiner Heraklitischen Lehre den Weg zu bahnen gesucht, oder ob nicht vielmehr durch Gedächtniß- oder Schreibfehler, statt des Gorgias, Protagoras Name gesetzt worden.

sei, behauptete Protagoras mit dem Heraklit *p*), suchte aber die Entstehung der Erscheinungen aus dem Zusammentreffen einer wirksamen und leidenden, objectiven und subjectiven Bewegung bestimmter nachzuweisen *q*), und entfernte sich vom

---

p) Plat. Theaet. p. 152 ἐκ δὲ δὴ φορᾶς τε καὶ κινήσεως καὶ κράσεως πρὸς ἄλληλα γίγνεται πάντα, ἃ δή φαμεν εἶναι, οὐκ ὀρθῶς προσαγορεύοντες· ἔστι μὲν γὰρ οὐδέποτ' οὐδέν, ἀεὶ δὲ γίγνεται. καὶ περὶ τούτου πάντες ἑξῆς οἱ σοφοὶ πλὴν Παρμενίδου ξυμφερέσθων, Πρωταγόρας τε καὶ Ἡράκλειτος καὶ Ἐμπεδοκλῆς κτλ. Sext. Emp. Hypot. I, 217 φησὶ τὴν ὕλην ῥευστὴν εἶναι κτλ.

q) Plat. l. l. p. 153 ἐπεὶ καὶ τάδε τῷ λόγῳ σημεῖα ἱκανά, ὅτι τὸ μὲν εἶναι δοκοῦν καὶ τὸ γίγνεσθαι κίνησις παρέχει, τὸ δὲ μὴ εἶναι καὶ ἀπόλλυσθαι ἡσυχία· τὸ γὰρ θερμόν τε καὶ πῦρ, ὃ δὴ καὶ τἆλλα γεννᾷ καὶ ἐπιτροπεύει, αὐτὸ γεννᾶται ἐκ φορᾶς καὶ τρίψεως· τοῦτο δὲ κίνησις... ἡ δ' ἐν τῇ ψυχῇ ἕξις οὐχ ὑπὸ μαθήσεως μὲν καὶ μελέτης, κινήσεων ὄντων κτᾶται τὰ μαθήματα καὶ σώζεται καὶ γίγνεται βελτίων; κτλ. p. 155 ἀλλὰ πότερον μανθάνεις ἤδη διὸ ταῦτα τοιαῦτ' ἐστίν, ἐξ ὧν τὸν Πρωταγόραν φαμὲν λέγειν;... ἀρχὴ δέ, ἐξ ἧς καὶ ἃ νῦν δὴ ἐλέγομεν πάντα ἤρτηται, ἥδε αὐτῶν, ὡς τὸ πᾶν κίνησις ἦν καὶ ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδέν, τῆς δὲ κινήσεως δύο εἴδη, πλήθει μὲν ἄπειρον ἑκάτερον, δύναμιν δὲ τὸ μὲν ποιεῖν ἔχον, τὸ δὲ πάσχειν. ἐκ δὲ τῆς τούτων ὁμιλίας τε καὶ τρίψεως πρὸς ἄλληλα γίγνεται ἔκγονα πλήθει μὲν ἄπειρα, δίδυμα δέ, τὸ μὲν αἰσθητόν, τὸ δὲ αἴσθησις κτλ. p. 156 ὅσον μὲν οὖν βραδύ, ἐν τῷ αὐτῷ καὶ πρὸς τὰ πλησιάζοντα τὴν κίνησιν ἴσχει καὶ οὕτω δὴ γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ βραδύτερά ἐστιν· ὅσον δὲ αὖ ταχύ, πρὸς τὰ πόρρωθεν τὴν κίνησιν ἴσχει καὶ οὕτω γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ θάττω ἐστίν... ἐπειδὰν οὖν ὄμμα καὶ ἄλλο τι τῶν τούτῳ συμμέτρων πλησιάσαν γεννήσῃ τὴν λευκότητά τε καὶ αἴσθησιν αὐτῇ ξύμφυτον.. τότε δὴ μεταξὺ φερομένων... ὁ μὲν ὀφθαλμὸς ἄρα ὄψεως ἔμπλεως ἐγένετο καὶ ὁρᾷ δὴ τότε... καὶ τἆλλα δὴ οὕτω.. αὐτὸ μὲν καθ' αὐτὸ μηδὲν εἶναι.. ἐν δὲ τῇ πρὸς ἄλληλα ὁμιλίᾳ πάντα γίγνεσθαι καὶ παντοῖα ἀπὸ τῆς κινήσεως. p. 157 ἐάν τί τις στήσῃ τῷ λόγῳ, εὐέλεγκτος ὁ τοῦτο ποιῶν κτλ.

Heraklitus, indem er die Gesammtheit der Erscheinungen auf den Stoff zurückführte *r*), das wahrnehmende Subject so gut wie die wahrgenommenen Objecte, und eben darum auf Herakit's Annahme eines Weltbewußtsein und der höheren Dignität des daraus abgeleiteten menschlichen Bewußtsein um ein Gemeinsames gänzlich verzichtete. Der Mensch, lehrte er daher, sei das Maß der Dinge, der seienden, daß sie wären, und der nicht seienden, daß sie nicht wären *s*); d. h. dem wahrnehmenden Subjekte sei wahr, was es in der stetigen Bewegung seiner selber und der Dinge jedesmahl ergreife, während er es ergreife; Irrthum entstehe, wenn man das Abgeströmte festzuhalten fruchtlos bemüht, von dem eben gegenwärtigen Zustande aus einen andern nicht mehr seienden oder für uns nicht seienden beurtheilen, das Denken von seiner einzig wirklichen Basis, der Empfindung, ablösen wolle *t*).

Sext. Emp. l. l. (m) *ῥεούσης δὲ αὐτῆς συνεχῶς (τῆς ὕλης). προσθέσεις ἀντὶ τῶν ἀποφορήσεων γίγνεσθαι καὶ τὰς αἰσθήσεις μετακοσμεῖσθαί τε καὶ ἀλλοιοῦσθαι, παρά τε ἡλικίας καὶ παρὰ τὰς ἄλλας κατασκευὰς τῶν σωμάτων.*

r) Sext. Emp. 218 *λέγει δὲ καὶ τοὺς λόγους πάντων τῶν φαινομένων ὑποκεῖσθαι ἐν τῇ ὕλῃ, ὡς δύνασθαι τὴν ὕλην, ὅσον ἐφ' ἑαυτῇ, πάντα εἶναι ὅσα πᾶσι φαίνεται.*

s) Sext. Emp. l. l. *τοὺς δὲ ἀνθρώπους ἄλλοτε ἄλλων ἀντιλαμβάνεσθαι παρὰ τὰς διαφόρους αὐτῶν διαθέσεις.* ib. 216 *καὶ ὁ Πρωταγόρας δὲ βούλεται πάντων χρημάτων εἶναι μέτρον τὸν ἄνθρωπον, τῶν μὲν ὄντων ὡς ἔστιν, τῶν δὲ οὐκ ὄντων ὡς οὐκ ἔστι κτλ.* vgl. 32 ib. Fabric. Plato Theaet. p. 152 *φησὶ γάρ που (ὁ Πρωτ.) πάντων χρ. μέτρον ἄνθρ. εἶναι, τῶν μ. ὄντ. ὡς ἔστι, τῶν δὲ μὴ ὄντων ὡς οὐκ ἔστιν. ἀνέγνωκας γάρ που;* vgl. p. 160. 166. Cratyl. p. 385 sq. de Legg. IV, 716. Aristot. Metaph. *Γ*, 5. *Θ*, 3 p 1047, 6. I, 1 p. 1053, 35 *Πρωτ. δ' ἄνθρωπόν φησι πάντων εἶναι μέτρον, ὥσπερ ἂν εἰ τὸν ἐπιστήμονα εἰπὼν ἢ τὸν αἰσθανόμενον.* Diog. L. IX, 51. ib. Menag.

aet. p. 152 *οὐκοῦν οὕτω πως λέγει, ὡς οἷα μὲν ἕκαστα*

4) Hieraus ergab sich die Annahme, daß entgegengesetzte Behauptungen in Bezug auf dasselbe Object als gleich wahr anzuerkennen seien und Widerlegung nicht statt finden könne *u*), da jeder nur um das von ihm Ergriffene zu wissen und die für ihn daraus hervorgehende Wahrnehmung ebenso wenig aufzugeben, wie über das einem Andern, in einem verschiedenem Momente des Abflusses begriffenen Erscheinende zu urtheilen vermöge. Doch sollte zwischen besseren und schlechteren, naturgemäßeren und naturwidrigeren Empfindungen, bedingt durch die größere oder mindere Selbstthätigkeit des empfindenden Subjekts, unterschieden werden und die Weisheit in der Kunst bestehn, schlechtere Empfindungen und Wahrnehmungen in bessere zu verwandeln *v*), d. h. die Selbstthätigkeit

---

ἐμοὶ φαίνεται, τοιαῦτα μέν ἐστιν ἐμοί, οἷα δὲ σοί, τοιαῦτα δὲ αὖ σοί . . . τῷ μὲν ῥιγοῦντι ψυχρὸν (τὸ πνεῦμα), τὸ δὲ μὴ οὔ . . . αἴσθησις ἄρα τοῦ ὄντος ἀεί ἐστι καὶ ἀψευδής, ὡς ἐπιστήμη οὖσα. vgl. p. 158 sqq. Sext. adv. M. VII, 60 φησὶ πάσας τὰς φαντασίας καὶ τὰς δόξας ἀληθεῖς ὑπάρχειν καὶ τῶν πρός τι εἶναι τὴν ἀλήθειαν, διὰ τὸ πᾶν τὸ φανὲν ἢ δόξαν τινὶ εὐθέως πρὸς ἐκεῖνον ὑπάρχειν. vgl. Sext. Anm. s.

u) Diog. L. IX, 51 πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ παντὸς πράγματος ἀντικειμένους ἀλλήλοις. 53. οὗτος καὶ τὸ Σωκρατικὸν εἶδος τῶν λόγων πρῶτος ἐκίνησε, καὶ τὸν Ἀντισθένους λόγον τὸν πειρώμενον ἀποδεικνύειν ὡς οὐκ ἔστιν ἀντιλέγειν, οὗτος πρῶτος διείλεκται, καθά φησι Πλάτων ἐν Εὐθυδήμῳ (p. 284). Isocrat. l. l. (1) καὶ καταγεγηράκασιν οἱ μὲν οὐ φάσκοντες οἷόν τε εἶναι ψευδῆ λέγειν οὐδ' ἀντιλέγειν, οὐδὲ δύο λόγω περὶ τῶν αὐτῶν πραγμάτων ἀντειπεῖν κτλ.

v) Plat. Theaet. p. 167 σοφώτερον μὲν οὖν τούτων οὐδέτερον δεῖ ποιῆσαι· οὐδὲ γὰρ δυνατόν· οὐδὲ κατηγορητέον ὡς ὁ μὲν κάμνων ἀμαθής, ὅτι τοιαῦτα δοξάζει, ὁ δὲ ὑγιαίνων σοφός, ὅτι ἀλλοῖα· μεταβλητέον δ' ἐπὶ θάτερα· ἀμείνων γὰρ ἡ ἑτέρα ἕξις. οὕτω δὲ καὶ ἐν τῇ παιδείᾳ ἀπὸ ἑτέρας ἕξεως ἐπὶ τὴν ἀμείνω μεταβλητέον. ἀλλ' ὁ μὲν ἰατρὸς φαρμάκοις μεταβάλλει, ὁ δὲ σοφιστὴς λόγοις . . βελτίω μὲν τὰ ἕτερα (φαντάσ-

des Subjekts zu trennen und zu erheben. Wenn aber Protagoras, nachdem er alles Bewußtsein auf Empfindung, alle Erscheinungen auf zwiefache Richtung der Bewegung im Stoffe zurückgeführt hatte, von Göttern redete, so konnte er wohl nur den weitverbreiteten Glauben daran im Sinne haben und die Ableitung desselben aus entsprechenden Erscheinungen von sich ablehnen wollen, der Natur mächtige, über den Gegenlauf der Bewegung erhabene Wesen nicht einmal hypothetisch gelten lassen. Nicht mit Unrecht ward daher sein Ausspruch: „über die Götter weiß ich nicht zu sagen, ob sie sind oder auch nicht, und wenn sie sind, von welcher Natur“ w), als Beweis der Gottlosigkeit betrachtet, und er derselben angeklagt.

5) Doch mag Protagoras in dieser Beziehung wie in seiner Lehre über Tugend, von folgerichtiger Durchbildung seiner Grundannahme aus sittlich religiöser Scheu zurückgetreten sein; denn mit Wärme erkennt er bei'm Plato an, daß die Tugend das Schöne oder Schönste sei x), läßt sich aber freilich

---

ματα) τῶν ἑτέρων (καλῶ), ἀληθέστερα δὲ οὐδέν. κτλ. Sext. E. Hyp. I, 218 τὸν μὲν γὰρ κατὰ φύσιν ἔχοντα ἐκεῖνα τῶν ἐν τῇ ὕλῃ καταλαμβάνειν, ἃ τοῖς κατὰ φύσιν ἔχουσι φαίνεσθαι δύναται, τούς δὲ παρὰ φύσιν, ἃ τοῖς παρὰ φύσιν.

w) Diog. L. IX, 51 καὶ ἀλλαχοῦ δὲ τοῦτον ἤρξατο τὸν τρόπον· „περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι, εἴθ' ὡς εἰσὶν εἴθ' ὡς οὐκ εἰσίν· πολλὰ γὰρ τὰ κωλύοντα εἰδέναι, ἥτε ἀδηλότης καὶ βραχὺς ὢν ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου.“ (Anmerk. h). Plat. Theaet. p. 162 δημηγορεῖτε . . θεούς τε εἰς τὸ μέσον ἄγοντες, οὓς ἐγὼ ἔκ τε τοῦ λέγειν καὶ τοῦ γράφειν περὶ αὐτῶν, ὡς εἰσὶν ἢ ὡς οὐκ εἰσίν, ἐξαιρῶ. vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 12. 23. ib. Dav. u. Menag. zu d. St. d. Diog. L.

x) Plat. Protag. 349 φέρε δή, τὴν ἀρετὴν καλόν τι φῂς εἶναι . . κάλλιστον μὲν οὖν, ἔφη (ὁ Πρωτ.), εἰ μὴ μαίνομαί γε. 351 ὁ μὲν ἄρ' ἡδέως ζῆν ἀγαθόν, τὸ δ' ἀηδῶς κακόν.— εἴπερ τοῖς καλοῖς γ' ἔφη, ζῴη ἡδόμενος . . . . ἀλλά μοι δοκεῖ οὐ μόνον

nicht minder die Behauptung gefallen, das Gute gehe in Lustempfindung, das Böse in Unlustempfindung auf *y*), und hat wahrscheinlich sich selber wie Andre getäuscht, wenn er die Lehrbarkeit der Tugend behauptete und die Anlage dazu, nach Anleitung des Mythus vom Prometheus, als Geschenk der Götter betrachtete *z*). Daher denn auch Plato sich begnügt ihn gänzlicher Unklarheit über die Natur des Sittlichen zu zeihen, und an seine schamloseren Nachfolger die Widerlegung der Lustlehre, in den Dialogen Gorgias und Philebus, richtet.

LXXXVI. Der Leontiner Gorgias, angeblich Schüler des Empedokles, zu Anfang des Peloponnesischen Krieges in Athen (Ol. LXXXVIII, 2.), benutzte in seiner Schrift vom Nichtseienden den dialektischen Schematismus der Eleaten, vorzüglich des Melissus und Zeno, um zu erweisen, daß überhaupt Nichts sei, oder wenn ein Sein statt fände, es nicht erkennbar, oder wenn erkennbar, nicht mittheilbar sein würde, und stellte zuerst, wahrscheinlich dieser Argumentation entsprechende Formeln für Trug- und Fangschlüsse auf, scheint aber später, darauf bedacht durch die Kunstgriffe einer dialektischen Rhetorik zu glänzen, nicht ohne Sinn für das Thatsächliche, obgleich im hedonistischen Sinne, vorzugsweise mit ethisch politischen Bestimmungen und Erörterungen sich beschäftigt zu haben.

πρὸς τὴν νῦν ἀπόκρισιν ἐμοὶ ἀσφαλέστερον εἶναι ἀποκρίνασθαι, ἀλλὰ καὶ πρὸς πάντα τὸν ἄλλον βίον τὸν ἐμόν, ὅτι ἔστι μὲν ἃ τῶν ἡδέων οὐκ ἔστιν ἀγαθά, ἔστι δ' αὖ καὶ ἃ τῶν ἀνιαρῶν οὐκ ἔστι κακὰ κτλ.

y) Plat. Prot. p. 354 sqq.

z) ib. p. 318 sq. 320 sqq. vgl. Plato's Prüfung p. 329 sqq.

Foss De Gorgia Leontino commentat. Hal. 1828.

1) Wenn Porphyrius den Gorgias auf die LXXX Olymp. zurückführt a), so hatte er seine Zeit, die Zeit seiner Blüthe, nicht die seiner Geburt im Sinne: und mit dieser Angabe streitet die des Suidas nicht, er habe um die LXXXVI Olymp. geblüht, da er ein hohes Alter, nach Einigen von 109, nach Andern von 105 oder 108 Jahren erreichte b). Ol. LXXXIV soll er seine Schrift vom Nichtseienden verfaßt haben c); Ol. LXXXVIII, 2 war er nach Athen gekommen, um die Sache seiner durch Syrakus bedrängten Vaterstadt zu führen d), und auch später noch [illegible] bedeutenden Geschäfte aus Leontinen [illegible] e), ohne jedoch beständ-

---

a) Suid. s. v. Πορφύριος δὲ αὐτὸν (τὸν Γοργίαν) ἐπὶ τῆς π' Ὀλυμπιάδος τίθησιν· [illegible] vgl. Euseb. Chron. II p. [illegible] ed. Armen. [illegible]. Die Angabe des Plinius Hist. Nat. XXXIII, 4 Leontinus Gorgias hominum primus et auream statuam et solidam Delphis in templo sibi posuit, LXX circiter Ol. [illegible] vgl. Foss p. 7 sqq. Geel p. 14. [illegible] Schüler des Gorgias genannt (Philostr. p. 497), ist ohne Gewicht.

b) Diog. L. VIII, 58. Dion. Halic. Philostr. p. 494. Ol. Olear. — Schol. in Plat. Phaedr. p. 315 Bekk. vgl. Anm. h.

c) Olympiod. in Gorg. p. 567 ed. Routh.

d) Diod. Sicul. XII, 53. Plat. Hipp. mai p. 282 Γοργίας τε γὰρ οὗτος ὁ Λεοντῖνος σοφιστὴς δεῦρο ἀφίκετο δημοσίᾳ οἴκοθεν πρεσβεύων, ὡς ἱκανώτατος ὢν Λεοντίνων τὰ κοινὰ πράττειν, καὶ ἔν τε τῷ δήμῳ ἔδοξεν ἄριστα εἰπεῖν καὶ ἰδίᾳ ἐπιδείξεις ποιούμενος καὶ συνὼν τοῖς νέοις χρήματα πολλὰ εἰργάσατο καὶ ἔλαβεν ἐκ τῆσδε τῆς πόλεως. vgl. Pausan. VI, 17. 8.

e) Diod. [illegible] τὴν εἰς Λεοντίνους [illegible] vgl. Plat. [illegible]

dig in Athen zu verweilen *f*), vielmehr hielt er sich längere Zeit in Larissa in Thessalien auf *g*), und starb wahrscheinlich kurz vor oder nach dem Sokrates *h*). Durch Mäßigkeit hatte er sich ein frisches und heiteres Alter gesichert *i*). Seine prahlerische Ostentation, die sich auch in der Pracht seiner Kleidung zeigte *k*), ward vom Plato *l*) und wahrscheinlich auch vom Aristophanes *m*) vielfach verspottet. In Annahmen über die Natur scheint er sich dem Empedokles ange-

---

f) Plat. Meno p. 71. Gorg. p. 449. Apolog. 19. 20. Theag. 127 sq. Süvern. über Aristoph. Vögel S. 26 sucht zu zeigen, Gorgias habe sich in Athen niedergelassen und das Bürgerrecht erlangt; s. dagegen Foß's Bemerk. p. 23 sqq.

g) Plat. Men. p. 70 *νῦν δὲ . . καὶ ἐπὶ σοφίᾳ (θαυμάζονται) . . τούτου δὲ ὑμῖν αἴτιός ἐστι Γοργίας· ἀφικόμενος γὰρ εἰς τὴν πόλιν (τῶν Λαρισσαίων) ἐραστὰς ἐπὶ σοφίᾳ εἴληφεν Ἀλευαδῶν τε τοὺς πρώτους . . καὶ τῶν ἄλλων Θετταλῶν.* vgl. Philostr. vit. Soph. p. 481 epist. 13.

h) Quintil. Instit. III, 8, 9. Gorgias Leontinus, Empedoclis, ut traditur, discipulus .. beneficio longissimae aetatis (nam centum et novem vixit annos) cum multis simul floruit . . et ultra Socratem usque duravit. Vom Hermippus waren Witzreden angeführt, die zwischen ihm und dem bereits erwachsenen Plato statt gefunden haben sollten; von Andren seine Versicherung, daß er Nichts von dem gesagt habe, was Plato ihn sagen lasse. Athen. XI, p. 505. Proxenus aber, der Freund des jüngeren Kyrus und Feldherr der Griechen, war aus der Schule des Gorgias Ol. 94 nach Asien gegangen, Xenoph. Exp. Cyr. II, 6, 16. 20. vgl. Foss p. 8 sq.

i) Klearchus und Demetrius des Byzant. Zeugn. b. Athen. XIII p. 548. Quintil. XII, 11, 21 Gorgias quoque summae senectutis, quaerere auditores, de quo quisque vellet, jubebat. vgl. Stob. Serm. CI, 21. Geel p. 28 sqq.

k) Aelian. V. Hist. XII, 32. vgl. Plut. Hipp. mai. p. 282. Plin. Hist. N. XXXIV, 4.

l) besonders im Gorgias; s. p. 447. 499 ect. vgl. Cic. de Orat. I, 22. de Fin. II, 1. Arist. Rhet. III, 17.

m) s. Süvern in der angef. Abh. (f) vgl. Foss p. 29 sqq.

schlossen zu haben *n*), ohne daß ein näheres persönliches Verhältniß zwischen beiden erweislich wäre.

2) Die Schriften des Gorgias bestanden großentheils in Schaureden, die durch poetischen Schmuck, durch Wahl des Ausdrucks wie durch Antithesen blendeten und den Mangel an Tiefe und Kraft der Gedanken verhüllten *o*). Doch war im Alterthum bereits ihre Frostigkeit zum Sprichwort geworden *p*). Außer einigen Bruchstücken besitzen wir zwei dem Gorgias beigelegte Deklamationen, die wenn nicht unbezweifelt ächt, ohne Zweifel sehr treu nachgebildet sind *q*).

3) In dem vorher (Anm. c) angeführten Buche vom Nichtsein oder von der Natur (r), wovon wir Auszüge in dem verderbten Aristotelischen Buche (§. LXVII, q) und bei Sextus Empirikus finden, behauptete Gorgias A) es sei überhaupt Nichts; B) daß wenn etwas sei, es nicht erkennbar; und C) wenn seiend und erkennbar, es nicht mittheilbar sein könne *r*). Die einzelnen Schlüsse, deren er sich zur Beweis-

---

n) Plat. Men. 76 *βούλει οὖν σοι κατὰ Γοργίαν ἀποκρίνωμαι, ᾗ ἂν σὺ μάλιστα ἀκολουθήσαις; . . οὐκοῦν λέγετε ἀποῤῥοάς τινας τῶν ὄντων κατ' Ἐμπεδοκλέα;* Diog. L. VIII, 58 *Γοργίαν γοῦν τὸν Λεοντῖνον αὐτοῦ γενέσθαι μαθητὴν κτλ.* vgl. Anm. h und Foss p. 15 sqq.

o) Arist. Rhet. III, 1. Dionys. Halic. iud. Lys. c. 3 *ἥψατο δὲ καὶ τῶν Ἀθήνησι ῥητόρων ἡ ποιητικὴ καὶ τροπικὴ φράσις, ὡς μὲν Τίμαιός φησι, Γοργίου ἄρξαντος.* vgl. Diod. Sic. l. l. Geel p. 22. 48 sqq. S. d. Verzeichn. d. Schriften des Gorgias ebend. p. 31 sq.

p) *γοργιάζειν* Philostr. vit. Sophist. p. 501 sq. Epist. p. 919.

q) Geel p. 49 sqq. und Schönborn de authentia declamationum, quae Gorgiae Leontini nomine exstant. Vratisl. 1826, vertheidigen die Aechtheit, welche Foß bestreitet.

r) Sext. E. adv. Matth. VII, 65 *Γοργίας δὲ ὁ Λεοντῖνος ἐκ τοῦ αὐτοῦ μὲν τάγματος ὑπῆρχε τοῖς ἀνῃρηκόσι τὸ κριτήριον, οὐ κατὰ τὴν ὁμοίαν δὲ ἐπιβολὴν τοῖς περὶ τὸν Πρωταγόραν. ἐν γὰρ τῷ ἐπιγραφομένῳ περὶ τοῦ μὴ Ὄντος ἢ περὶ Φύσεως,*

führung bediente, waren, wie schon der Vf. jenes Buches bemerkt, großentheils von früheren Philosophen und zwar zunächst von den Eleaten Melissus und Zeno entlehnt *s*).

A) Die erste Abtheilung unternahm durch ein Trilemma zu zeigen, daß überhaupt Nichts sei, da es weder als seiendes, noch als nicht seiendes, noch als zugleich seiendes und nicht seiendes gesetzt werden könne *t*). 1) Es ist nicht als Nichtseiendes, weil es sonst zugleich sein und nicht sein und das Seiende nicht sein würde *u*). 2) Auch das Seiende ist

---

τρία κατὰ τὸ ἑξῆς κεφάλαια κατασκευάζει. ἓν μὲν καὶ πρῶτον, ὅτι οὐδὲν ἔστι· δεύτερον, ὅτι εἰ καὶ ἔστιν, ἀκατάληπτον ἀνθρώπῳ· τρίτον, ὅτι εἰ καὶ καταληπτόν, ἀλλὰ τοίγε ἀνέξοιστον καὶ ἀνερμήνευτον τῷ πέλας. Arist. de Xenoph. Mel. et Gorg. c. 5 οὐκ εἶναί φησιν οὐδέν· εἰ δ' ἔστιν, ἄγνωστον εἶναι· εἰ δὲ καὶ ἔστι καὶ γνωστόν, ἀλλ' οὐ δηλωτὸν ἄλλοις.

s) Arist. l. l. καὶ ὅτι μὲν οὐκ ἔστι, συνθεὶς τὰ ἑτέροις εἰρημένα, ὅσοι περὶ τῶν ὄντων λέγοντες τἀναντία, ὡς δοκοῦσιν, ἀποφαίνονται αὐτοῖς, οἱ μὲν ὅτι ἓν καὶ οὐ πολλά, οἱ δὲ αὖ ὅτι πολλὰ καὶ οὐχ ἕν, καὶ οἱ μὲν ὅτι ἀγέννητα, οἱ δ' ὡς γενόμενα ἐπιδεικνύντες, ταῦτα συλλογίζεται κατ' ἀμφοτέρων. c. 6 extr. ἅπαντες δὲ καὶ οὕτως ἑτέρων ἀρχαιοτέρων εἰσὶν ἀπορίαι, ὥστε ἐν τῇ περὶ ἐκείνων σκέψει καὶ ταῦτα ἐξεταστέον. vgl. Anm. z. cc.

t) Sext. E. l. l. 66 ὅτι μὲν οὖν οὐδὲν ἔστιν, ἐπιλογίζεται τὸν τρόπον τοῦτον· εἰ γάρ ἔστιν, ἤτοι τὸ ὄν ἔστιν ἢ τὸ μὴ ὄν, ἢ καὶ τὸ ὄν ἔστι καὶ τὸ μὴ ὄν. Aristoteles scheint das letzte Glied den beiden ersten voranzustellen, und bezeichnet es als dem Gorgias eigenthümlich, s. Anm. cc.

u) Sext. 67 καὶ δὴ τὸ μὲν μὴ ὄν οὐκ ἔστιν· εἰ γὰρ τὸ μὴ ὄν ἔστιν, ἔσται τε ἅμα καὶ οὐκ ἔσται· ᾗ μὲν γὰρ οὐκ ὂν νοεῖται, οὐκ ἔσται· ᾗ δέ ἐστι μὴ ὄν, πάλιν ἔσται. παντελῶς δὲ ἄτοπον τὸ εἶναί τι ἅμα καὶ μὴ εἶναι. οὐκ ἄρα ἔστι τὸ μὴ ὄν. καὶ ἄλλως, εἰ τὸ μὴ ὄν ἔστι, τὸ ὂν οὐκ ἔσται· ἐναντία γάρ ἐστι ταῦτα ἀλλήλοις κτλ. Arist. c. 6 εἰ τὸ μὴ ὄν ἔστιν [ἢ] ἔστιν, ἁπλῶς εἰπεῖν [εἴη]; καί ἐστιν ὅμοιον (ὁμοίως Foss)

nicht, weil es *u*) entweder ewig oder geworden oder beides zugleich sein müßte *v*); aber nicht ewig sein kann, da es sonst unendlich, d. h. nirgendwo wäre, und das Unendliche ebenso wenig in sich selber als in einem Andern ist *w*); nicht geworden, weil sonst aus dem Seienden oder Nichtseienden, d. h. gewesen, bevor es gewesen, oder das Nichtseiende zugleich seiend sein würde *x*); nicht ewig und geworden, weil das eine durch das andre aufgehoben wird. Ferner *y*), das Sei-

---

μὴ ὄν . . . οὐδὲν γάρ, φησίν, εἴη ἂν τὸ μὴ εἶναι (*ἧττον* add. F.) *τοῦ εἶναι, εἴπερ εἴη καὶ τὸ μὴ εἶναι. κτλ.*

v) Sext. 68 *καὶ μὴν οὐδὲ τὸ ὂν ἔστιν· εἰ γὰρ τὸ ὂν ἔστιν, ἤτοι ἀΐδιόν ἐστιν, ἢ γενητόν, ἢ ἀΐδιον ἅμα καὶ γενητόν. κτλ.*

w) Arist. c. 6 p. 979, b, 20 *μετὰ δὲ τοῦτον τὸν λόγον φησίν· εἰ δὲ ἔστιν, ἤτοι ἀγέννητον ἢ γενόμενον εἶναι. καὶ εἰ μὲν ἀγέννητον, ἄπειρον αὐτὸ τοῖς τοῦ Μελίσσου ἀξιώμασι λαμβάνει· τὸ δ' ἄπειρον οὐκ ἂν εἶναί ποτε· οὔτε γὰρ ἐν αὐτῷ οὔτ' ἂν ἐν ἄλλῳ εἶναι· δύο γὰρ ἂν οὕτως ἢ πλείω εἶναι, τό τε ἐνὸν καὶ τὸ ἐν ᾧ· μηδαμοῦ δὲ ὂν οὐδὲ εἶναι κατὰ τὸν Ζήνωνος λόγον περὶ τῆς χώρας.* Sext. 69 *τὸ δὲ ἀΐδιον ἀγέννητον καθεστὼς οὐκ εἶχεν ἀρχήν, μὴ ἔχον δὲ ἀρχὴν ἄπειρόν ἐστιν. εἰ δὲ ἄπειρόν ἐστιν, οὐδαμοῦ ἐστι . . . οὐκέτ' ἄπειρον ἔσται τὸ ὂν ἐμπεριεχόμενόν τινι· μεῖζον γάρ ἐστι τοῦ ἐμπεριεχομένου τὸ ἐμπεριέχον· τοῦ δὲ ἀπείρου οὐδέν ἐστι μεῖζον· κτλ.*

x) Arist. l. l. *γενέσθαι γοῦν οὐδὲν ἂν οὔτ' ἐξ ὄντος οὔτ' ἐκ μὴ ὄντος. εἰ γὰρ τὸ ὂν μεταπέσοι, οὐκ ἂν ἔτ' εἶναι τὸ ὄν, ὥσπερ γ' εἰ καὶ τὸ μὴ ὂν γένοιτο, οὐκ ἂν ἔτι εἴη μὴ ὄν. οὐδὲ μὴν οὐδ' ἐξ ὄντος* (l. *ἐκ μὴ ὄντος*) *ἂν γενέσθαι· εἰ μὲν γὰρ μή ἐστι τὸ μὴ ὄν, οὐδὲν ἂν ἐκ μηδενὸς ἂν γενέσθαι κτλ.* Sext. 71 *ἀλλ' οὔτε ἐκ τοῦ ὄντος γέγονεν· εἰ γὰρ ὂν ἔστιν, οὐ γέγονεν, ἀλλ' ἔστιν ἤδη κτλ.* Sext. 72 *κατὰ τὰ αὐτὰ δὲ οὐδὲ τὸ συναμφότερον, ἀΐδιον ἅμα καὶ γενητόν· ταῦτα γὰρ ἀναιρετικά ἐστιν ἀλλήλων κτλ.* Dieses dritte Lemma des Schlusses hat Arist. unerwähnt gelassen.

y) Arist. l. l. *ἔτι εἴπερ ἔστιν, ἓν ἢ πλείω, φησίν, ἐστίν· εἶτε μήτε ἓν μήτε πολλά, οὐδὲν ἂν εἴη.*

ende ist nicht, weil es β) entweder ein Einiges oder Mannichfaltiges sein müßte, ein Einiges aber nicht sein kann, da sonst Größe und als solche theilbar, selbst wenn nur intelligibele Größe z); kein Mannichfaltiges, weil es Einheit voraussetzt *aa*) und Bewegung, diese aber Theilbarkeit ins Unendliche, d. h. Nichtsein *bb*). 3) Es ist nicht als zugleich Seiendes und Nichtseiendes, weil sonst beides identisch und auf die Weise keins von beiden sein würde *cc*).

B) Die Beweisführung der zweiten Abtheilung beruft sich darauf, daß wenn das Seiende gedacht oder denkbar,

---

z) Sext. 73 *εἰ γὰρ ἕν ἐστιν, ἤτοι ποσόν ἐστιν ἢ συνεχές ἐστιν, ἢ μέγεθός ἐστιν, ἢ σῶμά ἐστιν. ὅτι δὲ ἂν εἴη τούτων, οὐχ ἓν ἔσται, ἀλλὰ ποσὸν μὲν καθεστὼς διαιρεθήσεται, συνεχὲς δὲ ὂν τμηθήσεται. ὁμοίως δὲ μέγεθος νοούμενον, οὐκ ἔσται ἀδιαίρετον· σῶμα δὲ τυγχάνον τριπλοῦν ἔσται.* Arist. l. l. *καὶ ὅτι ἀσώματον ἂν εἴη τὸ ἓν η ἐνσχονμέν γε τῷ τοῦ Ζήνωνος λόγῳ.* vgl. Foss p. 134.

aa) Arist. l. l. *εἰ γὰρ μήτε ἓν μήτε πολλά ἐστιν.* Sext. 74 *σύνθεσις γὰρ τῶν καθ' ἕν ἐστι τὰ πολλά· διόπερ τοῦ ἑνὸς ἀναιρουμένου συναναιρεῖται καὶ τὰ πολλά.*

bb) Arist. p. 980, 3 . . *ἔτι δὲ ἢ κινεῖ ἢ κινεῖται, καὶ εἰ μεταφέρεται οὐ συνεχὲς ὄν, διῄρηται τὸ ὄν, οὔτε τι ταύτῃ (?)· ὥστ' (εἰ) πάντῃ κινεῖται, πάντῃ διῄρηται. εἰ δ' οὕτως, πάντῃ οὐκ ἔστιν· ἐκλιπὲς γὰρ ταύτῃ, φησίν, ᾗ διῄρηται, τοῦ ὄντος κτλ.* Von diesem nur halbverständlichem Gliede der Schlußreihe findet sich Nichts bei Sextus.

cc) Arist. c. 5 *ὅτι οὐκ ἔστιν οὔτε ἓν οὔτε πολλά, οὔτε ἀγέννητα οὔτε γενόμενα, τὰ μὲν ὡς Μέλισσος τὰ δὲ ὡς Ζήνων ἐπιχειρεῖ δεικνύειν μετὰ τὴν πρώτην ἴδιον αὐτοῦ ἀπόδειξιν, ἐν ᾗ λέγει ὅτι οὐκ ἔστιν οὔτε εἶναι οὔτε μὴ εἶναι. εἰ μὲν γὰρ τὸ μὴ εἶναι ἔστι μὴ εἶναι, οὐδὲν ἂν ἧττον τὸ μὴ ὂν τοῦ ὄντος εἴη κτλ.* Sext. 75 *εἴπερ γὰρ τὸ μὴ ὂν ἔστι καὶ τὸ ὂν ἔστι, ταὐτὸν ἔσται τῷ ὄντι τὸ μὴ ὄν, ὅσον ἐπὶ τῷ εἶναι, καὶ διὰ τοῦτο οὐδέτερον αὐτῶν ἐστίν . . . εἰ γὰρ ἀμφότερα, οὐ ταὐτόν, καὶ εἰ ταὐτόν, οὐκ ἀμφότερα. οἷς ἕπεται τὸ μηδὲν εἶναι.*

alles Gedachte seiend und das Nichtseiende auch nicht denkbar sein würde *dd*).

C) In der dritten Abtheilung endlich soll gezeigt werden, daß die Rede von der Sache oder dem Seienden verschieden, daher ebenso wenig im Stande sei es zu bezeichnen und mitzutheilen, wie der Hörende es in gleicher Weise in sich aufzunehmen *ee*).

---

dd) Sext. 77 *εἰ γὰρ τὰ φρονούμενα, φησὶν ὁ Γοργίας, οὐκ ἔστιν ὄντα, τὸ ὂν οὐ φρονεῖται . . 78 τὰ δέ γε φρονούμενα, προληπτέον γάρ, οὐκ ἔστιν ὄντα . . . εἰ γὰρ τὰ φρονούμενά ἐστιν ὄντα, πάντα τὰ φρονούμενα ἔστι καὶ ὅπῃ ἄν τις αὐτὰ φρονήσῃ· ὅπερ ἐστὶν ἀπεμφαῖνον . . 80 πρὸς τούτοις εἰ τὰ φρονούμενά ἐστιν ὄντα, τὰ μὴ ὄντα οὐ φρονηθήσεται· τοῖς γὰρ ἐναντίοις τὰ ἐναντία συμβέβηκεν . .* 82 *εἰ οὖν φρονεῖ τις ἐν πελάγει ἅρματα τρέχειν, καὶ εἰ μὴ βλέπει ταῦτα, ὀφείλει πιστεύειν ὅτι ἅρματά ἐστιν ἐν πελάγει τρέχοντα. ἄτοπον δὲ τοῦτο. οὐκ ἄρα τὸ ὂν φρονεῖται καὶ καταλαμβάνεται.* Arist. 6 l. l. *δεῖ γὰρ τὰ φρονούμενα εἶναι, καὶ τὸ μὴ ὄν, εἴπερ μή ἐστι, μηδὲ φρονεῖσθαι. εἰ δ' οὕτως, οὐδὲν ἂν εἶναι ψεῦδος οὐδείς φησιν, οὐδ' εἰ ἐν τῷ πελάγει φαίη ἁμιλλᾶσθαι ἅρματα· πάντα γὰρ ἂν ταῦτα εἴη. κτλ.*

ee) Arist. l. l. *εἰ δὲ καὶ γνωστά, πῶς ἄν τις, φησί, δηλώσειεν ἄλλῳ; ὃ γὰρ εἶδε, πῶς ἄν τις, φησί, τοῦτο εἴποι λόγῳ; ἢ πῶς ἂν ἐκείνῳ δῆλον ἀκούσαντι γίγνοιτο, μὴ ἰδόντι; ὥσπερ γὰρ οὐδὲ ἡ ὄψις τοὺς φθόγγους γιγνώσκει, οὕτως οὐδὲ ἡ ἀκοὴ τὰ χρώματα ἀκούει, ἀλλὰ φθόγγους· καὶ λέγει ὁ λέγων* (*λόγον* add. Foss), *ἀλλ' οὐ χρῶμα οὐδὲ πρᾶγμα . . . . εἰ δὲ καὶ ἐνδέχεται . . ἀλλὰ πῶς ὁ ἀκούων τὸ αὐτὸ ἐννοήσει; οὐ γὰρ οἷόν τε τὸ αὐτὸ ἅμα ἐν πλείοσι καὶ χωρὶς οὖσιν εἶναι· δύο γὰρ ἂν εἴη τὸ ἕν. εἰ δὲ καὶ εἴη, φησίν, ἐν πλείοσι καὶ ταὐτόν, οὐδὲν κωλύει μὴ ὅμοιον φαίνεσθαι αὐτοῖς μὴ πάντῃ ὁμοίοις ἐκείνοις οὖσι καὶ ἐν τῷ αὐτῷ . . φαίνεται δὲ οὐδ' αὐτὸς αὑτῷ ὅμοια αἰσθανόμενος ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ, ἀλλ' ἕτερα τῇ ἀκοῇ καὶ τῇ ὄψει, καὶ νῦν τε καὶ πάλαι διαφόρως. ὥστε σχολῇ ἄλλῳ πᾶν ταὐτὸ αἴσθοιτό τις κτλ.* Sext. 83 sqq. 85 *ὅ γε μὴν λόγος, φησίν, ἀπὸ τῶν ἔξωθεν προσπιπτόντων ἡμῖν*

Die beiden letzten Schlußreihen scheinen dem Gorgias eigenthümlicher als die erste zu sein, und in ihnen zeigt sich noch augenscheinlicher als in dieser, wie er um seine sophistische Behauptung festzustellen, die Schlußfolgerungen der Eleaten, selbst in ihrer verfehlten Form bei'm Melissus, zugleich mit den Aussagen des sinnlichen Bewußtseins als gültig festhält, ohne zu beachten, daß letztere von den Eleaten als in sich widersprechend abgewiesen waren. Sehr möglich daher, daß er aus der Lehre des Empedokles die empirischen Bestandtheile sich in der That angeeignet hatte *ff*).

4) Später scheint Gorgias diese dialektische Sophistik aufgebend sich auf ethisch rhetorische Bestrebungen beschränkt zu haben, vielleicht nicht ohne Vorliebe für Naturlehre *gg*), wenigstens berücksichtigt Plato, und ohne den Gorgias zu nennen, von jenen Argumentationen nur die einzige Behauptung, daß alles Gedachte sein müßte, wäre das Gedachte das Seiende *hh*). Ganz praktisch rhetorischen Zweck hatten wahrscheinlich auch die Formeln von Fangschlüssen, in deren Anwendung er seine Schüler übte *ii*).

πραγμάτων συνίσταται, τουτέστι τῶν αἰσθητῶν . . . εἰ δὲ τοῦτο, οὐχ ὁ λόγος τοῦ ἐκτὸς παραστατικός ἐστιν, ἀλλὰ τὸ ἐκτὸς τοῦ λόγου μηνυτικὸν γίνεται καὶ μὴν οὐδὲ ἔνεστι λέγειν ὅτι ὃν τρόπον τὰ ὁρατὰ καὶ ἀκουστὰ ὑπόκειται, οὕτως καὶ ὁ λόγος. κτλ.

ff) s. Anm. m. vgl. Sext. Emp. l. l. 87 und Ritter's Gesch. der Ph. I S. 599.

gg) Dion. Hal. de Isocr. 1.

hh) Plat. Euthydem. p. 284. 86 sqq.

ii) Arist. El. Sophist. 33 extr. *καὶ γὰρ τῶν περὶ τοὺς ἐριστικοὺς λόγους μισθαρνούντων ὁμοία τις ἦν ἡ παίδευσις τῇ Γοργίου πραγματείᾳ. λόγους γὰρ οἱ μὲν ῥητορικοὺς οἱ δὲ ἐρωτητικοὺς ἐδίδοσαν ἐκμανθάνειν, εἰς οὓς πλειστάκις ἐμπίπτειν ᾠήθησαν ἑκάτεροι τοὺς ἀλλήλων λόγους. κτλ.* §. LXXXIV, g. vgl. Foss p. 43 sq.

In ähnlichem Sinne behandelte er ethische Fragen *kk*), und erklärte ausdrücklich, daß er nicht die Tugend, sondern Fertigkeit der R[illegible]mitzutheilen unternehme *ll*). Ohne daher auf allgemeine Bestimmungen über Sittlichkeit und Tugend sich einzulassen, scheint er ausführlich, und nicht ohne Sinn für das Thatsächliche, von einzelnen Tugendrichtungen und den Tugenden der verschiedenen Lebensalter und Geschlechter gehandelt zu haben *mm*), ohne Zweifel mit den bei ihm so überwiegenden Absichten des Rhetors *nn*).

---

kk) Plat. Gorg. p. 454 ταύτης τοίνυν τῆς πειθοῦς λέγω (τὴν ῥητορικὴν εἶναι δημιουργόν) . . τῆς ἐν τοῖς δικαστηρίοις καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὄχλοις, . . . καὶ περὶ τούτων ἅ ἐστι δίκαιά τε καὶ ἄδικα. vgl. Phaedr. p. 267.

ll) Plat. Meno p. 95 καὶ Γοργίου μάλιστα . . ταῦτα ἄγαμαι, ὅτι οὐκ ἄν ποτε αὐτοῦ τοῦτο ἀκούσαις ὑπισχνουμένου, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων καταγελᾷ, ὅταν ἀκούσῃ ὑπισχνουμένων· ἀλλὰ λέγειν οἴεται δεῖν ποιεῖν δεινούς.

mm) Plat. Meno p. 71 τί δαί; Γοργίᾳ οὐκ ἐνέτυχες ὅτε ἐνθάδε ἦν; . . εἶτα οὐκ ἐδόκει σοι εἰδέναι; Socr. . . εἰ δὲ βούλει, αὐτὸς εἰπέ· δοκεῖ γὰρ δή που σοὶ ἅπερ ἐκείνῳ. Meno stellt dann Bestimmungen über die Tugend des Mannes (ἱκανὸν εἶναι τὰ τῆς πόλεως πράττειν κτλ.) und des Weibes auf, redet von der der Kinder, des Freien und des Sklaven, und fügt hinzu: καὶ ἄλλαι πάμπολλαι ἀρεταί εἰσι κτλ. Gedrängt den Begriff der Tugend an sich zu bestimmen, giebt er, wahrscheinlich gleichfalls im Sinne des Gorgias, Erklärungen, wie p. 73 ἄρχειν οἷόν τ' εἶναι τῶν ἀνθρώπων. p. 77 ἐπιθυμοῦντα τῶν καλῶν δυνατὸν εἶναι πορίζεσθαι κτλ. Arist Polit. I, 13 καθόλου γὰρ οἱ λέγοντες ἐξαπατῶσιν ἑαυτούς, ὅτι τὸ εὖ ἔχειν τὴν ψυχὴν ἀρετή, ἢ τὸ ὀρθοπραγεῖν ἤ τι τῶν τοιούτων· πολὺ γὰρ ἄμεινον λέγουσιν οἱ ἐξαριθμοῦντες τὰς ἀρετάς, ὥσπερ [illegible]γίας, τῶν οὕτω ὁριζομένων.

[illegible]ian. Macrob. c. 23 ῥητόρων Γοργίας, ὅν τινες σοφιστὴν [illegible]οῦσιν. Cic. de Invent. I, 5 antiquissimus fere rhetor. vgl. [illegible]ss p 42 sqq.

LXXXVII. Diese Eleatische wie jene Heraklatische Sophistik, auf verschiedenem Wege alles Allgemeingültige in Bezug auf Wissen und Erkennen, wie auf's Handeln aufzuheben gesonnen, vereinigte sich sehr bald und gewann eine zahlreiche Schule, die an rücksichtsloser Kühnheit den Protagoras und Gorgias bei weitem übertraf, und sich in verschiedene Richtungen verzweigte, deren die eine und verderblichste, in ihr Kritias der Tyrann, Polus, Kallikles und andre, darauf ausging, alle sittliche Ueberzeugung und allen religiösen Glauben von Grund aus zu zerstören, eine andre, in ihr Euthydemus, Dionysodorus und vielleicht auch Lykophron, dialektische Künste gegen die Grundbegriffe der Erkenntniß richtete. Wogegen andre, wie Hippias, für ihre Redekunst eine Mannichfaltigkeit realer Kenntnisse zu gewinnen und mitzutheilen bestrebt waren, und der Keer Prodikus, der achtbarste unter den Sophisten, durch Erörterungen über sinnverwandte Wörter, sowie durch beredte paränetische Vorträge über Wahl des Lebensweges, äußere Güter und ihren Gebrauch, Leben und Tod, den Landbau und die Götter, Saamen zu ernstern Betrachtungen ausstreute.

Prodikos von Keos, Vorgänger des Sokrates, von F. G. Welcker, im n. Rhein. Mus. v. W. u. A. F. Näke I, 1. 4.

1) Wenn die Protagoreer behaupteten all und jede Wahrnehmung oder Empfindung sei ein Wissen, und jedes Wissen wahr, Anhänger des Gorgias dagegen, so wenig ein Sein nachweislich sei, ebensowenig ein Wissen, so kamen beide von entgegengesetzten Anfangspunkten zu ein und derselben die Wahrheit und Gewißheit von Grund aus aufhebenden Behauptung; so daß gesonderte Schulen nicht wohl ent

oder nicht bestehn konnten, vielmehr die Künste beider Richtungen gewiß nicht selten zugleich und gemeinschaftlich angewendet wurden, wie in den eristischen Fechterkünsten des Euthydemus und Dionysodorus im Platonischen Dialog, wo bald behauptet wird, daß jeder Alles und immer wisse, niemand zu widerlegen sei, bald daß zugleich immer Allen Alles wahr sei, und niemand irgend etwas lernen könne *a*).

Ueberhaupt pflanzte sich die Sophistik nicht in eigentlichen Schulen, sondern eher durch eine Art von Contagion fort, die nach der Eigenthümlichkeit der Ergriffenen das Uebel auf sehr verschiedene Weise verbreitete; und von den Sophisten gilt, was Plato von den Herakliteern sagt *b*). Ob und wie weit Lykophron, der das ist vom Sein hinwegließ *c*), damit durch Beilegung eines Prädikats die absolute Einheit desselben nicht getrübt werde, sich dem Gorgias angeschlossen oder vielmehr den Eleaten, läßt sich nicht bestimmen, da es selbst nicht einmal feststeht, daß er Sophist gewesen.

Die Sophisten, von denen wir, besonders durch Plato's lebendige mimische Schilderung, nähere Kunde haben, bedienten sich solcher eristischen Argumentationen überhaupt nur als Mittel, um durch den Schein dialektischer Ueberlegenheit zu blenden und vermittelst derselben ihre Prunkreden zu würzen *d*).

---

a) Plat. Enthydem. p. 286 sqq.

b) §. XLVI, a.

c) Arist. Phys. Auscult. I c. 2 p. 185, b, 28 διὸ οἱ μὲν τὸ ἔστιν ἀφεῖλον, ὥσπερ Λυκόφρων, οἱ δὲ τὴν λέξιν μετερρύθμιζον, ὅτι ὁ ἄνθρωπος οὐ λευκός ἐστιν, ἀλλὰ λελεύκωται κτλ. Simpl. f. 20 ὁ Λυκόφρων ἀφῄρει τὸ ἔστι τῶν κατηγορημάτων, λέγων Σωκράτης λευκός, ὡς αὐτῶν καθ' αὑτὸ τῶν συμβεβηκότων ἄνευ τοῦ ἔστι μὴ ποιούντων ὄντος προσθήκην. Das μεταρυθμίζειν bezieht Joh. Philoponus b p. 3 auf den Eretrischen Menedemus.

d) Cic. Brut. c. 12 (§. LXXXIV, g). Dionys. Hal. de Isocr. c. 1 Ἰσοκράτης πεφυρμένην παραλαβὼν τὴν ἄσκησιν τῶν λόγων

zu ihrer leichteren Anwendung scheinen sie gewisse Formeln für Trug- und Fangschlüsse aufgestellt zu haben, die Aristoteles unter fünf Gesichtspunkte zusammenfaßt e) ohne jedoch anzugeben, was davon unsren Sophisten und was den Antistheneern oder andren Sokratikern angehört, die in durchaus verschiedener Absicht gleichfalls Anwendung davon machten.

2) Am verderblichsten wirkten diejenigen Sophisten, die entweder ausschließlich oder vorzugsweise bestrebt waren durch rhetorisch dialektische Künste die sittlichen und religiösen Ueberzeugungen in ihren Grundfesten zu erschüttern. So scheint Polus unverholener ausgesprochen zu haben, was sein Lehrer Gorgias zu bemänteln wußte f). Ohne alle Scheu aber behaupteten Kallikles g) und Thrasymachus aus Chal-

---

ὑπὸ τῶν περὶ Γοργίαν καὶ Πρωταγόραν σοφιστῶν, πρῶτος ἐχώρησεν ἀπὸ τῶν ἐριστικῶν τε καὶ φυσικῶν ἐπὶ τοὺς πολιτικοὺς κτλ. vgl. Plat. Sophist. p. 225.

e) Arist. El. sophist. 33 (vor. §. Anm. ii) id. ib. c. 3 πρῶτον δὴ ληπτέον πόσων στοχάζονται οἱ ἐν τοῖς λόγοις ἀγωνιζόμενοι καὶ διαφιλονεικοῦντες. ἔστι δὲ πέντε ταῦτα τὸν ἀριθμόν, ἔλεγχος καὶ ψεῦδος καὶ παράδοξον καὶ σολοικισμὸς καὶ πέμπτον τὸ ποιῆσαι ἀδολεσχῆσαι τὸν προσδιαλεγόμενον.

f) Plat. Gorg. p. 466 sqq. vgl. p. 461. Suid. s. v. Ἀκραγαντῖνος ῥήτωρ, μᾶλλον δὲ σοφιστὴς τῶν πάλαι. Er hatte eine Rhetorik (s. Plat. Gorg. p. 462. vgl. Arist. Metaph. I, 1) u. A. (s. Suid. vgl. Geel p. 172 sqq.) geschrieben. Seine Redekunst charakterisirt Plato (Phaedr. p. 267): τὰ δὲ Πώλου πῶς φράσομεν αὖ μουσεῖα λογων; ὃς διπλασιολογίαν καὶ γνωμολογίαν καὶ εἰκονολογίαν (ἐξεῦρε) κτλ. vgl. Heindorf z. d. angef. St. und Geel p. 178 sqq.

g) Plat. Gorg. p. 482 sqq. 483 ἀλλ' οἶμαι, οἱ τιθέμενοι τοὺς νόμους οἱ ἀσθενεῖς ἄνθρωποί εἰσι καὶ οἱ πολλοί . . ἡ δέ γε, οἶμαι, φύσις αὐτὴ ἀποφαίνει αὖ ὅτι δίκαιόν ἐστι τὸν ἀμείνω τοῦ χείρονος πλέον ἔχειν καὶ τὸν δυνατώτερον τοῦ ἀδυνατωτέρου. vgl. p. 491. 492 τρυφὴ καὶ ἀκολασία καὶ ἐλευθερία, ἐὰν ἐπικουρίαν ἔχῃ, τοῦτ' ἐστὶν ἀρετή τε καὶ εὐδαιμονία. κτλ.

kedon, ein fruchtbarer Redner und Schriftsteller *h*), nach dem Gesetze der Natur gelte nur das Recht des Stärkeren und der Stärkere sei, wessen Trieb zur Lust weder durch körperliche Schwäche, noch durch Feigheit oder geistige Unfähigkeit beschränkt werde; oder Naturgemäß sei es den Lüsten freien Spielraum zu gönnen und Beschränkung durch Gesetz die listige Erfindung der Schwächeren, um vermittelst ihrer das natürliche Recht der Stärkern zu kränken *i*).

Ebenso sprachen Diagoras *k*) und Kritias allem Glauben an die Götter Hohn; letzterer, der talentvollste *l*) und ruchloseste unter den sogenannten dreißig Tyrannen, indem er in einem Gedichte jenen Glauben als Erfindung schlauer Staatsmänner darstellte *m*). Ob ihm oder einem andern

---

h) Philostr. de vit. Sophist. p. 497 ib. Olear. Cic. Orat. 52 sed princeps inveniendi fuit Thrasymachus, cuius omnia nimis etiam exstant scripta numerose. vgl. c. 12. de Orat. III, 32 quid de Prodico Ceo, quid de Thrasymacho Chalcedonio, de Protagora Abderita loquar? quorum unusquisque plurimum temporibus illis etiam de natura rerum disseruit et scripsit. Plat. Phaedr. p. 267 . . *τὸ τοῦ Χαλκηδονίου σθένος, ὀργίσαι τε αὖ πολλοὺς ἅμα δεινὸς ἀνὴρ γέγονε, καὶ πάλιν ὠργισμένοις ἐπᾴδων κηλεῖν, ὡς ἔφη, διαβάλλειν τε καὶ ἀπολύσασθαι διαβολὰς ὁθενδὴ κράτιστος.* vgl. Arist. Rhetor. II, 23. III, 1. Dionys. Halic. de Lysia p. 83. 111. de Demosth. p. 165. Geel p. 202 sqq.

i) Plato de Rep. I p. 338 *φημὶ γὰρ ἐγὼ εἶναι τὸ δίκαιον οὐκ ἄλλο τι ἢ τὸ τοῦ κρείττονος ξυμφέρον. κτλ.* vgl. p. 343 sqq. 348 (*τὴν δικαιοσύνην*) *πάνυ γενναίαν εὐήθειαν καλῶ κτλ.* Diese und ähnl. Behauptungen des Thrasymachus werden noch überboten vom Glaukon ib. II p. 359 sqq.

k) s. §. LXV, 1.

l) Plat. Tim. p. 20 *Κριτίαν δέ που πάντες οἱ τῇδε ἴσμεν οὐδενὸς ἰδιώτην ὄντα ὧν λέγομεν.* vgl. Xenoph. Memorab. I, 2, 12.

m) Sext. Emp. adv. Math. IX, 54 *καὶ Κριτίας δὲ εἷς τῶν ἐν Ἀθήναις τυραννησάντων δοκεῖ ἐκ τοῦ τάγματος τῶν ἀθέων*

Gleichnamigen die von Aristoteles *n*) berücksichtigte Meinung gehörte, das Blut sei Organ der Seele, wüßten schon die Griechischen Ausleger nicht zu entscheiden.

4) Durch Sinn für Wissen und Umfang seiner Kenntnisse unterschied sich zu seinem Vortheil der Eleer **Hippias** von den bisher aufgeführten Sophisten, wiewohl er an Prunksucht und Ruhmredigkeit ihnen nicht nachgab *o*). Auch waren seine mathematisch physischen *p*) und historischen *q*) Kenntnisse

---

ὑπάρχειν, φάμενος ὅτι οἱ παλαιοὶ νομοθέται ἐπίσκοπόν τινα τῶν ἀνθρωπίνων κατορθωμάτων καὶ ἁμαρτημάτων ἔπλασαν τὸν θεόν, κτλ. Das folg. jambische Bruchstück ist vielleicht aus den *ἐμμέτροις πολιτείαις* entlehnt, die Joh. Philopon. in Arist. de Anim. c. p. 8, nach Alexander anführt, vgl. Meiners Gesch. der Wissensch. II S. 187. Einige jener Verse werden von Plutarch de Plac. I, 7 auf den Sisyphus des Euripides zurückgeführt.

n) Arist. de Anim. I, 2 p. 405, b, 5 *ἕτεροι δ' αἷμα (εἶναι τὴν ψυχὴν ἔφασκον), καθάπερ Κριτίας, τὸ αἰσθάνεσθαι ψυχῆς οἰκειότατον ὑπολαμβάνοντες, τοῦτο δ' ὑπάρχειν διὰ τὴν τοῦ αἵματος φύσιν.* vgl. Philop. c. p. 8. Trendelenburg z. d. St.

o) Plat. Hipp. mai. p. 281 *Ἱππίας ὁ καλός τε καὶ σοφός, ὡς διὰ χρόνου ἡμῖν κατῆρας εἰς Ἀθήνας.* Hipp. *οὐ γὰρ σχολή, ὦ Σωκρ. ἡ γὰρ Ἦλις ὅταν τι δέηται διαπράξασθαι πρός τινα τῶν πόλεων, ἀεὶ ἐπὶ πρῶτον ἐμὲ ἔρχεται κτλ.* p. 282 *εἰ γὰρ εἰδείης ὅσον ἀργύριον εἴργασμαι ἐγώ, θαυμάσαις ἄν. κτλ.* (vgl. §. LXXXV, f) p. 285 *ἅπαξ ἀκούσας πεντήκοντα ὀνόματα ἀπομνημονεύσω.* Noch ruhmrediger tritt der Sophist im kleineren Hippias auf. vgl. Xenoph. Memor. IV, 4, 7. Geel p. 184 sqq.

p) Plat. Protag. p. 315 *ἐφαίνοντο δὲ περὶ φύσεώς τε καὶ τῶν μετεώρων ἀστρονομικὰ ἄττα διερωτᾶν τὸν Ἱππίαν κτλ.* vgl. p. 318, e. Hipp. mai. 285 Socr. *ἃ σὺ κάλλιστα ἐπίστασαι, τὰ περὶ τὰ ἄστρα τε καὶ τὰ οὐράνια πάθη . . περὶ γεωμετρίας . . περὶ λογισμῶν . . . περί τε γραμμάτων δυνάμεως καὶ συλλαβῶν καὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν.* Hipp. min. p. 367.

gewiß viel zu wenig begründet und zusammenhängend, um durch mehr als vereinzelte Anregungen in tiefere Entwickelungen des Wissens einzugreifen *r*).

5) Vom Keer Prodikus aber, der in Geschäften seines Vaterlandes häufiger nach Athen gekommen war *s*) und Schüler des Protagoras genannt wird, spricht selbst Plato nicht ohne Achtung *t*) und mehr noch bewunderten Andre, Sokratiker und Dichter, seine in anmuthiger Form dargestellten Wechselreden zwischen Tugend und Lust — Herkules am Scheidewege *u*) —, sowie seine übrigen oben angedeuteten paräne-

---

— Xenoph. Memorab. IV, 4, 6 *πολυμαθής*. Cic. de Orat. III, 32 u. A. s. Geel p. 186 sqq.

q) Plat. Hipp. mai. p. 285 *περὶ τῶν γενῶν . . τῶν τε ἡρώων καὶ τῶν ἀνθρώπων, καὶ τῶν κατοικίσεων, ὡς τὸ ἀρχαῖον ἐκτίσθησαν αἱ πόλεις, καὶ συλλήβδην πάσης τῆς ἀρχαιολογίας κτλ.* vgl. Philostrat. p. 495. — Außer andren poetischen und prosaischen Schriften wird eine *Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφὴ* des Hippias angeführt. Plut. Num. p. 60 *ὧν τὴν ἀναγραφὴν ὀψέ φασιν Ἱππίαν ἐκδοῦναι τὸν Ἠλεῖον, ἀπ' οὐδενὸς ὁρμώμενον ἀναγκαίου πρὸς πίστιν.*

r) s. Xenoph. u. Plat. ll. ll. vgl. Protag. p. 347.

s) Plat. Hipp. mai. p. 282 *ὁ ἡμέτερος ἑταῖρος Πρόδικος οὗτος πολλάκις μὲν καὶ ἄλλοτε δημοσίᾳ ἀφίκετο, ἀτὰρ τὰ τελευταῖα ἔναγχος ἀφικόμενος δημοσίᾳ ἐκ Κέω λέγων τ' ἐν τῇ βουλῇ πάνυ εὐδοκίμησε καὶ ἰδίᾳ ἐπιδείξεις ποιούμενος καὶ τοῖς νέοις συνὼν χρήματα ἔλαβε θαυμαστὰ ὅσα.* vgl. Theag. p. 127, sq. Philostr. p. 496.

t) Hipp. mai. (s). Theaet. p. 151. Meno p. 96. Cratyl. p. 384. Sympos. p. 177. Euthydem. p. 305. vgl. Welcker a. a. O. S. 9 ff. 16 ff. — Sprichwörtlich sagte man: *Προδίκου σοφώτερος*, s. Geel p. 129. Welcker S. 14.

u) Xenoph. Memor. II, 1. Platon. Symp. p. 177 u. A. s. Welcker a. a. O. S. 576 ff.

tischen Reden *v*). Auch seine Unterscheidung sinnverwandter Wörter *w*), wenn gleich auf vereinzelte Bemerkungen sich beschränkend und tieferer Begründung entbehrend, zeugen von Einsicht in ein unverkennbares Bedürfniß der Zeit. Ob er aber verdient als Vorgänger des Sokrates bezeichnet zu werden? ob zu natürlichem sittlichem Sinne auch hinzukam eine bestimmte Erkenntniß dessen was vor Allem Noth that, um den sophistischen Trug von Grund aus zu zerstören? ob ihm ein deutliches und entwickeltes Bewußtsein von der Unbedingtheit sittlicher Werthgebung und sittlicher Auforderungen, im Gegensatze gegen alle selbstischen Motive, einwohnte, ihm, der als Rhetor nur auf dem Grenzgebiete des Philosophen und Staatsmannes sich zu bewegen beabsichtigte *y*)? — wird sich

---

v) Dem Prodikos ist außer der düsteren Schilderung des Lebens, wahrscheinlich auch entlehnt, was im Dialog Ariochus von Unsterblichkeit der Seele und den Freuden, die ihrer jenseits harren zu lesen ist. s. Axioch. p. 366 sqq. vgl. Geel p. 136. Welcker S. 608 ff. Aber auch des sophistischen Arguments hatte sich Prodikus zur Beschwichtigung der Todesfurcht bedient, ὅτι ὁ θάνατος οὔτε περὶ τοὺς ζῶντάς ἐστιν οὔτε περὶ τοὺς μετηλλαχότας. ~~vgl. Stob. Serm. CXX, 35.~~ — Ebenso ist die Lehre, die Alten hätten Sonne, Mond, Flüsse, Quellen und überhaupt was unsrem Leben förderlich sei, für Gottheiten gehalten (Sext. Emp. adv. Math. IX, 18. 52. Cic. de Nat. Deor. I, 42. Themist. Or. XXX, p. 340.), nicht ganz ohne sophistischen Anstrich, — wie wenig Prodikus auch in dieser Beziehung mit Protagoras u. a. Sophisten in gleiche Linie gestellt werden darf. — Ueber die Behauptung des Prodikus, daß Reichthum ebenso wohl ein Uebel als ein Gut sein könne, s. d. Dialog. Eryx. p. 16 sqq. vgl. Welcker S. 639 ff.; über s. Ansicht vom Landbau, Themist. a. a. O. und Welcker S. 607 f.

w) Plat. Protag. 340 sq. 339. 350 sq. Charmid. p. 163. Laches p. 197. Euthydem. p. 277. 304. vgl. Welcker. S. 542 f.

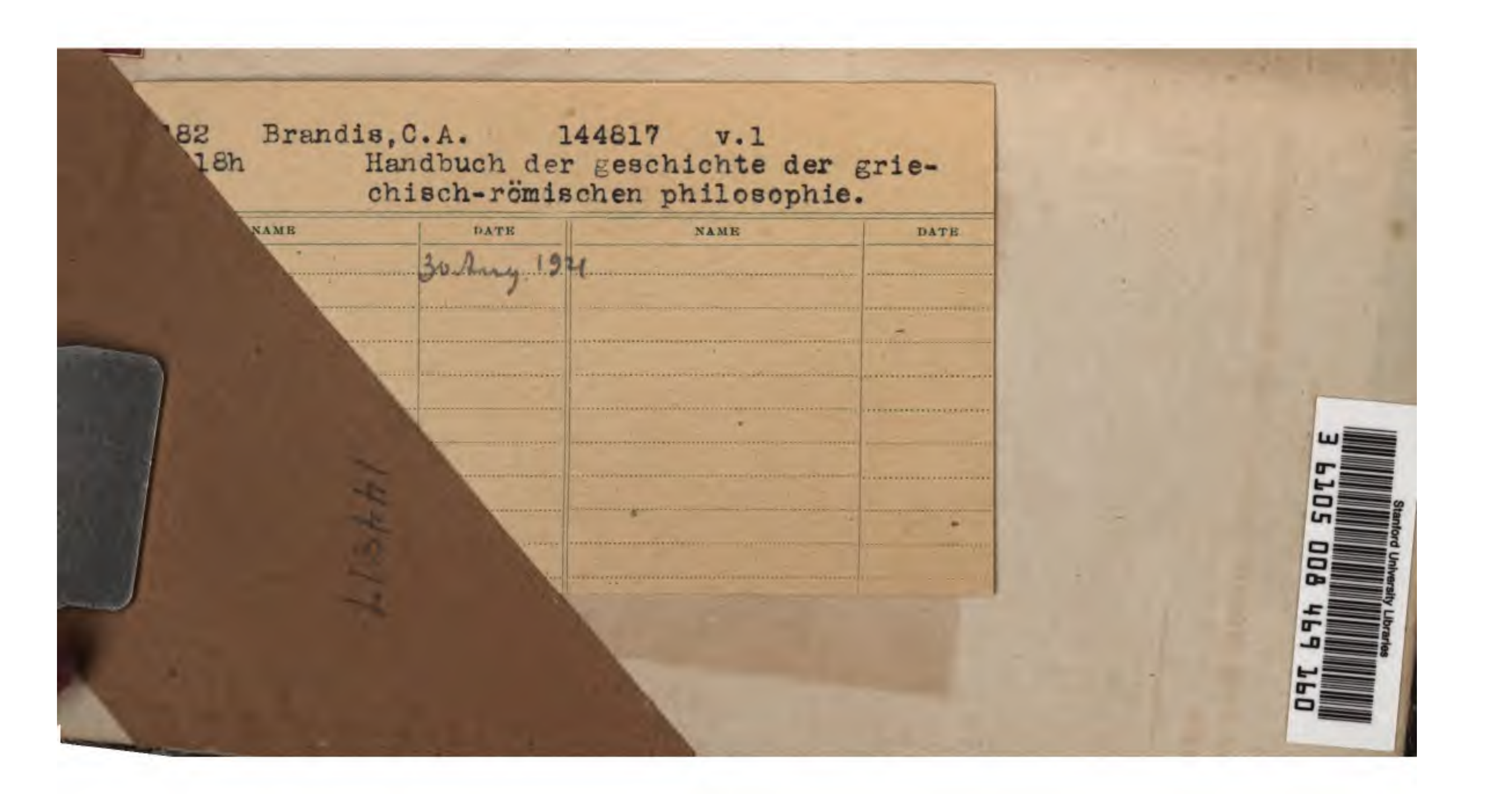
y) Plat. Euthydem. p. 305. vgl. de Rep. X, p. 600, wo er mit

erst durch genauere Vergleichung mit Sokrates entscheiden lassen.

---

dem Protagoras zugleich als sehr beliebter Lehrer der Haus- und Staatsverwaltung bezeichnet wird.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.


182 Brandis, C.A. 144817 v.1
18h Handbuch der geschichte der griechisch-römischen philosophie.
NAME
DATE
NAME
DATE
Stanford University Libraries
3 6105 008 469 160

